

Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Eine

Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde,
für Kunst- und Handelsgärtner.



Herausgegeben und redigirt

von

Eduard Otto,

Inspector des botanischen Gartens zu Hamburg, mehrerer naturwissenschaftlichen
und Gartenbau-Gesellschaften Mitglied.

Sechszehnter Jahrgang.





Hamburg.
Verlag von Robert Kittler.
1860.

Inhalts-Verzeichniß zum 16. Jahrgange.

I. Verzeichniß der Abhandlungen.

II. Literatur.

III. Personal-Notizen:

Beförderungen, Ehrenbezeugungen, Reisende, Todesfälle ꝛc.

IV. Anzeigen über verkäufliche Samen, Pflanzen, über Pflanzen- und Samen-Preiscourante rc. von:

V. Verzeichniß der Pflanzen,
welche in diesem Bande beschrieben oder besprochen sind.

VI. Autoren,
welche Original-Aufsätze oder deren Schriften in Auszügen oder Uebersetzungen gegeben wurden.

Correspondenz-Notizen.

Berichtigungen.

Im Verlage von **Robert Kittler** in **Hamburg** ist erschienen:

Neues vollständiges Handwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache.

Mit besonderer Rücksicht auf **Wissenschaften, Künste, Industrie, Handel, Schifffahrt** ꝛc. bearbeitet von **Eduard Theodor Bösche.**

Zwei Theile. Geh. 1655 Seiten. 4 Thlr. 24 Sgr.

Durch die große Menge neuer Erfindungen, Entdeckungen ꝛc. sind seit 50 Jahren alle Sprachen um viele Tausend Worte bereichert; für alle Sprachen sind diese nach und nach in Wörterbüchern niedergelegt worden, nur für die portugiesische Sprache gab es bisher nichts, was nur den geringsten Anforderungen genügt hätte, da das vor circa 50 Jahren erschienene Wagener'sche Wörterbuch (zu 11½ Thlr.) völlig veraltet und ganz unbrauchbar geworden war, während das Wollheim'sche Wörterbuch viel zu klein an Umfang und daher ganz unvollständig ist, so daß es weder bei der Erlernung der Sprache noch beim Gebrauch im täglichen Leben irgendwie ausreichte und zu benutzen war, da es selbst Worte wie: Dampfmaschine, Eisenbahn, alle brasilianischen Producte und was dazu gehört, gar nicht enthält. Es waren daher schon seit langer Zeit aus Portugal und Brasilien so viele Klagen über das gänzliche Fehlen eines brauchbaren Wörterbuches bei dem Verleger eingelaufen, daß sich dieser entschloß, Herrn E. T. Bösche die Ausarbeitung eines neuen richtigen und vollständigen Wörterbuches der deutschen und portugiesischen Sprache zu übertragen, da dieser durch seinen langjährigen Aufenthalt in Brasilien ganz besonders befähigt war, nach den mit großen Kosten aus Portugal und Brasilien herbeigeschafften Hülfsmitteln ein vollständiges und zuverlässiges Wörterbuch für beide Nationen auszuarbeiten. In welchem Umfange dies nach mehrjähriger Arbeit gelungen ist, werden die nachstehenden Beurtheilungen aus Portugal, Brasilien und Deutschland am besten sagen, da sie nach den eingesandten Originaldruckbogen abgegeben wurden. Um nur einigermaßen beurtheilen zu können, wie unvollständig und unbrauchbar die bisherigen Wörterbücher der portugiesischen Sprache waren, möge die eine Thatsache erwähnt werden, daß dieses neue Handwörterbuch der portugiesischen Sprache mehr als 180,000 Worte und Redensarten mehr enthält, als das Wollheim'sche Wörterbuch, welches an Umfang kaum den dritten Theil dessen enthält, was das neue Handwörterbuch bietet, und ist nach diesem Verhältnisse auch der Preis ein ganz ungewöhnlich billiger. Um dies zu erreichen wurden sämmtliche dazu nöthigen Schriften so schmal neu geschnitten und gegossen daß sie mit der möglichsten Raumersparniß die größte Deutlichkeit verbinden.

Man wird nun mit Hülfe dieses Wörterbuches nicht nur das Verständniß portugiesischer und deutscher Bücher, Zeitschriften, Gesetze, Preiscourante ꝛc. leicht ermöglichen, sondern auch in allen Zweigen der Industrie, des Handels, der Schifffahrt, der Wissenschaften und Künste u. s. w. kaum etwas vermissen, was nicht den neuesten Ansprüchen an ein solches Werk genügte. Man kann hiernach beurtheilen, von wie großer Wichtigkeit dieses Werk für alle Kaufleute, Colonisten und Auswanderer ist, die durch genaue Kenntniß der Sprache sehr oft vielmehr Schaden ersparen können, als das Buch kostet. — Ein ganz besonderes Verdienst um die Vervollständigung dieses Wörterbuches hat sich noch Herr Consul Ed. von Laemmert aus Rio de Janeiro erworben, welcher die große Gefälligkeit hatte, seine seit mehr als 30 Jahren in Brasilien erworbenen linguistischen Kenntnisse und Erfahrungen auch diesem Werke zu widmen, indem er die letzte Durchsicht der Druckbogen dieses Werkes übernahm, wodurch dasselbe so viele Verbesserungen und Berichtigungen erfuhr, wie es ohne diese freundliche, uneigennützige Hülfe niemals möglich gewesen wäre, und sagen wir demselben hiermit den herzlichsten Dank.

Von vielen Beurtheilungen ist hier nur für die folgende Raum:

Da ich während meines Aufenthalts in Deutschland die Durchsicht der Correcturbogen des neuen portugiesisch-deutschen Wörterbuches von Bösche übernommen, so habe ich Gelegenheit gehabt, mich von der vortrefflichen Ausführung dieses Werkes zu überzeugen, und kann nicht unterlassen, die Länder, in welchen Portugiesisch und Deutsch gesprochen wird, zu beglückwünschen, daß sie ein Werk besitzen, welches allen gerechten Erwartungen gewiß entsprechen wird.

Ich weiß aus Erfahrung, daß ein Wörterbuch nicht selten ein Täuschungsbuch ist, weil gar zu oft der Ausdruck, den man zu haben wünscht, nicht darin gefunden wird; ich bin jedoch fest überzeugt, daß das Wörterbuch von Bösche niemals als unvollständig wird bezeichnet werden können und daß im Gegentheil die Gelehrten einen großen Reichthum an Ausdrücken über Kunst und Wissenschaft darin finden werden. Schon beim ersten Blicke kann man sehen, daß der Verfasser beider Sprachen vollkommen mächtig ist, die besten Quellen benutzt und die Literatur mit einem Werke bereichert hat, welches alles Lob verdient und alle Dienste leistet, die man davon erwarten kann.

Alle diejenigen, welche eine vollkommene Kenntniß beider Sprachen sich erwerben wollen, werden in gedachtem Werke eine gediegene Hülfe finden, welche ihnen das Erlernen derselben mächtig fördern und erleichtern wird

Eduard von Laemmert,

Carlsruhe, den 1. März 1858.

Großherzogl. badischer Consul in Rio de Janeiro.

Vorwort.

Nach den uns von vielen Seiten zugegangenen sehr beifälligen Andeutungen, werden wir wie bisher auch in diesem (16.) Jahrgange unserem ersten Programme getreu bleiben und wird die „Hamburger Gartenzeitung“ fortfahren, bemüht zu sein, in ihren Original-Aufsätzen, wie in allen Auszügen aus den größeren Gartenjournalen Englands, Frankreichs, Belgiens und Hollands, wie in ihren kleineren Mittheilungen, die Bedürfnisse und das Interesse der Handelsgärtner und Gartenfreunde insbesondere im Auge zu behalten und zu berücksichtigen. Alles interessante Neue aus dem Gebiete der Gartenwelt so schnell als möglich mitzutheilen, ist und bleibt unsere Hauptaufgabe und soll dabei der botanischen, der Zier-, Obst-, Gemüse- und Landschafts-Gärtnerei gleiche Aufmerksamkeit in unserer Zeitung geschenkt werden.

Da alle in den bedeutendsten Gärten Europas vorkommenden neuen und wirklich schönen Pflanzen, die für den Blumen- und Pflanzenfreund von irgend welchem Interesse, wie für den Handelsgärtner von Nutzen sind, in der „Hamburger Gartenzeitung“ ausführlich besprochen werden, so bildet dieselbe dadurch einen fortlaufenden ergänzenden Nachtrag zu allen Werken über Garten- und Blumenbau und eignet sie sich daher vorzüglich zum Nachschlagen. Wir bitten deshalb auch alle Handelsgärtner uns mit allen Neuheiten, die sie besitzen und namentlich mit ihren eignen neuen Züchtungen bekannt zu machen, damit wir deren Namen durch die Zeitung verbreiten und den Pflanzenfreunden empfehlen können.

Ein Feuilleton wird wie bisher in jedem Hefte interessante Miscellen und Personalnotizen bringen, so daß die geehrten Leser durch letztere auch fortwährend über alle Bewegungen in der horticulturistischen Welt in Kenntniß gesetzt werden, wie es denn der Redaction ein noch besonderes Vergnügen gewähren soll, alle an sie eingesandten literarischen Erscheinungen nach Gebühr zu besprechen, resp. zu empfehlen.

Unter dem Titel „Gartenbau-Vereine“ ist die Redaction jeder Zeit bereit alle ihr zugehenden Programme zu den Preisbewerbungen bei den Ausstellungen der betreffenden Gartenbau-Gesellschaften zu veröffentlichen, ebenso die Ausstellungsberichte und alles was in das Gebiet der Gartenbauvereine schlägt. Briefliche, für die Gartenzeitung geeignete Mittheilungen werden unter die Rubrik „Correspondenz“ aufgenommen.

Da wir jedoch weit entfernt sind, mit der Herausgabe der Hamburger Gartenzeitung einen pecuniären Gewinn zu erlangen, sondern sie nur als einen Beitrag zur Beförderung der gesammten Gartenkunst betrachten, so wiederholen wir hier nochmals unsere frühere Bitte, daß die deutschen Gärtner, Garten- und Pflanzenfreunde ihre interessanten Erfahrungen, Versuche, Kulturen ꝛc. ꝛc. im Gesammtgebiete des Gar-

tenwesens uns nicht vorenthalten möchten. Je mannigfaltiger eine Zeitschrift in ihrem Inhalte ist, um so mehr Nutzen bringend wird sie, und nur der unserer Zeitung in so reichlichem Maße zu Theil gewordenen Unterstützung von Seiten unserer geehrten Correspondenten ist es möglich gewesen, sie auf der Stufe zu erhalten, auf die sie sich geschwungen hat.

Unsere deutschen Gärtner sind aber leider noch immer viel zu wenig mittheilend, es behält Jeder seine gemachten Erfahrungen lieber für sich, ebenso ist es in Belgien und Frankreich. Wie anders hingegen in England. Die englischen Gärtner, Garten- und Pflanzenfreunde unterhalten sich stets vermittelst eines Gartenjournals. Der Eine sendet eine Frage ein und erhält auf diese eine Menge von Antworten, der Andere giebt eine neue Kulturmethode an, die ihm gelungen, gleich darauf erscheinen von anderen ebenfalls Kulturmethoden über dieselbe Pflanzenart, die gleich gut sein sollen. Auf diese Weise gewinnt ein Journal an Interesse und Belehrung für jeden Gärtner und Gartenfreund. Mögen doch die deutschen Gärtner dies sich recht zu Herzen nehmen und den Engländern auch hierin nachzuahmen trachten, es wäre zum Vortheil Aller.

Wir beanspruchen von unsern geehrten Mitarbeitern jedoch keineswegs nur Original-Aufsätze. Mittheilungen aus anderen gediegenen, uns nicht zu Gebote stehenden größeren Werken, sind uns, wie gewiß allen Lesern, gleich willkommen. Wir lassen uns nicht beirren von der Superklugheit mancher Leute, die da meinen, eine Zeitung habe nur Werth, wenn ihre Spalten allein mit Original-Auffätzen gefüllt werden. Wir können in Bezug darauf dasselbe sagen, wie es früher Herr Freiherr von Biedenfeld in seiner Allgem. Thüringer Gartenzeitung that, nämlich: „Sie rufen nur nach Original-Auffätzen! ohne selbst recht zu wissen, was sie damit ausgesprochen haben und eigentlich fordern. Sie schreien nur im Interesse der Redaction, nicht der Leser, denn für den Redacteur ist es viel leichter, Original-Aufsätze (oft nur sogenannte!) von Andern abdrucken lassen, als ein Dutzend ausländische Zeitschriften mit schweren Geldopfern sich anschaffen, sie sämmtlich Jahr ein Jahr aus zu studieren und alles Brauchbare daraus selbst für die Leser mundrecht zu machen.“

Schließlich können wir nicht unterlassen, Allen, die durch eingesandte Abhandlungen und Notizen uns bei unserm Unternehmen so bereitwilligst zu unterstützen die Güte hatten, den besten Dank zu sagen, und in der angenehmen Hoffnung, daß sich die Hamburger Gartenzeitung auch in ihrem 16. Lebensjahre die bisherige Gunst nicht nur erhalten, sondern in vergrößertem Maaße sich zu erwerben glücklich sein werde, empfiehlt dieselbe dem geneigten Wohlwollen aller verehrten Gärtner und Gartenfreunde.

Der Herausgeber.

Blumentreiberei in Hamburg.

In einem der früheren Jahrgänge der Hamburger Gartenzeitung hatten wir schon einmal Gelegenheit genommen, uns kurz über die Großartigkeit der Blumentreiberei in den verschiedenen Blumentreibgärtnereien bei Hamburg auszusprechen. Stand nun schon früher die Blumentreiberei auf einer hohen Stufe, so hat sie in den letzten paar Jahren noch ganz bedeutend zugenommen. Die Zahl der Blumenläden, durch die in Hamburg größtentheils der Handel mit blühenden Gewächsen betrieben wird, vermehrt sich von Jahr zu Jahr. In fast allen diesen Läden findet man während des ganzen Jahres die schönsten, oft sogar die seltensten, blühenden, wie Blatt-Gewächse, und alle Pflanzenverkäufer machen, was das Beste ist, mehr oder weniger recht gute Geschäfte, besonders aber während der Monate October bis Mai, zu welcher Zeit die Natur im Freien wenig oder gar nichts bietet. Der Consum an getriebenen Gewächsen, namentlich aller Sorten Zwiebelgewächse, Reseda, Moosrosen und **Rosa remontantes**, **Azalea indica**, Rhododendren, Camellien, **Primula chinensis**, **Erica gracilis** und **hiemalis** ꝛc. zur Winterzeit, ist ein wahrhaft Erstaunen erregender. Ein sehr bedeutendes Geschäft wird mit Bouquets von frischen Blumen gemacht und trotz der vielen Gärtner, die sich meist nur mit der Anzucht und dem Antreiben von Gewächsen befassen, um diese dann blühend oder deren Blumen abgeschnitten zu verkaufen, tritt dennoch sehr oft ein fühlbarer Mangel an Blumen ein, so daß die Inhaber der Blumenläden nicht im Stande sind, alle Bestellungen auf Bouquets auszuführen. Die meisten Blumenläden Hamburgs bieten aber auch einen so reizenden Anblick dar, daß mancher Blumenfreund schon durch sie unwillkührlich verlockt wird, ein Töpfchen zu kaufen.

Es würde gewiß nicht ohne Interesse sein, einmal zu wissen, wie viele von den verschiedenen Pflanzenarten von den hiesigen Blumentreibgärtnern alljährlich durchschnittlich angezogen werden, um diese blühend abzusetzen. Um dies ziemlich genau zu erfahren, wendeten wir uns im vorigen Winter schriftlich an die Mehrzahl der hiesigen Gärtner, mit der Bitte, uns so genau als möglich anzugeben, welche Pflanzenarten und wie viele Exemplare von jeder Art sie anzögen, um diese blühend oder deren Blumen abgeschnitten zu verkaufen. Leider erhielten wir aber auf unsere etwa 20 Anfragen nur vier Antworten. Hierdurch bestätigt sich wieder sehr deutlich, daß die deutschen Gärtner nur sehr schwer zu irgend welcher schriftlichen Mittheilung zu bringen sind. Einer unserer ersten Gärtner, nach dessen Angaben allein wir schon eine Uebersicht hätten erhalten können, welche und wie viele Gewächse hier getrieben werden, entschuldigte sich damit, uns keine Mittheilung gemacht zu haben, weil daraus die anderen Gärtner ersehen könnten, wie viele Exemplare er von den verschiedenen Pflanzenarten anziehe, was ihm nachtheilig sein könnte, denn die anderen Gärtner würden dann dasselbe thun, weil sie sehen, daß diese Pflanzen guten Absatz finden.

Aus den uns eingesandten vier Listen läßt sich jedoch nur ein annähernder Schluß ziehen über die Zahl der verschiedenen Gewächse, welche zum Verkauf in blühendem Zustande bestimmt, hier angezogen werden, dieselben geben aber doch einige Anhaltspunkte und man

kann sich einen ungefähren Begriff von der großen Anzahl Gewächse machen, die hier alljährlich von den verschiedenen Blumengärtnern abgesetzt werden, wenn man bedenkt, daß nachstehend aufgeführte Gewächse nur von vier Gärtnern angezogen werden, die nicht einmal zu den großen Handelsgärtnern zu zählen sind.

Um hier keine Namen zu nennen, wollen wir die vier Gärtner, die uns ihre Listen so freundlich waren einzusenden, mit A, B, C und D bezeichnen. Nach jenen Listen werden alljährlich von diesen Gärtnern in runder Summe angezogen:

	von A.	von B.	von C.	von D.
Azalea indica	800	200	300	2100
Acacia diverse	300	400	200	—
Aurikeln	150	—	—	—
Begonia diverse	500	200	—	300
Crassula coccinea	500	200	100	300
Calla aethiopica	200	—	200	100
Cupressen	200	—	—	—
Calceolarien	1000	500	300	600
Camellien	150	100	—	800
Cestrum aurantiacum	200	—	—	100
Dicentra spectabilis	500	—	—	100
Deutzia gracilis	800	100	300	250
Erica diverse	200	—	200	400
Euphorbia pulchella	50	—	—	100
Hedera	1000	—	—	—
Fuchsia diverse	2000	700	600	1000
Ficus elastica	200	—	—	300
„ Carica	50	—	—	—
Heliothrop	4000	—	600	1000
Houstonia coccinea	400	—	—	—
Hemimeris	200	—	—	—
Isolepis pygmaea	100	—	—	200
Lobelia Erinus	1000	—	—	—
Viburnum Tinus	400	300	—	500
Callistemon semperflorens	150	100	400	100
Mesembrianthemum	200	—	200	—
Myrthen	300	500	600	800
Maiblumen	5000	2000	3000	4600
Nerium Oleander	500	—	—	300
Nelken	500	—	—	—
Petunien	1150	300	600	—
Phlox Drummondii	1500	300	—	—
Polygala diverse	150	—	100	100
Primula chinensis	500	200	200	300
Pelargonien	1000	3400	1000	800
Rosen, als: semperflorens, remontentes, Moosrosen ꝛc. in Töpfen	5000	300	400	3000
	30,850	9,800	9,300	18,100

	von A.	von B.	von C.	von D.
	30,850	9,800	9,300	18,100
Salvia diverse	200	—	—	—
Cytisus diverse	300	—	—	100
Thuya Warreana	200	—	—	—
Viola odorata u. maxima	2000	—	500	200
Pimelea decussata	—	50	—	60
Phylica ericoides	—	100	—	100
Diosma diverse	—	300	100	200
Melaleuca diverse	—	100	—	—
Eugenia australis	—	100	—	—
Pittosporum undulatum. .	—	100	60	—
Veronica Andersoni . . .	100	200	100	100
Hydrangea hortensis. . .	—	100	—	—
Erythrina crista galli . .	—	50	—	30
Chrysanthemeum indicum	200	100	100	200
Passiflorea	—	50	—	—
Maurandia	—	50	—	—
Gloxinia diverse	60	100	—	700
Lantanen	80	200	100	300
Epiphyllum Altensteinia .	100	600	200	400
Rochea falcata	100	50	—	200
Cyclamen	50	—	—	100
Cobaea scandens	—	50	—	—
Mimosa pudica	—	100	—	—
Gomphrena globosa . . .	—	600	—	—
Celosia cristata	—	300	—	—
Verbenen	8000	2500	1000	6000
Cuphea ignea	100	600	—	100
Clethra arborea	—	—	50	—
Fabiana imbricata	—	—	100	150
Weigelia rosea	—	—	200	100
Hoya carnosa	—	—	100	200
Gardenia florida	—	—	300	300
Rhododendron ponticum .	—	—	200	1000
Citrus sinensis u. a. . . .	—	300	500	1000
	42,340	16,500	12,910	29,590

Da nun diese vier Gärtner bei Hamburg, die nicht einmal zu den größten gehören, schon über 100,000 Blumentöpfe zum Verkauf anziehen, so kann man die Zahl der Gewächse, welche von den übrigen noch hinzukommen, gut auf das 5fache höher veranschlagen.

Außer diesen genannten Arten ziehen aber diese vier Gärtner noch eine sehr große Menge von Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narcissen, so wie Blattpflanzen; für letztere Gewächse herrscht hier jedoch noch lange nicht die Liebhaberei als anderwärts, wie z. B. in Berlin. — Levkoyen, Astern und sonstige einjährige Zierpflanzen, die theils in Töpfe gepflanzt und so verkauft, oder deren Blumen zu Bouquets verwendet werden, werden in großen Massen gleichfalls angezogen.

Die Gattungen Camellia und Thea,

nebst den in den Gärten gezogenen Arten derselben.

Von Dr. Berthold Seemann.

Am 5. Mai d. J. legte ich der Linne'schen Gesellschaft zu London eine Synopsis der Gattungen Camellia und Thea vor, die das Ergebniß einer Untersuchung enthielt, die ich an den in London, Paris, Wien und Berlin befindlichen getrockneten und lebenden Exemplaren der hierher gehörigen Species, sowie in China selbst angestellt hatte. Die Abhandlung ist im 22. Bande der Verhandlungen jener Gesellschaft abgedruckt. Da unsere Gärten mehrere Arten von Camellia und Thea enthalten, und in der Synonymie derselben ziemlicher Wirrwarr herrscht, so möchte es nicht nutzlos sein, ein Verzeichniß sämmtlicher Arten nebst den Gartensynonymen zu geben.

I. Camellia Linn.

1. C. Japonica Linn. (C. Kaempferiana Reboul., Thea Camellia Hoffm.) Vaterland: Japan. Kultivirt in China und in europäischen Gärten.

2. C. Honkongensis Seem. (C. Japonica Champ. nicht Linn.) Vaterland: Cochinchina und Insel Hongkong. Bis jetzt noch nicht in europäische Gärten eingeführt. Sie unterscheidet sich von C. Japonica Linn. durch ihre wolligen Ovarien und Styli, und ward zuerst von Gaudichaud 1837 in Cochinchina entdeckt.

3. C. reticulata Lindl. (C. spectabilis Champ.) Vaterland: Insel Hongkong. Nur die halbgefüllte Varietät dieser Art wird in unseren Gärten angetroffen. (Vergl. Hamburger Gartenzeitung XIV, p. 449.)

4. C. Sasanqua Thunb. (C. oleifera Abel, Thea oleosa Lour., Th. Sasanqua Nois., Th. longifolia Nois.) Vaterland: Japan und China. Die kleinblüthige Form ist seit langen Jahren in den Gärten. Blüht im Herbst.

Var. anemonaeflora Seem. (Fortune's Yellow Camellia, Fortune's gelbe Camellia. Vergl. Hamb. Gartenztg. XV, p. 562). Durch Fortune in die Gärten eingeführt. Blüht im Herbst.

Var. semipleno. Seem. Ebenfalls in den Gärten.

5. C. drupifera Lour. (C. Kissi Wall., C. Chamgota Ham., C. Keina Ham., C.? oleifera Wall., C. symplocifolia Griff., C. Mastersiana Griff., Mesua bracteata Sprengl.) Vaterland: Ostindien und Cochinchina. Meines Wissens nur in dem botanischen Garten zu Hamburg lebend vorhanden, obgleich früher sehr verbreitet. Blüht im Februar und März.

6. C. lanceolata Seem. (Calpandria lanceolata Blum.) Borneo und Sumatra. Noch nicht in den Gärten.

7. C. quinosaura Seem. (Calpandria quinosaura Korth.) Java. Noch nicht in den Gärten.

Auszuschließende Arten:

C. assimilis Champ. = Thea assimilis Seem.
C. axillaris Roxb. = Polyspora axillaris Sweet.
C. Banksiana Lindl. = Ist nur ein fälschlich von Champion angeführter Name.
C. Bohea Griff. = Thea Chinensis Linn.
C. caudata Wall. = Thea caudata Seem.
C. euryoides Hort. = Thea maliflora Seem.
C. euryoides Lindl. = Thea euryoides Booth.
C. integrifolia Chois. = Actinodaphne Chinensis Nees.
C. maliflora Lindl. = Thea maliflora Seem. fl. pl.
C. rosaeflora Hook. = Thea maliflora Seem.
C. salicifolia Champ. = Thea salicifolia Seem.
C. Sasanqua fl. incarnato multiplici Sims. = Thea maliflora Seem. fl. pl.
C. Sasanqua fl. rubro simplici Sims. = Thea maliflora Seem.
C. Sasanqua rosea Hort. = Thea maliflora Seem. fl. pl.
C. Sasanqua stricta Edw. = Thea maliflora Seem. fl. pl.
C.? Scottiana Wall. = Andinandra dumosa Jack.
C. Thea Link = Thea Chinensis Linn.
C. theifera Griff. = Thea Chinensis Linn.
C. viridis Link = Thea Chinensis Linn.

II. Thea Kaempf.

1. Th. maliflora Seem. (Camellia rosaeflora Hook., C. Sasanqua fl. rubro simplici Sims., C. euryoides Hort. Germ. et Angl. [nicht Lindl.]) Schon seit längeren Jahren unter dem Namen Camellia euryoides in den Gärten. Von allen anderen Thea-Arten durch ihre rosenrothen Blüthen ausgezeichnet. Ihr Vaterland ist wahrscheinlich Japan.

var. fl. pleno. (C. maliflora Lindl., C. Sasanqua stricta fl. pl. carneo Edw., C. Sasanqua fl. incarnato multiplici Sims., C. Sasanqua rosea Hort.) Ward in unsere Gärten 1816 eingeführt, und lange Zeit für eine Varietät der Camellia Sasanqua gehalten, bis Lindley darauf aufmerksam machte, daß sie einer ganz verschiedenen Art angehöre. Camellia Sasanqua hat weiße Blüthen und ein wolliges Ovarium, Thea maliflora rosenrothe Blüthen und ein ganz kahles Ovarium. Dadurch sind beide sogleich von einander zu unterscheiden; generischer Unterschiede gar nicht zu gedenken. Schon Kämpfer legte den Grund zu der späteren Synonymen-Verwirrung dadurch, daß er zwei Arten unter dem Namen „Sasanqua“ zusammenfaßte. Thunberg beschränkte den Namen nur auf die weißblühende Art, citirte jedoch Kaempfer's Synonyme als gänzlich dazu gehörig, und somit entspann sich bis auf die neueste Zeit eine endlose Verwirrung.

2. Th. euryoides Booth. (Camellia euryoides Lindl.) Vaterland: China. Früher häufig in den Gärten, doch jetzt wohl kaum mehr anzutreffen. Was unter dem Namen Camellia euryoides kultivirt wird, ist die rosenblüthige, vorhergehende Art.

3. Th. caudata Seem. (Camellia caudata Wall.) Ostindien. Nicht in den Gärten.

4. Th. salicifolia Seem. (Camellia salicifolia Champ.) Vaterland: Insel Hongkong. Kultivirt in Kew.

5. **Th. assimilis Seem.** (Camellia assimilis Champ.) Vaterland: Hongkong. Nicht in den Gärten.

6. **Th. Chinensis Linn.** (Th. Bohea L., Th. viridis L., Th. Cantoniensis Lour., Th. Cochinchinensis Lour., Th Japonica Kaempf., Th. Assamica Masters, Th. stricta Heyne, Camellia Bohea Griff., C. theifera Griff., C. Thea Link., C. viridis Link.) Vaterland: Assam. Kultivirt in europäischen Gärten und in China. — Ich habe den Namen Thea Chinensis, welchen Linné in der ersten Ausgabe seiner „Species Plantarum" gab, und der später von Sims und Anderen adoptirt wurde, als einen Gesammtnamen für Thea Bohea, Th. viridis und Th. Assamica angenommen. Gegen den Namen läßt sich allerdings der Einwurf erheben, daß wir keine Exemplare des wilden Thees von China selbst haben, sondern nur von Ober-Assam. Es giebt von Thea Chinensis viele Varietäten, von denen wir jedoch nur unzureichende Exemplare besitzen, um sie wissenschaftlich festzustellen; und diejenigen, welche da glauben, es sei damit abgethan, wenn wir die schmalblättrigen Sorten Thea Bohea, die etwas breiteren Th. viridis und die breitesten Th. Assamica nennen, können den Gegenstand wenig studirt haben.

Auszuschließende Arten:

Th. Camellia Hoffmsg. = Camellia Japonica Linn.
Th. imperialis Hort. = Micromeria obovata Bth.
Th. longifolia Nois. = Camellia Sasanqua Thunb.
Th. oleosa Lour. = Camellia Sasanqua Thunb.
Th. Sasanqua Nois. = Camellia Sasanqua Thunb.

Ueber Magnoliaceen und deren Kultur.

Die Familie der Magnoliaceae (DC. Prodr. I, pag. 77) besteht aus zwei Gruppen, nämlich Trib. I. Illicieae und Trib. II. Magnolieae und beide Gruppen aus nur wenigen Gattungen, die sämmtlich in unseren Gärten durch Arten vertreten sind.

Wir wollen uns jedoch nur mit der zweiten Gruppe, den Magnolieen, ausführlich beschäftigen, indem die meisten Arten der hierher gehörenden Gattungen Magnolia bei uns im Freien kultivirt werden können, und nur die Gattung mit ihren Arten der anderen Gruppe, der Illicieae, die sich in den Gärten befinden, erwähnen. Zu dieser Gruppe gehören:

1. die Gattung Illicium, vertreten in den Gärten durch I. anisatum Bartr., floridanum L. und religiosum S. & Z., sämmtlich bei uns nur im Gewächshause gedeihend.

2. Temus, wohl nicht in den Gärten vorkommend.

3. Drimys. Aus dieser Gattung wird Drimys Winteri Forst., von der eine vortreffliche aromatische Rinde gewonnen wird, kultivirt.

4. Tasmannia, von welcher Gattung die hübsche T. aromatica

R. Br., aus Neuholland stammend, erst seit einigen Jahren in den Gärten bekannt geworden ist.

Was nun die ächten Magnolieen anbelangt, so zeichnen sich die Arten der Gattung **Magnolia** fast sämmtlich durch einen schönen Wuchs, schöne Blätter und mehr oder weniger schöne Blumen aus. Die Mehrzahl derselben stammt aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's, aus Georgien, Carolina rc. und halten fast sämmtlich ohne allen Schutz bei uns im Freien aus, deshalb findet man auch in sehr vielen Gärten, selbst in denen des nördlichen Deutschlands, bereits sehr ansehnliche Exemplare, so z. B. auch in mehreren Gärten in der Umgegend von Hamburg. Aber auch die schönblüthigen Arten, aus China stammend, als **Magnolia Yulan, obovata** u. a., halten bei uns, wenigstens unter leichter Bedeckung, im Freien aus und es ist wahrlich zu verwundern, daß man diese herrlichen Zierbäume nicht häufiger verwendet findet. In vielen Gärten gehören die meisten Magnolien-Arten sesbst immer noch zu den Seltenheiten, was noch auffälliger ist, da sie sich doch ziemlich leicht vermehren lassen. Mehrere Arten treiben aus den Wurzeln von selbst junge Pflanzen, die sich dann mit Leichtigkeit ablegen und nachdem sie Wurzeln gemacht, abnehmen lassen. Daß die Magnolien bei uns Samen reifen, hängt sehr von dem Sommer ab, indem die Früchte mehrere Monate nöthig haben, ehe sie reif werden. Ist man in den Besitz von reifen Samen gelangt, so säe man sie sogleich in Töpfe oder Kästen, stelle diese in einen kalten Kasten oder Gewächshaus und halte sie mäßig feucht. Die Samen keimen gewöhnlich erst im zweiten Jahre, häufig jedoch auch schon im ersten Jahre. Anzurathen ist es, die jungen Pflanzen nicht eher ins freie Land zu pflanzen, bis sie eine ziemliche Stärke erlangt haben, also vielleicht erst im zweiten Jahre, nachdem sie aufgegangen sind. Beim Auspflanzen wähle man einen geschützten Standort und einen tiefen, fruchtbaren Boden. Die Magnolien gedeihen fast in jedem guten, nur in keinem kalkgründigen oder moorigen Boden.

Als einzelne Standbäume auf großen Rasenplätzen eignen sich **Magnolia acuminata, tripetala** und **macrophylla** am besten, diese erreichen selbst bei uns eine Höhe von 25 - 30 Fuß und gewähren mit ihren großen, glänzend grünen Blättern einen herrlichen Anblick. Da die Blätter der **M. tripetala** und **macrophylla** jedoch sehr leicht vom Winde leiden, so müssen diese Arten, wenn möglich, einen geschützten Standort erhalten.

Obgleich die Gattung **Magnolia** aus kaum zwei Dutzend reinen Arten besteht, so herrscht unter diesen in den Gärten dennoch ein großer Wirrwarr in ihrer Bezeichnung, der noch durch die vielen Varietäten, die es von den meisten Arten giebt, erschwert wird.

Zu den bei uns im Freien aushaltenden Arten möchten folgende zu rechnen sein:

1. **Magnolia glauca L.** Ein Strauch oder Baum von 3 bis 10 Fuß Höhe, der schon im Jahre 1688 in Europa eingeführt worden ist. Einheimisch ist er in Massachusetts bis Missouri. Die Blätter, die er zuweilen zum Winter abwirft, zuweilen aber auch behält, sind elliptisch, abgestumpft, auf der untern Seite hellblau-grün. Die Blumen erscheinen an den Endspitzen der Zweige, sind 9—12blättrig, 2—3

Zoll im Durchmesser, zusammengezogen und angenehm duftend. Blüthezeit Juni bis September.

Diese Art liebt einen sehr feuchten Boden.

Mit der Mag. glauca L., abgebildet im Bot. Mag. tab. 2164, sind synonym:

M. fragrans Salisb. und
M. virginiana α glauca L.

Als Varietäten sind angenommen:

β argentea DC.
γ Burchelliana Hort.
δ longifolia Ait. (= Gordoniana Hort.)
ε Thomsoniana Sweet (glauca v. major Bot. Mag.)
ζ sempervirens Hort.

2. M. tripetala L. Synon.: M. frondosa Salisb., umbellata Hort., umbrella Lam., virginiana δ tripetala L. Diese Art erreicht in ihrem Vaterlande Pensylvanien bis Georgien eine Höhe von 30 bis 40 Fuß. Die Blätter, die sie zum Winter abwirft, sind lanzettförmig, abstehend, die jüngeren auf der unteren Seite weichhaarig. Sie erreichen eine Größe von 18—20 Zoll Länge und eine Breite von 7—8 Zoll. Die Blumen bestehen aus 9–12 Blumenhüllblättern, deren äußere herabhängen, sie sind weiß, 7—8 Zoll lang und angenehm riechend. Blüthezeit Mai bis Juli. Eingeführt wurde diese Magnolia im Jahre 1752.

Auch diese Art liebt einen feuchten Boden.

3. M. macrophylla Mich. Bot. Mag. tab. 2189. Synon.: M. Michauxiana Hort. Ein Baum von 30—40 Fuß, Blätter abwerfend. Diese sind sehr groß, länglich eiförmig, zuweilen auch geigenförmig, herzförmig an der Basis, auf der untern Fläche weißlich. Blumenblätter 6—9, eiförmig, weiß mit Purpur-Flecken an der Basis eines jeden Blumenblattes. Blumen 8—10 Zoll im Durchmesser, duftend. Blüthezeit Juni und Juli. Eingeführt wurde diese Art im Jahre 1800 und hat sie im Ansehen viel Aehnlichkeit mit der Mag. tripetala, mit der sie auch gemeinschaftlich in Nord-Carolina und Georgien vorkommt, sich aber stets von dieser durch größeren Wuchs und größere Blätter auszeichnet.

4. M. acuminata L. Bot. Mag. t. 2427. Synon.: M. pensylvanica Hort., rustica Hort., virginiana ε acuminata L. Man unterscheidet zwei Varietäten: β Candollei Savi und γ maxima Lodd. Diese Art erreicht eine Höhe von 60—80 Fuß und der Stamm 4—5 Fuß im Durchmesser. Sie ist eine der härtesten Arten. Sie kommt in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas von New-York bis Georgien vor und gedeiht am besten in einem feuchten Boden. Schon im Jahre 1736 in Europa eingeführt, finden wir sie auch in vielen Gärten Norddeutschlands zu ansehnlich großen Exemplaren herangewachsen. Die M. acuminata verliert zum Winter ihre Blätter, diese sind zugespitzt, deren untere Fläche flaumhaarig. Die Blumen bestehen aus 6—9 Blumenblättern, diese sind im Innern gelblich grün, äußerlich grüner, wenig duftend. Blüthezeit Mai bis Juli.

5. M. cordata Mich. Bot. Reg. t. 325. Ein 20—40 Fuß hoher Baum, Blätter abwerfend, welche breit eirund, halb herzförmig, zugespitzt, auf der untern Fläche filzig, auf der obern glatt sind. Die Blumen sind

6 – 9-blättrig, gelblich grün. Diese Art wurde 1800 eingeführt und stammt aus Carolina und Georgien, wo sie an feuchten Orten wächst.

6. M. Fraseri Walt. Synon.: M. auriculata, Bot. Mag. t. 1206, auricularis Salisb. Eine dieser Art nahestehende Art, M. pyramidata Bartr., ist nur als eine Varietät β angenommen.

Die M. Fraseri, in den Gärten bekannter als M. auriculata, wurde im Jahre 1786 eingeführt und stammt aus den Vereinigten Staaten, wo sie in Carolina bis Florida angetroffen wird und ebenfalls, wie die meisten Arten, auf sehr feuchtem Boden vorkommt. Die Blätter, zum Winter vergehend, sind auf der untern Fläche etwas blaugrün, spatelförmig, verkehrt eirund, herzförmig an der Basis. Die 9 Petalen, aus denen die Blume besteht, sind länglich, nach der Basis zulaufend. Die Blumen sind weiß, Blüthezeit April und Mai.

Diese hier genannten 6 Arten sind, wie schon bemerkt, bei uns völlig hart und im Freien ausdauernd, die nun nächstfolgenden verlangen jedoch einen sehr geschützten Standort, am besten gegen eine Mauer als Spalierbaum oder sie müssen im Winter leicht eingedeckt werden. Ganz besonders hat man die Exemplare vor den späten Frühjahrsfrösten zu schützen, wo, wenn diese eintreten, sehr leicht ihre Blüthenknospen verloren gehen, die sie schon im Herbste ansetzen. Hierher gehören:

7. M. Yulan Desf. Synon.: M. conspicua, Bot. Mag. t. 1621, Precia Corr. Von dieser aus China stammenden Art hat man eine Menge ganz vorzüglicher Varietäten, z. B. die Mag. Yulan β Alexandrina Hort., γ citriodora, die prachtvolle in Erfurt von Herrn Topf erzogene δ Lenné, ε Soulangeana, Bot. Mag. t. 1169 und mehrere andere.

Es gehört diese Art mit ihren Varietäten zu den schönsten Zierbäumen. In China soll sie 40—50 Fuß hoch werden und wird sie daselbst häufig in den Gärten der Reichen angepflanzt. Die Blätter fallen zum Winter ab, sie sind verkehrt eirund, stumpf am obern Ende, die jüngern flaumhaarig. Die Blüthen erscheinen im Frühjahre, bevor die Blätter austreiben, stehen aufrecht an allen Spitzen der Zweige und Aestchen, sind weiß und sehr angenehm duftend. Im Jahre 1789 wurde die M. Yulan in England eingeführt und ist jetzt fast in jedem Garten anzutreffen, denn sie eignet sich sowohl als kleiner Zierbaum im freien Lande, wo sie unter leichter Strohdecke im Winter aushält, als auch zur Topfkultur, ebenso läßt sie sich leicht treiben. Die Blüthen der oben genannten Varietäten sind mehr oder weniger prächtig roth gefärbt und haben in so fern den Vorzug vor der Urart.

8. M. obovata Thbg. Synon.: M. denudata Lam., glauca var. β Thbg. Diese allgemein bekannte Art stammt aus Japan. Eine schöne Varietät davon ist unter dem Namen β discolor Vent. (= atropurpurea Hort., purpurea Bot. Mag. t. 390) bekannt. Eine andere in den Gärten selten anzutreffende Varietät der Mag. obovata ist die γ liliflora Lam.

Diese Art bildet nur einen kleinen Baum oder Strauch von 3 bis 5 Fuß Höhe, der im Herbste seine Blätter verliert. Selbige sind umgekehrt eiförmig, zugespitzt, dunkelgrün. Die Blumen stehen aufrecht, sind äußerlich purpurroth und im Innern weiß, angenehm duftend. Es ist wie die vorhergehende eine sehr zierende Art, die in keinem Garten fehlen sollte. Eingeführt wurde sie im Jahre 1790.

9. M. **Kobus** Kaempf. Synon.: glauca var. Thbg., gracilis Sallsb. Im Jahre 1804 wurde diese Art von Japan eingeführt und soll in ihrem Vaterlande nach Kämpfer die Höhe eines Kirschbaumes erreichen. Sie steht der M. obovata (purpurea) sehr nahe, weshalb sie auch häufig mit dieser verwechselt wird, sie ist jedoch viel zarter als jene. Die Blumenblätter der M. Kobus sind äußerlich ganz dunkel purpur, während sie bei der M. obovata mehr weiß schattirt sind.

10. M. **Sieboldii** C. Koch, synonym mit M. parviflora Sieb. et Zucc., aus Japan stammend,

11. M. **parviflora** Bl., in China heimisch,

12. M. **hypoleuca** Sieb. & Zucc. aus Japan,

13. M. **dealbata** Zucc. aus Japan und China und

14. M. **inodora** DC. = Liriodendron liliiflora β Lour. sind uns nicht bekannt und dürften sich nur selten lebend in den deutschen Gärten befinden, ebenso auch die von De Candolle mit einem ? zur Gattung Magnolia gezogenen Arten, als: Coco DC. (Liriodendron Coca Lour.); Figo DC. (Liriodendron Figo; Michelia Figo Spr.), und inodora DC. (Liriod. lilifera Lour.), sämmtlich aus Ostindien stammend, daher auch nur für ein Gewächshaus zu empfehlen.

Zwei Arten der Gattung Magnolia besitzen wir noch in den Gärten, die sich jedoch bei uns nicht für das freie Land eignen und daher den Schutz eines frostfreien Raumes bedürfen, nämlich die M. grandiflora und fuscata.

Was nun

15. M. **grandiflora** L. betrifft, so ist dieselbe seit 1737 in Europa bekannt. Sie stammt aus dem nördlichen Carolina, wo sie eine Höhe von 60—70 Fuß erreicht. In Folge ihrer großen, glänzend grünen, lederartigen, bleibenden Blätter und ihrer großen, weißen, angenehm duftenden Blumen, ist sie ein Lieblingsbaum fast aller Pflanzenfreunde geworden, so daß sie beinahe in jedem Garten angetroffen wird.

Vielfältige Versuche, die man angestellt, um die M. grandiflora im Freien zu durchwintern, sind als fehlgeschlagen zu betrachten. Ist es auch Manchem geglückt diese Art im Winter im Freien durchgebracht zu haben, so sah man es den Exemplaren dennoch an, daß sie gelitten hatten und es verging fast der ganze Sommer, ehe sie sich wieder erholten. Die beste Methode, sie im Freien zu durchwintern, ist als Spalierbaum gegen eine geschützte Mauer, wie man diese Pflanze auch in England zu behandeln pflegt.

Es existiren in den Gärten eine sehr große Menge Varietäten der M. grandiflora, die empfehlenswerthesten davon sind:

M. grandiflora L. β angustifolia Hort. Loud.

„ γ elliptica Ait.

„ δ exoniensis Hort. Loud., Bot. Mag. t. 1952, die sogenannte Exmouth Magnolia der Engländer, eine Varietät, die bedeutend kleiner bleibt und sich durch frühzeitiges und dankbares Blühen vor allen andern auszeichnet. Wir sahen Pflanzen von nur 2—3 Fuß Höhe mit Blüthen.

M. grandiflora L. ε ferruginea Sims. Bot. Mag. t. 1952.

„ ζ lanceolata Ait. (grandiflora B. Mag. t. 1952)

M. grandiflora L. η obovata Ait.
„ ϑ praecox Hort. Lond.
„ ι rotundifolia Sweet.

Die andere Art, welche eine gleiche Behandlung wie die Magnolia grandiflora verlangt, ist

16. M. fuscata Andr. Bot. Mag. t. 1008. Synon.: M. fasciata Vent., meleagriodes Hort., versicolor Salisb., Michelia fuscata Wight. Aus Ostindien, China stammend. Es ist dies ein hübscher immergrüner Strauch, mit kleinen schmutzig braunen, aber äußerst lieblich duftenden Blumen. Auch von dieser Art giebt es mehrere Varietäten, nämlich:

M. fuscata β anonaefolia Salisb.,
„ γ hebeclada DC. und
„ δ rubra Hort.

In den Pflanzenkatalogen der Herren James Booth & Söhne, des Herrn A. Verschaffelt, Van Houtte, G. Geitner ꝛc. finden sich mehrere Magnolia-Arten oder Varietäten verzeichnet, die jedoch ohne Zweifel zu irgend einer der oben erwähnten Arten oder Varietäten gehören, oder auch als neue Varietät zu irgend einer bekannten zu betrachten sein werden, so z. B. Mag. Norbertiana, sericea, triumphans des Herrn Verschaffelt; Yulan Fischeri des Herrn Geitner, und grandiflora Hartwissiana und obtusifolia der Herren Booth.

Zu der Familie der Magnoliaceae gehören außer den erwähnten Gattungen noch ein Paar andere, nämlich: die Gattungen Temus, Mayna, Michelia, Talauma und Liriodendron. Ob die drei ersteren durch Arten in den Gärten vertreten sind, ist uns nicht bekannt, jedenfalls kommt keine Art dieser Gattungen in den Handelsgärten bis jetzt vor.

Von der Gattung Talauma giebt es jedoch mehrere Arten in den Gärten, selbst in den Handelsgärten, und werden sie in diesen meistens als Magnolia kultivirt. Sämmtliche Arten stammen theils aus Asien oder Südamerika und gehören demnach bei uns dem Warmhause an. Bekannt sind (Walpers Ann. Bot. Syst. I, p. 68):

1. Talauma Candollii Bl. Bot. Reg. 1709, Bot. Mag. t. 4251 (Magnolia odoratissima Reinw., M. pumila Sp. bei Herrn G. Geitner in Planitz als Mag. odoratissima kultivirt. Einheimisch in Java.

2. T. mutabilis Bl. aus Java mit drei Varietäten:
β acuminata.
γ longifolia.
δ splendens.

3. T. pumila Andr.

4. T. Rumphii Bl. (Magnolia Rumphii Spr.) von Java.

5. T. Roxburghii Don (Liriodendron grandiflorum Rxb.) aus Ostindien.

6. T. ovata St. Hil. aus Brasilien (Magnolia ovata Cat. hort. Van Houtte.)

7. T. Sellowiana St. Hil. aus Brasilien.

8. T. fragrantissima Hook. aus Brasilien. (Magnolia fragrantissima Cat. hort. Van Houtte.)

9. T. mexicana Don (Magnolia grandiflora Moc. et Sess., M. mexicana DC., M. glauca Moc. et Sess). In dem Katalog des

Herrn Van Houtte als M. mexicana aufgeführt. Aus Mexico stammend.

10. T. Plumieri Cat. Hort. Van Houtte.

Die letzte zu dieser Familie gehörende Gattung Liriodendron ist nur durch eine Art vertreten, nämlich L. tulipifera L., ein in unseren Gärten allgemein bekannter und sehr geschätzter Baum. In den Gärten werden indeß noch einige Varietäten davon kultivirt, z. B. L. tulipifera β integrifolium, γ leucanthum (Cat. h. Booth.), obtusilobum und tulipifera fol. variegatis, die sämmtlich bei uns gut im Freien gedeihen.

E. O—o.

Ueber einige Garten-Orchideen.

Vom Professor Dr. H. G. Reichenbach fil.

(Fortsetzung von Seite 51 des vorigen Jahrganges.)

VII.

61. **Echioglossum minax**

aff. Echioglosso javanico: labelli lobo medio appendice apiculari simpliciter acuta nec bidentata.

Folium oblongo-ligulatum apicem versus constrictum, imo apice abrupte apiculatum, 4—5 pollices longum, dimidium pollicem latum, nitidum, obscure viride, punctulatum. Sepala oblonga-ligulata acuta. Tepala cuneato-oblonga acuta. Labelli lamina carnosa fornicata; lobi laterales semiovati antrorsum ovato-semifalcati, lobus medius triangulo-hastatus; anguli laterales angusti divaricati, angulus anticus lamina cornea tridentata insidente; dentes duo postici retrorsi, dens anticus deflexus; calcar apice retusum depressum rhombeocylindraceum, ovarium subaequans; tumor sub gynostemio; tumor impressus inter lobos laterales. Gynostemium clavatum, antice utrinque involutum, fovea oblonga. Anthera depressa, inflexa. Pollinia triangulo ovata extus bipartita. Caudicula linearis sub apice utrinque angulata, infra utrinque cruze ligulato.

Diese schöne Neuigkeit führte Herr Consul Schiller von Java ein, kultivirt von Herrn Stange.

62. **Colax modestior**

aff. C. viridi labelli lacinia antica apice involuta lateribus antrorsum falcata, anthera plano depressa, fovea pentangula. Sepala oblonga obtuse acuta viridia. Tepala cuneato oblonga obtuse acuta viridia, disco mediano ligulato brunnea. Labellum albidum, disco lobi antice et inter lobos laterales coeruleo-violaceum. Gynostemium album, linea transversa triangula striolata interrupte violacea sub fovea.

Guatemala (?). Aus derselben reichen Quelle.

63. Sarcanthus termissus
aff. Sarcantho pallido Lindl., panicula pauciramea gracilenta, sepalis tepalisque per medium atropurpureo-striatis, labelli lobis lateralibus semiovatis apice uncinato-inflexis, lobo medio ligulato obtuse acuto; foliis latis ligulatis apice inaequalibus.

Pedunculus atropurpureus, viridi-guttulatus. Sepala oblonga obtusa. Tepala subaequalia. Calcar subcompressum apice retusiusculum; septum in ima basi; callus triangulus postice sub fovea. Rostellum parvum, triangulo prominulum. Sepala et tepala viridia, sepala brunneo striata, lateralia nunc bistriata, impar unistriatum. Labellum albidum purpureo maculatum.

Seit 1856 blühte diese aus Java eingeführte Art alljährlich bei Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange.

64. Dendrobium esuriens
aff. D. sarcantho Lindl. calcari extinctoriiformi ovarium subaequante, bracteis acutissimis lanceis ovario pedicellato brevioribus, labello oblongo trilobo, lobis lateralibus triangulis, lobo medio ovato acuto crenulato, isthmo interjecto angustissimo, nervis ternis mediis inter lobos laterales vix elevatis.

Pseudobulbi cylindracei, semipollicem usque pollicem longi. Folia cuneato ligulata, acuta, tenuia, usque pollicaria, tertiam pollicis lata, pauca. Pedunculi capillares fractiflexi, tenues, pollicares seu sesquipollicares, apice 3—4 flori. Flores illis Dendrobii chloropis subaequales, albi, nervi laterales loborum lateralium labelli virides.

Java. Aus derselben Quelle.

65. Physurus lamprophyllus Lind. Rchb. fil.
Foliis oblongo acuminatis, spica secunda, calcari clavato attenuato antice sulcato, labello ovato antice triangulo, hinc ligulato utrinque a basi medium usque lobato.

Folium usque bipollicare nitidissimum. Caulis supra folia squamis lanceis multis vestitus. Spica secunda pluriflora. Bracteae lanceae ovaria pubera subaequantes. Sepala ligulata; conniventia. Tepala oblonga acutiuscula, oculo ochroleuco in medio, dum alii oculi in basi tepalorum extus. Rostellum bifalce more Georchidis. Anthera oblongoligulata per verticem cristata. Pollinia ligulata.

Bahia. Porte. Eingeführt von Herrn Director Linden. Eine treffliche neue Blattorchidee.

66. Pleurothallis perplexa
aff. Pleurothallidi pictae Lindl.: foliis oblongis basi bene cuneato attenuatis minutis, racemo trifloro, sepalis obtuse acutis, inferiori minute ac perobtuso bidentato, tepalis rhombeis, labello ligulato obtuso, nervis lateralibus crassiusculis, columna apice utrinque acutangula medio postice tridenticulata.

Ab affinibus speciebus differt foliis minutis ubique purpureo maculatis, floribus obtusis, sepalo inferiori binervi, dorsali trinervi.

Von Herrn Consul Schiller eingeführt, kultivirt von Herrn Stange.

67. Maxillaria hypocrita
aff. Maxillariae pallidiflorae pseudobulbo oblongo-pyriformi (demum sulcato), petiolo unisulcato pseudobulbum ter superante, bracteis lineari-

lanceis ovarium trigonum aequantibus labello antice trilobo, lobis lateralibus obtusangulis, lobo medio triangulo obtuso, carinis quinis in disco.

Längst von dem Obergärtner Herrn Stange mir ans Herz gelegt, allein erst dieser Tage in Abtnaundorf, wo von Herrn Obergärtner Lauche kultivirt, lebend mit der folgenden verglichen. Sie scheint sehr constant. Blüthen denen der pallidiflora gleich gefärbt, größer.

68. **Maxillaria pallidiflora Hook.**

Pseudobulbis teretibus baculiformibus (demum sulcatis), petiolo unisulcato pseudobulbo multoties (sexies) breviori, bracteis lineari-lanceis, ovarium tripterum subaequantibus, labello ligulato obsoletissime trilobo, callo depresso antice tridentato.

69. **Sigmatostalix radicans Lind. Rchb. fil.**

Labelli ungue bicarinato lamina anteposita unciuata biloba, lamina transversa sagittato hastata semiovata lobata, papulis quaternis, columnae rostello deflexo, fovea rotunda utrinque angula a.

Folia linearia. Pedunculi capillares tenues. Pollinia solida in caudicula triangulo ligulata. Anthera longe rostata.

Blüthen grünlich mit goldgelben Schwielen, klein und sehr zart. Zierliches Pflänzchen, eingeführt aus Brasilien von Herrn Director Linden. Auch von Herrn Consul Schiller erhalten, kultivirt von Herrn Stange.

70. **Epidendrum auritum Lindl.**

(Dinema paleaceum Lindl.! Epidendrum Lindenianum A. Rich.! Maxillaria Boothii? saltem icon Boothiana in herb. Lindl., analysis contra additur ibi verae Maxillariae. Confusio infausta?)

Rhizoma repens; vaginatum. Pseudobulbi pyriformes squamis vestiti unifolii. Folium ligulatum, apice bilobulum; usque spithamaeum. Pedunculus ex caule novello pseudobulbo nondum evoluto. Racemus secundus 1—4 florus. Bracteae spathaceae acutae ovaria excedentes. Ovarium minute hispidulum. Perigonium valde carnosum ochroleuco sulphurinum. Sepala ligulata acuta. Tepala subbreviora. Labellum ligulato panduratum, ima basi sulcatum, sub apice carinato acutum. Columna semiteres apice tridentato, basi utrinque obtusangulo prosiliens. Fovea rotunda. Anthera vertice unicarinata, carina serrulata antice utrinque dente semifalcato introrsum serrato circa foveam.

Eine immerhin auffällige Form, welche durch eleganten Bau und die hübschen Blüthen in großen Exemplaren leidlich aussehen mag. Eingeführt von Herrn Linden und Herrn Consul Schiller aus Mexico, wo sie gemein zu sein scheint.

Ueber die bisher in den Gärten kultivirten Gauklerblumen (Mimulus).

Von F. W. Klatt.

So wie die Penstemon-Arten durch ihre Aehnlichkeit in der äußern Tracht mit Digitalis die Aufmerksamkeit des Pflanzenfreundes erregen, so die Gauklerblumen durch dieselbe Eigenschaft mit Rinanthus. Nimmt man dazu das häufige Vorkommen, besonders der nach Bisam duftenden Gauklerblume, in den Fenstern der gewöhnlichen Leute, so wird man wohl die Lust begreifen, sich einmal mit der ganzen Gruppe zu befreunden.

Die nachfolgende Arbeit, die sich freilich nirgends in der gegebenen Weise vorfindet, denn Regel hat in seiner „Schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau, 5. Jahrgang, pag. 59, 60, 78 und 79“ nur Notizen, besonders über die Kultur der Mimulus in Belgien von Morren, gegeben, sollte freilich alle Arten vergleichend und beschreibend umfassen. Da es mir aber unmöglich war, sie sämmtlich zu sehen, so muß ich die Leser dieser Zeitschrift bitten, sich mit dem Nachfolgenden zu begnügen.

Die Gattung der Gauklerblumen (Mimulus Linn.) zerfällt nach Bentham in De Candolle's Prodromus X, pag. 368—373 in die Unterabtheilungen Erecti, Speciosi, Teneri und Prostrati. Zu der ersten Gruppe gehören: M. ringens L.; M. alatus Soland., M. Madagascariensis Benth., M. gracilis R. Br., M. pusillus Benth., M. Uvedallae Benth.; zu der zweiten: Mimulus brevipes Benth., M. cardinalis Dougl., M. Lewisii Pursh, M. luteus L., M. Scouleri Hook., M. glabratus H. B. Kunth, M. pilosiusculus H. B. Kunth, M. parviflorus Lindl. mit der Varietät Bridgesii, M. propinquus Lindl., M. Jamesii Torr. & Gr., M. microphyllus Benth. und M. primuloïdes Benth.; zu der dritten: M. alsinoïdes Dougl., M. floribundus Dougl., M. pubescens Benth., M. moschatus Dougl., M. Orizabae Benth., M. dentatus Nutt., M. Nepalensis Benth. und M. tenellus Bunge; zu der vierten: M. orbicularis Wall., M. repens R. Br. und M. prostratus Benth. Außer diesen 29 bestimmten Arten führt Bentham noch 2 weniger bestimmte, nämlich M. hirsutus Blume und M. Javanicus Blume, auf. Zu diesen 31 Arten werden in Walpers Annales Botanices Systematicae Vol. III noch zu der Abtheilung Erecti: M. angustifolius Hochst., M. bicolor Hartw. und M. tricolor Hartw. hinzugefügt und in der Abtheilung Speciosi die Varietät Bridgesii zur Art erhoben. Endlich wird in den Explorations by John Torrey pag. 64 (120) die Species M. inconspicuus aufgestellt. So umfaßt also die Gattung Mimulus 36 Arten. Ihr vorher geht die Gattung Diplacus Nutt. mit den Arten D. rugosus Benth. und D. glutinosus, der Varietät puniceus, D. leptanthus und D. longiflorus Nutt. Aus dieser Gattung ist die zweite Art für den Gärtner wichtig, da sie oft der Mimulus-Gattung beigezählt wird.

Mit der Gattung Mimulus ist endlich die Gattung Eunanus Benth. nahe verwandt, da Hooker und Arnott die verschiedenen Arten derselben

Mimulus genannt haben. Diese Gattung enthält die Arten E. Fremontii Benth., E. Tolmiaei Benth., E. Douglasii Benth., zu denen in den Explorations by John Torrey E. Coulteri Benth. und E. Bigelovii Torrey kommen.

Zu einer ganz andern Abtheilung der Scrophularineen, nicht zu Tribus VIII, den Gratioleae, sondern zu den Cheloneae (Tribus VI), gehört die Gattung Leucocarpus mit den Arten L. alatus G. Don, L. perfoliatus Benth. und L. fruticosus Benth. Die erste Art dieser Gattung wird noch jetzt in Gärten kultivirt und führt oft den Namen Mimulus.

Aus der Gattung Eunanus ist noch keine Art in Gärten kultivirt geworden, daher bleiben mir nur die Gattungscharaktere von Mimulus, Diplacus und Leucocarpus darzustellen.

Bei Mimulus ist der Kelch röhrig, 5eckig, 5zähnig. Die obere Kronenlippe ist aufrecht oder zurückgebogen-abstehend, 2lappig; die Unterlippe ist abstehend 3lappig, nach innen, an dem Schlunde, oft 2höckrig, die Einschnitte sind alle rund. Der fruchtbaren Staubfäden sind 4. Der Griffel ist an der Spitze 2plattig, die fast gleichen Theile sind eiförmig. Die Kapsel ist etwas gefurcht, 2klappig, fächrig aufspringend, die Klappen sind ganz, selten 2theilig.

Die Gattung Diplacus Nutt. unterscheidet sich nur von Mimulus durch den Blüthenstand, die Blüthen stehen nämlich einzeln oder traubig gebüschelt in den Achseln, und durch die Anheftung der Samen in der Kapsel, die nicht wie bei Mimulus, an einer mittlern Säule befestigt sind, sondern wo der Mutterkuchen mit der Mitte jeder Klappe verbunden ist.

Die Gattung Leucocarpus Don unterscheidet sich durch den röhrig glockigen schief 5zähnigen oder 5theiligen Kelch und durch die beerenartige Frucht von Mimulus.

Was nun die Eintheilung der Mimulus-Arten in die 4 §§ Erecti, Speciosi, Teneri und Prostrati anbetrifft, so sieht Jedermann leicht, daß nur der erste und letzte Begriff eigentliche Unterabtheilungen feststellen sollte, da wir sowohl bei der Speciosi, als bei der Teneri uns die Frage beantworten müssen, ob die Pflanzen in ihrem Wuchse aufrecht oder niederliegend seien. Die Unterabtheilungen sind nicht natürlich und daher zur Bestimmung unbrauchbar.

Das Vaterland der verschiedenen Mimulus-Arten ist nach Bentham Madagaskar, Australien, Afrika, Nordamerika, Californien, Mexico, Peru, Chili, China, Ostindien und Java. Die Vertheilung ist jedoch eine solche, daß die Mehrzahl der Arten auf Nordamerika, Californien und Mexiko kommt, wobei die beiden ersteren Länder fast hinsichtlich der Anzahl gleich sind.

Von diesen Mimulus-Arten sind bis dahin in Gärten kultivirt und abgebildet geworden: Mimulus ringens L., M. alatus Soland., M. cardinalis Dougl., M. Lewisii Pursh., M. luteus L., M. parviflora Lindl. Dann sind noch Diplacus glutinosus Nutt. und Leucocarpus alatus G. Don als kultivirt zu bemerken.

Uebersicht der in Gärten kultivirten Mimulus-Arten.

I. Theile der Kronenlippen wellig gebogen oder zurückgeschlagen, Kronen violett-blau oder zinnoberroth; Kronenröhre kaum länger als der Kelch.

A. Staubgefäße eingeschlossen, kaum sichtbar; Blüthen violett oder blau.

1) Mimulus ringens L. Rachige Gauklerblume. Blätter am Grunde verbreitert, herzförmig, stengelumfassend. Kelchzähne lanzettlich-linealisch.

2) Mimulus alatus Soland. Flügelige Gauklerblume. Blätter am Grunde in den Blattstiel verschmälert. Kelchzähne sehr klein, spitz.

B. Staubgefäße hervorstehend, Blüthen zinnoberroth.

3) Mimulus cardinalis Dougl. Hochrothe Gauklerblume. Blätter am Grunde verschmälert, stengelumfassend. Kelchzähne eiförmig, spitz, klein.

II. Theile der Kronenlippen flach. Kronen sehr groß, bei der ersten Art rosaroth, bei den andern gelb und gefleckt. Kronenröhre hervorstehend, viel länger als der Kelch.

A. Kelchzähne gleich, Blüthen rosa.

4) Mimulus Lewisii Pursh. Lewis'sche Gauklerblume. Blätter stengelumfassend. Kelchzähne kurz, spitz.

B. Oberer Kelchzahn größer als die andern, Blüthen gelb.

5) Mimulus luteus Linn. Gelbe Gauklerblume. Untere Blätter lang gestielt, obere sitzend, herzförmig, stengelumfassend. Kelchzähne eiförmig.

III. Theile der Kronenlippen flach. Kronen klein, gelb.

A. Kronenröhre hervorstehend. Oberer Kelchzahn größer.

6) Mimulus parviflorus Lindl. Kleinblüthige Gauklerblume. Untere Blätter gestielt, obere sitzend. Kelchzähne breit, kurz. Blüthenstiele von der Länge des Blattes.

7) Mimulus propinquus Lindl. Zwergige Gauklerblume. Untere Blätter gestielt, obere sitzend. Kelchzähne kurz. Blüthenstiele kürzer als das Blatt.

B. Kronenröhre hervorstehend. Kelchzähne fast gleich.

8) Mimulus floribundus Dougl. Reichblüthige Gauklerblume. Alle Blätter kurz gestielt. Kelchzähne kurz. Blüthenstiele länger als das Blatt.

C. Kronenröhre wenig länger als der Kelch. Kelchzähne ungleich.

9) Mimulus moschatus Dougl. Bisamduftende Gauklerblume. Blätter gestielt. Kelchzähne pfriemen-eiförmig. Blüthenstiele von der Länge des Blattes oder ein wenig kürzer.

Vollständige Beschreibung der kultivirten Gauklerblumen.

1) Die rachige Gauklerblume (Mimulus ringens L.). Diese Bot. Mag. tab. 281 abgebildete, nordamerikanische Art, hat vierseitige, 1—2 Fuß hohe Stengel mit länglichen oder lanzettlichen, am Grunde verbreitert, herzförmig, stengelumfassenden, etwas gezähnten Blättern, die spitz oder zugespitzt und fiedernervig sind. Die violett-blauen Blüthen sind, wie bei der folgenden Art, achselständig.

2) Die geflügelte Gauklerblume (Mimulus alatus Soland) ist abgebildet im Bot. Cab. tab. 410. Sie hat ganz den Wuchs der rachigen Gauklerblume, nur sind ihre Blätter eiförmig oder länglich

zugespitzt-gesägt, am Grunde in einen Blattstiel verschmälert. Die Blüthenstiele sind kürzer als die gefalteten Kelche, welche abgestutzte kleine spitze Zähne haben. Die Kronen sind violett oder blau.

3) Die hochrothe Gauklerblume (Mimulus cardinalis Dougl.). Diese von Douglas aus Obercalifornien eingeführte und Bot. Mag. tab. 3560, so wie Sweet Brit. Flow. Gard. t. 358 abgebildete Art hat einen 1—1½ Fuß hohen, aufrechten, behaarten und drüsigen Stengel, der viele entgegengesetzte Zweige und Blätter trägt, welche verkehrt ei-lanzettförmig, gezähnt, 5nervig und am Grunde verbunden sind. Die Blüthenstiele, welche gewöhnlich länger als die Blüthen und behaart sind, stehen achselständig. Der Kelch ist röhrig, wellig, mit 5 hervorspringenden Rippen versehen, der Saum ist stumpf und hat 5 fast gleiche Zähne. Die Kronenröhre ist ein wenig länger als der Kelch, der Saum ist stumpf, der obere Lappen ist zweitheilig, die Abschnitte sind zurückgeschlagen, ausgerandet.

4) Die Lewis'sche Gauklerblume (Mimulus Lewisii Pursh) ist bekannter als Mimulus roseus Dougl. und abgebildet im Bot. Reg. tab. 1591, Lodd. Bot. Cab. tab. 1976 und Bot. Mag. tab. 3353. Die ganze Pflanze ist weichhaarig und drüsig, ihr Stamm und ihre Zweige sind grün und rund. Die Blätter sind eiförmig-zugespitzt, 5—7nervig, unten bleicher und sitzend. Von den untern Blättern sind einige gezähnt. Der Kelch hat fast gleiche Zähne und ist braun gefleckt. Die schön rosarothe Krone hat eine Röhre, die länger als der Kelch ist, breite, längliche, stumpfe Saumabschnitte und 2 gelbe Haarleisten auf der Unterseite.

5) Die gelbe Gauklerblume (Mimulus luteus L.). Die Pflanze ist kahl oder drüsig-weichhaarig. Die Stengel sind aufsteigend oder aufrecht und tragen rund-eiförmige oder längliche Blätter, die unten lang gestielt, fast leierförmig, oben aber sitzend oder herzförmig-stengelumfassend, vielnervig und ausgefressen gezähnt sind. Die Blüthenstiele sind länger als die Blätter. Der eiförmige Kelch ist im fruchttragenden Zustande aufgeblasen und hat eiförmige Zähne, von denen der obere größer ist. Die Kronenröhre ist zweimal länger als der Kelch. Abgebildet ist diese Art im Bot. Mag. tab. 1501. Mimulus guttatus DC. und M. lyratus Benth. sind Synonyme zu dieser Art. Von den vielen Varietäten dieser und der vorigen Art finden sich abgebildet: Var. variegatus Bot. Mag. tab. 3336, Lodd. Bot. Cab. tab. 1872; Var. rivularis Bot. Reg. tab. 1030, Lodd. Bot. Cab. tab. 1575; Var. Youngiana Bot. Mag. tab. 3363; Var. Smithii Bot. Reg. tab. 1674; Var. Maclainianus Bot. Mag. tab. 3924.

6) Die kleinblüthige Gauklerblume (Mimulus parviflorus Lindl.) ist abgebildet Bot. Reg. tab. 874. Die Pflanze ist niederliegend und wurzelnd an den Stengelknoten. Die Stengel sind zart, fleischig, behaart. Die Blätter sind gegenständig, herz-eiförmig, gestielt, gesägt-gezähnt, 5nervig, weichhaarig mit stengelumfassenden, flachen, gerinnten Stielen versehen. Die Blüthen sind achselständig, ihre Stiele sind fadenförmig, drüsig-weichhaarig und kürzer als die Blätter. Der Kelch ist glockig, 5eckig, weichhaarig, 5lappig, der obere Lappen ist größer und gefalten. Die Krone ist röhrig-trichterförmig, wenig länger als der Kelch, gelb; der untere Lappen ist ausgerandet, ein wenig grö-

ßer als der andere, roth gefleckt und hat 2 erhabene Linien. Die Staubgefäße sind eingeschlossen, die Antheren sind kahl, pferdefußähnlich.

7) Die zwergige Gauklerblume (Mimulus propinquus Lind.), hat fleischige, drüsig-weichhaarige Stengel, Blätter, Blüthenstiele und Kelche. Der Stengel ist niederliegend, stielrund; die Blätter sind eiförmig, gezähnt, die oberen sitzend. Die Blüthenstiele sind achselständig und kürzer als die Blätter. Die Kronenröhre ist von der Länge des Kelchs, die Lappen sind stumpf und schwach weichhaarig. Der Kelch ist fleischig, von den Zähnen sind die 2 unteren rund, die übrigen aber größer. Abgebildet ist diese Art im Bot. Mag. tab. 1330.

8) Die reichblüthige Gauklerblume (Mimulus floribundus Dougl.) findet sich ebenfalls im Bot Reg. tab. 1125 abgebildet. Sie hat weitschweifige, ästige, behaarte Stengel. Die Blätter sind gegenständig, herz-eiförmig, gezähnt, kurzgestielt und etwas weichhaarig, die am Ende der Zweige stehenden sind etwas kleiner. Die Blüthen sind einzeln achselständig, die unteren auf kürzeren, die oberen auf längeren Stielen, welche weichbehaart sind. Der weichbehaarte Kelch hat rothe Winkel und ist im fruchthüllenden Zustande aufgeblasen. Die Krone ist gelb und hat gleiche stumpfe Lappen und wenige Flecke.

Die Arten No. 6—8 sind jährig.

9) Die bisamduftende Gauklerblume (Mimulus moschatus Dougl.), abgebildet Bot. Reg. tab. 1118, ist kriechend, ausdauernd und immergrün. Die Stengel sind stielrund, ästig, drüsig, weichhaarig und niedergestreckt. Die Blätter sind drüsig, weichhaarig, eiförmig, grobgezähnt und gestielt. Die Blüthen sind achselständig, auf drüsig-weichhaarigen Blüthenstielen, die fadenförmig und doppelt kürzer als die Blätter sind. Die Kelche sind röhrig, drüsig und haben pfriemlich-eiförmige Einschnitte. Die Krone ist gelb, ihre Röhre ist wenig länger als der Kelch, ihr Saum hat fast 5 gleiche Lappen, von denen die unteren nach der Mündung hin gestreift und in der Mitte zart gebartet sind.

Von allen Gauklerblumen ist diese Art die bekannteste, als die sogenannte „Moschusblume". Der Moschusduft kommt aus den Blättern. Er ist aber dieser Art nicht allein eigen, sondern einige der andern Arten besitzen ihn auch, wenn auch nicht in dem Maaße, wie das von M. cardinalis bekannt ist.

Diplacus glutinosus Nutt. ist unter dem Namen Mimulus aurantiacus Curt. im Bot. Mag. tab. 354 abgebildet. Der Stengel ist über 3 Fuß hoch, rund, sehr ästig und da, wo die Aeste sitzen, purpurfarben. Die Aeste sind gegenständig, wie die eilanzettförmigen, sitzenden, unten leicht verbundenen, gezähnten Blätter. Die bleich brandgelben Blüthen sind einzeln achselständig auf Stielen, die ungefähr die halbe Länge der Kelche haben. Die Kelche sind 5eckig und haben 5 lanzettliche, ungleiche Zähne. Die Kronenröhre hat die Länge der Kelche, der Saum ist 2lippig, die Oberlippe theilt sich in 2, die Unterlippe in 3 unregelmäßige Abschnitte. Die 2 oberen Lappen sind sehr groß, der mittelste von den unteren hat 2 dunklere Linien. Die Staubgefäße werden eingeschlossen, die Antheren sind kreuzförmig und dunkler brandgelb. Zu dieser californischen Art zieht Bentham Diplacus puniceus Nutt. oder Mimulus puniceus Steud., abgebildet Bot. Mag.

tab. 3655 als Varietät puniceus, sich von der Hauptart nur durch schmälere Blätter und granatrothe Blüthen unterscheidend.

Leucocarpus alatus G. Don, abgebildet als Mimulus perfoliatus Hook. im Bot. Mag. tab. 3067, so wie in Sweet. Brit. Flow. Gard. new ser. tab. 124, hat 2—3 Fuß hohe Stengel, die kahl und mit 4 flügeligen Aesten versehen sind. Die gegenständigen, am Grunde verbunden stengelumfassenden Blätter sind länglich-lanzettförmig, gesägt. Die Blüthenstiele sind achselständig und tragen vielblüthige Blüthentrauben an sehr kurzen Stielchen. Die Kelche haben sehr kurze ungleiche Zähne. Die Kronen sind gelb. Die weißen kugeligen Beeren haben die Länge der Kelche.

(Was die Kultur der verschiedenen Mimulus-Arten anbelangt, so ist diese bei den meisten Arten eine sehr einfache und leichte. Mimulus luteus, cardinalis und ringens kann man als perennirend im Freien aushaltend, betrachten, denn nur in sehr seltenen Fällen erfrieren dieselben bei uns während des Winters. Sie verlangen aber einen sonnigen und zugleich feuchten Standort, namentlich die beiden erstgenannten Arten. Empfindlicher gegen Frost sind dagegen die vielen jetzt in den Gärten vorhandenen großblumigen Varietäten und Spielarten des Mimulus luteus, deren Blumen sich außer der Größe durch eine so brillante Farbenzeichnung von gelb mit braun- oder purpurroth, violett, rosa auszeichnen. Diese Varietäten halten bei uns nicht im Freien aus und ist es am besten sie in einem Kalthause zu überwintern. Um jedoch immer recht großblumige Exemplare zu besitzen, ist es am rathsamsten die Varietäten als einjährige Pflanzen zu behandeln und sie alljährlich aus Samen zu erziehen, in der Regel erzieht man dann dieselben Varietäten, mehr oder weniger von einander abweichend, oft aber auch noch viel schönere Formen als die Mutterpflanzen waren.

Mimulus moschatus ist perennirend, bedarf aber ebenfalls einen frostfreien Standort während des Winters, läßt sich aber auch sehr gut in einem Warmhause kultiviren, wo es dann fast das ganze Jahr hindurch blüht und einen moschusartigen Geruch verbreitet.

Diplacus glutinosus, von welcher Art wir mehrere Varietäten besitzen, die wir S. 339 des vorigen Jahrganges der Hamburger Gartenzeitung ausführlich besprochen haben, gedeiht am besten in einem Topfe im Kalthause oder auch während des Sommers im Freien.

Die Vermehrung sämmtlicher Arten geschieht theils durch Samen, theils durch Wurzeltheilung bei den perennirenden Arten oder durch Stecklinge, die man fast zu jeder Jahreszeit machen kann und am allerbesten wachsen, wenn man sie in eine flache Schale mit Wasser legt. In wenigen Tagen bilden sie dann im Wasser Wurzeln und wachsen, wenn eingepflanzt, etwas warm und schattig gestellt, sehr schnell an.

Nur Mimulus luteus mit den vielen Varietäten, cardinalis, von dem es ebenfalls mehrere Varietäten giebt, ringens, moschatus und Diplacus glutinosus sind zu empfehlen, die übrigen, meist einjährige Arten, sind in ihren Blumen unscheinende Pflanzen und nur von botanischem Interesse. E. O—o.)

Frucht- und Gemüsegarten.

Welche Pflaumen zieren unsere Desserts um Michaelis?

Unter den vielen Vorzügen des Landlebens ist es ein höchst angenehmer, wenn man liebe Freunde bei sich hat, ihnen von dem Ertrag seines Gartens zu spenden und sich an dem gemeinschaftlichen Genusse mitzufreuen. Ist es aber schon an sich etwas angenehmes, mit den Erdbeeren als der ersten Frucht des Jahres den Anfang zu machen, und so mit Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen, Birnen fortzufahren, und mit Nüssen und Aepfeln aufzuhören, und je nach der Zeit, in die die Reife der einen oder andern Fruchtgattung fällt, mit dem, was der Garten bietet, zu Diensten zu stehen, so ist es gewiß nach dem Bedünken sehr Vieler noch entschieden angenehmer, wenn man darnach strebt, das vorsetzen zu können, was Andere nicht haben; oder um verständlich zu sprechen, von irgend einer Obstgattung dann noch schöne Schüsseln aufzutragen, wenn die Meisten nur noch in der Rückerinnerung schmausen, und wer weiß, ob nicht gar schon bei dem so häufigen Streben nach etwas Verschiedenem wieder die nächste Frucht im Gelüste haben, die der freigebige Herbst mannigfaltig spendet.

So wäre es Ende Juli oder während des ganzen Augustmonats durchaus nichts ungewöhnliches, entweder eine Königspflaume von Tours oder eine Reineclaude oder eine von den vielen schönen Apricosen- oder apricosenartigen Pflaumen Liegel's, je nach dem Zeitabschnitt, in die die Reife der Frucht fällt, zu präsentiren, allein gegen die Michaeliszeit, oder auch nach dieser Zeit schwinden schöne Tafelpflaumen in behender Schnelle; es häuft sich ja dann manchmal gar das edelste Obst, und man hat Butterbirnen, Pfirsiche, Weintrauben und des Schönen viel. Wer wollte aber wohl so ungerecht sein und einer Pflaume darum ihr Recht schmälern, wenn sie auch noch so edle Eigenschaften besäße, weil die Zeit ihrer Reife in einen Abschnitt des Jahres fällt, wo einem, mehr als früher, an Auswahl geboten wird! Im Gegentheil, sehr frühe und sehr späte Sorten haben für Jeden, der dem Obste mit Liebe zugethan, einen besondern Reiz; es trifft dann ein, was oben gesagt wurde: Man hat, was andere Leute nicht haben. — Erwägen wir daher diesen Punkt specieller, und gehen auf die Sorten ein, die den Becher der Sommerwärme erst bis auf den letzten Zug leeren, ehe Saft und Fleisch von der Zuckersüße strotzen, die ihnen eigenthümlich wird und die Pflaume als Frucht in ihrem Range bedeutend heben, während sonst im Allgemeinen, wenigstens was Adel der Natur anbelangt, die Pflaume eigentlich zurückstehen muß, verglichen mit Pfirsichen, Weintrauben und sonstigem feinem Obst.

Es sind namentlich zwei, und ihr Ursprung führt uns in die Länder England und Amerika; die Coë's Golden Drop (Coë's rothgefleckte Pflaume Liegel) nach England, und die Jefferson nach Amerika.

Beginnen wir bei der ersteren, hören wir, was unsere ehrwürdige Pflaumen-Autorität, Herr Dr. Liegel in Braunau am Inn, darüber sagt, Beschreibung neuer Obstsorten I. Heft 1857: „Die Coë's rothgefleckte Pflaume ist eine sehr große lachend schöne, herrliche Frucht, die

alle Aufmerksamkeit verdient, (zumal da der Baum tragbar zu sein scheint,) hängt ziemlich fest am Baume, zerspringt aber im Regen bald. Im gehörigen Reifepunkt ist sie so saftreich, daß man sie zu trinken glaubt. Ist kenntlich durch ihre ansehnliche Größe, ovale gegen den Stiel etwas vorgeschobene Form, grünlich gelbe, stark mit roth besprengte Farbe und ihren zuckersüßen edlen Geschmack.«

Coë's Golden Drop Plum

(Coë's Plum Pom. Mag. t. 57, Coë's Golden Drop ib., Coë's Imperial ib., Bury Seedling ib., New Golden Drop ib., Coë's rothgefleckte Pflaume Lieg. Beschr. neuer Obstf. I, p. 46)

gehört als wahre Zwetsche in die erste Ordnung der ersten Klasse nach Liegel's Pflaumenclassification, ist das Product einer Kreuzung der Reine Claude mütterlicherseits und der gelben Eierpflaume (White Magnum bonum der Engländer) väterlicherseits, und wurde von dem verstorbenen Handelsgärtner Jervaise Coë zu Bury-St.-Edmund's in der Graffschaft Suffolk in England erzogen.

Sommerzweige kahl. Blätter mit zwei kugeligen Drüsen am untern Ende. Frucht oval, von der bedeutendsten Größe in der Gattung, 2½ Zoll lang, 2 Zoll dick. Naht tief eingedrückt, vorzüglich gegen den Stengelpunkt; Stiel in einer kleinen Vertiefung sitzend, 9 Linien lang, dünn. Haut dick, grünlich gelb, zahlreich roth gefleckt an der Sonnenseite. Fleisch grünlich gelb, zart weich, überfließend von Saft, der süß und aromatisch ist. Stein spitz und unablöslich. Ende September reif. (Diagnose einem englischen Werke entlehnt.)

Ich habe Früchte davon im October gegessen in dem Garten des Herzogs von Portland zu Welbeck, die durch ein Netz mit feinen Maschen an den Spalierbaum gehängt und an der Westmauer, an der der Baum stand, geschützt waren, welche die größten Ansprüche, die man auf Süße und Aroma machen konnte, befriedigten. Desgleichen von einem Topfbaum im Obstbaum-Hause, ebenfalls schmelzend süß. Ist jedem, auch dem kleinsten Gartenbesitzer zu empfehlen, und wenn als Zwergpyramide gezogen und mit Fischernetzen umgarnt, vor jedem Zweifüßler zu bewahren. Man habe jedoch auch ein Auge auf die Wespen.

Die Bezeichnung »rothgefleckte Pflaume« ist an sich so richtig, wie sie nur sein kann, da die rothen Flecke bei dieser Frucht ein entscheidendes Merkmal sind; allein sie ist dennoch in so fern nicht glücklich gewählt als sie das nicht ausdrückt, was der Engländer damit sagen will, und wir hätten gern gesehen, wenn statt dessen die Pflaume etwa »Golddotter-Pflaume« oder »gelbe Dotter-Pflaume« getauft worden wäre.

Nun zu der

„Jefferson."

Eine exquisite Frucht neueren Ursprungs; wurde zuerst bekannt durch den amerikanischen Friedensrichter Bull, der sie aus Samen gezogen, und auf ihre Eigenschaften stolz, der Oeffentlichkeit übergab, indem er sie von dem Mutterbaume vermehrte, der in seinem Garten nahe bei Albany stand. Der Baumschulbesitzer Wilson in New-York kam bald in Besitz der Vermehrung dieser Pflaume, und von ihm aus fand sie ihren Weg in die Obstgärten Europa's und zwar im Jahre 1841 in die Baumschulen des Herrn James Barnett in Edinburg,

der sie den Mitgliedern der Londoner Gartenbau-Gesellschaft bekannt machte, und von Letzteren in dem ersten Band ihrer Annalen von 1848 zu Protocoll genommen. Jefferson war bekanntlich ein Präsident der Vereinigten Staaten in Nord-Amerika. — Ist von Herrn Dr. Liegel geprüft worden und in „Beschreibung neuer Obstsorten Heft III. 1856, p. 33 beschrieben.

Es wundert mich nicht, daß Herr Dr. Liegel nicht mit dem gleichen Enthusiasmus von ihr spricht, wie der hochgeachtete verstorbene Downing in Amerika und Robert Thompson im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft. Letzterer hat sie, meinem Wissen nach, von Probebäumen in Töpfen unter Glas probirt, wo sie köstlich wird. Downing im amerikanischen Vaterlande, wo die Sommergluth ihrer wahrhaft tropischen Hitze die Frucht so reif kocht, daß keine künstliche Zucht unter Glas dort nöthig, während unser verehrter Herr Dr. Liegel sie im kühleren Deutschland wahrscheinlich von Bäumen probirte, die in der milderen Wärme unserer deutschen Sommer unter freiem Himmel gereift und daher nicht ganz den Zuckerstoff erlangt haben mögen, den diese Jefferson, wenn sie lange hängen bleibt, und unter Glas gereift, erlangt.

Ich habe sie in England und hier im Obstbaumhause des Herrn Senator Meyer von Probebäumen in Töpfen gekostet und kann nicht anders als in die Lobeserhebungen einstimmen, daß sie zu Zwecken der Topfbaumzucht in Obstbaum-Häusern ganz unübertrefflich ist, da sie eine so feine und edle Frucht ist, daß sie sich unter solchem Schutze am wohlsten fühlt und dann das höchste Aroma erreicht.

Ich entlehne aus Liegel's Werk folgende Beschreibung:

„Gehört als zwetschenartige Damascene in die erste Ordnung zweiter Classe. Frucht mehr als mittelgroß, 1½ Zoll hoch und nicht ganz so dick. Gestalt oval, oben und unten gleich rund. Naht drückt den Rücken kaum kenntlich und theilt meistens gleich. Stengelpunkt flach, in der Mitte liegend. Der Stiel sitzt in einer engen seichten Höhle. Duft weißlich. Farbe dunkelgelb, an der Sonnenseite schön roth angelaufen, roth gefleckt und punktirt. Haut dick, gut abziehbar. Fleisch gelb, saftig, härtlich, von einem zuckersüßen, recht angenehmen Geschmack. Stein nicht gut ablöslich, ¾ Zoll lang, elliptisch. Frucht zeitigt Mitte September.

In dem Magazin of Botany, Novemberheft 1850, wird noch angegeben: Sommerzweige kahl oder nur bisweilen weichhaarig, mit aufwärts strebendem Wuchs. Blätter mittelgroß, elliptisch, oben glatt, gesägt oder auch spitz-gekerbt.

Ohne allen Zweifel wird es die geehrten Leser interessiren, wie die Pomologen anderer Länder und Welttheile über diese Frucht urtheilen und schrieb der größte und leider zu früh verstorbene Pomologe Amerika's, Downing, darüber folgendes:

„Wenn man uns fragte, welche wir für die schönste und empfehlenswertheste Pflaume für's Dessert halten, würden wir auf alle Fälle dieser den Preis zuerkennen.“ So weit die Amerikaner. Nun die Engländer.

Robert Thompson, der bekannte Vorstand des Frucht-Departements im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft sagt: „Es kann

Niemand die obigen Worte Downing's lesen, ohne daß ihm die allbekannte Vorzüglichkeit der alten Reine Claude dabei einfiele, und er sich dabei fragte, ob überhaupt das Aroma der Königin der Pflaumen von der Jefferson übertroffen werden könne. Die Leute könnten es für eine Uebertreibung halten, wenn man sagte, die Reine Claude könne unter den für ihre Süßigkeit nöthigen, allergünstigsten Umständen übertroffen werden. Es muß demnach dahingestellt werden. Inzwischen läßt sich berichten, daß in dem verflossenen ungünstigen Sommer (1845), wo beider Früchte Wohlgeschmack verglichen wurde, der der Jefferson für vorzüglicher befunden wurde."

Kehren wir nun zum Thema zurück, solche Pflaumen zu betrachten, die sich als zwei allervorzüglichste für den Nachtisch gegen Ende September und Theil des Octobers eignen, so haben wir uns mit ihren Vorzügen bekannt gemacht, und wer Fruchtkörbe ziert und Verschiedenheit liebt, dem wird es nicht gereuen, in den schon kühl werdenden Herbsttagen noch zwei Erinnerungen einer Sommerfrucht auf die Tafel bringen zu können.

Ich kann aus Erfahrung bestätigen, daß die Jefferson durch längeres Hängen im reifen Zustande, ebenso wie die rothgefleckte, am Baume nur gewinnt; die Wassertheile verdunsten, um den Stengel schrumpft die Haut ein wenig ein, der Zuckerstoff nimmt zu und es ist aus dem Grunde, daß man diese letztere Pflaume oft an Seitenmauern in England pflanzt, die sonst doch vielleicht unbenutzt stehen würden, um durch Ueberdecken von engen Netzmaschen die ganze Ernte sich zu sichern, wozu natürlich ein platter Baum an der Mauer oder Planke größere Leichtigkeit bietet als ein freistehender.

Für meinen Geschmack haben diese beiden Pflaumen deshalb den höchsten Werth, da man sie im October genießt, zu einer Zeit also, wo an die viel kleinere Reine Claude gar nicht mehr gedacht wird.

Theod. von Spreckelsen.

Gurken.

Da man so häufig Klagen über das Mißrathen der Gurkenernte hört, so ist gewiß manchem Leser die Mittheilung des Verfahrens erwünscht, mit dessen Hülfe der Kunstgärtner Gröger in Deutsch-Steine trotz Hitze und der im August (1858) folgenden starken Regengüsse bis in den September hinein schöne Salatgurken gezogen hat. Sein Verfahren, das in dem Jahresberichte pro 1858 der Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft mitgetheilt ist, besteht nämlich in der Anwendung des sogenannten Eselrückens, dessen man sich zur Zucht von Melonen im Freien bedient. Man zieht einen Graben $1\frac{1}{2}$—2 Fuß tief, füllt denselben mit Dünger und wirft die Erde wieder so auf, daß sie sich nach beiden Seiten abdacht. Auf dem Rücken werden die Gurken gepflanzt oder die Kerne gelegt. Um das Austrocknen des Beetes zu verhindern, belegt man die Seiten mit Dünger oder mit einem andern geeigneten Stoffe, wie ich z. B. das Gras von meinen Rasenplätzen dazu verwende. Ein solches Beet gewährt den Vortheil, daß weder starke noch anhaltende Regen, noch öfteres Ueberbrausen, das

den Gurken zuträglich ist, durch zu große Feuchtigkeit an der Wurzel nachtheilig wirken kann, weil der Ueberfluß an Wasser theils abläuft, theils auch von der Düngerunterlage aufgesogen wird. Noch will ich eine andere Bemerkung über die Kultur der Gurke machen. Diese Pflanze ist bekanntlich mancherlei Krankheiten ausgesetzt, die auch mancherlei Ursachen haben mögen. Eine Hauptursache liegt aber in der schädlichen Einwirkung der Sonnenhitze oder zu großer Nässe auf die zarteren Saugwurzeln, welche fast zahllos sich zum Theil schon dicht unter der Oberfläche verbreiten. Die Menge dieser Wurzeln und die Struktur des Blattes zeigen deutlich, daß die Pflanze von Natur nicht für feuchten Boden bestimmt ist. Wer also sie auf solchen pflanzt oder zu viel und zu stark an die Wurzel giebt, darf sich nicht wundern, wenn seine Pflanzen kranken. Aber zugleich hat die Gurke Ranken, sie soll also in der Nähe anderer Pflanzen oder solcher Gegenstände wachsen, die ihr Schutz gegen die Sonnenstrahlen gewähren. Dies zeigt auch das Welken des Blattes unter der unmittelbaren Einwirkung der heißen Mittagssonne, selbst wenn der Boden feucht genug ist. Ist dies aber nicht der Fall, so leiden jene zarten Saugwurzeln, wenn die Sonne stark auf die Erde in der Nähe des Wurzelstockes brennt, und die Pflanze wird krank. Wer aber durch starkes Gießen, namentlich ohne Brause, diesem Uebel zuvorkommen will, verschlimmert es noch, indem er die Wurzeln theilweise bloßlegt. Das sicherste Mittel bleibt das Schattengeben durch aufgehängte Decken während der Mittagszeit. Ist die Vorrichtung einmal gemacht, so kann man in wenigen Minuten eine ziemlich große Fläche decken und erhält sich dadurch seine Pflanzen gesund und die Früchte frei von Bitterkeit. Am besten wird man die Pfähle etwas schräg einschlagen.

Erdbeere Oscar.

Von dieser, jetzt so viel Aufsehen machenden Erdbeere (vergl. Hamburg. Gartenztg. vorig. Jahrg. S. 503) befindet sich im 10. Hefte der Illustration horticole eine gute Abbildung.

Correspondenz.

Dianthus chinensis laciniatus.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

St. Petersburg, October 1859.

Ich hatte das Glück im vorigen Sommer aus japanischen Samen eine neue herrliche Nelke zu erziehen, welche Herr Dr. Fr. Körnicke in der Gartenflora des Herr Dr. Ed. Regel im Januar- und Februar-Hefte 1858 Seite 7 beschrieben und ihr den Namen Dianthus chinensis

laciniatus, ihrer tief geschlitzten Blumenblätter wegen, beigelegt hat. Im vorigen Jahre erntete ich davon 800 Korn Samen, welchen ich zeitig aussäete, und schon um Ende Mai dieses Jahres fingen sie an, ihre herrlichen, reichlich 4 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen zu entwickeln.

Zu meiner großen Freude brachte ein großer Theil prächtige dichtgefüllte Blumen, und in solcher Mannigfaltigkeit von rein weiß, rosa, lilla, carmin, carmoisin, purpur, violet bis in das dunkelste schwarz-braun, mit weiß und lilla gefleckt und gestreift, daß sie einen über alle Beschreibung herrlichen Anblick gewährten.

Am 3. August d. J. stellte ich davon 18 Stück in 18 verschiedenen Farben aus, und erhielt vom hiesigen Gartenbau-Verein den höchsten Preis für Neuheiten, die goldene Medaille.

Die Nelke wird etwa 2 Fuß hoch und hat schmale blau-grüne Blätter von 4 Zoll Länge. Die tiefen Einschnitte an den Blumenblättern und die dichte Füllung der Blume geben ihnen einige Aehnlichkeit mit der von Papaver paeoniflorum fl. pl. Mehrer Pflanzen hielten unsern russischen Winter an ungünstiger Stelle ohne Bedeckung vollkommen gut aus. Herr Ernst Benary in Erfurt hat das Eigenthumsrecht dieser herrlichen Neuheit käuflich an sich gebracht, und wird dieselbe dieses Jahr dem Handel übergeben.

Ihr 2c.

C. Heddewig,
Handelsgärtner.

In dem Aufsatze über diese Pflanze (Gartenflora October-Heft 1859) beschreibt Herr Dr. Ed. Regel, Director des botanischen Gartens in St. Petersburg, dieselbe ganz in der obigen Weise, alle die von dem Besitzer aufgeführten Vorzüge bestätigend.

Es wird daher diese Neuheit ebenso allen Erwartungen entsprechen als Dianthus Heddewigii desselben Züchters. Abbildungen dieser Neuheit werden in groß Quart gegen Ende Januar zur Abgabe bereit sein.

Die Herren Wiederverkäufer werden den Preis dieser, sowie der andern diesjährigen Neuheiten, in meinem zur Ausgabe bereit liegenden En gros-Verzeichnisse über Sämereien finden.

Erfurt, im November 1859. Ernst Benary.

Asclepias syriaca.

Bekanntlich ward schon in früheren Zeiten die Samenwolle von Asclepias syriaca L. (jetzt A. Cornuti genannt, weil sie überall nicht in Syrien, sondern nur in Nord-Amerika zu Hause gehört) zu verschiedenen Fabrikaten verwendet; aber im Großen ist diese Pflanze, so weit uns erinnerlich ist, noch nicht angebaut worden. Aus Rußland ging uns die Nachricht zu: „Das dieses große Land sich von dem Bedürfniß fremder Baumwolle emancipiren werde, indem der ganze Süden bereits Asclepias syriaca anbaut. Im Gouvernement Kiew — heißt es weiter — ist die Kultur dieser Pflanze vollkommen gelungen, und liefert die schönste Wolle. Die Urheber dieser neuen Kultur, Hart-

mann und Piroschkow, haben ein Privilegium auf 10 Jahre erhalten, und haben berechnet, daß zur Befriedigung des Consums fremder Baumwolle in Rußland die Erzeugung von 7 Millionen nöthig sei, welche auf 100,000 Dessatinen Boden producirt werden könnten.«

Indem wir auf die vorstehende Mittheilung hinweisen, möchten wir zugleich darauf aufmerksam machen, daß Asclepias Douglasii Hook. (A. Princeps Bartl.), wovon Hooker in seiner Flora Boreali-Americana eine sehr gute Abbildung gegeben hat, noch nördlicher wächst, als A. Cornuti, auch vollkommen so gut als jene, jeden Winter bei uns ausgehalten hat, und sich eben so leicht als A. Cornuti, sowohl durch die Samen, als durch Wurzelausläufer vermehren läßt. Die Samenkapseln aber von A. Douglasii sind bedeutend größer als die von A. Cornuti, und Samenwolle ist in Folge dessen nicht allein länger, sondern sie hat auch noch einen besonders schönen Seidenglanz. Es dürfte deshalb diese Art noch weit mehr als A. Cornuti zum Anbau im Großen zu empfehlen sein.

Begoniaceae.

In den Annales des Sciences naturelles, IV. Série, 6. année, Tom. XI, No. 2, pag. 93, welche uns erst jetzt, etwas verspätet, zugegangen sind, befindet sich der Anfang einer Abhandlung von Alph. De Candolle: „Mémoire sur la famille des Bégoniacées“ als Vorläufer für die Bearbeitung dieser Familie in DC. Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis, auf welche wir die Leser Ihrer interessanten Gartenzeitung um so mehr aufmerksam zu machen uns veranlaßt sehen, da die Begonien bekanntlich jetzt Lieblingspflanzen geworden sind, und täglich neue und immer schönere hybride Formen dieser Gattung bekannt werden. Herr De Candolle scheint diese Gruppe mit besonderer Vorliebe studirt und einer allseitigen genauen Untersuchung unterzogen zu haben, zu welchem Ende er die Begonien der bedeutendsten Herbarien aller Länder sich zur Ansicht kommen ließ. De Candolle kennt seiner Angabe nach bereits 371 Arten, wovon 127 neu sind. Er hat also ungefähr doppelt so viele Arten als beschrieben waren. Der Prodromus wird nur drei Gattungen, Mezieria Gaudich., Begonia L. und Casparya, dieser Familie enthalten. 40 Gattungen, welche Herr Dr. Klotzsch in Berlin aufstellte, sind als Gattungen gestrichen, und wie es in Ihrer Gartenzeitung (wenn ich nicht irre im Jahre 1856) ohne großen Scharfsinn vorhergesagt werden konnte, synonym geworden.

Herrn Carter's neueste Anpreisungen.

Von wirklich schönen neuen Arten von einjährigen Pflanzen scheint auch das Jahr 1859 nicht viele geliefert zu haben und so sind denn

die englischen Samenhändler auf Varietäten älterer Arten angewiesen, die sie nach ihrer bekannten Art und Weise den Blumenfreunden anpreisen. Das allbekannte Handlungshaus von Herren Carter & Co. in London offerirt deren mehrere, über deren wirklichen Werth wir jedoch noch ein großes Fragezeichen machen möchten. So werden namentlich empfohlen:

Clarkia pulchella var. integripetala. Es soll dies eine ganz neue Form dieser beliebten Zierpflanze sein, und hofft Herr Carter noch mehrere Jahre hintereinander neue Formen davon in den Handel zu bringen. Die Blumen sollen noch einmal so groß, als die Urart, brillanter in Färbung und fast kreisrund sein, indem sich die einzelnen Blumenblätter mit ihren Rändern berühren.

Callirhoe digitata. Eine elegante Pflanze, in Blüthe ähnlich dem rothblühenden Linum grandiflorum. Die Pflanze wird 2—3 Fuß hoch und fängt schon als 6zöllige Pflanze zu blühen an, so daß sie Mitte Sommers eine Blüthenmasse darbietet. —

Callirhoe ist bekanntlich synonym mit Nuttallia, von welcher Gattung namentlich N. pedata allgemein bekannt ist, seltener dagegen ist Nuttallia grandiflora und digitata.

Oenothera biennis var. hirsutissima Asa Gray. Soll von Californien stammen, wird 2 Fuß hoch, mit dunkelorangerothen Blumen. — Dürfte schwerlich sehr zu empfehlen sein.

Lobelia gracilis rosea, eine zierliche Art mit rosa Blumen, gut zu Einfassungen.

Dianthus chinensis laciniatus und Heddewigii sind als anerkannt schöne Pflanzen empfehlenswerth und somit in den deutschen Gärten auch schon ziemlich verbreitet. (Siehe S. 27.)

Anagallis grandiflora var. Eugenie und Napoleon III. Diese beiden Varietäten sollen vom Continent nach England gekommen sein. Ihre Blumen sind größer als bei der bekannten A. grandiflora. Die Varietät Eugenie hat hellblaue Blumen, nach dem Rande zu weiß werdend; Varietät Napoleon III. hat dunkelviolettrothe Blumen.

Nigella hispanica alba und atropurpurea. Die Nigella hispanica ist bekanntlich eine hübsche blaublühende annuelle Pflanze, die Varietät alba soll nun rein weiße, die Varietät atropurpurea dunkelpurpurfarbene Blumen haben.

Nemophila discoidalis marmorata. Alle Varietäten dieser Art sind fast werthlos, so auch wohl diese var. marmorata, deren Blumenblätter außer der weißen Randzeichnung auch noch weiß gefleckt sein sollen.

Phacelia tanacetifolia alba, eine weißblüthige Varietät der überdies schon nicht sehr beliebten blau blühenden Art.

Lupinus mutabilis variecolor. Diese Varietät soll aus Samen sehr distinkt sein, jeder Same erzeugt Pflanzen mit Blüthen in den verschiedensten Farben, so rein weiße, dunkelpurpurrothe, rothe und gelbe, variirt gelb und roth. Es soll eine sehr empfehlenswerthe Form sein. —

Lupinus mutabilis liefert aber überdies schon Blüthenrispen in allen Farbenschattirungen, als mit gelben, weißen, violetten und purpurfarbenen Blumen, so daß wir nicht viel von der neuen Varietät denken.

Tropaeolum, neue zwergige Formen, namentlich zu Einfassungen

von Rabatten geeignet. Es giebt bereits mehrere Varietäten davon, die sämmtlich zu empfehlen sind. Wir sahen einige davon bereits in einem Privatgarten bei Kiel.

Pflanzen,

beschrieben oder abgebildet in anderen Gartenschriften.

Sisyrinchium multiflorum *Lem.*

Libertia azurea hort. Angl.

(Irideae.)

Seit mehreren Jahren blühte in jedem Frühlinge diese schöne Pflanze in dem Etablissement des Herrn Verschaffelt in Gent, ausgezeichnet durch ihre hübschen, großen, himmelblauen Blumen. Diese Pflanze soll von England aus verbreitet sein, und zwar unter dem Namen Libertia azurea, mit welcher Gattung diese Art jedoch nichts gemein hat, wie Herr Lemaire in der Illustration horticole, wo sie auf Taf. 221 abgebildet worden ist, angiebt. Am nächsten steht dies Sisyrinchium jedenfalls dem S. cyaneum Lindl. (Bot. Reg. tab. 1090.) Es ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, die während des Winters in einem Kalthause überwintert werden muß, während des Sommers jedoch im Freien sehr gut aushält. Sie liebt einen sandigen, doch nahrhaften Boden.

Ilex Aquifolium *var.* pendulum,

foliis luteo-marmoratoque marginatis.

Diese hübsche Varietät wurde von dem englischen Gärtner Herrn Perry in Banbury in Oxfordshire aus Samen erzogen und auch von ihm in den Handel gebracht. Es ist eine Varietät mit großen glänzend grünen, breit mit Goldgelb eingefaßten Blättern. Die Zweige haben eine starke Neigung herabzuhängen, so daß man diesen Baum mit Recht zu den Trauerbäumen rechnen kann. Bei Herrn Verschaffelt kostet ein starkes Exemplar dieses Baumes 5 Fr. und finden die Liebhaber dieser Pflanzen eine Abbildung derselben in der Illustr. hort. Taf. 222.

Rhododendron Nuttallii *Booth.*

Dieses unstreitig schönste Rhododendron blühte im Mai v. J. in dem Rhododendron-Hause im Kew-Garten und bringt das Botanical Magazine Taf. 5146 eine Abbildung desselben. Sir W. Hooker sagt daselbst: „Wie die Victoria regia mit Recht die Königin der Wasserlilien genannt wird, so kann mit gleichem Rechte dieses Rhododendron der Prinz der Rhododendren genannt werden.“ Das Exemplar, das

in Kew geblüht hat, hatte eine Höhe von 9 Fuß, dessen Hauptzweig einen Blüthenkopf von 10—12 Blumen trug, die einen Durchmesser von 15 Zoll hatten. Die einzelnen Blumenkronen sind rein weiß, nach dem Schlunde zu gelb schattirt und messen 6 Zoll im Durchmesser. Die Knospen haben eben vor dem Oeffnen dieselbe Länge. Die Blätter dieses Rhododendron sind nicht weniger schön, die längsten sind etwa einen Fuß lang und zwischen den einzelnen Adern aufgetrieben, wodurch die Blätter ein eigenthümliches Aussehen erhalten.

Der Blüthenkopf ist vor seiner völligen Entwickelung von 6 Zoll langen und 4 Zoll breiten Bracteen umschlossen, deren unterer Theil weiß und der obere carmoisinroth gefärbt ist. Eine solch herrliche Art verdient mit Recht den Namen eines Mannes zu führen, dem wir so viele herrliche Pflanzenarten zu verdanken haben.

Herr Booth entdeckte dieses Rhododendron auf den Duphla-Bergen, zu Meré Patao unweit des Dorfes Seram an den Ufern des Papoo, Bhotan, wo es auf sumpfigem Boden zwischen Eichen und Eibenbäumen, oft parasitisch auf diesen, wächst, ungefähr 4—5000 Fuß über der Meeresfläche.

Bryophyllum proliferum *Bowie.*

Crassulaceae.

Wenn die zwei Gattungen Kolanchoe Adans. und Bryophyllum beibehalten werden sollen, so gehört die in Rede stehende Art in Folge ihres aufgeblasenen einblättrigen Kelches wegen zur letztgenannten Gattung. Obgleich diese Art sich weniger durch Schönheit empfiehlt, so verdient sie dennoch einen Platz in den Sammlungen von succulenten Pflanzen. Der fast holzige Stamm erreicht eine Höhe von 10—12 Fuß und wenn die großen Blüthenrispen erscheinen, werden diese entstellt durch eine Menge proliferirender Triebe, die sich an der Basis der Blüthenstengel bilden. Eine ähnliche proliferirende Eigenschaft besitzen bekanntlich die Blattränder des Bryophyllum calycinum, namentlich, wenn diese mit dem Erdboden in Berührung kommen.

Das Bryophyllum proliferum ist ein Bewohner von Madagascar und verlangt dasselbe einen trockenen Standort in einem Warmhause.

(Bot. Mag. tab. 5147.)

Hoya Cumingiana *Dcne.*

Herr Low zu Clapton erhielt diese niedliche Art von Singapore oder Borneo, denn sie ist auf beiden Inseln, wie überhaupt auf den Malayischen Inseln heimisch. Die Blumen dieser Art sind honiggelb und obgleich an sich hübsch, so stehen sie doch an Schönheit vielen der übrigen bekannten Arten nach. (Bot. Mag. tab. 5148.)

Dissotis Irvingiana *Hook.*

Melastomaceae.

Sir W. Hooker erhielt von dieser Pflanze zuerst Exemplare von dem verstorbenen Dr. Irving, die derselbe im westlichen Afrika in

Aberkuta gesammelt hatte und dann neuerdings Samen und Exemplare von dem erst kürzlich verstorbenen Botaniker bei der Niger-Expedition, Herrn Barter. Beide Reisenden wurden ein Opfer des afrikanischen Klimas; der Tod des letzteren, den wir am Schlusse des vorigen Jahrganges der Hamburg. Gartenztg. anzeigten, erfolgte zu Rabba.

Die auf Taf. 5149 des Bot. Mag. abgebildete Dissotis Irvingiana steht den Osbeckien nahe, hat jedoch nur wenige empfehlende Eigenschaften als Zierpflanze, obschon ihre etwa zollgroßen Blumen von hübscher rosa Farbe sind.

Cattleya Schilleriana *Rchb. fil. var.* concolor.

Diese prachtvolle Cattleya, abgebildet im Bot. Mag. tab. 5150, erhielt Sir W. Hooker von den Herren Backhouse & Sohn, Eigenthümer der York-Handelsgärtnerei, die sie von Brasilien importirt haben. Nach Aussage des Dr. Lindley ist es die Cattleya Schilleriana Rchb. fil., von der der Autor sagt: „pseudobulbo C. Aclandiae, flore C. guttatae.“ Die Pflanze des Herrn Backhouse soll jedoch von beiden ganz verschieden und schöner sein. Die Urspecies hat eine weiße Lippe mit purpur Adern, die Varietät hingegen hat eine ganz purpurfarbene Lippe.

Gartenbau-Vereine.

London. Die zur Gründung eines neuen Gartens in Kensington Gore für die Gartenbau-Gesellschaft in London erforderliche Summe von 50,000 Pf. St. ist nach officiellen Mittheilungen in der Gard. Chron. bereits beisammen und soll nun der Pachtcontract zwischen den K. Commissären der großen Ausstellung von 1851, welche über das zu gewinnende Grundstück zu verfügen haben, und der Gartenbau-Gesellschaft sofort abgeschlossen werden. Gleichzeitig ist man mit der Anfertigung von Entwürfen und Plänen zur Erbauung eines großartigen Geschäftslokals ꝛc. für die Gesellschaft eifrig beschäftigt.

Hildesheim. Erwiderung. Das diesjährige elfte Heft der so geschätzten als weit verbreiteten „Hamburger Garten- und Blumenzeitung“ bringt unter der Rubrik „Gartenbau-Vereine“ Seite 514 ein absonderliches Schreiben aus Hildesheim. Schon der erste Ueberblick des Schreibens zeigt, daß, da dasselbe unverkennbar weder eine motivirte Kritik noch allgemein bemerkenswerthe Mittheilungen enthält, sein ganzes Absehen kein anderes ist, als den seit 1855 bestehenden „Hannoverschen Gartenbau-Verein“ überhaupt zu verunglimpfen, besonders aber seine vom 18. bis 21. September d. J. stattgehabte Herbst-Ausstellung von Gemüsen, Obst und Blumen schlecht zu machen, und zwar lediglich, um „bei so bewandter Sachlage“ den hiesigen Herrn Kunst-

gärtner Schlauter und dessen Garten zu erheben und anzupreisen. Ein so eitles Unternehmen richtet sich in seiner Nichtigkeit im Grunde vor jedem Unbefangenen von selbst. Der unterzeichnete Vorstand jenes Vereins kann und darf jedoch das Schreiben um so weniger ungerügt vorüber gehen lassen, als er nicht nur den Verein zu vertreten, sondern ihm auch die Anordnung der Ausstellung obgelegen hat, und als er selbst der Ehrenhaftigkeit dieser Zeitschrift, welche noch im Eingange des angezogenen Heftes S. 481 die Blumen- und Pflanzen-Ausstellungen so treffend würdigt, es schuldig zu sein glaubt, das auffällige Schreiben zur Ehre der Wahrheit in das klare Licht zu setzen. Es wird damit die Bitte an die verehrliche Redaction um Aufnahme dieser Erwiderung, die sich wesentlich auf Thatsachen beschränken soll, gerechtfertigt erscheinen.

Vor allem können wir die Thatfrage nicht übergehen, wer ist der nur mit „G“ unterzeichnete, also versteckte Verfasser des Schreibens? Daß es Herr Schlauter nicht selbst verfaßt hat, wird ihm zugestanden, da er notorisch dazu nicht fähig, auch anzunehmen ist, daß er von der Schule her wenigstens noch das Sprichwort vom Eigenlob weiß. Eben so klar ergiebt dennoch der Inhalt des Schreibens, daß der Schreiber desselben weder als Sachkundiger gelten kann, noch ohne des Herrn Schlauter's Angaben und Inspiration die speciellen Anführungen von dessen gerühmter und sogar der Zahl ihrer Bestandtheile nach bestimmten „sorglich zusammengebrachten“ (?) Sammlung von Pflanzen, Stauden und Blumen hat machen können. Die Entstehung des Schreibens bleibt mithin zum wenigsten sehr zweideutig. Wie ist aber der Schriftsteller oder Herr Schlauter zu den darin enthaltenen Behauptungen gekommen? Was hat insonderheit bewogen, den „Hannoverschen Gartenbau-Verein“ zu einem „sogenannten“ zu stempeln und ihm und seiner Ausstellung nur Makel anzuheften?

Wir wollen erzählen, was geschehen ist. Der Verein bildete sich, wie seine Statuten ausweisen, am 9. September 1855 durch das Zusammentreten von Fachmännern zu Nordstemmen, dem Knotenpunkte der Hannoverschen Südbahn. Die Mehrzahl der Männer bestand aus Althannoveranern verbunden mit einzelnen Hildesheimern. Der Wirkungskreis des Vereins sollte sich über das ganze hannoversche Land erstrecken und als der gelegenste und geeignetste Mittelpunkt zu seinen regelmäßigen Versammlungen wurde die Stadt Hildesheim ausersehen. Diese offenkundige und bis jetzt bewährt befundene Einrichtung durfte aber auch Herrn Schlauter als damaligem Mitgliede des Vereins so wenig unbekannt als räthselhaft sein. Der Verein hielt dann seit seinem Bestehen jährlich eine, auch wohl zwei Ausstellungen, die allgemein immer mehr Theilnahme und Anklang fanden. Am Schlusse der Frühjahrs-Ausstellung 1857 trat leider ein widriger Vorfall ein. An dem zur Wiederabnahme der ausgestellten Sachen bestimmten Tage entdeckte man, daß Morgens in aller Frühe einem der Aussteller von seiner prämiirten Collection Pensées mehrere ganz neue ausgezeichnete Exemplare durch Abschneiden derselben unter der Erde getödtet und einem andern Mitgliede von einem neuen Caladium der beste Haupttrieb mit der Knolle, sowie an mehreren neueren Sachen Stecklinge abgeschnitten waren. Diese Unthat erregte allgemeine Entrüstung, allein man konnte

den Thäter nicht nachweisen und mußte schweigen. Späterhin brachte dennoch gegen Herrn Schlauter ein von ihm abgegangener Lehrling den Fall zur Anzeige und Ersterer wurde von dem Polizeigerichte in 5 ₰ Strafe verurtheilt, auf seine dagegen erhobene Berufung aber von dem Obergerichte wegen Mangels genügenden Beweises freigesprochen. Inzwischen hatte Herr Schlauter während jener Frühjahrs-Ausstellung sich so ungeziemend als mißachtend über die ernannten Preisrichter geäußert und dadurch zugleich den Verein in seinen Maßnahmen empfindlich berührt. Der damalige Vorstand des Vereins sah sich daher genöthigt, die Angelegenheit zu erörtern und in einer General-Versammlung die Ausschließung des Herrn Schlauter aus dem Vereine in Frage zu stellen. Ehe es jedoch zu einer Entscheidung darüber kam, erklärte Herr Schlauter durch einen Vermittler seinen Austritt. Damit hielt der Verein den unleidlichen Zwiespalt für erledigt und übergab das Geschehene gern der Vergessenheit, um in seinem ruhigen gedeihlichen Fortgange nicht ferner gestört zu sein. Kurz vor der diesjährigen durch das Programm vom 31. Juli eingeleiteten Herbst-Ausstellung las man nun in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung folgende Anzeige vom 16. September: „Blumen-Ausstellung. Da ich bei dem Hannoverschen Gartenbau-Vereine mich nicht betheilige, so darf ich die Ausstellung meiner Blumen besonders empfehlen. Indem ich daher alle Blumenliebhaber zum freien Besuche meines Gartens einlade, kann ich versichern, daß mein Georginenflor sich des Beifalls aller Kenner erfreuen wird. Hildesheim, den 16. September 1859. C. Schlauter, No. 32 vor dem Almsthore.“ Das Publikum war über diese Anzeige verwundert, der Verein aber hatte nur seine Ausstellung im Auge. Und über diese eröffnete Ausstellung brachte die obige Zeitung vom 19. September eine allgemeine Schilderung mit dem Schlusse: „Wir glauben daher das beharrliche Unternehmen des Gartenbau-Vereins, wie auch erfahrene Sachkundige bestätigen, für so gelungen als befriedigend erkennen und es Jedermann zur eigenen Anschauung nicht genugsam empfehlen zu dürfen. Freilich verlautet, daß mit dieser Ausstellung sich gleichzeitig eine andere messen wolle. Man muß es allerdings unter allen Umständen bedauern, daß so der Ausstellung eine größere oder geringere Anzahl von Gegenständen entgangen sind; vermissen aber wird man dieselben dort in keiner Weise und der Eindruck, den solche gegen die gemeinnützigsten Bestrebungen gerichteten Angriffe bei jedem Unbefangenen machen müssen, kann nur ein der Sache und dem Vereine, dem man zu schaden hat versuchen wollen, günstiger sein.“ Ferner hieß es in dem Berichte obiger Zeitung vom 20. September: „Auch eine genaue Durchsicht des Einzelnen giebt von dem gesunden Sinn der Aussteller und der Ausstellungs-Commission Zeugniß; nicht nur viele und vielseitige Gegenstände schmücken die Ausstellung, sondern die zur Schau gebrachten Gegenstände tragen durchweg den Character des Werthvollen und Gediegenen.“ Und der Schlußbericht derselben Zeitung sagte: „Das allgemeine Urtheil der Preisrichter — der Herren Hofgartenmeister Erblich zu Hannover, Superintendent Oberdiek zu Jeinsen und Inspector Paland hieselbst, dreier Männer, deren Namen einen guten Klang haben, — ging dahin, daß die ganze Ausstellung die vollste Anerkennung verdiene.“ So sind thatsächlich die Vorgänge,

unter welchen der Verein mit Herrn Schlauter in Berührung gekommen ist. Möge für ihn daraus hergeleitet werden, was wolle, die Versicherung können wir geben, daß der Verein nicht entfernt eine „Empfindlichkeit“ darüber hegt, „daß Herr Kunstgärtner Schlauter sich dabei nicht mehr betheiligt“ oder, „daß dieser seinen Garten Jedermann zur freien beliebigen Ansicht geöffnet hat.“ Nach solchen Vorgängen aber und nach den angeführten Zeugnissen und Urtheilen, welche die Preisrichter und die durchaus unabhängige öffentliche Meinung über die Ausstellung des Vereins und dessen Wirken ausgesprochen haben, dürfen wir es lediglich der Beurtheilung jedes unbefangenen Lesers dieser Blätter überlassen, in wie fern die entgegengesetzten Behauptungen des Schreibens der Reihe nach irgend Glauben verdienen oder ob sie nicht vielmehr als offenbare Entstellungen und Unwahrheiten zur Erreichung unverkennbarer unlauterer Zwecke sich charakterisiren.

Wie sehr übrigens der Verein alle begründeten Mittheilungen und Urtheile über seine Bestrebungen und Zwecke, wie sie namentlich noch neuerdings in dem von „Henrik Glogau“ in Frankfurt herausgegebenen Archive „der Compaß“ B. III. No 3 S. 99 vorkommen, jeder Zeit ehren und beachten wird, so wenig wird ihm ferner das Gebahren des Herrn Schlauter's und seines Schriftstellers in der Verfolgung seiner Zwecke irgend wie kümmern. Auch erklären wir schließlich, daß wir keinem anonymen Schreiben einer weitern Antwort würdigen, dagegen wider unberufene und gehässige Angriffe und Verleumdungen uns zu schützen wissen werden.

Hildesheim, den 1. December 1859.

Der Vorstand des Hannoverschen Gartenbau-Vereins.

Helmboldt, Dr. Präsident. — Enger, Vicepräsident.

F. Schweckendieck, Cassirer. — Butterbrodt, Secretair.

F. Marheineke. F. Sperling. C. Brehme. H. Thormeyer.

Arnoldi's Obst-Cabinet.

Die bis jetzt erschienenen 9 Lieferungen des mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Obst-Cabinets des Herrn H. Arnoldi in Gotha, enthalten folgende Sorten:

Aepfel.

*Lief. 1. Nr. 1 Gravensteiner.
„ 1. „ 2 Göhrings gelbe Reinette.
* „ 2. „ 3 Danziger Kantapfel.
* „ 2. „ 4 Englische Winter-Goldparmäne.
„ 2. „ 5 Blenheim-Pepping.
**„ 3. „ 6 Kaiser Alexander von Rußland.
„ 3. „ 7 Doppelter Holländer.

Lief. 3. Nr. 8 Kleine zartschaalige Reinette.
* „ 4. „ 9 Pariser Rambour-Reinette.
„ 4. „ 10 Brühler grüner Kurzstiel.
* „ 4. „ 11 Virginischer Sommer-Rosenapfel.
* „ 5. „ 12 Danziger Kantapfel.
„ 5. „ 13 Cludius, früher Spitzapfel.
* „ 5. „ 14 Der Prinzenapfel.
„ 6. „ 15 Weller's Eckenhagner.
„ 6. „ 16 Charlamowski Nalivi.
„ 6. „ 17 Fromm's Goldreinette.
* „ 7. „ 18 Rheinischer Bohnenapfel.
„ 7. „ 19 Ananas-Reinette.
* „ 7. „ 20 Carmeliter-Reinette.
„ 8. „ 21 Schmidberger's rothe Winterreinette.
„ 8. „ 22 Englischer Erdbeerapfel.
„ 8. „ 23 Englische scharlachrothe Parmäne.

Birnen.

Lief. 1. Nr. 1 Gelbe Sommer-Herren-Birne.
* „ 1. „ 2 Köstliche von Charneu.
„ 2. „ 3 Die Schöne und Gute.
* „ 2. „ 4 Die Forellenbirne.
* „ 2. „ 5 Capeaumont's Herbstbutterbirne.
* „ 3. „ 6 Napoleon's Butterbirne.
„ 3. „ 7 Schönlein's Stuttgarter späte Winterbutterbirne.
„ 3. „ 8 Die Enghien.
„ 4. „ 9 Blumenbach's Butterbirne.
„ 4. „ 10 Preul's Colmar.
„ 4. „ 11 Grüne Sommer-Magdalena.
* „ 5. „ 12 Gute Graue.
„ 5. „ 13 Von Dachenhausen's Butterbirne.
* „ 5. „ 14 Sommer-Dechantsbirne.
„ 6. „ 15 Römische Schmalzbirne.
„ 6. „ 16 Westrumb.
„ 6. „ 17 Eiförmiger Augustin.
„ 8. „ 18 Die graue Herbstbutterbirne.
„ 9. „ 19 Gestreifte Herrmannsbirne.
„ 9. „ 20 Wintersylvester.
„ 9. „ 21 Schönste Winterbirne.

Pflaumen und Zwetschen.

Lief. 1. Nr. 1 Weiße Kaiserin.
„ 7. „ 2 Isabelle.
„ 7. „ 3 Washington.
„ 7. „ 4 Violette Dattelzwetsche.
„ 8. „ 5 Spanische Damascene.
„ 8. „ 6 Große englische Zwetsche.
„ 9. „ 7 Normännischer Perdrigon.
„ 9. „ 8 Meroldt's gelbe Reineclaude.
„ 9. „ 9 Trautenberg's Aprikosenpflaume.
Lief. 1. Nr. 1 Braunröthliche Zwetsche.

Anm. * die im ersten Rang, ** die im zweiten Range auf den großen pomologischen Versammlungen empfohlen; die sonst noch dort empfohlenen Obstsorten sollen bei den nachfolgenden Lieferungen ebenso berücksichtigt werden, als diejenigen, welche süd- oder norddeutsche Vereine empfehlen und Herrn Arnoldi in guten doppelten Exemplaren solche zur Nachbildung zusenden.

Die nicht besonders bezeichneten Sorten sind solche, deren Nachbildung auf Empfehlung und Einsendung guter Exemplare durch Herrn Superintendent Oberdiek, Medicinalrath Jahn, Hofgärtner Borchers, Reuner und andere Pomologen erfolgte.

Um nun zur Hebung des Obstbaues, namentlich zu allgemeinerer Verbreitung der Kenntniß der besten Obstsorten sowie zur Erlangung gleichmäßiger Benennung nach Möglichkeit mitzuwirken, hat Herr Arnoldi sich entschlossen, Gartenbau- und landwirthschaftlichen Vereinen, Gemeinden, Lehranstalten und sonstigen Obstfreunden die Anschaffung seines prächtigen, belehrenden Obst-Kabinets dadurch zu erleichtern, daß er bei direkter franco Bestellung auf die zehnte, sowie auf die bereits erschienenen und ferneren Lieferungen den Preis pro Lieferung à 6 Früchte incl. Carton und gedruckter Beschreibung von 2 ℳ 10 Sgr. auf 2 ℳ pr. Casse frei ab Gotha ermäßigt resp. festgestellt hat.

Vielseitigen Wünschen kommt Herr Arnoldi auch gern dadurch entgegen, aus seinem Obstkabinet die von den großen pomologischen Vereinen bestimmten und als empfehlenswerth erkannten Obstsorten auch einzeln beziehen zu können, indem sich Herr Arnoldi bereit erklärt, solche einzeln, jedoch ohne specielle Beschreibung oder mit Beifügung der Lieferungsbeschreibung unter besonderer Berechnung und zwar bei Franco-Bestellung pr. Casse, ab Gotha, excl. Emballage à 10 Sgr. pr. Stück abzugeben. Welche Obstsorten bis jetzt erschienen, zeigt das obige Verzeichniß.

Möge der Obstbau als ein Zweig der Landwirthschaft immer mehr Beachtung finden und Segen bringend sich mehr und mehr verbreiten.

Preis-Verzeichnisse verschiedener Handelsgärten.

Unter den uns bis jetzt zugegangenen Preis-Verzeichnissen für das Jahr 1860 zeichnet sich das En gros-Verzeichniß der Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei von Carl Appelius in Erfurt, deren Besitzer bekanntlich jetzt der Garten-Inspector F. Jühlke ist, durch eine große Mannigfaltigkeit aus. Namentlich sind besonders hervorzuheben die in der ersten Abtheilung dieses Verzeichnisses offerirten Gemüse- und landwirthschaftlichen Samen, als Kohl-Arten, Wurzel- und Rüben-Samen, Salat-, Zwiebel- und Rettig-Samen, dann eine sehr reiche Auswahl verschiedener Kern-Arten, als Kürbis, Melonen und Gurken, Küchen-Kräuter, Erbsen- und Bohnen-Sorten, Getreide-Arten, Gräser

zum Futterbau, zu Rasenplätzen, Klee-Arten, diverse Handelsgewächs- und Gehölz-Samen.

Die zweite Abtheilung enthält die Blumen-Samen und Samen von Hauspflanzen, die pfund- oder lothweise angeboten werden, unter denen sich viele schöne Sachen befinden. Jedem Exemplare dieses Verzeichnisses sind die Erläuterungen „über das Keimen der Samen von Herrn Jühlke" beigefügt, auf die wir bereits im letzten Hefte des vorigen Jahrganges aufmerksam machten. Ganz besonders müssen wir an diesem Verzeichnisse auch noch die correcte Schreibart der Pflanzennamen erwähnen. Die Redact.

Literatur.

Der rationelle Pflanzenbau, VI. Theil: **Obst- und Beerenfrüchte.** Ihre Kultur, Eigenschaften, Nutzen und Anwendung mit besonderer Rücksicht auf die neuesten, ertragreichsten und werthvollsten Produkte, nach den neuesten Entdeckungen, Verbesserungen und dem Fortschritte der gegenwärtigen Zeit. Für Gärtner, Landwirthe, Gutsbesitzer, Gutsverwalter ꝛc., für Gärtner- und landwirthschaftliche Lehranstalten, landwirthschaftliche Fortbildungs- und Landschulen, von **J. G. Meyer**, Handelsgärtner in Ulm. I. Abtheilung: Obstgarten. Mit 1 lithogr. Tafel. Erlangen, 1859. Ferd. Enke. Lexic.-Format. XXIV und 419 S.

Wie bei den früher erschienenen Theilen des rationellen Pflanzenbaues von demselben Verfasser, zeichnet sich der Inhalt dieses 6. Theiles auch durch Kürze, Klarheit und Verständlichkeit aus, so daß selbst jeder, der durchaus keine Kenntnisse von den verschiedenen praktischen Manipulationen der Obstbaumzucht hat, sich dieselben mit Hülfe dieses Buches sehr leicht und gut anzueignen im Stande sein wird. Dieser Theil enthält Alles über Obstbaumzucht, was ein guter Gärtner wissen muß, so z. B. a) Anzucht und Pflege hochstämmiger Obstbäume in der Baumschule, b) Pflege und Behandlung derselben in Obstgärten und auf Feldgütern, c) Anzucht und Pflege der Zwergbäume, d) Anzucht und Pflege der Obstbäume in Töpfen, e) Obstbaumzucht in Töpfen; ferner über Obstfrüchte a) Kernobst, b) Steinobst, c) Schalenobst. — Beerenfrüchte. — Es gestattet uns der Raum nicht, hier alle Gegenstände, die in diesem Theile abgehandelt worden sind, speciell aufzuzählen und müssen wir dieserhalb auf das Inhaltsverzeichniß verweisen, so viel wollen wir jedoch sagen, daß auch nichts, was nur irgend auf die Obstbaumzucht Bezug hat, vergessen worden ist und man über jeden Gegenstand, über den man sich belehren will, Auskunft erhält.

Bei der Classification und Aufzählung der Aepfel hat der Verfasser das System von Diel beibehalten, während er die Birnen nach ihrer Benutzung in Tafel- und Wirthschaftsbirnen eingetheilt hat und in den Unterabtheilungen die Früchte nach ihrer Reifezeit und Dauer bestimmt. — Von den Kernobstsorten sind 73 Sorten Aepfel, 70 Sorten Birnen

aufgeführt und beschrieben, ferner 28 Sorten Pfirsiche, 15 Sorten Aprikosen, 53 Sorten Pflaumen, 63 Sorten Kirschen, 32 Sorten Wein, 14 Sorten Himbeeren, 32 Sorten Erdbeeren, 15 Sorten Johannisbeeren, 48 Sorten Stachelbeeren und noch eine Menge von andern Fruchtsorten.

Möge dieses nützliche Buch der wohlverdienten allgemeinsten Verbreitung sich zu erfreuen haben. E. D-o.

Ueber einige empfehlenswerthe Pflanzen, welche die Unbillen der Wohnzimmer ertragen, and Besprechungen über Zwiebelgewächse und schönblühende Stauden. Ein Beitrag zur Kultur derselben von Herrn Garten-Inspector F. Jühlke in Erfurt. Berlin 1859. 12. 29 S.

Ebenfalls eine, namentlich den Nichtgärtnern sehr empfehlenswerthe kleine Schrift, als Separat-Abdruck aus dem landwirthschaftlichen Frauen-Kalender von 1860 erschienen, um sie allen denen, die nicht in den Besitz des genannten Kalenders kommen, zugänglich zu machen. Der Inhalt bezieht sich vornehmlich auf die Behandlung einiger empfehlenswerther Pflanzen in Wohnzimmern, über die für dieselbe zu verwendende Erde, über das Begießen der Pflanzen ꝛc.

In Betreff der Pflanzenarten, welche unter Berücksichtigung der zuvor in der Schrift erörterten Gesichtspunkte, im Wohnzimmer mit Sicherheit gedeihen, ist diesen eine kleine aber sehr schöne Auswahl aufgeführt und ausführlich besprochen worden. E. D—o.

Mentzel und von Lengerke's verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1860. Herausgegeben von D. Mentzel und Dr. Lüdersdorf. Berlin, Gustav Bosselmann. 1. und 2. Theil.

Der 1. Theil enthält außer dem Schreibkalender verschiedene sehr brauchbare Wirthschaftstabellen für Aussaat und Ernte, Einnahme und Ausgabe ꝛc. Sehr nützlich ist das Hülfsbuch für alle in jedem Monate zu verrichtenden landwirthschaftlichen Arbeiten. Diesem folgen eine Menge der verschiedensten Tabellen von großem Nutzen.

Der zweite, von dem ersten ganz unabhängige Theil, enthält die Genealogie und viele praktische Anleitungen und Belehrungen, so z. B. von Dr. Hartstein über den Handelsgewächsbau; von Dr. Lüdersdorff über Kitte; von Dr. Koch über das Ringeln der Obstgehölze ꝛc. ꝛc. Dann folgen Miscellen, eine landwirthschaftliche Chronik des Jahres 1860 ꝛc.

Die Pflanzenwelt. Führer durch das Reich der blühenden Gewächse (Phanerogamen). Herausgegeben und mit einem Herbarium in Verbindung gebracht von Hermann Wagner. 1. und 2. Hälfte. Mit einer Vegetations-Ansicht vom Magdalenen-Strom. Bielefeld, Aug. Helmich. 1860. 8. 407 S.

Charakteristik der für die Arzneikunde und Technik wichtigsten Pflanzen-Gattungen in Illustrationen auf 100 in Stein gravirten Tafeln nebst erläuterndem Texte oder Atlas zur pharmazeutischen Botanik, von **Dr. Otto Berg**, Privatdocent an der Universität zu Berlin. 2. vermehrte und sorgfältig revidirte Auflage. 1. Lief. Taf. I—VIII und Text Bogen 1 und 2 enthaltend. Berlin, 1860. Rudolph Gärtner. 4.

Dieses brauchbare Werk erscheint in 10 Lieferungen à 20 Sgr., von denen jede 10 Kupfertafeln nebst erläuternden Text enthält. Das Werk ist bestimmt zum Selbststudium und zur Einführung in die systematische Botanik, stellt die Zergliederungen von Blüthe und Frucht der auf dem Titel genannten Gattungen möglichst erschöpfend bildlich dar, giebt das Habitusbild der als Beispiel gewählten Arten zwar verkleinert, jedoch hinlänglich genau, und enthält auf den 8 letzten Tafeln anatomische, morphologische und organologische Abbildungen, die in dem Vorhergehenden keine Erledigung finden konnten. Das vom Verfasser früher herausgegebene „Handbuch der pharmazeutischen Botanik" ist diesem Werke zu Grunde gelegt, daher sind auch stets die Abbildungen in jenem Handbuche citirt. Der Text giebt meist nur eine kurzgefaßte Erklärung der Figuren, nimmt aber dabei auf die Charaktere der Gattungen Bezug.

Feuilleton.

Dracaenopsis calocoma Hrm. Wendl. oder **Cordyline superbiens** C. Koch. In No. 48 der „Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde" von C. Koch werden drei Neuseeland eigene Cordylinen besprochen, die eine besondere Gruppe in der Gattung Cordyline oder nach Planchon (Van Houtte, Flore des serres et des jardins de l'Europe Tom. VI, p. 110 und p. 137) eine besondere Gattung bilden. Ob nun die Ansicht Planchon's oder die Kunth's maßgebend ist, muß die Zeit lehren; so viel ist indeß gewiß, daß sich diese 3 in Rede stehenden Pflanzen sowohl in der Tracht, wie auch in Einzelzeiten von den übrigen Cordylinen gut unterscheiden. Hrm. Wendland beschrieb in „Mohl & Schlechtendal's Botanischer Zeitung" 1859 p. 277 eine blühende Pflanze des Herrenhäuser Gartens und huldigt der Ansicht Planchon's, indem er sie Dracaenopsis calocoma nennt; derselbe macht dort auf die Unterschiede mit D. australis Pl. (Cordyline Endl., Dracaena Forst.) und mit D. indivisa Pl. (Cordyline Kth., Dracaena Forst.) aufmerksam. Diese Verschiedenheit der 3 Pflanzen hat auch C. Koch l. c. bemerkt und beschreibt die von Wendland bereits genannte Pflanze, da ihm dessen Beschreibung unbekannt geblieben zu sein scheint, als Cordyline superbiens. C. Koch bespricht ebenfalls die 3 neuseeländischen Arten, ist aber der Ansicht Kunth's, indem er die Gattung zusammenhält

und nennt sie Cordyline. Jedenfalls aber muß die in norddeutschen Gärten so häufige und schöne, als **Freycinetia Baueriana** und **Cordyline indivisa** gangbare Art den Artennamen „**calocoma**“ als den älteren tragen, mag man sie nun **Dracaenopsis** oder **Cordyline calocoma** nennen. Wendland fügt seiner Beschreibung noch die Angabe hinzu, daß die Art zuerst im Jahre 1836 im botanischen Garten zu Göttingen aus Samen gezogen wurde, der daselbst von Neuseeland mit der Bezeichnung **Dianella australis** eingegangen war und folglich auch mit dieser Bezeichnung sich verbreitete.

Von der böhmischen Grenze. Was bisher der allgemeineren Verbreitung landwirthschaftlicher Maschinen im Wege gestanden, war wohl in erster Reihe der Anschaffungspreis, welcher vielen zu hoch erschien. Das hat sich bedeutend gebessert, wie wir kürzlich auf einem Ausflug durch Sachsen zu sehen Gelegenheit hatten. Namentlich befleißigt sich die bekannte Maschinenfabrik von D. Hamm in Leipzig in dieser Hinsicht das Mögliche zu leisten; wir sahen in ihr trefflich gearbeitete Dreschmaschinen mit Göpel für 4 Pferde im Preis von 240 Thlr., während dieselben sonst nicht unter 350 Thlr. zu beschaffen waren; sehr schöne englische Häckselmaschinen nach nach Richmond & Chandler für 48 Thlr. — kosten überall 60 Thlr. — und vieles Andere mehr. Wir glauben uns daher ein Verdienst zu erwerben, wenn wir hierauf aufmerksam machen, mit dem besondern Hinweis, daß auf solche Weise die Fortschritte der Mechanik zum Gemeingute werden, und die Production eines ganzen Landes zu erneutem Aufschwung befähigen.

Rubus Hoffmeisterianus Kth. & B. wird im Arboretum des prinzlichen Parks zu Muskau vom Obergärtner Kirchner (Vergl. K. Koch's Wochenschrift No. 45 pag. 395) mit der Bemerkung aufgeführt, daß er bis jetzt nur im Kalthause überwintert worden ist und kaum im Freien aushalten dürfte. Wir können hierzu bemerken, daß sich diese Art, obgleich von Himalaya stammend, bei uns als vollkommen hart erwiesen hat, indem sie seit mehreren Jahren im Freien, ohne jede Bedeckung an einer den Ostwinden stark exponirten Stelle überwinterte. Die Pflanze blüht alljährlich und reift auch Früchte, die ziemlich wohlschmeckend sind.

E. O—o.

Eichenhain. Eine Erscheinung, auf die man nur zu selten selbst bei den größten Parks stößt, sind Haine. Einer der schönsten in Deutschland mag der zu Mallmitz bei Sprottau in Niederschlesien sein. Er enthält 800 Eichen, die Symbole deutscher Kraft und Sitte, von 60 bis 80 Fuß Höhe, ist vor etwa 90 Jahren angelegt und bedeckt eine Fläche von etwa 70 Morgen. Im Frühjahr wird alljährlich von einem Gymnasium der Nachbarstädte ein Maienfest darin abgehalten. Sonst ist Mallmitz auf weit über eine Meile mit den prachtvollsten Laubhölzern bedeckt, die namentlich das Boberthal einnehmen; sie sind theilweise zu parkartigen Scenerien benutzt, werden aber nur mit geringen Mitteln unterhalten. Anmuthig belebt sie der Reichthum der Wiesen, welche durch Bewässerungsanlagen für Erhaltung ihres grünen Farbengewandes gesichert sind. Die Bewässerungsanlagen wie die landschaftlichen Verschönerungen hat Herr Conducteur Fischer daselbst in einer Reihe

von Jahren mit vieler Mühe angelegt. Mallmitz ließe sich in den anmuthigsten Park, der nur denkbar ist, verwandeln. D. T.

Weinkultur in den Vereinigten Staaten. Die Weinkultur in den Vereinigten Staaten macht nach einem Schreiben des Herrn Christy an Sir W. Hooker ungemeine Fortschritte. Bei einem Besuche des Herrn Christy vor drei Jahren betrug der abgeschätzte Ertrag etwa 500,000 Gallonen. In diesem Jahre soll Kalifornien allein gegen 1,000,000 Gallonen liefern, das dortige Klima soll besonders zur Weinkultur geeignet sein und die vor zwei Centurien durch die Jesuiten eingeführten Weinsorten liefern Trauben von 12—14 Pfund Gewicht. Man sammelt nun die wilden Trauben des Landes, die sich durch die ganzen nördlichen wie südlichen Staaten vorfinden und versetzt sie mit Zucker zur Bereitung von Champagner. In dem kleinen Staate von Massachusetts hat ein Mann sich contractlich verpflichtet, 100 Tonnen wilde Trauben zu liefern und in einigen anderen Staaten giebt es deren noch viel mehr. In Washington versucht man es jetzt die wilden Trauben durch Befruchtung mit importirten Varietäten zu veredeln. Man hat fast sämmtliche edle Sorten eingeführt und diese sucht man in der Blüthe zurückzuhalten bis die wildwachsenden Arten blühen, um sie dann gegenseitig zu befruchten und an den starken wilden Reben edle Trauben zu erzielen.

(Gard. Chron.)

Kartoffel-Krankheit und Kartoffel-Ertrag. Nachdem in einer Versammlung der Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ zu Frankfurt a. M. die Abhandlung, betitelt: „Ueber die Kartoffelernte im Harz 1857“ aus dem 14. Jahrg. S. 28 der Hamburg. Gartenztg. vorgetragen worden war, giebt Herr Chatel folgende Behandlungsweise zur Erhöhung des Ertrages und um die Knollen vor der Krankheit zu bewahren. Sobald nämlich die Kartoffelpflanze ihre Triebe zu zeigen beginnt, bearbeitet man das Land mit der Egge oder Hacke und behäufelt dieselben dann unmittelbar darauf ein- für allemal. Die Stengel brechen alle wieder durch und bilden sich stärker, kräftiger und reifer gegen die Krankheit (Verhandlg. der Gartenbau-Gesellsch. „Flora“ 1858.)

Teich- oder Grabenschlamm. Herr F. Rödelius bemerkt in dem Jahresberichte der Section für Obst- und Gartenbau der Schles. Gesellschaft, daß Teich- oder Grabenschlamm, auch wenn er noch nicht mehrere Jahre alt, von der Luft durchzogen ist, zur Melonenzucht vorzüglich ist. Die Blätter erscheinen in großer Ueppigkeit, die Pflanze hat stets das frischeste Ansehen, und die Früchte werden groß und saftig.

Hedyosmon nennt das Landvolk in Griechenland das Münzenkraut Mentha; es ist hier sehr beliebt und mit dem Wohlgeruch füllt man die Zimmer bei ländlichen Gastereien. Mentha aquatica, Ocimum Basilicum und eine Nelke sind die Blumen, mit denen sich das Landmädchen bei Hochzeiten und bei Besuchen schmückt. Interessant ist die Etymologie des Ocimum, von ὠκεώς, d. i. schnell wachsend — denn in einem Monate ist aus dem

Pflänzchen ein großer Stock entstanden.

(Dr. Landerer in der „Flora“.)

Frucht- und Nutzbäume bei den Griechen. Die Griechen sind große Freunde der Frucht- und irgend einen Nutzen liefernden Bäume. Alle Bäume, die keine Frucht gaben, sucht der Gärtner aus seinen Gärten, aus seinem Weinberge oder auch selbst in der Nähe derselben, als den Pflanzungen nach seiner Meinung schadend, auszurotten; diese Idee scheint aus den ältesten, nämlich den klassischen Zeiten der Hellenen zu stammen. Nach Plinius nennt man alle Bäume, die weder gesäet, noch gepflegt werden und auch keine Früchte bringen, Unglücksbäume — Arbores infelices — bei jeder heiligen Handlung unbrauchbare, damnata religione arbor.

(Dr. Landerer in der „Flora“.)

Mittel gegen die Kohlraupe. Als Mittel gegen die Kohlraupe empfiehlt ein französischer Gärtner Namens Dumont graues Salz und Asche zu gleichen Theilen zu vermengen und damit die Pflanzen zu bestreuen. Mit 6 Kilogrammes Salz und eben so viel Asche habe derselbe 800 Pflanzen bestreut und binnen drei Tagen seien sämmtliche Raupen verschwunden. (Verhandl. der Gartb.-Ges. „Flora“.)

Die kalten Tage im Mai. Die drei gestrengen Herren: Mamertus, Pankratius und Servatius, die sich auch im verflossenen Mai in ihrer ganzen Härte zeigten, haben schon viel von sich reden gemacht; deshalb hat denn Herr Professor Dove in Berlin sie seiner besonderen Beachtung gewürdigt und ist zu den folgenden Resultaten gelangt: Die Erscheinung ist auf das mittlere Europa beschränkt und rückt auf diese Weise von Norden nach Süden fort, daß, während im nördlichen Deutschland Mamertus, den 11. Mai, Pankratius, den 12. und Servatius, den 13. die gefürchteten Tage sind, im südlichen an die Stelle des Mamertus der Bonifacius den 14. tritt. Die nähere Beobachtung zeigt, daß die Erscheinung genau sich darstellte, wie zu anderen Zeiten eintretende Unregelmäßigkeiten, nämlich als Rückwirkung eines lokalen kalten Gebietes auf ein daneben liegendes wärmeres und daß man nur aus dem Grunde auf diesen Fall ein besonderes Gewicht legt, weil er durch sein Eintreffen zur Blüthezeit der Vegetation am meisten schadet. Da in diesem Jahr auf einen sehr milden Winter wieder eine äußerst auffallende Temperaturerniedrigung im Mai folgte, so hat Herr Professor Dove die Beobachtungen des preußischen meteorologischen Instituts und die ihm telegraphisch zugehenden Daten zusammengestellt, um zu prüfen, ob auch in diesem Falle sich das Fortrücken der Abkühlung über die Oberfläche der Erde nachweisen lasse. Das Ergebniß dieser Untersuchung ist folgendes: 1. Ueberall tritt die Abkühlung mit nördlichen und östlichen Winden ein. 2. In Schweden, im nördlichen Rußland und in Westpreußen (Schönberg, Comitz und Bromberg) ist die größte Kälte am Mamertus, den 11. Mai. 3. In Curland, Ostpreußen und Pommern (von Dergat über Memel, Tilsit, Königsberg, Cöslin, Posen und Rügen) am Pankratius, den 12. Mai. 4. In Schlesien, der Mark, Sachsen bis zum Harz ist der kälteste Tag der Servatius, der 13. Mai. 5. In

Westphalen und am Rhein der 14. Mai, Bonifacius. 6. In Frankreich, wo die Erscheinung sich sehr abschwächt, der 15. und 16. Mai. 7. In Spanien und Portugal ist sie nicht mehr zu bemerken. Die wahrscheinliche Hauptursache dieser Erscheinung liegt nicht, wie Manche zu beweisen gesucht haben, in dem Eisgange der Dwina, der im Durchschnitt erst auf den 14. Mai fällt, und daher nicht Wirkungen erzeugen kann, die auf den 11., 12. und 13. fallen, noch in ähnlichen Vorgängen, sondern viel eher in dem folgenden: Um die Zeit der Nachtgleichen kommt die, in der Nähe des Aequators aufsteigende und als oberer Passat den Polen zuströmende Luft im südlichen Europa an und veranlaßt am südlichen Abhange der Alpen die heftigsten Niederschläge. Erst nach einiger Zeit tritt dieser Luftstrom über die Alpen und veranlaßt dann in Deutschland herabkommend unsere Sommerregen. Diese von oben herabkommenden feuchten Winde, welche dadurch, daß sie Ueberschwemmungen verursachten zu Anfang des diesjährigen Krieges die Flußübergänge erschwerten, gehen daher unseren ersten kräftigen Regen voraus und kündigen sie an. Wenn nun bei rasch zunehmender Wärme im Frühling die nördlichen Gegenden, welche sich noch nicht ihrer Schneedecke entledigt haben, dadurch in bedeutenden Gegensatz zu denen treten, wo dies früher geschehen und wo daher die ganze Menge der Wärme der Luft und dem Boden zu gute kommt, während die ersteren noch ein bedeutendes Quantum zum Schmelzen des Schnees nöthig haben, so wird das Bestreben der Ausgleichung nördliche Ströme hervorrufen, welche an ihrem weitern Vordringen nach Süd durch den entgegenwehenden Passat verhindert nun als östliche Winde abkühlend das mittlere Europa überstürmen.

(Hamburg. Wochenbl. No. 10.)

Personal-Notizen.

Zum ersten Vorsteher des Gartens der Gartenbau-Gesellschaft zu London ist Herr **George Eyles** ernannt worden, bisher Superintendent im Garten des Crystall-Palastes.

Herr **Peter Wallace**, bisher Gouvernements-Gärtner auf der Insel Ascension, hat den ehrenvollen Ruf als Vorsteher der Gärten des Vicekönigs von Aegypten zu Kairo erhalten und denselben angenommen. Neben den Kenntnissen eines praktischen Gärtners, die Herr Wallace besitzt, spricht derselbe sehr fließend französisch, was ihm von großem Nutzen ist. Das für Herrn W. festgesetzte Salair beträgt 240 £ (1600 ℛ). (G. Ch.)

Am 30. November v. J., dem Jahrestage der „Königl. Gesellschaft“ in London, ist Herrn **George Bentham**, die goldene Medaille für seine vielfachen Verdienste um die systematische und wissenschaftliche Botanik ertheilt worden.

(G. Ch.)

Am 22. Juni v. J. starb zu Utrecht **Dr. C. A. Bergsma**, ordentl. Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens daselbst im Alter von 61 Jahren.

An seine Stelle ist **Dr. F. A. W. Miquel** ernannt worden. Derselbe war bisher bekanntlich ord. Professor der Botanik an dem Athenaeum Illustre zu Amsterdam und Director des bot. Gartens daselbst.

Dr. **C. A. J. A. Oudemans**, bisher Lector der Botanik an der medicinischen Schule zu Rotterdam, ist zum ordentl. Professor der Botanik und Director des bot. Gartens zu Amsterdam ernannt. (Bot. Ztg. No. 44.)

---

bietet mir die freudige Gelegenheit, den geschätzten Blumenfreunden eine Ueberraschung zu bereiten, wie wohl seit Jahren keine angenehmere uns durch die Flora gegönnt war. — Träume der Pflanzenfreund von noch so schönem Colorit und Bau, er wird in der Florzeit täglich mit mir ausrufen: „Diesen Reiz habe ich nicht erwartet."

Die kräftigen Zweige bilden halbkugelförmige Stauden, auf denen, reichlich ausgestreut, die prächtigen, drei Zoll Durchmesser haltenden Blüthen prangen. Die Colorits mit ihrem Schiller sind zauberhaft und finde ich in der Pflanzenwelt kein Beispiel, um die eigentliche Pracht zu versinnlichen. In der Thierwelt ist Aehnliches auf dem Gefieder des Pfaues und der Fasanen aufgetragen, nur daß, wir hier das Grün und das Blau, auf der Riesen-Nelke das Roth, das Braun im schlagendsten Effect sich spiegelt. 1 Priese 10 Sgr., 1 Sortiment gegenseitig befruchteter Sorten 6 Varietäten 1 Thaler, 12 Varietäten 2 Thaler.

No. 2. **Neue gefranzte Riesen-Nelke (Dianthus laciniatus** Koernicke). **Züchter Heddewig.** Wie im vergangenen Jahre die neue Heddewig's Riesen-Nelke die kühnsten Erwartungen übertraf, so verspricht für dieses Jahr der Dianthus laciniatus dem Blumenfreunde neue Freuden, neue Ueberraschungen. — Man denke sich zwei Fuß hohe, duftig grau-grüne Stauden, übersäet von leichten ätherischen Blüthen, deren tiefgeschnittene Blumenblätter, oft in reichster Füllung und unvergleichlichen Farbentönen, bald atlasweiß, bald rosa, bald lilla, bald carmin, bald purpur, bald carmoisin, bald dunkelschwarzbraun, mit weiß und lilla getupft in metallischem Glanze erscheinen. In der Ferne dem kräftigen, mastigen, gefranzten Gartenmohne gleichend, in der Nähe durch ihren herrlichen Habitus denselben weit übertreffend, als Nelke aber durch mächtige Größe und Formen so seltsam wie überraschend. à Priese 15 Sgr., 1 Sortiment gegenseitig befruchteter Sorten in 6 Varietäten 2 Thaler, in 12 Varietäten 4 Thaler.

No. 3. Ageratum mexicanum albiflorum nanum, neue weiße Zwerg-Sorte à Pr. 5 Sgr. No. 4. Arctotis breviscapa sulphurea, mit schwefelgelben Blumen, à Pr. 5 Sgr. No. 5. Arctotis grandiflora, mit sehr großen, schönen Blumen, à Pr. 5 Sgr. No. 6. Cosmidium Buridgianum atropurpureum, dunkelbraun, orange eingefaßt, à Pr. 5 Sgr. No. 7. Helipterum anthemoides, leicht gefällige Immortelle, ähnlich dem Acroclinium, à Pr. 5 Sgr. No. 8. Lobelia trigonocaulis, neue niedliche Lobelie, 6 Zoll hoch, zu Einfassungen, à Pr. 5 Sgr. No. 9. Mirabilis Jalappa fol. variegatis, schöne, durch die goldbunten Blätter decorative Pflanze, à Pr. 5 Sgr. No. 10. Nierembergia gracilis (calycina) var. albiflora, fast weiß blühend, à Pr. 5 Sgr. No. 11. Nierembergia gracilis (calycina) var. nigricans, fast schwärzlich blühend, à Pr. 5 Sgr. (Beide von sehr niedrigem gedrungenem Habituell.) No. 12. Viscaria oculata rosea compacta, sehr gedrungener Habitus und mehr gesättigtes Roth als die älteren, à Pr. 5 Sgr.

Novitäten des englischen Handels.

No. 13. Anagallis grandiflora var. Eugénie, hellblau, nach den Rändern rein weiß, à Pr. 5 Sgr. No. 14. Anagallis grandiflora

var. Napoleon, bräunlich carmoisin, à Pr. 5 Sgr. No. 15. Clarkea pulchella var. integripetala, doppelte Größe der Blumen, nicht eingeschnittene, sondern ganzrandige Blumenblätter heben diese neue Sorte von den alten vortheilhaft ab, à Pr. 5 Sgr. Ein gleiches gilt von No. 16 Clarkea pulcherrima, welche sich durch tiefere Färbung und doppelte Größe der Blumen auszeichnen soll, à Pr. 5 Sgr. No. 17. Heliophila coerulea stricta, schöneres Blau als die älteren Sorten, à Pr. 5 Sgr. No. 18. Lobelia gracilis rosea, leichtes zierliches Habituell mit rosa Blümchen, sehr passend für Einfassungen, à Pr. 5 Sgr. No. 19. Lupinus mutabilis variecolor, zeichnet sich durch verschiedenfarbige Blumenähren auf einer und derselben Mutterpflanze aus, dieselben erscheinen merkwürdiger Weise in gelb, roth, weiß, dunkelpurpur ꝛc., à Pr. 5 Sgr. No. 20. Nemophila discoidalis marmorata, die dunkeln Schattirungen der alten Varietät, schön weiß marmorirt, à Pr. 5 Sgr. No. 21. Nigella hispanica alba und No. 22. Nigella hispanica atropurpurea, die eine weiß, die andere schwarzpurpur, à Pr. 5 Sgr. No. 23. Phacelia tanacetifolia alba, rein weiße Phacelia, à Pr. 5 Sgr. No. 24. Schizanthus grandiflorus oculatus, prächtige, brillantpurpur Blume, mit tief dunkeln Flecken, à Pr. 5 Sgr. No. 25. **Spraguea umbellata,** neues rothblüthiges Sommergewächs, von breitgehendem Wuchs und amaranthähnlichen Blüthen, à Pr. 5 Sgr. No. 26. Neue Kaiser-Bouquet-Pyramiden-Aster in 8 Farben, à 1 Pr. 1 Thaler, 1 Pr. gemischt 10 Sgr.

Im Uebrigen sind meine Samen-Sortimente so completirt, daß den glänzenden Gärten einer hohen Aristokratie, wie dem bescheidensten Gärtchen des bürgerlichen Gartenfreundes die passendste Auswahl geboten wird, und ersuche ich die hochgeschätzten Freunde der schönen Gartenkunst, mich zur recht häufigen Einsendung meiner Cataloge pro 1860 zu veranlassen. Um dem so allgemeinen Zutrauen dankend entgegen zu kommen, habe ich einige der vorzüglichsten Florblumen in gelungenen Illustrationen dem Preis-Courante beidrucken lassen, und um meine geehrten Abnehmer vor Mißgriffen bei der Cultur zu bewahren, werde ich jeder Bestellung über 4 Thaler eine Cultur-Anweisung meiner sämmtlichen Handels-Artikel gratis beilegen, und theile ich meinen geehrten Geschäftsfreunden nur noch mit, daß es mir gelungen ist, einen unserer tüchtigsten Gärtner und lehrreichsten Gartenliteraten zur Abfassung dieses Leitfadens, der ganz auf meinen Catalog basirt ist, in der Person des Großherzoglichen Hofgärtners Herrn H. Jäger in Eisenach, zu gewinnen, der ausschließlich für meine Handlung jenes Werk unter dem Titel: **Kurze Anleitung zur Cultur der Gemüse, Blumen, Beerenfrüchte, Anlegung des Rasens, Saat der Gehölze, mit zu Grunde Legung des Heinemann'schen General-Cataloges,** geschrieben hat.

Erfurt, im December 1859. F. C. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner.

Ataccia und Tacca.

Diese beiden Gattungen bilden nach Endlicher die kleine natürliche Familie der Taccaceen.

Bereits seit den vierziger Jahren ist die Gattung Ataccia durch eine Art in England vertreten, nämlich durch die Ataccia cristata Kth. (Tacca cristata Jacq.); jetzt ist diese Art aber auch in den meisten deutschen Gärten anzutreffen. Zu verschiedenen Malen sahen wir diese freilich weniger schöne als höchst eigenthümliche Pflanzenart blühend auf den Blumen-Ausstellungen in Hamburg aus den Gewächshäusern der Herren J. Booth & Söhne, wie aus denen der Frau Senatorin Jenisch, durch Herrn Obergärtner Kramer ausgestellt. Die A. cristata stammt aus dem malayischen Archipel, wo sie vom Herrn W. Jack entdeckt worden ist.

Presl wie auch Endlicher und Kunth nehmen die Gattung Ataccia für die Art mit ganzen Blättern an, sind aber dennoch über die Richtigkeit der Trennung dieser beiden Gattungen in Zweifel, und scheint die Trennung auch wirklich mehr durch den Habitus als durch andere bestimmte Charaktere begründet zu sein. Tacca hat nämlich vielspaltige Blätter und knollenartige Wurzeln, während Ataccia ganze Blätter und einen kurzen fast unterirdischen Stamm hat, der von den Knollen der ersten verschieden ist.

Ataccia cristata wurde seit langer Zeit in den Warmhäusern des K. Gartens zu Kew als T. integrifolia Gawl. kultivirt. A. aspera Kth. (Tacca aspera Roxb.) ist als T. integrifolia Gawl. im Bot. Mag. tab. 1488 abgebildet und in Chittagong einheimisch. Diese Art macht sich durch einen kurzen Schaft oder Blumenstiel kenntlich. Ataccia laevis Kth. (T. laevis Roxb.) von Sylhet, Assam, läßt sich leicht durch die vier sitzenden, gleichförmigen Hüllenblätter und durch den kleineren und schlankeren Habitus erkennen, von der die unter dem Namen A. lancaefolia (T. lancaefolia Zoll.) gehende Art nur eine Varietät sein soll. Diese sämmtlichen Arten stammen aus Indien und befanden sich vor einigen Jahren in Kew in Kultur. Unsers Wissens wird aus der Gattung Ataccia in den deutschen Gärten nur die Ataccia cristata kultivirt, von der sich auch Abbildungen im Bot. Mag. t. 4589 und in der Flore des serres IX, tab. 860—861 befinden.

Seltener und noch zu den neuesten Einführungen in den Gärten gehörend, ist Tacca pinnatifida L. fil. Diese Art hat eine runde, weiße, faustgroße Wurzel, einen bittern und scharfen Geschmack, der sich jedoch im kultivirten Zustande mehr oder weniger verliert. Die Malayen, welche diese Pflanze Tacca nennen, bereiten aus derselben eine Art Arrow-root, sie zerreiben zu diesem Zweck die Wurzeln, waschen die Masse dann öfters in Wasser aus und wenn keine scharfen oder bitteren Bestandtheile mehr nachgeblieben sind, bereiten sie aus der nachgebliebenen, der Stärke ähnlichen Masse, eine Art Brot.

Diese den Botanikern lange bekannte, aber in den Gärten seltene und höchst interessante Pflanze blühte Ende December v. J. zum ersten Male in dem Warmhause der Herren James Booth & Söhne zu Flottbeck. In den dreißiger Jahren wurde sie auch im bot. Garten zu Berlin kultivirt, ob sie daselbst noch vorhanden ist, wissen wir nicht, denn sie ging schon damals von Zeit zu Zeit verloren, wurde aber immer wieder durch Samen gewonnen und gezogen. Die alten Knollen sterben jährlich wie bei den Kartoffeln ab, es bilden sich dann aus den Augen der alten Knollen und deren Fäden neue, die von Jahr zu Jahr größer werden. Nach dem Blühen stirbt die Pflanze meistens gänzlich ab, ohne daß sie neue Knollen ansetzt. Wächst die neue Knolle nicht gehörig aus, und die Pflanze zeigt sich nicht kräftig und stark genug, so geht die Knolle im Winter stets verloren. Nach dem Abblühen halte man die Pflanze trocken und lasse sie einige Zeit ruhen, wo man sie dann umpflanzt und sie von neuem antreibt.

Die Blätter der Tacca pinnatifida sind gestielt, wurzelständig, 3theilig, die Segmente 2–3theilig, wellenförmig, 2—3 Fuß lang und breit. Der Blattstiel ist 1—3 Fuß lang. Blüthenschaft wurzelständig, aufrecht, glatt, nackt, leicht gerinnelt, grünstreifig, oft zweimal so lang als der Blattstengel. Die einfache Blüthendolde trägt bis 10 Blumen, diese sind lang gestielt, hängend, grünlich, mit vielen herabhängenden langen Fäden untermischt. Die Blüthenhülle ist kugelig, fleischig, 6theilig, bleibend; die Einschnitte sind stumpf, einwärts gekrümmt, grünlich, am Rande dunkelpurpurn.

Das Vaterland dieser interessanten Pflanze ist theils Ostindien, die Philippinischen (Manilla) und Molukkischen Inseln, Timor, das tropische Neuholland, Otaiti und Madagascar. Abgebildet ist die Tacca pinnatifida in Lodd. Bot. Cab. tab. 692, wie in mehreren älteren größeren botanischen Werken.

Beitrag zur Kultur der gefüllten Gartennelke (Dianthus caryophyllus *fl. pl.*).

Dieser Liebling so vieler Blumenfreunde hat in den letzten fünf Jahren sich einer ganz besonderen regen Theilnahme auf dem Blumenmarkt zu erfreuen. Die Namen mancher alten und neueren Nelkenzüchter wurden vielfach in den Zeitungen genannt, legten zum Theil selbst ihre langjährigen Erfahrungen schriftlich nieder, und so folgten kurz aufeinander mehrere Nelkenbücher, Nelken-Systeme und Nelken-Verzeichnisse, alle diesem einen Princip folgend, dieser schönen und hochgeschätzten Nelke Freunde und Liebhaber anzuwerben.

Auch in meinen Gärten wird die Nelke seit vier Jahren mit besonderer Liebe gewartet und gepflegt, und bin ich gleich weit davon, über die verschiedenen Systeme und Klassificirungen zu schreiben und zu urtheilen — da das Weißmantel'sche System mir zur Eintheilung mei-

ner Sorten dient, — so erlaube ich mir als Gärtner über die Kultur der Nelke zu sprechen, und glaube somit auch mein Theil zur Verbreitung dieser schönen Blume beizutragen.

Die Vorzüge, welche die Nelkenzucht vor vielen andern Pflanzen bietet, bestehen darin, daß sich Jeder damit befassen kann, der auch nicht ein Stückchen Garten besitzt, und rein auf seine beschränkte Wohnung angewiesen ist, wo ein Blumenbrett im Frühjahr, Sommer und Herbst und ein Vorsaal, eine Hausflur oder eine Holzremise der Winteraufenthalt dieser Pflanzen sein kann.

Hat je ein Blumenfreund einen schönen Nelkenflor gesehen, so wird derselbe an dem herrlichen Farbenspiel, was mit den feinsten, zartesten Farben, Punkten, Strichen bis zu den feurigsten, lebhaftesten Farben, kräftigen Streifen und Schattirungen abwechselt, an dem schönen Bau und der regelmäßigen Füllung, sowie an dem herrlichen gewürzhaften Geruch dieser Blumen, gewiß Freude finden, — aber gesehen muß man sie haben, um sich eine Vorstellung von den vielen Reizen machen zu können, die diese schöne Blume dem Pfleger und Erzieher bietet.

Die Anschaffung von Nelken kann auf zweierlei Weise geschehen, entweder durch Samen oder Pflanzen (Senker), und indem ich die natürliche Anzucht durch Samen zuerst beschreibe, werde ich auch weiter unten auf die Senker zu sprechen kommen.

Man verschaffe sich also einen guten Samen von Topfnelken gezogen, und geize dabei ja nicht mit dem Preise desselben, denn nur von guten werthvollen Blumen gewonnener Same kann auch wieder etwas Schönes und Befriedigendes hervorbringen. Im April wird der Same, je nachdem es die Verhältnisse gestatten, in niedrige Blumentöpfe, Bretterkästchen oder auf ein schattiges Beet in's Freie — natürlich nicht unter Bäume — oder auch, was das beste ist, in ein abgeräumtes Mistgeet ausgesäet. Ueberall muß die Aussaat vor starken Schlagregen und starker Sonne geschützt werden. Die Erde für die Töpfe muß leicht, nahrhaft und sandig sein, im freien Grunde reicht ein gut bearbeiteter klarer Gartenboden hin, seine Aussaaten zu machen, der Same wird ein wenig mit sandiger leichter Erde gedeckt und der Boden oder die Töpfe stets feucht erhalten. Nach 10—14 Tagen wird der Same aufgehen, und der Blumenfreund hat alles Ungeziefer, Schnecken, Würmer abzuhalten, damit nicht schon in dem ersten Stadium Verlüste eintreten, denn gewöhnlich sind es die besten Pflanzen, wie uns Gärtnern wohl bekannt ist, die das Malheur zu Grunde richtet.

Haben die jungen Pflanzen das dritte Paar Blätter getrieben, so wird es Zeit dieselben zu versetzen, und der Dilettant, der keinen Garten besitzt, muß sich Töpfe von 6—8 Zoll Höhe und 9—10 Zoll Weite anschaffen, dieselben mit einer nahrhaften Erde, aus drei Theilen gut verrotteter Mistbeeterde und einem Theil alter Schlammerde bestehend, anfüllen, seine Sämlinge 3—4 Stück zusammen in einen Topf pflanzen und angießen; derjenige, der im Besitz eines Gartens ist, pflanzt seine Nelkensämlinge auf ein im Herbst und Frühjahr gegrabenes und gut mit verfaultem Mist gedüngtes Beet 4—5 Zoll von einander entfernt aus. Mehrmaliges Auflockern des Erdreichs, reinhalten von Unkraut und Gießen bei großer Trockenheit im Sommer sind die einzigen Arbeiten im Freien; die in Töpfe gepflanzten werden alle Tage mit Gießen

durchgesehen, öfters die obere Erde aufgelockert und von Unkraut gereinigt.

Die im freien Grunde stehenden Nelkensämlinge halten unsere Winter größtentheils ohne Bedeckung aus, will man aber seiner Sache gewiß sein, so ist der beste Schutz das Belegen mit frisch abgehauenem Fichten- oder Tannen-Reis; noch ist zu beachten, daß die Nelken vor Hasen und Kaninchen im Winter gehörig zu sichern sind, da diese sie bis zur Erde abfressen, und treiben die Pflanzen auch dann im Frühjahr wieder aus, werden sie doch in demselben Jahre nicht blühen. Die in Töpfe gepflanzten Nelken werden im Spätherbst mehr und mehr trocken gehalten und nachdem starke Fröste eintreten, in einen geschützten Raum — der aus einem Hausflur, Vorsaal, Kammer ꝛc. in Ermangelung eines ausgegrabenen Mistbeetkastens bestehen kann, woselbst sie auch einen mäßigen Frost vertragen können, vor Staub und Wasser geschützt sind, gestellt. Oefteres Luftgeben bei gelindem Wetter ist sehr nöthig.

Schon im März, sobald günstige Witterung eintritt, muß der Gartenbesitzer seine Samen-Nelken auf gut bearbeitete Beete 1—1¼ Fuß von einander auspflanzen und hat dabei zu beobachten, daß die Pflanzen behutsam aus der Erde herausgenommen, von allem Unrath, gelben Blättern ꝛc. gereinigt und die mitunter starken Wurzeln senkrecht in die Erde gepflanzt, gut angedrückt und angegossen werden. Die in Töpfen erzogenen Pflanzen werden im März auch weiter verpflanzt und zwar jede Pflanze einzeln in einen Topf von der Größe, wie oben angegeben wurde. Die Erde dazu muß fett, aber gut verrottet, leicht und sandig sein, kann der schon früher beschriebenen Erde noch der achte Theil gut zersetzten Kuhdünger und der vierte Theil verweste Lauberde beigegeben werden, um so besser. Auch hier müssen die Wurzeln die gehörige Lage nach unten erhalten, etwas Verschneiden der Wurzeln kann nichts schaden; die so in Töpfe gepflanzten Nelken werden Anfangs nur mäßig feucht gehalten, bis sich ein kräftiges Wachsthum zeigt, was das Gießen häufiger und stärker nöthig macht.

Im Mai oder Juni werden sämmtliche Nelken-Pflanzen in Töpfen wie im freien Grunde Blumenstengel treiben, und es wird nöthig, 3 Fuß hohe Stäbchen den Pflanzen in einer Entfernung von 2 Zoll beizustecken, damit die Wurzeln nicht beschädigt werden; ein recht loses Anbinden mit gedrehten Bastfäden, damit der Wind keinen Schaden anrichtet und Stengel und Blumen abbricht, entspricht der Ordnung.

Der Juli und August sind die Monate, wo man für die gehabte Mühe seine Freude genießen kann, es ist die Zeit der Blüthe und jeden Morgen werden dem Blumen- oder Nelkenfreund neue Ueberraschungen zu Theil, da wird derselbe schon vor dem sich die Blume geöffnet hat, bei einigermaßen Uebung, schon aus der Bildung der Knospe schließen, ob die Blume stark gefüllt, ein sogenannter Platzer, oder gar einfach ist; aber erst beim Aufblühen zeigen sich die verschiedenen herrlichen Farben, Zeichnungen, Schattirungen, und die Gestalt der einzelnen Blumenblätter wird genau betrachtet, ob es den Forderungen entspricht, denn es muß groß und rund, und darf an dem Rande nicht gezähnt sein. Die Farbe oder Zeichnung soll rein, auf einem Blumenblatt wie auf dem andern sein, der Bau der Blume muß regelmäßig entweder flach oder

erhaben, die Füllung stark, und die Blume selbst groß, rund und aufrecht getragen werden.

Hat man selbst keine Kenntniß, wie eine gute Blume beschaffen sein muß, so ziehe man einen Sachverständigen zu, um die Sämlinge zu sortiren. Die als schön bezeichneten und ausgewählten Pflanzen werden nun numerirt und in ein Notizbuch unter genauer Beschreibung der Farbe und einzelnen Vorzüge eingetragen. Bei Anfertigung einer Nelkenkarte wird zu der ausführlichen Beschreibung und der Nummer noch ein Blumenblatt mit Gummi glatt aufgeklebt; die Pflanzen dagegen mit Etiquetten, worauf die betreffende Nummer geschrieben, versehen.

Während der Blüthe müssen die Pflanzen in Töpfen vor starkem Regen und vieler Sonne geschützt werden, und nachdem der Flor vorüber, werden die abgetrockneten Blumenblätter behutsam ausgezupft, damit sich die Samenkapsel besser entwickeln und nicht, wie es häufig geschieht, ausfault; sobald die Samenkapsel gelblich wird, ist dieselbe reif, worauf man sie mit einem Theil des Stengels abschneidet, und an einem trocknen Ort bis zur Aussaat aufbewahrt.

Da die Nelke zu den zweijährigen Pflanzen gehört, so muß man nun darauf bedacht sein, Vermehrung zu bekommen, wenigstens von den Sorten, die man lieb hat; und dieses geschieht entweder durch Senker oder Stopfer, wozu die beste Zeit die der Blüthe selbst oder kurze Zeit nach derselben ist.

Die Stopfer oder Senker müssen eine gehörige Reife haben, die leicht daran zu erkennen ist, daß sich die unteren Gelenke derselben ziemlich gehärtet und kleine Knoten, unter welchen das schlafende Auge liegt, gebildet haben.

Das Einschneiden oder Senken der Nelken besteht darin, daß man mit einem kleinen, schmalen und spitzen Feder- oder feinen Gartenmesser den Senker in der Mitte des Stengels, gerade unter einem Knoten durchsticht und nach unten zu, bis an den nächstfolgenden Knoten die eine Hälfte durch- und abschneidet, so daß die eine Hälfte eines kleinen Stückes des Stengels getrennt, senkrecht in die Erde zu stehen kommt, der Senker selbst wird mit einem kleinen Haken an den aufgelockerten Boden befestigt. Etwas frische, leichte Erde, die im freien Lande um die Pflanzen gebracht wird, erleichtert und sichert der Arbeit ein besseres Gedeihen. Bei den Topfnelken ist es dieselbe Operation, nur wird sie dadurch, daß man sich die Töpfe bequem zur Hand stellen kann, etwas erleichtert; daß diese Senker in Töpfen wie im freien Lande einer öfteren Durchsicht mit dem Gießen bedürfen, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Nach 4—6 Wochen haben die Senker Wurzeln und man schneidet dieselben gänzlich von den alten Pflanzen ab, pflanzt sie in die oben angegebene Erde entweder einzeln in kleine oder 4—6 Stück zusammen in große Töpfe, oder in's freie Land, und behandelt sie bis zum Herbst wie oben bei den Sämlingen vorgeschrieben ist.

Die Vermehrung der Nelken durch Stopfer ist einfach, aber nicht so sicher wie die oben beschriebene Methode durch Senker; man schneidet hier reife, kräftige Zweige an einem Gelenke mit einem scharfen Messer glatt ab, entfernt die untersten Blätter durch Abschneiden und spaltet

durch einen Kreuzschnitt von unten herauf den Stengel bis an das folgende Gelenk somit in 4 Theile, die man beim Stopfen flach auseinander legt; ein schattiges Beet mit lockerer, sandiger Erde, ein mäßiges Feuchthalten ist alles, was dabei zu beobachten ist; die weitere Behandlung, nachdem die Pflanzen Wurzeln haben, ist wie oben bei den Senkern.

Zieht man seine Nelken in Töpfen, so ist besonders auf einen guten schnellen Wasserabzug noch zu achten; die Erde zur Topfkultur muß um Bedeutendes leichter und nahrhafter, auch sandig sein, als es im freien Lande nöthig ist. Bei einer größeren Anzahl von Topf-Nelken ist eine Stellage vortheilhaft, die am besten aus einer sogenannten Treppen- oder Stufen-Stellage besteht und nach Morgen zu gekehrt ist; eine übergespannte Leinwand oder Bretterdecken, um die Pflanzen vor zu starker Sonne und Regen besonders in der Blüthe zu schützen, ist nothwendig. —

Aber auch Feinde hat die Nelke, und unter diesen ist es besonders eine grünlich gelbe Laus, die, wenn sie nicht nach ihrem ersten Erscheinen vertilgt wird, großen Schaden und Verheerungen unter den Topfpflanzen anrichtet. Das beste Mittel dagegen ist Einstreuung mit klarem Tabacksstaub, wozu ich noch etwas fein gestoßenen Beißpfeffer mische.

Ein zweiter auch sehr gefährlicher Feind ist die graue Milbenspinne; die Pflanzen, welche davon befallen sind, bekommen ein grauschmutziges, lebloses Ansehn, was auch in den meisten Fällen den Tod nach sich zieht. Häufiges Spritzen am Abend, regelmäßiges Schattengeben bei zu großer Hitze verhüten das Erscheinen dieser Krankheit.

Der dritte Feind, der besonders den Nelkensamen und den Knospen nachgeht, ist der sogenannte Oehrling; fleißiges Absuchen ist das beste Mittel, haben sie jedoch überhand genommen, so hängt man kleine mit Moos angefüllte Blumentöpfe umgekehrt auf die Pfählchen, woran die Nelkenstöcke angebunden, und suche dieselben jeden Morgen durch. —

Meine Nelkensammlung besteht jetzt aus circa 350 gut gewählten und schönen Sorten, wie schon früher bemerkt, nach dem allgemeinen Weißmantel'schen System geordnet, und empfehle ich solche allen Nelkenfreunden und Gartenbesitzern in kräftigen bewurzelten Senkern — auch vorzüglichen Samen — zu soliden Preisen. *) Die Zusendung der bestellten Pflanzen geschieht im März, sobald es die Witterung erlaubt, unter genauer Verpackung.

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

*) Man sehe die Offerte am Schlusse dieses Heftes.

Die Redact.

Der Gartenbau im temesvarer Banat.

Von Adolph Otto, Kunstgärtner.

Die Gartenliteratur besitzt gegenwärtig noch keinen umfassenden Bericht über die Pflege des Gartenbaues im temesvarer Banat, obgleich

dieses österreichische Kronland eines der fruchtbarsten Länder des europäischen Continentes ist. Es wird daher den verehrl. Lesern nicht unwillkommen sein, hiermit einige zuverlässige Nachrichten zu erhalten, die aus dem mehrjährigen Aufenthalte des Referenten im temesvarer Banat geschöpft sind.

Vor dem für Ungarn so verhängnißvollen Zeitraume von 1848 bis 1849 brachten aus Ungarn heimkehrende deutsche Gärtner die Kunde von der Größe und Schönheit der Gärten ungarischer Magnaten. Es waren aber auch deutsche Gärtner, welche den Gartenbau in Ungarn gründeten und durch ihre schöpferische Hand die größten und schönsten Gärtnereien ins Leben riefen, wie z. B. die zu Eisenstadt, Carlsburg, Kis-Bec, Nagy Lang, Burgásci, Lowesperény, Vesprem, Altsuth, Pesth, Debreozyn, Gödöllö, Erlau u. m. a. Selbst in Temesvar, der Hauptstadt des temesvarischen Banates, befinden sich einige nicht unbedeutende Privatgärtnereien, unter denen namentlich der Garten des Gouverneurs des Banates und der Woiwadschaft Serbiens einer der ältesten ist; denn schon zur Zeit der Türkenherrschaft im Banat wurde er von dem in Temesvar residirenden Pascha gepflegt. Obgleich derselbe durch den öfteren Wechsel seiner Inhaber große Veränderungen erlitten hat, so befindet sich doch die Fontaine noch gegenwärtig an derselben Stelle, welche damals dem Pascha Kühlung bereitete. Dennoch existirt der Gartenbau im Banat bei Weitem nicht so lange, als wie in den übrigen Theilen Ungarns. Der Grund davon mag in den Kriegsverwüstungen, von welchen das Banat oft heimgesucht wurde, zu suchen sein; denn das Volk und Land war durch die empörendsten Verheerungen der Türken so verarmt, daß große fruchtbare Landstrecken aus Mangel an Arbeitskräften viele Jahre hindurch unbebaut blieben. Erst in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als durch den Kaiser Joseph II. sehr viele Deutsche zur Bebauung des verödeten fruchtbaren Landes sich ansiedelten, beginnt der Ackerbau mit der Kultur des Obstes und Gemüses seine wahre Existenz. Der fruchtbare und tiefgrundige, lehmige Boden vergalt seine Bearbeitung — sogar ohne Düngung — mit reichlichen Zinsen. Besonders wurde der Weinbau von dem fast tropischen Klima so sehr begünstigt, daß dessen Ertrag die an ihm geschehene Arbeit wider alles Erwarten reichlich lohnte. Dadurch ermuthigt, pflanzte man edle Weinsorten, aus dem Elsaß bezogen, mit günstigem Erfolge an, so daß sie noch heut zu Tage den berühmten Banater Wein liefern. Je mehr der Gartenbau sich zu entwickeln anfing, desto größer wuchs auch das Bedürfniß, die öde Umgebung des Wohnsitzes durch Anpflanzung verschiedener Bäume und Sträucher, sowie durch Anlegung schöner Rasenflächen zu einem angenehmen Aufenthalte umzuschaffen. Damit aber auch der Hauptschmuck des Gartens — die Zierpflanze — nicht fehle, wurde für ihre Pflege ein Orangeriehaus mit schräg stehenden, aber nach oben sich vorwärts neigenden Fenstern gebaut, vor welchem gewöhnlich der Blumengarten sich ausbreitete. Wenn nun auch Boden und Klima den Gartenbau sehr begünstigten, so erhielt doch derselbe keinen kräftigen Aufschwung, weil nicht nur derselbe meistens in den Händen ungebildeter Gärtner sich befand, durch deren Unkenntniß und Nachlässigkeit vieles zu Grunde ging und dadurch eine für den Gartenbau nachtheilige Gleichgültigkeit von Seiten der Gartenbesitzer entstand; sondern

weil auch das sehr ungesunde, durch die tiefe und morastige Lage des Banates erzeugte Klima bald die thätigeren und intelligenteren aus Deutschland gebürtigen Gärtner verscheuchte. In neuerer Zeit suchen die Gutsbesitzer deutsche Gärtner durch glänzende Versprechungen an sich zu locken, welche auch eine Zeitlang gehalten werden, — bis der Gärtner durch Verheirathung an seinen Dienstherrn sich gefesselt hat; dann aber muß derselbe alle die Betrügereien und rohen Anmaßungen der Beamten des Gutsbesitzers um so schwerer empfinden, als sich dazu die Herrschaft des bösartigen Wechselfiebers gesellt. So bleibt diesen betrogenen Gärtnern nichts weiter übrig, als krank und verarmt wieder in ihre Heimath zurückzukehren.

Den Bewohnern des Banates ist aber deshalb keineswegs ein reger Sinn für Gärtnerei abzusprechen, denn dieß beweist schon die Menge der Gärten, welche die Wohnungen bemittelter Einwohner umgeben. Besonders ist es der Gemüsebau, welcher überall stark betrieben wird und für viele ein einträglicher Erwerbzweig ist. Ebenso bemüht man sich für eine große Verbreitung der Obstbaumzucht, so daß selbst Gemeinden, wie zu Csákovà, Lugos, Arad, Pansċovà, Versetz, große Baumschulen besitzen. Die Blumenzucht, so wie die Gemüsetreiberei findet man vorzugsweise in den Gärten reicher Gutsbesitzer und der wenigen Handelsgärtner, welche sich in Temesvar und den größeren Städten des Banates angesiedelt haben. In Temesvar ist die Blumenliebhaberei so groß, daß die Fenster sogar der kleinsten Wohnungen mit Blumenpflanzen geschmückt sind. Vor 10 Jahren, als nur wenige Gartenbesitzer die Camellie besaßen, wurde eine Blume derselben mit 5 Gulden Conv.-Mze. bezahlt. Gegenwärtig befinden sich nur 3 Handelsgärtner in Temesvar, welche Zierpflanzen kultiviren und an den Markttagen 30—40 Gulden aus dem Verkaufe derselben lösen, aber bei weitem nicht den Bedarf der großen Stadt befriedigen können. Der Samenhandel, welcher den meisten Gewinn abwirft, befindet sich in den Händen einiger Materialienhändler, die natürlicher Weise ihre Kunden nicht immer mit frischen Samen bedienen. Ebenso einträglich ist der Verkauf des in den Frühbeeten gezogenen Gemüses; denn der Temeser liebt vor Allem (wie der Basler) eine gute Tafel. Unter den Obstsorten werden die Aprikosen, edle Pflaumen, Birnen und Beerenobst am besten bezahlt, weil davon in den Gärten weniger vorhanden ist, als die starke Consumtion erfordert. Nimmt man nun die große Wohlfeilheit des Grundstückes, denn ein Joch (75,000 □°) kostet höchstens 50 fl. Conv.-Münze, in Betracht, so ist es gewiß auffällig, daß gegenwärtig im Banat, namentlich in Temesvar, die Handelsgärtnerei so sehr darniederliegt. Um dieß einigermaßen zu erklären, muß ich abermals auf das ungesunde Klima des Banates aufmerksam machen, welches schon manchen deutschen intelligenten Gärtner wieder verscheucht hat. Dasselbe ist auch bei den Ackerbau treibenden Colonisten der Fall gewesen, von denen mehr als die Hälfte nach einem sehr kurzen Zeitraume dem schädlichen Einflusse des Klimas erlag. Während der in den Jahren 1848 und 1849 für Ungarn grauenvollen Kriegszeit und der hartnäckigen Belagerung von Temesvar wurden mehrere sehr schöne Privatgärtnereien so arg mitgenommen, daß die durch Contribution verarmten Gartenbesitzer nicht mehr im Stande waren, die Gärten wieder herzu-

stellen. Daher befinden sich noch gegenwärtig nicht wenige Privatgärten in einem so verwahrlosten Zustande, daß man sie gern für einen sehr niedrigen Zins an geschickte, arbeitsame Gärtner verpachten würde, um sie nicht ganz und gar der Verwilderung anheimfallen zu lassen. Einer guten Unterhaltung erfreuen sich die herrschaftlichen Gärten zu Arad, Ferendia, Lugos, Großkeyr, Panssová, Weißkirchen u. a. m.; während hingegen die früher schönen Gärten zu Buttyin, Klopodia, Drawicza, Apodia ihrem völligen Untergange entgegen sehen.

Fast in einem jeden größeren Garten befinden sich auf beiden Seiten der Wege Spaliere, woran die besten und frühzeitigsten Rebsorten gezogen werden. An der Mittagsseite der Garteneinfriedigungen sieht man Reben abwechselnd mit edlen Pfirsichsorten; gegen Morgen und Abend Himbeeren angepflanzt. Die Aprikose wird im temesvarer Banat nicht als Spalierbaum, sondern wie jeder andere Obstbaum hochstämmig oder strauchartig gezogen. In vielen Gärten fand ich die Obstbäume sehr stark mit Ausläufern versehen, welche man bei ihrem Erscheinen nicht ausrottet, sondern dieselben bis nach ihrer Veredlung stehen läßt und dann an ihren Bestimmungsort verpflanzt. Eine auffallende Erscheinung bei den Obstbäumen ist ihr baldiges Absterben, was ich mir bei dem schnellen und kräftigen Wachsthum in ihrer Jugendzeit und bei dem fruchtbaren Boden, in welchem sie stehen, nicht anders als dadurch erklären kann, daß die Ueppigkeit des Wachsthums ihre Lebensdauer beschleunigt.

Unter den Gehölzarten der Anlagen zeichnen sich durch ihren äußerst kräftigen Wuchs die Bignonia Catalpa, Platanus orientalis, Crataegus pyracantha, Robinien, Spiräen, Loniceren, Cornus und Buxus aus. Als besondere Zierde für die Gärten werden die Nadelbäume wegen ihrer Seltenheit benutzt; denn im ganzen Banat bis an die südlichen Alpen, welche die Grenzscheide zwischen dem unter türkischer Oberhoheit stehenden Serbien bildet, bestehen alle Waldungen nur aus Laubholz. Die Anlagen selbst verrathen keinen Kunstsinn und entbehren den Charakter einer schönen Landschaft. Sie dienen nur als kühle und schattige Aufenthaltsorte während der heißen Jahreszeit. In allen Gemüsegärten werden Capsicum annuum („Paprika“ d. i. spanischer Pfeffer) und Solanum lycopersicum in großer Menge gezogen. Von ersterem kultivirt man mehrere Spielarten, unter denen die mit fleischigen Früchten die beliebteste aber auch seltnere ist. Diese Früchte werden grün abgepflückt und wie Gurken zum Einmachen benutzt. Der Paprika wird übrigens allgemein als Pfeffer gebraucht, weshalb man ihn überall auf Feldern anbaut. Die stärkste, aber fast ungenießbare Sorte ist der sogenannte persische Paprika, welcher kleine Früchte hat. Der Liebesapfel (Solanum lycopersicum) ist im Banate gleich wie in Nordamerika eine allgemein beliebte Speise. Auch dient er wegen seiner angenehmen Säure und abführenden Wirkung als ein Präservativ gegen das endemische Wechselfieber. Von Wurzel-Gemüsearten wird die Pastinake und Petersilienwurzel reichlich angebaut, da sie ein schmackhaftes Gewürz für Suppen sind. Auch kultivirt man die Kohlarten, welche leider in der heißen Jahreszeit von Erdflöhen so arg geplagt werden, daß von den stärksten Pflanzen oft nichts weiter als die Blattrippen übrig bleiben. Zur Vertilgung dieses lästigen Ungeziefers habe ich oft mit günstigem

Erfolge entweder Pferdestaub, welchen man nach Ueberspritzung der Pflanzen auf dieselben streut oder sogenanntes Hornspän-Wasser, womit des Morgens und Abends die Pflanzen bespritzt werden, angewendet. Ueberall im Freien sieht man die Melone angebaut. Nur in einigen herrschaftlichen Gärten wird sie in Frühbeeten gezogen. Man kultivirt dieselbe in mehr als 29 Sorten, unter denen indeß die Zucker- und Ananas-Melone die beliebtesten sind. Der Kürbis, eine Hauptnahrung der ärmeren Bewohner des Banates und zugleich ein Zwischenfutter der Schweine, wird zwischen den weit auseinander stehenden Reihen des Mais gepflanzt. In den Gärten kultivirt man die nur zur Speise dienenden feineren Sorten, worunter der Spargelkürbis die vorzüglichste ist.

Die Zierpflanzen erfreuen sich insbesondere eines kräftigen Gedeihens; namentlich solche, welche einen lehmigen Boden lieben, wie z. B. die Levkoye, Nelke und Rose. Referent hat die Levkoye nirgends in einem so üppigen Wachsthum und in einer solchen Blüthenfülle gesehen, wie in den Gärten des Banates. Die Rose wird im Banat allgemein sehr hochgeschätzt und wenn auch die dortigen Gärten keine neuen Sorten haben, so enthalten sie doch gute Spielarten. Leider aber ist die Kultur derselben fehlerhaft, so daß sie nicht zu der Vollkommenheit gelangen kann, welche ihr doch der nahrhafte Boden und das günstige Klima gestattet. Nirgends erblickt man die hochstämmigen Rosen mit den schönen, umfangreichen Kronen, wie man sie in den Gärten der Schweiz und Frankreich findet, weil man unverständiger Weise die in Menge hervorsprossenden Wurzelausläufer stehen läßt und veredelt, wodurch natürlich eine gegenseitige Aufzehrung der Nahrungssäfte herbeigeführt wird und jeder der Ausläufer nebst der Mutterpflanze ein kümmerliches Leben fristen muß.

Obgleich im temesvarer Banat ein Landwirthschafts- und Gartenbau-Verein besteht, welcher durch eine Zeitschrift und durch Preisvertheilungen für gut kultivirtes Gemüse und Einführung des neuen und besten Obstes eine größere Verbreitung und Vollkommenheit des Gartenbaues anstrebt, so wird das vorgesteckte Ziel desselben nur dann einigermaßen erreicht werden können, wenn der Verein die Rohheit und Unwissenheit der eingebildeten Oeconomie-Verwalter, deren Brutalität keinen geschickten Gärtner zu einer Selbstständigkeit und sicheren Existenz gelangen läßt, mit aller Energie bekämpft hat!

Notizen über die statistischen Verhältnisse der Gärtner in Preußen.

Vom Garten-Inspector F. Jühlke in Erfurt.

In dem Handbuch der Statistik des Preußischen Staates von Dieterici*) ist es versucht worden, die Anzahl der Gärtner in den einzel-

*) S. Handbuch der Statistik des Preußischen Staates von C. F. W. Dieterici V. Heft, S. 400. Berlin, 1859.

nen Provinzen nach den Zahlen der Gewerbe-Tabelle von 1855 zusammenzustellen wie folgt:

L. No.	Name der Provinz.	Zahl der Gärtner.	Es kommt 1 Gärtner auf Einwohner
1	Brandenburg . .	853	3091
2	Posen.	695	2004
3	Brandenburg . .	1977	1140
4	Pommern . . .	471	2737
5	Schlesien. . . .	1414	2251
6	Sachsen	2022	916
7	Westphalen . . .	460	3320
8	Rheinland . . .	2632	1133
	Summa	10,534	1636

Diese Zahlen, welche der Wirklichkeit so ziemlich nahe kommen mögen, stehen mit den Kultur-Zuständen des Gartenbaues, mit der Dichtigkeit der Bevölkerung und mit dem Wohlstande derselben, wie überhaupt mit den Fortschritten der allgemeinen Landes-Kultur in den einzelnen Provinzen in innigster Wechselwirkung. Nach diesen Ermittelungen hätte also die Provinz Sachsen in Bezug auf die gartenmäßige Bearbeitung des Bodens den Vortritt, indem der berühmte Statistiker unzweifelhaft nur jene Einwohner als Gärtner rubricirt hat, die als solche dem Staate Steuern zahlen.

Aus den vorstehenden Zahlen entnehmen wir nun weiter, daß in allen denjenigen Provinzen, in welchen die wenigsten Gärtner ansässig sind, der große Grundbesitz vorzugsweise vorherrschend ist und dürfen hieraus die gewisse Hoffnung schöpfen, daß sich in den Händen dieser einsichtsvollen, strebsamen Grundbesitzer in den nächsten Decennien Kultur-Zustände und Fortschritte naturgemäß entwickeln werden und müssen, die mit jener vermehrten Einsicht, Bildung und Wohlstand dem Fleiß und der Intelligenz der Gärtner eine neue Bühne für ihre Wirksamkeit eröffnen werden, indem der Gartenbau seine Mission in jenen Provinzen kaum angetreten, geschweige denn erfüllt hat.

Frucht- und Gemüsegarten.

Der Cardon, ein französisches Winter-Gemüse.

Der Cardon ist eins von den ausländischen Gemüsen, mit denen man gottlob seine Leute nicht nach dem Markt zu schicken braucht, um Absatz zu finden.

Von jeher hat er sich auf die höheren Stände beschränkt, und

theils ist es Unkenntniß, wie er zubereitet werden muß, theils ist auch der Preis der Art, daß das Gemüse für den Tisch des kleineren Bürgersmanns zu kostspielig wird. In den hiesigen Häusern der höheren Bourgeoisie ist er dagegen gern gelitten, und namentlich in Familien, die entweder französische Köche haben oder auch in ihrer Lebensweise französische Sitte beobachten. Es giebt drei Monate im Jahre, während welcher in der Regel glänzendere Gesellschaften gegeben werden, als in den übrigen Monaten, und diese sind Januar, Februar und März.

Wer den Cardon so spät hinaus hinzuhalten sucht, oder versteht, hat sichern Absatz, denn diese Periode ist für frische Gemüse die schlimmste, indem die Winter-Vorräthe aus den hermetisch-verschlossenen Blech-Dosen verbraucht sind und getriebene Waare im Verhältniß zum Consum höchst spärlich ist. Diese Erfahrung machte ich in meinem jungen Geschäft im Laufe des letzten Winters, wo in genannten Monaten eine beständige Nachfrage nach Cardon, engl. Sellerie, französ. Wintersalat, getriebenem Seekohl, getr. Rhabarber und frischen Champignons von Seiten der Händler stattfand und dieselben die weitesten Wege nicht scheuten, wenn sie nur irgendwo etwas derartiges aufzutreiben dachten.

Ich habe im Laufe dieser beiden Jahre einige Erfahrungen gemacht, wie man den Cardon recht lange frisch und frei von Fäulniß im Erdkeller hinhalten kann, die ich nun in dieser Zeitschrift mitzutheilen mir erlaube, da unserm geehrten Herrn Redacteur kleine Notizen aus dem practischen Obst-, Gemüse- und Blumen-Betrieb, von Jedem, wer es auch sei, willkommen sind.

Wie ich mit dem Cardon dabei verfuhr, war folgendermaßen:

Anfangs April wurden die Kerne von der Sorte Cordon d'Espagne in milde Bodenwärme im Mistbeet ausgesäet, und mit der dritten Blattbildung vorsichtig verpflanzt, dem gewöhnlichen ganz allgemein bekannten Verfahren bei den meisten Gemüsen, ehe sie ins Gartenland kommen, mit der Absicht, durch dies Versetzen eine größere Wurzel-Verzweigung hervorzulocken. Ich fand, daß eine mäßige Hinzumengung von lehmiger Rasen-Gartenerde von erheblichem Nutzen war, denn als kurz vor dem Auspflanzen ins freie Land, die auf solche Weise vermengte Erde gehörig angefeuchtet war durch absichtliches Begießen, damit hernach beim Herausheben die weiche lockere Mistbeeterde nicht herunterpoltern sollte, fand ich auch zu meiner Befriedigung, daß dieses gut gewesen war, denn die Erde hielt in ihrem feuchten Stadio ganz vortrefflich Ballen und die Pflanzen wußten kaum, daß sie in ihrem Standort gestört worden waren.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß bis Ende Juli der Cardon nicht rasch fortwächst; die afrikanische Hitze am Tage und der leider höchst spärliche nächtliche Thau lassen ein üppiges Emporschießen desselben nicht zu. So wie wir aber in den August getreten sind, und der köstlich erfrischende Thau noch nicht vor 6 Uhr des Morgens von den Blättern verdunstet ist, kommt eine neue Wonne über's ganze Gewächs, und die Freude, mit der es dann hervorsprießt, ist für's gärtnerische Auge ein erquickendes Gefühl.

Der Hauptumstand nun, der für eine längere Aufbewahrung im Keller auf dauernde Weise nachhilft, und den ich besonders bei der Be-

handlung des Cardons, so lange er draußen im Freien steht, anempfehlen möchte, ist das Einstutzen der ältesten und älteren Blätter bis über die Hälfte zurück an den eigentlichen Blattstengeln, so daß von den geflügelt anliegenden Blättern vielleicht drei bis vier an jeder Seite noch stehen bleiben.

Dieses Einstutzen hat das Gute zur Folge, daß der Saft, der üppig in die gigantischen älteren Blätter hinstreben würde, mehr den eigentlichen Herzblättern zugeführt wird, so daß diese zahlreicher und nebenher um ein erhebliches kräftiger werden, und hernach, wenn der Cardon Ende October in's dunkle Erdgeschoß kommt, hat derselbe in seinem Centrum eine so reichliche Fülle von Lebenssaft in seinen Zellen abgelagert, daß die Blätter, die im dunkeln Keller sich nachträglich bilden, höchst zart, schneeweiß und saftig sind, denen man es im ungekochten Zustande schon ansehen kann, daß sie zart schmecken müssen.

Hingegen schien mir bei einigen Pflanzen, wo ich das Einstutzen versuchsweise nicht gethan hatte, der Saft sich schon so für die riesenhaften älteren Blätter erschöpft zu haben, daß das Herz im Dunkeln nicht recht fort wollte.

Auch fand ich, daß die Vorsicht, mit der auf eine Erhaltung des Erdballens gesorgt wurde, beim Hereinbringen ihre gute Zinse trug, da man den Unterschied im Fortwachsen im Keller zwischen den ballenbeschädigten und ballen-erhaltenen deutlich gewahren konnte.

Die Methode, nach welcher in dem fürstlichen Garten, wo ich früher den Cardon hatte kultiviren sehen, derselbe im Sommer behandelt und im Winter hingehalten wurde, ist von dem vorstehend Gesagten eine wesentlich verschiedene. Ich hatte selbige im Laufe des ersten Winters 1858—59 strenge so beobachtet, wie es dort betrieben worden war, und machte die unangenehme Erfahrung, daß zwischen dem schnellen Abfaulen des Cardons und dem Verkauf der wirklich guten Stangen ein Verhältniß der Ungleichheit entstand, welches den Geldbeutel unangenehm berührte.

Um diesem abzuhelfen, kam ich auf die Idee, daß durch Einstutzen der größeren Blätter das Herz nicht allein in der Fülle verbessert, sondern auch durch eine verlängerte Neubildung der Herzblätter die ganze Vegetation der Pflanze nach dem Herausheben und Hineinbringen um fast zwei Monate verlängert werden würde, namentlich durch die Vorsicht, mit der der Wurzelballen nebst Erde erhalten bliebe, wodurch denn auch das Endziel sicher erreicht worden ist, nämlich Ende Januar und Anfang Februar kraftvollen ungefaulten Cardon im Keller zu haben.

Die altherkömmliche Methode ist kein Hinhalten und Verlängern des gesunden Zustandes, sondern nur eine Aufbewahrung vor Frost zu nennen, wodurch es denn auch kommt, daß die wirkliche Lieferung des Cardons, im Verhältniß zu dem Quantum von Pflanzen, die ausgepflanzt und im Herbst unter Schutz gebracht werden, im höchsten Grade ungleich ist; in fürstlichen Gärten, wo so manches von verschiedenen Gemüsen geliefert wird, kommt es allerdings nicht so wesentlich darauf an; fürstliche Chatullen sind in der Regel von der herrlichsten Lebensdauer; nicht so die Taschen von Privatleuten, noch weit weniger aber Geschäftscassen, die gegen alle Einflüsse höchst empfindlich sind.

Es wird nämlich nach der alten Methode der Cardon den Sommer

über ganz ungestört gelassen, es wird nichts daran eingestutzt, und ferner im Lauf des Octobers, wenn Nachtfröste ernstlich drohen, werden die Cardon-Pflanzen mit Weiden zusammengebunden, in einigen Gärten zum Bleichen auch Stroh darum gelegt, in andern auch nicht, und dann in's Gemüsehaus, Erdkeller oder sonstigen dunkeln frostfreien Raum geschafft. Hat nun der Prinzipal nicht selbst Zeit, durch seine Gegenwart dem Personal ein wenig Vorsicht einzuschärfen, so knackt und knetert der Cardon auf die ungebundenste Weise, weil er zu croß und saftig ist, und je mehr Contusionen, je mehr Aussicht auf Faulstellen, wenn der Cardon erst unter Schutz ist, und dann nicht täglich geputzt und das Faulende abgesucht wird, wie auch, wenn nicht durch Luftzug die Atmosphäre rein und in Bewegung erhalten wird.

In meinem Gemüse-Keller, wo ich kreuz und quer kleine Luftklappen habe, bin ich mit der Lüftung streng zu Werke gegangen, und habe zu meiner Freude gefunden, daß die stets halb bewegte Luft von wesentlichem Einflusse auf die Reinhaltung der Cardon-Pflanzen gewesen ist.

Ich lasse bei meinen Pflanzen nichts mit Strohseilen oder Weiden binden, sondern hebe sie so heraus, wodurch jede Contusion vermieden wird. Theod. von Spreckelsen.

Erbsen.

Die nachbenannten Erbsensorten sind im vorigen Sommer im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick unter gleichen Verhältnissen kultivirt worden, und hat das von dieser Gartenbau-Gesellschaft eingesetzte Comité für Früchte und Gemüse nicht nur sein Gutachten über den Werth dieser Erbsen abgegeben, sondern auch zugleich deren Namen richtig vermerkt, indem die eine oder andere Sorte unter verschiedener Benennung von verschiedenen Samenhändlern verkauft wird.

Klasse I. Samen glatt oder unebene auf der Oberfläche.

§ 1. Samen (Erbsen) weiß.

Sangster's No. 1 (Lee). Synon.: Daniel O'Rourke (Lee), Dunnett's erste frühe (Carter & Co., Sutton & Söhne, Minier & Co.), Carter's früheste (Carter & Co.), Veitch's erste frühe (Veitch & Sohn, Exeter), frühe Erbse B (Wrench), frühe Erbse C (Wrench). Die unter obigem Namen erhaltenen Erbsen, die sich dann als eine und dieselbe Sorte erwiesen, wurden sämmtlich am 24. März gesäet; die Pflanzen fingen am 1. Juni an zu blühen, und lieferten am 16. Juni brauchbare Früchte. Die Pflanzen werden 3½—4 Fuß hoch. Die Hülsen, von 6—8 an einem Stengel, sind kurz, gerade, rund und enthalten 5—6 Erbsen. Es ist die beste frühste Erbse.

Dillistone's first early*) (Hurst & Mc Mullen) wurde am 24. März gesäet, kam 1. Juni zur Blüthe und war am 16. Juni zum Pflücken gut. Die Höhe der Pflanze beträgt 3 Fuß, Habitus schlank.

---

*) Wir behielten die englischen Benennungen bei, weil die meisten deutschen Samenverzeichnisse der Handelsgärtner die Erbsen auch unter denselben aufführen.
Die Redact.

Schoten 6—7 an einem Stengel, diese sind gerade, cylindrisch, kaum so lang wie die der erstgenannten Sorte und enthalten 5—6 kleine Erbsen. Man hält diese Sorte kaum verschieden von Prince Albert oder Early Kent.

Early Pea A (Wrench). Gesäet am 24. März, kam sie am 1. Juni zur Blüthe und lieferte am 18. Juni nutzbare Erbsen. Höhe der Pflanze 4 Fuß. Das Comité hielt sie für dieselbe wie die Early Emperor. Die getrockneten Erbsen dieser und der vorhergehenden Sorten sind sich sehr ähnlich.

Tom Thumb (Paul & Sohn), gesäet am 24. März, kam am 4. Juni zur Blüthe und konnte am 20. Juni geerntet werden. Höhe der Pflanze nur 1 Fuß. Schoten 5—6 an einem Stengel, kurz, wenig flach, 5—6 Erbsen enthaltend, die etwas größer sind als die der Early Frame. Ihres kleinen Habitus wegen eignet sich diese Sorte sehr gut zum Treiben auf Kästen. Es ist dies die Pois nain hâtif extra der Franzosen.

Ringwood Marrow (Nutting & Sohn). Wurde am 24. März gesäet, blühte am 6. Juni und war am 25. Juni zum Verbrauch tauglich. Höhe 4 Fuß. Schoten 7 an einem Stengel, fast gerade, gut voll, etwa 6 große Erbsen enthaltend.

Dickson's favourite (Nutting & Sohn). Synon.: Dickson's early favourite, Torwoodlee (Lawson & Sohn). Am 24. März gesäet, blühte sie am 11. Juni und lieferte am 28. Juni die ersten brauchbaren Erbsen. Höhe der Pflanze 5 Fuß. Die Pflanzen haben einen üppigen Wuchs und sind sehr proliferirend. Schoten 10—12 an einem Stengel, diese sind lang, rund und wenn völlig ausgewachsen gebogen, gekrümmt an den Enden, jedoch nicht so stark als bei der Auvergne, mit welcher Sorte sie in vieler Beziehung große Aehnlichkeit hat. Die Hülsen sind sehr gut gefüllt, 8—10 mittelgroße Früchte enthaltend, die Erbsen sind rund und sehr weiß. Sehr zu empfehlen als eine zweite frühe Sorte.

Excelsior Marrow (Carter & Co., Fraser, Richardson und Goad). Synon.: Knight's Excelsior (Sutton & Söhne, Nutting & Sohn). Gesäet am 24. März, blühte sie am 11. Juni und konnte am 28. Juni gepflückt werden. Höhe der Pflanze 5 Fuß, dieselbe wächst stark und hat breite Blätter. Hülsen 10—12 an einem Stengel, diese sind groß, rund, wenig gebogen, 8—9 mittelgroße Erbsen von guter Qualität enthaltend. Eine ausgezeichnete Varietät.

Paradise Marrow (Nutting & Sohn). Synon.: Early Paradise Marrow (Minier & Co.). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 11. Juni und am 30. Juni tauglich zum Verbrauch. Die Pflanze starkwüchsig, 5 Fuß hoch. Hülsen 10—12 an einem Stengel, diese sind groß, rund, wenig gebogen, 8—9 mittelgroße Erbsen enthaltend. Sehr ähnlich der Excelsior Marrow, jedoch kaum so zeitig als diese.

Early dwarf branching Marrow (Paul & Sohn). Wurde am 24. März gesäet, blühte am 11. Juni und war am 30. Juni zum Verbrauch tauglich. Höhe 2 Fuß. Hülsen ungefähr 6 an einem Stengel, diese sind fast gerade, flach, 7—8 Erbsen enthaltend von guter Größe und erster Qualität.

Harrison's Perfection (Carter & Co.) wurde ebenfalls am

24. März gesäet, blühte am 6. Juni und war am 30. Juni zum Verbrauche tauglich. Pflanze 3 Fuß hoch. Hülsen 14—15 an einem Stengel, diese sind klein, gerade, 5 Erbsen von guter Größe und Qualität enthaltend. Der einzige Fehler bei dieser Sorte ist, daß die Schoten nicht gut gefüllt sind. Im grünen Zustande ist diese Erbse nicht von der **Harrison's Glory** zu unterscheiden; im reifen Zustande sind die Erbsen jedoch bei der **H. Perfection** glatt und weiß, während die der **H. Glory** eingedrückt und olivengrün sind.

§ 2. Samen (Erbsen) blau, grün oder olivenfarbig.

New green Marrow (Fraser, Richardson und Goad). Am 24. März gesäet, blühte sie am 6. Juni und war am 27. Juni zum Verbrauch tauglich. Höhe 5 Fuß. Die Hülsen sind lang, schmal, wenig gebogen, 10--12 an einem Stengel und 7—8 große Erbsen enthaltend, die in Folge des nahen Beieinandersitzens zusammengedrückt sind. Eine sehr distinkte Sorte wegen ihrer langen Hülsen, die im Verhältniß zu ihrer Länge nur sehr schmal sind. Im Aussehen und in der Qualität kommt sie jedoch der folgenden nicht gleich.

Beck's Prizetaker (Carter & Co.). Synon.: **Prizetaker** (Hurst & M'Mullen, Nutting & Söhne); **Prizetaker green marrow** (Sutton & Söhne); **Rising Sun** (Nutting & Sohn). Am 24. März gesäet, kam sie am 11. Juni zur Blüthe und konnte am 30. Juni schon verbraucht werden. Höhe 4½—5 Fuß. Hülsen 9—10 an einem Stengel, diese sind rundlich, gebogen oder gekrümmt an den Enden, gut gefüllt, 8—9 mittelgroße Erbsen enthaltend, die im jungen Zustande von schöner grüner Farbe, hingegen im trockenen Zustande olivengrün und weiß gemischt sind. Es ist eine der besten Varietäten.

Leicester Defiance (Minier & Co.). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 11 Juni und nutzbar am 30. Juni. Höhe 5 Fuß. Hülsen 9—10 an einem Stengel, die rund, leicht gebogen sind und 8—9 mittelgroße Erbsen enthalten, letztere sind olivengrün und weiß gemischt im trockenen Zustande. Diese Sorte steht der vorigen sehr nahe.

Burbidge's Eclipse (Nutting & Sohn). Am 24. März gesäet, am 14. Juni in Blüthe und am 30. Juni zum Verbrauch gut. Höhe 18 Zoll. Hülsen etwa 10 an einem Stengel, welche kurz und flach sind und 5—6 große Erbsen von guter Qualität enthalten. Die reifen Samen sind bläulich olivengrün und eingedrückt.

Flack's Victory (Nutting & Sohn). Am 24. März gesäet, am 14. Juni in Blüthe und am 30. Juni geerntet. Höhe 2 Fuß. Hülsen 10 an einem Stengel, diese sind kurz, gerade, eher flach als rund, 6 mittelgroße Erbsen enthaltend, von olivengrüner und weiß gemischter Farbe im trockenen Zustande.

Harrison's Glory (Nutting & Sohn, Carter & Co.) wurde am 24. März gesäet, blühte am 6. Juni und war am 27. Juni schon gut zum Verbrauch. Höhe der Pflanze 3 Fuß, diese von buschigem, robusten Habitus. Hülsen 16 an einem Stengel, diese eher kurz als lang, fast gerade, etwas flach, 5—6 mittelgroße Samen von guter Eigenschaft enthaltend, die im reifen Zustande olivengrün mit weiß gemischt und etwas eingedrückt sind. Es ist dies eine gute Varietät, hat aber wie die **Harr. perfection** den Fehler, daß die Hülsen nur wenige Erbsen enthalten.

Batt's Wonder (Batt, Rutley und Silverlock). Am 24. März gesäet, in Blüthe am 18. Juni und am 5. Juli gut zum Verbrauch. Höhe 3 Fuß, von robustem Wuchse, die Blätter dunkelgrün. Hülsen 10—18 an einem Stengel, diese sind schmal, fast gerade und sehr gut gefüllt, 7—9 Erbsen von mittler Größe enthaltend, die im reifen Zustande klein und bläulich grün sind. Diese Varietät widersteht der Zugluft gut und die Hülsen hängen lange, ohne daß die in denselben befindlichen Erbsen schlecht werden. Eine ausgezeichnete Erbse zur zweiten Aussaat.

Garbutt's Amazon (Flanagan & Sohn). Am 24. März gesäet, in Blüthe am 14. Juni und am 5. Juli tauglich zum Bedarf. Höhe 6 Fuß; 8—9 leicht gebogene, rundliche, gut gefüllte Hülsen an einem Stengel tragend. Die 7—8 großen, in den Hülsen befindlichen Erbsen sind olivenfarben mit weiß und etwas eingedrückt im trocknen Zustande.

Stradsett Marrow (Flanagan & Sohn). Aussaat, Blüthezeit und Zeit der Ernte genau wie bei der vorigen Varietät. Höhe der Pflanze 6 Fuß. Hülsen 8—9 an dem Stengel, diese sind gerade, breit und flach, 7—8 große Erbsen, von schöner grüner Farbe enthaltend, die jedoch, wenn gekocht, geschmacklos sind. Die Haut der Erbsen ist zu dick, daher diese Varietät auch nicht zu empfehlen ist. Die Erbsen sind im trocknen Zustande meist hellolivengrün, nur wenige sind weiß, alle etwas eingedrückt.

Sutton's Berkshire Hero (Sutton & Söhne). Ausgesäet am 24. März, in Blüthe am 21. Juni und tauglich am 11. Juli. Höhe der Pflanze 8 Fuß, von starkem Wuchs. Hülsen 12 an dem Stengel, groß, lang, sehr wenig gekrümmt, gut gefüllt mit 7—8 großen Erbsen von gräulich-olivengrüner Farbe, einige davon gelblich weiß, wenn trocken. Die reifen trocknen Samen sind im Vergleich mit denen anderer Sorten groß und zusammengedrückt.

Denyer's Prolific Green Marrow (Sutton & Söhne). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 30. Juni und zum Verbrauche gut am 11. Juli. Höhe 6—7 Fuß. Hülsen 10 an dem Stengel, diese sind gerade und enthalten 6—8 Erbsen von schöner grüner Farbe, sie sind jedoch nicht sehr süß. Im trocknen Zustande sind die Erbsen hellgrün mit weiß untermischt, oder auch ganz weiß, eingedrückt.

Klasse II. Samen (Erbsen) zusammengedrückt und runzelig auf der Oberfläche.

§ 1. Erbsen weiß.

Alliance (Carter & Sohn). Synon.: **Eugénie** (Nutting & Co., Lee). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 3. Juni und tauglich zum Verbrauch am 24. Juni. Höhe der Pflanze etwa 3 Fuß, von starkem Wuchse. Die Hülsen 10 an dem Stengel, fast gerade, flach, nicht sehr gut gefüllt, nur 5—6 große und zuckerige Erbsen enthaltend.

Lynn's Prolific Wrinkled (Nuttting & Sohn). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 23. Juni und am 11. Juli tauglich zum Verbrauch. Höhe der Pflanze 3½ Fuß. Hülsen 10—12 am Stengel, diese sind cylindrisch, fast gerade und 6—8 sehr dicht aneinander sitzende Erbsen enthaltend. Die Erbsen sind eher klein als groß zu nennen und

in Folge ihres gedrängten Beisammensitzens fast ganz breit gedrückt. Im trocknen Zustande sind die Enden der Erbsen eingedrückt.

Carter's Victoria (Carter & Co.). Synon.: Carter's Eclipse (Carter & Co.), Thorne's Royal Britain (Hurst & Mc Mullen), Buckley's Gen. Wyndham (Hurst & Mc Mullen). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 20. Juni, zum Gebrauch gut am 8. Juli. Höhe der Pflanze 6—7 Fuß. Hülsen 10—12 an einem Stengel, diese sind sehr groß, sehr wenig gebogen und enthalten 7—9 große Erbsen, welche ausgezeichnet und sehr süß sind. Diese Varietät trägt sehr lange und die Hülsen wie die Erbsen sind größer als die der Knight's tall white marrow. Sie ist eine der besten hohen späten Erbsenvarietäten.

§ 2. Samen (Erbsen) blau oder lichtolivengrün.

Veitch Perfection (Veitch & Sohn). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 14. Juni, und zum Gebrauch tauglich den 8. Juli. Höhe der Pflanze 3½—4 Fuß, von starkem robustem Wuchse, etwas verästelt. Die Hülsen zu 10—12 an dem Stengel, sind groß, flach, grade, 6—8 Erbsen enthaltend, die sehr zuckerhaltig und ausgezeichnet sind. Die reifen Erbsen sind groß, von heller olivengrüner Farbe, einige fast weiß. Es ist diese Erbse eine der vorzüglichsten Sorten für späte Ernten.

Climax (Carter & Co., Lee), Syn. Napoleon (Nutting & Sohn, Lee). Am 24. März ausgesäet, blühte sie am 21. Juni und lieferte am 25. Juni die ersten brauchbaren Früchte. Höhe der Pflanze 3½ Fuß, etwas starkwüchsig. Hülsen 10—13 am Stengel, grade, flach, nicht gut gefüllt, nur 5-6 Erbsen enthaltend, die jedoch groß und süß sind. Die trockenen Samen sind hellolivenfarbig, einige darunter fast weiß. Diese Varietät steht der Alliance sehr nahe, der einzige Unterschied liegt fast nur in der Farbe der Samen. Beide sind von vorzüglicher Qualität als eine zuckerige Markerbse, sie sind aber nicht prolifirirend.

Fairhead's Excelsior (Sutton & Söhne). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 6. Juni, trug sie brauchbare Früchte am 27. Juni. Höhe der Pflanze 3½ Fuß. Hülsen 12 am Stengel, klein, grade, nicht gut gefüllt, nur 5—6 mittelgroße Erbsen enthaltend, von olivengrüner Farbe.

Lord Raglan (Carter & Sohn). Am 24. März gesäet, in Blüthe am 6. Juni und nutzbar am 4. Juli. Höhe der Pflanze 3½ Fuß. Hülsen 10—12 am Stengel, klein, fast grade, aber nicht gut gefüllt, 5—7 Erbsen enthaltend, von einer schönen grünen Farbe. Die Erbsen sind nicht so zuckerig als die der Veitch's Perfection und Climax. Die reifen Samen sind hellolivenfarbig.

Monarch (Nutting & Sohn). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 18. Juni und nutzbar am 5. Juli. Höhe der Pflanze 6 Fuß. Hülsen 8—10 am Stengel, groß, flach, grade, aber nur 6 große Erbsen enthaltend von schöner grüner Farbe und süßem Geschmack. Die trockenen Samen sind leicht olivengrün.

Tall Green Mammoth (Nutting & Sohn). Gesäet am 24. März, in Blüthe am 18. Juni, zum Gebrauche gut am 5. Juli. Höhe 8 Fuß. Hülsen 12—14 am Stengel, flach, fast grade, nicht gut gefüllt, nur 4—6 Erbsen enthaltend, die frisch hellolivengrün und trocken weiß sind.

Ne Plus Ultra (Lee, Nutting & Sohn), Syn. **Jays Conqueror** (Nutting & Sohn), **Payne's Conqueror** (Hurst & Mc Mullen). — Gesäet am 24. März, blühte sie am 18. Juni und war nutzbar am 5. Juli. Höhe der Pflanze 7 Fuß. Hülsen 10—12 am Stengel, groß, leicht gebogen, gut gefüllt, 7—9 große Erbsen enthaltend, die von schöner grüner Farbe, sehr süß und exellent sind, die trocknen Samen sind dunkelolivengrün, einige weiß. Es ist dies eine der besten hohen Markerbsen.

Competitor (Charlwood & Cummins). Am 24. März gesäet, blühte sie am 14. Juni und brachte am 4. Juli die ersten brauchbaren Früchte. Höhe 5 Fuß. Hülsen 8—10 am Stengel, groß, grade, cylindrisch, nur 5—6 Erbsen enthaltend, diese sind jedoch sehr groß. Die reifen Samen sind von einförmig olivengrüner Farbe.

(Proceed. of the Hortic. Society.)

Ueber den Werth und die Vortheile der Rebenzucht.

Von F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Wer Mauern, Gebäude oder andere Wände, insofern sie zum Spalier-Obstbau tauglich sind, nicht dazu benutzt, hat ein Kapital, welches ihm Zinsen kostet, anstatt Zinsen zu bringen. Um den Werth einer Spalierfläche kennen zu lernen, muß man bei Leuten anfragen, welche die gewonnenen Früchte verwerthen. Die Production eines ausgewachsenen Weinstocks bei hinreichendem Raum zur Ausbreitung und in nahrhaftem Boden ist oft unglaublich. Abgesehen von dem großen berühmten Weinstock im Treibhause zu Hamptoncourt bei London, welcher alljährlich mehrere Tausend Trauben hat, haben wir auch in Deutschland im Freien Riesenstöcke, z. B. in Baden an den Häusern, wo nach Bronners Angabe Stöcke vorkommen, welche in guten Jahren 4—5 Ohm Wein geben. Zieht man die Reben nach Thomery, welches Paris mit den besten Tafeltrauben von meist nur einer Sorte, des Gutedels von Fontainebleau (Chaselass de Fontainebleau, auch Pariser Gutedel genannt) versorgt, so kann man, wenn alles sorgfältig beobachtet wird, und kein Frostschaden vorliegt, auf einer Mauerfläche von 90 □Fuß, also einer Wand von 10′ Höhe und 9 Fuß Länge, mit ziemlicher Sicherheit auf 360 Trauben rechnen. Eine gleiche oder annähernde Menge von Trauben kann auch durch andere gute Kulturmethoden erzeugt werden. Man denke sich, wie viele Trauben an den meist schlecht benutzten Mauern und Planken eines Gartens, an Terrassenmauern und freistehenden Geländern erzogen werden können. Diese außerordentliche Ergiebigkeit sichert auch dem Weinstock den Vorzug vor allen andern Spalierobst, wenn es auch angenehm und empfehlenswerth ist, anderes Obst, besonders die auf keine andere Weise gut gedeihenden Pfirsichbäume anzupflanzen und mit Sorgfalt zu behandeln. Diese Ergiebigkeit ist aber nicht der einzige Grund, ebenso wichtig fällt der Umstand in die Waagschale, daß der Weinstock fast überall an sonnigen Wänden gedeiht und bei passender Wahl der Sorten seine köstlichen Früchte noch im nördlichsten Deutschland alljährlich vollkommen zur Reife bringt. Kein anderer Obstbaum ist so unverwüstlich wie der

Weinstock, trägt er auch bei schlechter Behandlung wenige schlechte Trauben, so kann er doch, nachdem er Jahre lang mißhandelt wurde und verwilderte, in kurzer Zeit bei guter Behandlung wieder in den besten Zustand versetzt werden; selbst Stöcke, die bis auf den Boden erfroren, füllen nach drei Jahren wieder die ganze früher eingenommene Fläche aus und sind wieder fruchtbar. Der Weinstock fügt sich in alle Formen. Wird durch eine rationelle Behandlung der Holzwuchs gemäßigt, so fügt sich ein starker Stock in die engen Grenzen unter den Fenstern, zwischen den untern und obern Fenstern und zwischen den einzelnen Fenstern. Gestattet man ihm mehr Raum, so bekleiden passende Sorten ganz hohe Gebäude und können an laubenartigen Vorsprüngen über Thüren und Fenstern, sowie an schmalen wagerecht hängenden von der Mauer abstehenden Geländern, selbst noch unter Dachrinnen angebracht, sich noch mehr ausbreiten. Bleibt an einer mit andern Obstbäumen bepflanzten Mauer nur ein Raum von 2 Fuß frei, so könnten zwischen den Spalierbäumen Stammreben in die Höhe gezogen werden und über ihnen sich zu fruchttragenden Armen ausbreiten. Dazu kommen noch in warmen geschützten Lagen die freistehenden Spaliere und Stöcke, welche in Busch-Pyramidenform und an Pfähle längs der Wege und über diesen selbst angebrachten Bogen in guten Lagen in großer Menge gezogen werden, und zwar fast ohne alle Benachtheiligung anderer Gartenerzeugnisse. Dazu ist die Behandlung so leicht, daß man es sehr ungeschickt anfangen müßte, um ein Mißlingen zu veranlassen, und so sollten so viele Vortheile doch wahrhaftig zur häufigen Anpflanzung bestimmen. Aber wir haben sie noch nicht einmal erschöpft. Sollte nicht auch der Umstand in Erwägung zu ziehen sein, daß die Weintrauben zu den köstlichsten Früchten gehören und jedenfalls die gesundesten Früchte, ja wahrhaft heilsam sind, und selbst die Aerzte durch die Verordnung von Traubenkuren bestätigen, daß diese oft mehr als übelschmeckende Medicamente bewirken? Endlich dürfen wir nicht vergessen, daß die Weinreben den schönsten Schmuck der Gebäude bilden, daß es kaum eine schönere Pflanze giebt, um schnell häßliche Wände zu bekleiden, daß man damit unschöne Ansichten auf Gemüse-Gärten, Höfe, Erd- und Düngerhaufen verbergen kann. Wohlan so pflanze man Reben, wo nur ein Plätzchen vorhanden ist. Ist auch die Straßenfronte in großen Städten nicht geeignet zum Weinbau, so sind es doch alle innern Flächen in Höfen und Gärten, es bieten die Häuser in kleinen Städten, und bei der modernen Bauart, wo die Wohnungen nach allen Seiten frei stehen, die meisten Gartenhäuser, die beste Gelegenheit, große Fabrikgebäude, Trockenhäuser rc. die geeignetsten Flächen in größter Dimension.

Es ist nicht meine Absicht und es würde unmöglich sein, in einer so kurzen Abhandlung die Kultur des Weinstockes, welche auf so verschiedene Weise betrieben wird, zu beschreiben. Ich will daher nur einige Erziehungsarten andeuten, welche für gewisse Localitäten und Sorten vorzugsweise geeignet sind und zeigen, wie es ganz andere und vortheilhaftere Behandlungsweisen giebt, als die in Deutschland gebräuchliche, gewöhnliche.

An Wohngebäuden, deren Wände eine höhere Temperatur haben, gedeihen auch die später reifenden Traubensorten vorzüglich und alle reifen früher, dies ist noch in weit stärkerm Grade der Fall an Fa-

briken, welche viel Wärme erzeugen, wo die Trauben oft viele Wochen früher reif werden und selbst auch die köstlichen Sorten des Südens früher zeitigen. Hat man sehr große, besonders hohe Flächen zu bekleiden, so wählt man Sorten, welche hoch wachsen, einen langen Schnitt vertragen und verlangen, wie z. B. den frühen Leipziger, eine angenehme, früh reifende und dünnschalige Tafeltraube, ferner alle nordamericanischen Traubenarten, als Isabell-Cap-Katawba-Traube 2c., Trollinger Fleischtraube (Frankfurter), fast alle Muscateller Arten, so wie auch manche andere, weniger bekannte Sorte. An niedrigen Mauern unter Fenstern und Hochspalieren von andern Bäumen eignen sich alle Sorten, welche einen kurzen Schnitt vertragen, was bei den meisten Sorten, vorzüglich aber bei dem Gutedel- (Chasslas) Sorten, welche die köstlichsten Trauben zum frischen Genuß liefern, der Fall ist. Bei einigen Sorten ist eine große Nähe der Erde und eine so niedrige Erziehungsweise unbedingt nothwendig, so z. B. bei dem köstlichen Krachmost oder Krachgutedel (Chasslas croquant). Zur Bekleidung von hohen aber schmalen Wandstrecken, z. B. zwischen Fenstern und Gebäudewinkeln, an freistehenden Plankenpfeilern u. s. w. eignen sich zwar alle Sorten mit Ausnahme des frühen Leipziger und der Nordamericanischen Arten, vorzugsweise aber solche, die einen kurzen Schnitt vertragen; das Gleiche gilt von Reben an Bogen und Festons, wenn man bei letztern in unserem Klima wirklich Trauben ernten, und nicht bloß schöne Guirlanden haben will. Man sieht, daß sehr viel auf die Wahl der richtigen Sorten ankommt *). Noch mehr gilt dies in Bezug auf die Lage, denn es reifen nicht nur manche Sorten nicht, wenn sie nicht volle Südseite haben, während andere an einer mehr östlichen und westlichen Wand gut zeitigen, sondern manche Sorten vertragen, weil sie in der Blüthe gegen Frost empfindlich sind, keine östliche oder nach Osten offene Lage, während andere an der Westseite nicht fruchtbar werden, weil sie, wenn starke Winde eintreten, taub blühen; leicht faulende Sorten, wie der frühe Leipziger, darf man, wenn sie auch gut reifen, nicht auf die dem Regen mehr ausgesetzte Westseite, wohl aber auf die Ostseite bringen, und es ist für diese schätzbare Sorte ein übergehendes Dach von besonderm Nutzen. An Wänden von großer Ausdehnung, welche man nur mit starkwachsenden Sorten bekleiden sollte, eignet sich nur die in Deutschland allgemein gebräuchliche Erziehungsart, wobei man die Verbesserungen von Recht **) wohl beachten sollte. Für niedrigere Wände bis zu einer Höhe von 8—12 Fuß ist ebenfalls diese Erziehungsart anzuwenden, in allen Gegenden aber, wo die Weinstöcke nicht bedeckt zu werden brauchen, und wo man die Stöcke nicht durch Niederlegen, sondern durch Bedecken der ganzen Wand schützen will und kann, verdient die nicht genug zu empfehlende Methode von Thomery vor allen übrigen den Vorzug. Nicht nur, daß diese Methode, wenn die Stöcke einmal ausgebildet

*) Außer in Büchern findet man in allen guten Reben-Catalogen Andeutungen über den Wuchs der Sorten, und auch wir haben in unserm sehr vollständigen, die besten und neuesten Sorten enthaltenden Cataloge eine möglichst genaue Beschreibung gegeben, und werden in dem im Juli erscheinenden großen Reben-Cataloge noch nähere Anleitungen bringen.

**) Siehe dessen Weinbau, 7. Auflage, Berlin 1853, und die meisten Schriften über Wein- und Obstbau.

sind, die leichteste, einfachste und ergiebigste von allen ist, sondern auch, weil erwiesen und von allen Autoritäten Frankreichs angenommen ist, daß nach derselben die Trauben in unserm Klima die größte Güte erreichen *). Sind die Mauern niedriger, so ist zwar diese Methode ebenfalls vorzüglich, aber auch die von Kolbe **) und die von Bronner, welche der von Thomery ähnlich ist ***) zu empfehlen. An niedrigen aber breiten Flächen, z. B. über anderen Obstbäumen, unter den Fenstern und zwischen den obern und untern Fenstern, an Trockenräumen, die unten offen, oben aber mit Brettern verschlagen sind, und in ähnlichen Fällen ist die einfache Methode von Thomery mit nur einem Stamm, welcher sich in der nöthigen Höhe in zwei wagerechte Arme theilt, (von Jäger „Winkelzug", von Kecht „Winkelschnitt", Erziehung genannt), so wie die Bronner'sche Methode allein anwendbar; es hat sich auch schon eine ähnliche obgleich ungeregelte Methode bei unseren Stadtweinstöcken an solchen Localitäten von selbst ausgebildet. Hat man schmale aber hohe Flächen, so ist die in Deutschland noch wenig bekannte Herzstammform (palmette der Franzosen) die einzig practische, indem hier vom Stamme stets nur kurze Reben getrieben, welche fast wagerecht nach beiden Seiten gezogen werden und sehr reichlich tragen †).

Zum Schlusse will ich noch einige Winke für eine zweckmäßige Anpflanzung geben, die in den meisten Fällen anwendbar ist. Es ist leicht erklärlich, daß die Weinstöcke an den Mauern, welche oft noch mit einem Dache versehn sind, oft Mangel an Feuchtigkeit und Nahrung leiden, man lasse daher beim Neubau von Gartenmauern an der Stelle, wo Rebstöcke hinzustehn kommen, unter der Erde Gewölbbogen anbringen, damit sich die Wurzeln auch jenseits der Mauer ausbreiten. Um aber da, wo solche Vorrichtungen nicht ausführbar sind, den Stöcken mehr Nahrung zu verschaffen, pflanze man sie 3 Fuß von der Mauer entfernt und lege jeden Herbst die verlängerte Rebe so in die Erde, daß sie im dritten Jahre, wo sie tragbar wird, die Mauer erreicht hat. Das Einlegen muß aber so tief geschehn, daß man bei leichtem Graben den Stamm nicht verletzt. So ziehn die Reben ihre Nahrung aus einem großen Umkreis und geben reichlichere Ernten und schönere Trauben. Eine solche Pflanzung wird zur Nothwendigkeit, wenn man die Methode von Thomery befolgen will, nach welcher Stöcke nur 2—4 Fuß von einander gepflanzt werden. In allen Fällen hüte man sich die Reben schnell in die Höhe zu ziehn, also in den ersten Jahren lang zu schneiden, mögen auch die Stöcke noch so stark treiben, denn solche werden nie gut und sehr unfruchtbar, und müssen später oft ganz zurück-

---

*) Sie findet sich beschrieben in Kecht's „Weinbau", Rubens „Winzerbuch, Leipzig 1858", Hardy-Jäger's „Obstbaumschnitt, 2. Aufl. 1860" (hier sehr deutlich), Jäger's „Katechismus der Nutzgärtnerei, Leipzig 1858", Rubens „Obstbau am Spalier" und in andern Schriften.

**) In dessen „Weinbau, Erfurt 1828", in Rubens „Winzerbuch", Jäger's „Obstbau, Leipzig 1856", Rubens „Obstbau am Spalier, Leipzig 1850", Jäger's „Katechismus der Nutzgärtnerei" u. a. m.

***) Beschrieben und abgebildet in Bronner's „Anweisung zur nützlichen Anpflanzung der Tafeltrauben", Rubens „Winzerbuch", Jäger's „Katechismus der Nutzgärtnerei", Rubens „Obstbau am Spalier", Kecht's „Weinbau".

†) Abgebildet und beschrieben in Hardy-Jäger's „Obstbaumschnitt" und Rubens „Winzerbuch".

geschnitten werden. Dagegen lasse man die zu Holzreben bestimmten Triebe im Sommer frei wachsen, bewahre sie vor dem Abbrechen und schneide erst im August die Spitze aus. Man lasse auch in den ersten Jahren nie mehr als zwei Reben wachsen, von denen die eine im folgenden Herbste entfernt wird, während man die andere auf 2—3 Augen schneidet, woraus wieder 2 Reben entstehn, die ebenso behandelt werden, bis die Wahl der Erziehungsart entscheidet, ob mehrere oder nur eine Hauptrebe beibehalten werden soll.

Correspondenz.

Die Ackerbauschule zu Alnarp in Schoonen.

Alnarp in Schonen, den 6. Decbr. 1859.

Im vorigen Jahre theilte ich Ihnen mit, daß zu Alnarp in Schoonen in Schweden eine Ackerbauschule errichtet werden sollte und wurde mir damals das Directorat derselben übertragen. Ueber das, was nun im Laufe des Jahres hier geleistet worden ist, erlaube ich mir Ihnen folgendes mitzutheilen.

Gleich nach meiner Ankunft im vorigen Jahre wurde von mir die bei Alnarp befindliche Hölzung aufgemessen, nivellirt und ein Plan über die projectirte Gartenanlage angefertigt. Im Gehölze wurden etwa 6—7 Tonnen Landes von Bäumen befreit und zu Gartenland (in Verbindung mit einer Waldwiese) urbar gemacht. Bei der Anlage des Gartens wurden die Ideen von Hirschfeld zu Grunde gelegt. Dicht am Gehölze liegen etwa 4 Tonnen Land, die dem Director zur Samenschule angewiesen wurden (früher war diese Landfläche Lehmgrund). Diese Landfläche wurde bereits geebnet, mit Gräben durchzogen und mit guter Erde aufgefüllt. Im Frühjahre 1859 wurde dieses Terrain bereits mit 14,000 angekauften Samenpflanzen von Bäumen bepflanzt und so der Anfang zu einer Baumschule gemacht. Im Herbste dieses Jahres wurde der Rest des Landes mit Gehölzsamen besäet. — Treiberei und Mistbeete fand ich gar nicht vor, deshalb ließ ich sofort 12 Fenster und 42 mit Leinwand bezogene Rahmen und Kästen anfertigen. Den vorhandenen Küchengarten fand ich total verwildert vor, so daß nur der dritte Theil desselben benutzt werden konnte. In diesem Herbste wurden jedoch alle alten Gebüsche und mehrere alte Bäume entfernt, so daß nun der ganze Garten benutzt werden kann. Neue Bäume wurden gepflanzt, die Wege mit Grant befahren und das Land zuvor drainirt. Die Samenschule, der Küchengarten und die neu angelegte Baumschule wurden mit einer Dornenhecke umgeben. Zur Baumschule bekam ich in diesem Herbste noch eine kleine Koppel von ca. 2½ Tonnen Landes, diese wurde mit 40,250 Baum- und Buschpflanzen bepflanzt, die der Anstalt theils geschenkt waren, theils wurden sie hierselbst aus Samen erzogen oder angekauft. Im Ganzen sind jetzt bereits 489 Arten Bäume vorhanden. Ein eignes Versuchsfeld konnte bis jetzt noch nicht angelegt

werden, theils weil das Land dazu erst 1862 zu erhalten ist, theils fehlte es bisher an Zeit dazu, jedoch wurde etwa 1 Tonne Landes zum Anbau von Kohl und Viehfutter, Taback und Kohlrüben benutzt. Auf ½ Tonne Land wurden 2500 ℔ Kohl gewonnen; der Taback fiel schlecht aus, so wie die 104 Arten Getreide. An Fruchtsorten befinden sich zu Alnarp jetzt 189 Stämme und Sträucher, ferner 200 Arten Stauden und 300 Arten Sommerblumen.

Alle die gedachten Arbeiten wurden mit 1 Gehülfen, 1 Burschen, 1294½ Arbeiter-, 454½ Frauen- und 32 Pferde-Tagewerk ausgeführt. Zum Einkauf von Pflanzen, Samen wurden ca. 1017 ℛ 32 ß Reichsgeld verausgabt.

Die Anlegung eines botanischen Gartens steht nun zunächst bevor, derselbe soll wo möglich mit allen einheimischen und ökonomischen Pflanzenarten versehen und die Pflanzenarten nach dem System von Professor Fries geordnet werden, weil dieses System in Schweden am meisten gelehrt wird.

Ihr ꝛc.

C. L. Siemers.

Pflanzen,

beschrieben oder abgebildet in anderen Gartenschriften.

Trichopilia picta *Ch. Lem.*

Orchideae.

Das 11. Heft (Novbr. 1859) der Illustr. horticole brachte eine Abbildung dieser hübschen Orchideenart, über welche Herr Professor Lemaire folgende nähere Details mittheilt. „Das Etablissement des Herrn Amb. Verschaffelt erhielt diese Orchidee von dessen Sammler Herrn Ghiesbreght im Frühjahre 1859, der sie auf seinen letzten Excursionen in Mexico in der Provinz Chiapa gefunden hat, wo sie auf Bäumen an feuchten und schattigen Standorten wächst."

„Mit den von Lindley beschriebenen Arten verglichen," schreibt Lemaire weiter, „ist sie jedenfalls eine sehr bestimmte Art und bisher wohl noch nirgends beschrieben, es sei denn von Herrn Prof. Reichenbach fil. in dem einen oder andern Werke, die uns gegenwärtig nicht zugänglich waren. Aber nach den kurzen, jedoch bestimmten Worten des Herrn Dr. Regel in seiner Gartenflora zu urtheilen, ist diese Trichopilia mit keiner anderen synonym und gehört sie wegen ihres frischen und niedlichen Colorits zu den schönsten Arten dieser Gattung."

„Die merkwürdige Neuheit so bald als möglich bekannt zu machen, hat Herr Lemaire die Veröffentlichung derselben nicht bis auf das nächste Jahr verschieben und erst noch eine neue Blüthenentwickelung abwarten wollen. Die nur einzige Blume, die in diesem Jahre untersucht hat werden können, war kurz gestielt, einblumig. Die Petalen sind linien-lanzettförmig, einmal um sich gedreht, am obern Ende weich-

spitzig, zurückgebogen, alle gleich lang, unterhalb stark gekielt, gelblich grün mit einem breiten braunrothen Streifen in der Mitte, der zuweilen auch durch die Grundfarbe unterbrochen wird Die Lippe ist groß, rahmweiß, roth punktirt und im Innern gelblich."

Als bekannte und beschriebene Arteu führt die Illustr. horticole folgende Arten dieser Gattung an:

1. Trichopilia tortilis Lindl., Bot. Reg. t. 1863, Bot. Mag. t. 3739.
2. — coccinea Warsc. in litt. et Catal. etc. — marginata Arth. Henfr. in Gard. Mag. of Bot. III 185, Lem. Jard. fleur. II Pl. 184, Bot. Mag. t. 4857.
3. — suavis Lindl. in Paxt. Flow. Gard. I Pl. 11, Bot. Mag. t. 4654.
4. — Galeottiana A. Rich., Orchid. Mexic. t. 31 ined.
5. — albida Wendl., Allg. Gartenztg. 1852 (mala), Lindl. in Paxt. Flow. Gard. III, Glean. No. 498, Regel, Garten-Flora t. 78 nigra.
6. — Wageneri Rchb. fil., Hamb. Gartztg. (1858?), Regel, Garten-Flora 299 (1855), Pilumna fragrans W. Hook., Bot. Mag. t. 5035 non Lindl.
7. — fragrans Rchb. fil. l. c., Pilumna fragrans Lindl, Bot. Reg. Misc. p. 74 (1844).
8. — laxa Rchb. fil. l. c., Pilumna laxa Lindl. ibid. et t. 57 (1846). Reichenbach hat mit vollem Recht die Gattung Pilumna mit Trichopilia vereinigt, denn beide unterscheiden sich durchaus nicht, und ist es zu verwundern, daß dies Lindley nicht schon früher gethan hat.
9. — oecophylax Rchb. fil., Allgem. Gartz. von 1856 (?) — steht der T. albida nahe.
10. — Reichenheimiana Kl., l . . . ?, Regel, Gartenflora p. 386 (1856).
11. — hymenantha Rchb. fil., Bonplandia . . . (1855?), Regel, Gartenflora p. 206 (1855), ibid. 341, 1854.
12. — picta Ch. Lem., Illustr. hort. t. 225 (siehe oben).

Chelonanthera gibbosa *Bl.*

Orchideae.

Die Gattung Chelonanthera ist wohl eine derjenigen Orchideengattungen, die bis jetzt in den Gärten noch nicht vertreten gewesen ist, obgleich deren Arten, und namentlich die hier in Rede stehende Art mit zu den hübschesten und zierlichsten Orchideen gehören. Der botanische Garten zu Leiden, theilt Herr Garteninspector Witte in der von ihm redigirten „Flore des jardins oder Ann. d'Horticult. et de Botanique", worin diese Pflanze auch abgebildet ist (9. Livr. 1859), mit, ist im Besitze dieser Orchidee, jedoch weiß man nicht wann und woher sie gekommen, es erleidet aber keinen Zweifel, daß sie direkt von Java eingeführt worden ist. Als die Pflanze im Frühjahre v. J. nun blühte, erkannte sie Prof. Blume sogleich als eine seiner alten Bekannten, die er bereits im Jahre 1825 auf Java beschrieben hatte.

Vergleiche Bl. Bijdr. VIII, 385; Lindl. Gen. Orch. p. 178. — Diese schöne Pflanze wächst auf Bäumen in schattigen Wäldern auf der Insel Java.

---

* Spiraea Douglasii *Hook.*

Von dieser sehr hübschen, in den deutschen Gärten ziemlich allgemein verbreiteten Spierstaude bringt das Bot. Mag. auf Taf. 5151 eine Abbildung. Hooker bemerkt dabei, daß diese Art von Douglas an den Ufern des Oregon und an der Meerenge von St. Juan de Fuca im brittischen Columbien entdeckt, woselbst sie sehr gewöhnlich sein soll, aber auch von Herrn Lobb wurde sie in Californien mit einer anderen ähnlichen Art, von welcher das Bot. Mag. ehestens eine Abbildung geben wird, entdeckt.

Camellia Sasanqua *Thbg. var.* anemonaeflora.

Die unter dem obigen Namen auf Taf. 5152 des Bot. Mag. abgebildete Camellie ist dieselbe, welche in den Gärten als „Fortune's yellow Camellie“ bekannt ist und über die Herr Dr. B. Seemann im vorigen Jahrgange pag. 562 der Hamburg. Gartenztg. ausführlich berichtet hat. Es ist dies eine der vielen interessanten Pflanzen, deren Einführung unsere Gärten Herrn Fortune zu verdanken haben. Der berühmte Reisende hielt diese Camellie für eine Varietät der Camellia Waratah, nach Dr. Seemann gehört sie indessen zu der Cam. Sasanqua Thbg. fl. Jap. p. 273, t. 30; Seem. in Trans. of Linn. Soc. v. 23, p. 343; Hamburg. Gartenztg. XV, pag. 562, und pag. 6 des vorigen Heftes.

β var. flore semipleno Lindl. Bot. Reg. 1815 t. 12; 1827 t. 1091. Seem. l. c. p. 344 non Sims. in Bot. Mag. t. 2080, die nach Seemann Thea maliflora Seem. (Cam. rosaeflora Hook. Bot. Mag. t. 5044) ist.

γ anemonaeflora Seem. l. c. p. 251, Yellow Camellia, Fort. Jour. to Tea Country p. 339, Hamburg. Gartenztg. XV p. 562, Gard. Chron. 1859 p. 817, Bot. Mag. t. 5152.

* Statice Bourgiaei *Webb.*

Es ist dies eine der vielen seltenen und interessanten Pflanzen, die Bourgeau entdeckt hat. Derselbe fand sie auf seiner letzten Reise nach der interessanten Inselgruppe von Lancerotte. Nach Boissier steht diese Art am nächsten der St. puberula Webb (Bot. Mag. t. 3701). Die Staticeen gehören mehr oder weniger zu den Ziergewächsen unserer Gärten und verweisen wir über die in den Gärten befindlichen Arten auf die Abhandlung in der Hambg. Gartenztg. XIV, p. 440. St. Bourgiaei ist abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5153.

Calceolaria flexuosa *R. & P.*

Eine schöne und seltene Art dieser beliebten Pflanzengattung und bisher wohl nur aus der Beschreibung und nach der Abbildung von

Ruiz und Pavon (Fl. Chil. et Peruv. I, p. 17, tab. 25) bekannt gewesen. Ruiz und Pavon entdeckten diese Art zuerst auf felsigen Stellen bei Canta in Peru. Die Herren Veitch & Sohn hatten jetzt das Glück, Pflanzen dieser Calceolarie aus Samen zu erziehen, den sie von ihrem Reisenden Herrn W. Lobb aus Peru erhalten hatten. Die C. flexuosa dürfte wegen ihrer sehr dichten Rispen großer Blumen eine schätzenswerthe Acquisition für die Gärten sein. Die Blumen sind groß und gelb, ebenso haben die Kelche, die im Verhältniß zur Blume fast größer als diese sind, eine gelbliche Färbung. Abgebildet im Bot. Mag. t. 5154.

Gutierrezia gymnospermoides *A. Gray.*

Compositae.

Eine Bewohnerin von San Pedro, Sonora, Neu-Mexico, wo sie von Herrn Charles Wright entdeckt worden ist. Obgleich diese Pflanze im Freien aushalten dürfte, so wird sie doch wenige Verehrer finden, indem sie zu viele Aehnlichkeit mit den Conyza-Arten hat. Die Blumen dieser Art sind goldgelb. Bot. Mag. t. 5155.

Dipteracanthus? Herbstii.

Acanthaceae.

Mehr Glück dürfte diese Pflanze machen, die im Herbste v. J. zum ersten Male im Garten zu Kew geblüht hat. Dieselbe wurde durch die Herren Herbst und Rossiter von Rio eingesandt und soll eine Bewohnerin von Brasilien sein. Ob die Pflanze zur Gattung Dipteracanthus gehört, zu deren Charakteren sie wohl paßt, ist Hooker jedoch noch nicht ganz sicher, sie dürfte auch dem Stephanophysum Baikiei vom tropischen Afrika (Bot. Mag. t. 5111) sehr nahe stehen. Jedenfalls ist es eine sehr empfehlenswerthe Warmhauspflanze.

Der Stamm ist aufrecht, halbstrauchig, wie die meisten tropischen Acanthaceen. Blüthenstand endständig, bestehend aus sehr vielen achselständigen Büscheln sitzender Blumen, die sich durch eine sehr lange Blumenröhre von carminrother Färbung mit weißem Saume auszeichnen.

Callistemon pendulus *Rgl.*

Ein neues, dem C. pinifolius, viridiflorus und salignus verwandtes Callistemon, das wegen der gefälligen Tracht zu den empfehlenswerthesten Arten gehört. Beschrieben und abgebildet in der Gartenflora 1859, Taf. 269.

Rosa Eugène Appert *(Victor Trouillard).*

Eine der neuesten Rosen, die viel von sich reden macht, ist die hier genannte Eugène Appert, von der die Belgique hortic. in No. 1 des 10. Jahrg. eine Abbildung giebt, so gut es nämlich möglich gewesen ist, die Schönheit dieser Rose durch eine Abbildung wiederzugeben. Die

Rosa Eugène Appert gehört zu einer sehr guten Familie, ihr Vater ist der Géant des batailles; ihre Schwestern sind die Alice Leroy, Rebecca, Stephanie Beauharnais; ihre Brüder: Patrizzi, Francois Arago und François I.; ihr Onkel ist der Dr. Bretonneau, sämmtlich Rosen ersten Ranges, die aus der Züchtung des Herrn Victor Trouillard hervorgegangen sind.

Calanthe Veitchii, *hybrida.*

Unter den schönen Orchideen, die bis jetzt durch Hybridisirung erzogen worden sind, steht die Calanthe oder nach Reichenbach fil. Preptanthe Veitchii oben an. Die Pflanze bildet eine Masse 1½ Fuß langer Blüthenstengel, beladen mit Blumen von der reichsten rosa Färbung in verschiedenen Schattirungen. Herr Dominy erzog diese Hybride in der Handelsgärtnerei der Herren Veitch & Sohn zu Exeter durch Kreuzung der Limatodis rosea, einer herrlichen rosablüthigen indischen Orchidee, mit den Preptanthe (Calanthe) vestita var. rubro oculata. Das Resultat dieser Kreuzung ist ein höchst sonderbares. Die Hybride, obgleich völlig in der Mitte zwischen beiden Eltern stehend, zeigt dennoch eine größere Neigung zur Mutter als zum Vater. Vom Vater hat sie genau die Art und Weise zu wachsen und die vierlappige Lippe, hat aber die reiche Färbung der Mutter und einige andere Eigenthümlichkeiten der Lippe nebst gleicher Form der Säule.

Die folgende Vergleichung dieser drei Pflanzen wird die Unterschiede noch näher zeigen.

A. Calanthe (Preptanthe) vestita. Vater.

1. Pseudobulben fleischig, conisch, kaum eckig.
2. Sporn gekrümmt.
3. Blumen weiß, mit einem dunkeln rothen Fleck an der Basis der Lippe.
4. Sepalen und Petalen einseitswendig.
5. Lippe an der Säule anhängend, flach an der Basis, mit 4 tief stumpfen Lappen.
6. Säule groß, zusammengedrückt, ganz eben.
7. Pollenmassen 8, tief gelb, an zwei glatten separaten Strängen hängend.

B. Limatodis rosea. Mutter.

1. Pseudobulben schmal, stammartig.
2. Sporn gerade.
3. Blumen von gleichmäßiger rosa Farbe.
4. Sepalen und Petalen gleichmäßig abstehend.
5. Lippe frei von der Säule, an der Basis aufgerollt, ungetheilt.
6. Säule klein, gedreht, wollig.
7. Pollenmassen 8, blaßgelb, an zwei rauhen verwachsenen Strängen hängend.

Calanthe Veitchii, Hybride zwischen den beiden vorhergehenden

1. wie bei A.
2. wie bei B, aber länger.
3. wie bei B.

4. wie bei B.
5. wie bei A, aber aufgerollt wie an der Basis bei B.
6. wie bei A.
7. wie bei A.

G. Chron.

Gartenbau - Vereine.

△ Hildesheim. Der hiesige Gartenbau-Verein hat in der letzten Zeit an Zahl zugenommen, namentlich sind demselben mehrfach Oekonomen beigetreten, was wir für ein günstiges Zeichen für die von dem Vereine entwickelte Thätigkeit und seine Richtung ansehen zu können glauben. Wir halten diese Erscheinung um so interessanter, als ja bekanntlich das Vereinswesen in letzteren Jahren in eine wirkliche Decadenz gerathen ist, die sich ganz vorzüglich in den meist ungenügenden und mit Rücksicht auf die Frequenz des Besuches oft nicht nennenswerthen General-Versammlungen zeigt. Auch die General-Versammlungen des hiesigen Vereins kränkeln an diesem Uebelstande, obwohl es andererseits wieder nicht zu leugnen ist, daß sich bei uns noch immer ein trefflicher Stamm erhalten hat, der die Fahne des Vereins aufrecht hält und mit Eifer darüber wacht, daß der Verein au courant bleibe. Zu diesem Stamme zählen sowohl Gärtner von Profession als auch Handwerker, Kaufleute, Künstler und Gelehrte, die sich activ und passiv an den Interessen des Vereins betheiligen, vor allem aber den General-Versammlungen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und alles aufbieten, um sie eben so interessant, als nützlich zu machen. Auch die letzte General-Versammlung am 18. December bot einiges Interessante dar. Dr. Conrad Michelsen, früher in Holstein, später im hannoverschen Dienste und jetzt Dirigent der hiesigen Ackerbauschule, die von ihm gegründet wurde, gab einige Notizen über Bodenkultur, deren Hauptinhalt Sie, geehrter Herr Redacteur, in Ihrem geschätzten Blatte zu referiren erlauben.

Einleitend wies Dr. Michelsen darauf hin, daß Gartenbau und Ackerbau sich gegenseitig schützen und stützen sollten; denn im wesentlichen haben sie ein und dasselbe Ziel, nämlich, dem Erdboden durch die Kultur reichere und bessere Früchte abzugewinnen, als die Natur ohne Kunsthülfe darbietet. Diese gemeinsame Aufgabe beider ist die erste und wichtigste unter allen industriellen Thätigkeiten, denn sie ist die nothwendige Grundlage aller. Wenn jeder Einzelne mit der Natur, mit dem Erdboden ringen müßte, um die Hervorbringung der ihm nöthigen Bedürfnisse, so würde sich seine Zeit und Kraft für anderweite Industrie absorbiren. Also ist die Kultur des Bodens die gemeinsame specielle Aufgabe des Gartenbaues wie des Ackerbaues. Wie wird nun von beiden diese Aufgabe gelöst? Der Unterschied beider ist nur ein äußerlicher, denn der Ackerbau stellt sich die Aufgabe, eine größere Parcele Land im rationellen Zusammenwirken zu kultiviren, während Zweck des Gartenbaues ist, aus einer kleinen Fläche möglichst viele Früchte zu

gewinnen. Daher verschwindet auch dieser Unterschied mehr und mehr; denn mit dem Aufblühen des Gartenbaues wird, wie z. B. die Umgegend von Erfurt zeigt, die Gartenkultur und der Samenbau sich über eine größere Fläche ausdehnen, also sich dem Charakter des Ackerbaues nähern, und umgekehrt muß der Ackerbau, je weiter die Theilung des Grund und Bodens gedeiht, um so mehr sich dazu bequemen, sich der Aufgabe des Gartenbaues zu nähern. Hieraus läßt sich folgern, daß die Kultur des Bodens im Einzelnen früher und sorgsamer vom Gartenbau als vom Ackerbau in Angriff genommen werden wird und wenn es auch nur aus dem Grunde wäre, daß die Noth eine gute Lehrmeisterin ist.

Worauf es bei der Kultur des Bodens zuvörderst ankommt, sind zwei Fragen:

1. **Sind die zum Wachsthum der Pflanzen erforderlichen Stoffe in dem zu kultivirenden Boden enthalten?**

2. **Finden sie sich darin in einem solchen Zustande, daß sie von den Saugorganen der Pflanzen gefaßt werden können?**

Beispiel. Jeder Gärtner weiß, daß Moorboden ein vortrefflicher Bestandtheil eines guten Composthaufens ist. Doch muß die Moorerde zuvor, damit ihr Fettgehalt — ihre reichen fruchtbaren Stoffe — gelöst werde, der Luft zugekehrt werden. Der Torf ist gutes Brennmaterial, Beweis genug für die Fruchtbarkeit der Moorerde. Denn beim Verbrennen verflüchtigen sich die organischen Pflanzenstoffe, aus denen die Moorerde besteht und daß die zurückbleibenden unorganischen Stoffe — die Asche — noch ein sehr guter mineralischer Düngstoff sind, ist bekannt. Es kommt also darauf an, die in der Moorerde befindlichen Fruchtstoffe zu lösen, damit sie von den hineingesäten Pflanzen aufgenommen werden können. In der nicht kultivirten Moorerde sind die reichen Stoffe durch Säuren gebunden, verwesen mithin nicht, treten also nicht in den nothwendigen Entwickelungsprozeß, durch welchen der Pflanze die Nahrung zuströmt. Worauf es also in dem noch sauren Boden ankommt, ist nicht, daß noch mehr fruchtbare Stoffe hineingebracht werden, sondern daß die bereits vorhandenen von den bindenden Säuren befreit und für die Verwesung, d. h. für einen neuen Lebensprozeß gewonnen werden. Zur Entsäurung dienen nun drei Mittel, von denen das wesentlichste und wirksamste die Luft ist; das zweite Mittel ist der Kalk, das dritte ist das Feuer. Die Anwendung der beiden obigen Fragen auf die Bodenkultur im Einzelnen, namentlich in Bezug auf die gangbaren Düngmittel wird Dr. M. in der nächsten Januar-Versammlung geben, worauf wir dann später zurückzukommen Gelegenheit nehmen werden. Ein zweiter Gegenstand der Tagesordnung betraf die Gewinnung von Wein aus Obst und Beeren, worüber Herr Kaufmann Büttner Mittheilungen aus eigner Erfahrung machte und darauf drang, daß die Obstwein-Bereitung auch in hiesiger Gegend thunlichst gefördert werde, wofür man sich denn auch allgemein aussprach.

Reisenotizen.

Aus einem Schreiben des Herrn Dr. Kotschy.

Einem geehrten Abonnenten unserer Zeitung verdanken wir die nachfolgenden interessanten brieflichen Mittheilungen des berühmten Reisenden Herrn Dr. Kotschy, dessen Rückkunft in Wien jeden Tag erwartet wird, wenn dieselbe nicht bereits schon erfolgt sein sollte.

Aus dem Dorfe Gumgum

(Provinz Musch, Distrikt Warto, Südseite des Bimgall-Dagh, nordwestlich vom Vansee, den 28. August)

liegt uns ein neues Schreiben unseres verehrten Reisenden Herrn Dr. Theodor Kotschy vor.

„Funfzehn Excursionen, — so schreibt er — brachten auf der Südseite des Bimgall-Dagh eine für diese späte Jahreszeit unerwartet reiche botanische Ausbeute, die ich sofort nach Erzerum absende. Der Name „Tausend-Seen-Berg“ ist sehr treffend, da man in der ganzen Gruppe über 1000 Teiche zählt, jene mitinbegriffen, die zwar nur 2—5 Klafter Durchmesser haben, aber doch auch tiefe Trichter sind. Die Spitze des Bimgall habe ich wiederholt bestiegen. Seeboth zeichnete von dort aus den Arrarat, den Siphan-Dagh und die uns ganz unbekannten Berge der freien Dschudschik-Kurden.

Morgen gehe ich nach dem armenischen Wallfahrtsort Zengli ab; dann will ich die Wasserfälle des Murad-Tschai besuchen und in Musch etwa bis 5. September eintreffen, wo ich mit Ethem Pascha über meine weitere Tour Rücksprache nehmen werde.

Ich habe bereits eine bedeutende Anzahl schöner Eichen erbeutet; ihre Mannigfaltigkeit hier ist sehr groß und ich werde Schätze für meine Monographie mitbringen.

Wir leiden von Zeit zu Zeit an der Ruhr, die immer eine bedeutende und sehr unangenehme Schwäche hinterläßt.

Mit den Kurden komme ich ganz gut aus. Männer, Weiber und Kinder finden sich täglich um Arzneien ein; die ganze Gegend kennt mich und ich finde bei Tag wie bei Nacht in jeder Erdhütte vortreffliche Aufnahme. Der Distrikt Warto liegt in einem Winkel, wo die Leute ziemlich ruhig und zufrieden leben; die Kurden sind zwar wilden Charakters, wer aber einmal mit ihnen bekannt ist, hat nichts mehr von ihnen zu fürchten.

Noch sicherer und besser ist man in den Gebirgs-Ortschaften des Bimgall unter dem Gischt Pasch aufgehoben; dort herrscht Wohlstand, den die Bevölkerung theilweise vor den Kurden zu bewahren weiß. Die Leute leben hier glücklicher, als man in Europa gewöhnlich glaubt, was überhaupt von den meisten Gebirgslandschaften des östlichen Anatoliens gesagt werden kann.

An Münzen habe ich hier nur wenig gefunden; ich werde aus Musch eine Sendung zu machen trachten.

Unsere Wohnung ist eine Höhle, in welcher der Landessitte gemäß auch die Pferde stehen müssen.“

Kurdistan Musch, 11. September.

... Von Erzerum aus habe ich meine Begleitung verstärken müssen, da man, um nach Kurdistan zu gehen, wenigstens eine 7 bis 8 Mann starke bewaffnete und im Waffenhandwerk geübte Bedeckung mit sich führen muß.

Einen Kolaus Führer) und einen Kawas (Polizei-Soldaten), welche beide sich mit Kurden viel herumgeschlagen haben, mußte ich für theure Bezahlung in meine Dienste nehmen.

Am 10. August verließen ich und der Maler Erzerum mit vier Maulthiertreibern, die ebenfalls gut mit den Waffen umzugehen wußten. Der österreichische, englische und russische Consul gaben uns bis an den Fuß des südlich von Erzerum gelegenen Palantoken-Gebirges das Geleite und wünschten uns dann herzlich glückliche Reise. Auf einem kleinen, sehr hohen Alpen-Plateau schlugen wir das Lager auf; ich legte dann eifrig Pflanzen ein und der Zeichner entwarf Skizzen der Gegend, bis die Nacht hereinbrach; wir hofften, da wir einen wenig besuchten Weg eingeschlagen hatten, nicht beunruhigt zu werden. Um Mitternacht hörten wir jedoch Schafe von der Höhe herabkommen.

Als sich die Heerde näherte, wurden wir von mehreren Reitern angerufen, die, nachdem sie gehört hatten, daß wir aus Erzerum kämen, uns gleich umgaben, sich als Leute des Pascha erklärten und bei uns zu bleiben sich entschlossen, indem der Ort für uns allein zu gefährlich sei. Die Heerde, aus 600 Schafen und 36 Rindern bestehend, hatten sie Kurden abgenommen, nachdem diese auf sie geschossen hatten. Die Leute, welche zur nicht uniformirten Miliz gehörten und von einem Neger angeführt wurden, waren so stark bewaffnet und hatten so verdächtige Gesichter, daß ich von Räubern umgeben zu sein glaubte, die jeden Augenblick ihre Rolle wechseln könnten. Zudem kannten unsere Leute keinen dieser Helden, außer den Neger, der in sehr zweideutigem Rufe stand. Am Morgen trennte man sich jedoch ganz freundlich und rieth uns tapfer zu schießen, falls wir von jenen 20 Reitern angegriffen werden sollten, denen die Heerden abgenommen worden waren; dazu kam es jedoch nicht; jene Kurden hatten die Flucht ergriffen und mochten sich wohl zu schwach zu einem neuen Kampfe fühlen. Außerdem zogen wir beständig dergestalt an den Bergrücken fort, daß wir weithin schauen konnten und somit einen plötzlichen Ueberfall nicht leicht zu fürchten hatten. Wir begegneten einigen Hirten, die uns über die gestrige Affaire keine Auskunft geben konnten, und gelangten im schnellen Ritt, da unser Gepäck leicht war, am Nachmittag desselben Tages ins Thal des Araxes und am Abend nach Kirikan, an den Quellen des Araxes am nördlichen Fuße des mächtigen Tausend-Seen-Alpenstockes, den noch kein Europäer bis zu seiner höchsten Spitze erstiegen hat. Die Aufnahme bei den wilden Kurden war sehr zweideutig, indem einige vorschlugen, uns auszurauben, andere aber lachten und uns beschützen wollten. Abends wurden wir gastlich aufgenommen und man machte Anstalt, uns auf die Spitze des Bimgoell zu begleiten.

Eine ruhige sichere Nacht war für uns eine große Wohlthat. Früh Morgens traten wir den Ritt an, das Gepäck zurücklassend. Die vulkanischen Reste machen das Fortkommen beschwerlich, doch erreichten wir, nachdem wir unter den Zelten der in den Alpen wohnenden Kurden ge-

rastet hatten, nach sechsstündigem Ritt die Spitze des Berges. Der Bimgoell Dagh ist ein über 10,000 Fuß hoher und an 8 Stunden breiter Berg, sein Plateau ist 9000 Fuß hoch. Dieser Bergstock der Tausend-Seen ist 4 Tagereisen lang. In dieser Jahreszeit genießt man eine weite Aussicht über viele Berge und Thäler, die aber alle baumlos wie eine Steppe aussehen. Nur die Spitze des Alpenberges ist noch grün, die unzähligen kleinen und großen theils azurfarbigen, theils auch lichteren Seen, Teiche, Quellen, die meist in trichterförmigen Behältern stehen, aber mitunter auch in schmalen Bächlein sich schlängeln, verleihen dem Berge mit Recht den Namen Bimgoell Dagh (Tausend-Seen-Berg). Die den Horizont umgebenden Gebirge sind den Geographen kaum dem Namen nach bekannt. Der Zeichner nahm alle die verschiedenen Formen auf, welche besonders in Süden wild und zackig sind und wie es sich später zeigte, aus Glimmerschiefer bestehen, während alle Berge nördlich vom Murratflusse aus Lava, Porphyren, Trachyten und anderen vulkanischen Gesteinen bestehend gedehnte, höchst uninteressante, ja meist überaus langweilige Formen zeigen. Unsere acht Mann starke Begleitung war sehr vorsichtig, um nicht mit den auf Raub herumstreifenden Dschudik-Kurden zusammenzustoßen, die von der Pforte noch nicht bezwungen werden konnten; sie sind keine Muselmänner, sondern eine Secte, welche den Propheten Mohamed nicht anerkennt und die mit dem Schwert zu verfolgen sich einst die Türken vornahmen. Die Macht der Regierung ist in Kurdistan sehr schwach; theilweise existirt sie nur dem Scheine nach und die Fermane der Pforte werden nicht respectirt.

An Schneefeldern rutschten die Pferde den steilen Nordabhang im Gerölle herab. Hier fand ich reiche Beute an blühenden Alpenpflanzen, wir besichtigten eine vor kurzer Zeit überwältigte Räuberfestung und kamen vor dem Nachtlager noch an mehreren Seen vorüber. Von Ismail Aga begleitet, ritten wir am nächsten Tage über den breiten Rücken des Bimgoell in dessen wilde steile Südthäler hinab, die im Gegensatz zur Nordseite noch an blühenden Pflanzen reich sind. Ich beschloß im Thale Warto im Orte Gumgum zu bleiben und botanisirte von da aus in den Thälern durch 15 Tage, bis ich endlich in Folge des ungesunden Wassers von schmerzlichen Diarrhöen und Fieber befallen wurde. Nun verließ ich dieses vulkanische höchst ungesunde Kesselthal und eilte nach dem armenischen sehr gesund gelegenen Wallfahrtsorte Tschengli, wo die Reliquien Johannis des Täufers bewahrt und jährlich von mehr als 10,000 Pilgern, zumal aus Rußland, besucht werden. Von Tschengli machte ich einen Ausflug erst nach Boglan, hier fand ich viele schöne Eichen, darunter auch die prächtige Quercus regia, die weite Strecken bedeckt. Leider war auf der Südseite des Murrat die gesammte Bevölkerung des Gebirges im Aufstand, der in Zunahme begriffen war, ich mußte also denselben Weg schnell zurückeilen. In der Nähe des herrlichen Königseichen-Waldes fand ich einen trefflichen Sauerbrunnen, der bereits, obwohl noch nicht nach Verdienst, von den Leuten aus der Umgegend benutzt wird. In dieser nach dem Paschalik von Diabekir gehörigen, von sehr wilden Kurden bewohnten Landschaft ist der Murratfluß so stark, daß er nur auf Brücken übersetzt werden kann.

Der Strom, welcher sich durch so viele Alpenketten den Weg bahnt, ist stärker als der Euphrat, mit dem er sich vereint. Sein Wasser bil-

der weite, anscheinend stillstehende Spiegel, die durch Stromschnellen und kleine Wasserfälle mit einander verbunden sind, welche in den tiefen Felsthälern ein gewaltiges Geräusch verursachen.

In den Nebenflüssen des Murrat kommen viele Forellen und andere theilweise sehr große Fische vor, die man mit Flintenschüssen erlegt.

Im Eichenwalde hatte ich mir den Fuß verstaucht, bin aber heute, nach acht Tagen Ruhe in Musch, wieder zur Weiterreise fertig. Musch ist angenehm an einer Alpenkette gelegen, die aber von sehr räuberischen Kurden bewohnt wird, welche mit den Städtern immer im Kriege stehen; nichtsdestoweniger machte ich zwei Excursionen so gut ich dies mit meinem lahmen Fuße eben vermochte. Die Häuser der Kurden sind nach Art der Höhlenwohnungen in die Erde eingebaut. Morgen gehe ich nach Bitlis ins Land der Eichen, dann auf der Westseite des Vansees zum mächtigen Vulkan Sipan Dagh, von dort eile ich nach Erzerum, um dann mit all meiner Ausbeute in Wien einzutreffen.

Erzerum, 31. October.

Von Musch aus ging ich nach Bitlis, von wo ich in die terra incognita einmal für 15 Tage und zum zweiten Mal für 8 Tage eingedrungen bin. Das nordwestliche Drittel des weißen Fleckes auf den Karten wird jetzt ausgefüllt werden. Habe ich schon bis Musch schöne Ausbeute an Eichen gemacht, so sind die von Hissan, Schirwan und Bochtan noch weit interessanter, zumal fünf Arten ganz neu. Von allen diesen Bäumen habe ich nicht nur zahlreiche Exemplare, sondern auch reife Samen. Ich habe Ursache, nicht nur mit der botanischen, aber ganz besonders mit der geographischen Ausbeute zufrieden zu sein, obwohl meine Pflanzen von Bimgoell, von Boglon, Musch, Bitlis und selbst einige von Van und den Müküs und der übrigen terra incognita sehr werthvoll sind. Dann habe ich aus Kurdistan an 300 Arten guter Pflanzensamen, die eine bedeutende Bereicherung für die Gärten ausmachen. Nie habe ich gedacht, so tief nach Kurdistan vordringen zu können und eine so reiche Beute mitzubringen!

Literatur.

Zur Beurtheilung des Lehrbuches der schönen Gartenkunst von G. Meyer.

Lehrbuch der schönen Gartenkunst. Mit besonderer Rücksicht auf die praktische Ausführung von Gärten, Parkanlagen u. s. w. Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten und 24 Tafeln. Bearbeitet von **G. Meyer**, bisherigem Königl. Garten-Conducteur, jetzigem Hofgärtner zu Sanssouci, und Lehrer an der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam. Berlin. Verlag von Ferdinand Riegel. 1860. 234 S. gr. 8.

Der Titel des vorstehenden Lehrbuches ist durch die Fassung des Inhaltes vollständig gerechtfertigt. Es ist ein Lehrbuch dieser Kunst in

des Wortes würdigster Bedeutung. Obgleich wir bereits in verschiedenen Blättern, wie auch schon in dieser Zeitung eine Würdigung desselben angedeutet fanden, so ist die Erscheinung des Buches in jeder Beziehung doch ein so bedeutungsvolles, und zunächst von Seiten der Gartenbesitzer und Gärtner mit allgemeiner Spannung begrüßtes Ereigniß, daß die Leser dieses ächt gärtnerischen Blattes schon aus diesem Grunde eine eingehende sachliche Besprechung mit Recht erwarten durften. Jetzt, nachdem uns nun das bedeutsame Werk in seiner Vollendung vorliegt, sind wir zu dem allgemeinen Urtheil berechtigt: daß der Verfasser es mit der großen Mehrzahl seiner Berufsgenossen längst fühlte, wie für die schöne Gartenkunst eine umfängliche Schrift ein wahres Bedürfniß sei.

Die wohl jetzt allgemein als fest begründete Ansicht über den Ursprung der schönen Gartenkunst adoptirt auch der Verfasser, indem er sagt: „Die Kunst hat sich auf dem Gebiete der Architektur und Skulptur viel früher mit Erfolg versucht, als in der Anlage eigentlicher Kunstgärten, weil dem Menschen das Gesetz der architektonischen wie der eigenen Schönheit viel näher liegt, als das der Naturschönheit. Daher konnte auch die Gartenkunst — wie die Landschaftsmalerei — erst von da ab, wo die Naturwissenschaften begannen, den bis dahin undurchdringlichen Schleier von der Natur zu lüften, und der Mensch mit dem wachsenden Verständniß ihres Innern ihre Schönheit höher empfand und sie aufsuchte, also in der neueren Zeit, zur selbstständigen Kunst sich entwickeln. Bis hieher bildete sie überall einen Zweig der Architektur, deren Gesetzen sie sich zu fügen hatte, und von welchen die architektonische Form zum herrschenden Ideal eines Gartens erhoben wurde.“

Der Verfasser legt dem Publikum in seinem Lehrbuch die Resultate ernster Studien vor und ein lebendiges Zeugniß davon ab, daß er die hieher gehörigen Werke der Literatur so wie die Ansichten Anderer kritisch prüfte und corrigirte, wo diese mit den Fortschritten der Gegenwart collidirten. Die dienstlichen Verhältnisse, in denen der Verfasser, als Lenné's Schüler, lebte und wirkte, mußten die Anschauungen desselben in hohem Grade läutern und mit neuen selbstständigen Ideen erfüllen, die in der scenerischen Anpassung für gegebene Localitäten ihren Ausgangspunkt fanden.

Ueberall tritt uns der Verfasser in seinem Buche mit einer Vielseitigkeit und Gründlichkeit entgegen, die um so erquickender ist, als wir dieselbe — mit einigen Ausnahmen —, in den Schriften dieser Art bis auf die neueste Zeit gänzlich vermißten. Wenn wir die neueren über diesen Gegenstand geschriebenen Werke betrachten, so finden wir, daß viele derselben nur über einzelne Gegenstände handeln und daß sie die regelmäßige Gartenkunst nicht in den Kreis ihrer Betrachtung und Untersuchung ziehen, und doch ist diese letztere nicht zu entbehren für jene große Anzahl von Fällen, in denen der baukünstlerischen Symmetrie von Gebäuden eine gewisse Harmonie und Vollendung in ihrer nächsten Umgebung verliehen werden soll.

In der Einleitung bezeichnet der Verfasser diesen die regelmäßige und unregelmäßige Anordnung in sich vereinigenden Styl sehr richtig

mit dem Ausdruck: „neuer oder moderner Styl". Durch die vom Verf. glücklich durchgeführte Vereinigung in der Anordnung regelmäßiger und unregelmäßiger Schönheiten in der Gartenkunst ist einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen, und kann sich der gebildete Besitzer von Grund und Boden nunmehr über eine passende Verschönerung seiner localen Umgebung, nach den von dem Verfasser aufgestellten leitenden Prinzipien und unter Zuziehung eines Sachverständigen mit größtem Erfolg orientiren, weil gerade diese Lehren aus der Quelle einer vieljährigen Erfahrung fließen, die aus dem Bedürfniß des Besitzers nach erhöhtem Naturgenuß ihren Ursprung haben.

Der Verfasser entwickelt nun weiter in bündiger Kürze die Umrisse und Schicksale der schönen Gartenkunst und schildert die verschiedenen Stylarten, wie z. B. den maurischen, italienischen, französischen, holländischen, chinesischen und englischen Gartenstyl und weis't überall nach, wie dieselben in Beziehung treten zum Klima, zum religiösen Cultus und zu den Bedürfnissen der Menschen. Wenn wir diese geschichtliche Entwickelung der schönen Gartenkunst verfolgen, so begegnen wir von den ersten Anfängen derselben überall den rastlos fortschreitenden und eingreifenden menschlichen Willen, der durch das aus den höheren Lebensinteressen sich entwickelnde Bedürfniß erzeugt und einen äußerst wichtigen Einfluß auf das Leben der Fürsten und Völker, in der Wissenschaft und das darauf beruhende Leben im Staate äußert. Eine derartige Vervollkommnung der schönen Gartenkunst wird durch die Verbindung mit der Wissenschaft wesentlich gefördert, indem diese auf einem geregelten Wissen, als einer nach festen Prinzipien geordneten Erkenntniß beruht. Sie unterscheidet sich deshalb auch hauptsächlich von der Kunst, daß sie in dem Gebiete des Allgemeinen die besonderen Regeln der Gesetze anwendet, so daß bei ihr keineswegen, wie bei der Kunst, Darstellung, sondern vielmehr ein klares Bewußtsein geistiger Wahrheiten durch Begriffe und deren geregelte Verbindungen die Hauptsache ist. Um aber nicht mißverstanden zu werden, so wollen wir hier ausdrücklich bemerken, daß die Wissenschaft auf die Schönheit nur einen mittelbaren Einfluß ausübt und ausüben kann, weil eine eigentliche Wissenschaft des Schönen nicht existirt, wohl aber eine Kritik des Schönen und des Geschmackes überhaupt — also mit einem Worte ein Ideal des Schönen. Daß der Verfasser in seinem Lehrbuche diese Kritik in steter Beziehung auf die Vervollkommnung seiner Kunst befruchtend und erläuternd übt, ist der sicherste Weg zur gründlichen Belehrung und verleiht dem Buche in seiner weitgreifenden Bedeutung für praktische Verbesserungen einen bleibenden Werth. —

Obgleich nun auch die schöne Gartenkunst sich gegenwärtig einer solchen Verbindung mit der Wissenschaft zu erfreuen hat, so nimmt sie — gegenüber den andern Künsten — doch einen gar geringen Rang ein — ja sie ist diesen im Staate nicht einmal ebenbürtig gestellt, so viele Wohlthaten dieselbe auch der Gesellschaft leistet und so viele Verbesserungen auch in der neuesten Zeit — in Preußen durch den Königl. General-Garten-Director Lenné — darin angebahnt wurden. Eine Kunst, die so pflichtgetreu und erfolgreich ihre Aufgabe erfüllt und mit so viel Hingebung für das leibliche und geistige Wohlbefinden der menschlichen Gesellschaft in der Welt besorgt ist: für sie, sollte man glauben,

entwickelten sich neben diesen Pflichten auch Rechte, die ihr neben den andern Künsten eine naturgemäße und ebenbürtige Stellung sicherten. Doch nichts von alle dem! Obgleich sich gegenwärtig die edelsten Fürsten unseres Vaterlandes für die schöne Gartenkunst interessiren, so gelang es doch bis zu dieser Stunde den größten Meistern derselben nicht, ihr die gebührende äußere Anerkennung im Staatsleben zu erringen, welche schon bereits Sulzer forderte, indem er sehr treffend bemerkte, „daß **die schöne Gartenkunst dasselbe Recht wie die Baukunst habe, ihren Rang unter den schönen Künsten einzunehmen.**"*) So schrieb Sulzer bereits vor sieben und achtzig Jahren über die Berechtigung dieser Kunst, und heute? — wir sind mit ihrer äußeren Stellung um keinen Zoll breit vorwärts gekommen!

Bei der Schilderung des italienischen oder römischen Gartenstyls bietet der mit einer seltenen Meisterschaft gezeichnete Entwurf des Tuscum des Plinius eine vortreffliche Uebersicht von der ländlichen Einrichtung des damaligen Landlebens. Wir nehmen Act davon: dem Verfasser ist es in seiner mühevollen, belohnenden Arbeit überall um Gründlichkeit, Vollständigkeit und objective Wahrheit zu thun! Mit voller Ueberzeugung und freudig erkennen wir es an, daß der Verfasser in dem ganzen Werke ein organisches System aufbaut, welches nach unserer Erkenntniß die würdigen Zwecke der Kunst hervorhebt und alle praktischen Mittel zur Erreichung derselben in der vollständigsten Weise darbietet. —

Zwischen den mechanischen Regeln über die Anordnung und Einrichtung schöner Gärten, wie dieselbe z. B. Le Blond aufstellte, und den durch die verschiedenen Bildungsperioden der Gesellschaft gehobenen und getragenen Zeitverhältnissen bis zur Gegenwart, so wie durch die Erfahrung geprüften, bedingten und mit entschiedener Befähigung entwickelten und geläuterten Grundsätzen des Verfassers liegt eine große Anzahl von mißglückten Versuchen in der Entwickelung und coincideller Anordnung der Gruppirung und Verbindung regelmäßiger und unregelmäßiger Schönheiten. — Viele unserer deutschen Anlagen und die Muster der neueren Literatur über diesen Gegenstand sind reich an abschreckenden Beispielen!

Ganz besonders anziehend schildert der Verfasser, nach den aufgezählten Anregungsmitteln, die Entstehung und Entwickelung des englischen Gartenstyls und die Vermittlung seiner Uebertragung auf vaterländische Verhältnisse. Es sind das für den Kundigen zwar keine neuen Gesichtspunkte, aber sie sind doch hier sehr wesentliich und zur Sache gehörig, in so fern als das Verständniß dadurch gefördert und erleichtert wird. In diesem Abschnitt entwickelt der Verfasser weiter, und im organischen Zusammenhange höchst belehrend, die Leistungen der englischen Schriftsteller und hebt die Verdienste hervor, welche sich Bacon, Brown, Englefield, Pitt, Pope, Repton, Watelet u. a., um die Begründung und Förderung der schönen Gartenkunst erwarben, bis herab auf die gegenwärtigen vaterländischen Zustände. Wie wir bereits oben bemerkten, so hat die Wissenschaft die Ausbildung der schönen

---

*) S. Sulzer, Theorie der schönen Künste Bd. I, S. 562 u. a. a. O. Leipzig 1773.

Gartenkunst in Deutschland wesentlich gefördert und unterstützt. In dem durchaus praktischen England konnte dieses aber, vermöge seiner reicheren Literatur, viel früher als in Deutschland geschehen. Während wir in Deutschland noch fast überall an den steifen Formen klebten, führte in England die Dichtkunst der Gartenkunst bereits ihre Kräfte zu. Mason war einer jener hervorragendsten Beförderer, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch seine begeisterten reimlosen Jamben den Nachweis führte, daß es die Aufgabe des englischen Gartengeschmackes werden müsse, die Natur in ihren schöneren Scenen zu copiren und zu verschönern. *)

Die Definition des Wortes „Park“ findet, von Hacke gegenüber, eine ausführliche Erörterung, in welcher die von dem Verfasser geführte Begriffsentwickelung in den wesentlichsten Punkten, mit den allgemein als richtig erkannten und gebrauchten Bezeichnungen für verschiedene hieher gehörige Einrichtungen zusammenfällt.

Nachdem der Verfasser Hirschfeld's Bestrebungen auf die Einführung des englischen Styls in Deutschland gebührend berücksichtigt **), geht er auf eine belehrende Kritik der im Ganzen vortrefflichen Leistungen von v. Sckell näher ein, wobei er Sckell's Grundsätze der Pflanzmethode und Gruppirung — durch eine vielseitige Erfahrung überwunden — mit Recht verwirft, ohne dabei die großen Verdienste zu verkennen, welcher sich dieser erste bedeutende deutsche Meister unstreitig um die Förderung der schönen Gartenkunst erworben. Der Hauptfehler in v. Sckell's Manier bestand nach unser Ansicht neben einer unvortheilhaften Pflanzmethode, hauptsächlich darin, daß er sich darin gefiel, die Scenen zwar malerisch, aber in Bezug auf den schnellen Effect hinsichtlich der Höhe und des Duftes der Farben äußerst monoton und langweilig zusammenzustellen, was aus seinen Pflanzenverkettungen deutlich hervorgeht. Allein v. Sckell stand auf der damaligen Höhe seiner Zeit. Noch hatte er in Deutschland so gut wie gar keine Vorgänger gehabt; ihm konnten die eminenten Schöpfungen eines Lenné und Pückler nicht zum Muster dienen! Wenn wir erwägen, daß wir noch fortwährend den Läuterungsproceß auch in Betreff des Geschmackes ausgesetzt sind und daß derselbe, je nach den individuellen Anschauungen der gebildeten Künstler unserer Nation, einer stetigen Vervollkommnung entgegengeführt wird, so dürfen wir uns in der That darüber nicht wundern, wenn Sckell's Werke nach so bedeutenden Vorgängern den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr genügen. In der schönen Gartenkunst — wie in jeder andern — sind nicht alle Prinzipien und Grundsätze von unwandelbarer Dauer, allein das wahrhaft Gute, Verdienstliche, Große und Edle stirbt nimmer! Sckell hatte seine Zeit und wird durch seine anregenden „Beiträge zur bildenden Gartenkunst“ besonders in den Herzen derer noch lange fortleben, welche seine Fehler zu verbessern suchten, was ja auch der Verfasser eingesteht, indem er seiner Methode der Herrichtung des Grund und Bodens alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. —

*) S. William Mason: The english Garden in 4 Gesängen. London 1751. 4.

**) S. Theorie der Gartenkunst von Hirschfeld. Leipzig 1779—95. 4.

Mit dem Geschmack in der schönen Gartenkunst hat es überhaupt eine eigenthümliche Bewandniß. Wir dürfen denselben in Rücksicht auf Naturgegenstände nicht so ansehen, als ob diese zunächst nur für das durch den Geschmack zu schaffende Vergnügen vorhanden wäre, obgleich man geneigt ist, eine jedwede Schöpfung der schönen Gartenkunst aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten. In dieser Hinsicht fordert der Geschmack mehr von dem Genie, als von der Natur, die ausschließlich nach den nothwendigen unabänderlichen Gesetzen wirkt. Für die schöne Gartenkunst entspringt hieraus der Grundsatz: Ahme die Natur nach, aber verschönere sie. Dieser Grundsatz fordert nun in seiner weiteren Consequenz im Großen und Ganzen, daß der Künstler nur solche Schöpfungen ins Werk setzt, die den reinsten und vollendetsten Schönheitsgenuß gewähren. In dieser Hinsicht bespricht der Verfasser die schöpferischen Leistungen des Fürsten Pückler und bezeichnet sein Werk als die nützlichste Schrift über die Theorie der Landschafts-Gartenkunst. Ueber Sanssouci und die Entwickelung und Ausbildung der dort mit ganzer Hingebung gepflegten schönen Gartenkunst vermissen wir eine nähere Darlegung, welches — wenn dieselbe auch hier nicht zur Sache gehört — wir um so mehr bedauern, als sich von hier aus die Schöpfungen des genialsten, des jetzt lebenden größten Meisters der schönen Gartenkunst — des General-Garten-Directors Lenné — über einen großen Theil von Deutschland mit Glück und Erfolg ausbreiteten. — In dem ersten Abschnitt der zweiten Abtheilung des Werkes entwickelt der Verfasser nun die allgemeinen Grundsätze für die Anordnung im Großen und Ganzen, mit ächt künstlerischer Befähigung, aus allgemeinen ästhetischen Grundsätzen und aus der Natur. Diese Methode wurde bis dahin fast von der Mehrzahl der Schriftsteller über die schöne Gartenkunst, wenn auch nicht gerade ganz vernachlässigt, so doch nur mehr gelegentlich angeregt — am wenigsten aber — wie es vom Verfasser geschehen — wissenschaftlich begründet. Hieher gehört besonders die Anordnung im Großen und Ganzen, wie dieselbe für unregelmäßige und regelmäßige Partieen in harmonische Verbindung gebracht und ein Ganzes ausmachen muß, wenn ihre Einrichtung befriedigen und den Naturgenuß erhöhen soll. Dieser Abtheilung sind eine Menge erläuternde Holzschnitte im Texte beigedruckt, die das Verständniß wesentlich erleichtern. Wir empfehlen gerade dieses Kapitel ganz besonders der Berücksichtigung unserer Leser, indem die Einbildungskraft eine Fähigkeit ist, die gleich allen andern Fähigkeiten geübt sein will. Ohne alle Zweifel beurtheilen wir beim Eintritt in den Park oder in den Pleasure-ground, den Totaleindruck nach den auf unserer individuellen Anschauung sich gründenden Begriffen, indem wir ohne dergleichen ideale Anschauungen zu einem begründenden Urtheil nicht befähigt sind. Mit Recht sagt deshalb der Verfasser, daß „die Anordnung regelmäßiger Partieen und ihre Gruppirung keine willkürliche sein dürfe, sondern abhängig sei von dem Charakter des Gebäudes.“

Ueberhaupt ist es sehr wünschenswerth, daß die Verschönerung unserer Umgebungen, wie dieselbe bis zur Gegenwart ausgebildet ist, den gebildeten Bedürfnissen entspricht und in Betreff der künstlerischen Anordnung, die Bildungsstufe d. h. die geistigen und materiellen Mitteln des Besitzers auch hierin zum Ausdruck bringt. Bei der ersten Fest-

stellung des Umfanges und der Ausdehnung des Parkes finden leider sehr häufig nicht zu entschuldigende Mißgriffe statt, durch welche dem Besitzer die spätere Instandhaltung der Einrichtung vielfach erschwert und nicht selten verleidet wird. Dies rührt offenbar her, von der eigenen Ueberschätzung der Kräfte und des materiellen Aufwandes von Mitteln, die man für die Erhaltung und nothwendig werdende Verbesserung dauernd dafür aufzuwenden beabsichtigt, und dies ist gerade der empfindlichste Schaden, wovon dieserartige Werke der Kunst betroffen werden können.

Die Mehrzahl der verschönerten Landsitze unserer ebenso gebildeten als wohlwollenden Aristokratie in Deutschland, entbehren zu diesem Zwecke durchaus der hinlänglichen Unterstützung — weil die erforderlichen Arbeiter dazu entweder aus dem Betrieb der Landwirthschaft nicht zu entbehren sind, oder aber aus Rücksicht für den Kostenaufwand nicht beschafft oder permanent in Wirksamkeit gesetzt werden. Hier collidiren alsdann die Unterhaltungskosten mit dem Bedürfniß der Familie nach Naturgenuß, nach Sauberkeit und Nettigkeit in der nächsten Umgebung und fallen der sichtbaren Vernachlässigung anheim. Diese Wahrnehmung bestätigt sich — mit einigen wenigen Ausnahmen — bei vielen uns bekannt gewordenen derartigen neueren Schöpfungen, deren Größe und Ausdehnung in gar keinem Verhältniß steht, zu dem materiellen Aufwand von Mitteln, welcher zu ihrer Erhaltung durchaus nothwendig ist. In dieser Beziehung ist es die höchste Zeit, daß die gründliche Zerfahrenheit dieser heillosen Zustände abgestellt und mit mehr Vorsicht von Seiten der Unternehmer vorgegangen werde.

Die würdige und malerische Erhaltung vieler Anlagen hat mit der Erziehung des Menschen ungemein viel Aehnlichkeit, nur mit dem Unterschiede, daß der Mensch auch im späteren Alter noch immerfort an sich bessern soll und muß, so lange er hienieden lebt, was aber in Betreff der Anlagen für viele Besitzer nicht maßgebend erscheint. So lange die Anlagen noch jung sind, werden sie mit einer gewissen Sorgfalt gehegt und gepflegt, allein mit dem zunehmenden Alter, wo uns die Belaubung ihrer Gruppen Schutz verleiht und sich die Contouren der schattigen Baumkronen in ausdrucksvollen Umrissen zu entwickeln beginnen, fallen größere Anlagen sehr häufig und besonders dadurch der Vernachlässigung anheim, daß ihre Pflanzungen nicht mit der nothwendigen Rücksicht auf malerische Schönheit unterhalten und gepflegt werden.

Der zweite Abschnitt handelt von der allgemeinen Anordnung der wesentlichsten Bestandtheile eines verschönerten Landsitzes und der dritte Abschnitt über die Einrichtung der Hausgärten in Städten und Vorstädten. Dieser Theil ist für die ausübende Praxis vom Verfasser mit der größten Umsicht und Sachkenntniß behandelt; ganz besonders lehrreich ist aber die malerische Zusammenstellung effectreicher Gruppen für den Pleasure-ground, Blumengarten, Wintergarten, das Rosarium 2c. in eingehender Weise berücksichtigt. Wir übergehen hierbei, in Betreff der richtigen Nomenclatur, die oft Sinn entstellenden Druckfehler, die an der Hauptsache aber nichts ändern und das werthvolle Buch in seinen gediegenen und gehaltreichen Lehren in keinerlei Weise beeinträchtigen. Der Verfasser wird diese Fehler bei einer zweiten Auflage un-

zweifelhaft selbstverständlich verbessern, welches um so nothwendiger ist, als in dem beigefügten Druckfehler-Verzeichniß noch manche Berichtigung vermißt wird.

Dieser zweiten Abtheilung wurden vom Verfasser musterhafte Zeichnungen der Villa Albani, der Villa d'Este, des Gartens zu Versailles, französischen Parterre und Blumengärten, so wie auch der Plan eines chinesischen Gartens bei Peking beigefügt.

Im vierten Abschnitt handelt der Verfasser über die Anordnung öffentlicher Plätze und Promenaden in Städten und über öffentliche Gärten und bringt manches Beherzigenswerthe darüber vor. Im fünften Abschnitt entwickelt der Verfasser die malerische Anordnung und Gruppirung im Einzelnen und bezeichnet die Behandlung des Grund und Bodens als die nothwendige Grundlage und Vorbedingung für die glückliche Entwickelung malerischer Anlagen. In diesem Abschnitt wird die Behandlung der Thäler, der Ebene und Gewässer durch Holzschnitte verdeutlicht und mit sehr vielen praktischen Bemerkungen begleitet; desgleichen wird über die malerische Zusammenstellung der Pflanzungen in gründlicher Weise Anleitung gegeben, wie denn auch über die Zusammensetzung der Gräser für Rasenplätze und Wiesen und die Führung und Verbindung der Wege des „Für“ und „Wider“ reiflich erwogen und nur das durch Erfahrung Geprüfte und Bewährte vom Verfasser empfohlen wird.

Der sechste und siebente Abschnitt endlich handelt von der Anfertigung des Entwurfs zu Papier, der technischen Ausführung der Anlage und von der praktischen Anleitung zur Ausführung der verschiedenartigen Arbeiten und von der Anfertigung der Kostenanschläge und einige Bemerkungen über die Unterhaltung der Anlagen. Wenn auch eine jedwede Aengstlichkeit bei der Ausführung eines Planes zu vermeiden ist, so bleibt es doch immerhin für den ausübenden Künstler ein Hauptererforderniß, daß er nicht planlos verfährt und insbesondere nicht eher zur Ausführung der Anlage Hand anlegt, bis der Plan entworfen und festgestellt, d. h. der Localität in seinen Grundzügen angepaßt ist. Der Verfasser verfährt in dieser Hinsicht mit mathematischer Genauigkeit und verschafft dadurch dem Unternehmer bei der Anwendung der hier entwickelten Grundsätze die absolute Gewißheit über den Kostenpunkt und die Ausführbarkeit des Unternehmens. Obgleich uns die Accord- und Lohnsätze nur für eingeübte Arbeiter und insofern etwas sehr mäßig in Ansatz gebracht erscheinen, so modificiren sich diese doch nach Zeit und Oertlichkeit in der Praxis von selber, wie dieses auch vom Verfasser auf S. 224 mit folgenden Worten hervorgehoben wird:

„Da die Preise abhängig sind von dem in der Gegend üblichen Tagelohn, von der Beschaffenheit des Bodens, von dem Vorhandensein oder dem Mangel des zu den Wegen und Pflanzungen erforderlichen Materials, von der Kostspieligkeit und Billigkeit der Fuhrleistungen u. dgl. m., so müssen über alle diese Punkte an Ort und Stelle die nöthigen gründlichen Ermittelungen zuvor stattfinden. Hiernach kann es denn kommen, daß einzelne Arbeiten in einer Gegend bedeutend theurer oder billiger zu stehen kommen, als in einer andern u. s. w.“

Die der Ausführung einer Anlage vorhergehende Kostenberechnung bildet einen sehr wichtigen Theil der Kenntnisse für den ausübenden Künstler, und es ist deshalb das Studium dieser Abschnitte doppelt wichtig. Wir können hier übrigens die aus eigener Erfahrung gewonnene Bemerkung nicht unterdrücken, daß, wenn auch dem Anschlage, nach der Oertlichkeit und den üblichen Lohnsätzen, eine richtige Basis gegeben wurde, der Besitzer doch wohl thut, wenn er sich auf eine Ueberschreitung des Anschlages bis auf ein Drittheil mehr einrichtet, indem ihm auf diese Weise eine jede Täuschung über den Kostenpunkt von vorne herein erspart wird.

Der Verfasser hat schließlich seinem Werke im Ganzen 24 Tafeln beigefügt, die von seiner musterhaften Methode für die Anordnung der Gärten Zug für Zug ein rühmliches Zeugniß ablegen. Indem wir durch diesen Versuch einer kurzen Besprechung, die Aufmerksamkeit der Leser auf dieses durch seinen Inhalt vortreffliche wie durch eine würdige Ausstattung elegante Lehrbuch hinlenken möchten, wünschen wir dem talentvollen Verfasser eine recht häufige Gelegenheit zur Inswerksetzung seiner Ideen in den weitesten Kreisen! Wir betrachten die schöne Gartenkunst aus dem höheren Gesichtspunkt! Wir erkennen in ihrer Entwickelung und Vervollkommnung nicht blos eine vorübergehende zeitliche und providentielle, sondern auch eine Völker veredelnde, universelle und staatliche Macht, die in dem Verfasser einen eben so strebsamen als hoffnungsvollen und würdigen Vertreter gefunden hat.

Erfurt, im Januar 1860. F. Jühlke.

Feuilleton.

Blühende Orchideen in den Orchideenhäusern des Herrn Consul Schiller. Anfangs December v. J. zeichneten sich außer noch vielen anderen Arten folgende durch ihre Blüthenpracht in den genannten Gewächshäusern aus: Preptanthe vestita Rchb. fil. a candida, mit rein weißen Blüthen, b flava oculata (yellow eyed Calanthe vestita) mit gelbem Auge und c. rubro oculata (Pinkeyed C. vestita) mit rothem Auge. Es sind dies drei sehr zu empfehlende Orchideen. Angrecum pellucidum Lindl. und die Varietät major; die sehr reizend schöne Limatodes rosea Lindl. — Saccolabium denticulatum Paxt., Angrecum arcuatum Lindl. und das höchst merkwürdige Cirrhopetalum Medusae Lindl.; die hübsche Coelogyne Gardneriana Lindl., die kleinblumige Phalaenopsis equestris Rchb. fil. (rosea Lindl.), mehrere Cypripedium-Arten, als: C. javanicum Reinw., barbatum Lindl. und purpuratum Lindl., das so schöne wie interessante Selenipedium Schlimmii Rchb. fil., die noch neue und sehr seltene Laelia cinnamomea Rchb. fil., Oncidium nanum Lindl., das hübsche und zierliche Odontoglossum apterum Lexarz., die großblumige Lycaste mesochlaena Rchb. fil., die so dankbar blühende Bifrenaria aureofulva Lindl. (Maxillaria aureofulva Knw. oder M. stenopetala Knw. & W.), Comparettia falcata Pöpp. & Endl., mehrere Gongora, Epidendrum u. dergl. Arten, na-

mentlich auch Pleurothallis, unter denen sehr niedliche, wie Pl. glanduligera Lindl., Lindeni Lindl., seriata Lindl., tricarinata, trichorrhachis Rchb. fil. u. v. a. m.

Agave geminiflora Brande. In den Gärten des Herrn von Thielau in Lampersdorf bei Frankenstein in Pr. Schlesien blühte Mitte December v. J. in einem Warmhause ein funfzig Jahre altes Exemplar der Agave geminiflora Brande. Der kräftige Blüthenschaft hatte eine Länge von 10 Fuß erreicht und war mit mehreren hundert Blüthenpaaren umgeben. Die einzelnen Blumen, die meistens paarweise um den allgemeinen Blüthenschaft gestellt stehen, sind gelblich grün, vier Zoll im Umfang, geruchlos. — Es wäre zu wünschen, daß von dieser jetzt in den Gärten ziemlich selten gewordenen Pflanze Samen geerntet würde, indem dadurch am leichtesten junge Pflanzen gewonnen werden können. Die Agave geminiflora ist auch noch unter folgenden Benennungen in den Gärten bekannt: Bonapartea juncea W., B. flagelliformis Henkel, Dracaena Boscii Hort. Cels., Dr. filamentosa Scanag., Yucca Boscii Desf., Littaea geminiflora Tagliab.

F. S.

Selaginella pilifera A. Br. oder S. lepidophylla Hort. Den meisten unserer Leser wird die Rose von Jericho (Anastatica hierochuntica) bekannt sein, deren Stengel die Eigenschaft besitzen, nachdem sie ihre Blätter abgeworfen haben und die Pflanze gänzlich abgestorben ist, sich im trockenen Zustande förmlich in einen Knäuel aufzurollen, sich aber in einer feuchten Atmosphäre oder über einem Gefäß mit Wasser wieder auszubreiten. Nach einer Mittheilung in der Belgique hortic. besitzt die Selaginella pilifera, oder bekannter unter dem Namen S. lepidophylla, dieselbe Eigenschaft. Diese Selaginelle führt in Amerika (die Anastatica hierochuntica stammt aus Aegypten) den Namen die Rose von Jericho; obgleich weniger bekannt und weniger berühmt als die Anastatica, so läßt sich mit dieser Pflanze doch eben so gut dieselbe Beobachtung anstellen wie mit der Anastatica hierochuntica.

Der **Cypressenbaum** ist in Griechenland aus den ältesten Zeiten das Symbol der Trauer, wie bei uns die Trauerweide; die Cypresse beschattet das Grab des Muselmanns und im Oriente ist es nichts Seltenes, tausend Jahre alte Cypressenbäume auf den Mezars, Leichenäckern der Türken zu sehen. Auch der Scheiterhaufen wurde aus Cypressenholz gebaut und das Feuer Pyra mit diesem Holze unterhalten. Als Aeneas den Misenus begraben wollte, weinten die Trojaner, bauten einen ungeheuren Scheiterhaufen Pyra aus Kienholz und gespaltenem Eichenholz, belegten dessen Seiten mit dunkel belaubten Zweigen, stellten vor denselben als Zeichen der Trauer Cypressen, die man Cupressus feralis nannte und schmückten ihn mit glänzenden Waffen. Die Leiche wurde gesalbt, was oft mit kostbaren Gewürzen, die man aus Palästina brachte, geschah, mit Purpurgewänden bedeckt, die Bahre angezündet und mit dem Leichname verbrannt; ebenso verbrannte man auch den bei der Leiche liegenden Weihrauch, den Opferkuchen und das in großen Krügen beigebrachte Olivenöl.

(Dr. Landerer in der „Flora“.)

Sorghum saccharatum. Herr J. de Jonghe in Brüssel schreibt in der Gard. Chron.: Auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bordeaux war von dem Advocat Herrn Posson in Brüssel das Sorghum saccharatum ausgestellt mit folgender Bemerkung: das Sorghum saccharatum oder Holcus saccharatus, noch kürzlich für schädlich erachtet, liefert ein ausgezeichnetes Viehfutter. Seit dem 20. August wurden drei Kühe täglich jede mit 55 Pfund von dem Kraute dieser Pflanze gefüttert. Die Kühe befinden sich in vortrefflicher Gesundheit, liefern mehr Milch als gewöhnlich und die Butter ist von bester Qualität. Zwischen dem 5. und 18. Mai nach dem Roggen, der grün zu Futter geschnitten wurde, gesäet, lieferte das Sorghum 87,750 Kilogrammes per Hectar (22. Septbr.), ungefähr 35 Tonnen pr. Acre. Einige wenige Litres (etwa 5—7), oder von 25—33 Gallonen sind genügend eine Hectare zu besäen (10 oder 12 Gallonen per Acre); jedes Litre kostet von 1½ bis 2 Franken.

Wellingtonia gigantea. In No. 1 der Gard. Chron. befinden sich briefliche Mittheilungen des Lord Richard Grosvenor aus San Francisco, Californien, vom 3. Novbr. 1859 über diesen Riesenbaum. Der Lord war so eben aus dem Innern des Landes von dem Besuche der Mammuthbäume heimgekehrt. Die Größe dieser Bäume setzten ihn wahrhaft in Erstaunen, man denke sich einen Baum von 116 Fuß Umfang und 450 Fuß hoch! Es befinden sich im Lande mehrere Haine dieses Baumes, alle auf dem westlichen Abhange der Sierra Nevada und sämmtlich in einer Höhe von 4000 Fuß über der Meeresfläche. Lord Grosvenor besuchte zwei dieser Wellingtonia-Haine, den einen in Calaveras, den andern in Mariposa, beide etwa 200 Meilen von San Francisco entfernt, letzterer in südwestlicher Richtung.

Es sollen herrliche Bäume sein, aber nach der Meinung des Lord stehen die Zweige in keinem Verhältniß zu dem riesigen Stamme des Baumes, sie sind nicht groß genug und hängen theils senkrecht, theils im Bogen herab. Der Stamm ist dagegen prachtvoll und läuft fast in einer Spitze aus. Die Rinde ist von hübscher gelblicher Zimmtfarbe, von zarter Textur, oft 22 Zoll dick. — Der Baum, von dem das Stück Rinde genommen worden ist, das sich auf der großen Weltausstellung in London befand, steht noch gesund und kräftig wachsend da.

Gegen **Wildschaden** und **Hasenfraß.** Das nassauische Wochenblatt macht auf Brönner's Wildschaden-Oel aufmerksam, durch welches man mit einem Aufwande von 2½ Sgr. mit aller Sicherheit jeden Acker und jede Baumschule vor Wildfraß schützen könne, indem man hier und da Tuchläppchen mit dem Oele getränkt auf dem Acker umherstelle und von Zeit zu Zeit mit dem Oele befeuchte. Zu beziehen in der Brönner'schen Fabrik in Frankfurt a. M. in Kisten zu 2 fl. 24 kr. Der hessische Bürgermeister von Dietzbach bestätigt amtlich die sichere Wirkung dieses Mittels. (Ztsch. d. landwirthsch. Ver. f. Rheinpr.)

Um **Ameisen zu vertilgen,** heißt es in derselben Zeitschrift, öffne man die Ameisenhaufen und bestreue dieselben mit Guano, worauf die Ameisen alsbald sterben werden.

Bleichsucht der Pflanzen. Herr Germain de St. Pierre hat beobachtet, daß eine rothe Rübe im Dunkeln im Keller in Sand gezogen, rothe Blätter brachte, während andere Pflanzen farblose oder sehr wenig gefärbte Blätter hatten. Da die rothe Farbe hier aus der rothen Wurzel gekommen ist, so muß man die etiolirten Blätter nicht als blos farblose, sondern auch als durch Absorption gefärbte erklären.
(Bot. Ztg. No. 52, p. 448.)

Trüffeln. Die „Société bot. de France“ erhielt von Herrn Delondre de Greville (Havre) ein Kilogramm Trüffeln, von Trüffeleichen gesammelt, die seit 8 Jahren gesäet sind; 2 Töpfe mit jungen Eichen derselben Art; einen Sack mit Eicheln, gesäet im November des letzten Jahres mit der Nachricht, daß Herr Rousseau de Carpentras die Entdeckung gemacht habe, daß sich die Trüffeln auf Eichenwurzeln säen lassen! dazu die Bemerkung, daß schon 1834 bei der wissenschaftlichen Versammlung zu Poitiers Herr Delastre die glücklichen Aussaats-Erfolge, welche Einwohner von Loudun (Vienne) bei der Trüffelkultur gehabt hätten, bekannt gemacht habe.
(Bot. Ztg. No. 52, p. 448.)

---

* **Bignoniaceen.** Dr. Berth. Seemann in London ist jetzt mit einer monographischen Bearbeitung der so herrlichen Familie der Bignoniaceen beschäftigt und hat bereits einen Theil derselben, die Gattung Spathodea, der Linné'schen Gesellschaft am 15. December v. J. vorgelegt.

Malven, niedrige gut gefüllte schottische in 6 separaten Färbungen à Frb. 1 Port. 12 Sgr.
" " " " " gemischt à Loth 10 Sgr., à Port. 3 Sgr.

Phlox Drummondii in 6 schönen Frb. separat à Frb. eine Port. 12 Sgr.
" " " 6 " " gemischt à Loth 18 Sgr., à Port. 2 Sgr.

Celosien, Hahnenkämme, niedrige, in 6 Frb. à Frb. eine Port. 12 Sgr.
" " hohe, " 6 " " " " 9 "
" " hohe und niedrige gemischt à Loth 15 Sgr. à Port. 2 Sgr.

Mimulus quinquevulnerus var. Lord Raglan mit sehr grossen schön gefleckten Blumen à Loth 1 ℛ, à Port. 5 Sgr.

Verbenen in den schönsten und neuesten Varietäten gemischt 1000 K. 1 ℛ 10 Sgr., 100 K. 6 Sgr.

Petunien, grossblumige, in vielen schönen Farben à Port. 5 Sgr.
" " befruchtet mit den schönsten gefüllt blühenden Sorten 1000 K. 1 ℛ 10 Sgr., 100 K. 6 Sgr.

Anthirrhinum, gestreifte niedrige Sorten à Port. 3 Sgr.

Nelken-Samen, Dianthus caryophyllus fl. pl. Best gefüllte Landnelken in schönen Farben und Zeichnungen à Loth 1½ ℛ, à Port. 4 Sgr. Aus meinem Sortiment von circa 350 Sorten die schönsten ausgewählt I. Rang 1000 K. 4 ℛ, 100 K. 15 Sgr., II. Rang 1000 K. 2½ ℛ, 100 K. 10 Sgr.

Nelken-Senker, 12 Stück Topfnelken in 12 gut gewählten Sorten 2 ℛ.
25 " " " 25 " " " 3½ "
25 " gut gefüllte und schön gezeichnete Nelken ohne Namen 1 ℛ, 100 Stück desgl. 3 ℛ.

Topfrosen, in schönen wurzelechten gesunden Exemplaren abzugeben, das Dutzend Thé-Rosen in 12 schönen Sorten 2½ ℛ, das Dtz. Bourbon-Rosen in 12 schönen Sorten 2 ℛ, das Dtz. Semperfl.- und Bengal.-Rosen in 12 Sorten 1½ ℛ, das Dtz. Noisett-Rosen in 6 schönen Sorten 2½ ℛ.

☞ **Diesem Hefte liegt bei:**

1) Subscriptions-Einladung von Herrn **J. Sieckmann** in Köstritz,
2) Verzeichniß über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensämereien des Herrn **Ernst Benary** in Erfurt,
3) Preisverzeichniß von Gemüse-, Blumen- 2c. Sämereien des Herrn **H. Mette** in Quedlinburg,
4) Preisverzeichniß von allen Arten Sämereien der Herren **P. Smith & Co.** in Hamburg,
5) Auszug des Haupt-Preiscourants der Herren **Gebr. Villain** in Erfurt,
6) General-Katalog der Pflanzen- und Samenhandlung des Herrn **Heinemann** in Erfurt,

worauf die Redaction die geehrten Leser der Gartenzeitung aufmerksam macht. Von sämmtlichen der Gartenzeitung beigegebenen oder in derselben besprochenen und angezeigten Pflanzen- und Samenverzeichnissen sind auch Exemplare bei der Redaction zu erhalten und werden auf Verlangen franco zugesandt.

Die
Sequoia oder Wellingtonia gigantea

hat sich nebst anderen Coniferen nach den neuesten Berichten aus England und Belgien in diesen Ländern, wie auch hier im nördlichen Deutschland bis jetzt als völlig hart und im Freien ohne zu leiden als ausdauernd erwiesen. Wie in Deutschland so hatte man auch in England sowohl als in Belgien in der ersten Hälfte des Monat December v. J. eine empfindliche, ungewöhnlich starke Kälte. Im nördlichen Deutschland betrug der Kältegrad zwischen 12—14 Grad und noch mehr in manchen Gegenden. In England stieg die Kälte am 19. December über 16 Grad R. und in Belgien am 17., 18. und 19. December über 12° R. Nach eingetretenem Thauwetter in Belgien am 25. December hatte man die freudige Ueberzeugung gewonnen, daß die Kälte den Wellingtonia-Pflanzen, die in vielen Gärten Belgiens bereits zu prachtvollen Exemplaren herangewachsen sind, auch nicht im geringsten geschadet hatte. Da in Belgien nur höchst selten ein strengerer Winter zu befürchten ist, als ihn der vorjährige December-Monat gebracht hat, so dürfte die Wellingtonia für dieses Land eine unschätzbare Acquisition sein und die gemachte Erfahrung manchem Freunde schöner immergrüner Bäume Veranlassung geben, diesen Baum nun im Freien anzupflanzen. — Wie Herr J. Baumann im Journal der Gartenbau-Gesellschaft in Gent mittheilt, hat bereits ein dortiger Handelsgärtner von einem reichen Privatmann den Auftrag erhalten, ihm 500 junge Wellingtonia-Pflanzen zu liefern, mit denen er einen kleinen Wald anzulegen gedenkt. Er beabsichtigt nämlich diese 500 Wellingtonia-Pflanzen zwischen Larix europaea-Bäumchen pflanzen zu lassen und diese später, sei es nach 2 oder 3 Jahren, je nachdem die Wellingtonien an Größe zunehmen, allmählig zu entfernen. Ein Verfahren, das gewiß nachgeahmt zu werden verdient. —

In England sind trotz der starken Kälte die Wellingtonia-Pflanzen nicht einmal braun geworden, sondern haben sich völlig grün erhalten. Im Welbeck-Park befinden sich etwa 80 Exemplare von 2—7 Fuß Höhe ausgepflanzt, mehrere derselben an sehr exponirten Stellen, jedoch sämmtliche sind sie unversehrt geblieben, gewiß ein sicheres Zeichen, daß diese herrliche Conifere viel Kälte ertragen kann; freilich ist damit noch nicht gesagt, ob sie auch eine Kälte von 18—20 Graden wird ertragen können. Da wir jedoch seit Jahren keine kalten Winter gehabt haben und vielleicht noch Jahre vergehen können, ehe wieder ein sehr harter Winter erfolgt, so sollte man es jedenfalls nicht versäumen, eine Wellingtonia auszupflanzen, da sie auch bei uns den ersten Winter im December v. J. ohne alle Deckung unversehrt ertragen hat. Um jedoch die Pflanzen in jedem Falle vor plötzlich eintretender strenger Kälte zu sichern, braucht

man nur einiges grünes Tannenreisig um die Pflanze zu stecken. Abwechselndes Thau- und Frostwetter ist den zarteren grünen Gewächsen im freien Lande in den meisten Fällen viel nachtheiliger als reine strenge Kälte, und so muß man die Gewächse durch Umgebung von grünen Tannenzweigen oder dergl. vor solchen Nachtheilen zu schützen suchen.

Außer den Wellingtonien-Pflanzen haben in Welbeck Park in England sich auch noch als hart bewiesen die schöne **Thuja gigantea, Cupressus Lawsoniana, Chamaecyparis nutkaensis (Thujopsis borealis)**, deren schöner Habitus und saftiges Grün sich prächtig auf dem beschneiten Boden ausnimmt. **Libocedrus chilensis** ist ganz hart, und als die härteste Art der neueren immergrünen Bäume hat sich der **Cephalotaxus Fortunei** gezeigt, dieser Baum hat auch nicht im geringsten seine schöne grüne Farbe verloren, ebenso die **Torreya grandis**. Samenpflanzen der **Cryptomeria japonica** haben sich dagegen fast sämmtlich braun gefärbt und dadurch ein unansehnliches Aussehen erhalten.

Daß sich unter den in den letzten Jahren eingeführten Coniferen manche Art befindet, die auch bei uns in Deutschland hart und ausdauernd ist, kann man mit Gewißheit annehmen und wäre es zu wünschen, daß recht viele Versuche hiermit angestellt werden möchten.

Die Herren P. Smith & Co. haben in ihrem Samengarten zu Bergedorf bereits eine Menge von hübschen Coniferen-Arten ausgepflanzt, um über deren Härte Gewißheit zu erhalten, und sie dann mit voller Ueberzeugung als bei uns im freien Lande ausdauernd empfehlen zu können.

Pflege der Farrnkräuter in Zimmern.

Vielfach hat in neuerer Zeit die Freude an der Pflege der Pflanzen zugenommen und mit derselben nehmen die Dilettanten wahr, daß nicht allein die blühenden, sondern auch diejenigen Gewächse, welche sich durch mannigfache Formen der Blätter auszeichnen, zur großen Zierde der Zimmer gereichen. Zu diesen gehören auch die Farrnkräuter, deren Wedel in den verschiedensten Formen erscheinen und mehrere Arten sogar durch Farbenspiel auf der Rückseite das Interesse des Pflanzenfreundes erwecken müssen. Die Pflege dieser Pflanzen ist nicht leicht und erfordert viel Aufmerksamkeit, weil man ihnen in den Wohnzimmern doch nicht die nothwendige feuchte Atmosphäre geben kann, die allerdings dazu gehört, wenn die Pflanzen nur einigermaßen so erscheinen sollen, wie sie wohl auf ihren natürlichen Standorten in tropischen Wäldern im Schutze anderer Pflanzen vorkommen. Gelingt es aber dem Dilettanten, solche Pflanzen, die nicht leicht zu pflegen, zu erhalten und ihr Wachsthum beobachten zu können, so wird auch seine Mühe um so mehr belohnt werden und das Interesse für dieselben sich immer mehr und mehr steigern. —

Die Vermehrung der Farrnkräuter durch die Sporen (Samenbehälter, die auf der Rückseite der Blätter sich befinden) würde dem Dilet-

tanten nicht gelingen, da derselbe die erforderliche gleichmäßige, warme, feuchte, abgeschlossene Atmosphäre im Zimmer nicht geben kann. Derselbe muß sich mit der Pflege der Pflanzen begnügen, die ihm außerdem manche Schwierigkeit in den Weg legen wird. Gelingt es dem Pflanzenfreunde nun nicht gleich, so versuche er es von Neuem und mit der Zeit wird er schon herausfinden, was er etwa dabei versehen oder versäumt hat.

Die tropischen Farrnkräuter und die kleinen Lycopodien (Selaginellen) gedeihen nur in einem von der Luft abgeschlossenen warmen Zimmer und würden am sichersten auf einen Tisch zusammen zu setzen sein, um deren Pflege zu erleichtern und zu sichern; der Standort muß ein heller, aber nicht von der Sonne getroffener sein. Sie werden im Frühjahr, sobald sich die neuen Triebe zeigen, in mehr breite als hohe Töpfe verpflanzt und dabei kann eine Theilung vorgenommen werden. Der Ballen darf nicht zerstört, sondern nur der äußere Wurzelfilz abgenommen werden; die beste Erde zum Verpflanzen besteht aus 2 Theilen Heideerde und 1 Theil Lauberde; dieser Erde mischt man etwas Holzkohle und Sand bei, damit der Wasserabzug hierdurch beschleunigt wird. Auf den Boden des Topfes werden vor dem Einpflanzen mehrere Topfscherben gelegt. Ist das Verpflanzen vollendet, so stelle man die Töpfe an einen hellen warmen Ort des Zimmers und gieße für's Erste nur immer an den Rand des Topfes, bis man gewahrt, daß sich neue Wurzeln gebildet, wonach ein stärkeres Gießen stattfinden kann. Den neuen Trieben ist gleichfalls das Licht nothwendig, damit sie sich nicht überwachsen, sondern sich stärken können. Nachdem sich die neuen Wedel ausgebildet, kann ein tägliches leichtes Ueberspritzen der ganzen Pflanze stattfinden; die beste Zeit hierzu ist der zeitige Morgen; die Pflanzen werden dadurch wie von dem Regen oder Thau erquickt. Zum Herbst hin, wo das Wachsthum der Blätter aufhört, stelle man das Bespritzen ein und gieße auch weniger, da die Farrnkräuter der Ruhe während des Winters bedürfen, ohne welche sie sich übertreiben und bald zu Grunde gehen würden. Sie ertragen während der Ruhe auch eine niedrigere Temperatur des Wohnzimmers.

Was nun das Bespritzen in den Zimmern anbelangt, so wird es freilich nothwendig werden, eine Vorrichtung anzubringen, durch welche das Wasser aufgefangen werden kann, da durch dasselbe die Dielen des Zimmers leiden würden. Man dürfte ja nur einen etwas größeren Untersatz von Blech mit einem Rande anfertigen lassen und hierauf den Blumentisch stellen, in welchem das abtröpfelnde und durch die Töpfe ziehende Wasser abfließen könnte. Das Wasser könnte ruhig in dem Untersatz stehen bleiben, wodurch die die Pflanzen umgebende Luft doch wenigstens etwas mit Feuchtigkeit geschwängert würde. Eine passende Decoration würde in einem Zimmer die sein, wenn man auf den mit dem Rande umgebenen blechernen Untersatz einen Haufen grober Schlakken oder in Ermangelung Stücke jedes Gesteins anbrächte und die Töpfe mit den Farrnkräutern in die Zwischenräume setzte; sie dürfen freilich nicht zu dicht stehen, sondern jeder Pflanze muß so viel Raum gelassen werden, daß sie sich gut präsentiren könnte. Diejenigen Arten, deren Wedel auf der Unterseite gefärbt, als: **Gymnogramme sulphurea Desv.** **mit der schwefelgelben Rückseite der Blätter, Gymnogramme tartarea**

Desv. mit der silberweißen Rückseite würden auf der Höhe des kleinen Felsens anzubringen sein, da auf diese Weise eine Schattirung hervorgebracht würde. Die Zwischenräume könnten mit Töpfen von Selaginellen besetzt werden, unter denen die Selaginella uncinata Spring. (Selaginella caesia Hort.) mit ihren stahlblauen Blättern in Abwechselung mit anderen Arten einen guten Effect hervorbringt. Dem Geschmacke des Blumenfreundes bleibt es ja zuletzt übrig, immer noch Veränderungen in der Aufstellung seiner Pflanzen zu machen, wie wohl überhaupt darauf zu sehen ist, daß Pflanzen, sollen sie zur Decoration der Zimmer dienen, immer geschmackvoll aufgestellt und nicht gerade so hingesetzt werden, wie sich der erste beste Platz für sie gefunden hat.

Schroeter.

Kataloge verschiedener Handelsgärtner.

Wir befinden uns jetzt wieder in der Jahreszeit, wo die Gärtner von Fach wie die Pflanzen- und Blumenfreunde mit den Preisverzeichnissen der verschiedenen Handelsgärtner förmlich überschüttet werden, denn nicht nur aus allen Ecken des großen deutschen Vaterlandes sondern auch aus Belgien und Frankreich kommen diese an und viele derselben nicht nur einmal direkt durch die Post, sondern auch noch mehrfach als Beilage der verschiedenen deutschen Gartenzeitschriften. Wirft man einen Blick auf diese Verzeichnisse, so wird man mit Freuden bekennen müssen, daß dieselben seit den letzten paar Jahren nicht nur an äußerer Ausstattung sehr gewonnen haben, sondern auch, was besonders lobend zu erwähnen ist, daß sie sich durch eine correkte Schreibart der Pflanzennamen auszeichnen. Die uns zugegangenen Preisverzeichnisse hier speciell durchzugehen, ist nicht unsere Absicht, dies wäre ein Ding der Unmöglichkeit, ebenso wenig wollen wir dem einen Verzeichnisse den Vorzug vor den andern geben, denn jedes Verzeichniß ist in seiner Art gut, sich mehr oder weniger durch eine Reichhaltigkeit der offerirten Gegenstände, Samen und Pflanzen, auszeichnend, je nach der Größe des Etablissements, von dem es ausgegeben worden ist.

Von den uns bis jetzt zugegangenen Samen-Verzeichnissen wollen wir folgende und zwar der Reihe nach, wie sie eingingen, hier erwähnen:

1) Preis-Verzeichniß für 1860 der Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei von Herrn **C. Appelius** (jetziger Besitzer dieser Gärtnerei Herr Garteninspector Jühlke), 27. Jahrg. Dieses Verzeichniß dieser alt renommirten Handlung enthält eine große Auswahl von Samen der besten Gemüse-Arten, landwirthschaftlichen Gewächse, sowie Samen von Sommerblumen, Staudengewächsen für's freie Land, Topfpflanzen, Gehölzsamen ꝛc. im Ganzen 3388 Nummern. Ferner ein Nachtrag von Samen australischer Pflanzen, worunter viele Seltenheiten, dann Blumenzwiebeln, Georginen ꝛc ꝛc. Ganz besonders möchten wir die Leser auf die Samen des ersten Abschnittes: A. Gemüse- und landwirthschaftliche aufmerksam machen und zugleich die Bemerkungen,

welche einigen Gemüsesorten beigefügt sind, wohl zu beachten bitten. Unter den Blumensämereien dürfte alles zu finden sein, was für einen Blumengarten irgend beansprucht wird. Wie wir schon früher erwähnten, ist diesem reichhaltigen Verzeichnisse die kleine Brochüre: „Ueber das Keimen der Samen rc.“ beigefügt worden.*)

2) Verzeichniß für das Jahr 1860 der Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien des Herrn **Ernst Benary** in Erfurt.

Ebenfalls ein Verzeichniß von 3130 Nummern der verschiedensten Sämereien, von denen allein über 800 Nummern auf die Gemüse-, Feld-, Gras- und Wald-Samen kommen und hierin das Beste und auch Neueste bieten. Unter den Blumensamen sind hier, wie fast in allen Verzeichnissen, die am meisten zu empfehlenden Arten mit Fettschrift gedruckt, so daß Jedem, der nach dem Neuesten und Besten sucht, das Auffinden leicht wird. Das Verzeichniß der Samen von Waldbäumen und Ziersträuchern enthält viel Schönes, nicht minder reich an werthvollen Pflanzenarten ist das Verzeichniß der Topfgewächssamen. Wir empfehlen dieses Verzeichniß einer genauen Durchsicht.

3) No. 57 und 58. General-Katalog der Samen- und Pflanzenhandlung für 1860 von Herrn **F. C. Heinemann** in Erfurt.

Ein oder besser zwei sehr sauber ausgestattete Kataloge von 42 Quartseiten. No. 57 enthält das Verzeichniß der Sämereien: I. Samen von Gemüse-Arten und Sorten, II. Knollen und Zwiebeln für den Küchengarten, III. Oekonomische Samen, IV. Grassamen, V. Wald- und Gehölzsamen, zusammen 621 Nummern. VI. folgen die Blumensamen (Sortiments-Pflanzen mit ihren Hybriden einzeln aufgeführt, wie auch in Sortimenten aufgestellt), unter denen viel Neues. Unter VII. finden wir die diesjährigen Novitäten, die wir größtentheils schon früher in der Hamburg. Gartenztg. namhaft machten. Der VIII. Abschnitt enthält die Sommerblumen, IX. die Samen der Staudengewächse, X. Topfgewächssamen, im Ganzen 2292 Nummern. Das Titelblatt dieses Verzeichnisses ist geziert mit einer lithographirten Abbildung der Calceolaria crenatiflora in verschiedenen Spielarten und der Pflanzen-Katalog (No. 58) mit einer lithogr. Abbildung von Cinerarien. Der Pflanzen-Katalog enthält a) eine Aufzählung der neuesten, besten und beliebtesten Frei-Land-Pflanzen, als Nelken, Phlox, Viola, Frucht-Sträucher, ein großes Sortiment Weinreben rc.; b) eine Sammlung schöner Begonien, Chrysanthemum, Pelargonien, Petunien, Verbenen rc.

4) Verzeichniß für das Jahr 1860 über Gemüse-, Blumen- und Holz-Samen, nebst einem Anhange über Topf- und Landpflanzen von Herrn **Joh. Gottl. Ausfeld** in Arnstadt.

Ein 2478 Nummern starkes Verzeichniß, eine Auswahl der neuesten und empfehlenswerthesten Sämereien enthaltend. Viele ältere und nicht empfehlenswerthe Pflanzenarten sind in diesem Verzeichnisse nicht mit aufgeführt worden, wodurch eine viel leichtere Uebersicht des nur wirklich Schönen durch diesen Katalog geboten wird, sowohl unter den Samen von Sommergewächsen, als denen der Stauden und Topfgewächse.

---

*) Dieses, wie sämmtliche hier genannten Verzeichnisse, wird auf Verlangen auch von der Redaction dieser Zeitung franco zugesandt.

5) Samen-Verzeichniß für 1860 von Herrn **B. Thalacker** in Erfurt.

Ein Verzeichniß von 814 Nummern, ebenfalls nur eine Zusammenstellung der besten und empfehlenswerthesten Blumen- und Gemüsesorten enthaltend. Bei nicht zureichender Specificirung einzelner Artikel verweist Herr Thalacker auf seinen Katalog von 1859, den er auf Verlangen franco einsendet. Das diesjährige Verzeichniß enthält jedoch des Schönen so viel, daß man schwerlich eines größeren Kataloges bedarf, um eine Auswahl zu treffen.

6) Preis-Verzeichniß für 1860 von Sämereien, englischem Gartengeräth &c. der Herren **Peter Smith & Co.** in Hamburg und Bergedorf.

Dieses Verzeichniß enthält, um durch Anhäufung älterer Sorten die Wahl nicht zu erschweren, nur eine Auswahl der gangbarsten, besten und empfehlenswerthesten Samen von Gemüsen jeglicher Art, landwirthschaftlichen und Oeconomic-Pflanzen, Gehölzen, Sträuchern und Blumen-Arten &c. Sowohl unter den Gemüse- wie Blumensamen befinden sich die als die besten anerkannten Sorten aufgeführt, wie auch unter den Blumensämereien keine der letztjährigen Neuheiten vermißt wird, mit Ausnahme vielleicht derjenigen neuen Sommergewächse, die in dieser Saison von England aus empfohlen worden, und welche von den Herren P. Smith & Co. noch nicht selbst angebaut und erprobt worden sind, um sie mit Recht empfehlen zu können. Wie wir früher bei Erwähnung der von England aus empfohlenen Neuheiten bemerkten (siehe voriges Heft S. 29), dürften sich mehrere Sorten unter denselben befinden, die der Empfehlung wenig Ehre machen werden und kann man es nur loben, wenn diese Pflanzen nicht eher von den deutschen Gärtnern angepriesen werden, als bis sie sich selbst erst von deren Werth überzeugt haben. — Außer den Sämereien möchten wir noch auf die in dem Verzeichnisse aufgeführten englischen Gartengeräthschaften die geehrten Leser aufmerksam machen.

7) Vierunddreißigstes Preisverzeichniß über die edelsten Georginen, **Antirrhinum, Bellis, Delphinium, Dianthus, Mimulus, Paeonia, Phlox,** Pensées, Calceolarien, Fuchsien, Pelargonien, Salvien, Tropäolen &c. &c., sowie der vorzüglichsten Blumen- und Gemüse-Sämereien von Herrn **Christian Deegen** in Köstritz.

Die blumistischen Erzeugnisse des Herrn Ch. Deegen in Köstritz behaupten eine sehr ehrenvolle Stelle in Deutschland; sie erfreuen sich des allerbesten Rufes nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande, was hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß Herr D. nicht alles auf gut Glück hin, was er erzieht verkauft, sondern nur Erprobtes in den Handel bringt, alles übrige verwirft. Der diesjährige Katalog enthält abermals viel des Ausgezeichneten.

Die Georgine, die älteste von Herrn Deegen's Kulturbestrebungen, macht den Anfang in dem diesjährigen Verzeichnisse; das Sortiment nimmt allein 13 eng gedruckte Großoctavseiten ein und enthält wohl die reichste und vollständigste Sammlung der edelsten und besten Georginen Deutschlands, Englands und Frankreichs. Die deutschen Georginen sind jetzt fast die allgemein beliebtesten, namentlich zieht man sie den englischen deshalb vor, da diese meist einen zu sperrigen Wuchs haben, sich am spätesten entwickeln, größtentheils zu arm blühen und in unserer rauhen Lage

nicht so leicht zur Entwickelung kommen, als unsere reich und frühblühenden deutschen Sorten.

Von einem unserer Correspondenten wurden uns nachstehende Sorten als die vorzüglichsten, die derselbe im vorigen Jahre in der Deegen'schen Sammlung in Blüthe gesehen hat, empfohlen. Wir können hier jedoch nur die Namen mit Hinzufügung der Züchter anführen und verweisen hinsichtlich der Farbenbeschreibung dieser Sorten auf den diesjährigen Deegen'schen Katalog, der auch von der Redaction dieser Zeitschrift auf Verlangen franco zugesandt wird. Die vorzüglichsten Sorten sind:

Adolph Böttger (Deegen), Admiration (Grecu), Antoinette (Brand), Baalzow (D.), Baron Adderson, Bauduin (Guilb.), Bescheidene Deutsche (Sickman), Bettine (D.), Bishop of Canterbury, Bishop Monrad (D.), Blanche Lilinier (Mea), Bombe von Sebastopol, Braut vom Rhein (S.), Celine (Tass.), Celine (Lesage), Clara, Gräfin Hahn (D.), Claus Harms (D.), Comtesse de Flandres (Abbé Fich.), Côte d'or (Poulet), Deutscher Engel (S.), Deutsches Goldhähnchen (S.), Deutsche Königin (S.), Deutscher Künstler (S.), Deutscher Liebling (S.), Deutsche Neuheit (S.), Deutscher Orden (S.), Deutsche Riesin (S.), Deutsche Sonne (S.), Deutsche Viole (S.), Deutsche Zauberrose (S.), Dinter (D.), Dr. L. Kuesz (S.), Dr. Schwebbes (S.), Dorothée (Abbé Bert.), Duchess de Malakoff (Baud.), Eberhardt (D.), E. F. Schminke (S.), Ehrenberg (D.), Empereur Napoléon III. (Flandr.), Fallmereyer (D.), Fanchette (Lutt.), Feldmarschall Radetzky (Abbé Fich.), Fräulein Julie Back (S.), Frau Oberst Schmidt (S.), Fr. A. Haage (S.), Friedrich Keller (D.), Friedr. Schlegel (D.), Friedr. Schneider (D.), Friedensengel (S.), Garteninspector Krause (S.), Gestirn von Langenberg (S.), Giesecke (D.), Glanz von Köstritz (S.), Goute d'or (Abbé Fich.), Graf Arco Valley (S.), Grossherzog Carl Alexander (S.), Gruss an Hildesheim (S.), Gruss an Mainz (S.), Handke (D.), Helene Schmidt (S.), Henriette Vorwerck (S.), Herzogin von Orleans (S.), Hortensia (H. Demay), Immermann (D.), Inimitable (Salt.), Jungfrau von Osterland (S.), Justin Handos (Chaure), Kant, Karschin (D.), Kinder-Treue (S.), Kinder-Unschuld (S.), King of Fancies (Segge), Kleiner Meister (S.), Kleiner Schalk (S.), Klenke (D.), Königin der Liliputen (D.), Lausitzer Sonne (Kratschm.), Ledefi (Miq.), Lesbie (Mar. Sais.), Liliputperle (S.), Lieut. Schmidt (S.), Lord Palmerston (Holm), Mad. Bauduin (Le Huid.), Mad. Jacobi de Goncourt (Chauré), Mad. Mézardt (Calvi), Mad. Varinet (Le Huid.), Margaret (Dodd.), Mignardise, Mons. Besson (Guilb.), Mons. de la franche Court (Chauré), Mons. Robert, anié (Baud.), Mons. Salomon (Lesage), Mustapha (Abbé Fich.), Napoléon III. (Laloi), Neoptoline (Rinlh.), Nigger (Turn.), Oberst Schmitt (S.), Olivia (S.), Orange von Langenberg (S.), Othello (Charl.), Othello (Mard.), Pastor Bergner (S.), Paul Buck (S.), Perle von Daaden (S.), Perle von Köstritz (S.), Peter Rottsay (S.), Pfarrer Suchaneck (S.), Port Royal, Prince Imperial (Roin.), Prinzregent von Preussen (D.), Princess Helene (Wyn.), Price de Sebastopol (Roin.), Reine des Roses (Belet.), Rendatler (B. P.), Ringleader (Holm.), Ritter von Osterland (S.), Rose von Köstritz (S.), Saphir (S.), Seltene Deutsche (S.), Siebengestirn (S.), Sophie Gobbert (Cours.), Stöber (D.), Stolze von Oster-

land (S.), Striata nobilissima (S.), Sydney Herbert (Keyn.), Tape-à-l'oeil (Baud.), Tom (Drum.), Triomph d'Esconnais (Lec.), Triomph de Pecq (Miq.), Triomph de Tournay (Caill.), Triumph von Mainz (Mard.), Tyrion Prince (Turn.), Una (Keyn), Unanimity (Edw.) u. m. a.

Die Blumenfreunde können mit Gewißheit annehmen, keinen Fehlgriff zu thun, wenn sie eine Auswahl von den hier angeführten Georginensorten treffen, mögen sie dieselben nun von Herrn Deegen selbst oder von einer anderen reellen Handelsgärtnerei beziehen.

Eine andere viel zu wenig beachtete Blume ist die **Bellis perennis fl. pl.** (gefülltes Tausendschönchen, Marienblümchen), von denen Herr Deegen ein vorzügliches Sortiment hält. Die Blumen zeichnen sich durch Größe, Fülle und Farbenglanz aus. Wie die Violen (Pensées) blühen die **Bellis** schon zeitig im Frühjahre und auch noch spät im Herbste. Von den Violen besitzt Herr D. gleichfalls ein Sortiment, deren Blumen den so berühmten englischen Sorten nicht nachstehen. Die Blumen nähern sich in ihrer Größe und schönen runden Form mehr der Blumenform der **V. altaica**, und ist die Sippe mit drei großen dunklen Flecken auf den Blumenblättern von Herrn D. besonders bevorzugt worden, welche Sorten auch von Herrn Miellez erzielt und angeboten werden. Der letzte heiße und dürre Sommer hat allerdings sehr ungünstig auf das Gedeihen der Violen gewirkt, aber dennoch hat Herr D. ein Sortiment mit vorzüglichen Blumen erzielt, die auf S. 16 seines diesjährigen Preisverzeichnisses aufgeführt sind. Die Violen eignen sich, da sie fast den ganzen Sommer hindurch blühen, auch ganz besonders zur Ausschmückung der Gräber und können zu diesem Zweck nicht genug empfohlen werden.

Andere, für jeden Blumengarten nicht genug zu empfehlende Pflanzen, sind die **Phlox pyramidalis, decussata** und **omniflora** mit ihren herrlichen Varietäten, von denen Herr D. gleichfalls prächtige Sorten besitzt. Sämmtliche Sorten haben große, runde Blumen von der leuchtendsten Färbung. In solcher Vollkommenheit sind die **Phlox** wahre Prachtpflanzen, namentlich für Rabatten und zum Zwischenpflanzen neu angelegter Strauchpartbien. Der **Phlox Elisabeth Kaiserin von Oesterreich** soll unter den Deegen'schen Erzeugnissen die schönste Varietät sein. Von ausländischen Sorten werden als ganz vorzüglich empfohlen: **Phlox Triomphe de Twickel, dianthiflora, Napoléon III., Croix de St. Louis, Evening star** und **Oriental.**

Auf die vorzüglichen Varietäten von Petunien machten wir die Blumenfreunde bereits im vorigen Jahre aufmerksam, die dann auch bei Allen, die sie in Blüthe sahen, sich des größten Beifalls zu erfreuen hatten und die meisten so gerühmten englischen Sorten an Größe der Blumen und an Farbenpracht derselben übertrafen. In Folge des ungünstigen Sommers ist der Zuwachs neuer, wirklich verschiedener auserlesener Sorten nur ein geringer, es beschränkt sich derselbe auf 20 gefüllt- und 8 einfachblühende, die Herr D. in den Handel bringt.

Außer diesen erwähnten blumistischen Neuheiten bringt der Deegen'sche Katalog noch viele andere, die von Herrn Deegen mit großer Mühe und Ausdauer selbst erzielt worden sind und ein rühmendes Zeugniß von der deutschen Blumistik geben.

8) Das Preis-Verzeichniß für 1860 des Herrn W. Lauche, Han-

delsgärtner in Potsdam (früher bekanntlich Obergärtner im Augustin'schen Etablissement) ist reich an seltenen und werthvollen Pflanzenarten. Es enthält kleine, aber ausgesuchte Sammlungen von Palmen, Pandaneen und Cycadeen, Orchideen, Aroideen und Farrn. Unter den verschiedenen Warmhauspflanzen sind mehrere officinelle und technisch wichtige Arten vorhanden, als: **Adansonia digitata, Artocarpus integrifolia, Cephaelis Ipecacuanha, Cinchona**-Arten, **Galactodendron utile, Ilex paraguayensis, Myristica fragrans, Sapindus saponaria, Theobroma Cacao** 2c. — Neben der Kultur und Anzucht von diesen seltenen Gewächsen befaßt sich Herr Lauche aber auch mit der von Florblumen, so finden wir bei ihm schöne Sortimente von **Chrysanthemum**, Fuchsien, Petunien, Verbenen und zwar in den allerneuesten Sorten vertreten, ferner Georginen, Erdbeeren, diverse Ziersträucher fürs freie Land u. m. a.

9) Haupt-Preis-Courant (No. 21) der Treibgärtnerei und Baumschulen zu Planitz bei Zwickau. Herausgegeben vom Besitzer Herrn G. Geitner. 1860—1862.

Unter allen uns vorliegenden größeren Pflanzenverzeichnissen ist das des Herrn Geitner unstreitig das mit dem größten Fleiße und mit der größten Sachkenntniß ausgearbeitete. Wir können dasselbe neben seinem eigentlichen Zweck als Preiscourant auch mit vollem Rechte als ein Werk zum Nachschlagen der gangbarsten wie der seltensten Gartenpflanzen denjenigen Gärtnern empfehlen, die sich in Ermangelung eines botanischen Nomenclators über correcte Schreibart der Pflanzennamen wie über die Synonymie verschiedener Pflanzenarten belehren oder Auskunft haben wollen. Es sind in diesem Verzeichnisse circa 1280 verschiedene Gattungsnamen aufgeführt, exclusive der Menge von einjährigen Gewächsen, denn das Verzeichniß enthält nur Gewächse des Warm- und Kalthauses, ferner Gehölzarten und Stauden des freien Landes.

Wie uns der thätige Besitzer dieser Gärtnerei früher brieflich mittheilte, so hat derselbe seine ausgedehnten Ananastreibereien eingeschränkt, jedoch nur um Raum zu gewinnen für seine übrigen Pflanzenkulturen, so daß jetzt 14 Gewächshäuser zu diesem Zwecke verwendet werden. Neben den Pflanzenkulturen hat Herr Geitner in den letzten Jahren aber auch hauptsächlich sein Augenmerk auf Baumschulen und Staudengewächse gewendet, zwei Branchen seiner Gärtnerei, die bisher weniger Beachtung gefunden hatten.

Das Verzeichniß enthält zuerst die Warmhauspflanzen im Allgemeinen, unter diesen sind speciell gruppirt die **Acanthaceae, Amaryllideae** und **Liliaceae, Araliaceae, Aroideae**, sehr reich vertreten, **Begoniaceae, Bromeliaceae, Filices** und **Lycopodiaceae**, auch diese Familie ist sehr reich, **Gesneriaceae** und **Cyrtandreae, Melastomeae, Orchideae** in sehr großer Anzahl, **Palmae, Cycadeae, Pandaneae** und **Cyclantheae**. Unter den Cycadeen finden wir ein **Cycas circinalis** zu 350 ℳ, ein anderes Exemplar zu 160 ℳ, ein **C. revoluta** zu 900 ℳ, ein zweites zu 600 ℳ, ein **Encephalartus caffer** zu 1200 ℳ, die nach den Preisen und Beschreibungen herrliche Exemplare sein müssen. Nach diesen einzelnen Familien folgt ein langes Verzeichniß von officinellen und technisch wichtigen Pflanzen, sowie tropischer Fruchtbäume, unter denen sich viele seltene und werthvolle Arten befinden, dann kommen die Wasserpflanzen, unter denen die Auswahl der herrlichen Nymphäen sehr be-

bedeutend ist, auch Ouvirandra fenestralis ist verzeichnet, freilich noch mit 30 ℔. Den Schluß dieser Abtheilung machen die Scitamineae und Musaceae. Es folgt nun die zweite Abtheilung: die Kalthauspflanzen, unter denen als Ornamentspflanzen aufgeführt sind: die Azaleen, Camellien, in sehr großer Auswahl, Coniferae, Fuchsien, Georginen und sonstige Floristenblumen. Die dritte Abtheilung bilden die Stauden und Gehölze fürs freie Land, wie mehrere andere diverse Gegenstände, deren Durchsicht wir den geehrten Lesern selbst überlassen müssen, denen wir dieses Verzeichniß bestens empfehlen möchten.

Andeutungen

über den Werth und die Verwendung der einjährigen Florblumen als Hauptzierde des Blumengartens.

Von F. C. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Immer mehr verdrängen die aus Töpfen in das Land gepflanzten Florblumen, als Verbenen, Pelargonien, Fuchsien, Lantanen rc. die einjährigen, darunter die alten Lieblinge von noch unerreichtem Werth. Es ist wahr, die genannten und ähnliche Pflanzen haben große Vorzüge, aber dennoch ist ihre einseitige Verwendung in Gärten, welche Glashäuser haben, und die dadurch hervorgebrachte Vernachlässigung anderer Blumen nicht zu rechtfertigen. Alle Verbenen p. p. der Welt können den Reiz eines Levkoyenbeetes z. B. nicht hervorbringen. Und welche Einseitigkeit, welche Gleichförmigkeit wird durch die Mißachtung der schönen annuellen Pflanzen herbeigeführt, welches schablonenartige Arrangement erzeugt, das wirklich nicht viel Gutes auf den Besitzer oder Gärtner schließen läßt. Ich lobe mir die Mannigfaltigkeit, sollte auch die Pracht etwas geringer sein. Dazu die verhältnißige Wohlfeilheit der Kulturen, selbst, wenn die Topfpflanzen im Garten gezogen werden. Mit Unrecht sind die Sommergewächse von vielen Seiten verkleinert worden. Es ist wahr, daß bei manchen die Blüthezeit sehr kurz ist. Aber auch die Mühe ist kurz und gering, und darum wird man so reizende Erscheinungen wie Clarkea, Eucharidium, Schizanthus, Gilia, Lavatera trimestris, Collinsia, Iberis purpurea u. a. m. nicht entbehren wollen. Freilich sind die länger blühenden bequemer und werthvoller, aber die Abwechslung ist doch auch anzuschlagen, und es fehlt nicht an passenden Stellvertretern der verblühten Pflanzen.

Wer den Effect kennen lernen will, welchen die beliebten einjährigen Pflanzen hervorbringen können, wer ihren Werth erst wirklich kennen lernen will, der muß unser Erfurt und die Blumengefilde der Samen-Kulturen gesehen haben. Wer in Erfurt zum Brühler Thor hinausgeht und von da rechts um die Stadt wendet, der großen Flächen in

den Vorstädten gar nicht zu gedenken, sieht [illegible] Blumenfelder als Getreide und Strecken von mehreren Morgen groß, von einer Art, z. B. blos von Astern, also von einer Farbe zusammen ¼ Morgen Fläche bedeckt. Kann und soll man auch im Garten solche Massenwirkungen nicht hervorbringen, so lehrt doch dieses, daß nur durch eine passende Aufstellung und durch die Befolgung des Wahlspruches: „Eintracht macht stark“, wirklich Großartiges erreicht wird. Die kleinliche Vereinzelung der Blumen ist auch die Ursache, warum Blumen, die wir Samenzüchter schön und prächtig nennen und wirklich dafür halten, von manchen Käufern für unbedeutend gehalten und geschmäht werden. Es giebt Blumen, die durchaus nur vereinigt angepflanzt werden dürfen. Die Ursache, warum man von den schönen einjährigen Pflanzen oft nicht genug Gebrauch macht, liegt zum Theil in der Einrichtung unsrer modernen Gärten. Sonst bot das kleine Gärtchen mehr Raum für die Blumen, als jetzt der größere, denn unser moderner Styl will, daß die Beete nur einzeln auf Rasen liegen sollen, und daß jedes nur eine Farbe zeigen soll. Die regelmäßigen eckigen Beete des alten Blumengartens wurden im Frühjahr bepflanzt und im Herbst abgeräumt, und man entsetzte sich nicht, wenn ein Beet nicht blühte, oder gar leer stand, wie z. B. im Sommer die Beete der Blumenzwiebeln, im Herbst manches andere Beet. Trotz dieser Lücken hatte der Garten immer eine Fülle von Blumen, und man dachte nicht daran, daß es ohne leere Beete nicht gehen könnte. Da sich kein übersichtliches Ganze herstellen ließ, sondern der Garten mehr eine Sammlung verschiedener Blumen war, so kam es auch gar nicht darauf an, wie Größe und Farben paßten. Wenn wir auch eine solche planlose Pflanzung nicht billigen können, so lernen wir doch daraus, daß, um sich vieler Blumen zu erfreuen, der aus einem Rasen mit einigen Blumenbeeten bestehende Garten nicht genügt, daß man neben dem modernen Lustgärtchen noch einen besondern Platz für solche Blumen haben sollte, in welchem man aus Liebhaberei Blumen in allen Sorten und in größerer Menge kultivirt, als sich für das Verhältniß des Ziergartens schickt, wo man neue Sorten versucht, Blumen für den Hauptgarten anzieht. Mit anderen Worten: Wer ein rechter Blumenfreund ist, seinen Schmuckplatz immer blühend haben und seine blumistischen Neigungen befriedigen will, muß einen Anzuchts-, Versuchs-, Vorraths- und Sortimentsgarten haben. Hier mag sich der Blumenfreund auch der bescheidenen Farben seiner Lieblinge erfreuen, der ohne Farbeneffect dennoch so reizenden dunkel- und mattfarbigen Levkoyen, der Nelken u. s. w., während nur die brillanten Farben in den Ziergarten kommen. Hier wird er vermehren, hier Samen sammeln und beobachten. Hierzu eignen sich besonders die dem Ziergarten und Hause im Auge zunächst liegenden Beete des Küchengartens. Oft läßt sich aber auch der Garten so einrichten, daß an den Seiten eine regelmäßige Partie für Sortimentsbeete Platz hat, und meist ist eine große Rabatte vorhanden, worauf man Blumen der verschiedensten Art, besonders größere anbringen kann. In allen Fällen richte der Blumenfreund seinen modernen Garten so ein, daß zunächst am Hause oder einem Hauptplatz sich die Beete zu einem Blumengarten vereinigen, indem sie näher und symmetrisch gestellt, ein Ganzes für sich bilden, ohne factisch getrennt von anderen Gartenpartien zu sein. Bei Vertheilung

der Blumen richte man sich nach Farbe und Größe und gebe wo möglich jedem Beet ein gleiches vis à vis; denn bei geometrischem Arrangement stört jede Unregelmäßigkeit. Die höheren Blumen bringe man so an, daß sie niedrigere nicht verdecken. Zuerst bestimme man die Beete für die Blumen, welche sofort auf den Platz gesäet oder gepflanzt werden sollen, wobei wieder die kurze Zeit und die den ganzen Sommer blühenden zu unterscheiden sind. Hat der Garten Beete für Tulpen, Crocus, Narzissen &c., welche mehrere Jahre im Boden bleiben, so lockert man die Erde dieser Beete auf, düngt mit altem Dünger, und säet Rittersporn, Clarkien, Reseda, Nemophilen u. a. m. sogleich dazwischen, oder pflanzt, wenn die Blüthe der Zwiebeln vorbei und ein Wegnehmen einzelner Blätter nicht mehr schädlich ist, Levkoyen, Phlox Drummondii, Sommerverbenen, Lobelien u. a. m. dazwischen. Dies darf aber nicht in dem Jahre geschehen, wo die Zwiebeln im Sommer aus dem Lande genommen werden müssen, was schon im Frühjahr berechnet werden muß. Zugleich pflanzt man in passender Zeit solche Blumen, welche sich gut mit Erdballen in der Blüthe verpflanzen lassen, Astern, Ageratum, Tagetes, Zinnia, Senecio u. a. m. Diese werden in den Vorrathsgarten wie Gemüse gepflanzt und gepflegt. Man wartet mit dem Umpflanzen entweder bis sie zu blühen beginnen, oder pflanzt sie, so wie ein Beet verblüht hat, an die leere Stelle. Dies muß bei trübem Wetter, oder Abends und sehr früh geschehen, auch müssen solche Beete bei Sonnenschein einige Tage beschattet werden. Die schönen Levkoyen vertragen eine solche Behandlung in lehmigem Boden und auch hier leider nicht gut, ebenso Phlox Drummondii und Petunia, beide nur bevor sie blühen, und Petunien nur stark zurückgeschnitten. Ich möchte, indem ich für die Schönheit und den Werth der Sommergewächse eine Lanze breche, nicht in den Verdacht der Einseitigkeit kommen, indem man glauben könnte, ich schätzte die Sommergewächse über Alles. Nein, ich will nur Vorurtheile dagegen bekämpfen, die sich, veranlaßt durch viele schlechte, werthlose Sommergewächse, auch gegen die schönen laut machen. Ich weiß gar wohl die Decoration mit immerblühenden Topfpflanzen zu schätzen, und befasse mich in meinem Etablissement sogar vorzugsweise mit Anzucht und Verbreitung derselben. Aber man soll solche Gärten nicht zum Muster der Anordnung nehmen, wenn man nicht dieselben Mittel besitzt. „Eines schickt sich nicht für Alle.“ Wenn ich Blumen nenne, wie Levkoyen, Rittersporn, Balsaminen, Astern, Phlox Drummondii, Verbena, Cuphea, Petunia, Dianthus chinensis, Heddewiggii und laciniatus, Lobelia, Antirrhinum, Salpiglossis, Ageratum, Lupinus, Pensées, Jalappen, die verschiedenen Immortellblumen, Delphinium formosum, Tropaeolum, Valeriana rubra, Mimulus &c., die sämmtlich im ersten Jahre der Aussaat blühen, so muß zugegeben werden, daß man mit solchen Blumen einen Garten so prächtig machen kann, daß man die fehlenden Gewächshauspflanzen nicht vermissen wird. Haben doch viele der genannten Blumen in den Sortimenten einen so großen Farbenreichthum, daß man mit einer sortenreichen Art allein die größte Abwechselung hervorbringen könnte.

(Wir können dem Verfasser des obigen Aufsatzes nur beipflichten. Die Wuth nach Blattpflanzen beschränkt sich nicht nur auf deren Kultur in Gewächshäusern, sondern jetzt auch fast allgemein auf die Anzucht und Anpflanzung derselben im freien Lande und sind dadurch die bis-jetzt unübertroffenen allen bekannten oben mehrfach genannten Sommergewächse bei vielen Pflanzen- und Blumenfreunden ganz außer Mode gekommen. Wir haben noch im vorigen Sommer mehrfach Gelegenheit gehabt, Gärten zu sehen, wo in dem einen fast ausschließlich nur Blattpflanzen zu Gruppen auf Rasen verwendet worden sind und andere, wo die Gruppen aus schönen Sommergewächsen bestanden. Beides hat sein Schönes, aber jedenfalls gewährt ein Garten (namentlich wenn es ein Blumengarten sein soll) in dem Blumen die Hauptrolle während des ganzen Jahres spielen, einen freundlicheren, lieblicheren Anblick, als einer, in dem nur Gewächse mit großen Blättern vorherrschend zu sehen sind. Daß wir mit den Sommergewächsen die größte Mannigfaltigkeit in den Farben hervorbringen können, ist gewiß, man braucht deshalb nicht einmal eine große Menge von Arten zu wählen, sondern nur wenige Arten die in zahlreichen Farbenschattirungen existiren, als Astern, Levkoyen, Zinnien, Phlox Drummondii und wie sie sonst alle heißen mögen. Jedes Sommergewächs, das als einzelnes Pflänzchen oft nur unbedeutend erscheint, macht auf einzelne einige Fuß große Beete für sich gepflanzt einen herrlichen Effect, deshalb sind auch die Engländer und Franzosen von dieser Mode, die Sommergewächse in ihren Gärten massenweise anzuwenden, noch nicht abgegangen. E. O—o.)

Der Enzet oder Ensecht Abyssiniens
(Musa Ensete *Gml.*).

Die Musa-Arten, die wir in den Gärten besitzen, gehören bekanntlich nächst den Palmen zu den imponirendsten Blattpflanzen und sind sowohl als kleine junge, wie als stattlich große Exemplare für jedes Gewächshaus eine große Zierde. Die bisher in den Gärten vorhandenen Arten sind kürzlich durch eine neue Art vermehrt worden, nämlich durch die Musa Ensete Gml. Vor einigen Monaten erhielten wir von unserm verehrten Freunde Herrn Dr. B. Seemann einige Samen dieser Musa-Art und freuen uns mittheilen zu können, daß in kurzer Zeit drei Pflanzen aus diesen Samen hervorgegangen sind, die freudig emporwachsen. Was bis jetzt über die Musa Ensete bekannt geworden ist, hat Herr Dr. B. Seemann in einer der letzten Nummern des vorigen Jahrganges der Bonplandia zusammengestellt. Wir wollen es auch den Lesern der Hambg. Gartenzeitung mittheilen, um die Aufmerksamkeit auf diese Pflanze von so riesigem Wuchse zu lenken.

„Wir können," schreibt Dr. Seemann, „uns glücklich schätzen, gegenwärtig wieder eine Musa in den Gärten zu besitzen, die als eine

der größten, wenn nicht als die größte krautartige Pflanze des Erdballes dasteht. Ich meine den Enzet oder Ensehe Abyssiniens, der kürzlich im Palmenhause zu Kew seine riesigen Verhältnisse in Blatt und Blüthe entwickelte, und dessen nähere Beschreibung demnächst eine Abbildung des Botanical Magazine begleiten wird. Um einen annähernden Begriff von diesem Riesenkraute zu erlangen, denke man sich eine fünfjährige Pflanze, die 30 Fuß Höhe erreicht hat, deren Stamm am Grunde an 8 Fuß im Umfange mißt, und deren Blätter mit Einschluß des Blattstiels an 20 Fuß lang sind und dabei eine Breite von 3 Fuß haben! Bruce, jener kühne Durchforscher Afrikas, war der Entdecker des Enzets, und ihm verdanken wir auch die erste Beschreibung und Abbildung desselben. Er traf ihn in Abyssinien in den Jahren 1768 bis 73 an, und brachte ihn in seinen Travels Vol. V, p. 36 (Edinburg 1790) zur öffentlichen Kenntniß. Freilich waren weder jene Beschreibung noch die beiden Abbildungen mit botanischer Genauigkeit gemacht, dennoch waren sie hinreichend, um Systematiker in den Stand zu setzen, den Enzet als eine Musa-Art zu erklären. Mit diesem Dictum war Bruce jedoch nicht zufrieden, und in seinen „Reisen" verwahrt er sich entschieden dagegen, daß sein Enzet eine Musa-Art und keinenfalls die Banane sei, daher Steudel (Nom. Bot.) Unrecht hat, wenn er Bruce die Autorität der Musa Ensete aufbürdet. Um seine Behauptung durch Gründe zu rechtfertigen, vergleicht Bruce ziemlich ausführlich den Enzet mit der Banane. „Die Feigen (Früchte des Enzet sind nicht eßbar," sagt er; „sie sind von weicher Substanz, wässerig, geschmacklos und ähneln in Farbe und Consistenz einer faulen Aprikose; sie sind von kegelförmiger Gestalt, am unteren Ende etwas gebogen, etwa 1½ Zoll lang und da, wo sie am dicksten, einen Zoll im Durchmesser. In diesen Früchten befindet sich ein halbzolllanger Stein, von der Gestalt einer Bohne oder Cusha-Nuß, von dunkelbrauner Farbe; dieser enthält einen kleinen Samen, welcher selten zur Frucht erhärtet (sic! Red.), sondern nur aus Häuten besteht.... Sobald der Stengel des Enzet ausgewachsen zu sein scheint und voll von Blättern ist, wird der Hauptkörper der Pflanze hart und faserig, und ist nun nicht mehr eßbar; vorher giebt er das beste Gemüse ab, und wenn gekocht, besitzt er den Geschmack des besten frischen, nicht ganz durchgebackenen Weizenbrotes.... Um den Enzet zu genießen, ist es nöthig, ihn unmittelbar über den kleinen vereinzelten Wurzeln, oder vielleicht einen oder zwei Fuß höher, je nachdem die Pflanze alt ist, abzuschneiden. Man streift dann das Grüne von dem oberen Theile ab, bis man aufs Weiße stößt. Wenn das Letztere die Weichheit einer Rübe hat, gut gekocht ist, und mit Milch oder Butter gegessen wird, so ist es das Beste aller Gerichte, — gesund, nahrhaft und leicht zu verdauen." Bruce schließt seinen Bericht mit einigen Betrachtungen über die Rolle, welche der Enzet, wie er glaubt, in den Hieroglyphen der alten Egypter spielt. „In einigen alten egyptischen Statuen gewahren wir die Gestalt der Isis zwischen den Blättern einer Banane (wie angenommen wird) und einigen Handvoll Weizenähren sitzen; man gewahrt ferner das Nilpferd eine Quantität Bananenpflanzen zerstörend. Doch die Banane ist nur eingeführt in Egypten; sie ist in Syrien nicht heimisch (? Red.); sie kommt selbst in den Niederlanden des glücklichen Arabiens nicht vor, sondern sucht die höheren

Berge, wo das Klima gemäßigter ist, ja sie wird in Syrien nicht südlicher als bis zum 34.° angetroffen. Trotzdem zweifle ich jedoch nicht, daß sie in Mattereah oder in den Gärten Egyptens oder Rosettes gezogen wurde, aber sie ist jedenfalls keine Urpflanze des Landes, kann daher niemals in die Liste seiner Hieroglyphen aufgenommen sein, und aus diesem Grunde konnte sie niemals bei irgend etwas Bleibendem oder Regelmäßigen, wie es die Geschichte und das Klima Egyptens sind, eine Rolle spielen. Daher glaube ich, daß diese Hieroglyphe durchaus äthiopisch war, daß die muthmaßliche Banane (die als eingeführte Pflanze in Egypten nichts bedeuten konnte), als Enzet anzusehen sei, und daß die Hieroglyphe der Isis und des Enzet einen Vorfall bezeichnet, der sich zwischen der Ernte, die im August fiel, und der Zeit, wo der Enzet gebraucht werden konnte, was im October der Fall, zutrug.“ Auch das Bündel von Zweigen, welches, nach Horat. Apollo die alten Egypter als den Nahrungsstoff bezeichneten, den sie vor der Entdeckung des Weizens genossen, und den er für Papyrus hielt, glaubt Bruce als Blätter des Enzet ansehen zu dürfen.

Von bleibendem Werthe ist dagegen folgende Stelle über das Vaterland und Vorkommen dieser seltsamen Pflanze: „Der Enzet soll in Narea (auch Enarea, Red.) heimisch sein, und in den großen Sümpfen jenes Landes wachsen. Es wird angegeben, daß die Gallas, bei ihrer Uebersiedelung nach Abyssinien, zu ihrem besonderen Gebrauche den Kaffeebaum und den Enzet mitbrachten, deren Gebrauch vorher unbekannt war. Der allgemeinen Meinung zufolge kommen jedoch beide Pflanzen in Abyssinien wild vor, vorausgesetzt, daß Wärme und Feuchtigkeit vorhanden sind. Der Enzet wächst und gelangt zu hoher Vollkommenheit in Gondar (12½° N. B., Red.), aber er kommt am häufigsten in den westlich von den Bergen gelegenen Theilen Maitschas und Goutsos vor; dort finden sich große Pflanzungen desselben und er ist dort, mit fast gänzlichem Ausschluß alles Anderen, die Nahrung der jenen Landstrich bewohnenden Gallas-Völker. Maitscha liegt in einer fast wagerechten Ebene, und die gefallenen Regen können daher nicht leicht abfließen; sie bilden stehende Gewässer und verhindern den Anbau von Getreide. Es würde daher in Maitscha um Pflanzennahrung schlecht stehen, wenn diese Pflanze dort nicht vorkäme.“

An 50 Jahre vergingen, ehe der Enzet von irgend einem Reisenden wieder gesehen wurde. Erst in den dreißiger Jahren stieß Russegger's Expedition, die bekanntlich von Dr. Theodor Kotschy als Botaniker begleitet wurde, auf denselben. Zwar ist in Russegger's „Reisen“ (Stuttgart, 1841—48) von dieser Wiederentdeckung speciell nicht die Rede, und es wird nur im Allgemeinen gesagt: „Die Musaceen erscheinen in Kordofan nur als Kulturpflanzen“ (II, p. 332) und in einer Anmerkung: „Auf dem Gebirge Akaro am Tumat fanden wir im Laufe unserer zweiten Reise Musa paradisiaca (womit wahrscheinlich M. Ensete gemeint ist, Red.) wild.“ Doch muß man nicht vergessen, daß der naturhistorische Theil als besonderer Anhang zu dem Reisewerke erscheinen sollte, und auch bruchstückweise erschienen ist, und eine Nichterwähnung einer so werthvollen Nährpflanze im Haupttexte erklärlich wird. Jeder Zweifel, das die Expedition die Pflanze antraf, wird dadurch vollkommen gehoben, daß Dr. Kotschy Samen nach Schönbrunn

sendete, der dort unter Herrn Director Schott's einsichtsvoller Leitung zu drei Pflanzen entsproßte, „die sich," wie mir mein hochverehrter Freund Schott schreibt, „durch die hochrothen Rückseiten der Costa folii auszeichneten, keinen bekannten Musen entsprachen, und da sie aus einem jedenfalls Abyssinien nahegelegenen Vaterlande stammten, für Musa Ensete gehalten wurden." Leider wurde über die Pflanzen in Wien nichts veröffentlicht, und da die Exemplare, wie gegenwärtig das große in Kew, abstarben, so lebte die schöne Pflanze nur noch in der Erinnerung der Gärtner, bis sie endlich zum zweiten Male durch den englischen Consul in Abyssinien nach Kew kam, wo sie gegenwärtig in zahlreichen Exemplaren vorhanden ist, und von wo aus sie bereits an alle größeren Gärten vertheilt wurde. Leider ist Dr. Kotschy augenblicklich nicht in Europa, um diese spärliche Notiz über die erste Einführung des Enzet ergänzen zu können, doch wird er das bei seiner Rückkehr gewiß gern thun, und ich will vorläufig auch nur das Verdienst, das er sich um diese Pflanze erworben, erwähnt haben.

Ein hübsches Vegetationsbild in Farbendruck sowie eine kurze Notiz über den Enzet findet sich in den „Reisen in Nord- und Ost-Afrika" von Theodor von Heuglin, Geranten des k. k. österreichischen Consulats zu Chartum in Ost-Sudan, (Gotha, Perthes, 1857. 8.) ein Buch, auf das Prof. Fenzl in Wien so freundlich war meine Aufmerksamkeit zu lenken. Auf p. 87 des Werkchens schreibt der anmuthige Reisende: „Ich erreichte endlich die Enzet-Pflanzungen bei Woina (Voina auf der Karte, etwas südlich vom 13. Grade N. B., Red.), unter denen meine Leute eine hübsche Wohnung für uns hergerichtet hatten. Diese Enzet- oder Enseht-Pflanze (eine Musa-Art) wird im Woina-Thal in Saban und Schorda am Pellegas kultivirt und soll auch in Godjam und Schoa vorkommen; sie hat einen ganz bananenartigen Typus; die Blätter sind alle quergerippt und die Blattstiele gewöhnlich violett. Die Schafte werden verhältnißmäßig nicht so hoch, um so riesenhafter dagegen die Blätter; Blüthen sollen höchst selten, Früchte gar nicht hier vorkommen; die Fortpflanzung geschieht mittelst Wurzelschüssen und die große Wurzel dient den Einwohnern als Gemüse. Sie hat, gut gekocht, einen kartoffelähnlichen Geschmack; auch der Stengel wird zuweilen gegessen, ist aber zäher und holziger. Die Blätter geben vortreffliches Viehfutter, und die Pflanze soll bei gutem warmen Wetter und gehöriger Bewässerung ungemein rasch wachsen. Der Umstand, daß ihr Gedeihen in diesen engen heißen Thälern noch von der Witterung abhängt, und daß sie hier selten Blüthen und niemals Früchte trägt, läßt schließen, daß der Enzet aus noch südlicheren Gegenden, etwa aus Kaffa oder Enarea (Narea, Bruce. Red.) stammt."

Bruce sagt, seine Abbildungen seien nach einer zehnjährigen Pflanze gemacht; in Kew blühete der Enset im fünften Jahre, und ist jetzt im Absterben. Die Blätter enthalten, wie die aller Musen, einen starken feinen Faserstoff, der sich gut zu Geweben zu eignen scheint und leicht von der ihn umgebenden Blattmasse trennen läßt.

Frucht- und Gemüsegarten.

Ueber die Vortheile der Kultur der Trauben und Frühkultur an geschützten Mauern.

Von F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner.

Haben wir auch manche köstliche Traubensorte, welche in Gegenden, die kein Weinklima haben, gut reifen, so müssen wir doch die großen prachtvollen Trauben Italiens, Spaniens u. s. w. entbehren, welche eine so herrliche Tafelzierde bilden und deren oft, wie ein Taubenei große Beeren, so zum Genuß einladen. Wohl reiften auch in Mitteldeutschland 1857—1859 spanische Riesentrauben und erregten auf Ausstellungen allgemeine Bewunderung. Aber wer Gelegenheit hatte, sie zu kosten, war mit einer Beere zufrieden und lobte sich den deutschen Gutedel. Solche Trauben bedürfen einer höhern Wärme, müssen früher blühen, als bei uns im Freien möglich ist, und länger am Stock hängen bleiben können. Hierzu sind die sogenannten Talut-Mauern das einzige Mittel, denn an diesen erreichen auch die spätesten Trauben ihre ganze Reife und Güte. Will man aber auch auf diese Südländer verzichten, so haben diese Mauern doch den Vorzug, daß alle nicht frühen Trauben in kältern Gegenden und Jahren vollkommen reifen, daß man durch diese Kultur schon vom Juli an die schönsten Trauben haben kann. Ist man auch nicht nach so frühen Trauben lüstern, so bedarf es doch keiner Berechnung, daß Trauben um diese Zeit sehr theuer bezahlt werden und in Städten gewiß sehr gut verkäuflich sind. Desgleichen halten sich die Trauben, wenn die Bedeckung erst spät im October stattfindet, am Stocke sehr gut bis Anfang December, wo dann wieder Weintrauben als Seltenheit hoch im Preise sind, und hübsche Weihnachtsgeschenke und das seltenste Dessert bilden. Die Ernten sind an Talut-Mauern immer sicher, weil die Stöcke von keiner widrigen Witterung beschädigt werden und das Holz immer gut reift. Auch sind die Trauben den Vögeln, Wieseln und Menschen nicht ausgesetzt. Darum für unsern Norden Talutmauern! Da manche Leser die im Allgemeinen noch immer seltenen Treibmauern nicht kennen werden, so will ich sie, so gut es sich ohne Zeichnung thun läßt, beschreiben. Es sind gewöhnliche gut gebaute, glatt getünchte Mauern von 8—10 Fuß Höhe, oben mit einem 12 Zoll überspringenden Dach. Vor dieser Mauer ist parallel mit derselben 3′ davon entfernt eine 1—2 Fuß hohe schwache Mauer von Backsteinen errichtet, in welche Eisen zum Halten der Fenster eingelassen sind. Auf diese Mauer werden Fenster gestellt, oben unter das Dach geschoben und befestigt, so daß sie einen Winkel von 60—80 Grad bilden. So entsteht eine Art Treibhaus, dessen Seiten entweder durch Mauerwerk oder bewegliche Holz- oder Moos-Wände geschlossen werden. Die Fenster sind zum Lüften eingerichtet, und wo dieses nicht möglich ist, bringt man unten in der Vormauer und oben in dem Dache verschließbare Zuglöcher an. Die Stöcke werden vorn an die Vormauer gepflanzt, und unter der Erde an die Hinterwand gezogen, damit sie nicht an Nahrung leiden und die

Wurzeln unter der nicht tief begründeten Vormauer in das Freie wachsen können. Man begreift leicht, daß sich hierzu fast jede Weinmauer selbst die fensterlose Wand eines Hauses einrichten läßt, daß die Fenster blos zur Beschleunigung der Reife zeitweise aufgelegt zu werden brauchen, daß dazu keine besonderen Fenster nöthig sind, indem man die Mauern so einrichtet, daß die Doppelfenster von Glashäusern, Wohnzimmern, oder im Sommer und Herbst entbehrliche Mistbeetfenster darauf passen. Will man aber auch besondere Fenster machen lassen, so wird sich die Anlage gut verzinsen, indem bei Selbstkauf des Glases in Fabriken 100 □Fuß Fenster ohngefähr 13 ₰ kosten, eine Summe, die man in einem Jahre herausziehen kann.

Ueber die Kultur erwähne ich nur, daß man nach Bedürfniß lüftet, im Spätherbst nach der Traubenernte die Fenster beseitigt, im Sommer stark begießt, und im Winter den ganzen Raum soweit die Wurzeln reichen, hoch mit Schnee bedeckt, damit sich der Boden mit Feuchtigkeit sättigt. Die Sorten anlangend, so reifen die in meinem Cataloge*) aufgeführten an solchen Mauern wie folgt. Im Juli und August No. 224, 7, 165, 166, 39, 44, 75. Im August und September No. 24—30 (alle Gutedelarten) 3, 5, 6, 271, 126, 45, 82. Im September 86, 85, 304, 141, 100 u. a. m. Im October 102 (große Traube bis 5 ℔ schwer), 163, 52, 54, 55, 247 u. a. m.

*) Geehrten Gartenfreunden, die meinen General-Catalog über Reben, Modepflanzen, Samen ꝛc. wünschen, erhalten solchen auf gütiges Verlangen franco gratis.

Eine neue Phalaenopsis.

Eine neue „Phalaenopsis?“ hat schon seit einer Anzahl Monaten die Aufmerksamkeit aller Besucher der Schiller'schen Sammlung erregt. Schwarzgrüne Blätter mit weißen, schimmernden Hieroglyphen erinnerten entfernt an Sonerila und in ihrer Art einzig unter den Distichous erregten sie doppelte Spannung nach der Blüthe. War es eine Blattpflanze, deren Blüthen der Kultivateur wegschneidet, um den Effekt nicht zu mindern, oder waren die Blüthen ebenbürtige Rivalen der herrlichen Blätter? — War es überhaupt eine Phalaenopsis oder eine Doritis oder eine neue Gattung? — Auch durch Leipzig reisende Engländer und Niederländer versicherten, dieses Unicum existire weiter nirgends. — Endlich brach ein Blüthenstiel hervor, entwickelte sich unter Herrn Stange's sorgfältiger Erziehung zur Rispe, und — unerhört für die mit Blüthen kargenden Verwandten — öffnete gleichzeitig zwanzig prächtige Blumen. Sie haben die Gestalt der unserer alten Phalaenopsis amabilis, die Herr Director von Blume, als er sie auf Nusa Kambangan in der Dämmerung erspähte, zuerst für schwirrende fabelhafte Schmetterlinge hielt. Sie sind halb so groß — was ihnen aber an

Größe versagt wurde, ist ihnen an liebreizender Färbung vielfach ersetzt. Die Grundfarbe der Sepalen und Tepalen ist ein duftiges in Amethyst überschwimmendes Rosenroth; ihre Gestalt stimmt mit der derselben Organe bei jener Art. Die Lippe ist weiß, Seitenflügel vor dem Hinterrand mit mehreren Reihen braunpurpurner Flecke (wie die der Vanda suavis), vorn mit feinen Amethystflecken, eben solchen Fleckchen auf der hintern Hälfte der Lippe, die Schwiele am Grunde der Lippe vierhörnig, hochgelb mit dunkelpurpurnen Punkten; die Gestalt der Seitenflügel ähnlich wie bei Phalaenopsis amabilis, das Mittelstück oval, in der Mitte am breitesten, vorn gestutzt und nach links und rechts in sichelförmige Zähne ausgehend. Die Säule dunkelamethystfarbig.

Das Unicum unter den Orchideen nenne ich mit warmer Anerkennung und Dankbarkeit nach dem Unicum unter den Sammlern, Herrn Consul Schiller: **Phalaenopsis Schilleriana.** Möge der Eigenthümer der größten Orchideensammlung, die je bestand, unterstützt durch die Leistungen seines trefflichen Obergärtners, Herrn Stange, sich noch lange dieses herrlichen Besitzes erfreuen!

Phalaenopsis Schilleriana Rchb. fil.

Folia oblongo ligulata obtuse angustata inaequalia, supra basin latiora nigroviridia, maculis albis polygonis margaritaceis picta, inferne atropurpurea. Panicula dependens, multiflora, floribus omnibus synanthiis. Flores textura illis Phalaenopsidis amabilis aequales, ast iis duplo minores. Sepala extus per medium pallidissime ochracea, limbo violacea, intus rosea, lateralia punctulis brunneopurpureis a basi in medium punctata. Sepalum summum cuneato oblongum, lateralia oblonga acuta. Tepala pulchre rosea cuneato rhombea, obtusa, sepalis triplo latiora. Labellum tripartitum; partitiones laterales semiovato semifalcatae, obtusae, retrorsae, ante basin utrinque obtuse carinato-clavatae; callus stipitatus interpositus, in laminas crassas bimucronatas excurrens; partitio media cuneato oblonga, apice emarginata, utrinque extrorsum semifalcata: partitiones laterales albae, maculis seriatis oblongis ante basin posticam, punctulis amethystinis in limbo anteriori; punctula purpurea multa in dimidio postico lobi medii, callus aurantiacus punctulis atrosanguineis. Columna clavata, postice apiculata, amethystina, in pedem liberum excurrens. Anthera mitrata apice acuta, pollinia depressa subtus extrorsum sulcata, in caudicula trulliformi. Glandula cordiformis. Rostellum bicuspe.

Phalaenopsidearum revisio.

I. Phalaenopsis Bl.

Gynostemii pes productus, a sepalis liber.

*** Labellum apice inappendiculatum.**

1. Ph. sumatrana Korth. & Rchb. fil.: sepalis lanceis (transverse vittatis), tepalis linearibus acutis, (vittatis,) labello lineari ligulato, carinis geminis erectis ante basin. Sumatra. 443. Korthals.

2. Ph. equestris Rchb. fil. (Stauroglottis equestris Schauer, Ph. rosea Lindl.): sepalis ovatis acutis, tepalis subaequalibus, labelli partitionibus posticis ligulato falcatis, partitione media rhombea, callo didymo in basi. Manila.

3. Ph. deliciosa Rchb. fil. 1857 (violacea Teysm.?): sepalis tepalisque oblongis obtusis, labelli partitionibus posticis ligulatis, partitione media rhombea, callo forcipato in basi. Java.

4. Ph. cornu cervi Bl. & Rchb. fil. 1846 Mss. (Polychilos cornu cervi Kuhl Van Hass.!): sepalis ligulatis acutis, tepalis angustioribus, labelli fornicati partitionibus posticis ligulatis retusis, partitione antica obhastata angustiore, crista pentadactyla in disco postice (caudicula ligulata). Java — et Moulmein?

5. Ph. Devrieseana: sepalis ligulatis acutis, tepalis angustioribus, labelli fornicati partitionibus posticis ligulatis retusis retrorsis, partitione antica obhastata angustiore, crista tridactyla in disco medio (caudicula filiformi). Hab. ic. ab ill. De Vr.

** Labellum apice appendiculatum.

6. Ph. intermedia Lindl.: sepalis ligulatis acutis, tepalis rhombeis acutis, multo latioribus, labelli partitionibus posticis cuneato ligulatis retusis, partitione media rhombea apice biaristata, callo didymo in basi. Patria?

7. Ph. Schilleriana Rchb. fil.: sepalis ligulatis obtuse acutis, tepalis rhombeis obtuse acutis multo latioribus, labelli partitionibus posticis cuneato ovatis, partitione media ovali apice extrorsum utrinque bifalci, callo quadricorni in basi.

8. Ph. amabilis Bl. Tab. nec in Rumphia (quae grandiflora), nec Bennet (quae eadem): sepalis oblongis acutis, tepalis cuneato-ovatis multo latioribus, labelli partitionibus posticis cuneato rhombeo ovatis, partitione media rhombeo hastata apice bicirrhosa, callo didymo bilamellato, lamella utraque tridentata. Ins. Sondaic.

9. Ph. grandiflora Lindl.: sepalis oblongis acutis, tepalis cuneato ovatis multo latioribus, labelli partitionibus posticis cuneato rhombeo ovatis, partitione media rhombeo hastata apice bicirrhosa, callo didymo bilamellato, lamella utraque retusa. — Ins. Sondaic.

Anm. Herr Consul Schiller brachte mir einmal eine Blüthe von Paris, die von einem angeblichen Bastard beider herrührte. Ganz abgesehen von der Frage, ob beide gute Arten, glaubte ich doch nur eine Form letzterer zu erkennen.

II. Doritis Lindl.

Gynostemii pes productus, cum sepalis lateralibus cohaerens.

1. D. pulcherrima Lindl.: labelli lamina triloba, lobis lateralibus ovatis, lobo medio ovali acuto, carina apice tridactyla per unguem.

2. D. bifalcis (Dendrobium bifalce Lindl. ipso serius monente, distícham esse Orchidem): labelli lamina trifida, laciniis lateralibus, linearibus, lacinia media cuneato ovata, carina apice didyma per unguem.

III. Stauropsis n. gen.

Gynostemium apus. Sepala a labello libera.

1. St. pallens (Trichoglottis pallens Lindl.): labello lineari apice dilatato dentato, laciniis ante basin divaricatis lineari-falcatis retusis, callis ovatis apice bidentatis uno ante alterum in labelli basi.

2. St. philippinensis (Trichoglottis philippinensis Lindl.): labello lineari, subancipiti apice trilobo, lobis lateralibus, triangulis, medio ancipiti, villo sericeo per axin, lacinia triangula utrinque ante basin, callo ligulato retuso interposito.

Leipzig, den 17. Febr. 1860.

H. G. Reichenbach fil.

Pflanzen,

beschrieben oder abgebildet in anderen Gartenschriften.

Lobelia pinifolia *Lin.*

(Rapuntium pinifolium Presl.)

Eine hübsche Art mit fast aneinander liegenden, linienförmigen, ganzrandigen, an den Rändern etwas umgerollten, glatten Blättern. Die hübschen hellblauen Blumen befinden sich an kurzen, fast endständigen Stengeln. Die Pflanze bildet eine holzig werdende Staude oder einen kleinen Unterstrauch. Schon im Jahre 1786 wurde die Lobelia pinifolia durch Herrn Masson zuerst vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingeführt, und dann später im Jahre 1789 durch Herrn Rivin. Man kultivirt sie am besten in kleinen Töpfen mit einer sandigen Haideerde, ähnlich anderen weichholzigen capischen Gewächsen. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Stecklinge. (Belg. hortic. X, 2. Liv., p. 33.)

Wahlenbergia capensis *A. DC.*

(Campanula africana annua hirsuta Comm., C. capensis L., Roella decurrens Andr., Camp. elongata W., Wahlenbergia elongata Schrad.)

Eine sehr hübsche einjährige Art, die bereits 1787 vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingeführt worden ist, jedoch leider wieder verloren gegangen zu sein scheint, in Folge ihrer etwas schwierigen Kultur. Der krautige Stengel erhebt sich etwa 1 Fuß hoch, ist einfach oder wenig verästelt, haarig an der Basis; die Blätter sind oval-lanzettlich, haarig, ungleich gezähnt. Blumenstengel lang, einblumig, glatt. Blumenkrone fünftheilig, geöffnet. Die Blumen sind im Innern dunkelblau, außerhalb grün, an der Basis blau-violett. Sehr empfehlend! (Belg. hortic. X, 2. Liv., pag. 33.)

Falkia repens *Lin. fil.*

(Convolvulus Falkia Thbg.)

Convolvulaceae.

Gleichfalls eine längst bekannte und früher schon abgebildete, sehr niedliche Pflanze vom Vorgebirge der guten Hoffnung, die unsers Wissens jedoch jetzt in den Gärten sehr selten zu sein scheint. Wie die Belg. hortic. X, p. 34 mittheilt, wurde dieses sich zur Ausschmückung der Blumenparterre eignende Staudengewächs zuerst von Thunberg am Cap der guten Hoffnung entdeckt und von ihm als Convolvulus Falkii (zu Ehren des Professors Falk in Petersburg) benannt. Linné fil. trennte diese Pflanze jedoch von Convolvulus und stellte mit ihr ein neues Genus auf: Falkia repens.

Die Pflanze erinnert in ihrem Habitus mehr an die Nolana- als Convolvulus-Arten. Die sehr zahlreich im Sommer erscheinenden Blumen sind hellrosa, im Schlunde gelblich. Vermehrung durch Theilung oder durch Samen.

Latania Verschaffeltii *Lem.*

Palmeae.

Mit vielem Vergnügen haben wir diese herrliche Palme schon mehrmals in dem Palmenhause der Herren J. Booth & Söhne bewundert. Die 12. Liv. des Jahrg. 1859 der Illustr. hortic., unstreitig jetzt das vorzüglichste belgische illustrirte Gartenjournal, bringt auf Taf. 229 eine Abbildung dieser Palme, die ohne Zweifel bald eine Zierde der meisten Palmenhäuser sein dürfte. Es ist diese Art nun die dritte bekannte Art der Gattung Latania und übertrifft sie beide älteren Arten an Schönheit, nämlich die L. Commersonii (rubra Jacq. & Hort.) und L. Loddigesii Mart. (glaucophylla Hort.).

Herr Verschaffelt, der Herausgeber der vortrefflichen Illustr. hortic., hat die ihm zu Ehren benannte Latania aus Samen erzogen, den er direkt aus ihrem Vaterlande, Indien, erhalten hatte. Da die Exemplare nur noch jung sind, so ist es Herrn Lemaire unmöglich, eine genaue Beschreibung derselben jetzt zu geben, die Frucht ist jedoch von denen der anderen Arten so verschieden, daß sie sich schon nach dieser als eine bestimmte Art herausstellt, ebenso markiren sich die Wedel deutlich als verschieden von denen der beiden anderen Arten. Die Ränder der Einschnitte der fächerförmigen Wedel sind orangefarben eingefaßt, ebenso sind die Blattstiele von dunkelorangegelber Färbung.

Die bekannten Arten der Gattung Latania sind:

1. **Latania Commersonii L.** (L. rubra Jacq., Cleophora lantaroides Gaertn.) Nucibus obovatis in facie exteriore leviter sulcatis. Mart. Palm. 224, t. 148, f. 4, t. 154, t. 161, f. 2, t. W.

Noch ziemlich selten in den Sammlungen, heimisch auf Isle de France, Bourbon und vermuthlich auch auf Madagascar.

2. **Latania Loddigesii Mart.** (Latania glaucophylla Hort., Cleophora dendroformis Lodd. Catal. olim!)

Nucibus oblongis in facie exteriore crista dendroideo-ramosa effiguratis Mart. 226, t. 161, f. II, 10—14.

Diese Art steht der L. Commersonii (rubra) sehr nahe, besonders hinsichtlich des rothen Colorits der Blattstiele, sie bleibt jedoch viel niedriger; die Wedelkrone ist von seltener Schönheit und besteht aus einer großen Anzahl von Wedeln.

Das eigentliche Vaterland ist das tropische Afrika, aber wahrscheinlich findet sich diese Palme auch auf Madagascar.

3. Latania Verschaffeltii Lem.

Nucibus ovatis apice attenuatis dorso inaequaliter tricostatis squamosissimis basi (costis decurrentibus) subtridentatis.

Eine genauere Beschreibung dieser einzelnen Arten giebt Herr Prof. Lemaire im genannten Journale, worauf wir verweisen. Sämmtliche Arten besitzt Herr A. Verschaffelt in reicher Vermehrung. L. Loddigesii zu 50 Fr., L. Commersonii zu 35 Fr. und L. Verschaffeltii zu 250 Fr. Die als Lat. borbonica und L. Jenkinsii in den Gärten gehenden Arten gehören bekanntlich jetzt zur Gattung Livistona und nicht mehr zur Latania, daher ihrer hier nicht weiter gedacht worden ist.

Odontoglossum Lüddemanni *Rgl.*

Eine hübsche Art, die der botanische Garten zu Petersburg als Odontoglossum maculatum von Herrn Lüddemann in Paris erhalten hatte.

Herr Dr. Regel giebt folgende Beschreibung:

Die Blume gleicht allerdings der des O. maculatum, Kelch- und Blumenblätter sind aber viel länger und gespitzt und schmäler, die Lippe ist in keinen Nagel verschmälert, weiß und von durchaus anderer Gestalt, so daß diese Art sogar in eine ganz andere Abtheilung gehört. Die Scheinknollen sind länglich, zusammengedrückt, zweischneidig, die Blätter länglich-lanzettlich, spitz, gekielt. Der Blüthenschaft ist einfach, am Grunde zweischneidig, nach oben nur zusammengedrückt und stumpf-kantig, aufrecht, hin und her gebogen. Die Bracteen sind länglich-lanzettlich, kürzer als die Glieder, reitend, gekielt und schwertförmig zusammengelegt.

Die Blumenblätter sind alle stark abstehend; die äußern gleich lang, fast 2 Zoll lang und 1/4 Zoll breit, linien-lanzettlich und in eine lange dünne Spitze ausgehend, gelb, am Grunde rothbraun bandirt und nuancirt, die beiden inneren Blumenblätter sind etwas kürzer, mit einem kurzen Nagel versehen, länglich-lanzettlich (1/3 Zoll breit), ebenfalls lang gespitzt und wie die äußern Blumenblätter gelb und braunroth gefleckt. Lippe weiß, etwas kürzer als die innern Blumenblätter, oval-rhomboidisch, lang gespitzt und in den Grund verschmälert, weiß und am Grunde wie an der Spitze rothbraun gefleckt. Die Schwiele auf dem Lippengrunde besteht aus 2 seitlichen aufrechten, abgerundeten, vorn abgestutzten Lamellen und einer kielförmigen mittleren, die in eine schnabelförmige, vorn zweizähnige Spitze vorgezogen ist. Säulchen stielrund, oben 2 rundliche Oehrchen tragend. Es ist eine sehr hübsche Art, deren Blumen von außerordentlich langer Dauer sind. (Regel, Gartenflora 1859, Taf. 275.)

Malpighia Loddigesii *Rgl.*

Ein niedriger hübscher Warmhausstrauch aus dem tropischen Amerika mit niedlichen rosenrothen Blumen, die in reichlicher Fülle erscheinen. Diese Art ist auch als **M. aquifolia Lodd.** (**Bot. Cab. tab.** 1079) verbreitet, von der sie sich jedoch wesentlich unterscheidet. (Vergl. Regel's Gartenflora 1859, Taf. 275, Fig. 2.)

Grammatophyllum speciosum *Bl.*

Orchideae.

Großes Aufsehen erregte diese pomphafte Orchidee sowohl bei den Botanikern wie Gärtnern, als sie denselben durch die Beschreibung und Abbildung in der „**Rumphia**“ IV, p. 47, Taf. 191 bekannt wurde und die Orchideenfreunde wurden in ihren Erwartungen nicht getäuscht, als die von den Herren Loddiges eingeführte Pflanze im Jahre 1852 zum ersten Male, obgleich unvollkommen, blühte und in „**Paxton Fl. Gard.**“ Taf. 69 eine wenig gelungene Abbildung gegeben wurde.

Im October v. J. blühte diese Orchidee wieder einmal in größter Vollkommenheit bei W. G. Farmer Esq. zu Nonsuch-Park, Ewill, unter der Pflege seines Gärtners, Herrn Carson, von der das **Bot. Mag.** Taf. 5157 eine sehr gelungene Abbildung giebt. — Die alten Scheinknollen an dem Exemplare, das in Blüthe stand, sind 9—10 Fuß lang und der Blüthenschaft, der seinen Ursprung an der Basis der Scheinknollen hat, hatte eine Länge von 6 Fuß erreicht. — Der Blüthenschaft trägt in seiner ganzen Länge eine Menge riesig großer, 6 Zoll im Durchmesser haltende Blumen, eine jede derselben ist unterstützt durch eine einen Zoll lange, breite, eirund-lanzettliche, concave, grüne Bractee. Die geöffneten Blumen halten 6 Zoll und mehr im Durchmesser. Sepalen und Petalen sind abstehend und wenig zurückgebogen, wellig, breit länglich, fast verkehrt eirund, gelb, reich dunkelpurpurroth gefleckt und punktirt. Die Lippe ist im Verhältniß zur Größe der Blume klein, dreilappig, 1½ Zoll lang; die Lappen sind stumpf, über die Säule sich zusammenrollend. Die Scheibe ist gefurcht, in der Mitte mit drei erhabenen breiten Streifen, diese sind roth gestrichelt und gewimpert. Der Mittellappen der Lippe ist ganz. Die Säule ist etwas nach unten gedreht, theilweise roth gefleckt.

Diese mit Recht die „Königin der Orchideen“ genannte Art stammt aus Java und von anderen Inseln des Indischen Oceans. Obschon dieselbe sich auch in den ersten Orchideensammlungen Hamburgs befindet, so ist uns nicht erinnerlich, sie hier schon in Blüthe gesehen zu haben.

Statice Bonduelli *Lestib.*

Eine auf Taf. 5158 des **Bot. Mag.** abgebildete Art aus dem nördlichen Afrika, die jedoch nur wenig blumistischen Werth hat. Das Bemerkenswertheste ist, daß diese Art zu den wenigen mit gelben Blumen gehört.

Llavea cordifolia *Lagasc.*

(Ceratodactylus osmundioides J. Sm., Allosurus Karwinskii Kze., Botryogramme Karwinskii Fée.)

Filices.

Es ist dies eins der schönsten und zugleich noch eins der seltensten Farrn. Diese Art hat einen ganz eigenthümlichen Habitus. Die Wedel tragen stets zweierlei Fiederblättchen; die des unteren Theiles der Wedel sind unfruchtbar, während die am obern Theile fruchtbar sind und eine gefällig herabhängende Rispe bilden. Keine Farrnsammlung sollte ohne diese Art sein. Bot. Mag. Taf. 5159.

Begonia frigida *Hortul.*

Eine im Vergleich zu den vielen prachtvollen, jetzt in den Gärten vorhandenen Bastardformen nur ganz unscheinende Art, die mithin auch keinen blumistischen Werth hat. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5160.

Didymocarpus primulaefolia *Gardn.*

Eingeführt durch Herrn Thwaites von Ceylon, blühte diese Art im November 1859 im Königl. Garten zu Kew. Der Name ist von dem Autor sehr gut gewählt, denn nicht nur die Blätter, selbst der ganze Habitus der Pflanze erinnert an gewisse Primelarten. Die Farbe der Blätter ist in Folge des dicht aufsitzenden weißen Filzes fast weiß. Die Art steht dem D. Humboldtiana sehr nahe, letztere hat jedoch breitere Blätter und kürzere Blattstiele. Bot. Mag. tab. 5161.

Gartenbau - Vereine.

△ **Hildesheim**, 6. Februar. In der ersten diesjährigen General-Versammlung des „Hannoverschen Gartenbau-Vereins" erstattete der Secretär des Vereins, Wegbau-Aufseher Butterbrodt den Jahresbericht pro 1859.

Der Hannoversche Gartenbau-Verein zählte mit dem Beginn des abgelaufenen Jahres 1859 143 ordentliche und 4 außerordentliche (Ehren- und correspondirende Mitglieder); bis zum Schlusse des verflossenen Jahres waren dem Verein 24 ordentliche Mitglieder beigetreten, dahingegen fielen am Schlusse des Jahres aus:

a. durch Absterben	1
b. durch Kündigung.	27
c. wegen nicht gezahlten Beitrags	5
in Summa	33 Mitglieder,

so daß im Beginn dieses neuen Jahres (1860) 133 ordentliche und 4 außerordentliche Mitglieder den Verein bilden.

Was die Wirksamkeit des letztern im verflossenen Jahre betrifft, so wurden von demselben 9 General-Versammlungen abgehalten. Die darin zum Vortrag oder zu einer allgemeinen Besprechung gelangten Gegenstände erstreckten sich auf verschiedene Gegenstände der Horticultur, die wir unter folgende Hauptpunkte zusammenhalten können:

1. Gemüsebau im Freien;

2. Beförderung der Keimkraft durch Anwendung verschiedener Säuren;

3. Dauer der Keimfähigkeit verschiedener Sämereien;

4. Vertilgung des schädlichen Ungeziefers;

5. Anlegung und zweckmäßige Behandlung der Spargelbeete;

6. Zweckmäßigste Ausführung des Obstbaumschnittes (Sommerschnittes), namentlich in Bezug auf Spaliere;

7. Die Kultur der Erdbeeren;

8. Günstige und schädliche Einflüsse auf die Blüthe der Obstbäume;

9. Behandlung verschiedener Topfgewächse, namentlich im Winter;

10. Die Bedeckung der während des Winters eines Schutzes bedürftigen Pflanzen;

11. Ueberwinterung der Gemüse;

12. Die beste Anzucht der Kohlarten;

13. Die Bodenkultur, namentlich in Bezug auf die im Boden bereits vorhandenen und hineinzubringenden Dungstoffe;

14. Die Bereitung der Frucht-, namentlich der Apfel- und Johannisbeerweine.

Diese Vorträge, wie die Besprechungen gaben stets Anlaß zu einer eingehenden Debatte und wenn die General-Versammlungen, wie bei der augenblicklichen Decadenz der Vereine nicht anders zu erwarten, nicht immer stark besucht waren, so hat sich doch nach und nach gleichsam ein Stamm activer und passiver Theilnehmer an den Verhandlungen gebildet, der aus ihnen eben so viel Nutzen als Vergnügen herleitete, so daß die Behauptung, daß die General-Versammlungen nicht ohne sichtbaren Einfluß bleiben, als eine wohlbegründete erscheint.

Außer den abgehaltenen General- und Vorstands-Versammlungen ist im Monat September v. J. eine Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung veranstaltet worden, worüber s. Z. diese Zeitung ausführlich berichtete. Nachzutragen ist, daß dieselbe von vierundvierzig theils hiesigen, theils auswärtigen Ausstellern beschickt wurde und daß dieselbe außer von den Vereinsmitgliedern, welche für ihre Person kein Eintrittsgeld zu zahlen haben, von 555 außerhalb des Vereins stehenden einheimischen und fremden Beschauern besucht wurde, welche Zahl den Beweis liefern dürfte, daß die Ausstellung Interesse und Befriedigung erregte.

Außer dieser Hauptausstellung sind zum bessern Verständniß der Vorträge und Besprechungen in verschiedenen General-Versammlungen einzelne Gegenstände der Horticultur zur Ansicht ausgestellt worden, was allerdings nie verfehlte, einen besonders guten Eindruck hervorzurufen.

Endlich können wir mit Genugthuung auf die wachsende Bibliothek und den im verflossenen Jahre neu organisirten Lesezirkel, an welchem

jetzt sämmtliche Mitglieder participiren, zurückblicken. Das Interesse der meisten Vereins-Mitglieder an diesem Institute ist im Steigen begriffen, die Zeitschriften werden mit Eifer benutzt und da dieselben mit Umsicht gewählt wurden, so werden gute Erfolge nicht ausbleiben können.

Der Verein besitzt bereits 60 Werke über Gartenbau, Landwirthschaft, Botanik und gemeinnützige Gegenstände, wovon im verflossenen Jahre 14 aus der Vereins-Kasse angeschafft, 5 dem Vereine geschenkt wurden!

Der Lesezirkel ist in folgender Weise organisirt:

Die nachstehenden Zeitschriften: die Bienenzeitung, das Deutsche Magazin, die Frauendorfer Blätter, die Hamburger Garten- und Blumenzeitung, die Gartenflora, die Illustrirte Gartenzeitung, die Monatsschrift für Pomologie, die Neue Blumenzeitung, die Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde, der Erfurter General-Anzeiger und die **Bonplandia** werden gleich nach ihrem jedesmaligen Eintreffen acht Tage lang im Vereinslokale zur allgemeinen Benutzung ausgelegt. Hiernach treten sie zunächst bei den zu Hildesheim wohnhaften Vereinsmitgliedern in Circulation. Zu diesem Zwecke sind sämmtliche Vereinsmitglieder in vier Sectionen getheilt; in jede dieser Sectionen gehen zwei, beziehungsweise drei Zeitschriften über. Auf diese Weise erhält jedes Mitglied stets und in rascher Aufeinanderfolge neu erschienene Nummern der Zeitschriften. Nachdem so die Journale den Kreislauf durch die Sectionen zurückgelegt haben, gelangen sie an den Vereinsbibliothekar zurück, der sie zu den außerhalb Hildesheims wohnenden Vereinsmitgliedern in ähnlicher Weise wie am hiesigen Orte die Runde machen läßt, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Journale statt alle acht Tage jeden Monat gewechselt werden. Auf diese Weise erhalten die hiesigen Mitglieder alle acht Tage 2—6 verschiedene Journale, die auswärtigen alle vier Wochen 6—10. Besondere Geldbeiträge für den Journalzirkel werden nicht gezahlt und so steht den Mitgliedern eine Lectüre ausgezeichneter Art zu Gebote, ohne daß dafür ihre Kasse besonders angestrengt wird, also ein Vortheil und ein geistiger Genuß, wie ihn unsers Wissens keiner der bestehenden Gartenbau-Vereine seinen Mitgliedern bietet.

Was die ökonomische Lage unsers Vereins betrifft, so hat die obenerwähnte Herbst-Ausstellung unter Hinzurechnung der zur Verloosung angekauften Gegenstände einen Kostenaufwand von 167 ℛ 25 Gr. 8 ₰ verursacht; dagegen belief sich die Einnahme der Ausstellung auf 162 ℛ 12 Gr., so daß sich ein Deficit von 5 ℛ 13 Gr. 8 ₰ ergab. Dieses Deficit wurde aus der Vereinskasse gedeckt, deren Stand folgender ist:

Bestand aus 1858	— ℛ	9 Gr.	5 ₰.
Jahresbeiträge von 144 Mitgliedern .	144 „	— „	— „
Summa	144 ℛ	9 Gr.	5 ₰.

Die Ausgabe betrug:

Uebernommene Schuld aus 1858 . . .	37 ℛ	14 Gr.	5 ₰.
Ausgaben für 1859 und zwar für Literatur, Druckkosten, Buchbinderlohn, für den Vereinsboten ꝛc.	102 „	12 „	4 „
Summa	139 ℛ	26 Gr.	9 ₰,

so daß der Abschluß einen Ueberschuß von 4 ℛ 12 Gr. 6 ₰ ergiebt.

Ein Vergleich dieser nicht erheblichen Mittel mit den Leistungen des Vereins und den angeschafften Gegenständen gegenüber liefert unstreitig den Beweis, daß das Leben des Vereins ein durchaus gesundes ist und daß die Energie und Umsicht der leitenden Mitglieder alle Anerkennung verdient.

Was schließlich den Ausgabe-Etat für das laufede Jahr anbelangt, so besteht die Einnahme anschläglich außer dem Kassenbestand von 4 ₰ 12 Gr. 6 ₰ aus den Jahresbeiträgen von 133 ₰, aus den angenommenen Beiträgen für neu hinzutretende Mitglieder ad 10 ₰, summa 147 ₰ 12 Gr. 6 ₰. In die Ausgabe ist gestellt für Bücher und Zeitschriften 44 ₰, für Drucksachen und Buchbinderlohn 38 ₰, für den Vereinsboten 40 ₰, für Leitung des Lesezirkels 10 ₰, insgemein (Porto und unvorhergesehene Fälle) 15 ₰ 6 Gr., in Summa 147 ₰ 6 Gr., also Ueberschuß 6 Gr. 6 ₰.

Wir wünschen dem strebsamen Vereine einen gedeihlichen Fortgang und hoffen, daß derselbe trotz unverdienter und rein aus der Luft gegriffener Anzapfungen fortfahren werde, auf der von ihm beschrittenen Bahn echt rationellen Strebens zu verharren. Namentlich dürfen wir wohl erwarten, im Laufe des nächsten Sommers oder Herbstes von dem Vereine wieder eine Ausstellung veranstaltet zu sehen. Scheelsüchtige Kritiken werden ihn zweifelsfrei nicht beirren; wer öffentlich auftritt, muß sich mit Muth der Beurtheilung, wie diese auch ausfalle, aussetzen und wer den sinnig Strebenden mit dem Gifte des Neides bespritzt, dessen hämische Kritik kann nur in einem Herzen, in seinem eigenen, auf Beifall rechnen. Und schließlich bleibt doch immer das alte Wort in Kraft: Facta loquuntur. —

Mainz. Die diesjährige Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins in Mainz findet am 8. bis 11. April statt. Nach dem vom Verwaltungsrathe veröffentlichten Programm ist Jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Garten-Instrumente, Garten-Verzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen ꝛc. zur Ausstellung einzusenden und müssen die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längstens Freitag den 6. April eingeliefert werden. Blumenbouquette, Modelle, Gartenpläne ꝛc. treffen noch am 7. April des Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesendete Gegenstände werden zwar, so viel es der Raum gestattet, noch aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen.

Für diese Ausstellung sind folgende Preise ausgesetzt:

Der von Ihrer K. Hoheit der Frau Großherzogin von Hessen ausgesetzte Preis von 5 Ducaten: für die 5 schönsten Kulturpflanzen in 5 Arten, welche sich durch Kulturvollkommenheit, Blüthenschmuck und geschmackvolle Gruppirung auszeichnen.

Der Mainzer Frauenpreis, sowie das Accessit, aus werthvollen Gegenständen bestehend: der schönsten Sammlung von Rosen in Töpfen von mindestens

40 Sorten Roses remontantes,
30 " " bourbon,
18 " " théa und 12 mousseuses.

I. Abtheilung.

Der schönst ausgestellten Gruppe in mindestens 40 diversen Arten, welche die meisten, schönst kultivirten, reich blühenden Pflanzen in großer Mannigfaltigkeit enthält: 1. Preis 70 fl., 2. Preis 45 fl.

II. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung gut kultivirter Pflanzen in mindestens 20 diversen Arten: 1. Pr. eine kleine goldene Medaille oder 25 fl., 2. Pr. eine vergoldete Medaille oder 14 fl.

III. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 40 Sorten Camellien, worin Neuheiten zu bevorzugen sind: 1. Pr. 35 fl., 2. Pr. 20 fl.

IV. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 50 Sorten Azalea indica, worin Neuheiten zu bevorzugen sind: 1. Pr. 35 fl., 2. Pr. 20 fl.

V. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 35 Sorten Rhododendron arboreum und Hybriden, worin Neuheiten zu bevorzugen sind: 1. Pr. 35 fl., 2. Pr. 20 fl.

VI. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung von Blatt- und Modepflanzen in mindestens 25 Sorten: 1. Pr. 20 fl., 2. Pr. 15 fl.

VII. Abtheilung.

Der Gruppe von mindestens 3 neuen blühenden Pflanzen mit blumistischem Werth, welche hier noch nicht aufgestellt waren: Pr. 15 fl.

VIII. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung blühender Zwiebelgewächse in mindestens 5 Species: Pr. 10 fl.

IX. Abtheilung.

Der reichhaltigsten Sammlung getriebener Gemüse (Küchenkräuter ausgeschlossen) in mindestens 8 Sorten: Pr. 10 fl.

X. Abtheilung.

Zur Verfügung der Herren Preisrichter:

1. Preis eine große silberne Medaille oder 3 fl. 30 kr.
2. „ desgleichen.
3. „ eine kleine silberne Medaille oder 1 fl. 45 kr.

Die Preise von der II. Abtheilung können nur Liebhabern und wirklichen Vereinsmitgliedern zu Theil werden. — Die Pflanzen, welche zur Concurrenz für die ausgesetzten Preise bestimmt sind, müssen genau mit Namen versehen sein.

Hamburg, den 10. Februar. Der hiesige Garten- und Blumenbau-Verein wird am 9. und 10. Mai eine große Blumen-Ausstellung in der Dragoner-Reitbahn veranstalten. Die Administration hat für dieselbe folgendes Programm der Preisvertheilung erlassen:

Für Pflanzen.

Eine Prämie von Crt.ℳ 25.

1) Für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection Orchideen in 20 Species.

2) Für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 25 indischen Azaleen in mindestens 15 Varietäten.

3) Für eine in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 12 **Rhododendron arboreum** und **Sikkim-Rhododendron.**

4) Für eine im besten Kulter- und Blüthenzustande befindliche Collection von 40 **Roses hybrides remontantes** in Töpfen und mindestens 20 Varietäten.

Eine Prämie von Crt.℔ 20.

5) Für eine Collection von 20 Species schöner Blattpflanzen des Kalt- und Warmhauses in schön gezogenen Exemplaren (mit Ausschluß von Begonien).

6) Für eine Collection von 20 Species schöner Palmen in gutem Kulturzustande.

Eine Prämie von Crt.℔ 15.

7) Für eine Collection von 25 schön gezogenen blühenden **Roses hybrides remontantes** in Töpfen und mindestens 12 Varietäten.

8) Für eine Collection von 12 in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindlichen getriebenen **Rhododendron ponticum** und Varietäten.

9) Für eine Collection von 25 schönblühenden Englischen und Luiker-Topf-Aurikeln in mindestens 20 Sorten.

Eine Prämie von Crt.℔ 10.

10) Für eine Collection von 12 buntblättrigen, von einander verschiedenen Pflanzen im besten Kulturzustande (mit Ausschluß von Begonien).

11) Für eine Collection von 12 schönen neuen Abarten Begonien im besten Kulturzustande.

12) Für 6 schön- und reichblühende Orangenbäumchen (mit Ausschluß von **Citrus sinensis**).

13) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Thee-, Bourbon- und Noisette-Rosen in schönem Blüthenzustande.

14) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Fancy- und Odier'schen Pelargonien in schönem Kultur- und Blüthenzustande.

15) Für 10 reichblühende getriebene **Azalea pontica.**

16) Für 12 reichblühende getriebene Sträucher, bestehend aus **Syringa (vulgaris, chinensis** und **persica), Viburnum Opulus roseum** (gef. Schneeball), **Weigelia rosea, Deutzia, Spiraea** ꝛc.

17) Für 12 indische Azaleen in schönem Blüthenzustande in mindestens 6 Sorten.

Eine Prämie von Crt.℔ 7. 8 ß.

18) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Cinerarien in schönem Blüthenzustande.

19) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Calceolarien in schönem Blüthenzustande.

20) Für eine Collection von 6 in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindlichen getriebenen **Rhododendron ponticum** und Varietäten.

21) Für eine Collection von 25 **Viola hybrida maxima** in mindestens 12 von einander abweichenden Sorten.

22) Für ein reichblühendes Exemplar der **Paeonia Moutan** (arborea).

Eine Prämie von Crt.ℳ 5.

23) Für eine Collection von 12 von einander abweichenden Sorten Verbenen in reichem Kultur- und Blüthenzustande.

24) Für ein reichblühendes Exemplar der **Dicentra spectabilis**.

Für Früchte.

Eine Prämie von Crt.ℳ 20.

25) Für einen Korb mit vorzüglich schönen reifen Weintrauben, mindestens 4 Stück.

26) Für vorzügliche, hier gezogene reife Ananas, mindestens 2 Stück.

Eine Prämie von Crt.ℳ 7. 8 ß.

27) Für 12 fruchtreiche Töpfe mit schönen reifen Erdbeeren.

28) Für 6 Töpfe mit schönen reifen Himbeeren.

Anmerkung. Die Administration behält es sich vor, sowohl für einzelne Pflanzen, die sich durch Neuheit, durch Schönheit der Form, durch üppigen Kultur- oder Blüthenzustand auszeichnen, so wie für einzelne hervorragende Pflanzengruppen, die in dem vorstehenden Programm nicht bezeichnet sind, besondere Prämien zu ertheilen.

Die concurrirenden Pflanzen müssen dieses Mal zwei Tage vor der Ausstellung eingesandt werden.

Ueber die bei der Preisvertheilung concurrirenden Gegenstände müssen genaue Listen eingereicht werden, die von dem Gärtner, der sie producirt, unterzeichnet sind und an den Secretair des Vereins, Herrn Dr. Steetz, Kehrwieder No. 30, am Tage vor der Ausstellung in duplo eingesandt werden.

Eine jede Pflanze kann nur um **einen** Preis concurriren; sie sowohl, wie Collectionen, müssen strenge die Bedingungen des Programms erfüllen, wenn sie auf Berücksichtigung Anspruch machen wolle.

Erfüllt eine Collection rc. genau die Bedingungen des Programmes, so erhält jede derselben für sich den dafür ausgesetzten Preis, so daß auch mehrere gleichartige Einsendungen gleichartig prämiirt werden können. Eine Bevorzugung der einen Einsendung vor einer andern findet nicht Statt.

Das Schiedsrichteramt übernimmt die Administration in pleno. Sie entscheidet durch Stimmenmehrheit.

Garten-Nachrichten.

Amherstia nobilis blühend in den Gewächshäusern Sr. Durchlaucht des Herzogs von Croy zu Dülmen.

Im April 1849 war es, wo die **Amherstia nobilis** bei der Mrs. Lawrence zu Ealing Park zum ersten Male in Europa ihre pracht-

vollen Blüthen entfaltete und dies Ereigniß große Sensation in ganz England machte. Die erste entfaltete Blüthenrispe wurde der Königin Victoria übersandt, die zweite wurde Sir W. Hooker zur Disposition gestellt, der sofort eine Zeichnung in natürlicher Größe anfertigen ließ, von welcher eine Copie ins Bot. Mag. tab. 4453 überging. (Vergl. Hamburg. Gartenztg. V, S. 581.) Zum zweiten Male blühte die Amh. nobilis in England im Jahre 1855 zu Wyngard Park, der Besitzung der Marchioneß von Londonderry und abermals daselbst im Jahre 1857. (Vergl. Hamb. Gartztg. XIII, S. 191.)

Die Pflanzensammlung Sr. Durchlaucht des Herzogs von Croy gehört bekanntlich zu den auserlesensten in Deutschland, sie enthält die seltensten und schönsten Pflanzenarten und somit fehlte auch die so prachtvolle Amherstia nobilis in derselben nicht. Der umsichtige und erfahrene Kultivateur, Hofgärtner Herr J. Hannay zu Dülmen, schenkte dieser Pflanze, nachdem sie in England geblüht hat, seine ganze Aufmerksamkeit und angeregt durch mehrere von uns mitgetheilte Notizen über die Kultur und das Blühen dieser Pflanze in der Hambg. Gartenztg. theilte Herr Hannay selbst sein ihm bis dahin gelungenes Kulturverfahren mit (siehe Hamburg. Gartenztg. XIII, S. 359), zugleich hoffend, daß es ihm vergönnt sein möge, seine Mühe durch die Erzeugung der Blumen dieses Baumes belohnt zu sehen. Dieses Glück ist Herrn Hannay und gewiß zur großen Freude aller Gärtner und Pflanzenfreunde sehr bald zu Theil geworden, denn am ersten Februar d. J. öffneten sich die ersten Blumen der Amherstia nobilis bei ihm, wie überhaupt zum ersten Mal in Deutschland! Nach einer uns früher gewordenen Mittheilung hatte die Pflanze Anfangs Januar 4 Blüthenrispen, jede mit 14—16 Blüthenknospen, ob dieselben noch mehr entwickelt haben und wie blüthenreich eine jede geworden, haben wir nicht erfahren. Wie Herr Hannay bei seiner Kulturangabe dieser Pflanze angiebt (Hamburg. Gartenztg. XIII, S. 359), erhielt er das jetzt in Blüthenpracht stehende Exemplar als kleines Pflänzchen im Jahre 1835. Jetzt steht dieses kleine Pflänzchen als Prachtpflanze in der Mitte eines Hauses mit Kuppeldach, das eigends für diese Pflanze am Orchideenhause im vorigen Jahre angebaut worden ist, umgeben von anderen werthvollen Pflanzenarten, als: Jonesia Asoca, Theobroma Cacao, Medinilla magnifica 2c. 2c. Die Abbildungen der Amherstia nobilis im Bot. Mag. tab. 4453 und die in der Flore des serres V, Taf. 513—516 machten gewiß bei jedem Pflanzenfreunde den Wunsch rege, diese Pflanze zu besitzen und wo möglich in Blüthe zu bekommen, denn die Blüthen an der langen Blüthenrispe sind prachtvoll und nach den Aussagen des Herrn Hannay in der Natur viel schöner als sie in der Flore des serres angegeben sind, so daß sie die Erwartungen des edlen Besitzers der so herrlichen Pflanzensammlung, wie die des Kultivateurs derselben bedeutend übertroffen haben. Wie überaus prachtvoll die Blumen sind, geht allein schon daraus hervor, daß sie in dem Vaterlande dieses Baumes, in Indien, von den Eingeborenen unter dem Namen „Toka“ dem Gotte Buddha geopfert werden.

Noch möchten wir erwähnen, daß mit der Amherstia nobilis in den Gewächshäusern zu Dülmen auch mehrere herrliche Orchideen in Blüthe standen, so z. B. Angrecum eburneum, Aerides maculatum,

die hübsche Broughtonia sanguinea, Cattleya intermedia, Laelia pumila Rchb. fil. (Cattleya pumila Hook.), die niedlichen Varietäten der Cattleya granulosa Lindl. (Boothiana), ferner die so schöne Chysis Limminghii mit 12 Blüthenrispen, Laelia anceps und eine Laelia-Art, die daselbst als L. acuminata eingeführt wurde, wohl aber eine andere sein dürfte; die Blumen derselben sind weiß, deren Lippe ist nach vorn gelb und nach dem Grunde zu dunkelbraun. Die Scheinknollen sind denen der Laelia acuminata ganz ähnlich. Dann blühten noch Oncidium Papilio in mehreren Varietäten, Phalaenopsis amabilis, Phajus grandifolius, Stanhopea oculata, guttata, Coelogyne cristata und Comparettia falcata. Ein Exemplar der Laelia superbiens Lindl. wird ebenfalls in kurzer Zeit blühen, bekanntlich eine sehr schöne, aber selten blühende Orchidee. Disa grandiflora gedeiht hier vortrefflich und zwar nach der von dem Obergärtner Herrn Stange angegebenen Kulturmethode (siehe Hamburg. Gartenztg. XIV, S. 6).

Bemerkungen über die Kultur der Amherstia nobilis

in den Treibhäusern Sr. Durchlaucht des Herzogs von Croy.

In Bezug auf den Artikel in der Hamburger Gartenzeitung im 13. Jahrg. S. 359: „Einige Worte über die Kultur der Amherstia nobilis", wo ich am Schlusse mich dahin aussprach, daß ich wohl das Glück haben möchte, diese Pflanze in ihrer Blüthenpracht bewundern zu können, freut es mich nun mitzutheilen, daß es mir gelungen ist, diese Königin der Tropenwälder zur Entwickelung ihrer Blüthen gebracht zu haben. In der That wüßte ich keine Pflanze, welche ich mit der Amherstia gleichstellen könnte, denn sie wird hinsichtlich der Blumenmenge als auch hinsichtlich der brillanten Farben ihrer Blumen von nur wenigen übertroffen.

Da die Amherstia nobilis ein besonderer Liebling ihres durchlauchten Besitzers ist und die Pflanze bereits zu einem stattlichen Exemplar herangewachsen war, so wurde für dieselbe ein eigenes Haus gebaut (in der Form einer zierlichen Kuppel und dieses sehr geschickt mit dem Orchideenhause in Verbindung gebracht*. In der Mitte dieses Anbaues steht nun die Pflanze und schaut stolz auf die andern Pflanzen ihrer Umgebung nieder; so stehen ihr zur Seite die Jonesia Asoca, Brownea grandiceps, gleichsam bereit, jeden Wink von ihr zu vollziehen. Niedlich zieren am Fußboden dieser Pflanzen unzählige buntblättrige Begonien, demüthig ihre Häupter zur Erde geneigt, lieblich schlängelt sich die Hoya imperialis in bescheidener Entfernung an einer im Hause angebrachten hübschen Brücke und huldigt ebenfalls durch ihre Blumen der erhabenen Königin, wie schönblühende Orchideen den Besuchern dieser reizenden Gewächshäuser entgegenlächeln, deren Blumen einen süßen Wohlgeruch verbreiten.

Um nun nochmals auf die Kultur der Amherstia nobilis zurückzukommen, so möchte ich dringend rathen, dieser Pflanze stets die wärmste Stelle in dem Warmhause zu geben, und dafür zu sorgen, daß die Bodenwärme immer eine gleichmäßige sei. Der Sonne darf die Pflanze

*) Dieser interessante Bau wurde durch den Mechaniker Herrn Franz Munnem in Köln ausgeführt.

nie lange ausgesetzt werden, um, wie ich schon früher bemerkte, das Trockenwerden der Blätter zu verhüten, eine sehr üble Eigenschaft der Amherstia. Wie oben mitgetheilt, steht die Pflanze in der Mitte eines Erdbeetes in einem eigends für sie erbauten Hause, wo sie täglich öfters und stark bespritzt wird. Da jedoch zu befürchten war, daß der Erdboden, in dem die Pflanze steht, durch das häufige Bespritzen derselben zu naß und vielleicht selbst sauer werden möchte, so wurde durch Anbringung einer Zweigröhre von der Wasserheizung in einiger Entfernung um das Beet für das leichtere Austrocknen des Erdbodens gesorgt, zugleich durch diese Röhre auch eine gleichmäßige Bodenwärme erzielt, die zum guten Gedeihen der Amherstia erforderlich ist. Da ich mehrere Exemplare von der Amherstia nobilis besitze, so machte ich verschiedene Kulturversuche, hielt eine Pflanze an einem weniger warmen Orte ohne Bodenwärme, allein bei diesem Verfahren erkrankte die Pflanze nicht nur, sondern verlor ihre sämmtlichen Blätter und ging zuletzt zu Grunde. Was die Beschaffenheit des Bodens anbelangt, so habe ich genau eine solche Erdmischung verwendet, wie ich es früher in dieser Zeitschrift angegeben hatte und daß ihr diese Erde, wie überhaupt die ganze Kultur zusagt, beweist wohl, daß die Pflanze bereits eine Höhe von 8 Fuß erreicht und sich eines sehr gesunden Aussehens zu erfreuen hat und nun hoffentlich alljährlich auch jede auf diese Pflanze verwandte Mühe durch reichliches Blühen, wie jetzt, belohnt werden wird.

Dülmen, den 14. Febr. 1860. Jos. Hannay.

Herr C. F. Liepe in Gothenburg in Schweden, der bekanntlich den Garten des Gartenbau-Vereins in Gothenburg nicht nur angelegt, sondern denselben auch funfzehn Jahre hindurch ehrenvoll vorgestanden hat, hatte, wie wir auch seiner Zeit mitgetheilt haben, im April v. J. eine Handelsgärtnerei für eigene Rechnung etablirt, die wie wir hören in raschem Aufblühen begriffen ist, wie solches auch bei den tüchtigen und praktischen gärtnerischen Kenntnissen des Besitzers nicht anders zu erwarten stand.

Das Hauptgeschäft des Herrn Liepe besteht in Baumschulen, die bisjetzt einen Flächeninhalt von 30 Morgen Landes einnehmen. Der Boden, auf dem die Baumschule befindlich, ist ein guter, sandiger und leicht zu bearbeitender. Die Lage der Baumschule ist eine freie, so daß die daselbst gezogenen Bäume und Gesträuche vollkommen abgehärtet, für jeden nördlichen Landstrich passen. Bis jetzt ist etwa ein Dritttheil des ganzen Terrains bepflanzt worden (denn im April v. J. wurde das Terrain erst übernommen), dagegen warten mehrere tausend angezogene junge Sämlinge auf das Auspflanzen in diesem Frühjahr. — Im Laufe des vorigen Jahres wurde ferner ein Vermehrungskasten von 12 Fenstern zur Vermehrung der Stauden und Gesträuche, dann ein Stecklingshaus mit Satteldach (gegen Osten und Westen liegend) von 11 Fenstern erbaut, so wie noch circa 60 Mistbeetfenster angelegt. Auf dem von Herrn Liepe übernommenen Grundstücke befand sich bereits ein Orangeriehaus von 11 Fenstern in zwei Abtheilungen, von denen die eine für Weintreiberei benutzt worden ist. In diesen Abtheilungen befinden sich jetzt Camellien, eine sehr schöne Sammlung Coni-

feren, Azaleen, so wie mehrere für den Blumenhandel sich eignende Pflanzenarten. Sämmtliche Mistbeetfenster sind von gleicher Dimension, 6 Fuß lang und 4 Fuß breit, so daß man sie beliebig auf allen vorhandenen Kästen benutzen kann.

Außer in Baumschulen besteht das Geschäft des Herrn Liepe auch noch in Samenhandel, im Verkauf von Blumenzwiebeln und Ackergeräthschaften, wie überhaupt in allem, was zu einem ausgebreiteten Geschäfte gehört. Das Geschäftslokal liegt in der Stadt in einer der lebhaftesten Hauptstraßen, dicht an der Eisenbahn und in der Nähe zweier großen Gasthöfe. Die Sämereien, die Herr Liepe theils zur eignen Aussaat, theils zum Wiederverkauf nöthig hat, müssen fast sämmtlich vom Auslande (Deutschland) bezogen werden, indem der Samenbau in Schweden auf zu viele Schwierigkeiten stößt und die Witterung durchschnittlich zu feucht ist, als daß die Samen gut reifen könnten.

Rosen bilden ebenfalls noch einen Haupttheil des Geschäfts, jedoch werden nur meistens solche Sorten kultivirt und vermehrt, die ohne Bedeckung in Schweden aushalten, so erfrieren z. B. die remontant Rosen sehr leicht, weshalb sie meistens in Töpfen kultivirt werden müssen.

Da die Gartenkunst in Schweden im Allgemeinen eigentlich erst jetzt recht im Erblühen begriffen ist, so dürfte jeder jungen, gut und umsichtig geleiteten Handelsgärtnerei ein gutes Prognosticum zu stellen sein.

Sir Robert Schomburgk.

In No. 6 und 7 der „Leopoldina“, dem amtlichen Organ der Kaiserl. Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, befindet sich nachstehende Autographie Sir Robert Schomburgk's, die wir auch den geehrten Lesern der Hamburger Gartenzeitung ungekürzt mittheilen wollen, indem dieselbe zugleich auch mehrere interessante Reisenotizen Schomburgk's enthält, überdies Sir Robert Schomburgk sich allein schon durch die Einführung der Victoria regia ein unvergeßliches Denkmal bei allen Gärtnern gesetzt hat. Durch die Einführung dieser Königin der Gewässer ist die Liebe zur Kultur der Wasserpflanzen hauptsächlich angeregt worden und durch sie ein fast ganz neuer Kulturzweig entstanden. —

Ich, Robert Hermann Schomburgk, geboren am 5. Juni 1804 in Freiburg an der Unstrut in Thüringen, bin der älteste Sohn meines Vaters, welcher zu der Zeit Diaconus dieser Stadt war. Ich erhielt von demselben meine Erziehung, und da es der Wunsch meiner Eltern war, daß ich mich dem Kaufmannsstande widmen sollte, drang mein Vater nicht darauf, die lateinische Sprache ausnehmend, daß ich mich mit andern classischen Studien beschäftigen sollte; — ich erhielt aber bereits im sechsten Jahre Unterricht in der französischen Sprache, in Arithmetik und andern Wissenschaften, welche sich für den Kaufmannsstand eigneten.

Zu der Zeit hatte bereits die Natur große Anziehungskräfte für mich. Ein kleiner Platz im väterlichen Garten wurde zu meiner Verfügung gestellt, und dorthin verpflanzte ich, was Wiese und Wald mir als interessant darboten. Die Vorliebe für die herrliche Familie der Orchideen zeigte sich schon in meiner Jugendzeit, und unter meinen ins Gärtchen versetzten Pflanzen befanden sich der Venusschuh, Fliegen-Orchis und andere meiner Heimath angehörende Glieder der Familie.

Ich verließ das väterliche Haus, bevor ich das 14. Jahr erreicht hatte und trat als Lehrling beim Kaufmann Krieger in Naumburg ein. Das Interesse, welches ich für Pflanzen gewonnen hatte, verließ mich nicht in meiner neuen Stellung, und als meine Lehrzeit vorüber war und ich im Jahre 1823 ins Comptoir meines Onkels Heinrich Schomburgk in Leipzig trat, entwickelte es sich desto stärker, da sich mir nun die Gelegenheit darbot, mich mit der Botanik wissenschaftlich bekannt zu machen. Ich erhielt Unterricht vom Privatdocenten Mag. Winkler und wohnte mit der Bewilligung meines guten Onkels den Vorlesungen des Professors Schwägrichen bei. Die Pflanzen in den Reichenbach'schen und Frege'schen Gärten, welche es mir erlaubt war zu besuchen, wann ich es wünschte, erweckten zu gleicher Zeit das Begehren in mir, die Länder zu besuchen, wo sie einheimisch waren.

Eine Gelegenheit bot sich im Jahre 1829 dar, diesen Wunsch theilweise auszuführen. Eine Anzahl Merinoschafe sollten nach New-York auf Speculation gesandt werden, und da mein Onkel sich meinem Wunsche nicht entgegensetzte, übernahm ich die Stelle des Supercargo.

Kurz nach meiner Ankunft in New-York erhielt ich eine Anstellung als Commis in Richmond in Virginien.

Die Umgegend Richmonds ist reizend und die Pflanzenwelt hat bereits etwas Tropisches in ihrem Anblick.

Mein Verlangen, die wärmeren Zonen zu besuchen, wurde dadurch noch stärker erweckt und ich verließ Richmond im folgenden Jahre und schiffte mich im November in New-York nach Saint Thomas ein.

Ich hatte damit einige kaufmännische Unternehmungen verknüpft, welche mißlangen, und während des großen Feuers, das am Sylvesterabend 1830 in Saint Thomas ausbrach, verlor ich alles, was ich besaß. Unglücklicherweise war ich zur Zeit abwesend auf einer botanischen Tour in der Insel Saint John.

Dieser Verlust bestimmte mich desto mehr, allen commerciellen Geschäften zu entsagen und mich nur der Botanik und andern Naturwissenschaften zu widmen.

Mit mehr Muße zu meinem Gebot besuchte ich Puerto Rico und mehrere der naheliegenden Inseln — unter andern Anegada, die nördlichste der Gruppe, welche unter dem Beinamen der Virginischen Inseln bekannt ist.

Anegada, in Folge der niedrigen Lage und umgeben mit Corallenriffen, sowie der starken Strömungen, welche der Insel entlang laufen, ist äußerst gefährlich für die Schifffahrt. Während der kurzen Zeit meines ersten Aufenthaltes fanden drei Schiffbrüche statt, welche Verlust der Ladung mit sich brachten — aber den größten Eindruck machte auf mich die Scheiterung eines spanischen Sklavenschiffes, die „Restanadora“ genannt, welche 130 Sklaven am Bord hatte, von welcher Zahl

die kräftigsten der Männer in Ketten lagen und folglich, als das Schiff sank, um ihr Leben kamen.

Es war ein Anblick, den ich nie meinem Gedächtniß entreißen kann, als ich am nächsten Tage über die Stelle segelte, wo das Schiff strandete. Das Verdeck desselben war zertrümmert und die ruhige, klare See erlaubte, den Kielraum zu sehen. Hier waren Haifische, Barracudas, Scorpoenas und andere gefräßige Seefische emsig beschäftigt, Stücke Fleisch aus den Gliedern der noch theilweise gefesselten Leichen zu reißen.

Da wurde der Gedanke in mir erweckt, ob nicht andere Ursachen, als die niedrige Lage der Insel zu diesen Schiffbrüchen leite, und ich hörte von den Erkundigungen, die ich einzog, daß eine bedeutende Strömung sich der Insel zuwende.

Die Karten Anegadas, welche ich Gelegenheit hatte zu examiniren, schienen mir nicht richtig. Ich entschloß mich daher, die Insel und die sie umgebenden Riffe selbst aufzunehmen.

Ich hatte früher Gelegenheit gehabt, mich mit hydrographischen Arbeiten bekannt zu machen — es fehlten mir nur die nöthigen Instrumente.

Ich kehrte deshalb nach Tortola zurück und begab mich von dort nach Saint Thomas, wo ich mir von einigen wissenschaftlichen Freunden die nöthigen Instrumente verschaffte, um mein Vorhaben auszuführen. Mit diesen kehrte ich nach Anegada zurück und mit großer Mühe nicht allein in Folge der Riffe und der hohen Winde, sondern auch hinsichtlich einiger der gefährlichsten Charaktere unter den Wrackern, wenn man am Lande, führte ich im Laufe von drei Monaten die hydrographischen Beobachtungen aus, auf welche sich meine Karte von Anegada stützt — und fand, daß eine starke Strömung von Nordwesten sich nach der Insel richtet, für welche die von Europa und Nordamerika kommenden Schiffe, bestimmt nach Saint Thomas, Cuba und Portorico, nicht die gehörige Bewegung gemacht hatten. Die Aufnahme der Karte Anegadas macht den Wendepunkt meiner Laufbahn aus.

Eine Beschreibung dieser Insel, welche in ihrer Structur und ihren Erzeugnissen viel Interessantes darbietet, sandte ich an die Geographische Gesellschaft in London, während das Resultat meiner hydrographischen Arbeit an die Admiralität befördert wurde. Die Beschreibung wurde im 2. Bande des Journals der Geographischen Gesellschaft bekannt gemacht und die Admiralität veröffentlichte meine Karte im Jahre 1832 für den Gebrauch der königlichen Marine.

Andere hydrographische Arbeiten folgten, durch welche ich noch näher mit England in Verbindung kam. Die königliche Geographische Gesellschaft hatte mich zu ihrem correspondirenden Mitglied erwählt, und da ich wußte, daß einer ihrer Zwecke war, jene, welche sich geneigt fühlten, unbekannte Regionen zu besuchen, den Kräften der Gesellschaft gemäß in ihrem Unternehmen zu unterstützen, schlug ich vor, die noch unbekannten Theile Guianas zu untersuchen.

Ich hatte zu der Zeit Gelegenheit gehabt, unseres großen Humboldt's Aequinoctialreisen zu lesen. Ich fand, daß er einen Theil, nämlich jenen, welcher die Flußgebiete des Essequibo, Rio Branco und Corentye enthält, nicht besucht habe; folglich der Wunsch, diese Regionen

zu untersuchen, wurde nun mein Zweck. Mein Vorschlag wurde angenommen. Ich erhielt von der Gesellschaft, sowie von der englischen Regierung Unterstützungen, meine Reise auszuführen.

Der Hauptzweck, den erhaltenen Instructionen gemäß, war, das Innere des britischen Guiana hinsichtlich physischer und astronomischer Geographie zu untersuchen und meine Kette der geographischen Positionen, in Georgetown angefangen, von der Mündung des Flusses Essequibo mit jenen des Barons von Humboldt am obern Theile des Orinoco zu verbinden.

Ich widmete diesen Untersuchungen vier Jahre, drang vom Essequibo, theilweise in Kähnen, theilweise zu Lande, durch die Gebirgsketten bis nach Esmeralda am Orinoco vor, und nachdem dieser Ort erreicht, so wohl bekannt durch Humboldt's geographische Beschreibung, war einer der Hauptzwecke meiner Reise erlangt.

Von Esmeralda ging ich durch den Cassiquiare, den natürlichen Canal, welcher den Orinoco mit dem Rio Negro verbindet, und da in Folge des Aufruhrs, welcher zu der Zeit unter den Farbigen und Indianern in diesem Theile Brasiliens herrschte, ich keinen Ausweg durch den Amazonenfluß (via Para) nehmen konnte, war ich gezwungen, den Rio Branco aufzusteigen und mein Boot, welches 42 Fuß lang war, 14 englische Meilen über das Land zu transportiren, um das Flußsystem des Essequibo zu erreichen und nach Demerara zurückzukehren, wo ich am 20. Juni 1839 nach einer Abwesenheit von 22 Monaten ankam.

Die ausgestandenen Mühseligkeiten und Entbehrungen (unter anderen der allgemeinen Würze des Europäers, des Salzes) machten es nöthig, daß ich nach Europa zurückkehrte, um meine Wiedergenesung herzustellen.

Mein Empfang in England und im engeren Vaterlande überstieg meine Erwartung. Die Geographische Gesellschaft in London ertheilte mir ihre Ehrenmedaille, mein König den rothen Adlerorden dritter Classe (obgleich nun so lange in englischen Diensten, habe ich meine Nationalität nicht aufgegeben); aber nichts ging über die Freude, die persönliche Bekanntschaft des edlen Mannes zu machen, der so hoch in jeder Hinsicht stand, nämlich des Barons A. von Humboldt.

Die englische Regierung hatte sich entschlossen, die Grenzen des britischen Guiana aufnehmen zu lassen und ich erhielt von Ihrer Majestät der Königin die nöthige Vollmacht es auszuführen. Dieser Expedition war beigesellt:

Lieutenant Glascott von der königlichen Marine, als Assistent,
Eduard Goodall als Maler,
W. Echlin als Chirurg.

Der König von Preußen, auf Anrathen des Barons von Humboldt und mit Bevollmächtigung der englischen Regierung, gesellte mir meinen Bruder Richard Schomburgk bei, um auf preußische Kosten Sammlungen für die königlichen Museen und den botanischen Garten zu machen.

Die Expedition kam glücklich in Demerara an und nachdem die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, wandte sie sich am 19. April 1841, dem Küstenland entlang, nach der Mündung des Orinoco, welcher Punkt als die westliche Grenze des britischen Guiana betrachtet

wurde, von dort ging sie durch das Land bis der Fluß Curyani erreicht wurde und kehrte nach Abwesenheit von drei und einem halben Monat nach Georgetown zurück. *)

Verschiedene Umstände verspäteten die Abreise von Georgetown, um die südlichen Punkte zu erreichen, welche die Grenze bilden sollten, und als wir in Pirara (Breite 3° 38′ N., Länge 59° 16′ W. von Greenwich) ankamen hatte sich die trockene Jahreszeit bereits eingestellt, dennoch entschloß ich mich, den Theil der westlichen Grenze zu untersuchen, welche der Fluß Takutu von der Einmündung des Mahu bis zu seiner Quelle ausmachen sollte. Dies wurde in zwei Monaten ausgeführt. **)

Die Expedition verließ Pirara am 10. September 1842 mit dem Zweck, die Untersuchungen des westlichen Theils der Grenze nördlich vom Zusammenfluß des Mahu mit dem Takutu fortzusetzen, hielt sich einige Zeit im Roraima-Gebirge auf, um physikalische und naturhistorische Bemerkungen zu machen.

Mein Bruder kehrte von hier nach Pirara zurück, ich wandte mich aber am 5. December ohne andere Begleiter als meine Indianer, unter der Leitung Sororeng's, den Paravilhana, welcher mit mir England besucht hatte, dem Flußsystem des Cuyuni (im Orinoco auslaufend) und des Maguria (in den Essequibo fließend) zu, um zwischen denselben die nöthigen Data zur ferneren Bestimmung der westlichen Grenze zu finden.

Ich wußte, daß diese Reise durch ganz unbekannte Regionen ging, daß ich zu Fuß durch die Wälder zu dringen hatte oder in kleinen Borkkähnen die Flüsse nur befahren konnte, folglich entschloß ich mich, sie ohne meine europäischen Begleiter auszuführen. Herr Goodall und Herr Freyer kehrten mit meinem Bruder nach Pirara zurück, wo sie meine Rückkehr von den Küsten erwarten sollten.

Meine Reise durchschnitt die Gebirgskette, wovon Roraima den Culminationspunkt bietet. Sie war eine der interessantesten, die ich in Guiana unternommen habe.

Ich erreichte am 8. December den Punkt, wo die Flüsse Kukenam und Guruani sich vereinigen, von wo aus die vereinigten Flüsse den Namen Caroni erhalten.

Dies war ein wichtiger Punkt für meine Grenzbestimmung, da es bekannt ist, daß der Caroni sich in den mächtigen Orinoco einmündet. Von hier wurde die Quelle des Carimany aufgesucht, eines der bedeutendsten westlichen Zuflüsse des Mazaruni.

Am 21. December betrat ich das Flußgebiet des Cuyuni, welcher, nachdem er sich mit dem Mazaruni vereinigt, in den Essequibo ergießt. Am bemerkten Tage befand ich mich ungefähr 2700 Fuß über dem Meeresspiegel. So weit, wie es nun möglich war, verfolgte ich die Wasserscheide zwischen dem Mazaruni und dem Caroni, bis ich den Fluß Wenamu erreichte, welchem ich nun bis zu seiner Einmündung in den Cuyuni folgte (Breite 6° 44′ N., Länge 61° 15′ W. von Greenwich).

---

*) Journal of the Royal Geographical Society of London Vol. XII, p. 169.

**) Journal of the Royal Geographical Society of London Vol. XIII, p. 18.

Meine Reise wurde nun auf dem Cuyunifluß abwärts fortgesetzt und ich traf am 18. Januar 1843 an der vereinigten Mündung des Cuyuni und Mazaruni in den Essequibo ein.

Von hier begab ich mich nach Georgetown in Demerara, um dort die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, mich mit meinen Reisegefährten in Pirara zu vereinigen und mich dann östlich wendend, das Quellgebiet des Corentyn zu gewinnen, welcher Fluß die Grenzen zwischen britisch Guiana und dem holländischen Surinam bildet.

Ich verließ Georgetown am 15. Februar 1843 und gelangte glücklich am 24. März in der Bucht Waiipukari des Flusses Rupununi an. Von dort liegt das Dorf Pirara ungefähr 11 Meilen landeinwärts. Ich hatte das Vergnügen, meine Reisegefährten in guter Gesundheit anzutreffen.

Die Expedition setzte sich am 30. April von Pirara unterwegs, allein es wurde der 3. Mai, bevor wir von Wai-ipukari aufbrechen konnten. Ich hatte die Regenzeit zu meiner Reise gewählt, um den Fluß Rupununi desto höher in unseren Kähnen aufsteigen zu können. Meine Reise dann über Land fortsetzend, wünschte ich das System des Essequibo zu erreichen, mir von meiner früheren Reise schon bekannt, um von dort die Wasserscheide zu gewinnen, welche nach Süden die Gewässer in den Amazon, nach Norden in den Corentyn sendet.

Ich führte diesen Plan aus, und am Ufer des Curati angekommen, welcher Fluß den westlichen Arm des Corentyn ausmacht, wurden Kähne aus der Rinde von Bäumen construirt, um unsere Reise bis zum Auslauf des Corentyn in das Meer fortzusetzen. Wir bestiegen unsere schwachen Kähne und trotz der größten Wasserfälle, der Stromschnellen u. s. w., welche wir zu überkommen hatten, kamen wir glücklich am 12. October 1843 in Georgetown an, einer gütigen Vorsehung dankend, welche uns schützend durch so viele Gefahren geleitet hatte. *)

Die Generalkarte, welche ich von meinen Beobachtungen construirte und welche im Archiv des Departement der Colonien in London niedergelegt ist, stützt sich auf Breitebestimmungen von 174 Punkten und den Meridiandistanzen 223 verschiedener Stationen. Die Anzahl der barometrischen und thermometrischen Beobachtungen beläuft sich auf 6692.

Die vollste Sammlung naturhistorischer Gegenstände wurde natürlicher Weise an das Britische Museum gesandt. Das Museum in Berlin erhielt Doubletten der früheren Reisen, auf welchen mein Bruder Richard mich nicht begleitete. Ich habe auch Doubletten der während meiner Reisen gesammelten Pflanzen an das Museum in Paris gesandt.

Ich kehrte nun im Jahre 1844 nach England zurück. Die Regierung, um ihrer Zufriedenheit mit meinen Diensten eine öffentliche Anerkennung zu geben, schlug Ihrer Majestät der Königin vor, mir den Ritterschlag zu ertheilen, welche Ceremonie im Mai 1845 stattfand. Im Jahre 1846 nahm ich einen Auftrag an, mich nach Barbados, einer der Westindischen Inseln, zu begeben, um einen Bericht abzustatten, ob zur größeren Erleichterung der Kosten, die Producte der Insel nach dem Hafen zu bringen, Eisenbahnen angelegt werden können, und solche

*) Journal of the Royal Geographical Society of London Vol. XV, p. 1 enthält eine genauere Beschreibung.

Schritte zu treffen unter der Mitarbeitung eines Collegen, um den Plan auszuführen (welches jedoch nicht zu Stande kam).

Ich hielt mich 11 Monate in Barbados auf und hatte Gelegenheit, mir die nöthigen Materialien zu sammeln und die gehörigen Beobachtungen zu nehmen und nach meiner Rückkehr nach England die „History of Barbados" zu schreiben und eine Karte zu construiren, welche die Plantagen und andern Cultivationen in productiver Hinsicht zeigt, wie sie zu der Zeit waren.

Im Mai 1848 wurde ich zum britischen Consul der jungen Republik Santo Domingo ernannt. Großbritannien war die erste europäische Macht, welche die Unabhängigkeit dieses früher spanischen Theiles der Insel Santo Domingo, welches später unter die Herrschaft Hayti gefallen war, öffentlich anerkannte. Im Februar 1849 wurde ich von Ihrer Königlichen Majestät zum Bevollmächtigten ernannt, einen Vertrag des Friedens, der Freundschaft und des Handels mit Santo Domingo abzuschließen. Ich blieb in dieser Republik bis 1857, in welchem Jahre ich meine Ernennung als Consul für Siam erhielt. Ich kam in Bangkok, der Hauptstadt Siams, im December desselben Jahres an. Ebenso wie es früher in Santo Domingo der Fall gewesen war, traf es sich auch hier. Ich war nämlich in Siam der erste, welcher die Würde eines englischen Consuls bekleidete.

Ich habe seitdem mein Amt verwaltet, bedaure aber, daß meine Verpflichtungen der Art sind, daß nur wenig oder keine Zeit zu meiner Verfügung bleibt, um meine Lieblingsstudien, die Naturwissenschaften, auf die Weise fortzuführen, wie ich es wünsche.

Mit fernerer Beziehung auf das Circulair Ew. Hochwohlgeboren, die Doctor-Grade, Titel, sowie ausführliche Mittheilung aller Mitgliedschaften von gelehrten Gesellschaften und Vereinen zu geben, bitte ich zu bemerken, daß ich Inhaber der folgenden Orden bin:

1) des königl. preuß. rothen Adler-Ordens zweiter Classe,
2) des Ritterkreuzes des königl. sächs. Civil-Verdienstordens,
3) Chevalier des franz. Ordens der Ehrenlegion.

Ferner besitze ich folgende Medaillen:

1) von Sr. k. k. Maj. Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich, die goldene Medaille De Literis merito,
2) von Sr. Maj. Louis Philipp, König der Franzosen, die goldene Medaille,
3) von der königl. Geographischen Gesellschaft in London die goldene Medaille,
4) von der Geographischen Gesellschaft in Paris die silberne Medaille.

Außerdem habe ich die Ehre, Mitglied folgender gelehrten Gesellschaften zu sein, wünsche aber vorher, zu merken, daß außer der Ehre eines Dr. medicinae et chirurgiae, welche die Universität Jena mir am Tage ihres 300jährigen Jubiläums im Jahre 1858 mittheilte, ich von der Universität Königsberg bei ihrer Jubelfeier den Ehrentitel als Doctor der Philosophie im Jahre 1854 erhielt:

Mitglied der Royal Society of London, der kaiserl. Akademie Leop.-Carol., correspondirendes Mitglied der königl. Geogr. Gesellschaft in London, der k. k. Geogr. Gesellschaft in Wien, der Geogr. Gesell-

schaft in Frankfurt a. M., der Geogr. Gesellschaft in Berlin, des Lyceum für Naturgeschichte in New-York, der zoologischen Gesellschaft in London, der ethnologischen Gesellschaft in Paris und in London, des Vereins für Gartenbau in Berlin, der entomologischen Gesellschaft in London; Ehrenmitglied der Pharmaceutischen Gesellschaft Großbritanniens, der Naturforschenden Gesellschaft in Leipzig, des Osterlands, der Institution in Bristol; Mitglied der mineralogischrn Gesellschaft in Jena, der öconomischen Gesellschaft in Leipzig, des Vereins der Gartenbauer in Baiern und Mitglied mehrerer localen wissenschaftlichen Gesellschaften in Westindien.

Bangkok in Siam, im August 1859.

Robert H. Schomburgk.

Anmerkungen zu einem Cataloge.

Suum cuique.

Bei den zahlreichen Handels-Etablissements in der gärtnerischen Welt und der täglich sich mehrenden Concurrenz liegt darin durchaus nichts Auffallendes, wenn ein solches Etablissement bei passender Veranlassung durch Cataloge seine Kundschaft auszubreiten sucht. Ja es würde bei den jetzigen Verhältnissen der Handelswelt in jeder Branche ein unverständiges Verfahren involviren, wollte sich ein Handelsgärtner, etwa im Vertrauen auf die unfehlbare Güte seiner Waare, in den Mantel vornehmthuenden Schweigens hüllen.

Anders freilich gestaltet sich die Sache, wenn die Catalogs-Anpreisungen, wie wir das so oft und bis zum Ueberdruß erleben müssen, den Mund gar zu voll nehmen, links und rechts hin mit wegwerfenden Redennarten um sich schlagen und nichts gut finden wollen, als allein das von ihnen Gebotene.

Noch schlimmer endlich sieht es um diejenigen Cataloge aus, welche sich behufs Anpreisung der zu liefernden gärtnerischen Waare darauf stützen, daß dieselbe von Autoritäten in der Garten- und Blumenzucht herstammen, dabei aber solche Männer übergehen, von deren Zöglingen die fraglichen Cataloge übervoll sind.

Diese höchst auffallende Erscheinung tritt uns leider auch in dem diesjährigen Catalog des Herrn Heinemann in Erfurt entgegen und zwar in der die Nelke bezielenden Abtheilung (General-Catalog p. 13).

Hier sagt Herr Heinemann wörtlich: „Vorstehend empfohlener Nelkensamen ist das Vorzüglichste, was in diesem Genre geboten werden kann. Geerntet an einer Collection Nelken, die aus den glänzendsten Florblumen Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Deutschlands zusammengestellt ist und deren Vorzüge durch die Autorschaften eines Halbenz, Rabe, Tourner, Ellis, Keynes, Young, Boudain, Milliez, Clary, Lahayne rc. verbürgt werden — —“

Durchläuft man aber das 713 Nummern verschiedener Varietäten

befassende Nelkenverzeichniß, so kommt die Vaterschaft des Herrn Boechting in Blomberg darunter nicht weniger als bei 192 Species vor.

Und doch ist derselbe nicht unter den Gewährsmännern genannt!

Wie geht das zu?

Sollen wir annehmen, daß man den berühmten Nelkenzüchter unter dem 2c. habe verstecken wollen?

Das ließe sich allenfalls vertheidigen, wenn Herr Boechting ein Nelkenzüchter untergeordneten Ranges wäre. Es läßt sich aber um so weniger beschönigen, als die übrigen der genannten Autoritäten bei weitem nicht ein so zahlreiches Contingent geliefert haben als Herr Boechting. Ueberhaupt ist es beklagenswerth, daß von den deutschen Nelkenisten nur zwei genannt wurden, während auf die Herren Moehring in Arnstadt, Heubner in Plauen, die doch im Cataloge vorkommen — anderer gar nicht zu gedenken — kein Bezug genommen und so vielleicht bei dem minder Kundigen die irrthümliche Ansicht erzeugt werden kann, daß Deutschland rücksichtlich der Nelkenzucht den übrigen, oben genannten Ländern nachstehe, während doch jeder Tiro in der Nelkenistik wissen muß, daß die deutsche Nelkenzucht alle übrigen weit überstrahlt.

Wir glauben daher obige Anmerkungen zum Cataloge des Herrn Heinemann nicht nur Herrn Boechting, sondern überhaupt unserer deutschen Nelkenistik schuldig zu sein und bemerken zum Schlusse ausdrücklich zur Vermeidung von schiefen Auffassungen, daß wir diese Notizen ohne alle Parteizwecke — sine ira et studio — niedergeschrieben.

S.

Pflanzenkataloge.

(Fortsetzung von Seite 106 dieses Heftes.)

Das **Preis-Verzeichniß über Floristen-Blumen für 1860** der Herren **P. Smith & Co.** in Hamburg und Bergedorf ist so eben erschienen und ging uns eben noch vor Schluß dieses Heftes zu. Dasselbe ist bedeutend reichhaltiger als das letztjährige und enthält der Neu- und Schönheiten so viele, daß es einem wahrlich schwer wird, welchen von diesen man den Vorzug geben soll. Wie der Blumen- und Pflanzenfreund nun aber auch wählen mag, wir sind überzeugt, daß die Wahl stets zu seiner Zufriedenheit ausfallen wird, denn die Sammlung der Floristen-Blumen in genannter Gärtnerei besteht nur aus solchen Sorten, die wirklich empfohlen werden können, so wohl die neuesten wie älteren Sorten. Viele der im Verzeichnisse aufgeführten neuesten Sorten Calceolarien, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen, Pentstemon, Stockrosen, Georginen, Stiefmütterchen 2c. sahen wir selbst im Laufe des vergangenen Sommers in Blüthe, sind daher im Stande deren Schönheit durch eigne Anschauung zu empfehlen. Die neuesten strauchartigen Calceolarien sind ganz vorzüglich und namentlich sind sie zur Topfkultur zu empfehlen, aber auch die älteren behalten noch ihren

vollen Werth, namentlich die zu Gruppen im Freien sich eignenden. Von den Pelargonien führten wir schon früher (s. vorigen Jahrgang S. 312) einige der vorzüglichsten Sorten auf und empfahlen sie als wahrhaft schön. Die Smith'sche Sammlung ist eine ganz vorzügliche, aus den auserlesendsten Sorten bestehend, und wollen wir die Pflanzenfreunde ganz besonders darauf aufmerksam machen. Die ganze Sammlung besteht aus mehr denn dritteha1bhundert Sorten jeden Genres.

Die Cinerarien-, Fuchsien- und Verbenen-Sorten verdienen aber eine nicht mindere Beachtung, wir finden unter diesen so allgemein beliebten Florblumen die vorzüglichsten, neuesten, wie die besten älteren Sorten, mit genauer Angabe der Farbenbezeichnung ihrer Blüthen aufgeführt. Das Verbenen-Sortiment hat uns im vorigen Sommer wahrhaft überrascht als wir es sahen, es ist kaum glaubbar, daß noch schönere Sorten sollten erzogen werden können als die, welche jetzt vorhanden sind und die wir bei Herren Smith & Co. in Bergedorf in Blüthe sahen und dennoch kommen alljährlich neue Sorten hinzu.

Das Verzeichniß neuer und älterer schönblühender Pflanzen für Topfkultur 2c. (S. 21) enthält mehrere sehr schätzenswerthe Pflanzen, wie Antirrhinum-Sorten, Delphinium cardinale, Callicarpa purpurea, Dianthus Heddewegii, Tropaeolum, Heliotropium 2c. 2c. — Eine nicht genug zu empfehlende Pflanze ist die Phlox decussata mit ihren Varietäten, von denen wir sehr schöne Sorten bei Herrn Smith sahen. Diese Pflanzenart wird, wie die gefüllten Stockrosen, noch viel zu wenig in Gärten verwendet, wenigstens sieht man viel zu selten die besseren neuen Sorten angepflanzt, sondern begnügt sich mit den alten schon vor mehr denn zwanzig Jahren bekannten Sorten. Selbst in den Anlagen von unserm Hamburg sieht man Beete mit Stockrosen bepflanzt, die wahrhaft zum Skandal sind, diese Pflanzen haben der Mehrzahl nach nur halbgefüllte, theils auch einfache Blumen von der unansehnlichsten Färbung und so findet man es auch noch in anderen Gärten. —

Zu den sonstigen empfehlenswerthen blumistischen Neuheiten im Smith'schen Etablissement gehören die Viola tricolor maxima, gefüllte schottische Feder-Nelken, Remontant Baum-Nelken, Paeonia sinensis mit wohlriechenden Blumen u. a. m.

Auch Rosen (Topf- und Landrosen), Azaleen für's freie Land und eine Sammlung schöner Bäume und Sträucher zu Gruppen, Obstbäume, Obststräucher, Erdbeer-, Himbeer- und Johannisbeersträucher 2c. 2c. sind in schönster Auswahl vorhanden, worauf wir gleichfalls aufmerksam machen möchten.

Eine Abtheilung von Gewächsen, die uns ganz besonders interessirt, ist die Abtheilung der Coniferen (S. 39) des Smith'schen Verzeichnisses. Wir hatten schon früher einmal Gelegenheit zu bemerken, daß die Herren P. Smith & Co. im Besitze einer ansehnlichen Vermehrung schöner, im Freien bei uns aushaltender immergrüner Gewächse sind, namentlich Coniferen, welche sie den Pflanzenfreunden aber erst dann anbieten wollten, nachdem sie sich von der Härte dieser Gewächse selbst überzeugt haben. Dies ist nun in Folge mehrjähriger Beobachtungen geschehen, wenigstens so weit die letzten Winter einen Maßstab über die Härte der im Freien stehenden Gewächse abgeben dürften. Daß wir unter den Coniferen noch manche Arten besitzen, die bei uns sehr

gut im Freien aushalten, ist sicher; einen Beweis liefert das Smith'sche Verzeichniß. Bei jeder in dem Verzeichnisse aufgeführten Art ist genau angegeben, ob die Art ganz hart, ob sie einigen Schutz bedarf oder ob sie ganz gedeckt werden muß. Wir empfehlen dieses Verzeichniß einer speciellen Durchsicht.

Verzeichniß von Garten-Blumen, landwirthschaftliche, Wald- und Strauch-Sämereien, Bäumen, nebst einer Sammlung von Cacteen von Herrn **Julius Rüppell** in Altona.

Dieses Verzeichniß reiht sich in jeder Beziehung den besten uns zugegangenen an, wir finden in demselben sowohl unter dem Gemüse Sämereien, unter den landwirthschaftlichen wie unter den Blumen- und anderen Sämereien die neuesten und besten Sorten aufgeführt. Außerdem werden Bäume, Sträucher und Obstsorten zu mäßigen Preisen offerirt. Die Cacteen-Freunde machen wir auf den diesem Verzeichnisse beigedruckten Preiscourant einer ausgezeichneten Cacteensammlung aufmerksam. Da uns diese Cacteensammlung selbst bekannt ist, können wir für die richtige Bestimmung der einzelnen Arten, so weit es nur irgend möglich ist, einstehen. Die Pflanzen sind sämmtlich gesund und in sehr gutem Zustande, die Preise sehr mäßig.

E. O--o.

Feuilleton.

Die preußische Expedition nach Japan. Im vorigen Jahrgange theilten wir mit (S. 527), daß sich bei der von Seiten des preußischen Staates nach den ostasiatischen Gewässern ausgerüsteten Expedition behufs Anknüpfung von Handelsbeziehungen mehrere Erfurter Handelsgärtner in so fern betheiligt hätten, daß sie verschiedene land- und forstwirthschaftliche wie gärtnerische Produkte mitsenden, ohne Rücksicht auf materiellen Gewinn. Bei Nennung der verschiedenen Häuser, die sich dabei betheiligten, haben wir ohne unsere Schuld die Firma der Herren **Gebr. Born** vergessen, die wir hier nachtragen wollen. Auch wäre noch zu berichtigen, daß sich die Summe der von den genannten Häusern eingelieferten Arten und Abarten nicht über 7000, sondern nur auf 3942 beläuft, unseres Erachtens auch schon eine ganz erhebliche. Von dieser Summe kommen 725 auf Gemüse-, land- und forstwirthschaftliche Arten, die übrigen auf Blumen und Ziersträucher rc.

Außer Herrn Regierungsrath **M. Wichura**, der die Expedition als Botaniker begleitet, wie wir seiner Zeit mittheilten, gehen Herr **Schlottmüller** aus Berlin als Gärtner und Pflanzensammler und Herr **Dr. von Martens** aus Berlin als Zoologe mit.

---

* **Hamburgs Samenhandlungen** sind durch die Eröffnung einer neuen abermals vermehrt worden. Herr **C. Händel**, der fast sieben Jahre in dem rühmlichst bekannten Samengeschäft der Herren P. Smith & Co. employirt gewesen war, hat am 1. September v. J.

hierselbst unter der Firma: **Händel & Co.** eine Samenhandlung etablirt. Das vor kurzer Zeit erschienene Preis-Verzeichniß für 1860 über Gemüse-, landwirthschaftliche, Wald- und Blumen-Sämereien dieser neuen Handlung empfiehlt sich durch eine auserlesene Zusammenstellung der neuesten wie älteren Gartenerzeugnisse.

---

* Das Pflanzen-Verzeichniß des **Blaß'schen Gartens** in Elberfeld, das uns so eben zuging, ist das letzte, welches von dem Besitzer über seine ausgezeichnete und reichhaltige Pflanzensammlung ausgegeben wird. Ob Herr Blaß seine Pflanzenliebhaberei ganz oder nur den Pflanzenhandel aufgeben wird, ist nicht bemerkt. Die Preise sind für die meisten Pflanzen ungemein billig angesetzt, namentlich Farrn, Orchideen und Palmen, und dürfte dies für manchen Pflanzenfreund eine gute Gelegenheit sein, seine Sammlung zu completiren oder sie durch neue Arten zu bereichern. Der Verkauf dauert nur bis Mitte Juni.

Der Einfluß des Mondes auf die Pflanzenwelt wurde in neuester Zeit eben so geläugnet, sogar die Gegner in das Lächerliche gezogen, als von vielen Seiten bestätigt. So eben erfahren wir aus den Verhandlungen des Gartenbau-Vereins in Berlin, daß Herr Hofgärtner Hempel auf die Eigenthümlichkeit aufmerksam machte, daß abgefallene Aepfel, die sogenannten Falläpfel, im abnehmenden Monde an der Stelle, wo sie aufgefallen sind, nicht anfangen zu faulen, wohl aber, wenn sie im zunehmenden Monde vom Baum gefallen sind.

Soll uns das nicht ein Wink sein, all unser Lagerobst im abnehmenden Monde zu ernten? (Pom.)

Personal-Notizen.

Herrn **C. Bouché**, Inspector des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, den Herren Hofgärtnern **H. Sello** auf Sanssouci und **G. Fintelmann** auf der Pfaueninsel bei Potsdam ist der rothe Adler-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Herr Hofgärtner **Meyer** in Sanssouci hat für sein ausgezeichnetes Werk „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Herr Dr. **Berth. Seemann** unternimmt im Auftrage der K. britischen Regierung abermals eine größere Reise nach der Südsee. Wie uns mitgetheilt worden ist hat Dr. Seemann bereits am 12. Februar von London aus seine Reise angetreten.

Während der Abwesenheit des Herrn Dr. Seemann im Laufe dieses Jahres, hat Herr Dr. **Klotzsch** in Berlin die obere Leitung der Redactionsangelegenheiten der „Bonplandia“ übernommen.

An die Stelle des wegen seines hohen Alters pensionirten bot. Gärtners am bot. Garten zu Erlangen Herrn **Gerstenberg** ist Herr **Francke** ernannt worden. Herr Francke ist bekanntlich auch Mitherausgeber der „Gartenflora“.

---

† Hamburg. Am 12. Februar d. J. Abends 8 Uhr starb hierselbst nach einer achtmonatlichen schmerzhaften Krankheit der Professor der Botanik und Zoologie am Akademi-

schen Gymnasium, Director des botanischen Gartens, Dr. **Johann Georg Christian Lehmann** im fast vollendeten 68. Lebensjahre. Der Verstorbene war Adjunkt der k. Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher und Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften, wie er den Botanikern durch eine Reihe von Abhandlungen auf dem Gebiete der beschreibenden, systematischen Botanik bekannt ist. Die Professur bekleidete der Verstorbene seit dem 26. Februar 1818, das Directorat des bot. Gartens, dessen Anlage Hamburg wesentlich den Bemühungen des Verstorbenen verdankt, wurde jedoch erst später mit seiner Stellung vereinigt. (Siehe die Geschichte des hamburgischen bot. Gartens im 14. Jahrg. der Hamburg. Gartenztg. S. 529.)

Mehreren Anfragen zu genügen, theilen wir mit, daß der durch seine vielen gediegenen Gartenschriften allen Gärtnern und Gartenfreunden rühmlichst bekannte Herr Freiherr **von Biedenfeld** sich jetzt wieder in seiner Vaterstadt **Carlsruhe** befindet.

Correspondenz-Notizen.

Herrn H. in D. Vielen Dank für die mir zur Ansicht gesandten Blumen. Die eingesandten Notizen sind mit Vergnügen benutzt worden.

Herrn S. in H—m. Ihren Artikel im 12. Hefte v. Jahrg. hatte ich rein vergessen.

Herrn D. in E—g. Die mir eingeschickten interessanten Aufsätze sind fürs nächste Heft bestimmt, vielen Dank dafür. Auch Ihrem reichhaltigen Verzeichnisse soll noch näher Erwähnung geschehen. Brieflich nächstens ein Mehreres.

Mehrere Programme zu den im April stattfindenden Blumen-Ausstellungen gingen uns leider erst jetzt zu, so daß wir dieselben für dieses Heft nicht mehr berücksichtigen konnten.

☞ **Diesem Hefte liegen bei die Verzeichnisse von**

1) Herren **P. Smith & Co.** in Bergedorf und Hamburg,
2) Herrn **J. Rüppell** in Altona.
3) Prospect von Siebeck's bildender Gartenkunst.

Berichtigung.

In den statistischen Notizen über die Gärtner in Preußen muß es in der betreffenden Tabelle im 2. Hefte S. 59 heißen: 1. **Preußen** statt 1. Brandenburg.

Cactus-Sammlungen

gehören in jetziger Zeit mit zu den Seltenheiten, denn die wenigen, die noch in Deutschland bestehen, sind leicht zu zählen. Wie anders stand es damit in den dreißiger, selbst noch vierziger Jahren; außer den großen berühmten reichen Cactus-Sammlungen des Fürsten Salm-Dyck, des Herrn Allardt, des Herrn Linke, des bot. Gartens in Berlin, des Herrn Senke in Leipzig, des Herrn Wegener in Stralsund, des bot. Gartens in Hamburg, der Herren Booth & Söhne, der Herren Senatoren Merck und Jenisch und vielen anderen, die uns jetzt nicht einfallen, gab es noch eine Menge kleinerer Sammlungen, sowohl in Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig und anderen Orten, die jetzt mehr oder weniger gänzlich eingegangen sind, theils weil die Liebhaberei für diese mehr eigenthümlichen als wirklich schönen Pflanzen aus der Mode gekommen ist, theils weil die Besitzer gestorben, theils aber auch weil diese Pflanzengattung durch andere mehr in die Augen fallende Arten, sich durch Blumen und Blätter mehr auszeichnenden Gewächse, verdrängt worden sind. Man siehe nur die Preisverzeichnisse der größeren Handelsgärtner aus den Jahren 1830—1850, damals fand man 6—8 Seiten mit Cacteennamen gefüllt, jetzt sind es Palmen, Farren, Blattpflanzen, Orchideen ꝛc., die in überwiegender Menge angeboten werden. Zu der Zeit, wo noch eine so große Liebhaberei für die Cactus herrschte, wurden ganz bedeutende Geschäfte mit diesen Pflanzen gemacht und sehr häufig bedeutende Summen für eine seltene auffällige Art bezahlt. Trotzdem nun aber jetzt wenig Liebhaberei besteht, und wie gesagt, die kleineren Privatsammlungen sehr zusammengeschmolzen sind, so haben sich die Preise für die besseren, seltenen Cactus-Arten dennoch verhältnißmäßig hoch gehalten und es läßt sich auch wohl fast mit Sicherheit annehmen, daß eine Zeit wiederkommen wird, in der die Liebhaberei für die Cactus wieder neu erwacht, wie sie denn auch schon in den letzten paar Jahren wieder zugenommen hat.

Die uns bekannten größten Sammlungen in Deutschland sind jetzt wohl die des Herrn Friedrich A. Haage jun. in Erfurt, des Herrn Senke in Leipzig, des Herrn Fürsten Salm-Dyck auf Schloß Dyck, die des Herrn Oberstlieutenant Jacobi in Cöln, der Herren Allardt, Poselger und Haseloff, des bot. Gartens in Berlin, der Herren J. Booth & Söhne in Flottbeck, der Herren C. H. Droege, P. H. Lohmann und Major von Haller in Hamburg. Ob die Sammlung des Herrn Pazzani in Wien noch existirt, ist uns nicht bekannt. Daß außer diesen genannten Sammlungen noch einige andere sehr reiche bestehen, nehmen wir als gewiß an, da uns jedoch die Namen der Besitzer derselben augenblicklich nicht beifallen, so müssen wir um Entschuldigung bitten, dieselben hier nicht genannt zu haben. Es würde uns aber sehr

willkommen sein, wenn wir Kenntniß von den etwa noch bestehenden hier nicht genannten reichen Sammlungen erhalten könnten.

In Hamburg herrschte in früheren Jahren eine ganz besondere Liebhaberei für die Cactus, denn außer den oben genannten hier jetzt noch bestehenden mehr oder weniger reichhaltigen Sammlungen hatten die Herren Torrey, Brandt, Wilkens, Frank, Himmelheber sehr hübsche Sammlungen, die sich namentlich durch auserlesene Exemplare schöner und seltener Arten auszeichneten, diese sind jedoch sämmtlich eingegangen. Zwei Sammlungen in Hamburg verdienen jetzt ihrer Reichhaltigkeit wegen aber einer ganz besondern Erwähnung, es sind dies die Sammlungen des Herrn P. H. Lohmann (St. Pauli, Marienstr. 13) und die des Herrn C. H. Droege (ob. Burgfelde No. 1).

Die Sammlung des Herrn Lohmann zählt etwa 400 Arten aus den Gattungen Anhalonium, Pelecyphora, Mamillaria, Melocactus, Melacocarpus, Echinocactus, Echinopsis, Pilocereus, Echinocereus, Cereus und Opuntia; die beiden letzten Gattungen sind jedoch am wenigsten vertreten. Herr Lohmann hat selbst mehrere Arten eingeführt, namentlich aus Chili und Peru, besonders Echinocactus und Cereus, die noch bisjetzt ohne Namen sind. Sowohl unter den Mamillarien wie Echinocacten befinden sich in der Lohmann'schen Sammlung ausgezeichnet schöne Exemplare, so z. B. von Echinocactus Bridgesii Pfr. (mehrere Originalpflanzen), cornigerus DC., Echidae DC., electracanthus Lem., gibbosus DC., gilvus Dietr., helophorus Lem., hystriacanthus Lem., macrodiscus Mart., Monvillii Lem., Pfeifferi Zucc., polyraphis Pfr. u. m. a. Das Aussehen sämmtlicher Pflanzen ist ein sehr gesundes, was um so mehr zu bewundern ist und wieder neuen Beweis liefert, wie viel die Cacteen vertragen können, weil Herr Lohmann kein Glashaus für seine Cacteen besitzt, sondern seine Pflanzen während des Sommers theils frei in einem kleinen Garten, theils in Kästen unter Glas zu stehen hat, während des Winters jedoch seine sämmtlichen Cacteen in seinen Wohnzimmern theils auf Börtern, theils an den Fenstern, theils in fest verschlossenen Schränken aufbewahrt. Daß die Pflanzen während des Winters natürlich nur wenig oder gar nicht begossen werden, bedarf wohl keiner Erwähnung. Da Herr Lohmann seine Sammlung noch durch Tausch und Ankauf zu vergrößern sucht, so läßt er auch, um Raum zu gewinnen, zu sehr mäßigen Preisen von seinen Doubletten käuflich ab.

Was nun die zweite bei Hamburg befindliche große Cacteensammlung, die des Herrn Droege, betrifft, so zeichnet sich dieselbe namentlich durch eine Menge herrlich schöner, mächtig großer Originalexemplare aus, hauptsächlich Echinocactus wie Mamillaria, aber auch noch durch eine sehr große Menge Exemplare seltener Arten, die hierselbst aus Samen erzogen worden sind. Die Cacteen stehen in einem sehr freundlichen Hause geschmackvoll aufgestellt. In der Mitte des Hauses stehen die Matadore auf einem Beete mit Sand, die kleineren Pflanzen stehen auf den Börtern an den Längsseiten des Hauses, während an der Giebelwand, vis à vis der Eingangsthür sich eine hübsche Grotte aus Tuffstein befindet, verziert mit Cacteen (Opuntien, Cereen, Tradescantien 2c. 2c.). Opuntien und Cereen sind hier weniger vorhanden und

nur einige Arten dieser Gattungen nebst mehreren Agaven sind zur Ausschmückung des Ganzen verwandt worden.

Unter den vorzüglichsten in die Augen fallenden Arten sind hervorzuheben: mehrere Echinocactus cornigerus DC., von 1–2 Fuß im Durchmesser, zwei herrliche E. myriostigma, 1 Fuß hoch und 9″ im Durchmesser, E. horizontalonius Lem., ½–1 Fuß breit, E. helophorus Lem., 1 Fuß hoch, E. platyceras Lem., 1½ Fuß im Durchmesser, E. distichacanthus, ½ Fuß im Durchmesser. Mehrere prachtvolle E. electracanthus Lem. von 1½–3 Fuß Höhe und über 1½ Fuß im Durchm. Eine Leuchtenbergia principis Hook. von ½ Fuß Höhe. Unter den kleineren, doch immer noch sehr großen, schönen Exemplaren notirten wir Echinocactus hexaedrophorus Lem., Monvillii Lem., ornatus DC. (junge Pflanzen), sinuatus, eine herrliche Art, Wippermanni Mühlpf., E. pectinatus Scheidw. (Cereus pectinatus Englm.), coptonogonus Lem., sulcoglandulosus? sehr hübsch und schön, Pelecyphora aselliformis Ehrenb., Anhalonium prismaticum Lem., Mamillaria Schaeferi Fen., M. cornifera DC., 1½′ im Durchmesser, M. castanioides Lem. (Wegeneri Ehbg.), magnimamma β arietina Salm. und viele andere. Unter den Cereen befindet sich ein Prachtexemplar des C. hyptiacanthus, etwa 4 Fuß hoch, dessen Hauptstamm sich etwa in einer Höhe von 2 Fuß in drei gleich lange Zweige getheilt hat.

Notizen

über Obst-, Wein- und Pflanzenkultur auf der Halbinsel Krim, vornemlich auf deren Südufer und den dortigen kaiserlichen Acclimatisationsgärten und Baumschulen,

vom Hofgärtner Döll in Eisenberg.*)

Wir sind überzeugt, daß es für viele Leser dieser Blätter von Interesse sein wird, auch über das Gartenwesen auf der Halbinsel Krim, auf welcher noch vor wenigen Jahren die Kriegesfurie so furchtbar wüthete, etwas Näheres zu hören, so wie von den Riesenfortschritten, welche dort die Obst-, Wein- und Pflanzenkultur gemacht hat, etwas mitgetheilt zu finden, und es macht uns Vergnügen, hier einige kurze Notizen zu veröffentlichen, die uns von dort gütigst mitgetheilt wurden und die als genaue und wahrheitsgetreue Nachrichten bezeichnet werden können.

*) Eine ausführliche Schilderung mit historisch-statistischen Daten über die kaiserl. Gartenanstalten, den kaiserl. Acclimatisations- und Baumschulen-Gärten zu Nikita und der Weinbauschule zu Magaratsch, im Auftrage des kaiserl. Ministeriums vom Hofrath von Hartwiß, Director der kaiserl. Gärten zu Nikita, in französischer Sprache geschrieben, sehen wir baldigst entgegen und können das Werk nur als eine willkommene Erscheinung begrüßen.

Es war im Jahre 1796, als sich der berühmte Naturforscher Pallas schon als lebensmüder Greis auf der Krim niederließ, aber sich bloß an der Anlage der Weinbauschule zu Sudaker betheiligte. einer Anstalt, die, da sie ihrem Zwecke ,wenig entsprach, nur bis 1840 währte.

Als erste Epoche des Gartenwesens und der Obstbaumzucht in der Krim kann erst das Jahr 1812 bezeichnet werden, wo der Herzog von Richelieu aus der Chatulle des Kaisers Alexander I. zur Anlage des kaiserl. Gartens zu Nikita eine jährliche Summe von 10,000 Rubel Bco. ap. ermittelte und den berühmten Botaniker und Entomologen, Staatsrath von Steven als ersten Director anstellte.

v. Steven begründete diese Anstalt auf das Solideste, und wirkte bis zum Jahre 1824 auf das Segensreichste.

Er legte große Pflanzungen immergrüner Bäume, als Lorbeer, Kirschlorbeer, portugisische Lorbeer Prunus lustianica) ꝛc. ꝛc., so wie Baumschulen von Oliven und Maulbeeren an, deren Pflanzen dann unentgeldlich vertheilt wurden. Ihm gebührt nicht nur das Verdienst, den Anbau des Oelbaumes dort verbreitet und befördert zu haben, sondern auch, daß er den ersten Grund zu einer pomologischen Sammlung legte, welche jetzt vielleicht die vollständigste in Europa ist.

Der Graf, nachmaliger Fürst, Woronzow ward im Jahre 1822 zum Generalgouverneur von Neurußland ernannt. Er führte nicht nur das von Richelieu begonnene Werk fort, sondern erweiterte und vervollkommnete es auch in bedeutender Weise. Wir können annehmen, daß mit ihm die Hauptepoche des Garten- und Weinbaues auf dem Süduser der Krimm begann und sich mit all' ihren Segnungen weiter verbreitete. Woronzow's Wirken wird daher stets in gesegnetem Andenken bleiben!

Da v. Steven sich im vorgerückten Alter nach Ruhe sehnte, so ward auf dessen Vorschlag und Empfehlung v. Hartwiss, der auf dem väterlichen Gute zu Kokenhof bei Riga lebte, wo er seinen Lieblingsstudien, Naturwissenschaften, Botanik, Pomologie ꝛc. oblag, als dessen Nachfolger ernannt, und fürwahr keine Wahl konnte glücklicher genannt werden; denn bis heutigen Tages strebt er mit der größten Liebe, dem regsten Eifer dahin, die ihm anvertraueten Anstalten zur höchsten Vollkommenheit gelangen zu sehen.

v. Hartwiss hatte sich des unumschränktesten Vertrauens des Fürsten Woronzow zu erfreuen, so wie der freundschaftlichsten Zuneigung, die sich nie verläugnet und verändert hat. Nur dadurch ward es ihm möglich, mit so segnendem Erfolg in dessem Sinne fortzuwirken.

Woronzow ließ seine weltberühmten Gärten zu Alupka, seine großartigen Weinpflanzungen in Agdamil, Marsanda und Alupka durch lauter brave ehrliche Deutsche anlegen, und v. Hartwiss stand ihm hier mit Rath und That und mit großer Umsicht hülfreich zur Seite.

Vornemlich richtete v. Hartwiss sein Augenmerk auf Obstsorten, und schon seit 1819, wo er noch in Liefland lebte, unterhielt er eine stete Verbindung mit Diel und Burchardt, so daß es ihm möglich ward in kurzer Zeit alle Schätze seiner pomologischen Freunde nach Nikita zu verpflanzen. Seine pomologische Correspondenz erstreckte sich aber nicht allein auf Deutschland, sondern breitete sich auch über Frankreich und Belgien aus.

Die reichen Vorräthe der Vermehrung aller dieser pomologischen Schätze nahmen die großartigen Baumschulen zu Nikita auf und machten es möglich, daß alljährlich große Transporte von Bäumen nach dem Innern Rußlands, nach Charkow, Poltawa, dem Don gehen konnten. Auch Massen von Pfropfreisern wurden durch das ganze Riesen-Kaiserreich versendet, so daß ohne Uebertreibung behauptet werden kann, daß das einzige Nikita mehr für Hebung des Obstbaues in dem unendlichen Reiche gethan hat, als irgend eine Anstalt der Welt.

Auch den dendrologischen Sammlungen, den Pflanzungen und den Gehölzbaumschulen schenkte man die größte Aufmerksamkeit, und solche wurden zu Nikita mit größtem Fleiße in's Unendliche vermehrt.

Dem unermüdlichen v. Hartwiss gelang es, eine bedeutende Sammlung von Coniferen anzulegen. Eine Ceder vom Libanon, die erst 1826 aus Samen gezogen wurde, hat bereits eine Höhe von 120 Fuß erreicht, blüht jährlich im Herbst, hat aber, da sie nur männliche Blüthen bringt, noch keinen Samen gebracht. Dreizehn Prachtexemplare dieser **Pinus Cedrus L.** (**Cedrus Libani, Barr.**) 1833 aus Samen gezogen, vermischt mit **Cupressus torulosa, Don** und den aus dem Himalaya durch **Dr.** Lindley erhaltenen Samen gezogen, gedeihen aufs Prächtigste und bilden eine stolze Gruppe, haben aber bis jetzt noch nicht geblüht. Dagegen tragen **Cupressus torulosa** und **Cupressus Lindleyi, Klotzsch,** die 1841 aus mexikanischen Samen gezogen wurden, reichlich Samen. Auch drei Prachtexemplare von **Pinus leiophyllas Schied & Depp,** die 1841 aus Samen gezogen wurden, stehen hier, haben aber noch keinen Samen gebracht. **Pinus Sabiniana, Dougl.** dagegen, dessen Samen 1832 aus Californien mitgebracht wurde, bringt seit 10 Jahren prächtige Zapfen, die für Nikita einen Haupttauschartikel ausmachen. **Cephalotaxus Fortunei, mas. et fem.,** halten wie alle **Cephalotaxus**-Arten, so wie mehrere **Podocarpus** (**coriacea Rich., Mami, cuspidata Endl.**) und **Cryptomeria japonica Don,** vortrefflich aus, gedeihen herrlich und tragen reichlich Samen. Ein Gleiches kann von **Cunninghamia sinensis R. Br.,** so auch an einigen Orten von **Araucaria imbricata Pav.,** von fast allen **Juniperus, Callitris quadrivalvis Ait., Pinus Pinsapo Boiss.** (**Abies Pinsapo Boiss.**) und **P. Nordmanniana Stev.** (**Abies Spach.**) gesagt werden.

Eine Sammlung nordamerikanischer, besonders aber immergrüner Eichen, die seit 1826 begonnen hat, konnte dagegen weniger rasch vermehrt werden, da Eichen nicht leicht durch Pfropfen sich vermehren lassen und Samen von ihnen erst späterhin zu erwarten steht. — Von der Korkeiche sind seit dem Jahre 1817 sehr bedeutende Anpflanzungen gemacht worden, da sie vollkommen gut ausdauert; ebenso von **Quercus Ilex var.** und **Q. coccifera,** die alle drei Eicheln tragen. Sodann **Quercus lusitanica (australis)**; die wunderschöne **Q. Misbeckii** aus Algier, welche genießbare Früchte trägt; **Q. Ballota; Q. reticulata rugosa, Q. chrysophylla** aus Mexico; **Quercus lanata** und **Q. dilatata (Royle)** vom Himalaya, so wie noch viele Andere, die noch die Probe zu bestehen haben. Auch **Q. glabra** aus Japan hat den Winter gut ausgehalten und wächst freudig fort.

Die Bodenbildung, die bekanntlich auf das Gedeihen und Wachsthum der Pflanzen so großen Einfluß ausübt, ist dort von eigenthüm-

licher Beschaffenheit. Der Kern des Gebirges der Krim besteht aus Kalkstein, auf dem Lager von Thonschiefer vorkommen. Unabhängig von dem Hauptgebirge erheben sich vom Meeresufer dioritische (porphyritische) Gebilde, die wohl durch vulkanische Wirkungen emporgehoben sein mögen; so bei Alupka, wo Massen zusammengestürzter Grünsteinfelsen sich vorfinden; so zwischen Artek und Parthenit, der Ajudagh, ein in's Meer bedeutend herausragendes Vorgebirge, ganz aus Diorit bestehend; weiterhin der Kastel-dagh.

Die Erdschichten dieser isolirten granitigen Erhebungen sind von dem vorherrschenden Kalke in Betreff des Pflanzenwuchses sehr verschieden, denn in ihnen gedeihen eine so große Menge Bäume, Sträucher und andere Pflanzen, die in den kalkhaltigen Gründen nur kümmerlich wachsen, oder gar nicht fortkommen, zumal wenn diese, wie es in Nikita und Magoratsch der Fall ist, von Quellen bewässert werden, die bittersalzige Auflösungen enthalten. Dagegen in einem granitischen, einem an Eisenoxyd reichen Boden, wie in Artek, gedeihen die süßen Kastanien und alle zu den Magnoliaceen gehörenden Pflanzen aufs allerüppigste, während sie dagegen in Nikita in den aufs sorgfältigste und beste zubereiteten Bodenmischungen kaum fort zu bringen sind und nur kümmerlich wachsen. So, z. B., wachsen die Hortensien in dem Garten, welchen Hofrath v. Hartwiss zu Artek am Fuße des Ajudagh eigenthümlich besitzt, gleich wilden Büschen empor, in Nikita dagegen kommen sie bei aller Sorgfalt und Pflege nicht fort. — Pflanzen der Magnolia grandiflora, die 1833 aus Samen gezogen wurden, haben dort jetzt eine Höhe von 60 Fuß erreicht, blühen vom Juni bis September aufs Reichlichste und bringen jährlich Massen von Samen.

Magnolia conspicua var. Alexandrina und Soulangeana bilden herrliche Büsche, die im Anfange des April mit Massen der prachtvollsten Blumen bedeckt sind und reichlich Samen tragen, was auch mit M. purpurea und M. tripetala der Fall ist. Taxodium distichum Rich., Liquidambar styraciflua, Laurus Sassafras, Anona triloba gedeihen in Artek vortrefflich, sind aber um keinen Preis in Nikita fortzubringen. Araucaria imbricata, Pinus Deodara Rolb. (Cedrus Deodara Loud.), Pinus religiosa H. B. Kth. (Abies religiosa Lindl.), amabilis Dougl., Webbiana Wall, die in Nikita nur kümmern, stehen dagegen in Artek im schönsten Wachsthume.

Wir können annehmen, daß die taurische Südküste zu den Regionen des Olivenklima's gehört, wie Marseille, Toulon, das wärmere Oberitalien. Orangen kommen hier wie dort nur mit tüchtigen Schutzdächern für den Winter versehen fort; die Citrone reift allenfalls im freien Lande hier wie dort, nie aber die Apfelsine.

Olea europaea, Laurus nobilis, wohl auch Arbutus Andrachne und Pistacia mutica (F. et M.) sind, so wie die Feige und der Granatapfel, höchst wahrscheinlich von den frühesten griechischen Ansiedlern von Kleinasien nach der warmen Südküste der Krim herüber verpflanzt worden; Pallas beschreibt sie schon in seinen Reisen von 1799 bis 1801 als in allen tartarischen Gärten einheimisch. An der ganzen Küste von Parthemit und Lambet bis Simeïs finden sich einzeln zerstreut alte Oelbäume, die ein Alter von 4—600 Jahren erreicht haben

mögen. Das erste Verdienst, Baumschulen von Oelbäumen angelegt zu haben, die seitdem beständig unterhalten werden, gebührt, wie wir bereits oben schon erwähnten, v. Steven und Graf Woronzow, der sich für die Kultur des Baums der Minerva höchlichst interessirte, ließ bis zum Jahre 1825 4000 Oelbäume aus der Schule zu Nikita in rigoltem Boden zwischen Alupka und Simeïs anpflanzen, die jetzt einen sehr stattlichen Olivenhain bilden, Früchte tragen und das schönste Oel liefern.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt man dem Weinbau; er ist der wichtigste und fast einzige Erwerbzweig der Südküste geworden. Auch diesen hat Woronzow nicht nur begonnen, sondern man kann sagen geschaffen.

Im Jahre 1825 ließ er durch würtembergische Winzer die ersten 25,000 Weinfechser, die er aus Bordeaux hatte kommen lassen, zu Ayda nach rheinländisch-schwäbischer Art in tief rigoltem, gerodeten Boden anpflanzen und in diesem großen Maaßstabe alljährlich andere Pflanzungen folgen. v. Hartwiss hatte alle möglichen Rebsorten aus Frankreich und Deutschland bezogen und sie in Nikita angepflanzt. Als diese Musterkarte der Rebsorten zu tragen anfing, war Woronzow höchlich darüber erfreut, zumal da mit Hülfe eines geschickten rheinländischen Weinküpers die ersten vorzüglichen Weinproben geliefert wurden. Er ließ hierauf durch v. Hartwiss außer der zu Nikita noch eine Weinbauschule zu Magoratsch gründen, die in den Jahren von 1828 bis 1837 vollendet wurde. Hier wurden große Quartiere mit mehreren tausend Stöcken der allerbesten europäischen Weinarten sortenweis angepflanzt, die nun die Trauben zu den Weinproben im Großen liefern, welche bereits seit 1833 hier alljährlich im großen Maaßstabe gemacht werden.

Als Erzherzog Johann von Oesterreich im Jahre 1834 die Krim besuchte, die großartigen Weinpflanzungen an der Südküste bewunderte und man ihm in Nikita von den dort gebauten und gezogenen Weinen Proben vorsetzte, äußerte er: „Wenn Sie so fortfahren, den Weinstock in dieser Weise zu kultiviren, so wird Rußland binnen 10 Jahren die Weine des Auslandes gänzlich entbehren können.“

Fürst Woronzow ließ aus allen Weltgegenden Reben kommen, so daß wohl nirgends in der ganzen Welt eine vollständigere Rebensammlung existiren mag. Allen Liebhabern wurden aus dieser Anstalt, so wie aus den noch großartigern Pflanzungen, die dem Fürsten eigenthümlich angehören, Reben gratis mitgetheilt. Durch dieses Beispiel wurden eine Menge Grundbesitzer angeregt, sich Weinberge anzulegen, so daß eine Menge neuer Schöpfungen entstanden und Millionen der besten Arten angepflanzt wurden. Schon im Jahre 1854 trank man in Petersburg, aufs Angenehmste überrascht, Weine von der taurischen Südküste, die von deutschen und französischen sachverständigen Kellermeistern aus den besten europäischen Trauben bereitet und auf das Sorgfältigste behandelt worden waren. Der Wein übertrifft an Kraft und Feuer — wenn auch nicht an Feinheit — die besten französischen und Rheinweine, und jetzt nach dem Kriege, der glücklicherweise die Südküste verschonte, nimmt Alles einen neuen Aufschwung, so daß jetzt wohl jährlich 400,000 Eimer guter Weine nach allen Richtungen in's Innere des Reiches versendet werden.

Aus meiner Pilgertasche.

Der Schloßgarten zu Karlsruhe.

Gleiches Alter mit dem ursprünglichen markgräflichen Jagdschlosse und der ersten Anlage der Stadt Karlsruhe hat auch der Schloßgarten. Er trägt auch jetzt noch das Gepräge seines Grundplans dem ersten Blick erkennbar, er vollendet mit seinen vom Mittelpunkte des Schloßthurms auslaufenden geraden Sternalleen durch den Hardtwald den Kreis mit den früheren 9, jetzt 11 Radienstraßen der Stadt in Fächerform. Gleich der Stadt umfaßt er auch einen aus dem Hardtwalde ausgehauenen Raum, und Zeugen davon sind noch manche uralte Eichen, um welche herum die ersten Buschpartien angelegt wurden. Diese concentrisch am Schloßthurm zusammenlaufenden Sternalleen sind durch den ganzen Hardtwald fortgesetzt und bilden so Avenues zu dem Schlosse, deren längste fast 4 Stunden Weges durchläuft. Eigentliche Umsichten und Fernsichten durch den Wald in das Freie können diese Alleen naturgemäß nicht bieten, da ohngeachtet ihrer Breite, der Baumschlag sie bald dem Auge verschließt und nur bei deren kürzesten ein Streifchen hellen Horizontes sichtbar bleibt.

Die ursprüngliche Anlage dieses Gartens durch Hofgärtner Saul und dessen Nachfolger Müller war im französischen Style jener Zeit, jedoch ohne alle großartigen Verschönerungen durch Architektur oder Wasserkünste. Die letzteren würden auch in der That ungeheure Kosten verursacht haben, da der längst abgetragene Wasserthurm in der langen Straße kaum zur Erhaltung einiger Bassins auf dem Schloßplatze genügte, also Leitungen von Durlach oder Ettlingen hätten herbeigeführt werden müssen. — Eine Art von steifer Monotonie war auch in dem Umstande begründet, daß der halbkreisförmige Garten durch die Sternalleen in mehrere ziemlich gleiche Sectoren getheilt, nicht wohl eine größere Mannigfaltigkeit bieten konnte, nach dem Schlosse hin allerwärts nur den Anblick des Thurms gewährt, an seinem östlichen und westlichen Ausgange den Blick nur in 2 gerade, damals äußerst beschränkte Straßen leitete. Dennoch machte dieser unbedeutende Garten viel Glück in Reisebeschreibungen, bei Touristen und sogar bei Gartengelehrten. Vielleicht gerade wegen des Eigensinnes in seinem Grundplane, aber wahrscheinlich durch die Anmuth seiner Contraste mit Baum- und Strauchgruppen, schattigen Gängen rc., nachdem man unmittelbar von dem trostlosen Schloßplatze mit seinen steifen und kalten Taxuswänden hereingekommen war. Diese enthielten in allen von ihnen umschlossenen Räumen zwar einen ungemein reichen Blumenflor, besonders von Zwiebeln, jedoch dem Publikum nur sichtbar durch einzelne schmale Gitterthürchen. Die Fasanerie war noch Waldwildniß und von einem botanischen Garten nicht die Rede.

Der Regierungsnachfolger, Markgraf Karl Friedrich, eine der edelsten Throneszierden des 18. Jahrhunderts, der von allen deutschen Fürsten zuerst den fruchtbaren Samen der Emancipation und fortschreitenden Landesflors durch Aufhebung der Leibeigenschaft ausgestreut, für Kultur nach allen Richtungen so viele Hemmnisse beseitigt, so schöne

Wege angebahnt hat, Karl Friedrich darf auch als eigentlicher Gründer des jetzigen Gartenwesens in Karlsruhe gepriesen werden. Seinem auf Reisen und im Verkehr mit großen Geistern der Zeit gebildeten Geschmacke behagte die Steifheit des französischen Styls nicht mehr. Ohne daß seine Pietät zu Umwandelung der ganzen Uranlage sich verstehen konnte, wußte er doch mit Hülfe seines Garteninspectors Schweyckert allen einzelnen Partieen natürlichere, gefälligere und sinnigere Formen zu verleihen, das Ganze dem edleren englischen Style näher zu bringen, malerische Wirkungen zu schaffen und zugleich diesem Garten eine wissenschaftliche Bedeutung zu geben, welche noch heute vor vielen größeren und berühmteren Schloßgärten ihn auszeichnet. Er widmete diesen Garten zugleich den Studien der Botanik und der Gartenkunst durch Einführung einer systematischen Acclimatisirung ausländischer Bäume und Sträucher, welche nebenbei auch nach Formen und Farben reicheren Stoff für malerische Gruppirung, Harmonie und Contraste boten. Nach allen diesen Beziehungen erscheint auch den eifrigsten Verehrern des reinen Landschaftsgartens als sehr schön der große, hinter dem Mittelpunkte des Schlosses sich tief hineinziehende Rasenplatz, schön durch seine Umrisse und durch die Einzelbepflanzung. Den Hintergrund schließen mächtige Gruppen und Massen von Eichen, Eschen, Ahorn, Robinien, Platanen ꝛc. gemengt. Einzeln prangen vorzüglich die mitunter riesigen Exemplare der freigestellten Acer dasycarpum und saccharinum, Celtis orientalis, Cercis canadensis, Diospyros virginica und D. Lotus, Gleditschia triacanthos β inermis, Gymnocladus canadensis, Koelreuteria paniculata, Liriodendron tulipifera, Pinus canadensis, P. Cembra, Quercus Cerris, Salisburia adianthifolia, Taxodium distichum, Tilia alba ꝛc. in der unverkümmerten Charakteristik ihres Wuchses und Baumschlages.

Erscheint die Ansicht eines Laien nicht als zu kühn, so wage ich die Bitte, diesem schönen Rasenplatze noch interessante und höhere Reize zu verleihen, ohne daß dabei an ein unmalerisches Zuviel gedacht werden darf. Die Welt der Blattpflanzen ꝛc. bietet in neuerer Zeit einen so unerschöpflich reichen und mannigfaltigen Stoff, daß in der That zu solchen Zwecken Schönes genug zu finden viel leichter ist, als das Richtige für jeden gegebenen Raum und dessen malerische Combination zu wählen. —

Der Schönheit des Rasens selbst könnte auch sogar in solchen Glutjahren auf diesem Sandboden leicht nachgeholfen werden, wenn man der Methode des Fürsten Pückler zu Muskau und des Herrn v. Türk zu Potsdam folgend, der Rasenkrumme einen tüchtigen Beisatz von gutem Lehm ertheilte, der ohne Zweifel in mehreren Geländen von Durlach, Grötzingen ꝛc. zu finden ist. In solchem Boden und für solche Jahre hilft eine Erdveredlung mit Lehm und allenfalls auch Torferde nachhaltiger als jede sonstige Düngung, weil sie den Sandboden consistenter, compakter macht, die überschnelle Versickerung und Verdünstung der Feuchtigkeit verhindert, den Wurzeln mehr Nahrung gewährt, die garstigen Brandflecken nicht aufkommen läßt. Indessen dürfte es zweifelhaft bleiben, ob es auch mit diesem Mittel gelingen würde, so köstliche Rasen wie die der Meister Telemann und W. Döll in Bieberich und Eisenberg zu bilden und zu erhalten, wofern man

nicht zugleich rechtzeitig mit Wasser zu Hülfe kommen kann. Viel vermögen die Gärtner, die Kunst und der Fleiß, aller Alles bei Weitem nicht.

Ohne eine wesentliche Veränderung des französischen Grundplanes und ohne Verdrängung der älteren englischen Anlagen mit ihren wohlthuenden Schattenpromenaden, hat die neuere Zeit der Anmuth des modernen englischen Landschafts- oder Naturgartens mannichfach zu genügen trefflich verstanden und in diesem Style Partien geschaffen, die in solcher Gesammtanlage um so reizender überraschen, da diese Mannichfaltigkeit die künstlerische Ruhe und Harmonie in keiner Weise beeinträchtigt. Ob wir diese sinnigen Umgestaltungen dem Director Held oder dem geistreichen Garteninspector Mayer zu verdanken haben, weiß ich in der That nicht. Aber schön sind sie an sich und andererseits bringen sie diesen Schloßgarten gewissermaaßen in Einklang mit den allmäligen Umwandlungen der Stadt selbst.

Die Stadt zeigt nämlich auch dem flüchtigsten Blicke, in ihren öffentlichen wie in ihren Privatbauten, drei auffallend verschiedene Perioden der Ansicht des Strebens: den altfranzösischen oder Mansardenstyl, die einfache, mitunter großartige Anlage Weinbrenners im Styl der klassischen Antike und die schmmuckreiche Hinneigung von Hübsch zum Byzantinischen. So wie dies der sonst etwas monotonen Stadt mit ihren fast unvermeidlichen Reihen im Kasernenstyle eine anziehende und lehrreiche Abwechslung verschafft, eben so gewinnt der Schloßgarten, ohngeachtet seiner etwas steifen französischen Uranlage, durch die älteren englischen Umwandlungen und die sinnigen neueren An- und Einbaue an Anmuth, Reiz und Belehrung. Vielleicht erscheint er sogar manchem Auge durch diese Stylvermengung um so reizender.

Man hört zuweilen gegen diesen Garten den Vorwurf, daß er dem Blumenfreunde durchaus keine Rechnung trage. Allerdings ist dies Thatsache, aber eben so gewiß begründet sie keinen Vorwurf gegen eine Anlage, welche auf einen Blumenflor niemals berechnet war und einer solchen Bestimmung auch wohl stets fremd bleiben muß. Eine reiche und in neuerer Zeit höchst geschmackvoll geordnete Blumenwelt enthält nur die ungefähr 4 Fuß über das Gartenniveau erhobene, den Hauptbau des Schlosses an der Nordseite umfassende, dem Publicum unzugängliche Terrasse. Sie ist wirklich das einzige Fleckchen, welches der Hausherr für sich und seine Familie vorbehalten hat, reizend, farbenreich, duftend, durch das Schloß beschattet. Wer daher nach einem Spaziergang durch diesen Schloßpark besondere Sehnsucht nach Blumen fühlt, bemühe sich durch eines der eisernen Gitterthore in den unmittelbar angränzenden Botanischen Garten. Nach einem Umblick über die prächtige Einrahmung dieses Gartens mit dem Großherzoglichen Schlosse, dem Theater, der Akademie und dem westlichen Flügel der Glashäuser, deren Ensemble wenig seinesgleichen in Deutschland findet, sieht er sich äußerst behaglich in einem geschmackvoll eingerichteten, mit allen Familien prangenden Blüthengarten von Bäumen, Sträuchern, Perennien, Mehr- und Einjährigen, belebt durch große Aquarien, reizende Massen und Gruppen, prunkende Aufstellungen. Das Tropische, was ihm hier vielleicht fehlt, enthalten reichlich die geräumigen Warmhäuser aller Arten und das tropische Aquarium. Dieser botanische

Garten ist jetzt unvergleichbar zweckmäßiger, schöner und reicher, als er früher jemals unter seinen berühmten Vorständen Kölreuter, Gmelin, Müller rc. gewesen. Er veranschaulicht in anziehendster Weise alle edlen Fortschritte und Bereicherungen unseres Jahrhunderts. Er erregt aber zugleich den Wunsch, daß der gelehrte und geistreiche Garten-Inspector Mayer Zeit und Lust gewinnen möge, die Freunde der Botanik und der Blumenwelt durch Vorträge in dem Garten selbst zu belehren und zu erfreuen, die Liebe zur Wissenschaft und zur Gartenkunst zu fördern. Der prächtige Rundsaal mit den Emblemen aller deutschen Lande, welche ihre Repräsentanten zu der Naturforscher-Versammlung 1858 hierher gesendet, böte dazu einen herrlichen Raum.

Dergleichen erscheint vielleicht als überflüssig in einer Stadt wie Karlsruhe, wo die Natur in der That nur sehr wenig gethan hat, aber Fürstensinn, Menschengeist und Menschenfleiß so viel Schönes hervorzurufen sich vereinigten. Dennoch ist es nicht als überflüssig zu betrachten. Zwar entsinne ich mich keiner Stadt, welche eine gleichgroße Anzahl mitunter sehr bedeutender Parke, Landschaftsgärten und fürstlicher Nutzgärten umschlösse;*) zwar erfreut sich die Stadt daneben einiger recht hübscher Privatgärten und der Kunst- und Handelsgärtnereien von K. Männing, Jos. Sonntag, J. Schollenberger, J. C. Wieser, Wilser, Schmidt, Mohr rc.; aber demohngeachtet zeigt sich bei dem sonst so lebens- und genußlustigen und geistig so aufgeweckten Völkchen keine besondere Freude an Gartenwesen und Pflanzenschönheiten, kein wahrer Trieb nach Förderung, man klebt behaglich am Herkömmlichen, man begnügt sich mit dem Wohlfeilen.**) Unter solcher Constellation erweis't sich eine geistige Anregung und belebende Belehrung um so thatkräftiger, wenn damit ein verständig organisirter

*) In der That umfaßt Karlsruhe den großen Fasaneriepark, den Schloßgarten, den Botanischen Garten, den Erbprinzengarten, den der Großherzogin Sophie, den der Markgrafen von Baden, den des Fürsten von Fürstenberg, den des Grafen von Langenstein (der Hirschgarten), den großherzoglichen Hofküchengarten mit der bedeutenden Baumschule, den Hofküchengarten der Großherzogin Sophie, den Versuchsgarten des Landwirthschaftsvereins vom Mittelrheinkreis rc. A. d. V.

**) Die hiesigen Handelsgärtnereien beschäftigen sich durchaus nicht mit Samenzucht, nur 3, die Herren Männing, Schollenberger und Wilser eigentlich mit Samenhandel, und Herr Schollenberger vorzugsweise mit landschaftlichen Sämereien. Sie kultiviren Gemüse, aber in der That so wenig ausgezeichnet, daß die 18 Stunden Weges entfernten Straßburger, die Durlacher, die Eßlinger rc. Gemüsegärtner ihnen auf dem Markte gar oft den Rang ablaufen. Davon ist nicht der schlechtere Boden die einzige Schuld. Die Obstkultur begnügt sich sehr platonisch mit sehr wenigem, überdies meist ordinärem, mehr mit Reben, ohne auch in diesem Gebiete eigentlich erfreuliches zu leisten. Die Warmhäuser sind selten und nicht reich, doch haben Männing und Sonntag schöne Pflanzen und wohlgeordnete Verwahrungshäuser. Sonst beschäftigen sich Kultur und Handel hauptsächlich mit Rosen, welche übrigens hier selten ihre vollkommene Blumenschönheit erlangen, mit Camellien, indischen Azaleen, wenigen Rhododendron, Deutzien, Lantanen, Fuchsien, Pelargonien, Geranien, Verbenen, Pensées, Cinerarien (auffallender Weise gar nicht mit Calceolarien und nur wenig mit Levkoyen), Astern, Strohblumen und wenigen anderen Einjährigen, sehr spärlich mit Zwiebeln, nur vereinzelt mit Blattpflanzen. Der tägliche Markt und die Concurrenz mit ihrem Schleuderhandel haben für Pflanzen und Bouquete auf ein bedauerliches Minimum herabgedrückt, wodurch Streben und Förderung sehr gehemmt werden. Keine Ausstellung zur Erfrischung und Belebung der Pflanzenlust, zur Bekanntmachung mit schönem Alten und Neuen. Kein Verein, der in die Gärtner selbst Nacheiferung und Streben bringen könnte!
A. d. V.

Gartenbau-Verein in's Leben tritt und naturgemäß dem sehr thätigen Landwirthschaftlichen Vereine des Mittelrhein-Kreises sich anschließt. Ein solcher Gartenbau-Verein würde ohne Zweifel sich sehr rasch bevölkern und sehr wirksam eingreifen, da die Städte Mühlburg, Durlach und Ettlingen nur $1/2$, 1 und $1 1/2$ Stunde Weges von hier entfernt sind und die 5 Stunden von Rastatt, Bruchsal, Pforzheim auf der Eisenbahn in kürzester Zeit zurückgelegt werden können, und ringsum in so vielen Dörfern die Fortschritte an Intelligenz und in der Bodenkultur so auffällige Fortschritte machen.*)

Abgesehen von dem unschätzbaren Werthe dieses Schloßgartens als trefflichen Spaziergang in jeder Jahreszeit, bietet er im Verein mit dem botanischen Garten ein noch höheres Interesse durch die Acclimatisirung einer großen Menge exotischer Bäume und Sträuche. Außer den allergewöhnlichsten solcher Bäume und Sträuche, sowie jener bereits oben erwähnten, finden wir hier im freien Lande, in stattlichen, theilweise riesigen Exemplaren, von Laubhölzern: **Acer Lobelii, monspessulanum, rubrum striatum**, eine Menge Arten von **Aesculus**; **Amorpha fruticosa**; **Amygdalus georgica, nana fl. pleno**; **Anona triloba**; **Ailanthus glandulosa**; **Alnus viridis**; **Betula papyracea, nigra**; **Benzoin odoriferum**; **Broussonetia papyrifera**; **Calycanthus floridus, glaucus**; **Caragana Altagana, frutescens, spinosa**; **Sponia aspera**; **Carpinus orientalis**; **Celtis occidentalis, orientalis**; **Chimonanthus fragrans**; **Crataegus monogyna, crus galli, oxyacantha β pyracantha, pentagyna, nigra**; **Cornus alternifolia, alba, florida, sericea, stricta**; **Cydonia japonica, sinensis**; **Cytisus alpinus, capitatus, Adami, purpureus**; **Cephalanthus occidentalis**; **Cercis canadensis, Siliquastrum**; **Chionanthus virginica**; **Colutea orientalis**; **Deutzia gracilis, scabra, staminea**; **Dirca palustris**; **Diervilla canadensis, rosea**; **Ephedra distachya, monostachya**; **Coronilla Emerus**; **Cotoneaster microphylla**; **Corylus Colurna**; **Fagus asplenifolia, crispa, pendula**; **Fraxinus americana, americana β aurea, monophylla, juglandifolia**; **Halesia tetraptera**; **Hamalis virginica**; **Stea virginica**; **Juglans alba, amara, cinerea, nigra, tomentosa**; **Liquidambar imberbe, styraciflua**; **Lonicera alpigena, coeruea, Douglasii, Ledebourii, nigra, sempervirens, tatarica, Xylosteum** 2c. **Magnolia acuminata, glauca, obovata β discolor, Umbrella, Yulan**; **Menispermum canadense**; **Maclura aurantiaca**; schöne Arten von **Morus**; **Myrica cerifera**; **Paulownia imperialis**; **Periploca graeca**; **Philadelphus Gordonianus, pubescens, grandiflorus**,

---

*) Der sehr thätige und vielfach wohlthuend einwirkende Landwirthschaftliche Verein des Mittelrheinkreises hat ein Versuchsfeld von 52 Morgen oder 20,800 []-Ruthen zu seiner Verfügung und benutzt dieses schöne Areal in manchem Betracht sehr ersprießlich, sowie seine Zeitschrift weithin sich als wirksam bewährt. Bei solchem wissenschaftlichen und volksthümlichen Streben erscheint es mir um so merkwürdiger, daß dieser Verein den unbestreitbaren und täglich anschaulicher hervortretenden innigsten Zusammenhang einer gegenseitig sehr einflußreichen Wechselwirkung zwischen Landwirthschaft und Gartenwesen, gänzlich außer Acht oder unberücksichtigt gelassen hat. Längst hätte er eine eigene Section für Gartenwesen errichten oder besser einen eigenen succursalen Gartenbau-Verein gründen und solchen wenigstens mit einem Morgen seines Landes und den nöthigen Arbeitskräften zu beständigen Versuchen ausstatten, dazu jährliche Ausstellungen hier veranstalten sollen. Die Primärversuche mit Allem fallen doch am natürlichsten und zweckmäßigsten der Horticultur anheim. A. d. V.

nanus; Prinos verticillatus; Quercus Aegilops, alba, Castanea, Cerris, cinerea, coccinea, macrocarpa, nigra, palustris, Phellos, Robur var. fol. varieg., Robur var. pubescens, tinctoria; Rhameus dahuricus; schöne Arten von Prunus, Ribes, Pyrus, Robinia, Rhus, Spiraea; Sassafras officinale; Sophora japonica, pendula; Staphylea pinnata, trifoliata; Tamarix gallica, tetrandra; Uvaria triloba; Ulmus americana; Virgirlia lutea; Xanthorrhiza apiifolia; Zanthoxylon fraxineum ꝛc.

Von Coniferen glauben wir anführen zu sollen: Biotia pendula; Cedrus Libani; Cryptomeria japonica, Lobbiana; Cunnighamia chinensis; Cupressus funebris; Larix europaea β sibirica; Juniperus Sabiniana, Oxycedrus, virginiana; Pinus alba, balsamea, canadensis, Cembra, cephalonica, coerulea, Deodara, excelsa, maritima, Menziesii, Morinda, nigra, Nordmanniana, orientalis, Picea, Pindrow, Pinea, Pinsapo, pumilio, Smithiana, Strobus, uncinata β rotundifolia; Thuja aurita, orientalis, plicata, pyramidalis; Wellingtonia gigantea ꝛc.

Außer der wesentlichen Vergrößerung der östlich an den Schloßgarten stoßenden Fasanerien und der zeitgemäßen Wildgarteneinzäunung des nordöstlich angränzenden Theils vom Hardtwald bis Stutensee hinab, ergab sich in neuerer Zeit noch eine äußerst anmuthige Umwandlung. Sie ist von großer Bedeutung für die Schönheit der Stadtumgebungen und für den Freund von weiteren Spaziergängen im freien Duft und Dunkel des Waldes. Der ganze südwestliche Flügel des Hardtwaldes zwischen dem Schloßgarten, dem Ludwigsthor, dem großen Exercirplatze und dem Mühlburger Felde, hat sich in einen Park umgestaltet, mit Jahr aus Jahr ein wohl erhaltenen Wegen, mit dem reichsten Wechsel älterer und jüngerer Laubholz- wie Coniferenbestände unserer gewöhnlichen deutschen Waldbäume, forstmäßig bewirthschaftet, parkmäßig gepflegt und mit Rasenanlagen hin und wieder erheitert.

Dieser Park schließt sich südlich an die Mühlburger Landstraße mit den prachtvollen Platanen an, führt quer darüber zwischen Villen, der Gasanstalt und der Stadt auf die Kriegsstraße nach dem stattlichen Militärhospitale in einem Eichenhaine. Von da springt die Kriegsstraße im rechten Winkel östlich ein und führt mit ihren herrlichen Fußwegen, rechts an Villen, dem Waisenhause, vielen Fabriken ꝛc., links an der Stadt, dem Palais und Garten der Großherzogin Sophie, dem Erbprinzengarten ꝛc. vorüber an das pompöse Ettlinger Thor, wo sich nördlich der schönste Hinblick in die Stadt durch das Rondell, über den Mark und Schloßplatz nach dem Schloß eröffnet; südwestlich, von Gehölzen und der Eisenbahn eingerahmt, Wiesen nach Beiertheim und Rüppurr hinziehen, die köstliche Fernsicht auf das Gebirge von Ettlingen bis Baden-Baden hinauf bieten; südlich die schöne Landstraße nach Ettlingen quer über die Eisenbahn läuft, südöstlich hinter dem köstlichen Bahnhofe die Bergkette von Durlach emporsteigt. Dieser Spaziergang dehnt sich gleich schön und interessant bis vor das östliche Stadtthor aus, wo er in die Heerstraße nach Durlach einmündet, aber wir verfolgen ihn nicht weiter und gehen schließlich an die Bemerkung von J. Stephenson, den ich heute durch den Schloßgarten und Hardtwald hierhergeführt hatte.

Um seiner unerschöpflichen Baumschaulust möglichst zu genügen, wandelten wir auf der Ettlinger Straße bis an die Augärten, wo er

die riesigen, hinter dem Bahnhofe hinlaufenden Platanen bewunderte. Rechts uns wendend gelangten wir in das südlich an den erwähnten Wiesen liegende Auwäldchen, welches ebenfalls parkmäßig hergerichtet und in seinen Wegen rc. reinlichst erhalten wird, auch den Turnplatz umfaßt. War ihm hier schon die gänzliche Veränderung im Bau und Wuchs der Eichen im Vergleich zu denen im Hardtwalde aufgefallen, so geschah dies noch in höherem Grade in dem gegenüber an den Wiesen sich hinschlängelnden Beiertheimer Wäldchen, das ebenfalls nun eine reizende Parkpromennde bildet, obschon es nirgends eine Breite von 150 Fuß überschreitet. Beide Gehölze sind offenbar nur Ausläufer vom Hardtwald und hingen vordem mit ihm zusammen. Beide haben mit ihm eine obere sehr sandreiche Krume gemein. Beide liegen einige Fuß höher als die Wiesen zwischen ihnen und ihr Untergrund scheint durch die Ueberschwemmungen dieser mehr oder minder reich getränkt zu werden, was bei der dürren Lage des Hardtwaldes nur an sehr wenigen Stellen der Fall ist. Beide Gehölze bestanden bis zu ihrer Parkumwandlung aus ziemlich vereinzelten Eichen, Buchen, Hainbuchen mit Unterwuchs von Weiß- und Schwarzdorn, Haselnuß, Rosa canina, campestris und rubiginosa theilweise auf nacktem Boden. Beide dienten als Weiden für Rindvieh und hauptsächlich für Schweine, als beliebteste Tummelplätze der Stadt- und Dorfjugend, sie sahen sich daher beständig allen denkbaren Verationen ausgesetzt. Im Hardtwald erscheinen die Eichen durchgehends hoch, schlank, nicht sehr dick, aber mit geraden Schäften, selten mit weit ausgebreiteten, meist mit gerade emporstrebenden Kronen, treffliches Nutz-, Bau- und Schiffsholz, leider mehr und mehr in Gipfeldürre übergehend, im Allgemeinen unmalerisch. In diesen beiden Gehölzen dagegen zeigen die Eichen einen völlig verschiedenen Habitus, ob sie der Robur oder pedunculata angehören. Hier sind sie kurzschaftig, im Ganzen selten eine Höhe von 40′ erreichend, mehr zur Korpulenz geneigt, nicht selten mit 6–7′ Durchmesser, knorrig, mit vielverbreiteten Kronen, riesiger Astbildung und launenhaften Krümmungen, nur zu Klötzen und Brennholz verwendbar, aber malerisch, ich möchte sagen romantisch. Von Karlsruhe bis Beiertheim ist jede Eiche eine würdige Aufgabe für Baumstudien und deren sind genug vorhanden, um einen Zeichner einen ganzen Sommer hindurch zu beschäftigen. Wahrscheinlich entspringt die Formation der Eichen im Hardtwalde aus dem Umstande, daß die Bäume in dichtgeschlossenen Kreisen aufwachsend, fort und fort nach dem Licht emporstrebten und an den Schäften unten mehr und mehr abwerfen und gipfeldürr werden, sobald sie in den todten Kiesuntergrund eindringen. Die Formation in jenen beiden Gehölzen hat wohl ihre Hauptursache in den mancherlei Unbilden, welchen diese Bäume in ihrer Jugend unterworfen gewesen und in der Kraft des Untergrundes.

Ein Wort über den botanischen Garten behalten wir uns für einen eigenen Artikel vor. F. v. B.

Beitrag zur Kenntniß der Gattung Sisyrinchium L.,

von F. W. Klatt.

Der deutsche Name dieser reizenden Gattung der Irideen, der Name Schweinsrüssel, ist nicht nur höchst unpoetisch, sondern beruht auch, wie Ch. Lemaire in der Flore des Serres et des Jardins und in der Illustration horticole zur Genüge nachgewiesen hat, auf eine falsche Voraussetzung. Die amerikanische Bezeichnung Blue eyed grass ist poetischer, aber auch nicht anwendbar, da die meisten Arten der Gattung gelbe, rosarothe, violette oder weiße Blumen haben.

Die Klage des Herrn Professor von Schlechtendal in der Linnaea 1853, pag. 140, daß die Sisyrinchien schlecht diagnosirt sind, habe ich bei der nachfolgenden Arbeit nur zu sehr empfunden. Sie muß nur ein Beitrag bleiben, weil es mir nicht möglich, wegen Mangel einiger authentischer Arten und zweier Bücher, sie abzuschließen. Ich hätte sie garnicht unternommen, wenn nicht Herr Dr. Sonder mir mit der gütigsten Bereitwilligkeit von der Welt sein auch für diese Gattung sehr reichhaltiges Material geliehen hätte. So habe ich die bisher in den Gärten kultivirten Arten sämmtlich in Exemplaren sehen und die Diagnosen vervollkommnen und bestätigen, sowie einige gleiche Arten zusammenziehen können. Die Gattung Sisyrinchium ist in Endlicher Gen. Pl. die 1220. Sie enthält Kräuter des tropischen und temperirten Amerikas und eine Pflanze Australiens, mit gewöhnlich faserigen oder fleischig-faserigen Wurzeln, oft ästigen, zweischneidigen oder stielrunden Schaften und scheidigen Blättern. Die zweiklappige Blüthenscheide schließt mehrere Blüthenscheiden ein und hat eine äußere oft blattartige Klappe. Die leicht dahin schwindenden Blüthen enthalten ein oberständiges Perigonium mit sechs fast gleichen abstehenden oder am Grunde eine Röhre bildenden Einschnitten. Der Staubgefäße, die dem Perigonium eingefügt, unten aber der ganzen Länge nach verwachsen und nur bei einer Art ganz frei sind, finden sich drei. Der kurze Griffel hat drei fadenförmige, oft freie und abstehende Narben, der unterständige Fruchtknoten ist dreikantig, stumpf, rund und dreifächerig. Die Kapsel ist häutig, rund, verkehrt ei-keulenförmig, kreiselförmig und dreifächerig. —

Die meiste Aehnlichkeit hat die Gattung Sisyrinchium mit der Gattung Gelasine W. H., aus welcher im Bot. Mag. Tab. 3779 die azurea abgebildet ist. Doch hat Gelasine ein Perigonium, am Grunde geringelt und eine oben halb aufspringende Kapsel. Bei Moraea sind die drei innern Perigonabschnitte kleiner und die Griffeltheile kronenblattartig. Bei Marica findet sich dieselbe Eigenschaft des Griffels, während das Perigon schon mehr dem von Sisyrinchium ähnlich ist. Die Eintheilung dieser Gattung von Ch. Lemaire in die zwei Unterabtheilungen Sisyrinchium und Androselen ist nicht zu gebrauchen, weil die erste Abtheilung die Arten enthalten soll, welche freie und mehr oder minder verbundene Staubfäden haben. Dieses mehr

oder minder verbunden, läßt sich sehr schwer unterscheiden und ist der Meinung eines jeden Untersuchenden nach Gutdünken zur Bestimmung übergeben. Ob meine Eintheilung zweckmäßiger sein wird, muß die Erfahrung lehren.

1) Gruppe: Schaft blattlos.

A. Schaft zweischneidig, Wurzeln fleischig, gebüschelt.

1) Sisyrinchium Bogotense H. B. K. (Nova Genera & Species Plantarum I, pag. 323.) Bogotensischer Schweinsrüssel. Der Schaft ist aufrecht, fast 5 Zoll hoch; die Wurzelblätter sind linealisch-schwertförmig, 4 nervig, aufrecht, zugespitzt, kahl; die Scheide ist vierblüthig und hat lanzettliche, ungleiche Klappen; die Blüthen haben stielrunde kahle Stielchen; das Perigon ist glockenförmig, gelb und hat leicht ausgerandete Theile; der Fruchtknoten ist länglich, kahl. Crescit locis humidis altae planitili Bogotensis.

2) Sisyrinchium tinctorium H. B. K. (N. G. et Sp. Pl. I, pag. 324.) Färbender Schweinsrüssel. Der Schaft ist aufrecht, über fußhoch; die Wurzelblätter haben die Länge des Schaftes und sind linealisch-schwertförmig, aufrecht, gestreift (oder 6nervig), kahl; die Scheide ist ungefähr dreiblüthig, zweiklappig; die Klappen sind lanzettlich, die äußere länger, über anderthalb Zoll; die Blüthenstiele sind stielrund, kahl; die Perigontheile sind gelb, weichspitzig; der Fruchtknoten ist länglich, kahl. Das wunderschöne Exemplar von S. tinctorium H. B. K. in der Sammlung des Herrn Dr. Sonder ist von Moritz gesammelt und trägt auf der Etiquette die No. 770, so wie folgende Bemerkung. Col. Tovar loc. humidis in reg. temp. et subfrigida, quae unica mihi differentia a pl. Kunthiana esse videtur, quae ab ill. Humboldtio in loc. calidissimo invento. Hierher gehört noch die Abbildung: Flora Fluminensis Vol. VII, Tab. II mit dem Namen: Souza comes.

Sisyrinchium rigidum Lehm. in Otto's hamburg. Gartenzeitung, Band 6, pag. 415 sorgfältig beschrieben, muß als ein Synonym zu S. tinctorium H. B. K. gezogen werden. Der stärkere Wuchs, die größere Höhe und die üppigere Ausbildung aller Theile, als durch die Kultur erzeugt, giebt keinen Unterschied. Die beiden Ausdrücke der Diagnosen: Folia sex nervia und folia striata zeigten sich bei der Untersuchung als identisch. Die Blätter haben wirklich 6 ausgeprägte Hauptnerven. Da sich aber zwischen je 2 Hauptnerven ein feiner Nerv befindet, so ist nach meiner Meinung der Ausdruck Kunth's richtiger. Ein zweiter Unterschied liegt in den Blüthenstielen, die nach Lehmann dreikantig, nach Kunth rund sein sollen. Da Kunth nach getrockneten Exemplaren beschrieb, so war hier vielleicht ein Irrthum denkbar; doch ist die Form der Blüthenstiele zu unbedeutend, um zur Trennung und Aufstellung von Arten za dienen. Die dritte, von Kunth nicht erwähnte, von Lehmann hervorgehobene Eigenschaft, die Weichspitze der Perigoneinschnitte, fand sich bei meinem vorliegenden Exemplar überall deutlich. Das Vaterland von S. rigidum, Neuholland, beruht wahrscheinlich auf einen Irrthum bei der Aussaat der Pflanze.

3) Sisyrinchium lineatum (Torr. in Emory's Rep. Mex. Bonnd. ined et in Explor. pag. (143) 87). Gestrichelter Schweinsrüssel. Der Schaft ist aufrecht; die Blätter sind linealisch, grasartig; die Blüthenscheide ist dreiblüthig, sehr ungleich; die äußere Klappe über-

ragt die Blüthen weit; das Perigon ist gelb, breit-glockenförmig, die Einschnitte sind stumpf, die äußere sieben und die innere fünfnervig; die Kapsel (so wie auch der Fruchtknoten) ist ei-birnförmig. Diese Art ist in Kalifornien zu Hause und bei Punto de los Reyes und San Diego gefunden worden.

B. Schaft stielrund, Wurzeln faserig.

4) **Sisyrinchium sessiliflorum Hook. in Beech. voy. Pag. 47.** Sitzendblüthiger Schweinsrüssel. Der Schaft ist niedrig, 4 Zoll hoch, am Grunde scheidig; die Wurzelblätter sind linealisch, schwertförmig, steif, kahl, gerippt, am Rande verdickt, unten scheidig, so lang und etwas länger als der Schaft; die Blüthen bilden 3—4 kopfförmige gezipfelte Büschel; die Deckblätter sind ei-lanzettförmig, den Blüthen gleich; die Blüthenscheiden sind ei-lanzettförmig, die äußern am Grunde häutig gerandet, die innern krautartig; die gelben Blüthen sind sitzend, lang röhrig; der Fruchtknoten ist kahl; die Staubfäden sind halb frei. **S. andinum Philippi** (**Linnaea Bd. 29, pag. 62**) ist als synonym zu **S. sessiflorum Hook.** zu betrachten. Herrn **Dr.** Sonders Herbarium enthält die Pflanze mit dem Standpunkt: **Ex Andibus dep. Linanes.**

5) **Sisyrinchium Berteroanum Philippi** (**Linnaea Bd. 29, pag. 58, No. 421.**) Bertero'scher Schweinsrüssel. Der fußhohe Schaft ist scharf, die Blätter sind linealisch, fast röhrig, gestreift; die Blüthenscheide trägt einen einzigen Blüthenbüschel, die äußere Klappe ist verlängert, die innern haben die Länge der Blüthenstiele; das Perigon ist weiß, am Grunde braun; der Fruchtknoten ist mit drüsigen Haaren bedeckt; die Staubfädensäule ist cylindrisch. Nach Philippi könnte diese Art, bei Rancagua gesammelt, mit **S. leucanthum Colla** vielleicht synonym sein.

6) **Sisyrinchium scirpeum Ph.** (**Linnaea Bd. 29, pag. 59, No. 424.**) Binsenartiger Schweinsrüssel. Der fast 2 Fuß hohe Schaft ist stark, gestreift, glatt; die Blätter sind stielrund, gestreift, kürzer als der Schaft; die besondern Blüthenscheiden sind breit-häutig fast gleich; die Blüthenstiele sind verlängert; von den Perigonblättern, die lanzettlich lang zugespitzt sind, sind die äußern breit, fünfnervig, rosenroth, die innern schmal, dreinervig, weiß; der Fruchtknoten ist drüsig-rauh, die Staubfädensäule aufgeblasen. Diese Art ist in den Anden, Dep. Chillon, gesammelt.

7) **Sisyrinchium roseum Ph.** (**Linnaea 29, pag. 59, No. 425.**) Der rosenrothe Schweinsrüssel. Der fußhohe, kaum eine Linie dicke Schaft ist sehr glatt und in eine lange Blüthenscheide verlängert; die Blätter sind stielrund, gestreift, kürzer als der Schaft; die Blüthenscheiden sind breit trockenhäutig, die Blüthenstiele schauen hervor; die Perigonabschnitte sind rosenroth und alle siebennervig; die Staubfädensäule ist in der Mitte aufgeblasen; der Fruchtknoten ist rauhhaarig. Das Vaterland dieser Art ist die Provinz Santiago.

2. Gruppe: Schaft zweischneidig, dicht, mit abwechselnden scheidigen Blättern besetzt, Wurzeln faserig. (**Nartheciformae.**)

3) **Sisyrinchium incurvatum Gardn.** (**Hooker Icones Vol. VI, Tab. LXIII.**) Einwärts gekrümmt blättriger Schweinsrüssel. Der Schaft ist aufrecht, einfach, fast gebogen, geflügelt, beblättert; die

Blätter sind schwertförmig, gefalten, zugespitzt, eingekrümmt, zart gestreift; die Blüthenscheiden sind gipfelständig, die Klappen sind wie die Blätter nach innen gekrümmt, die eine ist ein klein wenig größer; die Blüthen sind zu 2—3 gehäuft, gestielt; die Perigoneinschnitte sind verkehrt eiförmig, kahl, gelb; Fruchtknoten und Kapsel sind kugelförmig, kahl. Das Herbarium des Herrn Dr. Sonder enthält Exemplare gesammelt von Dr. Widgreen in Minas Geraës No. 791 und von F. Müller in Mexico No. 1531.

9) Sisyrinchium alatum Hook. (Icones Vol. III, Tab. CCXIX.) Geflügelter Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, einfach oder ästig, fast gebogen, breit zweischneidig geflügelt, beblättert; Blätter schwertförmig, gefalten, zart gestreift, zugespitzt; Blüthenscheide gipfelständig, 2—4 gehäufte Blüthenstiele enthaltend; Perigoneinschnitte gelb, verkehrt eiförmig, purpurfarbig gestrichelt; Fruchtknoten eiförmig, Kapsel elliptisch. Abgebildet ist diese Art noch in der Flora Fluminensis Vol. VII, Tab. 1 mit dem Namen: Souza marchio. Die vorliegenden Pflanzen trugen die Bezeichnung des Standortes: Ad Caldas Minas Geraës. Pl. Bras. 1 Ser. No. 433 leg. Regnell und No. 792, leg. Widgreen.

10) Sisyrinchium sulcatum Gill. (Hooker Icon. III, Tab. CCXVIII.) Gefurchter Schweinsrüssel. Der Schaft ist fortgesetzt gabelästig, zart, zweischneidig, gefurcht, hin und her gebogen, kahl; die Blätter sind klein, pfriemenförmig, gefurcht; die Blüthen sind gipfel- oder achselständig, die Blüthenscheiden blattähnlich, einblüthig; der Blüthenstiel hat die Länge der Blüthenscheiden und ist bei der Frucht gekrümmt, die gelben Perigonabschnitte sind eiförmig, fünfnervig, zugespitzt, die Staubfädensäule ist kahl, der Fruchtknoten eiförmig, kahl; die Kapsel kugelig. Die Beschreibungen Hooker's enthalten Nichts über den Blüthenbau der obigen Arten, wie der letztern insbesondere. Das S. sulcatum ist in der Sammlung des Herrn Dr. Sonder aus Minas Geraës von Dr. Widgreen gesammelt und mit der No. 793 enthalten. Es ist diese Art eine von den zwei in Montevideo wachsenden Sisyrinchium und in Spreng. Syst. Veg. I, pag. 166 und 167 nur zu kurz diagnosirten Pflanzen. Es ist entweder S. vaginatum Sprengel, wo der Stengel gabeltheilig, blattlos, die Scheiden zugespitzt, trockenhäutig und die Blüthenscheide einblüthig sein soll, oder S. restioides Sprgl., wo der Stengel fast gabeltheilig, fadenförmig, die Scheiden linealisch, fast blattartig, die obern Scheiden zerfetzt, die einblüthige Blüthenscheide bilden sollen. Ich vermuthe, daß das S. sulcatum mit S. restioides und S. vaginatum mit S. alatum synonym ist. So lange man aber die Sprengel'sche Pflanze nicht gesehen hat, muß die Sache unentschieden bleiben.

3. Gruppe: Schaft beblättert, Wurzelblätter vorhanden und den Schaftblättern ähnlich, Wurzeln verschieden.

A. Schaft zweischneidig, Wurzeln fleischig, gebüschelt.

11) Sisyrinchium pusillum H. B. Kth. (Nova Genera & Species Plantarum I, pag. 323.) Kleiner Schweinsrüssel. Der Schaft ist aufrecht, einfach, zwei Zoll hoch, einblättrig; die Wurzelblätter recht zahlreich, sind linealisch, zugespitzt, zweinervig, kahl; das Schaftblatt überragt die Blüthen; die Blüthenscheide ist zweiklappig,

zweiblüthig; die Klappen sind fast gleich, am Rande trockenhäutig; die Blüthen sind gelb, gestielt; die Blüthenstiele sind zart, kahl; die Perigoneinschnitte sind länglich, stumpf; der Fruchtknoten ist länglich, kahl; die Kapsel ist dreieckig drüsig weichhaarig, später kahl. Die Exemplare im Herb. Sond. waren aus Mexico. Das Bot. Mag. bildete diese Pflanze auf den Tafeln 2117 und 2313 mit dem verkehrten Namen S. tenuifolium Willd. ab. Die Willdenow'sche Abbildung des S. tenuifolium zeigt eine wenigstens sechsmal größere ästige vielbeblätterte Pflanze, deren Staubfädensäule behaart ist. Die Abbildungen in dem Bot. Mag. stimmen mit den Exemplaren des S. pusillum, die mir vorlagen, wie auch mit der Beschreibung. Sie stellen eine kleine Pflanze, den Schaft mit einem Blatte und die Staubfäden kahl, dar.

12) Sisyrinchium tenuifolium Willd. Hort. Berol. Tab. XCII. Zartblättriger Schweinsrüssel. Schaft fast fußhoch, ästig, hin und her gebogen; Blätter linealisch-fadenförmig, gestreift, kahl; Blüthenscheiden fünf bis sechsblüthig, bauchig, zweiklappig; Klappen häutig; Blüthen gestielt; Blüthenstiele fadenförmig, kahl, so lang als die Klappen; Perigonabschnitte länglich, hohl, zugespitzt, fünfnervig; Staubfädensäule cylindrisch, behaart, den kurzen Griffel einschließend; Fruchtknoten eiförmig-dreieckig drüsig; Kapsel länglich, stumpf, dreieckig, mit zerstreuten, abstehenden Haaren bedeckt. Abgebildet ist diese Art noch in Redouté Lil. V, Tab. 275. Dr. Sonder's Herbarium enthält diese Pflanze mit der Bezeichnung: S. fasciculatum Poeppig olim. Chili, leg. Philippi. Ex herb. reg. berol com. Dr. Klotzsch. Es ist hierher zu ziehen: Var: maculatum Hooker (Bot. Mag. Tab. 3197), wo die Perigoneinschnitte große dunkel-blutrothe Flecke haben.

B. Schaft zweischneidig, Wurzeln faserig.

13) Sisyrinchium striatum Smith (Ic. Pict. I, Tab. 9.) Gestreifter Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, zusammengedrückt, zweischneidig; Blätter schwertförmig, die an der Wurzel dachig, reitend, die am Stengel entfernt, stengelumfassend, zugespitzt, nervig; Blüthen straußförmig; Blüthenscheiden abwechselnd, zwölfblüthig, die äußeren Klappen sind eiförmig, trockenhäutig gerandet, die Blüthenstiele sind den äußern Klappen fast an Länge gleich; das Perigon ist fast glockig, die Einschnitte sind keil-zungenförmig, stumpf, weichstachlich, abstehend; die Staubfadensäule ist kahl, der fadenförmige Griffel ist eben so lang als diese Säule, die Narben sind abstehend, der Fruchtknoten ist verkehrt eiförmig dreieckig und die Kapsel eiförmig länglich. Das Exemplar im Herbarium des Herrn Dr. Sonder ist aus der Cordil. Provinz Santiago, leg. Philippi. Die Synonymen und Abbildungen zu dieser Art sind folgende: S. spicatum Cav. Ic. Plant. 2, Tab. 104; Moraea sertata Jacq. Hort. Schoenbr. 1. Tab. 11, Redouté Lil. Vol. II. Tab. 66. Marica striata Gawl. Bot. Mag. 701. S. lutescens. Bot. Cab. Tab. 1870. — Wahrscheinlich ist S. altissimum Ten. Atti della terra riunione pag. 504 mit S. striatum synonym.

14) Sisyrinchium iridifolium H. B. Kth. (Nova. Genera & Spec. Plant. I., pag. 323.) Schwertelblättriger Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, ästig, linealisch-beblättert, fast fußhoch, kahl; Wurzelblätter reichlich vorhanden, zweireihig schwertförmig, am Rande scharf,

11*

vielnervig, kahl; Blüthenscheiden gipfelständig, vielblüthig; die äußern Klappen grasartig, kahnförmig, die inneren durchsichtig, häutig; Blüthenstiele zart, gebogen, den Blüthenscheiden fast gleich an Größe; Perigonabschnitte gelblich weiß, gleichlang, keil-zungenförmig, flach, weichstachlig; Staubfädensäule fast flaschenförmig, unten mit einem dichten Filz, oben gebartet und dazwischen fast kahl; Narben pfriemenförmig abstehend, an der Spitze eingerollt-ausgehöhlt, Fruchtknoten klein, verkehrt ei-kugelförmig, dicht behaart; Kapsel kuglig dreieckig, kahl. Ich sah die Pflanze aus Caracas leg. Ed. Otto, ex Herb. reg. berol. com. Dr. Klotzsch und aus Minas Geraës leg. Dr. Widgreen No. 794. Synonimen und Abbildungen sind: Marica iridifolia B. Reg. Tab. 646 und S. laxum. Bot. Mag. Tab. 2312.

15) Sisyrinchium micranthrum. Cav. Kleinblüthiger Schweinsrüssel. Cav. Diss. 191. Schaft ästig, hin und her gebogen; Blätter abwechselnd, grasartig, rinnig; Blüthenscheiden fast dreiblüthig, ungleich; Blüthenstiele fadenförmig, fast gleich; Perigonabschnitte gelb, klein, linealisch zugespitzt; Kapsel dreieckig kuglig, kahl. Abbildung: Bot. Mag. 2116. Die Exemplare des Herrn Dr. Sonder waren aus Caldas Minas Geraës leg. Dr. A. F. Regnell, Plant. Brass Ser. 2, No. 278 und Dr. Widgreen, No. 790.

16) Sisyrinchium commutatum W. Klatt. Verwechselter Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, einfach, zweischneidig, am Grunde beblättert, an der Spitze einen Blüthenbüschel tragend; Blätter linealisch, schwertförmig, gestreift, aufrecht, zugespitzt, kahl, kürzer als der Schaft und am Grunde scheidig; die allgemeine Blüthenscheide überragt mit ihrer einen Klappe lang den Schaft und macht den Blüthenstand dadurch scheinbar seitenständig, diese Klappe ist aufrecht; in der allgemeinen Blüthenscheide finden sich 2—4 ungleiche Blüthenstiele mit besondern Blüthenhüllen, letztere sind breit, trockenhäutig, ungleich und haben 2 bis 3 verlängerte kahle Blüthenstielchen; das Perigon ist wahrscheinlich rosaroth; die Staubfädensäule ist aufgeblasen, cylindrisch, kahl; der Fruchtknoten ist länglich rund, zerstreut behaart; die Kapsel ist ebenfalls rund, dreikantig, aber kahl, Die Exemplare in dem Herbarium Dr. Sonders waren aus Caldas in Minas Geraës und zwar von Regnell Pl. Bras. 1 Ser. No. 444 und von Dr. Widgreen No. 788. Ich hielt diese Art zuerst für Cervantesii E. Meyer, nach der nur zu kurzen Diagnosis, die ich bekommen konnte. Die Früchte sollen aber nach derselben kreiselförmig sein. Eine genauere Einsicht der Relig. Haenk, ein Buch, das ich nicht bekommen konnte, wird wohl die Sache weiter aufklären. Mit S. floribundum hat die Art ebenfalls Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber schon durch den unten beblätterten Stengel.

17) Sisyrinchium Bermudiana L. Bermudischer Schweinsrüssel. Schaft ästig, aufrecht, kahl; Blätter grasartig; Blüthenscheiden gleich, Blüthen schirmartig, gestielt; Perigoneinschnitte blau, verkehrt eiförmig, zugespitzt, weichstachlich; Staubfädensäule cylindrisch, Narben haarförmig, zugespitzt, kurz; Fruchtknoten eiförmig, stumpfeckig, kahl; Kapsel eiförmig-rundlich. Ich sah in Herrn Dr. Sonders Herbarium Exemplare aus Californien Herb. A. Gray, aus Texas leg. Schlottmann, aus Louisiana Herb. Olneyanum. Synonyme und Abbil-

bungen: S. iridioides Bot. Tab. 94. Redouté Lil. Vol. III, Tab. 149. Es sind zu unterscheiden:

Varietät: anceps. (S. anceps Cav.) Schaft breit, geflügelt, Blüthenscheidenklappen ungleich, die äußere überragt die Blüthen weit. S. gramineum Bot. Mag. Tab. 464. Redouté Vol. V. Tab. 282 Lodd. Cab. 1220. Ich sah diese Art aus Nordamerika, gesammelt von Lüders, No. 60 und aus den hohen Prairien in Nord-Washington.

Varietät: mucronatum. (S. mucronatum Michx.) Schaft schlank, schmal zweischneidig geflügelt; Blätter fast borstenförmig; Blüthenscheiden lang zugespitzt, ungleich klappig, die äußere Klappe überragt die Blüthen. Abgebildet ist diese Art in Reichenbachs Iconographia Botanica exotica, Centuria Secunda, Tab. 119. Ich sah sie aus den Prairien westlich von San Felipi Texas, leg. Lindheimer und aus Texas leg. Schlottmann.

Varietät: minus. (S. minus Engelm. und A. Gray.) Schaft klein, ästig, zweischneidig; Blüthenscheiden wenig ungleich klappig; Blüthen so lang gestielt als die Scheiden. Ich sah Exemplare von Schlottmann in Texas gesammelt und Exemplare aus Mexico.

In die Nähe von S. Bermudiana scheint S. multicaule C. Schauer, Linnaea XIX, pag. 704 zu gehören. Leider sah ich kein authentisches Exemplar, weshalb ich auch glaube, daß sie vielleicht nur eine Varietät der nun folgenden sei, denn der Diagnosis nach findet sich nur ein Unterschied, die gedrehten Blätter; wo es noch die Frage ist, ob sie sich frisch eben so verhalten, oder ob diese Eigenschaft nur vielleicht durch das Trocknen entstanden ist.

18) Sisyrinchium chilense Hook. (Bot. Mag. Tab. 2786.) Chilesischer Schweinsrüssel. Schaft ästig, zweischneidig-geflügelt; Blätter linealisch-schwertförmig, gestreift; Blüthen einzeln, achselständig, oder zu 4—6 gipfelständig auf zarten gekrümmten Blüthenstielen; Blüthenscheiden linealisch-zugespitzt, dreiblüthig; Perigoneinschnitte zart blau, nach innen gelb, länglich, fast spatelförmig eingedrückt, weichstachlich, kahl, mit fünf Linien; Staubfädensäule weichhaarig, dem Griffel gleich an Länge; Fruchtknoten fast eiförmig, weich behaart; Narbe deutlich dreitheilig; Kapsel birnförmig, das Exemplar im Herb. des Herrn Dr. Sonder ist aus Tomé. Zu dieser Art gehört die Varietät: uniflorum. (S. uniflorum Gay, Linnaea Bd. 29, pag. 63. S. cuspidatum Klotzsch, Herb. Sond. Aus Chili, leg. E. Philippi ex herb. Berol. mis. Klotzsch mit einfachem am Rande scharfen Schaft, schmal-linealischen Blättern, die am Rande feindornig-gewimpert sind, armblüthigen Blüthenscheiden und Perigonen, deren äußere Einschnitte fünfnervig, länglich, spatelförmig, zugespitzt, die inneren aber schmal, dreinervig sind.

19) Sisyrinchium convolutum Nocca (Plant. select. Tab. 1.) Zusammengerollter Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, ästig, fußhoch; Wurzelblätter linealisch-schwertförmig, gestreift, kahl, am Rande scharf; Blüthenscheiden weiß, häutig, dreiblüthig, äußere Scheide länger; Perigonblätter gelb, länglich, zugespitzt, eingerollt; Blüthenstiele stielrund, kahl, Fruchtknoten fast rund-dreieckig, kahl; Kapsel dreieckig. Abgebildet ist diese Art in Willdenow's Hortus Berol. Tab. XCI und in Red. Lil. 1, Tab. 47. Die Pflanze selbst fand ich in Lehmann's Herbarium und beobachtete sie lebend im Hamburg. Bot. Garten. Die Notiz in

Sprg. Syst. Veg. I. p. 166, wornach S. convolutum Nocc. mit S. tinctorium Humb. und S. luteum Fisch., Link gleich sein soll, beruht wahrscheinlich auf einen Irrthum.

C. Schaft stielrundlich, zusammengedrückt.

a) Wurzeln fleischig-gebüschelt.

20) Sisyrinchium graminifolium Lindl. (Bot. Reg. Tab. 1067.) Grasblättriger Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, 6 bis 9 Zoll hoch; Blätter linealisch-schwertförmig, von kurzen Haaren scharf; äußere Klappe der Blüthenscheide fast blattartig, eiförmig, stumpf; innere an der Spitze abgerundet häutig-gerandet; Blüthenstiele fadenförmig, glatt; Perigoneinschnitte länglich, weichstachlig; gelb; Staubfädensäule weichhaarig; Fruchtknoten länglich, drüsig. S. majale Link & Klotzsch; Link, Klotzsch und F. Otto, Icones Plantarum rariorum pag. 24, Tab. 10, soll sich nach der Verfasser eigner Aussage nur von S. graminifolium durch stielrunde glatte Schafte, rauhere Blätter und ungetheilte Brakteen unterscheiden. Da diese Unterschiede zu geringfügig sind, so müssen beide Arten zusammenfallen. In Sonders Herbarium aus Santiago, leg. Philippi.

b) Wurzeln faserig.

21) Sisyrinchium pedunculatum Gillies (Bot. M. Tab. 2965.) Gestielter Schweinsrüssel. Schaft hin und her gebogen, 1½ bis 2 Fuß hoch; Wurzelblätter schwertförmig, 6 bis 8 Zoll lang, Stengelblätter entfernt, linealisch-schwertförmig, zugespitzt, gestreift; Blüthenstiel verlängert einfach; äußere Scheiden eiförmig, am Rande häutig, innere trockenhäutig weiß; Perigonabschnitte gelb, verkehrt eiförmig, nach dem Grunde hin verschmälert; Staubfädensäule dicht drüsig behaart, Narben kurz; Fruchtknoten kahl; Kapsel länglich verdünnt. Im Herbarium des Herrn Dr. Sonder findet sich diese Art aus Santiago.

22) Sisyrinchium longistylum Ch. Lemaire (Flora der Gewächshäuser Vol. 3, Lif. VIII, Fig. III.) Langgriffeliger Schweinsrüssel. Schaft einfach, über fußhoch; Wurzelblätter linealisch-schwertförmig, fast halb so lang als der Schaft und in großer Zahl vorhanden; Klappen der Blüthenscheiden fast gleich; Perigoneinschnitte goldgelb verkehrt ei-spatelförmig, rundlich, weichstachlich, zurückgekrümmt; Staubfäden in eine sehr lange rauhhaarige Röhre verwachsen; Griffel röhrig, kaum aus der Staubfädenröhre hervorsehend; Narben fransig sternförmig; Fruchtknoten verlängert, dreiseitig, kahl.

23) Sisyrinchium adenostemon Philippi. Drüsenfadiger Schweinsrüssel. (Linnaea 29, pag. 62 & 63, No. 431.) Schaft kahl, einfach oder eben über dem Grunde ästig, an der Spitze ein bis zwei Blüthenbüschel tragend, unter der Blüthenscheide dicht weichhaarig; Blätter linealisch-schwertförmig, dem Stengel fast gleich, also 9—12 Zoll lang; Blüthenscheiden ei-lanzettförmig, am Rande trockenhäutig; Blüthenstiele kaum die Scheiden überragend; Perigontheile gelb, verkehrt ei-förmig, länglich, stumpf; Staubfäden halb so lang als das Perigon und alle frei, nach unten aber dicht drüsig weichhaarig; Fruchtknoten behaart; Narben fast sitzend. In den Anden der Provinz Santiago.

24) Sisyrinchium cyaneum Lindl. (Bot. Reg. Tab. 1090). Blauer Schweinsrüssel. Schaft rispig; Blätter linealisch-schwert-

förmig, fast so lang als der Schaft, am Rande kahl, zugespitzt, zweireihig, zart adrig gestreift; Blüthenscheiden mit zugespitzten gekielten Klappen; Perigontheile eiförmig länglich, ganz, zart geadert, blau; Staubfäden gegen den Grund hin in eine Säule verbunden, länger als der Griffel; Fruchtknoten länglich dreikantig, kahl; Narben verbreitert, kappenförmig gewimpert; Kapsel eiförmig länglich. Diese Art allein ist bis jetzt in Neu-Holland gefunden. Sie ist noch abgebildet als Orthrosanthus multiflorus in Sweet Fl. Australasica fol. II. und als S. multiflorum Ch. Lemaire in der Illustration horticole Vol. VI, 10 Livraison, Oct. 1859, Planche 221. In England soll sich die Pflanze als Libertia azurea in den Gärten finden.

25) Sisyrinchium grandiflorum Dougl. (Bot. Reg. Tab. 1364.) Großblüthiger Schweinsrüssel. Schaft aufrecht, einfach, gestreift; Blätter aufrecht, scheidig, am Rande trockenhäutig; Blüthenscheiden drei- bis sechsblüthig, ungleich, häutig, die äußere linealisch-lanzettlich; die Blüthenstiele sind gleich, gekrümmt, zart; die Perigontheile sind dunkelpurpurfarben, verkehrt eiförmig, fünfnervig; die Staubfäden sind lang pfriemenförmig, am Grunde nur verbunden, aufrecht, später abstehend; der Fruchtknoten ist ei-birnförmig, kahl; der Griffel ist länger als die Staubfäden, fadenförmig; die Narben sind gestielt, schief-kopfförmig, weichwarzig; Kapsel kahl, dreikantig-birnförmig. Abgebildet ist diese Art noch im Bot. Mag. Tab. 3509; in der Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's Bd. II, Lief. IX, Fig. IV, Sept. 1846 (146); in Sweet. Brit. Flow. Gard. 2 Ser. Tab. 388; S. Douglasii Dietr. ist ein Synonym der Art.

D. Schaft stielrund.

a) Wurzel fleischig-gebüschelt.

26) Sisyrinchium scabrum Philippi (Linnaea Bd. 29, pag. 58, No. 422.) Scharfer Schweinsrüssel. Schaft einfach, nicht nackt, sondern in der Mitte beblättert, scharf, gefurcht; Blätter dem Stengel fast gleich, linealisch, fast röhrig, gestreift, scharf; die äußere Klappe der Blüthenscheiden verlängert, scharf, die innern Scheiden glatt, den Blüthenstielen gleich; Blüthen rosenroth; Staubfädensäule cylindrisch; Fruchtknoten scharf. In Herrn Dr. Sonders Sammlung sah ich ein Originalexemplar aus den Anden der Provinz Santiago.

27) Sisyrinchium floribundum Philippi. (Linnaea Bd. 29, pag. 59, No. 423.) Reichblüthiger Schweinsrüssel. Schaft ist fußhoch, gestreift, rauhlich, einfach, nicht nackt, wie in der Beschreibung steht, sondern in der Mitte beblättert; Blätter stielrund, fast röhrig, gestreift; die äußere Klappe der Blüthenscheiden verlängert den Stengel bedeutend; die innern Blüthenscheiden sind breit, trockenhäutig, zahlreich und lang gestielt; die Blüthen sind rosenroth; die Staubfädensäule ist verlängert, aufgeblasen; der Fruchtknoten ist drüsig-behaart. Ich sah sie mit der vorigen Art von demselben Standpunkt.

b) Wurzeln faserig.

28) Sisyrinchium Segethi Philippi. (Linnaea Bd. 29, pag. 61, No. 428.) Saatfeld Schweinsrüssel. Die Wurzeln sind kriechend, der Schaft ist 9 Zoll hoch, glatt, einfach; die Blätter sind stielrund, fast röhrig, steif, dem Schaft fast gleich; die Blüthenscheiden sind genervt, am Rande trockenhäutig, die äußere Klappe ist eiförmig-länglich

und überragen die innere kaum; der Blüthenbüschel ist fast sitzend; die Perigonabschnitte sind dunkelviolett und bilden eine verlängerte Röhre; die Staubfädensäule ist cylindrisch; der Fruchtknoten ist verlängert, fast cylindrisch und sitzend. Die Pflanze findet sich in der Provinz Santiago.

29) Sisyrinchium junceum E. Meyer. (Reliq. Haenk. 2, pag. 118.) Binsen Schweinsrüssel. Schaft schlank, gestreift, am Grunde beblättert; Blätter linealisch, fast gefalten, gestreift, lang stachlig, kürzer als der Schaft; die allgemeine Blüthenscheide verlängert den Schaft, überragt die Blüthenstellung und ist aufrecht, die Blüthen sind trugseitenständig gebüschelt, gestielt; die Blüthenstiele sind haarförmig, behaart, hervorstehend; die Blüthenscheiden sind schmal, trockenhäutig, ungleich; die Blüthen sind wahrscheinlich rosenroth, die Staubfadensäule ist aufgeblasen, behaart; der Fruchtknoten ist rauhhaarig. Abgebildet ist diese Art in Knowles & Westcott, Tab. 95. Das Exemplar des Sonder'schen Herbariums war aus Bras. Minas Geraës von Dr. Widgreen gesammelt und mit No. 789 bezeichnet. Ich muß diese Art mit S. gracile Ph. (Linnaea 29, pag. 60, No. 426) für identisch halten, da ich keinen Unterschied zwischen beiden Arten auffinden kann.

30) Sisyrinchium depauperatum Philippi (Linnaea Bd. 29, pag. 61, No. 427.) Verarmter Schweinsrüssel. Schaft glatt, schlank, 1—2 Fuß hoch, bis zur Mitte beblättert; Blätter stielrund-fadenförmig; allgemeine Blüthenscheide den Stengel verlängernd, mit einem einzigen, armblüthigen Blüthenbüschel versehen; Blüthenstiele haarförmig. Perigon rosenroth, Staubfäden beinahe ganz frei; Fruchtknoten kahl. Die Pflanze kommt in der Provinz Valdivien vor.

31) Sisyrinchium dasycarpum Phil. (Linnaea Bd. 29, pag. 61 und 62, No. 429.) Zottenfrüchtiger Schweinsrüssel. Schaft fast ästig, gestreift, beblättert, fußhoch; Blätter linealisch, schlaff, dem Stengel gleich; Blüthenscheiden ei-lanzettförmig, am Rande kaum trockenhäutig, den 6—8 Blüthenstielen fast gleich an Länge; Perigoneinschnitte fast lanzettlich, lang zugespitzt, gelb; Staubfadensäule kurz; Fruchtknoten von gelben Haaren dicht zottig. Bei Tomé gesammelt.

Es sind mir unbekannt geblieben: S. filifolium Gaudich., S. pumilum Hooker, S. Nuno Colla, S. leucanthum Colla, und zwar nicht nur die Pflanzen, sondern auch die Beschreibungen, da Hooker's Flora Antarct. und die Memorie di Torino, Band 39, nicht in Hamburg zu bekommen sind. Ferner erwähnt Philippi ein S. arenarium Paepp. und außerdem wird noch ein S. carthartica Feuillé peruv. 3, tab. 4 angeführt.

Ausgeschlossen sind von der Gattung Sisyrinchium folgende, als zu andern Gattungen gehörend:

S. elegans Willd. = Moraea elegans Jacq.; S. elegans Redouté = Moraea collina Bot. Mag.; S. palmifolium L. = Moraea alata; S. gladiatum Spr. = Moraea oder Marica gladiata; S. paniculatum R. Br. = Renealmia paniculata R. Br.; S. pulchellum R. Br. = Renealmia pulchella R. Br.; S. aurantiacum Zuccar = Moraea collina; S. grandiflorum Cav. = Moraea grandiflora Pers.; S. ixioides Forst. = Ferraria ixioides Willd.; S. narcissoides Cav. = Galaxia narcissoides Willd.; S. odoratissimum Lindl. und S. flexuosum Lindl. = Gelasine Spec.; S. speciosum Hook. B. M.

Tab. 3544 = Botherie Steudel oder Cipura humilis Humb. Bonpl. Knuth ähnlich; S. plicatum Dietr. oder S. latifolium Swartz oder S. palmifolium Cav. = Moraea plicata Sw.; S. flexuosum Dietr. = Moraea flexuosa Gawl.; S. Californicum Dietr. = Marica Californica B. Mag. Tab. 983; S. latifolium = Moraea palmifolia Jacq.; S. aphylla Spr. = Moraea aphylla Thbg. Ebenso sind die in der Flora Fluminensis Vol. IX abgebildeten S. coeruleum, S. crenatum und S. fluminense, wie auch Vol. VII, Tab. III, Souza proregia keine Sisyrinchium Arten. Die als Varietät in Bot. Register Tab. 1915 abgebildete und S. graminifolium β pumilum genannte Pflanze gehört auch nicht zu Sisyrinchium.

Frucht- und Gemüsegarten.

Ueber das Begießen der Melonen, nach Loisel.

(Aus dem Journ. de la sociéte d'hortic. et d'agric. de Huy frei übersetzt von F. W. Klatt.)

Das Begießen der Melonenpflanzen ist denselben dienlicher, als man gewöhnlich glaubt, besonders in trocknen und heißen Jahren, aber es muß dasselbe richtig und nicht gedankenlos angewendet werden, wie es so häufig geschieht. Einige Gärtner haben freilich behauptet, die Melonenpflanzen gebrauchen, als aus den heißesten Ländern stammend, keine solche Behandlung, oder wenn man sie doch begösse, so müßte das nur im äußersten Nothfalle geschehen. Dieser Vorschrift fehlt jedoch die Richtigkeit.

Man kann in unserm Clima den Melonen nicht dieses intensive Licht verschaffen, welches ihnen in ihrem Vaterlande, Kleinasien, zu Theil wird, noch jene Feuchtigkeit, von welcher, nach zuverlässigen Berichten, die Erde in jenen Ländern immer durchzogen ist und die, während der immer frischen Nächte sich als Dunst erhebend, als wohlthätiger Thau auf die Pflanzen dann wieder zurückfällt und den Pflanzen eine große Erfrischung ist, wodurch sie zugleich gestärkt und ihre Früchte vervollkommnet werden. Diese Ursachen müssen wir bedenken und der Natur so viel als möglich folgen.

Alle Melonenzüchter haben gewiß Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß an heißen trocknen Tagen die Blätter der Melonenpflanzen welken, was immer dem Mangel des Begießens zuzuschreiben ist. Die Früchte werden, nach dem Ausdruck der Gärtner, hart, und wenn man den Pflanzen nicht durch Begießen zu Hülfe kommt, so erreichen ihre Früchte nicht die erforderliche Größe und werden von schlechter Qualität. Ein guter Melonenzüchter darf also niemals seine Melonenpflanzen aus Wassermangel welken lassen.

Man weiß, daß die Chinesen ihre Melonen auf einer Art Floß, welches sich auf ihren Teichen schaukelt, bauen; die Wurzeln der Pflanzen

dringen selbst bis auf die untersten Lagen dieser Flöße und gehen sogar in's Wasser.

Während der trockenen Jahreszeit und während großer Hitze muß der Melonenzüchter seine Melonenbeete öfters besuchen und den Boden um die Pflanzen genau untersuchen und wenn er bemerkt, daß die Erde trocken ist und ihre Feuchtigkeit nicht hinreichend, den Wurzeln die nöthige Nahrung zu liefern, so muß er so stark begießen, daß die Erde durchnäßt wird, und zwar mit einer feinlöcherigen Brause und mit von der Sonne erwärmtem Wasser. Das Begießen muß des Abends geschehen, wenn die folgende Nacht warm zu sein verspricht oder auch des Morgens, wenn es recht frisch ist. Man muß mit dem Begießen nicht warten, bis die Blätter anfangen welk zu werden, vielmehr muß man diesem Welken der Blätter zuvorkommen. Sind die Melonenbeete tüchtig durchgegossen, so kann man vierzehn Tage und auch noch längere Zeit vergehen lassen, je nachdem das Wetter mehr oder weniger trocken ist, ehe man zum zweiten oder dritten Male zu gießen braucht. Begießt man mit Dungwasser, so muß man die Vorsicht anwenden, weder die Blätter noch die Früchte damit zu benetzen.

Zwei, drei oder vier solcher wirklichen Begießungen reichen bei den Melonen während des Sommers aus, außerdem muß man aber die Pflanzen noch alle zwei oder drei Tage während der größten Hitze mit einer feinbrausigen Gießkanne bespritzen und zwar des Abends oder Morgens, wenn es nicht sehr heiß ist. Durch diese Bespritzungen werden die Blätter und Früchte oder besser die ganzen Pflanzen ebenso erfrischt und gestärkt, wie sie es in der Natur durch dichten Nebel oder starken Thau werden. Die den Pflanzen auf diese Weise zu Theil gewordene Feuchtigkeit verschwindet bei den ersten Sonnenstrahlen, ist aber genügend, um Blätter und Früchte in dem Zustand vollkommener Gesundheit zu erhalten.

Wenn man am Morgen bemerkt, daß es in der Nacht nicht gethaut hat, wie dies ja dann und wann in der trockenen Zeit vorkommt, und trotz des Bespritzens der Pflanzen am Abend vorher, dieselben völlig abgetrocknet sind, so muß man sich beeilen, vor dem Bescheinen der Pflanzen durch die Sonne dieselben nochmals zu überspritzen, um das Gleichgewicht in der Vegetation, da die Erfrischung der Nacht ausgeblieben ist, wieder herzustellen.

Das Begießen der Melonenpflanzen muß anfangen, sobald die Erde es nöthig hat und wird mit demselben so lange fortgefahren, bis die letzten Früchte ihre gehörige Größe erlangt haben. Man begieße jedoch nicht eher, als bis die Zweige der Melonenpflanzen die Mitte des Beetes, auf dem sie stehen, erreicht haben. Es ist selbstverständlich, daß man die Früchte in regnigten Sommern wenig oder gar nicht zu begießen nöthig hat. Alle Mühe und Sorgfalt, die durch das Begießen der Melonenpflanzen verursacht wird, wird durch die Schönheit der Pflanzen und durch die Größe und Vortrefflichkeit der Früchte reichlich belohnt.

Vermehrung der edlen (Kern-) Obstsorten durch Stecklinge.

(Ein Vortrag, gehalten vom Secretair der Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft. Aus deren Jahresberichte entlehnt.)

Was sich nicht auf dem natürlichen Wege durch Samen oder Ausläufer fortpflanzt, vermehren wir künstlich. Die einfachste Art der künstlichen Vermehrung ist die durch Stecklinge, oder Schnittlinge, Stopfer u. s. w. Wo sie sich leicht anwenden läßt, hat sie ihre besonderen Vortheile: sie giebt schneller tragbare Stämme als die Vermehrung durch Samen und ist weniger umständlich als die Veredelung; nicht zu gedenken der Vorzüge, welche wurzelächte Stämme überhaupt haben. Wenn also die edeln (Kern-) Obstsorten sich leicht durch Stecklinge vermehren ließen, so würde man nicht die Veredelung anwenden; es muß also — so könnte man schließen — die Vermehrung durch Stecklinge entweder unmöglich sein, oder sehr große Schwierigkeiten haben. Sie für unmöglich zu halten, dazu ist kein Grund vorhanden, da für das Gegentheil sowohl zahlreiche Analogien, als auch die Angaben glaubwürdiger Männer sprechen. Daß man aber dabei bisher auf große Schwierigkeiten gestoßen ist, darf von neuen Versuchen nicht abschrecken. Vieles ist hundertmal vergeblich versucht worden, bis es zuletzt doch gelang. Der Zweck dieses Vortrages ist, wo möglich, einerseits die Praktiker zu neuen Versuchen, andererseits die Männer der Wissenschaft zur Untersuchung der Gründe anzuregen, welche die Stecklingsvermehrung bei Aepfeln und Birnen so schwierig machen, während sie bei der nahe verwandten Quitte ziemlich leicht ist. Die jetzt üblichen Verfahrungsarten bei Stecklingen dürfen als bekannt vorausgesetzt werden, darum soll über einige früher als erfolgreich empfohlene Methoden berichtet werden.

Bekanntlich kommt es darauf an, an abgetrennten Theilen des Stammes oder eines Zweiges Wurzeln zu erzeugen, mit deren Hülfe dieser Theil ein selbstständiges Individuum wird. Nun bilden sich diese Wurzeln am leichtesten aus den sogenannten versteckten Augen, die meist nur als kleine Erhöhungen sichtbar werden, sobald man die Rinde entfernt. Man hat also entweder die von Natur da, wo ein Trieb aufhört am zahlreichsten vorhandenen versteckten Augen benutzt, oder man hat solche künstlich zu erzeugen gesucht. Dies geschieht dadurch, daß man den Lauf des Saftes hemmt; denn sobald dieser auf Hindernisse stößt, drängt er nach außen und macht zunächst die Vorbereitungen zu künftigen Trieben. Dr. Georg Andreä Agricola zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Arzt und Physikus in Regensburg, hat Folgendes, was vielleicht noch jetzt Beachtung verdient, über die Stecklingsvermehrung bemerkt:

1) man soll die Stecklinge im Spätherbst schneiden. Jeder soll einen Jahrestrieb, aber unten etwas von dem älteren Holze und oben ein wenig von dem späteren Triebe enthalten;
2) die Reiser werden über Winter in einer Grube aufbewahrt, welche unten eine starke Schicht Pferde- oder Kuhdünger, darüber $1\frac{1}{2}$ Fuß gute Erde hat, mit Brettern leicht gedeckt und noch noch mit einem Wetterdache versehen ist. Die Reiser steckt man

bis zu dem 2. Auge in die Erde und bringt sie im April in das Land;

3) vortheilhaft ist es, dem Steckling mehrere Jahrestriebe zu lassen, das untere Ende umzubiegen und mit Bast oder Bindfaden zu befestigen nach Art eines Sprenkels. Die Biegung wird mit Baumwachs überzogen und der Steckling so in die Erde gebracht, daß nur das oberste Auge hervorsieht;

4) um Wülste mit versteckten Augen hervorzubringen — Agricola nennt dies wurzelgreifeln — bedient er sich eines der Stärke des künftigen Stecklings entsprechenden Hohlmeissels. Mit diesem wird dem Zweige auf beiden Seiten eine von unten nach oben in das Holz eindringende Wunde beigebracht, in dieselbe etwas Baumwolle gesteckt und sie mit einem Pflaster überklebt.

Duhamel de Monceau umbindet zu diesem Zwecke schwächere Zweige mit feinem Messingdraht oder gewichsten Bindfaden so fest, daß er in die Rinde einschneidet. Von stärkeren schält er einen Ring von einer Linie Breite ab und wickelt in die Wunde Bindfaden. In beiden Fällen bedeckt er die Stelle mit Erde und Moos, das mit einem Lappen umwickelt wird. Hat man nicht Zeit, den Steckling so vorzubereiten, so muß man ihm wenigstens etwas älteres Holz lassen. Die Stecklinge soll man in leichte Erde, aber nicht in Mistbeeterde bringen. Hat man nur wenige zu machen, so füllt man die Erde in einen Korb, steckt die Schnittlinge und senkt den Korb in ein Mistbeet ein. Sonst zieht man einen zwei Fuß tiefen Graben, dessen Länge und Breite sich nach der Zahl der Stecklinge richtet, von Osten nach Westen, scheidet in der Mitte ein Drittel durch zwei Brettwände ab, bringt zwischen beide gut ein Fuß hoch lockere Erde und füllt die äußeren Räume zwischen Brett und Erdwand mit Pferdedünger, dem etwas Taubenmist beigemischt werden kann. In das Beet werden die Stecklinge gesteckt, so weit sie heraussehen, mit Moos locker umhüllt und das Beet noch mit Stroh, das als Pferdestreu gedient hat, überdeckt. Die Erde, welche nicht zu naß sein darf, wird an jeden Steckling angedrückt, das Beet, um es mäßig feucht zu erhalten, von Zeit zu Zeit überbraus't und auf der Südseite durch aufgehängte Strohdecken gegen die Sonne geschützt. Bei starker Hitze oder starkem Winde muß noch besonders gedeckt werden. — Christ nimmt vorjährige Triebe, an denen er zwei Zoll vom älteren Holze läßt, und schneidet sie auf eine Spanne Länge. Das ältere Holz, welches er Knorpel nennt, hüllt er in einen Klumpen Baumkitt von der Größe eines Taubeneies und läßt die Erde unten locker, während sie oben an den Steckling angedrückt wird. Es sollen bei diesem Verfahren von hundert Stecklingen nicht fünf ausbleiben. Duhamel bezeichnet als die geeignetste Zeit zum Schneiden der Stecklinge das Ende des Winters, ehe der Saft in die Bäume tritt, Christ die Pfropfzeit. Endlich giebt ein Herr Chr. Fr. Roth in einem Schreiben aus Schlettau bei Meissen (Teutscher Obstgärtner Bd. 2, S. 313 ff.) ein Verfahren an, dessen die Landleute um Meissen sich bedienen sollen. Sie nehmen Wasserreiser und Sämlinge, deren Wurzeln beschädigt sind, schneiden sie zu, oben eine dünne frische Weidengerte durch dasselbe und setzen den Steckling so, daß das Bohrloch unter die Erde kommt, aber die Spitze der Weidengerte hervorragt. Die Weidengerte

hat hier wohl dieselbe Bedeutung wie das Gerstenkorn bei Stecklingen von Myrten, Rosmarin u. s. w.; sie soll das Vertrocknen des Stecklings verhindern. — Herr Röbelius bemerkt:

1) der Grund, warum Aepfel und Birnen sich durch Stecklinge nicht so leicht wie Quitten vermehren lassen, sei der, daß hochgehende Bäume überhaupt sich schwieriger als strauchartige auf diese Art fortpflanzen. (Der Secretair kann diesen Grund nicht anerkennen, da z. B. alle Pappel- und Weidenarten sehr leicht als Stecklinge fortkommen);
2) ferner werde das Angehen der Stecklinge verhindert durch das mechanische Einsaugen der Feuchtigkeit, wodurch Fäulniß entsteht. Darum muß die untere Schnittfläche verklebt werden;
3) daß es vortheilhaft sei, die Stecklinge im Spätherbst oder Winter zu schneiden, könne er aus eigener Erfahrung bestätigen;
4) auch das Umbiegen des Stecklings am unteren Ende bewähre sich. So würden auch die zu Stecklingen bestimmten Weinreben am unteren Ende geknickt. Gerade in der Biegung bilden sich am leichtesten Wurzeln.

Herr Obergärtner Rehmann glaubt, daß aus Stecklingen gezogene Apfel- und Birnbäume weniger dauerhaft sein werden als auf Wildling; zweifelt aber nicht, daß sie sich so ziehen lassen. Man soll dabei folgendes Verfahren beobachten, daß auch bei den schwierigsten Stecklings-Vermehrungen stets zum Ziele geführt hat. Man nehme den ersten Sommertrieb, sobald derselbe vollständig ausgewachsen, unmittelbar vor dem Erscheinen des zweiten Triebes. Als Beet benutze man schon gebrauchte Frühbeetkasten und bedecke die Erde derselben mit einer Mischung aus reinem Sande und frischen Sägespänen, von jedem die Hälfte. Die Stecklinge müssen sorgfältig vor der Einwirkung der Sonne geschützt werden.

Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in andern Gartenschriften.

Huernia barbata *R. Br.*

(Stapelia barbata Willd.)

Asclepiadeae.

Die Stapelia-Arten gehören ihrer eigenthümlichen, meist schön gefärbten, jedoch übelriechenden Blumen wegen mit zu den interessantesten Pflanzen. Nur in wenigen Gärten findet man jetzt noch die Arten dieser Gattung zahlreich vertreten an, obgleich es eine Menge Arten der Gattung Stapelia und mehrere der dieser sehr nahe verwandten Gattung Huernia giebt. Die hier in Rede stehende H. barbata gehört

mit zu den schönsten Arten, sie stammt, wie die Mehrzahl der Arten, vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Eine Abbildung bringt uns das 11. Heft, 1859 der flore des jardins des Pays-Bas.

Achimenes Georgeana *hort. Mak.*

Der Redacteur der vortrefflichen „Belgique horticole", Herr Prof. E. Morren, fand diese ausgezeichnete Achimenes in schönster Blüthenpracht im Etablissement des Herrn J. Makoy in Lüttich und muß sie nach der Abbildung im gedachten Journal (Taf. V, Decbr. 1859) eine herrliche Pflanze sein. Ob es eine reine Art ist, scheint noch zweifelhaft, aber dessen ungeachtet hat sie Herr Morren genau beschrieben. Die einzeln stehenden, achselständigen Blumen an den obern Enden der Stengel sind fast 2 Zoll groß und von einer brillanten carminrothen Färbung. Es ist gewiß eine sehr schätzbare Acquisition.

Rhododendron Comte de Gomer *(hybrid.)*

Ein prachtvolles Rhododendron, das im Etablissement des Herrn Amb. Verschaffelt aus Samen erzogen worden ist, woselbst es im Frühjahre der Jahre 1858 und 1859 jeden Blumenfreund durch seine enorm großen Köpfe herrlich zartrosarother und weiß gezeichneter Blumen erfreute. Dieses Rhododendron, abgebildet auf Taf. 230 des Illustrat. hortic., ist das Ergebniß einer anderen Hybride, nämlich der Rh. fleur de Marie (Byls), befruchtet mit Rh. eximium novum (Verschaffelt). Da diese Hybride bei der starken Kälte im December v. J. in den belgischen Gärten, ohne zu leiden, ausgehalten hat, so dürfte sie nicht genug zum Auspflanzen in's Freie zu empfehlen sein.

Nigella hispanica *L. varietates.*

Unter allen Nigella-Arten, man kennt bereits über 20 Arten, ist die Nigella hispanica die schönste hinsichtlich ihrer großen dunkelblauen Blumen. Diese Art ist in Spanien heimisch, Desfontaines fand sie jedoch auch in der Barbarei und nach de Candolle kommt sie auch bei Montpellier vor. — Herrn Carter in London ist es gelungen, zwei hübsche Varietäten dieser Art zu erziehen, die auf Taf. 231 der Belgique hortic. abgebildet sind. Die Blumen beider Varietäten sind fast noch einmal so groß als die der ächten Art, die der einen Varietät weiß, die der andern dunkelviolett, beide sind zu empfehlen.

Tropaeolum majus *L. var. pygmaeum.*

Fast alle Handelsgärtner empfehlen in ihren diesjährigen Samenverzeichnissen unter den Varietäten des Tropaeolum majus auch die Varietäten von niedrigem nicht rankendem Habitus, wie z. B. das hier genannte Yellow Tom. Thumb., dieses sowohl, wie die übrigen ähnlichen Varie-

täten, eignen sich ganz vorzüglich zu Einfassungen. Die Pflanzen werden etwa 1 Fuß hoch und sind dicht mit Blumen bedeckt, das Trop. majus pygmaeum mit hellgelben, von dem die Belgique hortic. auf Taf. 232 eine Abbildung bringt.

Begonia eximia *(hybride)*.

Es ist dies abermals eine der jetzt so vielen schönen Hybriden-Formen. Diese ist hervorgegangen im Etablissement des Herrn Verschaffelt durch die Befruchtung der B. rubro-venia mit B. Thwaitesii. Die Hybride gleicht fast gar nicht der Mutter (B. rubro-venia), sie hat den Habitus, die Form der Blätter von B. Thwaitesii. Die Farbe der Blätter ist matt silberweiß, unterbrochen durch rothe Adern, der Saum ist bronze punktirt, die Ränder mit zarten rosa Zähnen geziert. Die Unterseite der Blätter ist purpurfarben, die Hauptadern heller. Abgebildet in der Belgique hortic. tab. 233.

Vor wenigen Wochen ist wiederum ein Heft der „Flore des serres" erschienen und zwar das Aprilheft von 1858, ausgegeben am 15. Febr. d. J. Von den in diesem Hefte abgebildeten Pflanzen sind, als in der Hamburger Gartenzeitung noch nicht erwähnt, zu empfehlen:

Begonia Rex Leopardinus.

Wir sahen diese schöne Hybride (sie wurde von Herrn Van Houtte bereits im Frühjahre 1859 in den Handel gebracht) in mehreren Sammlungen. Sie wurde durch Kreuzung der B. Rex mit B. Reichenheimi erzogen und übertrifft sie jedenfalls die B. Rex, mit der sie viel Aehnlichkeit hat, an Schönheit. Eine sehr gute Abbildung giebt die Flore des serres, tab. 1317—1318.

Amygdalus persica flore versicoloripleno.

Das Etablissement Van Houtte ist in den Besitz der ganzen Edition dieser allerliebsten Mandelart gelangt und hat davon, wie dasselbe bei Veröffentlichung derselben in der Flore des serres taf. 1519 bemerkt, noch einige Exemplare zur Disposition. (Nach dem neuesten Preiscourant kostet eine Pflanze nur 10 Fr.) Die Blumen dieser Varietät sind gefüllt, wie die Pampon-Rosen, theils schneeweiß, theils mit Carmin vertuscht, theils auch rein carminfarben, und so verschieden farbig über den ganzen Baum verbreitet, was einen reizenden Anblick gewährt.

Myositisium nobile *Hook*.

Diese hübsche Boragineae (Flore des serres, taf. 1320) empfahlen wir bereits nach der Abbildung im Bot. Mag., tab. 5137 im vorigen Jahrgange S. 509 der Hamburg. Gartenzeitung.

Cosmidium Burridgeanum atropurpureum.

Compositeae.

Das Cosmidium Burridgeanum, ähnlich den Blumen der Calliopsis tinctoria, ist wohl fast allen Blumenfreunden bekannt. Die Taf. 1321 der Flore des serres zeigt uns die Abbildung einer hübschen Varietät mit dunkelbraunen Blumen, ähnlich der braunblumigen Varietäten der oben genannten Calliopsis Art. Es ist ein sehr empfehlenswerthes Sommergewächs.

Arisema Murrayi *Hook.*

(Arum Murrayi Grah.)

Aroideae.

Eine hübsche Art dieser Aroideen-Gattung, mit weißlich incarnatfarbenen, mit einer ceriserothen Einfassung gezeichneten Blumen. Die A. Murrayi wurde von Herrn Law de Tanna von Bombay an Sir W. Hooker eingesandt. Die Wurzel derselben gleicht einer Kartoffel, aus der im Frühjahre die Blumen hervortreiben, nach deren Verblühen die Blätter erscheinen.

Nach Blume's „Rumphia" sind 31 Arten dieser Gattung bekannt, von diesen gehören 22 Asien, 6 Nordamerika und 2 Brasilien an.

Vor einigen Wochen sahen wir vier Arten dieser Gattung in der Sammlung des Herrn Consul Schiller in Blüthe. Abgebildet ist obige Pflanze in der Flore des serres, taf. 1322.

Camellia Contessa Lavinia Maggi.

Eine kostbare Varietät, von der das Etablissement Van Houtte bereits eine Vermehrung besitzt. Die Blumen sind sehr groß, ganz regelmäßig geformt, weiß und sehr zierlich gefleckt und gestreift mit Carmin.

Meconopsis simplicifolia *Hook. fil. & Tom.*

Papaveraceae.

Nach Herrn Dr. J. D. Hooker ist die Meconopsis simplicifolia die schönste und merkwürdigste von allen Alpenpflanzen von Sikkim, wenn nicht überhaupt des ganzen Himalaya. Sie ist sehr gewöhnlich auf felsigten Orten, etwa 4000 Fuß über der Meeresfläche. Die herrlich dunkelblauen, großen Blumen öffnen sich im Mai, wo diese Gegenden noch sehr häufig von Schneegestöbern heimgesucht werden. Ueber die Kultur dieser eben so schönen als seltenen Pflanze, von der sich in der Flore des serres auf Taf. 1327 eine Abbildung findet, kann Herr Van Houtte noch nichts Gewisses angeben.

Sechs Arten sind bereits aus dieser Gattung vom Himalaya bekannt geworden, von denen vier mit in Rispen stehenden Blumen und zwei mit nur einer Blume an den Blüthenstengeln

Meconopsis aculeata Royle.
— nepalensis Dc.
— robusta Hook. fil. et Thom.
— Wallachii Hook.
Meconopsis horridula Hook. fil. et Thom.
— simplicifolia Hook. fil. et Thom.

Azalea indica Comte de Hainaut.

Eine ganz ausgezeichnete Varietät, deren sehr große, lebhaft rosa farbenen Blumen zwischen denen der Azalea und denen des Rhododendron stehen, so daß es fast scheint, als sei sie ein Bastard zwischen zweien Arten dieser Gattungen. Abgebildet Flore des serres, Taf. 1325.

Ravenala madagascariensis *Sonner.*

(Urania speciosa Willd., U. madagascariensis Raeusch.)

Musaceae.

Die Illustrat. hortic. bringt auf Taf. 234 eine sehr hübsche Abbildung, einmal eine Ansicht, wie dieser nützliche Baum in seinem Vaterlande wächst, und dann eine Ansicht eines jungen Baumes mit Blüthen und Früchten und endlich eine Zergliederung der Blüthentheile. Die Ravenala madagascariensis gehört immer noch zu den Seltenheiten, selbst noch in den meisten größeren Pflanzensammlungen. Er ist einer der nützlichsten Bäume Madagascars, — über den Rev. William Ellis, dem wir die Einführung der Ouvirandra fenestralis verdanken, sehr ausführliche Mittheilungen in seinem unlängst veröffentlichten Werke: Three visits to Madagascar, during the years 1853—1856 giebt, die in den Illustrat. hortic. VII, Liv. 2 wiedergegeben sind.

Ueber einige Garten-Orchideen.

Vom Professor Dr. H. G. Reichenbach fil.

(Fortsetzung von Seite 14.)

VIII.

71. **Anecochilus** (Anoectochilus) **intermedius**: aff. A. setaceo Bl. Tab. (nec Blume „Choix d'Orchid." nec Blume „Flora Jav.") lacinia labelli laterali triangula magna, dentibus unguis lacinae mediae utrinque sex usque septem, callis in calcaris dorso mediano geminis semielliptícis antrorsum lobulatis, appendice antecolumnari obtusangula, infra medium emarginata (nec quadrata).

Eine Art, welche in der Mitte steht zwischen A. setaceus Bl., Friderici Augusti Rchb. fil. und Roxburghii Lindl. Die Blätter stehen denen der letzten zwei Arten zunächst.

Im Garten des Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Obergärtner Stange.

72. **Schomburgkia Gloriosa:**

aff. S. crispae Lindl. Sert. Orch. 1838. labello ante unguem cordato plicis insilientibus, ceterum ovali obtuse acuto, lateribus antice undulato, callo abrupto ante basin in carinas tres plicatas excurrente, addita utrinque carinula elevata, gynostemio ante basin angulato. S. crispa Lindl. Bot. Reg. 1844 (Vol. XXX) Tab. 23., S. marginata Hook. Bot. Mag. tab. 3729.

Perigonii sepala et tepala ligulata margine undulata pulchre castanea. Labellum album, antice roseum, striolis amethystinis in basi, venis amethystinis, macula flava purpureo punctulata in basi. Gynostemium album punctulis purpureis.

A peraffini Schomburgkia rosea recedit sepalis melius undulatis, labelli carinis tantum ternis, non quinis, lamellis lateralibus extus non ramentaceo excurrentibus.

Eine überaus stattliche Art, welche durch ihre welligen, dunkel kastanienbraunen Sepalen und Tepalen an (Methonica) Gloriosa erinnert. Die hübsche weiße und amethystfarbige Lippe sticht dazwischen freundlich ab. Die nächsten Verwandten sind Schomburgkia crispa und rosea. — Schomburgkia rosea hat auf der Lippe fünf Kiele nebst kleinen kieligen Ausläufern. Die wenig welligen Sepalen und Tepalen sind viel heller und scheinen fast purpurn. Sie existirt kaum in Kultur. Die ächte S. crispa Lindl., wie sie ursprünglich in Lindley's Sertum abgebildet, scheint eine der größten Seltenheiten. Alles, was ich davon besitze, ist eine einzelne schön getrocknete Blüthe, die ich der Mittheilung des Herrn Booth verdanke. Sie stimmt in allen Einzelnheiten mit der eben erwähnten Abbildung und bleibt die Verwechselung mit Schomburgkia Gloriosa Seitens der genannten Botaniker nur erklärlich dadurch, daß sie die Abbildung im Sertum irrthümlich für irrthümlich hielten.

Diese schöne Art, deren oben citirte Abbildungen ganz genügend sind, blüht eben, im März, im Garten der Herren Booth, kultivirt von Herrn Boysen.

73. **Trigonidium callistele:**

pseudobulbis ovalibus obtuse ancipitibus utrinque obsolete tricostatis, foliis ligulatis obtuse acutis prope bipedalibus, pedunculo spithamaeo, sepalis septemnerviis, tepalis a cuneata basi obsolete lyratis acutis, trinerviis, nervillis lateralibus quibusdam abruptis, labelli trilobi lobo antico dilatato carnoso papuloso, carina ligulata apice dilatata a basi ultra medium, anthera postice obsolete carinata. — Ab omnibus recedit foliis longissimis. Sepala viridi lutea nervis atropurpureis illis Trigonidii latifolii subaequalia, cuneato oblonga acutata. Tepala vix pollicaria hyalina, nervis atropurpureis, apice atropurpurea, carnosa. Labellum hyalinum nervis atropurpureis ramulosis. Gynostemium flavum angulis pulchre atropurpureo limbatis.

Eine Art von Ansehn des Trigonidium acuminatum, doch ist die Blüthe größer. Die Färbung ziemlich gleich. Gestalt und Nervung der Tepalen sehr ausgezeichnet.

Aus dem Garten der Herren Booth, kultivirt von Herrn Boysen.

74. **Pleurothallis glanduligera Lindl.**

Caulis secundarius semiteres antice canaliculatus. Folium cuneato oblongum apice minute bicuspe, valde carnosum, circa limbum atropurpureo irroratum, prope duos pollices longum, unum latum. Spatha pergamenea abbreviata. Pedunculus vix pollicaris, biflorus, alabastro tertio obsoleto. Bracteae vaginiformes, ovario pedicellato breviores. Perigonium externum valde carnosum, supra nervos prominulos subvelutinum, bilabiatum; ima basi subconnatum, mentulo prominulo; sepalum superius oblongoligulatum, longius; sepala lateralia connata apice minute ac inaequaliter bidentata, nervo utroque mediano carinato. Tepala plus duplo breviora, hyalina, trinervia, rhombeo-acuta, lateribus superioribus lobulata. Labellum breve unguiculatum oblongoligulatum, subtrilobum, in basi utrinque auricula retrorsa minuta lineari brevissima; lobi laterales supra lobum medium transcendentes, linea seriata exasperati; lobus medius productus multipapulosus. Gynostemium gracile clavatum, utrinque angulatum pone foveam.

Blüthen eigenthümlich: die obere Lippe länger, die untere kürzer, honiggelb. Im Garten des Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange.

75. **Lycaste pleiochroa:**
aff. Lycasti macrobulbo: sepalis oblongis acutis, lateralibus ima basi minute puberulis, tepalis ovatis acutis, labello ligulato angusto, ante medium utrinque lobato, lobis obtusangulis, lobo antico ovali, callo lineari a basi labelli ante basin lobi medii, apice tridentato, columna antice vix tomentosa.

„Sepalen grünlich. Tepalen gelb, rothbraun punktirt. Lippe gelb.“ In Paris von Herrn Lüddemann kultivirt.

76. **Lockhartea floribunda:**
affinis L. eleganti: foliis obtusatis, labelli auriculis basilaribus triangulis divaricatis abbreviatis, lobo medio quadrilobulo, isthmo aequali profundo, callo depresso subquadrato medio penicellato in basi, disco papulis pluriseriatis a basi ultra medium, columnae alis retusis denticulatis.

Eine gelbblühende, niedliche Art nach Art der Lockhartia elegans. Im Garten des Herrn Professor Frege zu Abtnaundorf bei Leipzig, kultivirt von Herrn Obergärtner Lauche.

77. **Warscewiczella Lüddemanniana:**
aff. W. cochleari labello rotundo, postice utrinque angulato humerato, crista multiplicata in basi, plicis medianis erectis, lateralibus obliquis, omnibus ab uno ad alium angulum baseos labelli, columna angulata.

Blüthen milchweiß, Lippenscheibe schön violett. Sehr nette Art.

In Paris von Herrn Lüddemann kultivirt und diesem freundlichst gewidmet.

78. **Cymbidium madidum Lindl.:**

Racemus pendulus multiflorus, bracteae squamaeformes plurimae, ovaria bracteis ultra decies longiora. Sepala obovata obtusa. Tepala oblonga obtusa. Labellum angustum, medio minute trilobum, lobi laterales acutanguli antrorsi, lobus medius ovatus, totus discus

inter lobos laterales et lobus medius pulposus, carinae geminae callo interposito nunc distingui possunt. Gynostemium clavatum retusum.

In Paris kultivirt von Herrn Lüddemann. Außerdem kam mir nur eine Spur in Herrn Lindley's Herbar vor.

79. Pleurothallis supervacanea:
aff. Pleurothallidi pedunculatae Rchb. fil.: labello ovati retuso apice minute tridentato.

Caulis secundarius teretiusculus subspithamaeus. Folium oblongum, bene carnoso coriaceum, quatuor pollices longum, duos latum. Spatha magna anceps ultra sesquipollicaris. Racemus pendulus a spatha basi inclusus. Flores racemi tres. Bracteae ovatae acutae membranaceae breves ovariorum pedicellis breviores. Perigonium membranaceum. Sepalum dorsale lanceum, inferius subaequale, latius. Tepala lanceo-cuspidata, supra basin superiorem obtusangula. Labelli lineae ternae elevatulae. Gynostemium gracile apice retusum. Rostellum productum, retusum. Ligula retusa sub fovea. Pollinia gemina.

Bis auf den Lippenbau mit Pleurothallis pedunculata völlig übereinstimmend. Im Garten des Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange.

80. Laelia cinnamomea:
umbellato racemosa, bracteis lanceo linearibus scariosis, floribus subcoriaceis, labello trifido basi humerato, laciniis lateralibus semiovatis, lacinia media obtuse rhombea. — Pedunculus pedalis, plurivaginatus sursum roseoviolaceus guttulis viridulis, inferne viridis. Vaginae apice acuminatae, scariosae, pollicares. Ovaria pedicellata subpollicaria. Perigonium cinnamomeo cupreum. Sepalum dorsale ligulatum. Sepala lateralia falcata. Tepala latiora, longiora, obtusiora, undulata. Color labelli candidus, venae in basi purpureae, lacinia media purpurea. Gynostemium semiteres, curvum, basi utrinque auriculato pronum, androclinium paucidenticulatum. Pollinia inaequalia.

Blüthen so groß, wie die der Laelia peduncularis. Hülle zimmtbraun, Lippe weiß und lila.

Aus Brasilien von Herrn Consul Schiller eingeführt.

Reisende.

Herr Carl Ferdinand Appun (früher Appun und Horn) hat folgendes Schreiben, datirt Georgetown, Demerara in britisch Guyana, den 9. Januar 1860, seinem Vater Herrn Buchhändler C. Fr. Appun in Bunzlau, zur Veröffentlichung eingesandt: „Laut meinem Schreiben vom 27. Juni 1859 aus Ciudad Bolivar in Venezuela (Siehe Hamburg. Gartenzeitg. XV., S. 418), hatte ich so eben eine Sendung tropischer Pflanzen und Sämereien zu sofortiger Verschiffung nach Deutschland bereit, wo sie demnach Ende August eintreffen konnte. Da erging leider plötzlich das strenge Gebot, daß

durchaus kein Schiff aus dem Hafen von Ciudad Bolivar mit der mindesten Ladung, sondern nur mit Ballast absegeln dürfe. Vergebens habe ich und angesehene Freunde uns Monate lang bemüht, die Verschiffung meiner Sendung zu ermöglichen, so daß ich endlich im September die betreffenden Kisten einem soliden Handlungshause übergab, welches hoffte und versprach, dieselben in Kurzem absenden zu können. Gleich darauf verließ ich das unglückliche Land Venezuela gänzlich, da fortwährend und wohl noch für lange Zeit dort die blutigste Revolution und schrecklichste Anarchie wüthet, so daß viele Städte und Plantagen mit ihren großen Waarenniederlagen fast gänzlich niedergebrannt und verwüstet sind und das allgemeine Elend unendlich groß ist.

Ich befinde mich seitdem hier in Georgetown, wo ich unter geordneten englischen Gesetzen meine Geschäfte mit aller Sicherheit fortsetzen kann.

Auf meine wiederholten Anfragen erfahre ich so eben, daß jene Kisten Sämereien und Pflanzen noch heute in Ciudad Bolivar unverschifft geblieben, so daß ihre Absendung nach Deutschland unterbleiben muß, da der Inhalt derselben durch Länge der Zeit jeden Falles verdorben sein wird. Und gerade diese Sendung, welche ich auf gefahrvoller, sehr kostspieliger, mehrmonatlicher Reise nach dem Delta des Orinoco, zum Theil in bisher noch sehr wenig besuchten Gegenden mühevoll gesammelt und mir dadurch ein gefährliches Fieber zugezogen hatte, enthielt des Interessanten und Seltenen so vieles: sie hatte einen Werth von 16—1700 Thalern, die ich somit als verloren betrachten muß.

Dieses arge Mißgeschick kann mich jedoch nur veranlassen, im jetzigen Jahre das Pflanzengeschäft mit um so größerem Eifer wieder aufzunehmen, da ich besonders hier nicht mit so vielen Hindernissen, wie bisher in Venezuela, zu kämpfen habe und hier stets Schiffe nach Europa abgehen, statt daß ich sonst stets viele Monate auf Schiffsgelegenheit warten mußte, wodurch Pflanzen und Sämereien oft großen Nachtheil erlitten.

Recht sehr bedaure ich zugleich, daß durch jenen Unfall die zahlreichen, meinem Vater zugekommenen geehrten Aufträge im vorigen Jahre leider nicht ausgeführt werden konnten, wogegen von nun an ein um so umfangreicheres Geschäft mit Sicherheit zu erwarten ist. Bereits habe ich außer 700 Stück Orchideen von den Ufern des Essequibo eine Masse Sämereien vorräthig, zudem trete ich in wenigen Tagen einen längeren Ausflug an den Essequibo an, wo ein früherer Sammler Schomburgk's mit mir die reiche Vegetation durchstreifen wird. Alles dieses wird Mitte Februar dann von hier abgehen und im April in Deutschland eintreffen. Unter andern gedenke ich noch beizufügen:

Alooyre. Hohe Palme, starker Stamm mit ½—1 Fuß langen Stacheln besetzt, die in regelmäßigen Ringen um den Stamm stehen. Blätter lang, graugrün, ähneln den Blättern der Phönix, sind jedoch am Blattstiele sehr stachlig. Bei Piacoa, Jacupana und Marocco (in britisch Guyana). Früchte gleich den Guayabos.

Seja oder **Seje**; hohe Palme, ähnelt im Habitus der Cocos mit sehr langem Blattschafte, Pomeroon und Barima.

Manace, sehr hohe Oenocarpus. Bei Santa Catilina, Zacupana, Aragua und Curiapo.

Cucurrita, sehr ähnlich einer Attalea, nur noch längere Blätter und dickerer Stamm. Samen mit drei Keimlöchern. Bei San José de Guacera, Zacupana und Piacoa.

Cuvaro, eine Bactris Art mit weißen, langen Stacheln.

Von diesen Palmen zugleich Früchte und Samen, von einigen aber auch Wedel. Außerdem noch eine ganz niedrige Bactris? ohne Stacheln, mit kleinen rothen Früchten von Zacupana.

Von Baumfarrn fand ich in der Ebene am Fuße des Berges von Piacoa sehr hohe schöne Exemplare einer Cyathea? oder Alsophila mit Stacheln am Stamme, sowie an den Blattstielen, wie auch Baumfarrn an den Ufern der Canos des Orinoco, nicht weit von der britischen Grenze; von ersterem habe ich in's Herbarium Wedel mit reifen Sporen eingelegt, von letzterem war mir dies nicht möglich, da ich wegen der überschwemmten Ufer nicht zu den betreffenden Pflanzen kommen konnte.

Auch Varuma, Mark der Mauritia, das die Guaraunos anstatt der Cajabe zur Nahrung benutzen.

Mehrere Harze,

Samen und Rinde des Urwaldbaumes Green heert (Nectandra Rodiei Schomb.), welche besonders gegen Fieber gebraucht werden,

Snake mit. (Ophiocaryon paradoxum Schomb.) und vieles andere Seltene.

Sobald ich meine Wanderungen am Essequibo und Demerara beendet, werde ich von hier nach Paramaribo, dann nach Cayenne und zuletzt nach Para in brasilianisch Guyana reisen, um den Pflanzenreichthum dieser damit so vorzüglich gesegneten Gegenden, so viel als möglich noch in diesem Sommer in bester Auswahl nach Deutschland abzusenden.

Es wird vielleicht nicht ungünstig aufgenommen werden, wenn ich zugleich Einiges über hiesige Stadt, die Hauptstadt von britisch Guyana, beifüge.

Der Aufenthalt in hiesiger Stadt ist für jeden fremden Ankömmling sehr ungesund, da sie kaum einen Fuß über der Meeresfläche liegt, so daß das Meer bei hoher Fluth von der Ostseite, die von demselben bespült wird, in die Stadt dringt, daher diese von zahlreichen Kanälen durchzogen ist, die das Wasser aufnehmen und in den Demerara, an dem die Stadt von Osten nach Westen sich hinzieht, führen. Der Meeresstrand ist dabei nicht sandig, sondern besteht aus Schlamm und Moder, dessen Anhäufungen an der Küste zur Zeit der Ebbe einen sehr widrigen Geruch verbreiten.

Trinkwasser erlangt man nur durch das Regenwasser, das in ungeheuer großen Fässern, dem Heidelberger nicht viel nachstehend, vor jedem Hause aufgefangen wird, da der Demerara-Fluß noch weit hinaus salzig und kein anderer Fluß in der Nähe ist. Sonst ist die Stadt sehr reizend, wie in einem großen Park voll unzähliger Cocos-, Dattel- und Oreodoxa-Palmen gelegen, jedes Haus mit einem Garten schönblühender Gewächse umgeben, außer die am Demerara liegende Waterstreet, die Straße der Geschäftsleute, die Haus an Haus, aber sehr

unregelmäßig, noch aus alter Zeit herstammend, gebaut ist. Die Häuser sind sämmtlich von Holz, mit Schiefer gedeckt, ausgenommen das sehr große Courthouse (Gerichtshaus), das meiner Wohnung gegenüber liegt, die Post und eine der drei Banken, welche von Stein aufgeführt sind. Diese Holzhäuser sind jedoch sehr zierlich gebaut, meist zwei- auch dreistöckig; auch mehrere eiserne Häuser giebt es hier, so auch zwei Buchhandlungen, wovon besonders die eine sehr gute Geschäfte macht. Die Canäle und mehrere sehr breite Straßen sind zu beiden Seiten mit Grasplätzen und mit Alleen von Oleanderbäumen besetzt, die jetzt eben blühen und einen herrlichen Anblick gewähren. Kurz, es ist hier das Gegentheil von der Jämmerlichkeit der Straßen und des Schmutzes in Venezuela. Dabei besteht hier eine sehr gute Polizei von einigen hundert Mann, so daß des Nachts an jeder Straßenecke ein Polizeimann Wache hält. Die Stadt hat einen sehr bedeutenden Umfang und ist bei 35—40,000 Einwohnern mindestens dreimal größer als Liegnitz. Die Bevölkerung besteht zum größten Theile aus Negern, dann einige Tausend Kulis (Hindus, Lastträger aus Ostindien), die besonders auf den nahen Plantagen arbeiten und in ihrer bunten ostindischen Tracht mit roth und blauen Tüchern und Turban auf dem Kopf seltsam gegen alle Andern abstechen. Diese Kulis sind keineswegs Sclaven, sondern Seitens der hiesigen Colonie in die Plantagen vertheilt, erhalten bei ihrer Ankunft 100 Dollar im Voraus, die sie abzuarbeiten verpflichtet sind; ist dies nach etwa einem Jahre geschehen, so können sie sich nach Belieben Arbeit suchen, und wollen sie nach fünf Jahren nach Ostindien zurückkehren, so erhalten sie bis nach Kalkutta freie Ueberfahrt, wollen sie dagegen hier verbleiben, so wird ihnen Seitens der Colonie ein Geschenk von 50 Dollar zu Theil. Diese schwarzbraunen Hindus verdienen hier meist vieles Geld, da die Neger nicht gern arbeiten, ihre Weiber stolziren mit schweren dicken massiven Reifen um Hände und Füße, sowie mit meist goldenen Ringen durch Nasen und Ohren herum. Alle Vierteljahre kommt von Kalkutta ein Schiff mit 500 solcher Kulis, meist aus der früheren Revolutionsgegend Ostindiens an und geht ebenso dahin wieder ab. Vor einem Monat geschah dies ebenfalls und der Capitain des Schiffes bot mir an, für den sehr billigen Preis von 50 Dollar nach Kalkutta mit einem monatlichen Aufenthalt in der Capstadt mitzureisen und ich, sowie ein deutscher Reisegefährte hatten uns in der That dazu entschlossen, als kurz vor der Abfahrt mein hartnäckiges Fieber mich sehr stark ergriff und mir die Seereise unmöglich machte, was ich jetzt keineswegs bereue.

Noch sind viele hundert Chinesen hier, die in den Plantagen arbeiten.

Das Militär besteht in 1 Regiment Rothröcken und 1 Regiment Afrikaner und Ostindier in malerischer, türkischer Uniform.

Die reichere und reichste Klasse bilden hier einige Tausend sehr stolze Engländer, mit denen man nicht in Berührung kommt; gern hätte ich aus ihren Gärten einige Sämereien und Ableger, z. B. von Urania ꝛc. gehabt, jedoch daran ist nicht zu denken; mein bloßer Wunsch würde als Unverschämtheit ausgelegt werden, wogegen man in dieser Beziehung in Venezuela sehr bereitwillig war.

Ich bin damit beschäftigt, einige Aufsätze über meine Reise auf

dem Orinoco und von da hierher für ein bekanntes deutsches Journal zu schreiben; allein es ist kaum möglich, eine kopfanstrengende Arbeit auszuführen, denn es wohnen hier im Hause noch mehrere Schwarze und Farbige, die bis spät Abends stets einen so gewaltigen Lärm und Spektakel machen, wie man ihn nur in diesen Ländern hier hören kann."

Gartenbau-Vereine.

Petersburg. Der Russische Gartenbau-Verein zu St. Petersburg wird seine dritte öffentliche Pflanzen- und Blumenausstellung am 28. April eröffnen und soll dieselbe bis zum 4. Mai dauern. Zur Concurrenz hat der Verein eine sehr große Menge von Preisen aufgestellt, bestehend in goldenen und silbernen Medaillen in vier verschiedenen Größen. Die große goldene Medaille hat einen Werth von 150 R. S., die mittlere goldene von 75 R. S., die kleine von 25 R. S., die große silberne von 8 R. S. und die kleine silberne von 3 R. S. Den Preisrichtern stehen zur Verfügung: 1 große goldene Med., die einer besonders ausgezeichneten Gesammtleistung zuertheilt werden soll, dann 10 mittlere goldene, 55 kleine goldene, 88 große silberne und 63 kleine silberne Medaillen.

Berlin. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. Preußischen Staaten wird am 17. Juni sein 38. Jahresfest, wie alljährlich, durch eine große Blumen- und Pflanzen-Ausstellung begehen.

Zur Preisbewerbung sind Gärtner und Gartenliebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereins oder nicht. Außer Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüsen und Obst sind auch Garten-Geräthe und Garten-Verzierungen, Sämereien, künstlicher Dünger und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig. Die Preis-Aufgaben bestehen in folgenden:

A. Links-Preis.

1. Für eine ausgezeichnete Leistung in der Gärtnerei 20 ℛ.

B. Gruppirungen.

2. u. 3. Für geschmackvoll aufgestellte Gruppen blühender und nicht blühender Pflanzen von mindestens je 70 Töpfen, zwei Preise à 10 ℛ.

4. bis 6. Für dergleichen Gruppen von je 50 Töpfen à 5 ℛ.

C. Blumentische.

(Die Blumentische sind von den Ausstellern zu liefern.)

7. u. 8. Für geschmackvoll arrangirte Blumentische oder dergl. zwei Preise à 10 ℛ.

9. u. 10. Desgl. zwei Preise à 5 ℛ.

D. Aufstellungen kleinerer Gruppen von Pflanzen vorzüglicher Kultur.

11. u. 12. Für Aufstellung von 10 gut kultivirten Pflanzen, zwei Preise à 10 ℛ.

13. bis 16. Desgl. von 3 bis 10 gut kultivirten Pflanzen, zwei Preise à 5 ℛ.

E. Einzelne Schaupflanzen.

17. bis 22. Für einzelne gut kultivirte Pflanzen, sechs Preise à 5 ℛ.

F. Früchte und Gemüse.

23. bis 26. Für einzelne gut gereifte Fruchtsorten, vier Preise à 5 ₰.

27. Für irgend ein besonders ausgezeichnetes Gemüse, ein Preis à 5 ₰.

G. Abgeschnittene Blumen.

28. u. 29. Für geschmackvolle Anordnung oder Verwendung abgeschnittener Blumen, zwei Preise à 5 ₰.

30. u. 31. Für je vier gute und reiche Auswahl abgeschnittener Sortiments-Blumen einer Gattung, z. B. Pelargonien, Rosen, Stiefmütterchen, Calceolarien, Nelken, Verbenen rc., zwei Preise à 5 ₰.

H. Zur Verfügung der Preisrichter.

32. Zu mindestens zwei, höchstens vier Preise für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art, 20 ₰.

Magdeburg. Die diesjährige Blumen-, Pflanzen- und Gemüse-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins findet vom 15. bis 17. April statt.

Nach dem von dem Vorstande des Vereins veröffentlichten Programm zur Preisbewerbung dieser Ausstellung ist ein Jeder ohne Ausnahme berechtigt, Gegenstände einzusenden und zu concurriren.

Geld-Preise sind ausgesetzt: 1) Für Gruppen schön blühender oder nicht blühender Pflanzen; 2) für eine Zusammenstellung blühender Rhododendren in 12 Sorten; 3) für Cinerarien in mindestens 12 Spielarten; 4) desgl. für ebenso viele Azaleen; 5) für eine neue oder zum ersten Male ausgestellte Pflanze, gleichviel ob blühend oder schöne Blattform; ferner 7—11) für Schaupflanzen; 12) u. 13) für getriebene Pflanzen; 14) für Gemüse; 15) für Obst; 16) für abgeschnittene Blumen, a) für den am geschmackvollsten geordneten Blumentisch und b) für die beste Zusammenstellung abgeschnittener Blumen.

Dresden. Die Gesellschaft „Flora“ für Botanik und Gartenbau im Königreich Sachsen wird vom 5. bis 11. April eine Ausstellung von Pflanzen, Blumen, getriebenen Früchten und Gemüsen in dem Doublettensaale auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden veranstalten.

Die Preisaufgaben sind:

Preis der Friedrich August Stiftung, bestehend in 4 Louisd'or für einen durch Reichthum und Schönheit der Blüthen, wie durch hier erstmaliges Blühen sich auszeichnende Pflanze, wobei jedoch die Alpenflora vorzugsweise berücksichtigt werden soll, weil diese vom höchstseligen Könige vor allen andern beachtet worden ist.

Preise von drei Ducaten sind ausgesetzt für die schönste Sammlung von blühenden Orchideen, Blattpflanzen, Camellien, Azaleen, Rhododendron, für eine Aufstellung gut kultivirter Exemplare einer Familie, namentlich Palmen, Coniferen rc., für eine Sammlung neuholländischer Pflanzen, für blühende Rosen.

Ferner Preise von zwei Ducaten: Für blühende Eriken, blühende krautige Pflanzen, für ein reiches Sortiment Hyacinthen, Liliaceen, für ein geschmackvolles Arrangement von Topfpflanzen, für geschmackvolle Anwendung abgeschnittener Blumen, für schön getriebene Früchte oder Gemüse.

Außerdem sechs silberne Medaillen zur freien Verfügung der Preisrichter für vorzügliche Leistungen irgend einer anderen, noch nicht genannten Art auf dem Gebiete der Pflanzen-Kultur.

Literatur.

Wochenschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preußischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde. Redigirt von dem General-Secretair des Vereins Professor Dr. Koch. Preis 5⅓ ℛ.

In der 386. Versammlung des genannten Gartenbau-Vereins ist endgültig beschlossen worden, die bisher von den Herren Prof. Dr. K. Koch und Hofgärtner G. A. Fintelmann herausgegebene Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde mit den Verhandlungen des Vereins zu vereinigen und dadurch ein Vereins-Organ zu schaffen, was den Anforderungen der Zeit entspricht. Dieses Organ wird hiermit den oben genannten Titel führen und genau in derselben Weise erscheinen, wie die Wochenschrift bisher erschienen, nur daß es selbstverständlich vor Allem die Verhandlungen des Vereins, insoweit dessen Vorstand dieselben dazu geeignet erachtet,, aufnimmt. Alle wirklichen Mitglieder erhalten anstatt der bisherigen Verhandlungen vom Jahre 1860 ab das neue Organ des Vereins zugesandt.

M. Neumann's Kunst der Pflanzenvermehrung durch Stecklinge, Steckreiser, Absenker 2c. Nebst einem Anhange über Verpackung und Transport aller lebenden Pflanzen und Sämereien in die entferntesten Welttheile, so daß sie viele Monate lang gefahrlos eingepackt bleiben können. Von Ferd. Freiherrn von Biedenfeld. 2. Auflage. Durchgesehen und vermehrt von J. Hartwig, großherzogl. sächs. Hofgärtner in Weimar. gr. 8. VI und 72 S. mit 41 Abbildungen. Preis 18 Sgr. Weimar, 1860. Bei Fr. Voigt.

Der leider zu früh verstorbene Director der Gewächshäuser des Museums der Naturgeschichte in Paris, Herr Neumann, hatte mit der Herausgabe seines größeren Werkes über die Pflanzenvermehrung, von dem dieses Buch eigentlich nur ein Auszug ist, einem großen Bedürfnisse abgeholfen und die deutschen Gärtner haben es vor Allen Herrn v. Biedenfeld zu danken, daß er das Buch zuerst (1845) in deutscher Sprache herausgab. Seit jener Zeit sind nun aber auch in der Vermehrungskunst neue Methoden und wesentliche Vortheile errungen worden, mit denen Herr Hartwig die neue 2. Auflage dieses sehr brauchbaren Buches vermehrt hat. Allen Gärtnern, namentlich Handelsgärtnern, die oft für sehr zahlreiche Vermehrung zu sorgen haben, wie auch allen Pflanzenfreunden, können wir dieses Buch bestens empfehlen. Eine Menge von Lithographien sind zur Erläuterung beigegeben, wodurch das Werkchen um so brauchbarer wird. E. O—o,

---

Praktisches Handbuch der Obstbaumzucht, oder Anleitung zur Anpflanzung, Heranbildung und Abwartung des Kern-, Stein- und Beerenobstes als Hochstamm und in Pyramiden-, Kessel-, Busch-, Säulen-, Spalier- und Gegenspalier und in Guirlandenform, um auf einem kleinen Raume einen großen Fruchtertrag zu erzielen. Für Gärtner, Gutsbesitzer, Geistliche, Schullehrer und Freunde des Obstbaues.

Nach der 2. Auflage von Raoul „Manuel pratigue d'arboricul-

ture" und der 8. Auflage von **Rivers** „the miniature fruitgarden" übersetzt und unter Berücksichtigung unserer klimatischen Verhältnisse bearbeitet von J. **Hartwig**, großherzogl. sächs. Hofgärtner in Weimar. Mit 10 Tafeln Abbild. Weimar, 1860. B. Fr. Voigt. XVI u. 205 S. Preis 1 ₰.

Das praktischste Handbuch der Obstbaumzucht, welches Herr Hofgärtner Hartwig in einer deutschen Bearbeitung den Freunden des Obstbaues, wie allen Gärtnern übergiebt, ist die neueste Erscheinung in der Literatur des Gartenbaues in Frankreich von Herrn Abbé Raoul. Daß dieses Werk nach Verlauf eines Jahres bereits eine zweite Auflage erlebte, spricht gewiß von dem Nutzen desselben und die deutschen Gärtner, wie namentlich alle Freunde des Obstbaues können Herrn Hartwig nicht genug danken, daß er sich der Mühe unterzog, dieses Buch in deutscher Sprache heraus zu geben. Besitzen wir auch bereits eine Menge sehr gediegener Bücher über Obstbaumzucht, so haben wir deren doch noch immer nicht genug und jedes neue, gediegene Buch, welches über die praktische Obstbaumzucht handelt, müssen wir mit Freuden begrüßen. Die Pomologie steht in Deutschland auf einer anerkannt hohen Stufe; es regt sich neuerdings ein reges Streben, allein die Obstbaumzucht ist noch nicht recht Gemeingut geworden, wie der Herr Verfasser sehr richtig bemerkt, man hat ihre Wichtigkeit noch nicht so durchgreifend erkannt, daß man sich bestrebt, den größtmöglichsten Nutzen aus ihr zu ziehen. Dieses Buch zeigt uns jedoch nun, wie man sich auch in dem kleinsten Garten einer ergiebigen Obsternte ohne große Mühe und Unkosten erfreuen kann.

Der Uebersetzer und Bearbeiter des französischen Originals beabsichtigte nun aber den Gegenstand so erschöpfend als möglich zu behandeln, er hat demnach das Werk nicht nur in der Uebersetzung wiedergegeben, sondern es noch durch Zusätze erweitert, indem er ein gleichzeitig in der achten Auflage in England erschienenes Werk: the miniature fruitgarden; or the culture of pyramidal and bush fruittrees, with instructions for root-pruning etc. by **Thom. Rivers**, 8. Edition, London 1859 benutzte und so beide Autoren gegenseitig ergänzte. Da die klimatischen Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich manche Abänderungen in dem Kulturverfahren erfordern, so ist auf diese in Anmerkungen hingewiesen worden.

Auf den gediegenen Inhalt des Buches hier selbst näher einzugehen, erlaubt uns der Raum nicht; das Buch enthält alles, was ein praktisches Handbuch der Obstbaumzucht enthalten muß, wie dies auch theils aus dem Titel selbst und dann noch aus dem Inhaltsverzeichniß ersichtlich ist. — Im letzten Abschnitt giebt der Verfasser noch ein allgemeines Verzeichniß der Obstsorten, namlich der Aepfel, Aprikosen, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Weintrauben. Bei den Aepfeln ist die Form des Baumes, der Name der Art oder Abart, der Qualität und Größe der Frucht, Fruchtbarkeit der Bäume, Reifezeit und der Grad der Reife der Frucht angegeben. — Aus den 600 Birnensorten, welche die Verzeichnisse der ausgezeichnetsten Baumschulen aufführen, ist eine Auswahl von 80 Sorten, mit den Namen, welche in dem pomologischen Congreß zu Lyon endgültig festgestellt worden sind, aufgeführt. Dann folgt ein Verzeichniß der Birnsorten, welche vom Anfang dieses Jahr-

hunderts bis zur Neuzeit von den Verstorbenen **Van Mons**, **Major Espéren**, **Bouvier** und Andern gezogen und in jeder Hinsicht zu empfehlen sind.

Möge dieses Werk sich so wie in Frankreich auch in Deutschland der weitesten Verbreitung erfreuen, denn wir sind überzeugt, daß mit der Benutzung dieses Handbuches viel Gutes in der Obstbaumzucht gestiftet werden wird. E. O—o.

Feuilleton.

Herbarium. Durch den Tod des Professors Herrn Dr. **Lehmann** ist die hinterbliebene Wittwe veranlaßt, das große Herbarium desselben (mit Ausnahme der Potentillen zum Verkauf auszubieten, so wie noch einige Specialsammlungen, die unten weiter angeführt werden.

Das Hauptherbarium enthält in 23 Schränken etwa 367 Mappen mit über 70,000 Exemplaren, theils aufgeklebt, theils aufgesteckt oder überklebt. Diese Sammlung wird für jeden Botaniker hohes Interesse durch die Menge der Originalpflanzen haben. So enthält sie Pflanzen von **Wallich**, **Hornemann**, **Vahl**, **Ledebour**, **Bunge**, **Labillardière**, **Fischer**, **Jussieu**, **Asa-Gray**, **Richard**, **Tenore** u. s. w. Besonders finden sich in demselben sehr viele Pflanzenarten älterer Autoritäten, wie z. B. von **Vahl**, **Hornemann**. Einzelne Gruppen sind besonders ausgezeichnet, wie die Cyperaceen, da sämmtliche nordamerikanische Arten von **Asa-Gray** gesandt, vorhanden sind; auch die Caryophylleae sind in seltener Menge, Schönheit und Seltenheit vorhanden. Die Capflanzen von **Ecklon**, **Drege**, **Zeyher** u. Dr. **Pappe** sind sehr zahlreich, wie denn auch die **Preiß**'schen Pflanzen aus Neuholland zum größten Theil ins Hauptherbarium einrangirt worden sind.

Die Potentillen, aus der Hauptsammlung genommen, bilden ein eigenes Herbarium und finden sich gewiß, da sie als Originale zu der bekannten Monographie der Potentillen gedient haben, in solcher Vollständigkeit nirgends.

Das **Preiß**'sche Herbarium enthält die Pflanzen zu den Plantae Preissianae mit den Etiquetten derjenigen Botaniker, die diese Flora bearbeitet haben.

Dann sind 2 Herbarien Lebermoose vorhanden. Ein großes und ein kleineres, aus dem größeren herausgezogenes. Diese Herbarien enthalten die Originale zu dem von **Nees von Esenbeck** und **Lindenberg** herausgegebenen Buche über die Hepaticae Europa's, wenigstens ist es bei der Bearbeitung mit benutzt worden und bietet daher sämmtliche Arten des Werkes.

Außerdem ist noch ein Herbarium von Algen und Flechten in 16 Mappen vorhanden.

Indem die Redaction den Verkauf dieser Sammlungen bekannt macht, bittet sie die geehrten Herren Reflectanten um baldige Aufträge und Angebote, wenn auch nur hinsichtlich einiger Familien und Theile des Hauptherbariums oder der besondern Herbarien. Zugleich bittet sie löbl. Redactionen der botanischen und gärtnerischen Zeitschriften um gratis Aufnahme dieser Mittheilung.

E. O—o.

Linden's Preiscourant. Herr Director J. Linden in Brüssel hat so eben einen en gros Preiscourant herausgegeben, in welchem die Preise für die von ihm am 1. Mai in Handel kommenden, wie die für die älteren, schönen und werthvollen Pflanzen für 1, 4, 6, 12 und 25 Exemplare angegeben sind. Unter den am 1. Mai zum ersten Male in den Handel kommenden Pflanzen befinden sich abermals drei Begonien, nämlich **B. hypargyraea Lind., margaritacea Lind.** und **nivosa Lind.**, sämmtlich aus Asien stammend, und zwei Hybriden **B. Duchesse de Brabant Lind.** u. **B. Funckii Lind.** Außer diesen Begonien werden noch als ganz neu aufgeführt: **Campylobotrys regalis Lind.**, mit merkwürdig gefärbten Blättern zu 25 Fr. pr. Exemplar. * **Columnea erythrophaea Dcne.**, mit großen scharlachrothen Blumen, 10 Fr., **Cyanophyllum? assamicum**, 25 Fr., **Gesneria ignea**, eine Varietät der **G. cinnabarina** mit sammtigen feuerrothen Blättern, 10 Fr., **Isotypus rosiflorus, Triana**, eine schöne Compositeae, mit rosa Blumen und großen auf der untern Seite weißen Blättern. * **Lasiandra Fontanesiana DC.**, Melastomen mit großen, schönen violetten Blumen; * **Locheria oenorhoa. Dcne.**, eine neue Art von Chiapas mit großen weinfarbigen Blumen, * **L. pardina Dcne.**, ebenfalls von Chiapas, mit goldgelben, rothgestrahlten Blumen. **Maranta argyraea Lind.**, eine schöne Art, deren Blätter mit Längsstreifen gezeichnet sind. * **Monochaetum pulchellum Naud.** und * **tenellum Naud., Boggendorffia rosea Karst.**, eine neue Rassifloreae. * **Salvia cacaliaefolia Dcne.**, eine sehr hübsche Art mit azurfarbenen Blumen. * **Triolen scorpioides Naud.**, eine allerliebste Melastomacae, ähnlich der **Sonerila. Cibotium princeps Lind.**, die schönsten bekannten Baumfarne, Samenpflanzen 25 Fr. * **Pteris tricolor Lind.** Eine ausgezeichnete Acquisition, bestimmt große Sensation in der Gartenwelt zu machen. Die mit einem * bezeichneten Arten sind in No. 2 und 3 des **Hortus Lindenianus**, die ehestens erscheinen werden, abgebildet, und werden wir seiner Zeit darauf zurückkommen.

Unter den neuen decorativen Pflanzen sind aufgeführt: **Cupania Pindaïba**, eine Pflanze von großer Eleganz, **Guarea brachystachya**, schöner Habitus und sehr schöne Blätter, **Icica uncifera, Oreopanax dactylifolium Lind.** und **O. platanifolium Lind.**, mit großen harten, lederartigen Blättern. **Rhopala crenata Lind.** und **R. frigida Lind.** Die Preise dieser Pflanzen variiren zwischen 30 und 50 Fr.

Der übrige Theil des Verzeichnisses enthält Pflanzen, die in den Jahren 1859 und 1858 von Herrn Linden direct eingeführt wurden, zu ermäßigten Preisen, dann decorative Pflanzen, tropische Fruchtbäume, officinelle und nützliche Gewächse, Farne, Orchideen, Palmen, einige Kalthauspflanzen und Coniferen, unter denen sich viele Seltenheiten befinden. Der General-Catalog, welcher die Beschreibungen der neuesten Pflanzen enthalten wird, befindet sich unter der Presse.

E. O—o.

Astelia Richardi Endl. Eine Pflanze aus der Familie der Funcaceen aus Neuseeland, die in den Gärten unter dem Namen **A. Banksii**, unter dem sie jedoch nirgends beschrieben, wohl bekannt ist. In den „Mittheilungen des Russischen Gartenbau-Vereins zu Petersburg, 1. Heft 1859“ referirt Herr Dr. Regel folgendes über diese schätzenswerthe Pflanze: Ohne

Blumen hat sie die Tracht einer Bromeliacea mit stachellosen Blättern und wird daher vielfach fälschlich im Warmhause kultivirt, wo sie nie blüht. (Auch im bot. Garten zu Hamburg wird die Astelia Richardi warm kultivirt und hat vor etwa 8—10 Jahren daselbst geblüht. Die Redact.) — Im Kalthause kultivirt wird sie dagegen zur schönen Decorationspflanze, deren lange, schmale, von unten weiße Blätter nach allen Seiten graziös überhängen. Die Rispen der grünlichen Blumen erscheinen im Herbste. Zuerst sah sie Herr Dr. Regel in einigen ausgezeichneten Kulturexemplaren im Garten Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu Snaminsk im vergangenen Jahre blühen.

Endlicher nannte die Pflanze Astelia Richardi und Richard bildet dieselbe in der Reise von Dumont d'Urville tom. 24 als Hamelia veratroides ab. Sie ist als schöne Kalthauspflanze, namentlich auch zur Bepflanzung von Rasen, zu empfehlen.

Hopfen gegen kalte Fieber. Man hat in Belgien in den Gegenden, wo das kalte Fieber fortwährend haus't, als wirksames Mittel gegen die Krankheit grünen oder getrockneten Hopfen angewandt, den man wie Thee genießt.

(Oestr. bot. Zeitschr.)

Mittel gegen Blattläuse. Um die oft sehr großen Schaden anrichtenden Blattläuse von Obst- und anderen Bäumen zu vertreiben, namentlich diejenigen, welche sich auf der Rückseite der jungen Blättchen festsetzen, diese zusammenziehen und mit einer klebrigen, wolligen Substanz umgeben, wird folgendes Mittel als außerordentlich wirksam in der illustr. Gartenztg. empfohlen. Man nehme gleiche Theile frischen Urin und altes Seifen- oder besser noch Waschwasser und fülle dies in ein gut verschließbares Gefäß, worin man diese Mischung 24 Stunden stehen läßt, dabei aber nicht vergessen darf, sie von Zeit zu Zeit, etwa alle 5 bis 6 Stunden tüchtig zu schütteln. Man bedient sich derselben entweder mittelst einer ganz feinen Spritze oder eines alten Anstreicherpinsels, um über alle die von Insecten befallenen Stellen ordentlich damit hinzuspritzen. Schon nach der ersten Operation, wenn sie gründlich ausgeführt wurde, starben die meisten Insecten nach kurzer Zeit ab, und wendet man eine zweite an, so darf man sicher sein, ihnen den Rest gegeben zu haben.

(Bonpl.)

Sperlinge von Samenbeeten, Kirschbäumen, Weinspalieren rc. abzuhalten, besteht das einfachste und zugleich wirksamste Mittel in Fäden beliebiger, aber lebhafter und heller Farbe, am besten weiß, hellblau oder roth, die man in Entfernung von 1—1½ Elle neben und durch einander an kurzen Pflöcken über der Erde hin ausspannt, oder bei Spalieren und Obstbäumen an hervorstehenden Zweigen befestigt. Noch wirksamer ist dieses Mittel, wenn man halbe Kartoffeln, welche mit mehreren Taubenfedern sternartig im Umkreise gespickt sind, an jene Fäden frei aufhängt, damit sie der Wind bewegen kann.

(Pomona.)

Personal-Notizen.

† Am 19. Februar starb zu Reutlingen in Folge eines Schlaganfalles Herr Professor und Stadtpfarrer **Ferd. Hochstetter** von Eßlingen, 74 Jahre alt; berühmt sowohl als Schriftsteller, wie durch den mit

seinem Freunde Dr. v. Stendel gemeinschaftlich geleiteten Reiseverein. Sein Sohn Dr. **Ferdinand Hochstetter,** der die Novara begleitet hatte, war wenige Tage vor dem Tode seines Vaters in das väterliche Haus zurückgekehrt.

Herr Dr. **J. J. v. Tschudi** in Wien hat die ihm vom schweizerischen Bundesrathe übertragene Mission als schweizerischer Abgeordneter nach Brasilien in Auswanderungs-Angelegenheiten angenommen, und soll derselbe mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit seine Reise nach Südamerika antreten.

Prof. Dr. **Franz Unger** unternimmt Ende März d. J. eine zweite wissenschaftliche Reise nach dem Orient und beabsichtigt in den drei Monaten April, Mai und Juni die Jonischen Inseln, Cephalonien, Ithaka, dann Griechenland und namentlich Euböa zu durchforschen. (**Bonpl.**)

	ℛ	fl.
Ein Sortiment von 50 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Charakteristik, à Sorte 1 Pflanze	8	12
Ein Sortiment von 25 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Charakteristik, à Sorte 1 Pflanze	4	6
Ein Sortiment von 12 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Charakteristik, à Sorte 1 Pflanze	2	3
Ein Sortiment ausgewählt aus Sorten nur französischen und englischen Ursprungs, à Dutzend	3	4½

Neue japanische Riesen-Nelken.

(Die unvergleichliche Schönheit dieser Pflanzen ist bereits von allen Autoritäten anerkannt, weshalb ich alle weitern Empfehlungen unterlasse.)

Ein Vorrath von fünfzig Tausend kräftigen Samen-Pflänzchen setzt mich in den Stand, allen geschätzten Aufträgen von einem Dutzend und mehr Nelken, sechs Riesen-Nelken, auch die neueste geschlitztblättrige inbegriffen, gratis beizulegen.

Erfurt, im März 1860. **F. C. Heinemann.**
Kunst- und Handelsgärtner.

Catalogs-Anzeige.

Blumenfreunden und Gartenbesitzern die ergebene Anzeige, daß mein **Pflanzen-Verzeichniß für 1860** so eben erschien und auf frankirte Anfragen gratis und franco von mir versendet wird Dasselbe enthält alle hervorragenden Neuheiten, welche in reichlicher Vermehrung vorhanden sind und unter welchen ich aufführe: **Amygdalus camelliaeflora, rosaeflora** und **versicolor fl. pl., Begonien** 10 neueste Sorten, **Caladium** 4 neueste Sorten, **Centradenia grandifolia, Dielytra cucullaria, Eucharis amazonica, Farfugium grande, Gesneria cinnabarina, Gynura haematophylla**, eine Blattpflanze mit purpurvioletten Blättern, **Laportea crenulata**, eine **Urticee** von majestätischem Wuchs, **Pyrus Malus** 3 neue Sorten, die prächtige **Torenia pulcherrima, Weigelia amabilis alba, Desboisi** und **Groenewegeni**, so wie viele andere Neuheiten.

Meine Sammlungen von Georginen, Rosen, Paeonien, Pelargonien, Phlox, Fuchsien, Petunien, Verbenen, Chrysanthemum ꝛc. sind mit den neuesten Erscheinungen completirt und enthalten nur die vorzüglichsten Sorten. Auch finden Handelsgärtner und Liebhaber bei mir einen großen Vorrath werthvoller Pflanzen für den Winterflor, wovon ich die dankbarsten in meinem Verzeichnisse besonders zusammengestellt habe.

Erfurt, den 8. März 1860. **J. C. Schmidt.**

Diesem Hefte liegt bei:
Pflanzenverzeichniß von **C. Schickler's** Gärtnerei und Samenhandlung in **Stuttgart.** F. 1860. 40r. Jahrg.

Ueber Guano-Arten.

„Die Geschichte und die Eigenschaften der natürlichen Guano-Arten“ ist der Titel einer von Herrn J. C. Nesbit in London erschienenen Broschüre, welche die Herren Feldmann, Böhl & Co. in Hamburg*) mit Erlaubniß des Verfassers aus dem Englischen haben übersetzen lassen, um dieselbe ihren Kunden mitzutheilen. Es hat sich nämlich schon lange das Bedürfniß fühlbar gemacht, und zwar nicht nur für die Landwirthe, sondern auch für die Dünger-Fabrikanten und Händler, eine bessere Kenntniß der Verschiedenheiten zu erlangen, welche es in der als Guano bekannten Classe von Düngern giebt. Die kleine Schrift liefert Analysen von allen verschiedenen Guano-Sorten, welche während der letzten 8 oder 10 Jahre in Großbrittannien eingeführt worden sind.

Es ist wohlbekannt, daß wenige Landgüter im Stande sind, genügende vegetabilische und animalische Stoffe zur Düngung zu produciren, um dadurch den Boden auf den höchsten Grad der Ertragfähigkeit zu bringen. Um daher das Land vortheilhaft zu bebauen, müssen fremde Stoffe zu Hülfe genommen werden, und die Einführung von Düngmitteln wie Guano und saures-phosphorsaures Kalk ist ohne Zweifel von außerordentlichem Nutzen für den englischen Landbau gewesen.

Durch sorgfältige Untersuchung der Bestandtheile solcher Düngstoffe, welche sich in der Praxis als am zweckmäßigsten für üppigen Pflanzenwuchs erwiesen haben, ist man jetzt im Stande ihren Werth, sowohl in commerzieller Hinsicht, als für den Landbau, zu bestimmen.

Die große Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Dünger, sowie auch die häufige Verfälschung derselben durch gewissenlosse Händler, machen es für den Landmann zu einer Sache von großer Wichtigkeit, auf eine leichte Weise den ungefähren Werth eines Düngers festzustellen, welchen er einer Analyse unterworfen hat. Ein System, um annähernd den Werth eines Düngers zu bestimmen, folgt nachstehend, wie der Verfasser der obigen kleinen Schrift es angegeben hat; durch dessen Anwendung wird der Landmann sich wenigstens vor grober Täuschung bewahren können, der er so häufig ausgesetzt ist. Die Bestandtheile, welche sich durch chemische Untersuchung und Erfahrung als die wirksamsten im Dünger erwiesen haben, sind Phosphate, sowie Stickstoff in jeder Form. Einige vereinzelte Versuche haben Kali 2c. von Nutzen für eine oder die andere Pflanze erwiesen, aber da dieser Stoff leicht in einem Zustande erträglicher Reinheit als schwefelsaures

*) Genannte Firma hält ein Lager der vorzüglichsten Guano-Arten.

oder salzsaures Kali gekauft werden kann, und da derselbe sich im Allgemeinen nicht in zusammengesetzten Düngern vorfindet, so hat der Verfasser demselben keinen weiteren landwirthschaftlichen Werth beigelegt, als ihn unter dem Ausdruck: Laugensalze mit einzubegreifen. Kieselerde in irgend welcher Gestaltung hat sich bis jetzt noch nicht von Werth für die Landwirthschaft erwiesen und kohlensaures Kalk (Kreide) ist meistens ein wesentlicher Nachtheil in einem Dünger, obgleich nützlich in größerem Maßstabe in der Gestalt von Kreide oder Mergel.

Durch sorgfältige Vergleichung zahlreicher Analysen von Dünger mit dem Werthe der in demselben enthaltenen Bestandtheile, ist Herr Nesbit zu der Annahme folgender Preise gelangt, welche den nächst annähernden Werth der verschiedenen düngenden Stoffe angeben.

	Multiplicatoren des Werthes.
Stickstoff	£ 74 pr. engl. Ton.*)
Ammoniak	„ 60 „ „ „
Phosphorsaurer Kalk	„ 8 „ „ „
— „ löslich gemacht	„ 24 „ „ „
Organische Stoffe	„ 1 „ „ „
Laugensalze	„ 1 „ „ „
Schwefelsaurer Kalk (Gyps) . .	„ 1 „ „ „
Kieselerde	ohne Werth.
Kohlensaurer Kalk	ohne Werth.

Die folgende Berechnungs-Methode hat Herr Nesbit seit vielen Jahren angewandt. Dieselbe ist außerordentlich einfach, da man nur der Analyse der Probe bedarf, um mit wenigen Zahlen den Werth derselben zu bestimmen.

Die Regel zur Berechnung des Werthes von Düngern ist nun folgende:

Man denke sich, daß die Analyse den Bestandtheil von 100 Tons Gewicht repräsentire. Man multiplicire die betreffenden Beträge eines jeden Bestandtheils mit seinem Preise pr. engl. Ton nach der vorstehenden Tabelle, addire die verschiedenen Producte, so ergiebt die Summe den Werth von 100 Tons. Man theile nun diese Summe durch 100 und das Facit wird der Preis pr. Ton sein.

Die Decimalstellen in der Analyse unter 0. 1 können weggelassen, und betragen sie mehr, für ein Ganzes berechnet werden.

Der Werth aller Guano-Sorten, deren Analysen Herr Nesbit in seiner Schrift gegeben hat, sind nach der angegebenen Methode berechnet worden und die Beispiele zeigen, wie sehr genau diese Regel den wirklichen Werth der verschiedenen Proben bestimmt, dennoch ist es nöthig zu bemerken, daß im Laufe der Zeit möglicherweise Umstände eintreten können, die eine Aenderung in den Beträgen der Multiplicatoren nothwendig machen. Gegenwärtig jedoch sind sie hinlänglich genau für jeden praktischen Zweck.

Von den vielen gegebenen Beispielen wollen wir nur eins derselben anführen, nämlich:

---

*) 1 £ ist circa 6⅔ ₰ Pr. Crt.
1 engl. Ton = 2030 ℔ Zollgewicht.

Die durchschnittliche Berechnung einer Probe peruanischen Guano's.

	Werth pr. Ton.		Total.
Feuchtigkeit	15,10		
Organische Stoffe	51,27	× £ 1 =	51
Kieselerde	2,20		
Phosphorsaurer Kalk	22,13	× £ 8 =	176
Phosphorsäure	3,23		
= Phosphorsaurer Kalk (lösl gem.) 7,00		× £ 24 =	168
Laugensalze ꝛc.	6,07	× £ 1 =	6
	100,00		
Stickstoff gleich	13,54	Procent.	
Ammoniak	16,42	× £ 60 =	960
		1,00)	£ 13,61
Werth £ 13, 12 s pr. Ton.			20
			12,20

Das Wort Guano ist bekanntlich der Ausdruck für alle im Handel vorkommenden Excremente der Vögel und Seethiere, die sich an verschiedenen Gegenden der Erdoberfläche in größerer oder geringerer Reinheit angesammelt haben. Die Qualität und der Werth dieses Düngers hängt in kaufmännischer Hinsicht beinahe gänzlich von dem Grade der Zersetzung ab, dem er durch Einwirkung der Atmosphäre unterworfen wurde. Die Excremente dieser Thiere bestehen wesentlich aus Stickstoffe und phosphorhaltigen Theilen. Der ammoniakhaltige Theil dieser Läger mit einem Theil der Phosphate werden in Folge langer Einwirkung von Regen und Luft ziemlich löslich in Wasser gemacht und werden leicht fortgeschwemmt. In trockenen Climaten, wo sehr wenig Regen fällt, wie in einigen Gegenden von Peru und Bolivia an der Westküste Südamerika's, leidet der so angehäufte Dünger sehr wenig durch die Einwirkung der Atmosphäre und behält fast das Ganze seiner löslichen Stickstoff- und phosphorhaltigen Bestandtheile bei. Der Guano, der in Gegenden gefunden wird, wo sehr viel Regen fällt, verliert einen großen Theil seiner löslichen Bestandtheile; doch ist der nachbleibende Theil oft sehr reich an Phosphaten von Kalk und Magnesia. Viele Guano-Sorten werden durch große Quantitäten Sand, welche der Wind auf die Läger treibt, sehr verschlechtert.

Die Guano-Arten lassen sich ihrer Zusammensetzung nach in drei Classen theilen:

1) solche, welche wenig durch atmosphärische Einwirkung gelitten und beinahe das Ganze ihrer ursprünglichen Bestandtheile behalten haben, wie der Angamos- und Peru-Guano.

2) solche, die einen bedeutenden Theil ihrer löslichen Bestandtheile verloren haben; dazu gehören Ichaboe-, Bolivia- und Chili-Guano. Sie enthalten eine hinlängliche Quantität Stickstoff, um sie von der dritten Classe zu unterscheiden.

3) solche, welche fast allen Ammoniak-Gehalt verloren haben und wenig mehr als die erdigen Phosphate des thierischen Auswurfs enthalten. Viele von diesen sind stark mit Sand vermengt.

I. Classe. 1) der Angamos-Guano.

Dieser Guano findet sich auf einer felsigen Spitze an der bolivianischen Küste, Angamos genannt.

Er ist das neueste Lager der Vögel-Excremente und wird mit bedeutender Gefahr und Schwierigkeit von den kahlen steilen Klippen, welche die Vögel besuchen, mit der Hand gesammelt. Wenn derselbe rein ist, so ist er von Prima-Qualität, und da er keiner Zersetzung unterworfen war, so enthält er häufig 20—24 % Ammoniak oder selbst mehr; jedoch macht ihn die sehr geringe Quantität, in der er jährlich gesammelt wird, von wenig Bedeutung für den Landwirth.

Dieser Guano ist durchaus von dem andern in England importirten bolivianischen Guano verschieden.

2) der Peruanische Guano.

Von allen bis jetzt bekannten Guano-Lägern sind diejenigen, welche in dem Gebiete von Peru liegen, bei weitem die reichsten und findet man den Guano daselbst nicht allein auf verschiedenen Inseln in der Nähe der Küste, sondern auch auf vielen Stellen der Küste selbst. Die als Peru-Guano allbekannte Sorte findet man auf den Chincha-Inseln im stillen Ocean, zwölf englische Meilen von der peruanischen Küste entfernt. Die Inseln liegen zwischen dem 13. und 14. ° S. B. in einer Gegend, wo kein Regen fällt, wo die Luft trocken ist und die Sonne mit gewaltiger Kraft scheint. Die umliegenden Gewässer des Oceans enthalten eine unzählige Menge von Fischen. Tausende von Vögeln haben, nachdem sie täglich ihren unersättlichen Hunger durch die schuppigen Bewohner der Tiefe befriedigt, diese Inseln seit Jahrhunderten zu ihrem Ruheplatz und nächtlichen Aufenthalt gewählt und daselbst ihre Excremente angehäuft. — Durch die trockene Beschaffenheit des Clima's ist das Uebermaaß an Feuchtigkeit in dem Unrath der Vögel schnell verdunstet, die Zersetzung ist gehemmt worden und durch allmählige Anhäufung seit undenklichen Zeiten haben diese merkwürdigen Lager stellenweise eine Tiefe von 100 Fuß erreicht. Dieses sind die größten bekannten Läger der Welt.

II. Classe. 1) Ichaboe-Guano.

Die Insel Ichaboe liegt an der Westküste Afrika's, circa 1200 englische Meilen nördlich vom Cap der guten Hoffnung, auf dem 26° 19′ S. B. und dem 14° 50′ O. L. Sie ist eine kleine felsige Insel, der Küste sehr nahe gelegen, und der Aufenthalt unzähliger Vögel, vorzüglich Pinguinen und Seegänse.

Als die Läger zuerst entdeckt wurden, waren sie sehr bedeutend und wurden auf viele hunderttausend Tons geschätzt. Der Guano war zuerst von sehr guter Beschaffenheit und wurde fast das ganze Quantum in England importirt. Die neueren Zufuhren jedoch, welche hauptsächlich aus den jährlichen Ablagerungen der Vögel bestehen, sind viel mit Sand und anderen Stoffen vermischt, so daß sie aufgehört haben, sowohl in Quantität als im Werthe von Wichtigkeit zu sein.

2) Bolivianischer Guano.

Der bolivianische Guano, der ursprünglich nach England gebracht wurde, war fast dem peruanischen an Qualität gleich und stand im Handel mit demselben auf gleicher Stufe. Die neueren Zufuhren sind jedoch von viel geringerer Qualität gewesen.

3) Lobos-Guano.

Die Lobos-Inseln liegen an der Küste von Peru und gehören der peruanischen Regierung. Lobos Afuera liegt auf dem 6 ° 59′ S. B. und 80 ° 42′ W. L., und Lobos de Tierra auf dem 60 ° 34′ S. B. und 80 ° 45′ W. L. Die Erstere ist ungefähr 50 engl. Meilen von der peruanischen Küste entfernt und die Letztere ungefähr 21. Zwei Ladungen sind davon nur als Proben nach England geschickt worden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß, so lange der Primo Peru-Guano zu bekommen ist, die Lobos-Sorten ihren Weg in den Markt finden werden.

4) Pavillon de Pica-Guano.

Ein großes Lager Guano befindet sich auf dem 21 ° S. B. und 70 ° W. L. auf einem Theil der peruanischen Küste, Pavillon de Pica genannt. Dieser Guano ist bisher nicht in Quantitäten in England importirt worden, aber es kann später der Fall werden.

5) Chili-Guano.

Ein kleiner Theil Guano wird ebenfalls an der Küste von Chili gefunden, unter denselben Verhältnissen wie die vorhergehende Sorte.

6) Californischer Guano.

An einigen Puncten der californischen Küste befinden sich Guano-Läger. Sie variiren etwas in Beschaffenheit, indem einige mehr Sand und erdige Stoffe als andere enthalten.

7) Patos-Insel-Guano.

Die Insel Patos liegt an der Küste Unter-Californiens und hat Guano-Läger von ähnlicher Beschaffenheit wie die Ichaboe. Dieser Guano hat im Handel nicht viel Anklang gefunden.

III. Classe. 1) Afrikanischer Guano.

Wie schon gesagt, lieferte die Insel Ichaboe früher eine große Menge guten Guano. Von vielen anderen Theilen der afrikanischen Küste ist ebenfalls Guano nach England gebracht worden. Einige von diesen Sorten waren von recht guter Qualität, was ihren Gehalt an phosphorsauren Kalk betrifft, aber andere waren sehr mit erdigen Theilen vermischt. Der Guano von Saldanha Bay hat sich als sehr nützlich für Rüben erwiesen.

2) Westindischer Guano.

Viele Inseln in der caraibischen See sind ebenfalls der Zufluchtsort von Vögeln, welche daselbst, auf dieselbe Weise wie auf den Chincha-Inseln, leben und brüten. Die Beschaffenheit der Atmosphäre jedoch ist sehr verschieden. Während auf den Chincha-Inseln durchaus kein Regen fällt, regnet es auf den westindischen Inseln jährlich bedeutend und zwar in Verbindung mit Stürmen und anderen atmosphärischen Störungen. Ohne die Einwirkung dieser Regen wäre der Guano in dieser Gegend ohne Zweifel dem peruanischen gleich; aber so werden die löslichen Stoffe weggespült und in den meisten Fällen bleibt wenig mehr als der phosphorsaure Kalk und Magnesia, zuweilen mit großen Quantitäten Sand vermischt, zurück.

3) Pedro-Keys-Guano.

Eine Zahl kleiner Inseln, welche der Zufluchtsort von Vögeln ist, befinden sich an der Küste von Cuba. In der Landessprache tragen sie den Namen „Keys". Dieser Guano ist von sehr geringem Werthe.

4) Baker-Insel-Guano.

Unter den vielen anderen der westindischen Inseln, welche Vögel-Dünger enthalten, ist auch die Baker-Insel. Der hier gefundene Guano ist besser als der von den Pedro-Keys.

5) Nawassa-Insel-Guano.

Die Nawassa-Insel liegt ungefähr in der Mitte zwischen Jamaica und St. Domingo und hat drei bis vier Meilen Umfang. Anscheinend ist sie theilweise dicht bewaldet. Der dort vorgefundene Guano ist rein phosphorischer Natur, da die stickstoffhaltigen Stoffe beinahe gänzlich durch atmosphärische Einwirkung verloren gegangen sind.

6) Maracaibo-Guano.

Diese merkwürdige Substanz findet sich auf Monk Island bei Maracaibo im Golfe von Venezuela. Sie wird in großen felsigen Massen gefunden, die viele Spuren organischer Bestandtheile enthalten und zeigt alle Merkmale eines durch vulcanische Einwirkung veränderten Guano. Dieser Guano ist auch dadurch merkwürdig, daß er ein Uebermaaß an Phosphorsäure im Vergleiche zu anderen bekannten natürlichen Phosphorten enthält.

7) Vogel-Insel-Guano.

Diese Insel liegt etwas westlich von St. Vincent in Westindien. Der auf ihr gefundene Guano ist als Dünger fast werthlos.

8) Mexicanischer Guano.

Auch unter diesem Namen ist Guano nach England gebracht worden, derselbe ist jedoch von nur sehr geringer Qualität und nicht die Transportkosten werth.

9) Kooria-Mooria-Guano.

Die Kooria-Mooria-Inseln sind 5–6 Meilen von der arabischen Küste entfernt und fast östlich und westlich von einander. Sie sind unfruchtbare Inseln. Halki, die westlichste, ist klein und liegt auf 17° 29′ N. B. und 55° 40½, O. L. Sardi, die zweite, 15 englische Meilen östlich von Halki. Galati, die dritte, liegt 17° 30′ N. B. und 56° 5½′ O. L. und ist die größte der Gruppe. Der daselbst gefundene Guano ist mittelmäßig.

10) Jarvis-Guano.

Die Insel dieses Namens liegt auf 6° 28 S. B. und 159° 46′ W. L. und zwar genau südlich von den Sandwich-Inseln. Sie hat 5 Meilen im Umfang und ihre Oberfläche ist meistens mit niedrigem Gesträuch bedeckt, unter welchem man den Guano findet.

11) Sombrero-Guano.

Eine äußerst merkwürdige phosphorhaltige Masse ist kürzlich unter diesem Namen in England eingeführt worden. Es war zuerst schwierig, die genaue Natur derselben zu bestimmen und eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß sie nicht füglich als Guano angegeben werden kann, sondern nur als ein phosphorhaltiges Mineral. Die Sombrero-Insel liegt auf dem 18° 35′ N. B. und 63° 28′ W. L., ungefähr 60 Meilen von St. Thomas und ist eine der virginischen Inseln. Sie ist 1½ Meilen lang, erstreckt sich von 110. nach 140. und hat eine dreieckige Gestalt. Die Insel ist mit erratischen Blöcken bedeckt, welche Fossilien enthalten sollen und anscheinend von dem übrigen Gestein der Insel verschieden sind. Das Gewicht der Blöcke differirt von einer

bis zwanzig engl. Tons. Die Oberfläche der Insel ist an den meisten Stellen aus harten, kieseligen Felsen oder Tuff von 2—4′ Dicke gebildet, unter welchen sich phosphorhaltiger und kalkiger Tuff findet, unterbrochen durch unregelmäßige, aufrechtstehende Stämme und Blöcke von fester phosphorischer Masse.

So weit man hat ausfindig machen können, scheint die ganze Insel aus dieser Masse zu bestehen. An verschiedenen Stellen dringt die solide phosphorische Masse an die Oberfläche bis zu einer Ausdehnung von einigen tausend Quadrat-Yards, ungefähr ½—¾ Theil eines acre, ohne von dem Tuff bedeckt zu sein. Dieser Felsen hat eine verschiedene Färbung, wie hellroth, grau, gelblich grün und schmutzig weiß. Viele verkrüppelte Baumstümpfe befinden sich auf der Oberfläche über die ganze Insel zerstreut. Das phosphorische tuffartige Lager enthält die Abdrücke verschiedener Arten von Seemuscheln, und viele fossile Knochen liegen in dichten Schichten bis zu einer Tiefe von 10—30 Fuß. Die Dämme von solidem phosphorischen Gestein, obgleich meistens aufrecht stehend, sind oft gebogen und weichen von der senkrechten Lage ab. Dieser Stoff enthält eine bedeutende Menge Eisen und Alaunerde, und in einigen Fällen kohlensauren Kalk, aber kein lösliches Phosphat.

Es sollen schon 40,000 Tons von der Insel verschifft und in den Vereinigten Staaten einfach gemahlen auf das Land gebracht sein, mit welchem Erfolge ist jedoch nicht genau bekannt.

12) Scharks-Bay-Guano.

Auch von den kleinen Inseln und felsigen Küsten Australiens ist Guano importirt. Derselbe erwies sich von sehr geringer Qualität und ließ den Abladern schwere Verlüste.

Nachdem der praktische Werth des guten Guano in England und auch in Deutschland für die Landwirthschaft durchaus anerkannt worden ist, hat man viele fabricirte Dünger unter dem Namen von Guano in den Handel gebracht. Dies ist trotz der Thatsache geschehen, daß der Name Guano nur auf ehrliche Weise für die natürlichen Ablagerungen von Vögeln gebraucht werden kann.

Sobald der Landmann von englischem oder italienischem Guano oder anderen dergleichen Stoffen hört, sollte sofort sein Verdacht rege werden, da es unzweifelhaft ist, daß kein eigentlicher Guano je in genannten Ländern producirt worden ist.

Einige Versuche sind gemacht, selbst peruanischen Guano zu verbessern, den der Fabrikant dann als „Peru-Guano mit fixirtem Ammoniak, wodurch seine Qualität sehr verbessert wird“, darstellte.

Wenn der peruanische Guano nicht so verbessert ist, beträgt sein Werth £ 13 pr. Ton; aber es ergiebt sich, daß, wenn „verbessert“, er nur den Werth von £ 2 10 sh. pr. Ton für den Landmann hat!

Die Selaginellen der Gärten.

Die Selaginellen gehören unstreitig mit zu den verwendbarsten, zierlichsten und mithin auch zu den unentbehrlichsten und beliebtesten Gewächsen. Zur Ausschmückung des Vordergrundes der Beete in den Gewächshäusern, auf den die Pflanzen aufgestellt stehen, zum Ausschmücken der Blumentische und Körbe, Felsenpartbien, Bassins, zur Imitation von Rasenflächen in Gewächshäusern ꝛc. sind viele Arten unentbehrlich und wie prächtig machen sich nicht bis zu einer gewissen Größe in Töpfen schön herangezogene Exemplare. Selbst zur Bekleidung von kahlen Wänden in Warmhäusern haben wir die Selaginella denticulata Lk. häufig mit sehr großem Erfolge angewandt gesehen.

Die Zahl der Arten hat sich in den letzten Jahren ungemein in den Gärten vermehrt, noch im vorigen Jahre wurden von dem berühmten Handelsgärtner Herrn J. Veitch jun. drei neue Arten in den Handel gebracht, nämlich Sel. Lyallii Hook., S. Lobbii Veitch und atroviridis Spring. Die Nomenclatur der verschiedenen Arten ist aber eine sehr verworrene und meist nur dadurch entstanden, daß jeder Handelsgärtner, der in den Besitz einer ihm neu scheinenden Art gekommen ist, derselben einen beliebigen Namen gab, ohne vorher zu erforschen, ob die Art wirklich neu oder ob sie nicht schon anderweitig benannt oder beschrieben ist, und so konnte es denn auch nicht fehlen, daß unter den Namen der verschiedenen Arten ein großer Wirrwar entstand. Aus den verschiedensten Gärten erhält man daher auch häufig eine und dieselbe Art unter anderen Benennungen; noch die neuesten Verzeichnisse einiger berühmten Händelsgärten oder handeltreibender Privatgärten führen eine und dieselbe Art unter verschiedenen Namen auf.

Im Jahre 1858 gaben wir in der Hamburg. Gartenzeitung nach der übersichtlichen Zusammenstellung der Selaginellen von Prof. A. Braun im Appendix zum Samenverzeichnisse des bot. Gartens zu Berlin vom Jahre 1857, eine Uebersicht der in den Gärten befindlichen Arten. Seit jener Zeit sind mehrere neue Arten nicht nur hinzugekommen, sondern auch noch ältere Arten genauer untersucht und berichtigt worden, so daß Herr Prof. A. Braun sich veranlaßt fand, im Nachtrag des unlängst erschienenen Samenverzeichnisses des bot. Gartens zu Berlin vom vorigen Jahre eine verbesserte Zusammenstellung der in den Gärten bis jetzt vorhandenen Selaginellen-Arten zu geben, die wir den Lesern der Gartenzeitung um so lieber im Auszuge mittheilen wollen, weil die Freunde dieser zierlichen Gewächse dadurch in Stand gesetzt werden, ihre Arten darnach zu berichtigen, wenigstens jedoch den für jede Art allein gültigen Namen annehmen zu können.

Nach dieser Zusammenstellung zerfallen die Arten in:

Sect. I. Homotropae.

A. Polystichae.

a) Cylindrostachyae.

1. S. spinulosa A. Br.*); S. spinosa P. d. Beauv., Spr.; S.

*) Die Diagnosen finden sich in dem Appendix. des bot. Gartens zu Berlin vom Jahre 1857 und 1859 (herausgegeben 1858 und 1860).

selaginoides Lk.; Lycopodium selaginoides L. Europa und Nordamerika.

b) Tetragonostachyae.

2. S. rupestris Spr.; Lycopod. rupestre L. Nördliches und südliches Amerika, nördliches Afrika und Ostindien.

B. Tetrastichae.

3. S. pumila Spr. Lycopodium pumilum Schlecht., Lk. h. Berol. II. (1853) p. 160; L. pygmaeum und A. bryoides Kaulf. Nordafrika.

A. Tetragonostachyae.

Sect. II. Dichotropae.

a) Continuae.

α. Repentes.

4. S. Apus Spr.; Lk. fil. h. Berol. pag. 159; Mett. fil. h. Lips. 123; Lycopodium apodum L.; L. Brasiliense Lk. (non Raddi); Selag. albidula Spr. Nördliches Amerika (nach Beyrich in Canada, Carolina; nach v. Chrismar in Luisiana, nach Lindheimer in Texas, Brasilien rc.) In den Gärten unter den Namen S. apoda, minor, densa, brasiliensis und anderen confusen Benennungen gehend.

5. S. Ludoviciana A. Br.; S. apus γ denticulata Spr. Das südliche Nordamerika.

6. S. Helvetica Lk.; Lycop. helveticum L.; S. radicans Schrank. Europa, Kleinasien und Kaukasus.

7. S. denticulata Lk.; Lyc. denticulatum L. Mitteleuropa, Syrien, canarischen Inseln, Madeira.

8. S. delicatissima (hort.) A. Br. ind. sem. h. Berol. 1859, pag. 13. Vaterland unbekannt.

9. S. serpens Spr.; Lycop. serpens Desv. Westindien und Mexico.

10. S. sarmentosa A. Br. ind. sem. h. Berol. 1857 pag. 14; ? S. patula Spr. monogr; ? Lycopod. patulum Sw. syn. Fil. ? L. heterodonton Desv. Westindien ? In den englischen Gärten als S. Whartonii gehend.

11. S. uncinata Spr. monogr.; Mett. Fil. h. Lip.; Lyc. uncinatum Desv. China.

12. S. Breynii Spr. monogr.; S. atrovirens Presl.; S. Panamensis Hort. Nordamerika.

β. Adscendentes.

* Persistentes.

13. S. Martensii Spr. monogr.; Mett. Fil. h. Lips; Lycop. flabellatum Martens et Galeotti (non L.); L. stoloniferum Lk. h. Berol. (non Sw.); S. stellata Lk. fil. h. Berol. p. 159 (non Spring); S. sulcata Kze. Ind. Fil.; S. decomposita Spr. monogr.; S. Pöppigiana Hook. Fil. Exot. (1857.) t. 56. (nec aliorum).

α) normalis,

β) flaccida,

γ) compacta,

δ) divaricata,

ε) congesta.

Mexico. Diese Art geht in den Gärten unter sehr vielen falschen Namen, wie aus dem alphabetischen Verzeichnisse am Schlusse näher ersichtlich ist.

14. S. atroviridis Spr. monogr. II. pag 134; Lycop. atroviride Wall. Ostindien. Von der Insel Borneo durch Herrn Th. Lobb bei Herrn Veitch eingeführt. Diese Art ist dem S. Martensi γ ähnlich, jedoch robuster, tiefer grün, wie durch verschiedliche Charaktere unterschiedlich.

* * Redivivae.

15. S. ciliata A. Br. ind. sem. h. Berol. 1857, pag. 16; Lycop. ciliatum Willd. (non Desv.); L. Novae Hollandiae Sw.; S. Novae Hollandiae Spr. monogr.; S. Warscewicziana Kl. Nördliches Amerika.

16. S. increscentifolia Spr. Nördliches Amerika.

γ. Procerae.

* Erectae.

17. S. inaequalifolia Spr.; Lycop. inaequalifolium Hooker et Gren. Ostindien.

* * Scandentes.

18. S. laevigata Spr.; Lycopodium laevigatum Willd.; L. Willdenovii Desv.; L. plumosum L. et Sw. sec. Spring, non Willd. et auct.; Selaginella arborea auch caesia arborea hort.; S. uncinata var. arborea Mett. Fil. h. Lips; S. altissima Kl. Ostindien.

δ. Caulescentes.

19. S. caulescens; Lycopodium caulescens Willd.; S. peltata Presl.; Lycop. fruticulosum Bl. Ostindien.

20. S. erythropus Spr.; Lycop. erythropus. Mart.; L. umbrosum Lem. (non Willd.) Südamerika.

21. S. viticulosa Kl.; Spr.; Mett. Fil. h. Lips. Columbien.

22. S. flabellata Spr.; Lycop. flabellatum L. Süd- und Westamerika.

23. S. haematodes Spr. Monogr. II. p. 156; Lycopod. haematodes Kze. in Linnaea IX. (1834) p. 9 und Farnkr. in Abbild. I, p. 61. T. 30; Sel. filicina Spr.; S. Karsteniana Kl. Columbien und Peru.

24. S. Lyallii Spr. Monogr. II, p. 168. Lycop. Lyallii Hook. et Gren. Madagascar. Eine prächtige Art!

25. S. Pervillei Spr. Monogr. II, p. 169; S. Africana Hort. et A. Br. ind. sem. h. Berol. 1857, pag. 19. — Insel Nosi Beh bei Madagascar.

26. S. Lobbii James Veitch. Eine herrliche neue Art, mit aufrechtstehendem Stamm und fein gefiederten Zweigen. — Insel Borneo, von Herrn Th. Lobb eingeführt.

27. pubescens Spr.; Lyc. pubescens Wall.; S. Vogelii Mett. non Spr. — Ostindien.

ε. Rosulatae.

28. S. cuspidata Lk. Fil. h. Berol.; Spr. monogr.; Mett. Fil. h. Lips.; S. pallescens Kl., Lycop. cuspidatum Lk., L. pallescens Prsl.; L. circinale Cham. et. Schlecht (non Lam. Willd.)

β elongata Spr.; S. sulcangula Spr.; S. cordifolia Hort. (non Desv.); S. Avilae Karst. (nach dem Berge Avila bei Caracas benannt); S. Palusiana Hort. — Mexico, Guatemala und Columbien.

29. S. convoluta Spr.; Lycop. convolutum Walk. Arn.; L.

hygrometricum Mart.; Selag. paradoxa Hort. Petrop. — Brasilien, Guyana und Columbien.

30. S. pilifera A. Br. Sitz. der Gesellsch. Naturfreunde, 17. März 1857, ind. Sem. h. Berol. 1857, pag. 20; S. lepidophylla Mett. (non Spring.) — Texas.

b) Articulatae.

31. S. Kraussiana Kze. in Linnaea XVIII, (1844) p. 144 als Lycopodium; S. hortensis Mett. Fil. h. Lips. p. 125; A. Br. ind. sem. h Berol. 1857, p. 31 und 1858, p. 20. S. mnioides Spr. Monogr. II, p. 223; S. denticulata aller Gärten (nec auctorum); S. involvens Bisch. in hort. Heidbg. et Mett. Beitr. z. Bot. p. 7; S. denudata hort. Genuen. non Spr.; Lycop. depressum Sweet. hort. Brit. ed. III. non Sw. — Südliches Afrika, beim Cap der guten Hoffnung (Krauß, Breutel), Porte Natal (Gueinzius.)

32. S. Galeottii Spr. Mett. Fil. h. Lips.; S. suavis Kl. (non Spring); Lycop. stoloniferum et fruticulosum Mart. et Gal. — Mexico, Panama.

33. S. sulcata Spr.; Lycop. sulcatum Desv.; S. marginata Gaudich. — Brasilien, häufig.

34. S. Pöppigiana Spr. Monogr. II. 217; Lycop. Pöppigianum Hook. et Gren. S. rigida hort.; ind. sem. h. Berol. 1857, p. 22. — Süd-Amerika. Hierher gehört Selaginella No. 2015 der Lechler'schen Pflanzen unter dem Namen S. Martensii, die sich von der Gartenpflanze durch robusteren Habitus, stärkere Stengel unterscheidet. — S. Pöppigiana Hostm. et Kappler plant. Surinam No. 3 ist S. epirrhizos Spr.

B. Platystachyae.

b) Resupinatae.

35. S. stenophylla A. Br. ind. sem. h. Berol. 1857, p. 22 et 1858 p. 30. — S. microphylla hort. (non Spr.) — Mexico.

Eine alphabetische Zusammenstellung der oben genannten Arten ergiebt nun, daß:

Selaginella Africana hort. = S. Pervillei.
" alata hort. (hort. 1855) = S. Martensii β flaccida.
" albidula Sw. (sub Lycopodium) Spr. = S. apus var.
" albidula herb. Shuttlw. = L. Ludoviciana.
" altissima Kl. et hort. = S. laevigata.
" anceps Prsl. = S. flabellata.
" apoda hort. (major) = L. Ludoviciana.
" apoda hort. (minor) = S. apus.
" apotheca hort. = S. Ludoviciana.
" — = S. sarmentosa.
" apothecia Bevis (sub Lycopodium) = S. Ludoviciana ?
" apothesa hort. = L. Ludoviciana.
" — = S. sarmentosa.
" * apus L. (sub Lycopodium) Spr. Siehe oben No. 4.
" apus hort. ex p. = S. Ludoviciana.
" apus minor hort. = S. apus.
" apus γ. denticulata Spr. = L. Ludoviciana.
" arborea Hort. = S. laevigata.

Selaginella argentea hort. Veitch = S. serpens.
" asplenifolia hort. = S. Martensii compacta.
" atrovirens Prsl. (sub. Lycop.) = S. Breynii.
" *atroviridis Spr. Siehe oben No 14.
" Avilae Karst. in hort. = S. cuspidata β.
" Brasiliensis hort. sec. Spr. = decomposita Spring. = Martensii Spr.
" Brasiliensis Lk. (nec Raddi, nec Desv.) = apus.
" Breynii Spr. Siehe oben No. 12.
" bryoides Kaulf. (sub Lycop.) = S. pumila.
" caesia hort. (van Houtt. 1846—47) = S. uncinata.
" caesia arborea hort. = S. laevigata.
" caesia violacea hort. (Booth 1835) = S. uncinata.
" caulescens Wall. (sub Lycopodium) Spr. Siehe oben No. 19.
" chinensis h. Lodd. Knze. ind. = ? uncinata.
" ciliata W. (sub Lycopodium). Siehe oben No. 15.
" circinalis Cham. et Schlech. (sub. Lycopod.) et hort. (non Lam.) = S. cuspidata.
" compacta h. Rollis. (Lycopod.) = S. Martensii ε.
" *convoluta Walk. Arn. (sub Lycopod.) Spr. Siehe oben No. 28.
" cordata hort. = S. cuspidata β elongata.
" cordifolia hort. (non Desv.) = S. cuspidata β.
" crispa hort. Lodd. Knze. ind. et hort. Low. 1858 = ?
" *cuspidata Lk. Siehe oben No. 27.
" cuspidata β. elongata Spr. Siehe oben No. 27.
" Danielsiana hort. = S. Martensii γ.
" decomposita hort. Gandav. et alio. = Martensii (forma brevifolia).
" decomposita hort. Berol. olim = S. apus.
" decomposita var. compacta = S. Martensii γ compacta.
" decora hort. (Linden 1858) = ?
" delicatissima hort. Linden (1856), A. Br. Siehe oben No. 8.
" densa hort. = S. apus.
" *denticulata L. (sub Lycopodium) Lk. Spr. Siehe oben No. 7.
" denticulata hort. = S. Kraussiana.
" denudata hort. Genuens. (non Spr.) = Kraussiana.
" depressa Sweet hort. Brit. 1839 (sub Licopod.) non Sw. ? = ? S. Kraussiana.
" dichotoma hort. = S. Martensii δ divaricata.
" dichrous s. dichrus hort. = S. haematodes.
" elongata hort. = S. cuspidata β elongata.
" *erythropus Mart. (sub. Lycopod.) Siehe oben No. 20.
" filicina Spr. = S. haematodes.
" flabellaris hort. = S. flabellata.
" *flabellata L. (sub Lycopod.) Siehe oben No. 22.
" flabellata Mart. et Gal. (sub Lycopod.) = S. Martensii.
" flexuosa hort. (van Houtte 1853, non Sw.) = S. Martensii δ divaricata.

Selaginella formosa hort. Veitch et alior. = S. Martensii β flaccida.
" fruticulosa Bl. (sub. Lycop.) = S. caulescens.
" fruticulosa Mart. et Gal. (sub. Lycopod.) = S. Galeottii.
" *Galeottii Spr. Siehe oben No. 31.
" *haematodes Kze. (sub Lycopodium) Spr. Siehe oben No. 23.
" *helvetica L. (sub Lycopod.) Siehe oben No. 6.
" heterodonta Desv. (sub. Lycopod.) = ? S. sarmentosa.
" Hoibrenkii hort. = S. Martensii δ divaricata.
" hortensis Mett. = S. Kraussiana.
" Huegelii hort. = S. Martensii γ compacta.
" hygrometrica Mart. (sub. Lycop.) = S. convoluta.
" Jamaicensis hort. = S. serpens.
" inaequalifolia Hook. et Gren. (sub. Lycopod.) Spr. Siehe oben No. 17.
" increscentifolia Spr. Siehe oben No. 16.
" interrupta A. Br. olim in hort. = S. sarmentosa.
" involvens Bisch. in h. Heidlbg. olim (non Sw. Spr. = S. Kraussiana.
" Karsteniana Kze. = S. haematodes.
" Kraussiana Kze. (sub. Lycopod.) Siehe oben No. 30.
" *laevigata Willd. (sub. Lycopod.) Siehe oben No. 18.
" laevigata hort. = S. pubescens.
" lepidophylla hort. (non Hook. et Gren.) = S. pilifera.
" lepidophylla Cat. hort. Eman. Guy. = ? S. lepidophylla hort. = S. pilifera.
" *Lobbii Veitch. Siehe oben No. 26.
" Loosiana h. Low. 1858 = ?
" Lousiana hort. (van Houtte 1852—53) = L. Ludoviciana.
" *Ludoviciana A. Br. Siehe oben No. 5.
" *Lyallii Hook. et Gren. (sub Lycopod.) Siehe oben No. 24.
" marginata Gaudich. = S. sulcata.
" *Martensii Spr. Siehe oben No. 13.
" " congesta A. Br. No. 13 ε.
" " compacta Kze. No. 13 γ.
" * " divaricata A. Br. No. 13 δ.
" * " flaccida A. Br. No. 13 β.
" * " flexuosa Kze. = S. Martensii δ.
" " normalis A. Br. Siehe oben No. 13 α.
" Martensii pl. Lechler. No. 2015 = S. Pöppigiana.
" microphylla hort. (non Kth., Spr.) = S. stenophylla.
" mnioides Spr. ex part. = S. Kraussiana.
" monstrosa Hort. = S. Martensii γ compacta.
" mutabilis hort. = S. serpens.
" Novae Hollandiae Sw. (sub. Lycopod.) Spr. = S. ciliata.
" obtusa hort. (non Spr.) = S. denticulata.
" ornithopodioides hort. Angl. (non L. Spr. ?) = ? S. sarmentosa.
" ornithopodioides Wall. (sub Lycopod.) = S. laevigata.
" Pallasiana hort. (Luddens 1858) = cuspidata β.

Selaginella pallescens Prsl. (sub Lycopod.) Kl. = S. cuspidata.
" Palusiana hort. (Linden 1858) = cuspidata β.
" Palusiensis hort. (Low. 1858) = cuspidata β.
" Panamensis hort. (Linden 1854) = S. Breynii.
" paradoxa hort. (Petrop. 1850) = S. convoluta.
" patula Sw. (sub. Lycopod.) Spr. = ? S. sarmentosa.
" pectinata hort. van Houtte. (non Spr.) = S. hortensis.
" peltata Prsl. = S. caulescens.
" *Pervillei Spr. Siehe oben No. 25.
" *pilifera A. Br. Siehe oben No. 29.
" plumosa hort. (Makoy. 1857) = S. viticulosa.
" plumosa L. (sub Lycopod.) sec Spr. = S. laevigata.
" plumosa Schkuhr. (sub Lycopod.) sec Spr. = S. Breynii.
" *Pöppigiana Hook. et Grev. (sub Lycopod.) Siehe oben No. 33.
" Pöppigiana hort. (non Hook. et Gr.) = S. Breynii.
" Pöppigiana Hook. fil. exot. = S. Martensii.
" *pubescens Wall. sub Lycopod.) Siehe oben No. 27.
" pulla hort. = S. Martensii α.
" pumila Schlecht. (sub. Lycopod.) Spr. Siehe oben No. 3.
" pygmaea Kaulf. (sub Lycopod.) = S. pumila.
" radicans Schrank (sub. Lycopod.) = S. helvetica.
" ramosa hort. Rollis. (sub Lycopad.) = S. Martensii ε.
" rigida hort. (Linden 1854) = S. Pöppigiana.
" rupestris L. (sub Lycopod.) Siehe oben No. 2.
" sarmentosa A. Br. Siehe oben No. 10.
" scalariformis hort. Argent. = S. Ludoviciana.
" Schottii hort. = S. Galeotti.
" selaginoides L. (sub Lycopod.) Lk. = S. spinulosa.
" *serpens Desv. (sub Lycopod.) Siehe oben No. 9.
" serpens hort. = S. Mertensii β flaccida.
" spinosa P. Beauv. Spr. = S. spinulosa.
" spinulosa A. Br. Siehe oben No. 1.
" stellata Lk. et hort. ex part. (non Spr.) = S. Martensii α.
" stellata hort. ex part. = S. stenophylla.
" stenophylla A. Br. Siehe oben No. 34.
" stolonifera Lk. et. hort. (non Sw.) = S. Martensii α.
" stolonifera hort. Par. sec Spr. = S. sulcata.
" stolonifera Mart. et Gal. (sub. Lycopod.) = S. Galeottii.
" suavis Kl. (non Spr.) = S. Galeottii.
" sulcangula Spr. = S. cuspidata β.
" sulcata hort. plur. = S. Martensii α.
" sulcata Desv. (sub Lycopod.) Spr. Siehe oben No. 32.
" sulcata v. microphylla hort. = S. stenophylla.
" tamariscifolia hort. = S. cuspidata.
" tamariscina hort. (non Desv.) = S. cuspidata.
" umbrosa Lem. (sub Lycopod.) hort. = S. erythropus.
" *uncinata Spr. Siehe oben No. 11.
" uncinata β arborea Mett. = S. laevigata.
" variabilis hort. = S. serpens.

Selaginella varians hort. = S. serpens.
" *viticulosa Kl. Siehe oben No. 21.!
" Vogelii Mett. (non Spr) = S. pubescens.
" Warscewicziana Kl. et hort. = S. ciliata.
" Whartonii hort. Angl. (Low 1858) = S. sarmentosa.
" Willdenowii Desv. (sub Lycopod.) = S. laevigata.
" Willdenowii hort. (van Houtte 1852—53) = S. pubescens.

Von den hier aufgeführten 35 Arten besitzt der botanische Garten in Hamburg bereits 26 Arten, nämlich die mit einem * bezeichneten und ist gern bereit, davon in Tausch gegen andere richtig bestimmte Arten abzugeben.

Ueber den Werth, Benutzung und Kultur der einjährigen Schlingpflanzen.

Ein Vortrag, gehalten in der Gartenbau-Gesellschaft zu Erfurt

von F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Schlingpflanzen sind das schönste Geschenk, welches die Grazien dem Garten verliehen haben, und wo sie fehlen, vermissen wir den zarten duftigen Hauch, den noblen Schmuck, welcher ohne zu blenden überall stets neue Reize verbreitet. Das Haus schmückt sich damit, die Laube erreicht erst durch sie ihre schöne Bestimmung. Sie bilden selbst grünende Gardinen und Wände, um das Häßliche ganz zu verdecken, die Schönheit des Schönen durch halbes Verdecken zu erhöhen. Festons bildend schlingen sich ihre leichten Gestalten von Baum zu Baum, verbinden die Säulen der Halle und bilden tempelartige luftige Baue. Das Blumenfenster verliert durch sie seinen steifen Prunk und erhält dadurch neuen Reiz, die Blumen selbst wohlthuenden Schatten gegen die sengenden, austrocknenden Strahlen der Sonne. Der hohe Werth dieser lieblichen Kinder Florens ist auch so allgemein erkannt, daß man sich nicht begnügt hat, Schlingpflanzen anzubringen, wo sich Gelegenheit bietet, sondern auch zahllose Gestelle und Vorrichtungen erfunden hat, um die vielen schönen Pflanzen, welche die Gärten jetzt kultiviren, anbringen zu können.

Glücklicherweise ist die Kultur einer Schlingpflanze mit so wenig Mühe verbunden, daß sich jeder Blumenfreund diesen Genuß verschaffen kann, möge er einen Garten oder auch nur ein sonniges Fenster haben. Ja selbst die einsame Dachkammer hat noch Raum für Schlingpflanzen, und ein aufmerksamer Beobachter sieht oft die türkischen Kressen (Tropaeolum), Winden (Ipomaea) und wohlriechende Wicken (Lathyrus) die Ziegel des Daches vor dem Fenster überziehen. Die wenig Mühe und Kosten verursachenden Schlingpflanzen sind besonders die holzartigen, ausdauernden und die einjährigen. Ich will heut nur die letztern besprechen und dabei die Reihenfolge meines General-Catalogs*) von

*) Mein illustrirter General-Catalog wird auf franco Anfragen franco gratis eingesandt.

von 1860 einhalten, vorzugsweise diejenigen beachten, welche ich selbst kultivire, also auch am besten kenne.

Zunächst verdienen die Kürbis-Arten die vollste Beachtung aller Blumenfreunde. Bekannt ist die Anwendung der Arten mit großen Früchten und Blättern auf Rasen, der kleinen aber auch oft der größten an Geländern und auf Dächern. Die einen Früchte gefallen durch Zierlichkeit der Form und schöne Farben, die andern durch den barocken Gegensatz der großen in der Luft schwebenden oder auf einem Dach, einer Latte liegenden Früchte. Die großfrüchtigen bringen nebenbei ökonomischen Nutzen. Wenn auch alle Sorten Beachtung verdienen, so mache ich doch ganz besonders auf eine Art aufmerksam, den sogenannten Angurien-Kürbis mit feigenartigen Blättern, welcher von den Botanikern Cucurbita melonosperma und ficifolia genannt wird. Herr Professor Karl Koch in Berlin, welcher sich durch seine Andeutungen über die Verwendung der von ihm beschriebenen Pflanzen in der Gärtnerei und die Bekanntmachung ihres Werthes vor allen andern deutschen Botanikern auszeichnet, sagt über diese Pflanze in No. 39 der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde von 1859: „Keine Kürbis-Art rankt so sehr als diese; sie erklettert Bäume bis zu den höchsten Spitzen, und geht selbst an Wänden von Häusern bis auf die Dächer. Dazu kommen nun die sehr rasche und üppige Vegetation und die Masse von Früchten, welche sich in kurzer Zeit ansetzen. Wir haben demnach keine zweite Art, welche zum Umziehen von Staketen und Wänden, zu Festons und ganz besonders bei Nachbildungen italienischer Gärten so gut benutzt werden könnte, als Cucurbita ficifolia. In dem sogenannten Paradies-Garten in Sanssouci bei Potsdam hat sie hauptsächlich Anwendung gefunden, und bildet zum Theil ganz allein die schönsten Laubengänge. — Adlumia (Fumaria) cirrhosa ist die zärtlichste, leichteste Schlingpflanze, welche ich kenne, und gleicht das Blatt dem bekannten verwandten Erdrauch. Sie ist zweijährig und blüht nie im ersten Jahre. Man säet sie mit den Stauden und pflanzt sie am folgenden Frühjahre an Ort und Stelle. Da sie nie dicht wächst, so eignet sie sich nur zur Verbindung mit andern Schlingpflanzen. Die Blumen sind sehr zahlreich und blaßrosa. — Cajophora (Loasa). Alle Arten sind im Effect gleich. Die zahlreichen Blumen erscheinen auf den schwarzgrünen Blättern wie glühende Kohlen. Jäger sagt von ihr in der Kultur-Anweisung der Pflanzen meines Catalogs von 1860, (welche ich meinen verehrten Kunden bei Bestellungen über 4 ₰ gratis gebe), daß diese Pflanze wegen ihrer brennenden Eigenschaften vor Beschädigungen schützt und daher vor allen geeignet sei, an Thore, Geländer ꝛc., wo leicht Blumen abgerissen werden, gepflanzt zu werden. Man säet zeitig in Töpfe, oder überwintert im Sommer gesäete Pflanzen frostfrei. — Cobaea scandens ist bekannt und überall beliebt. Sommerpflanzen werden bei zeitiger Saat in Einem Sommer sehr lang und blühen auch sehr schön im Zimmer, wo sie Raum und Licht genug haben. — Die Cucumis-Arten ranken meist nicht hoch, sind daher liegend schöner und gefallen besonders durch ihre seltsamen oft igelartigen Früchte, einige durch starken Moschusgeruch. — Cyclanthera pedata, ebenfalls eine kürbisartige Frucht, gleicht im Blatt fast dem bekannten wilden Wein, ist aber sehr hellgrün und schattirt daher in Verbindung

mit diesem wundervoll. Sie wächst sehr hoch in einem Sommer und wird wie Tropaeolum behandelt. Vortrefflich als Guirlanden und an Draht oder Fäden tempelartige Figuren zu bilden. — Die Dolichos-Arten gefallen durch ihre Früchte, die zum Theil sehr schön und mehrere Fuß lang sind, bei uns aber nicht eßbar werden — Eccremocarpus (Calampelis) scaber ist eigentlich holzig und hart, blüht aber schon im ersten Jahre. Da der Wuchs sehr leicht und dünne ist, so eignet er sich besonders zur Untermischung mit andern deckenden Pflanzen, und seine feuerrothen Blüthentrauben zieren die Wände den ganzen Sommer. Unter Bedeckung hält der Wurzelsack im Freien aus. — Eccremocarpus miniatus ist etwas feuriger roth. — Ipomaea, die bekanntn Winde der Gärten müßte man die schönste Schlingpflanze nennen, wenn die Schönheit nicht relativ wäre. Der Sortenreichthum ist jetzt so groß, daß außer gelb alle Farben vertreten sind, am herrlichsten aber die violetten Tinten. Da sie an sonnigen Tagen nur Vormittags blühen, so muß man sie an eine Stelle pflanzen, wo man früh hinkommt. Sie müssen an Stangen oder Fäden winden können, wo sie sich dann selbst befestigen. Man säet die Spielarten der gewöhnlichen Ipomaea purpurea, ferner Kermesina, Burridgii und andere sogleich an Ort und Stelle oder auch in's Mistbeet und in Töpfe, die zarteren immer erst in Töpfe. — Lathyrus odoratus, die bekannte wohlriechende Wicke, bedarf keiner weiteren Beschreibung und keines Lobes. Man behandelt sie wie Erbsen auf Beeten, kann sie aber auch zwischen anderen Blumen und an Sträuchern frei ranken lassen. — Lophospermum- und Maurandia-Arten rivalisiren mit einander und wenn die ersteren größere Blumen haben, so haben letztere eine schönere Belaubung und blaue, rothe und weiße Blumen, während Lophospermum stets roth blüht. Sie ranken bis 10′ hoch, blühen aber schon von klein auf, und sind besonders zur Bekleidung zierlicher Drahtgestelle und der unteren Partien solcher Schlingpflanzen-Anlagen, welche bei rascherem Wachsthum unten kahl werden, als Cyclanthera, Sycios, Tropaeolum peregrinum 2c. geeignet. Um sich ihrer im ersten Jahre zu freuen, muß man sie recht zeitig in Töpfe säen, so daß sie schon groß im Mai ausgepflanzt werden können. Noch vortheilhafter sind durchwinterte Pflanzen, welche man durch Aussaat im Sommer erzieht und in einem hellen, trockenen, frostfreien Zimmer durchwintert. Lophospermum kann man auch aus Stecklingen ziehen, die man im Sommer schneidet. — Momordica Balsamina und Charantia sind reizende kürbisartige Pflanzen mit schönen Früchten. M. Balsamina hat glänzende dunkelgrüne Blätter und Früchte von der Größe und Form einer Orange, aus denen man durch Oel einen bekannten Wundbalsam zieht. Sie rankt nicht hoch. M. Charantia dagegen wächst schnell und hoch, hat längliche warzig, Früchte, aber eine matte Belaubung. — Phaseolus. Dies sind unsere Gartenbohnen, von denen die allbekannte türkische (Phaseolus multiflorus), wovon die rothe als coccineus, die bunte als bicolor bekannte die schönste ist. — Poppya Fabiana, die Fasergurke, eine ganz neue gurkenartige Pflanze, hat die Eigenthümlichkeit, daß die erst fleischigen Früchte trocken werdend ein Fasergewebe bilden, welches schon zu feinen Hüten verarbeitet worden ist, und in Mexico zu Badeschwämmen und zum Auffrischen und Scheuern dient. Man muß die Kerne zeitig säen

und die Pflanzen wie Wasser-Melonen behandeln. — **Scyphanthus elegans**, (**Grammatocarpus volubilis**) erregt durch seine seltsamen goldenen, Tassen gleichenden Blumen noch mehr Aufsehen, als durch seine Zierlichkeit. Man muß den Samen zeitig säen und die Pflanzen an eine sehr heiße Wand bringen oder im Topf hinter Glas ziehen. — **Sicyos angulata** übertrifft durch hohen raschen Wuchs fast alle Schlingpflanzen, und ist daher ganz geeignet, schnell Lauben und Wände zu bekleiden, ehe andere Pflanzen heranwachsen. Man kann mit 6 Pflanzen bis zum August eine Laube von 30 Fuß Durchmesser vollständig bedecken. Da aber die untern Stengel bald kahl werden, so muß man andere deckende Pflanzen damit verbinden. — **Thunbergia alata** mit vielen Varietäten, sonst eine Pflanze des Warmhauses, gedeiht überall, wo sie in gutem lockerem Boden an einer warmen Stelle steht, und herrlich im Blumenfenster. Man muß den Samen zeitig in Töpfe säen, damit man bis Ende Mai größere Pflanzen hat, die man mit Ballen aussetzt. Die Thunbergien ranken im Freien nur 4—5′ hoch, blühen aber desto reicher. Die Blumen gehören zu den schönsten, die es giebt, obschon die Farben nicht brillant sind. In warmen Zimmern halten sie sich mehrere Jahre. — **Tropaeolum**. Diese Pflanzen vertreten alle Größen, denn wir haben niedrige, die schon 1′ hoch zu blühen anfangen, und andere die 40′ hoch wachsen. Die einzelnen Sorten zu beschreiben, obschon sie sehr verschieden sind, würde zu weit führen. Doch möchte ich **T. Lobbianum brillant** als ungewöhnlich reich und prächtig blühend besonders empfehlen, weil es nicht nur im Lande unvergleichlich ist, sondern auch im sonnigen Fenster eines Wohnzimmers und im Treibhause den ganzen Winter seine feurigen Blumen öffnet und unersetzlich für Winter-Bouquets ist.

Ueber die Kultur und Verwendung der Schlingpflanzen im Zimmer sind viele der Leser wohl besser unterrichtet als ich. Ich bemerke nur, daß **Cajophora, Momordica** und **Adlumia** Sonne verlangen, um schön zu werden und um zu blühen, daß sie nahrhafte Erde und große Gefäße bedürfen, und am schönsten in eigens für die Fenster eingerichteten Kästen von Holz, Thon oder Zink gedeihen. In die Fenster eignen sich vorzüglich die niedrigen **Tropaeolum, Thunbergia, Adlumia, Lathyrus, Ipomaea** (darunter auch die für das Land nicht so geeigneten **I. Nil** und **Quamoclit**), **Lophospermum, Maurandia**, und man kann damit ganze Fenster oder auch bloß den untern Theil oder die Bekleidung beziehen. Auf Altanen, Dachgärtchen und Treppen kann man auch die hochwachsenden Schlingpflanzen anbringen, muß ihnen aber große Gefäße geben. Solche sind: **Sicyos, Tropaeolum minus, majus, Lobbianum, peregrinum (canariense), Cajophora, Cobaea, Cyclanthera, Cucurbita melanosperma** (Angurienkürbis) u. a. m. Zum Herabhängen eignen sich **Tropaeolum, Lathyrus, Lophospermum, Maurandia, Thunbergia**, sowie viele nicht eigentlich zu den Schlingpflanzen gehörige Blumen, als: **Petunia, Sanvitalia, Nemophila, Saponaria, Lobelia** u. a. m.

Obschon nicht zu den einjährigen Pflanzen gehörend, weil bloß die männliche Pflanze in Kultur ist, also auch kein Samen erzeugt werden kann, will ich doch ihrer unübertrefflichen Eigenschaften wegen die reizende **Pilogyne suavis** (die ich in meinem Cataloge von 1859 fälschlich als **Pilophora testiculata**, im diesjährigen als **Pylogine** aufgeführt

habe), besonders warm empfehlen. Sie ist unstreitbar die schönste aller Guirlandenpflanzen, wächst unglaublich stark, läßt sich aber, einmal einen bestimmten Raum ausfüllend, durch das Messer gut im Zaum halten, hat herrliche dunkelgrüne Blätter, die, wie die unscheinbaren Blüthen,*) einen feinen Wohlgeruch ausathmen, und vertrocknen oder gelb werden, und sich so reizend bauen und stellen, daß keine Kunst im Stande ist, eine Guirlande von solcher Vollkommenheit zu bilden. Die schlanken Triebe sind so biegsam, daß man Thüren, über welche sie zufällig gewachsen oder gezogen sind, täglich öffnen und schließen kann, ohne die Pflanzen zu beschädigen. Im Schatten wächst diese unvergleichliche Pflanze zwar ebenfalls ganz gut, aber sie bringt lange Stengelglieder und baut sich nicht so voll, wie in der Sonne. Man überwintert junge Pflanzen leicht in jedem Wohnzimmer.

Empfehlenswerthe und neue Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in andern Gartenschriften.

Gazania splendens (*hybrida*) *Hort.*

Eine sich durch ihre großen, brillant dunkel orange-farbenen Blumen auszeichnende Hybride, die der Gazania ringens R. Br., pavonia R. Br. und uniflora Sims, Arten, die sich in den meisten Sammlungen befinden, nahe steht. Am allernächsten steht sie jedoch der G. uniflora, sie unterscheidet sich von ihr durch gedrungenen niedrigen Wuchs und durch viel brillanter gefärbte Blumen. Eine Abbildung giebt die Illustr. hortic. auf Taf. 235.

Narthex Asafoetida *Falconer.*

Ferula Asafoetida.

Das Bot. Mag. giebt auf Taf. 5168 eine Abbildung dieser ebenso seltenen als interessanten und medizinisch wichtigen Pflanze. Im bot. Garten zu Hamburg befand sich in den Jahren 1844—47 ebenfalls eine sehr starke Pflanze, die auch mehrere Male geblüht hatte, aber leider durch den Umbau eines Hauses, in dessen Nähe sie stand, einging.

Spiraea Nobleana *J. D. Hook.*

Soll nach Aussagen des Herrn Noble eine Hybride zwischen der hübschen Spiraea Douglasii und callosa sein, was jedoch noch sehr

*) Die aber von Ende August ab bis Anfang October das reichlichste Bienenfutter geben, welches je in dieser Jahreszeit ein Flor geboten.

fraglich zu sein scheint. Jedenfalls ist es ein hübscher Strauch, der unseren Anlagen wie die schöne Sp. Douglasii zur Zierde gereichen wird, der sie auch am nächsten steht, abgebildet im Bot. Mag., Taf. 5169.

* Chamaebatia foliolosa *Benth.*

Rosaceae.

Gewiß eine der merkwürdigsten Arten aller Rosaceen; in ihrer Blüthe gleicht sie einer strauchigen Potentille, während die Blätter denen mehrerer Arten Achillea mit zusammengesetzten Blättern sehr ähnlich sind. Die Pflanze stammt aus den höher gelegenen Theilen der Sierra Nevada, wie aus den Gebirgen des Sacramento in Californien und wurde sie zuerst vom Colonel Fremont im Jahre 1844 entdeckt, später fand sie Hartweg und Shelton und die Herren Veitch und Sohn haben das Verdienst, sie lebend eingeführt zu haben durch ihren Reisenden Herrn Lobb von Californien. Die Chamaebatia foliolosa dürfte für das englische Klima hart genug sein, um im Freien auszuhalten. Die Pflanze bildet einen kleinen Strauch von 2—3 Fuß Höhe und verbreitet einen balsamischen Duft. Eine Abbildung dieser niedlichen Pflanze findet sich im Bot. Mag. Taf. 5171.

Schomburgkia Lyonsi *Lindl.*

Orchideae.

Der Herausgeber des Bot. Mag. erhielt eine Blüthenrispe dieser Schomburgkia von den Herren Rollisson und Sohn zu Tooting, bei denen diese Art im August v. J. blühte. Dr. Lindley hält sie für die schönste Art dieser Gattung. Die Blume ist eigenthümlich durch die langen zurückgebogenen Bracteen, durch die Gleichförmigkeit der Sepalen und Tepalen und durch die Menge purpurner Flecke auf dem sonst weißen Grunde derselben. Diese purpurnen Flecke stehen fast in parallel laufenden Linien. Die Lippe ist ebenfalls weiß und nur sehr wenig roth gefleckt. Nach der Beschreibung von Lindley soll die Lippe schmutzig violett sein mit gelblichem Rande und dunkel carmoisinen Rippen. Das Vaterland dieser schönen Orchidee ist Jamaica. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5172.

* Centrostemma multiflorum *Dcne.*

(Hoya multiflora Bl., Cyrtoceras reflexum Beauv., Cyrtoceras Lindleyanum Dcne., C. floribundum Maund., Hoya coriacea Lind.)

Asclepiadeae.

Eine in den Sammlungen deutscher Gärten nicht selten anzutreffende sehr hübsche Pflanze, in denen sie unter einem der vielen Synonymen kultivirt wird. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5173.

Masdevallia aequiloba *Rgl.*

Orchideae.

Eine neue Masdevallia Art aus den Gebirgen Peru's, von wo

sie durch Herrn v. Warscewiez eingeführt worden ist. Sie gehört zu der Gruppe der Pleurothalleen, deren äußere Blätter der Blüthenhülle in eine Röhre verwachsen sind. Die Pflanze bildet einen dichten Rasen, aus dessen Mitte sich einzelne einblumige Blüthenstiele erheben. Da es leicht möglich ist, daß diese interessante Art sich auch in einer oder der anderen Orchideen-Sammlung deutscher Gärten ohne Namen befinden möchte, so geben wie hier die Beschreibung genau so wieder, wie sie Herr Dr. Regel in der Gartenflora (März-Heft 1860) mitgetheilt und die Pflanze gleichzeitig auf Taf. 285 abgebildet hat.

Die Blätter- und Blüthenstiele alle wurzelständig. Blätter linear-bandförmig, hellgrün, spitz, am Grunde allmälig in den Blattstiel verschmälert, fleischig, oberhalb nachenförmig, mit deutlichem Mittelnerv und auf jeder Seite mit einem undeutlichen Seitennerven, unterhalb convex, bis 8 Zoll lang und 3/8 Zoll breit. Blüthenstiele einblumig, stielrund, kaum 2½ Zoll lang, nur in der Mitte eine häutige, später bald verschwindende scheidige Bractee tragend und übrigens nackt, nach dem Grunde zu purpur. Der Fruchtknoten steht auf der Spitze des Blüthenstiels schief ab, ist ¼ Zoll lang und tief gefurcht. Die untere Blüthenhülle 1½ Zoll lang, gelblich grün, außen nach dem Grunde zu beim Kinn dunkelviolett, innen nach dem Grunde zu stark purpur punktirt, am Grunde in eine 5/8 Zoll lange Röhre verwachsen, die am Grunde in das stumpfe Kinn vorgezogen ist, nach oben in 3 Fuß gleich-lange Lappen ausgeht. Diese Lappen zeigen am Grunde eine dreieckige Gestalt, sind hier fast ½ Zoll breit und gehen dann in eine pfriemförmige Spitze aus, die fast noch einmal so lang als der pfriemliche Grund. Die beiden innern Blüthenblättchen stehen am Grunde der Röhre neben der Säule, sind 3/8 Zoll lang; aus spatelförmigem Grunde verkehrt oval, spitz, weißlich mit einem purpurfarbenen Mittelnerven. Die Lippe auf der Spitze eines bis zum Kinn mit den äußeren Blüthenhüllblättern verwachsenen Nagels. Das Vorderstück der Lippe aus herzförmigem Grunde länglich-zungenförmig, stumpf, innen unterhalb der Spitze 2 gebogene Kiele und in der Achse eine rinnenförmige Vertiefung tragend, 1/8 Zoll breit und fast ½ Zoll lang, fleischroth, dicht schwarz purpur punktirt. Säule weiß, so lang als Blumenblätter.

Verwandt ist diese Art mit M. civilis Rchb. fil. (Bonpl. 1854, pag. 115.) Nach Reichenbach's Beschreibung unterscheidet sich M. civilis von M. aequiloba durch einen mit vielen Scheiden versehenen Blüthenstiel, der oben eine große tutenförmige Bractee trägt; einen zweilippigen Saum der äußeren Perigonalblätter und eine spitze Lippe. Hiernach konnte Regel seine Art nicht mit der Reichenbach'schen vereinen, obgleich die Aehnlichkeit zwischen beiden bedeutend zu sein scheint. Vergleichung der Originalpflanzen mit der Abbildung in der Gartenflora wird den verdienten Orchideenkenner leicht in den Stand setzen, zu entscheiden, ob die M. aequiloba Rgl. nur eine Form von M. civilis Rchb. oder eine gut unterschiedene neue Art ist.

(Gartenflora.)

Gartenbau-Vereine.

△ **Hildesheim**, den 25. März. (Hannoverscher Gartenbau-Verein zu Hildesheim.)

Nach der Mittheilung einiger allgemeinen Vereinsangelegenheiten und nachdem der Präsident, Herr Obergerichtsanwalt Dr. jur. Helmboldt den Eintritt von fünfzehn neuen Mitgliedern angezeigt hatte, erhielt Herr Dr. phil. Director der Ackerbauschule Michelsen das Wort, um den zweiten Theil seiner Abhandlung über Bodenkultur und Düngung (vergl. das 2. Heft p. 77 d. Bl.) zum Vortrag zu bringen.

Der Redner erinnerte daran, daß die Luft, das Wasser und die Abwechslung von Wärme und Kälte die Hauptfactoren der allgemeinen Bodenkultur sind, indem sie, unterstützt von dem Kalk, als ihrem energischen Mithelfer, die Gährung oder Verwesung der im Boden befindlichen, fruchtbaren Stoffe vermitteln, d. h. ihre Verwandlung in einen solchen Zustand, daß sie gelös't sind, also von den neu hineingesäeten Pflanzen aufgenommen werden können. Demgemäß sprach der Redner zuvörderst über die Grundsätze der Düngung, wobei er den Hauptsatz voranstellte, daß diejenige Düngung die beste sei, welche dem Boden die ihm durch den Anbau abgezogenen Stoffe möglichst vollständig und in möglichst löslichem Zustande zuführt.

Allerdings sind damit unter den künstlichen Düngmitteln alle diejenigen ausgeschlossen, welche den Boden nur „reizen“, aber nicht „kräftigen“, d. h. welche den Boden nur dazu nöthigen oder locken, die ohne unser Zuthun in ihm befindlichen fruchtbaren Stoffe herzugeben, welche demselben aber keinen oder doch keinen ausreichenden Ersatz für das geben, was er uns an Früchten gab. Allein diese Ausscheidung ist um so nothwendiger, je näher die Gefahr liegt, daß namentlich den vielfachen Anpreisungen mancher künstlichen Düngmitteln gegenüber, sowie den durch dieselben errungenen großen „ersten“ Erträgen, der nothwendige Unterschied zwischen Reiz und Düngmitteln nicht festgehalten wird; der aber festgehalten werden muß, wenn man nicht in Gefahr kommen will, eine Bankerott-Wirthschaft zu treiben. „Denn mit einem andern Namen weiß ich eine Bewirthschaftung nicht zu bezeichnen, wenn sie ihre Bodenkasse immerfort dazu lockt und nöthigt, aus ihrem eignen Grundcapital reiche Erträge herzugeben, während sie nicht darauf Bedacht nimmt, in die genannte Kasse einen hebenden Ersatz hineinzulegen.“ Geht man an die praktische Anwendung des genannten obigen Grundsatzes, so tritt zu demselben eine zweite Forderung und zwar die, daß Einnahme und Ausgabe im rechten Verhältnisse zu einander stehen, d. h. daß der Preis der Herstellung und Aufbringung des nöthigen Düngers nicht zu hoch ist, mithin durch die Ernte vollständig gedeckt wird. Hieran reiht sich die Forderung, daß jeder den in seiner eigenen Wirthschaft gewonnenen, natürlichen Dung in sparsamer Weise zusammenhalte. Dahin gehört, daß der Dünger nicht fortfliege. Jeder natürliche Dünger hat die Eigenschaft, daß er verhältnißmäßig schnell in Gährung übergeht. Hierbei entwickelt sich ein Hauptfactor des

Pflanzenwachsthums, der **Stickstoff**, und die Erde hat die Eigenschaft, diesen einzusaugen, also für neue Aussaat geeigneter zu werden.

Wir sammeln große Düngerhaufen und vergessen oft dabei, daß in großen Haufen die sich bei der Gährung entwickelnde Wärme vermehrt und dadurch die Gährung noch rascher befördert wird, und daß der losgewordene Stickstoff von der gesättigten Düngstelle nicht mehr eingesogen werden kann. Allerdings geht der in die Luft fliegende Stickstoff nicht geradezu verloren, allein für seine nächste, beabsichtigte Anwendung ist er es dennoch. Mithin muß die Gährung möglichst gehemmt, der Stickstoff gebunden werden bis zum Gebrauch des Düngers. Nun haben wir aber ein Mittel, das den entweichenden Stickstoff bindet, nämlich den **Gyps**. Ueber jede ausgebreitete Düngerschicht sind daher einige Handvoll Gyps auszustreuen. Die in dem Gyps enthaltene Salpetersäure erklärt diese Eigenschaft des Gypses.*)

Der Redner räth sodann nach Anführung einiger auffallenden Beispiele und einschlagenden Worten von **Stöckhardt**: **Kaufe Düngmittel, aber keine Reizmittel**, d. h. kaufe guten animalischen Dünger und wo derselbe nicht zu haben ist, da kaufe unter den künstlichen Düngmitteln **dasjenige, welches am naturgemäßesten** d. h. gutem animalischen Dünger am ähnlichsten ist.

Berlin. Am 1. April fand die der großen Festausstellung vorhergehende Ausstellung des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preußischen Staaten“ statt, zu der nur Vorzügliches eingesandt werden kann, denn der Jahresbeitrag Sr. Maj. des Königs, des Protectors des Vereins, kommt in 20 Preisen zur Vertheilung. Diese Ausstellung soll nach uns gewordenen Mittheilungen eine ganz vorzügliche gewesen sein und jeder der die Ausstellung in den beiden Sälen des Englischen Hauses dieses Mal gesehen, der mag wohl das Bewußtsein mitgenommen haben, daß Schaupflanzen in solcher Vollkommenheit und in solcher Menge neben einer großen Menge eigener Züchtungen kaum in einer frühern Zeit auf solch' engem Raum vereinigt waren. Natur und Kunst hatten sich die Hände gereicht. Zwar fanden sich nur von 30 Gartenbesitzern Beiträge vor, aber die Qualität übertraf bei Weitem die Quantität. Selbst die Preisrichter sahen sich zum offenen Bekenntniß genöthigt, daß manche der Pflanzen, die unter weniger günstigen Umständen vielleicht einen ersten Preis bekommen hätten, dieses Mal unberücksichtigt geblieben wären. Im ersten Saale eingetreten und sich der Giebelwand rechts zuwendend, sah man zwischen dieser und der Thür auf einem Tische 4 Epacris, welche durch den Herrn Obergärtner **Rehmann** in der Villa Eichhorn zu Breslau die größte Vollkommenheit erlangt hatten. Die Giebelwand selbst war durch eine Gruppe blühender Pflanzen aus dem botanischen Garten gedeckt. Da sah man im Hintergrunde baumartige Alpenrosen aus dem Himalaya, so wie wohlriechende Trymalien aus Neuholland, mit zwar kleinen und unscheinlichen, aber zu dichten Rispen zusammengedrängten Blüthen, Geruchhaiden (Diosmeen) aller Arten, Polygalas und andere nahmen die

---

*) In Dr. C. H. **Meyer's** „Ein Pfund Stickstoff kaum Einen Groschen“, (Braunschweig, bei Fr. Vieweg & Sohn. 1859) finden sich überraschende Wirkungen dieser Gypsanwendung.

Mitte ein, während sonstige Blumen, wie namentlich **Eucharis candida, Billbergia Liboniana** u. a. vorn standen. — Wenden wir uns wiederum in die Mitte, wo eine lange Tafel durch den ganzen Saal sich hinzog, so fielen uns zunächst ein hohes mit weißen Blüthen dicht besetztes **Eriostemon neriifolium** und eine buschig gezogene **Polygala Dalmaisiana** auf, welche ebenfalls Herr Inspector Bouché aus dem botanischen Garten gebracht hatte. Daneben stand ein kugelrund gezogenes Exemplar der **Acacia Drummondii**, welche nebst der weiter unten stehenden und durch seine weißen Querbinden auf den Blättern ausgezeichneten Marantacee, **Phrynium pumilum**, den Herr Commerzienrath Kricheldorf aus Magdeburg durch seinen Obergärtner, Herrn Kreuß gesendet hatte. Daneben stand **Magnolia Yulan.** mit seinen zahlreichen großen Blüthen von blendend weißer Farbe uud angenehmem Geruch. Man verdankte ihn dem Herrn Zietemann. Auch Hr. Rentier Bier hatte durch seinen Obergärtner Hornemann Vorzügliches gesendet: eine ebenfalls in Kugelform gezogene **Acacia hastulata (cordifolia** der Gärten) und eine über und über blühende Azalee. Vor diesem, auf einem Tische und zwischen zwei Fenstern hatte der bekannte Hyacinthenzüchter, Herr Friebel eine Auswahl von 38 Hyacinthen aufgestellt. Auf der andern Seite dagegen, im Rücken der langen Tafel, hatte der Obergärtner Herr Pasewaldt aus dem Daneel'schen Garten drei Blüthensträucher in solchen Dimensionen aufgestellt, wie man sie kaum an andern Orten finden möchte. In der Mitte stand ein hoher **Cytisus bracteatus** mit gelben Blüthen, und beschattete gleichsam eine rothe und weiße Azalee auf sehr kurzem Stamme und fast 4 Fuß im Durchmesser. Ein wahres Blüthenmeer weißer Blüthen zeigte ein anderes weiter oben an der entgegengesetzten Giebelwand stehendes Exemplar einer Azalee aus demselben Garten von 5 Fuß Durchmesser. Auch Herr Gireoud, Obergärtner im Nauen'schen Garten, hatte Schaupflanzen in einem Grade der Vollendung ausgestellt, wie sie früher nur selten gesehen sein mögen. Vor Allem nennen wir **Azalea amoena** von 2½ Fuß Durchmesser, obwohl ihr Gefäß nur ein zwölfzölliges war. So gezogen, wird man geneigt, ihr den Vorzug vor den übrigen Azaleen zu geben. Die beiden Eriostemons (**neriifolium** und **scabrum**), mit Hunderten weißer Blüthen bedeckt, besaßen mehr eine Kugelform; letzterer hatte ebenfalls einen Durchmesser von 2½ Fuß, aber befand sich in einem nur 11zölligen Topfe. Die verschiedenblüthige **Azalea vittata** war nicht weniger ein stattliches Exemplar, wie **Chorozema Henchmanni.** Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem verdankte man eine blühende **Triteleia uniflora.** Schade, daß man dieses Zwiebelgewächs, was in Belgien und namentlich in Paris sehr beliebt ist, und gleich den Hyacinthen im Freien gezogen wird, bei uns so selten sieht. Es ist noch auf Herrn Priem's **Bellis perennis fl. p.** mit goldener Zeichnung auf den Blättern aufmerksam zu machen. Ziemlich in der Mitte des Saales befand sich eine Pflanze aus dem Garten des Herrn Kaufmann Moritz Reichenheim, die vor zwei Jahren in der damaligen Festausstellung schon allgemein gefiel, jetzt aber, man möchte sagen, in ihrer Glanzepoche stand. Herr Obergärtner Kraus daselbst hatte das Verdienst, sie: **Cyanophyllum magnificum**, auf diesen Grad der Vollkommenheit gebracht zu haben. Um sie herum war eine Gruppe blühender

Orchideen aufgestellt. — Diesem gegenüber hatte Herr Schmidt, der Obergärtner des Herrn Geh. O.-Med.-R. Caspar, auf einem Holzblock das sonderbare Farrn, Platycerium grande, was seiner Gestalt halber den Namen Elendshorn führt, an der Wand angebracht. Man erinnert sich nicht, irgendwo ein gleiches Exemplar in dieser Vollkommenheit gesehen zu haben. Dagegen lenkte ein Tropaeolum tricolor an einem in der Form eines urnenähnlichen Gefäßes gezogenen Drahtgestell aus dem Garten des Herrn Kaufmann Hertz (Obergärtner Göring) wegen seiner Lieblichkeit die Blicke der Schauenden auf sich. Auch die Azalea gloire de Ledeberg ebendaher verdiente Beachtung. Dicht am Fenster sah man dagegen einen ächten Zimmetbaum von 8 Fuß Höhe und mit Früchten dicht besetzt, der mit Recht das Interesse Aller auf sich zog. Herr Sauer aus dem Universitätsgarten hatte ihn ausgestellt. Auf der Tafel standen ferner aus dem Garten des Herrn Commerzienraths Dannenberger (Obergärtner Kohlmann) ein Chorozema ilicifolium von großer Leichtigkeit und Eleganz. Nicht minder verdiente auch Eriostemon scabrum Berücksichtigung. Der Obergärtner Herr Egebrecht, in dem Consul Wagener'schen Garten, hatte ebenfalls seine Geschicklichkeit in der Heranziehung von Schaupflanzen gezeigt. Eine Deutzia gracilis möchte ebenfalls wiederum in dieser Vollkommenheit kaum einmal vorhanden gewesen sein. Aber auch die in Form eines 3 Fuß im Durchmesser enthaltenden Schirmes gezogene Azalea Susanna, mit prächtigen rothen Blüthen bedeckt, wurde gern betrachtet. In der Nähe standen vier zu einer Gruppe vereinigte und getriebene Blüthensträucher des Herrn Hofgärtners Mayer in Monbijou, von denen ganz besonders auf Pyrus spectabilis und Prunus avium fl. pl. aufmerksam zu machen ist. Endlich hatte der Commerzienrath Herr Linau aus Frankfurt a. d. O. Vorzügliches gesendet. So z. B. die Orchidee Dendrobium coerulescens und das niedliche blühende Alpenröschen (Rhod. Chamaecistus), von der der Samen von seinem Besitzer von den Alpen selbst geholt worden war. Auf einem Tisch in der Nähe befand sich eine silberglänzende Blüthe von Carlina acaulis flach ausgebreitet in einem flachen Wassergefäße und von einem Kranze natürlicher kleiner Blumen umgeben. Herr G. Volkmann hatte es ausgestellt. — Der Tafel an der untern Giebelwand zu gehend: Fünf liebliche Azaleen-Bäumchen aus der bekannten Hoffmann'schen Handelsgärtnerei gefielen allgemein, vor Allem aber die noch ziemlich neue Azalea narcissiflora. Ziemlich in der Mitte stand die Orchidee Oncidium Volvox, deren rankende Blüthenrispen groß genug gewesen wären, um fast die ganze Wand zu überziehen. Herr Obergärtner Kraus aus dem Moritz Reichenheim'schen Garten hatte sie ausgestellt. Die Zahl der neuen Einführungen, welche hier standen, war nicht groß. Herr Oberlandesgerichtsrath Augustin aus Potsdam hatte durch seinen Obergärtner Herrn Fricke Pteris argyraea, ein Farrn mit silberglänzender Zeichnung, und Phrynium Jagoranum ausbestellt, was der jetzt sich auf den Sunda-Inseln befindliche Berliner Reisende Jagor von der Halbinsel Malakka gesendet. Herr Louis Mathieu hatte hier auch eine Gruppe neugezüchteter Begonien aufgestellt, die wiederum viel Schönes enthielten und auch die Blicke der Schauenden auf sich lenkte. Aus dem botanischen Garten sah man zum ersten Male

Rhododendron campylocarpum und den Blendling Mackoianum, sowie die früher häufig gezogene, aber später verloren gegangene gefüllte Kirsche Cerasus japonica oder chinensis. Herr Gireoud hatte hier aus dem Nauen'schen Garten die weiße Camellia Prinzeß von Preußen und eine hübsche neue Epacris aufgestellt, während die hohe Hyacinthe mit hellgelblich-röthlichen, auch gefüllten Blüthen einem Liebhaber gehörte, der aber auch außerdem noch auf einem besonderen Tisch eine Gruppe seiner besten Exemplare dieser Blume besaß. Aber auch Herr Friebel hatte hier seine neuen Hyacinthen gruppirt, die wirklich schön waren. Vor Allem verdient Marie Antoinette, der Pax purpurea ähnlich, Beachtung. Endlich ist nun noch auf die schönen neuen Einführungen des Kunst- und Handelsgärtner Herrn Lauche, an der Wildparkstation bei Potsdam, aufmerksam zu machen. Von allen Goldfarnen ist das, was seinen Namen führt, Gymnogramme Laucheana, das schönste. Auch die noch nicht bestimmte Pteris verspricht schön zu werden. Ferner sah man eine kleine Pteris argyraea von ihm und zum ersten Male ebenfalls Selaginella Lyallii. Vor diesen Pflanzen standen einige Tausendschönchen (Bellis perennis fl. pl.) aus der Handelsgärtnerei von Volkm. Döppleb in Erfurt mit wahrhaft riesigen Blüthen. In dem zweiten Saale befanden sich hauptsächlich die neuen Züchtungen, besonders aus Begonien und Amaryllis bestehend. Herr Kunst- und Handelsgärtner L. L. Liebig aus Dresden hatte 14 Begonien-Blendlinge ausgestellt, auf die alle Liebhaber aufmerksam zu machen sind. Es war in der That eine Auswahl schwer. Begonia argentea, Lazuli, laciniata (Roylei) und splendida schienen eingewirkt zu haben. Auf der andern Seite standen wiederum 6 andere Blendlinge aus dem Garten des Herrn Commerzienraths Dannenberger (Obergärtner Kohlmann), wo hauptsächlich Begonia annulata (Griffithii) maaßgebend gewesen war. Der Blendling, welcher den Namen „Herzogin Dorothea von Sagan" führt, war die Krone. Ausgezeichnet waren die noch nicht benannten neuen Amaryllis-Sämlingen des Herrn Hoffmann. Wunderschöne Blumen, von denen einige wiederum nach England gehen, um vielleicht unter anderen Namen von Neuem den Canal zu passiren. Auch Herrn Commerzienrath Linau aus Frankfurt a. d. O. verdankte man 2 recht hübsche Azaleen- und 1 Rhododendron-Sämling. Endlich sind noch 2 Pflanzen des Herrn Rentier Laurentius in Leipzig zu nennen, welche Aller Aufmerksamkeit in hohem Grade verdienen: Himantophyllum miniatum und Hippomane ilicifolia longifolia. Letztere ist eine eigenthümliche Euphorbiacee mit Blättern, weniger denen der Ilex, als denen der Theophrasta pungens ähnlich, ersteres hingegen eine Amaryllidee mit 2 reich mit Blüthen besetzten Schaften. Beide standen auf Candelabern ähnlichen Postamenten, aus Holz geschnitzt, welche das Magazin der Holzbildhauer (Leipziger Straße 33) geliefert hatte. Auf diese Postamente ist besonders aufmerksam zu machen, als sie auch in eleganten Zimmern z. B. zwischen zwei Fenstern stehend und mit einer schönen Blattpflanze geschmückt, eine Stelle verdienen. — Nach dem Programm erhielten zunächst folgende Schaupflanzen einen Preis: 1) Azalea amoena des Herrn Gireoud aus dem Nauen'schen Garten; 2) die Acacia Drummondii des Herrn Commerzienraths Kricheldorf in Magdeburg (Obergärtner Krentz); 3) Dendrobium coe-

rulescens des Herrn Commerzienraths Linau in Frankfurt a. O; 4) Epacris pulchella des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud) und 5) Chorozema Henchmanni ebendaher; dann 6) die Orchideengruppe des Herrn Kaufmann Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus); 7) die Hyacinthen eines Liebhabers. An neuen Einführungen: 8 Pteris argyraea des Herrn Oberlandesgerichtsraths Augustin in Potsdam (Obergärtner Fricke; 9) Gymnogramme Laucheana des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Lauche in Potsdam; 10) Bellis perennis fl. pl. Prince of Wales und Maxima nuptialis des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Döppleb in Erfurt. An eigenen Züchtungen: 11) die Amaryllis des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann. An Treibereien: 12) die Gruppe blühender Sträucher des Herrn Hofgärtner Mayer in Monbijou. Außerdem 13) der Gruppe des botanischen Gartens (Herr Inspector Bouché); 14) Cyanophyllum magnificum des Herrn Kaufmanns Mor. Reichenheim (Obergärtner Kraus); 15) Platycerium grande des Herrn Geh. O.-Med.-Raths Caspar (Obergärtner Schmidt); 16) Tropaeolum tricolor des Herrn Kaufmanns Herz (Obergärtner Göring); 17) Begonia Alex. v. Humboldt des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Louis Mathieu; 18) Beg. Princesse Victoria und Herzogin Dorothea v. Sagan des Herrn Commerzienraths Dannenberger (Obergärtner Kohlmann); 19) Chorozema ilicifolium β macrophyllum desselben; 20) Himantophyllum miniatum und Hippomane ilicifolia des Herrn Rentier Laurentius in Leipzig. Ehren-Diplome erhielten: 1) Rhododendron Chamaecistus des Herrn Commerzienraths Linau in Frankfurt a. O., 2) die Begoniengruppe des Kunst- und Handelsgärtners L. L. Liebig in Dresden, 3) Azalea indica alba des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt), 4) Cinnamomum aromaticum des Herrn Universitätsgärtners Sauer, 5) die Epacris des Herrn Banquier Eichborn in Breslau (Obergärtner Rehmann). Endlich wurden noch ehrenvoll erwähnt: 1) Rhododendron Gibsoni des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt), 2) Azalea vittata des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud), 3) Acacia cordifolia des Herrn Rentier Bier (Obergärtner Hornemann); 4) Erica vasaeflora des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud), und 5) Phrynium pumilum des Herrn Commerzienraths Krichelndorf in Magdeburg (Obergärtner Kreuz). (Auszug aus dem officiellen Bericht des General-Secretairs des Vereins.)

Wandsbeck. Der 3te Distrikt des „Landwirthschaftl. Vereins für Holstein und des landwirthschaftl. Vereins der Hamburger Marschlande“ beabsichtigt am 18. Juni d. J. zu Wandsbeck eine Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung von Pflanzen, Blumen und Gemüsen, Maschinen und Geräthschaften, Kurzwaaren und sonstigen Industrie-Erzeugnissen zu veranstalten. In Betreff der Pflanzen, Blumen und Früchte sollen folgende Gegenstände prämiirt werden.

Das Commissions-Mitglied für die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, Herr Th. Ohlendorff, ersucht um recht zahlreiche Einsendung von Gegenständen zu dieser Ausstellung.

a. Pflanzen.

1. Für das beste Sortiment blühender Pflanzen in 30 verschiedenen Sorten mit Ausnahme von Pelargonien, Fuchsien und Verbenen.
2. Für das 2beste Sortiment blühender Pflanzen in ebensovielen Sorten mit Ausnahme von Pelargonien, Fuchsien und Verbenen.
3. Für das 3beste Sortiment blühender Pflanzen in ebensovielen Sorten mit Ausnahme von Pelargonien, Fuchsien und Verbenen.
4. Für das beste Sortiment blühender Pelargonien in 25 Sorten mit Namen, mit Ausnahme von Scarlet Pelargonien.
5. Für das 2beste Sortiment blühender Pelargonien in ebensovielen Sorten mit Namen, mit Ausnahme von Scarlet Pelargonien.
6. Für das beste Sortiment Scarlet Pelargonien in 12 Sorten mit Namen.
7. Für das beste Sortiment blühender Fuchsien in 18 verschiedenen Sorten mit Namen.
8. Für das 2beste Sortiment blühender Fuchsien in 18 verschiedenen Sorten mit Namen.
9. Für das beste Sortiment Verbenen mit Namen in 18 verschiedenen Sorten.
10. Für das beste Sortiment Decorations- oder Blatt-Pflanzen in 18 verschiedenen Sorten mit Namen.
11. Für das 2beste Sortiment Decorations- oder Blatt-Pflanzen in 18 verschiedenen Sorten mit Namen.
12. Für das beste Sortiment buntbläteriger Pflanzen in 12 verschiedenen Sorten mit Namen.
13. Für das 2beste Sortiment buntblätteriger Pflanzen in 12 verschiedenen Sorten mit Namen.

b. Blumen.

14. Für das beste Sortiment abgeschnittener Rosen in 25 Sorten mit Namen.
15. Für das 2beste Sortiment abgeschnittener Rosen in 25 Sorten mit Namen.
16. Für den am besten arrangirten Blumenkorb.
17. Für den am 2besten do. do.
18. Für den am besten gebundenen Kranz in der Größe eines gewöhnlichen Tellers.
19. Für den am 2besten gebundenen Kranz in der Größe eines gewöhnlichen Tellers.
20. Für das beste Vasen-Bouquet.
21. Für das 2beste do.
22. Für das beste Ball-Bouquet.
23. Für das 2beste do.

c. Obst.

24. Für die besten und größten Erdbeeren.
25. Für die 2besten do. do.
26. Für die besten und größten Himbeeren.
27. Für die besten und größten Kirschen.
(Von obigen müssen mindestens $^1/_2$ Pfund eingeliefert sein.)
28. Für die besten 3 reifen Pfirsiche.

29. Für die beste reife Ananas.
30. Für die 2beste do. do.

d. Gemüse.

31. Für das beste Sortiment Gemüse in mindestens 15 verschiedenen, hier gezogenen frischen Gemüsen; von Kohl- und Salat-Arten 3 Stück, Kartoffeln und Hülsenfrüchten ¼ Spint, Gurken 3 Stück, Spargel 1 Pfund, Wurzeln und Rüben 1 Bund.
32. Für das 2beste in derselben Qualität.
33. Für 2 Pfund besten frischen Spargel.
34. Für 2 Pfund 2besten do. do.
35. Für die besten Erbsen, ¼ Spint.
36. Für die 2besten do. ¼ Spint.
37. Für die besten Schnitt- oder Brechbohnen, ¼ Spint.
38. Für die 2besten do. do. do.
39. Für die besten großen Bohnen, ½ Spint.
40. Für 3 Stück der besten Gurken.
41. Für 3 Stück der 2besten do.
42. Für 3 Stück des besten Blumenkohl.
43. Für 3 Stück des 2besten do.
44. Für 3 Stück des besten Kopf-Kohl.
45. Für 3 Stück des 2besten do.
46. Für die besten neuen Kartoffeln, ¼ Spint.
47. Für die 2besten do. do. do.
48. Für den besten Salat (Steinkopf.)
49. Für 1 Pfund beste Rharbarber-Stengel.

Einrichtung und Erhaltung der Aquarien,

mit Berücksichtigung der Aquarien des naturhistorischen Museums in Hamburg.

Von Dr. K. Möbius.

Vor ein paar Jahren als die kleinen Stuben-Aquarien, d. h. kleine Gefäße, um in diesen Wasserthiere und Pflanzen in ihrem Elemente zu ziehen, Mode wurden, hatten diese sich eines sehr großen Beifalls zu erfreuen, und ist es zu verwundern, daß diese interessante und zugleich belehrende Liebhaberei so schnell wieder abgenommen hat. Mancher war allerdings der Meinung, daß, wenn ein Aquarium einmal eingerichtet ist, er auch in Jahren nicht nöthig haben würde, etwas daran zu ergänzen. Da jedoch nach 4 bis 6 Monaten die inneren Seitenwände der Glasgefäße meist einen grünen Ueberzug erhalten, die in den Gefäßen befindlichen Pflanzen zuweilen auch todt oder von den Schnecken ꝛc. fast gänzlich verzehrt werden und ein solches Aquarium dann von Grund auf neu angelegt und eingerichtet werden muß, so

hat Mancher aus diesem Grunde die Stuben-Aquarien wieder bei Seite gesetzt. Daß sich die sogenanten Stuben-Aquarien unter richtiger Anlage und Einrichtung aber eine lange Zeit gut erhalten, hat uns die eigene Erfahrung zu öftern gelehrt.

Eine sehr beachtenswerthe Abhandlung über die Einrichtung und Erhaltung der Aquarien ist kürzlich von Herrn Dr. K. Möbius in Hamburg, in No. 9 des „Hamburger Wochenblattes",*) das von den Herren Drs. E. Lehmann und Jürgen Bona Meyer seit October v. J. herausgegeben wird, erschienen.

Der Herr Verfasser dieser interessanten Abhandlung schreibt: Es ist nichts Neues, Wasserthiere und -Pflanzen in ihrem Elemente in kleinen Gefäßen zu ziehen und zu beobachten. Die Chinesen und Japanesen halten schon seit langer Zeit Goldfische zu ihrem Vergnügen. Selbst in einigen Gegenden Indiens und auf Java setzt man hübsche kleine Fische mit beschuppten Flossen und borstenförmigen Zähnen in Vasen, wie z. B. den Spritzfisch (Chelmon rostratus) und den Schützen (Toxotes jaculator), um sie zu beobachten, wie sie Insecten von den danebenstehenden Pflanzen fangen und verzehren.

„Die Idee, Thiere und Pflanzen gemeinschaftlich in Wassergefäßen zu halten," schreibt der Verfasser weiter, „wurde so viel mir bekannt ist, 1844 von H. S. Ward in England zuerst ausgeführt, indem derselbe Gold- und Silberfische mit Vallisneria spiralis und andern Wasserpflanzen wärmerer Gegenden in ein geräumiges irdenes Gefäß setzte. Johnston hielt 1852 Seepflanzen und Muscheln, Schnecken, Würmer und einen Seestern 8 Wochen lang in einem Glase ohne Wasserwechsel gesund und meinte in dem Bericht über diese Beobachtung, daß das Wasser gewiß bald faul geworden sein würde, wenn bloß Thiere darin gewesen wären. Was Johnston als Vermuthung ausgesprochen hat, das findet man in den Aquarienbüchern als gewiß hingestellt. Da heißt es gewöhnlich: Die Thiere des Aquariums erhalten den zum Athmen nothwendigen Sauerstoff von den daselbst wachsenden Pflanzen, während diese die von den Thieren ausgeathmete Kohlensäure aufnehmen. Man hat somit einen Satz, wodurch die Wissenschaft das bleibende Verhältniß zwischen jenen beiden Gasen in der ganzen Atmosphäre erklärt, ohne Weiteres auch auf einen sehr kleinen Raum in Anwendung gebracht.

Priestley fand schon 1771, daß bei Tageslicht die Luft durch grünende Pflanzen für's Athmen tauglich erhalten wird, und bald nach der Entdeckung des Sauerstoffs zeigten Ingenhauß und Sennebier (1779 und 1782), daß dieses Gas von den Pflanzen abgegeben und gegen Kohlensäure aufgenommen werde. Die Pflanzen entwickeln kein Sauerstoffgas in einem Wasser, aus dem alle Kohlensäure durch Kochen ausgetrieben ist, sie erhalten ihn aber in kohlensäurehaltigem Brunnenwasser und noch mehr in Wasser, in welches künstlich Kohlensäure geleitet wurde. Offenbar werden sie also auch diejenigen Kohlensäure aufnehmen, welche Thiere in dem Wasser ausgeathmet haben und den Sauerstoff entwickeln, dessen die Thiere bedürfen. Wie erklärt sich aber die Thatsache, daß Thiere tage-, wochen- und monatelang in

*) Verlag von Otto Meißner, Hamburg.

Wassergefäßen leben können, die keine Pflanzen enthalten? Woher erhalten diese den nöthigen Sauerstoff? Und wohin geht die ausgeathmete Kohlensäure, welche die Thiere tödten würde, wenn sie im Wasser bliebe?

Es ist allbekannt, daß kohlensaures Wasser, z. B. Selterwasser, nicht offen an der Luft stehen darf, wenn es seine Kohlensäure nicht verlieren soll; sie fliegt dann in die Luft und vertheilt sich in derselben, bis zwischen der Spannkraft der Kohlensäure im Wasser und der Spannkraft der Kohlensäure in der Atmosphäre das Gleichgewicht eingetreten ist, d. h. bis das Wasser nur noch die geringe Menge von Kohlensäure enthält, die es gemäß dem Drucke der atmosphärischen Kohlensäure absorbiren kann. Wird nun im Wasser durch athmende Thiere Kohlensäure erzeugt, so muß sie nach demselben physikalischen Gesetze austreten. Es kann also kein tödtliches Uebermaß dieses Gases erzeugt werden, so lange das Wasser mit der Luft in Berührung steht, was auch in Aquarien, die zur Abhaltung des Staubes mit Glasplatten bedeckt sind, genügend geschieht; es müßte denn eine solche Menge von Thieren in dasselbe gesetzt worden sein, daß der ruhige, gesetzmäßige Gaswechsel mit der Production von Kohlensäure und dem Bedürfniß nach Sauerstoff nicht Schritt halten könnte. Dann heben Massen von Pflanzen das Uebel aber auch nicht.

Dasselbe Gesetz regulirt auch den Zutritt des Sauerstoffs, den nach der gangbaren Aquarientheorie nur die Pflanzen des Aquariums liefern sollen. Entziehen nämlich die Wasserthiere der im Wasser enthaltenen Luft durch's Athmen Sauerstoff, so muß derselbe, wenn keine Pflanzen darin wachsen, durch Sauerstoff aus der Atmosphäre ersetzt werden, bis zwischen dem Sauerstoff in der Atmosphäre und dem Sauerstoff im Wasser Gleichgewicht hergestellt ist. Daraus folgt, daß im Aquarium die Pflanzen nicht nothwendig der Thiere als Kohlensäureproducenten, und die Thiere nicht nothwendig der Pflanzen als Sauerstofferzeuger bedürfen. Der für beide erforderliche Gaswechsel geschieht nach physikalischen Gesetzen von der Atmosphäre aus, in welcher, als in einem bewegten, zusammenhängenden Ganzen die Ausgleichung der Gase für alle mit ihr in Verbindung stehenden Räume vollbracht wird. Auf diese Ausgleichung müssen auch die eifrigsten Verfechter der gewöhnlichen Aquarientheorie ihre Hoffnung bauen, da die Wissenschaft noch keine Formeln gefunden hat, wornach sie die Mengen von Kohlensäure und Sauerstoff berechnen können, welche ihre Thiere und Pflanzen hervorbringen.

Sind somit Pflanzen nicht unbedingt nöthig, um das gehörige Maaß von Sauerstoff für die Thiere im Aquarium zu entwickeln und die thierschädliche Kohlensäure zu absorbiren, so können sie dennoch durch beide Thätigkeiten recht nützlich werden, wenn sie sie üben. Es gelingt nur nicht immer, am Boden wurzelnde Wasserpflanzen schnell zur Vegetation zu bringen; häufig sterben sie ab und entwickeln dann, wie die Thiere, Kohlensäure und noch andere schädliche Gase, die das Thierleben tödten und eine neue Füllung des Aquariums erheischen. Daher setze man nur wenig im Boden wurzelnde Wasserpflanzen in das Aquarium. Leichter kommen schwimmende und auf Steinen sitzende

Pflanzen fort und empfehlen sich daher vor andern für das Aquarium, das nicht ohne Pflanzen gelassen werden darf, wenn pflanzenfressende Thiere, z. B. Schnecken darin wohnen sollen.*) Ja auch für die Thierfresser sind sie als Träger und Ernährer vieler mikroskopischen Thierchen von großem Nutzen. Manche größeren Thiere bedürfen ihrer auch als Schutz gegen Licht oder als Ruheplätze, wie die aalförmigen Seenadeln, die gern ihren dünnen Schwanz um Seegrasblätter schlingen und sich mit ihnen hin- und herwiegen.

Das Gedeihen der drei Aquarien, die im hiesigen naturhistorischen Museum aufgestellt sind, läßt sich nur nach den oben entwickelten Grundsätzen erklären. Das eine ist 2½ Fuß lang, 2 Fuß breit und 1 Fuß 2 Zoll hoch. Es ist aus dicken, wasserdicht verkitteten Schieferplatten zusammengesetzt; nur vorn ist eine Glaswand, durch welche man auf eine lose eingelegte, nach hinten aufsteigende Platte blickt, welche Sand und Steine trägt. Das ist der Grund und Boden, auf dem die Thiere ruhen oder hin- und herstreifen; denn in den dunkeln Untergrund geht keines, obgleich derselbe mit der obern Abtheilung durch eine zollgroße Oeffnung in Verbindung steht. Doch ist dieses nicht bewohnte dunkle Wasser nicht nutzlos; es nimmt am Gaswechsel Theil und dient zur Vernichtung einer trübenden Vegetation, falls sich eine solche bei zu hellem Licht und zu hoher Wärme im obern Wasser entwickeln sollte. Dann zieht man nämlich durch eine Saugspritze das dunkle Wasser durch das Loch im schrägen Boden heraus, bis das trübe grüne den dunkeln Unterraum eingenommen hat, in welchem seine Vegetation zu Grunde gehen muß. Doch wird dieser Fall schwerlich eintreten, wenn das Aquarium nicht im directem Sonnenlichte steht.

Das zweite Aquarium ist 3 Fuß lang, 1¾ Fuß breit und 1½ Fuß hoch. Boden und Seitenwände sind Schieferplatten, Vorder- und Hinterwand Glasscheiben; es ist also durchsichtig. Das dritte ist ebenso eingerichtet, aber viel kleiner: 1½ Fuß lang, 1 Fuß breit und 10 Zoll hoch. Die zweckmäßigste Form hat das erste Aquarium. Die Thiere erhalten wie in ihrem natürlichen, freien Wasserbecken nur Licht von oben herab und können beliebig tieferen und seichteren Grund zum Aufenthalte wählen. Der sanft ansteigende Boden mit seinen Stein-, Pflanzen- und Thiergruppen gewährt dem Beschauer einen viel natürlicheren Anblick als das durchsichtige Aquarium, dessen Hintergrund: Fenster, Wände und Mobilien nur trübe Umrisse bilden; denn selbst bei völliger Klarheit des Wassers müssen die Bilder der durchgesehenen Gegenstände nach optischen Gesetzen schwächer erscheinen, als wenn ihre Strahlen nur durch die Luft in das Auge gelangen. Diese Erscheinung wird im Beobachter stets das Bedürfniß nach größerer Klarheit des Wassers erwecken und seinen Genuß beeinträchtigen, während ihn die Klarheit des Aquariums, welches nur Oberlicht empfängt, das Wasser vergessen und nur das Leben darin sehen läßt. „Wo ist nun aber das Wasser?" rief einmal Einer, dem ich die Thiere zeigte.

Das Oberlicht-Aquarium des Museums wurde Mitte August v. J.

*) Hierzu eignen sich besonders viele Farrnarten, namentlich Adianten, auch Selaginellen, kleine Aroideen, Tradescantia ꝛc.

Anmerk. der Redact. d. hambg. Gartenztg.

mit Nordseewasser gefüllt und hat sich bis heute gut gehalten. Es ist belebt von mehr als 25 Individuen zweier Seerosenarten (Actinia equina und Paractis undata) und einigen Diogeneskrebsen (Pagurus bernhardus) von Helgoland, von einer Gruppe Austernpocken (Balanus crenatus), von zwei jungen Bütt (Pleuronectes platessa) und einer Pfahlmuschel (Mytilus edulis) von Curhaven, von einer schottischen Auster (Ostrea edulis), von einer schlangenförmigen Seenadel Syngnathus ophidion), mehren gemeinen Seenadeln (Syngnathus acus), einem Seescorpion (Cottus scorpio), mehren Zwerg-Grundeln (Gobius minutus) und Sägekrabben (Palaemon squilla) aus der Kieler Bucht und von einigen Stichlingen (Gasterosteus aculeatus) aus der Alster. Sehr wenig Thiere sind eines natürlichen Todes gestorben; die meisten der verschwundenen sind von Mitbewohnern verzehrt worden. Für die Mehrzahl bieten jedoch die mikroskpischen Organismen, die sich im Wasser entwickeln, genügende Nahrung dar. In dem trüben Beleg, der sich von Zeit zu Zeit an der Oberfläche ansammelt und an einigen Stöcken von langsam absterbendem Seegras (Zostera marina) halten sich zahlreiche Infusionsthiere auf.

Die beiden andern durchsichtigen Aquarien sind seit einem Monat aufgestellt und ihre Thiere haben sich ebenfalls ohne Wasserwechsel erhalten. Das größere enthält Nordseewasser mit Thierarten, wie im Oberlicht-Aquarium leben; Wasserpflanzen sind nicht hineingesetzt worden. Das kleinere ist mit Süßwasser gefüllt. In die Erde des Grundes wurden einige Stöcke von Vallisneria spiralis, eines südeuropäischen Wasserkrautes mit grasartigen Blättern gepflanzt und dann hineingesetzt: einige junge Karpfen, verschiedene Arten von Wasserinsecten (Ranatra linearis, Notonecta glauca, Nepa cinerea), Wasserspinnen (Argyroneta aquatica), Schneckenblutegel (Clepsine complanata) und mehrere Arten Schnecken (Limnaeus stagnalis, Planorbis corneus u. a.), die sich von den Blättern der Vallisneria sättigen.

Die beiden durchsichtigen Aquarien sind an der dem Lichte zugewandten Seite mit dunkelem Zeug verhängt, das nur während der Beobachtungszeit zurückgeschlagen wird; denn die meisten Wasserthiere lieben gedämpftes Licht. Jedes Aquarium wird vor Staub durch zwei lose aufgedeckte Glasplatten geschützt, zwischen welchen jedoch ein Spalt bleibt, durch den der Gaswechsel geschehen kann. Diese Decken vermindern zugleich die Wasserverdunstung, so daß nur nach längeren Zeitabschnitten etwas Wasser nachgefüllt zu werden braucht. Die Seewasser-Aquarien erhalten dann auch Süßwasser, denn durch Zusatz von Seewasser würde der Salzgehalt gesteigert werden.

Ich hoffe, daß sich unter den hier geschilderten Bedingungen die Aquarien unseres Museums Jahre lang ohne Wasserwechsel erhalten werden und empfehle jedem Naturfreunde die Aufstellung solcher Behälter stillen Wasserlebens, das sich viel ungezwungener entfaltet, als das Vogelleben im gegitterten Käfig. Wer nicht die Kosten und Mühe einer zweckmäßigen Einrichtung des Aquariums scheuet, der wird sich wundern, wie wenig Pflege die Erhaltung desselben erfordert.*)

*) Nach dem Muster der im Museum aufgestellten werden von Herrn W. Lösch, hohe Fuhlentwiete 77, Aquarien jeder Größe auf Bestellung angefertigt. Anmerk. d. Verf.

Neuere Berichte über die

Wellingtonia gigantea.

In der Sitzung der „Botanischen Gesellschaft“ am 12. Jan. d. J. wurde unter vielen Berichten auch einer des Herrn Murray verlesen, die Wellingtonia gigantea und eine Expedition des Herrn William Murray (Bruder des Berichterstatters) von San Francisco nach diesem Baume, um Samen davon zu sammeln, betreffend. Herr Murray schreibt: „Der erste Ort, wo der Baum angetroffen wurde, heißt Calaveros Grove (neuer Zeit Mammuth-Baum Grove), bei dem Ursprunge der Flüsse Stanislaus und San Antonio, im 120° 10′ W. L. und 38° N. B., etwa 4590′ über der Meeresfläche. Die Zahl der in dieser Gegend noch befindlichen Bäume beträgt 92. Zwei andere Localitäten sind nun noch bekannt geworden, eine in Mariposa und die andere in Fresco. Der Mariposa Hain enthält etwa 400, der Fresco-Hain 600 Stämme. Die Wellingtonia ist unzweifelhaft der größte und prächtigste bekannte Baum auf der ganzen Erde. Die ihr verwandte Sequoia sempervirens ist nicht viel kleiner, steht ihr aber doch noch nach. Die durchschnittliche Dimension beider Bäume ist etwa 300 Fuß in Höhe und 90 Fuß in Umfang. Um sich von der Höhe eines solchen Baumes einen Begriff zu machen, darf man nur Vergleichungen mit bekannten mehr oder weniger hohen Gegenständen anstellen. Sich jedoch auch auf eine andere Art eine Idee von der enormen Größe dieser Bäume zu machen, haben die Herren Sang, Handelsgärtner zu Kirkaldy, in einer kurzen Abhandlung über diese Bäume gezeigt. Sie berechnen die Quantität des Holzes eines Baumes. Den Fuß nur zu 1 Pence (1 Sgr.) berechnet, ergiebt 6250 £ Sterl. für einen starken Baum, (etwa 41,666 Thaler). Was fur ein ansehnliches Capital würde nicht ein Morgen Landes mit starken Wellingtonien aufweisen. Die Stämme erheben sich fast sämmtlich gleich Säulen ohne irgend eine Verästelung bis zu zwei Drittheil ihrer Höhe, häufig sind sie furchig, so daß sie ganz canelirt erscheinen. Herr Murray hatte mehrere Photographien der Bäume aus dem Mariposa Hain ausgelegt, von denen einer einen Stamm-Umfang von 94 Fuß hatte. Der kleinste Baum, den Herr Murray gefunden, hatte 24 Fuß im Umfange. — Samen von diesen Bäumen zu erlangen, ist keine leichte Sache. Die Bäume sind zu hoch, um hinaufklettern zu können. Um nun dennoch Samen zu erhalten, wandte Herr W. Murray folgende Methode an. Zuerst versuchte er einen Drachen steigen zu lassen, um so die Schnur desselben auf beiden Seiten des Baumes zu bekommen, jedoch blieb dieser Versuch ohne allen Erfolg. Bäume zu fällen, dazu sind sie zu dick. Es ist dies freilich schon einige Male von Leuten aus Speculation versucht worden, um Abschnitte des Stammes zu erhalten. Im Jahre 1854 (bald nach der Entdeckung der Wellingtonia) versuchte Herr W. Murray einen Abschnitt des Stammes (nicht weniger als 30′ im Durchmesser) für die Ausstellung im Krystal-Pallast zu erhalten, zu welchem Zwecke ihm zwischen 3- und 400 Pfd. Sterl. zur Verfügung gestellt waren. Er fand jedoch, daß für diese Summe kein solcher Ab-

schnitt zu erhalten war, denn die Wellingtonien wachsen etwa 200 englische Meilen von San Francisco landeinwärts und die Transportkosten bis zum Hafen würden ganz enorm gewesen sein. Das beste Mittel, Samen zu erhalten, ist, wenn die erforderlichen Mittel vorhanden sind, einen Baum mit Fruchtzapfen zu fällen; zum Glück jedoch besteht jetzt ein Gesetz, daß keiner dieser Prachtbäume mehr gefällt werden darf. Es bleibt nun nur noch ein Weg übrig, um zu den Früchten zu gelangen und dieser ist, sie herunter zu schießen. Herr Murray engagirte zu diesem Zweck Herrn Patrick Black, einen jungen sehr erfahrenen Schützen aus Irland. Herr Black schlug sein Quartier in der Nähe der Mammuth-Bäume auf, er besuchte sie täglich und schoß von Zeit zu Zeit einen oder zwei Zapfen herab, um sich zu überzeugen, ob sie auch reif seien. Jedoch überzeugte er sich sehr bald, daß, um eine ansehnliche Collection Zapfen zu erlangen, eine Armee Scharfschützen mit der erforderlichen Munition dazu nöthig wäre. Der Same ist ungemein klein und dünn, selbst der Zapfen ist nicht viel größer als der einer Tanne, und wenige Samen enthaltend, so daß man das Ergebniß einer ganzen Woche in einer Westentasche beherbergen könnte. Herr Black sah nun ein, daß auch auf diese Weise kein Same zu bekommen war und faßte daher den Entschluß, trotz aller Gesetze, die Bäume zu schonen, einige derselben zu fällen. Er nebst zwei Franzosen und einem Eingebornen wählten einen kleineren Stamm von 24 Fuß im Durchmesser und machten sich an die Arbeit. Es erforderte drei Tagewerk, um den Stamm fallen zu machen, nachdem man ihn von zwei Seiten angehauen hatte. Im Ganzen wurden vier Stämme gefällt, der letzte hatte 42 Fuß im Durchmesser und erforderte eine Woche Arbeit. Nachdem der vierte Stamm gefallen, intervenirte die Behörde und nur mit Mühe gelang es Herrn Murray sich der Strafe zu entziehen. — Ueber die Eigenschaft des Holzes und über die Rinde dieses Baumes ist schon ausführlich bei anderen Gelegenheiten in der Hamburg. Gartenztg. gesprochen worden, so daß wir hier die von Herrn Murray gegebenen Notizen übergehen können.

Die Bäume lieferten im Verhältniß zu ihrer Größe nur sehr wenige Zapfen und war der in denselben vorhandene taube Same vorherrschend. Die ganze Quantität guter und schlechter Samen, betrug nur 6—8 Pfund, da jedoch 50,000 Samenkörner auf ein Pfund gehen, so war es dennoch eine gute Ernte.*) (G. Ch.)

Kultur der Gladiolus in Töpfen.

Die verschiedenen Gladiolus Arten, namentlich die Gladiolus floribundus, psittacinus und Gandavensis mit ihren so vielen herrlichen Varietäten, selbst die sehr alten bekannten Gl. segetum und communis

*) Die Samen, die die Herren P. Smith & Comp. hierselbst direct von dort erhalten hatten, bewiesen sich leider sämmtlich als taub. Anm. d. Redact.

gehören zu den zierendsten Gewächsen eines jeden Blumengartens oder Blumenparterres und dennoch findet man sie im Vergleich zu ihrer Schönheit viel zu wenig in den Gärten verwendet, noch weniger aber als Topfpflanze zur Ausschmückung der Conservatorien und der Kalthäuser im Frühjahre. Die oft mehrere Fuß langen Rispen der so herrlich und brillant gefärbten und gezeichneten Blumen, deren Blüthezeit außerdem noch eine ziemlich lange Zeit anhält, erzeugen einen imposanten Anblick, namentlich wenn die Gladiolus zwischen andern grünen Gewächsen vertheilt oder auch als Einzelgruppe für sich stehen.

Um nun aber recht kräftige Exemplare zu erziehen, bediene man sich einer Erdmischung, bestehend aus sandiger Heide- und lehmiger Rasenerde und recht gut verrotteter Dungerde zu gleichen Theilen. Die beste Zeit, die Zwiebeln einzupflanzen, ist gegen Ende September oder im Monat October. Jeder Topf muß mit einer guten Unterlage von groben Scherben versehen sein, damit das Wasser freien Abzug habe. Da die Zwiebeln ziemlich viel Nahrung verlangen, um kräftige Blüthenschafte zu treiben, so wähle man etwa 8–9 Zoll weite Töpfe und lege 5 Zwiebeln (verschiedene Sorten) in je einen Topf. Bei Wahl der Sorten muß man jedoch darauf sehen, daß in einen Topf nur solche zu stehen kommen, die zu gleicher Zeit blühen. Sind die Töpfe bepflanzt, so werden sie in einen kalten Kasten gestellt, wo sie den Winter über verbleiben, oder wenigstens so lange, bis sie stark zu treiben anfangen. Ist letzteres der Fall, dann nehme man nach und nach einige Töpfe in ein wärmeres Haus, um sie früh in Blüthe zu bekommen, die übrigen später blühenden bringe man aus dem Kasten gleich in ein Kalthaus. Haben die Triebe eine Länge von einigen Zoll erreicht, so kann man die Pflanzen gern wöchentlich ein- oder zweimal kräftig mit einem flüssigen Dünger begießen, je nach der Stärke ihres Wachsens.

Sollten die Pflanzen, was oft der Fall ist, von der rothen Fliege befallen werden, so bespritze man die Blätter häufig und hilft dies nichts, so bestreue man die Blätter, bevor sie befeuchtet worden sind, mit Schwefel, der dann nach ein paar Tagen abgewaschen wird, wodurch sich alle Insekten entfernt haben werden.

Tecoma (Bignonia) capensis,

eine Brasilianische Pflanze.

Herr Doctor Berthold Seemann beweiset in der Gardener's Chronicle vom 9. Januar d. J., daß das Vaterland der in unseren Pflanzensammlungen wohl bekannten Tecoma capensis nicht das Vorgebirge der guten Hoffnung, sondern Brasilien ist. Es ist eine bekannte Thatsache, sagt Herr Seemann, daß eine Anzahl von australischen, amerikanischen, asiatischen und europäischen Pflanzen sich vollkommen

naturalisirt hat und dem Anscheine nach am Cap der guten Hoffnung wild zu sein scheint. Schon die ersten Schritte auf dem Boden Südafrika's zeigen uns den harten Kampf der Kinder der heimischen Flora mit den fremden Eindringlern. Riesige Gummibäume von Australien, englische Eichen und schottische Fichten, nebst unzähligen Kräutern und zahlreichen Kulturpflanzen bestreben sich in jeder Richtung, sich festzusetzen und den Urbewohnern ihr legitimes Erbgut zu rauben. In den meisten Fällen dürfte es nicht schwierig sein, mit Hülfe der historischen und geographischen Documente den Ursprung der fremden Bewohner zu bestimmen, in einigen Fällen aber ist es äußerst schwierig, zu sagen, was ist fremd, was ist einheimisch. Zu den letzteren Fällen gehört denn auch die **Tecoma capensis Lindl.** (**Bignonia capensis Thbg.**), eine allgemein bekannte Gartenpflanze. Bis jetzt hat man diese Pflanze in Süd-Afrika, in Mozambique, in Ost- und West-Indien gefunden, und es fragt sich nun, welches ist das richtige Vaterland dieser Pflanze. Thunberg, der die Pflanze zuerst bekannt machte, erwähnt sie in seinem „**Prodromus**“, aber nicht in seiner „**Flora Capensis**“ Ob der Autor sie im letzten Werke mit Fleiß oder aus Versehen vergessen hat zu erwähnen, (vielleicht hatte er sich überzeugt, daß sie keine Cap-Pflanze ist?) läßt sich jetzt schwer entscheiden. Um nun das wirkliche Vaterland der in Rede stehenden **Bignonia cap.** aufzufinden, bleibt uns kein anderes Mittel, als die nächsten Verwandten dieser Art zu betrachten und diese sind nicht **Rhigozum trichotomum** und **R. obovatum** oder **Catophractes Alexandri**, die einzigen drei Arten, welche das südliche Afrika bewohnen, sondern zwei Arten der Gattung **Tecoma**, einheimisch im niederen Theile Südamerika's, nämlich **T. fulva G. Don** (**Bignonia fulva Cav.**, **B. Meyeriana Schauer**) und **T. rosaefolia H. B. K.** (**T. azaleaeflora H. B. K.**, **Bignonia tenuiflora DC.**) Beide Arten theilen mit der **Tecoma capensis** die röhrenförmige Corolle, die hervortretenden Staubfäden und Griffel und den Habitus, denn **T. capensis** ist kein Schlinggewächs, wie vielfach angegeben, sondern ein aufrecht wachsender Strauch. Da nun alle **Tecoma**-Arten mit aufrechtem Stamm und gefiederten und ungleichpaarig-gefiederten Blättern Bewohner von Amerika sind, so dürfte **T. capensis** schwerlich eine Ausnahme machen und was diese Behauptung noch verstärkt, ist, daß diese Pflanze in Brasilien wild gefunden worden ist, so daß, hätten wir dieselbe zuerst von dort erhalten, dieses Land ganz gewiß als das Vaterland derselben angegeben worden sein.

Vor einiger Zeit, fährt Herr Seemann fort, als ich das Herbarium meines Freundes Herrn Miers benutzte, fand ich eine Pflanze, die ich für **T. capensis** hielt. Kürzlich, bei Untersuchung dieser Gattung, zu der diese Art gehört, erhielt ich ein Exemplar zur Vergleichung, das ich völlig identisch mit **T. capensis** halte.

„Diese Pflanze“, schreibt Herr Miers, „fand mein Sohn auf seiner Reise durchs Land am Macahé, einem kleinen Hafen in der Provinz Rio de Janeiro, in 22° 20′ S. B. Ich besitze auch die nahe verwandte **T. rosaefolia**, von Matthews in Chachapeyas, auf dem östlichen Abhange der peruanischen Anden, beim Maranon, weit in dem Innern und in einer beträchtlichen Höhe gesammelt, deshalb glaube ich auch nicht im geringsten, daß diese Art von Afrika eingeführt ist.

Dieses bestätigt meine Meinung, daß meine Pflanze von Brasilien, eine daselbst einheimische Art ist.“ Das Vorkommen der T. capensis in Westindien beschränkt sich auf die Insel Dominica, woselbst Imray ein Exemplar sammelte, das sich in Sir A. Hookers Herbarium befindet. Ich habe kein anderes Exemplar von Westindien gesehen und glaube, wenn Imray's Pflanze wirklich wild wachsend gefunden wurde, sie ein Flüchtling aus irgend einem Grrten gewesen ist. In Ostindien wurde die T. capensis gesammelt von G. Thomson zu Madras, bei Mercara von Hohenacker (No. 523), aber an beiden Orten ist sie nur naturalisirt gewesen, wie dies die Tecoma stans und einige wenige andere Bignoniaceae in verschiedenen Theilen des tropischen Asiens geworden sind. Auf Mozambique wurde sie von Peters gesammelt, wahrscheinlich auch nur naturalisirt; vom Cap der guten Hoffnung besitzen wir sie fast von jedem Sammler.

Fast sollte man glauben, daß die Pflanze sowohl in Afrika wie in Amerika heimisch sein möchte, wenn dies nicht gegen die Thatsache spräche, daß alle Bignoniaceen, ungeachtet ihrer geflügelten Samen, nur eine begränzte geographische Verbreitung hätten, und daß keine Art, so viel uns bekannt, Bewohner beider Hemisphären ist. Wir würden daher genöthigt sein, in diesem Falle eine Ausnahme von der Regel anzunehmen und alle Beweisgründe ignoriren, denn wenn wir bedenken, daß die zwei nächsten verwandten Arten der T. capensis Mitglieder der amerikanischen Flora sind, daß T. capensis in den Theilen von Amerika wild wachsend gefunden worden ist, wo diese wachsen und daß das Vaterland keiner der bekannten Bignoniaceen sich über beide Welttheile erstreckt, so können wir kaum umhin, mit Sicherheit zu schließen, daß die T. capensis eine Bewohnerin von Süd-Amerika ist und sich nur in Süd-Afrika und Asien naturalisirt hat.

Johann Georg Christian Lehmann.

Mit dem am 25. Februar d. J. erfolgten Tode des Professors Dr. J. G. C. Lehmann hat die Wissenschaft wiederum einen ihrer hervorragendsten Botaniker, einen der noch wenigen, aus der sogenannten alten Schule lebenden Systematiker verloren. Nach den Nachrichten, welche uns von den Hinterbliebenen zugegangen, war der Verewigte der jüngste Sohn von Johann Gottlieb Lehmann, Prediger zu Haselau bei Uetersen in Holstein und daselbst am 25. Februar 1792 geboren. Lehmann, der seinen Vater bald darauf, als er noch von ihm confirmirt worden war, verlor, studirte zuerst in Kopenhagen und dann in Göttingen, ob er jedoch in Kopenhagen oder Göttingen promovirt hat, konnten wir nicht erfahren, wir wissen nur noch, daß er sich vor seiner Vocation als Professor der Naturgeschichte am Gymnasium zu Hamburg, am 26. Februar 1818, längere Zeit in Paris und Wien aufgehalten hat.

Der Verstorbene hat sich schon seit 1825 durch eine Reihe von Abhandlungen auf dem Gebiete der beschreibenden und systematischen Botanik nicht nur bei allen Botanikern des In- und Auslandes, sondern auch noch durch seine Stellung als Director des botanischen Gartens in Hamburg bei allen Gartenvorstehern einen dauernden Namen erworben. Speciell aber für Hamburg hat er sich ein Denkmal gesetzt, denn den Bemühungen Lehmann's verdankt Hamburg die Anlage eines Instituts, das vielleicht sonst nicht entstanden wäre, nämlich seinen botanischen Garten. Lehmann unternahm es, kurz nach seiner Anstellung hierselbst, mit nur sehr geringen Mitteln aus einem wüsten Platze einen botanischen Garten zu machen, für dessen Ausstattung er die Behörden und liberalen Freunde der Botanik zu gewinnen wußte und den er durch seinen unermüdlichen Eifer und durch seine Verbindungen mit allen bedeutenden ähnlichen Instituten Europa's auf eine solche Stufe zu erheben wußte, daß er 1830 schon nächst dem Berliner botanischen Garten zu den reichsten in Deutschland gehörte und namentlich fast alle Universitätsgärten weit überflügelte.*)

Es ist hier nicht der Ort, die Namen aller derjenigen Männer anzuführen, welche Lehmann für das Emporblühen des botanischen Gartens die erforderlichen Mittel zufließen ließen, wir müssen aber erwähnen, daß diese Mittel nicht genügten, sondern daß die Einrichtung und Verwaltung dieses Instituts mit nur geringen Mitteln durch nicht unbedeutende Anstrengungen und großen Zeitaufwand von Seiten des Gründers erkauft ward, und daß mehrere literarische Arbeiten, zu denen die Vorarbeiten bereits gemacht waren, dieserwegen gänzlich von ihm aufgegeben werden mußten. Lehmann hatte seine freundschaftlichen und literarischen Verbindungen zur Bereicherung des botanischen Gartens zu Hamburg benutzt, er hatte auf allen kleineren und größeren Ferienreisen, welche er seit der Begründung des Gartens durch Schweden, Dänemark, die meisten Gegenden Deutschlands, Frankreich, Holland, Belgien, England und Schottland gemacht hatte, nur die Bereicherung des Gartens im Auge. Im Jahre 1833 übernahm der Staat das im höchsten Flor stehende Institut, ohne daß Lehmann eine Vergütung irgend welcher Art für seine Bemühungen oder für dasjenige, welches durch seine Prästationen war herbeigeschafft worden, in Anspruch nahm.

Wie um den botanischen Garten, so hatte sich der Verstorbene auch viele Verdienste um die Stadtbibliothek Hamburgs, zu deren ersten Bibliothekar er am 16. September 1818 ernannt worden war, erworben. Lehmann hatte sich früher nie mit Bibliothekwissenschaft beschäftigt und da es ihm auch an Neigung hierzu fehlte, so hatte er die Stelle eines Bibliothekars nur ungern angenommen. Nachdem er sich jedoch einigermaaßen als Bibliothekar orientiert hatte, sah er bald ein, daß mit der Bibliothek eine Aenderung getroffen werden mußte; seine Vorgänger, namentlich Ebeling, hatten viel gearbeitet, aber jeder hatte eine neue Ordnung der Bücher nach seinem Sinn angefangen, keiner sie vollendet. Auch fehlte es noch sehr an Platz, so

*) Vergl.: „Zur Geschichte des Hamburg. bot. Gartens, aktenmäßige Darstellung von dessen Entstehen bis zur Zeit, wo derselbe Staatsinstitut wurde," in der Hamburg. Gartenztg. XIV. p. 529.

daß viele Bücher in 2, 3—4 Reihen hintereinander standen. Lehmann mußte also auf ein neues Lokal und auf einen neuen Plan für die Aufstellung der Bücher hinarbeiten, was dadurch, daß es die Sanction der Behörde erhalten hatte, als Norm für seine Nachfolger gelten mußte. Nachdem nun der Plan für die neue Aufstellung der Bücher in dem jetzigen Locale des Johanneums die Sanction der Behörde erhalten hatte, ward derselbe gedruckt und der Umzug der Bücher begann am 11. Mai 1840 und schon Mitte November konnte die Bibliothek dem Publicum wieder eröffnet und wieder Bücher verliehen werden. Bedenkt man, daß bei einem früheren Neubau die Bücher im Jahre 1744 eingepackt und erst 1781 soweit wieder aufgestellt waren, daß der damalige Bibliothekar Professor Schütze, durch ein Programm die Wiedereröffnung 1781 ankündigte, so fällt der Unterschied in die Augen. Hätte Lehmann nicht mit so großer Energie vorgearbeitet und den Umzug, auch die neue Aufstellung in so kurzer Zeit zu bewerkstelligen gewußt, so würde bei dem großen Brande (1842) die Bibliothek verloren gegangen sein, denn das alte Gebände verbrannte, mit allem was darin war.

Durch viele unangenehme Streitigkeiten, in die Lehmann gerathen war und die ihm das Leben oft verbitterten und selbst Veranlassung zu langwierigen Prozessen gaben, sah er sich genöthigt, vom Jahre 1844 bis 1847 seine amtlichen Functionen niederzulegen. Nachdem Lehmann jedoch (1851) von allen Anklagen völlig freigesprochen war, begann er wieder seine naturwissenschaftlichen Vorlesungen am Gymnasium und führte die wissenschaftliche Leitung des botanischen Gartens mit dem ihm eigenen unermüdlichen Eifer, bis er im Juni v. J. von einer schmerzhaften Krankheit befallen wurde, der er auch erliegen mußte. Friede sei mit ihm!

Außer seiner Gattin hinterläßt Lehmann zwei Söhne und vier Töchter am Leben, denen er ein liebevoller Gatte und Vater war.

Den meisten berühmtesten wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen, so wohl Europa's als Nordamerika's, gehörte der Verstorbene als Mitglied an, so daß Lehmann nach den vorhandenen Diplomen Mitglied von 32 Gesellschaften war. Schon im Jahre 1816 (also 24 Jahre alt) wurde Lehmann Mitglied der naturforschenden Freunde in Berlin, der naturf. Gesellschaft in Halle und der Societät der Mineralogie in Jena. Im Jahre 1818 schon Mitglied der K. Leopoldinischen Carol. Akademie der Naturforscher unter dem Beinamen Helianthus, zu deren Adjunkt er 1843 erwählt wurde. Im Jahre 1838 wurde Lehmann vom König von Preußen der rothe Adlerorden 3ter Classe verliehen.

Von den von dem Verstorbenen herausgegebenen Schriften sind uns etwa 36 bekannt, unten denen sind hervorzuheben

1) Monographia generis Primularum, cum tab. IX. Lips. 1817.
2) Conspectus gener. Asperifoliarum nuciferarum in: Isis, herausgegeben von Oken, 1817, 9. Heft.
3) Synopsis specierum generis Heliotropiorum in: Nov. Acta Caes. Leop. Carol. Natur. Curis. Vol. 9. p. 125. (1818.)
4) Monographia generis Potentillarum cum tab. XX. Hamb. 1820.
5) Semina in horto bot. Hamb. 1820 collecta, quae pro mutua

commutatione offeruntur. Fast jedem Jahrgange der Samenverzeichnisse des bot. Gartens zu Hamburg waren von Lehmann Beschreibungen neuer Pflanzen nebst kritischen Bemerkungen hinzugefügt worden.

6) Icones et descriptiones nov. et minus cognit. stirpium. P. I. cum tab. 50. 1820.

7) Index Scholarum in Hamburg. Gymn. Academ. a Pascha 1822 — Pascham 1823 habendarum. Inest Zoologicarum praesertim in faunam Hamburg. observationum Pugillus primus. Hiermit hatten die langen und langwierigen Anzeigen der Vorlesungen ein Ende und es wurden dadurch die den Lections-Catalogen vorangehenden wissenschaftlichen Abhandlungen nicht ohne großen Kampf von Lehmann eingeführt. Im Ganzen wurden von Lehmann 10 solcher Pugillen herausgegeben.

8) Insectorum species nonnullae vel novae vel minus cognitae in agro Hamburg. captae, ex Ordin. Dipterorum, cum iconib. illustr. Act. Acad. Caes. Leop. Carol. Natur. Curios. Vol. XII, 1825.

9) Ueber Cycadeen des südlichen Afrika in Otto und Dietr. Allgem. Gartenztg. 1834 mit 5 Tafeln.

10) Plantae Preissianae sive Enumeratio plant. quas in Australasia colleg. L. Preiss. Partim ab aliis partim ab se ipso determinatas, descriptas illustratus. 1844.

11) Ueber die Gattung Nymphaea in E. Otto's Hamburg. Gartenzeitg. 1853.

12) Revisio Potentillarum. Suppl. zum 23. Bde. d. K. L. Carol. Akad. der Naturforscher 1857.

Außer diesen angeführten Schriften sind, wie oben bemerkt, noch etwa 14—16 andere von Lehmann erschienen, theils als selbstständige Werke, theils in anderen wissenschaftlichen Schriften veröffentlicht. Auch war Lehmann Mitarbeiter an größeren Werken, wie z. B. an Hookers Flora Boreali-americ. 1840.

Verschiedene Schriften wurden Lehmann dedicirt und eine Menge von Thieren, aber eine noch größere Anzahl von Pflanzenarten sind nach ihm benannt worden, allein über 70 Arten, die seinen Namen führen, sind uns bekannt.

Sprengel nannte eine Pflanze Lehmannia, (Sprengel, Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, 2. Ausg. Vol. 2. p. 458) Lehmannia tomentosa Spr. Jacquin stellte ebenfalls eine Gattung Lehmannia auf, die jedoch später in Lumnitzera umgetauft wurde, weil die Sprengel'sche Gattung Lehmannia die älteste war, und endlich machte Trattenik eine Lehmannia lignosa. (Tratt. Synodus botan. P. IV. No. 144.)

Das Herbarium, welches der Verstorbene hinterlassen hat, gehört mit zu den reichhaltigsten Privatsammlungen und verweisen wir auf die Mittheilung über dasselbe im 4ten Hefte, S. 188 der hamburg. Gartenztg. Die Bibliothek ist dagegen von weniger Bedeutung, indem diejenigen Werke, welche Lehmann zu seinen Arbeiten nöthig hatte, sich theils auf der hiesigen Stadtbibliothek, theils in der Bibliothek des botanischen Gartens befinden. Unter den Büchern Lehmann's befindet sich jedoch eine sehr reiche Sammlung verschiedener Schriften und

Brochüren, die ihm größtentheils von den Verfassern verehrt worden sind. Diese Schriften, nach ihrem Inhalte so gut als möglich geordnet und eingebunden, machen im Ganzen 20 Bände in Octav- und 30 Bände in Quartformat aus und ist diese sehr interessante und werthvolle Sammlung von dem Verstorbenen der Bibliothek des bot. Gartens in Hamburg vermacht worden. E. O—o.

Literatur.

Die botanischen Gärten. Ein Wort zur Zeit von Professor Dr. **Karl Koch.** Berlin. Riegel's Verlagsbuchhandlung. 1860. 70 S. kl. 8. (10 Sgr.)

Was will der Verfasser mit dieser Schrift? Will er die Behörden belehren, wie sie botanische Gärten einrichten sollen? Will er die Vorsteher derselben anfeuern und aus ihren Schlummer wecken, damit sie, falls sie die Mittel haben, Einrichtungen treffen, welche ihnen allen schon längst als gut und nützlich bekannt sind und oft vergeblich erstrebt wurden? Oder will er sich selbst als einen Mann darstellen, der es besser wisse als alle Anderen, wie man einen botanischen Garten, sei er groß oder klein, einrichten und führen müsse, damit er nach allen Beziehungen hin eine segensreiche Wirksamkeit übe? oder als einen Mann, der, seiner botanischen Ausbildung und Thätigkeit nach, überhaupt nicht die Stelle einnehme, welche ihm zukomme? — Wir glauben, daß man aus dem Buche selbst sich bald für die eine, bald für die andere dieser Ansichten vor dem Entstehungsgrunde desselben aussprechen kann; denn wenn auch auf der einen Seite die Gärten selbst besonders ins Auge gefaßt werden, so werden anderseits doch auch ganze Blätter verwendet, um die Thätigkeit und den Scharfsinn, die ganze Persönlichkeit des Verfassers in das rechte Licht zu stellen. Indem wir die Entscheidung über diese Frage vorläufig bei Seite legen, wollen wir weiter sehen, was der Verfasser denn eigentlich will. Im Anfange seines Buches sagt er selbst Folgendes: die wissenschaftlichen Institute hätten heut zu Tage einen anderen, einen umfassenderen Beruf als vor 100 und selbst vor 50 und 30 Jahren, sie müßten um so mehr auch den Laien zu seiner weitern Ausbildung Gelegenheit geben, als sie bedeutendere Summen vom Staate in Anspruch nehmen und jeder Staatsbürger zu diesen Summen beitragen müsse. Die jetzige Zeit sei eine andere als die frühere. Jedermann fühle sich berechtigt an den Segnungen der Wissenschaft Antheil zu nehmen. — Sehr schön gesagt, ob aber auch ganz wahr und richtig? — Der Beruf der botanischen Gärten ist, so will es uns bedünken, zu allen Zeiten der gewesen, daß sie belehren sollen, nur darüber wie weit diese Belehrung sich erstrecken, wie sie gewährt werden solle, darüber hat man andere Ansichten gewonnen. Die Kosten für diese Anstalten sind immer nur aus den Steuern der Staatsbürger genommen, insoweit nicht die Gärten selbst anderweitige Einnahmen hatten oder selbst Geld erwerben mußten.

Diese Kosten, anfangs sehr gering, sind dadurch gewachsen, daß man die Einrichtungen für die Kulturen verbesserte und vermehrte, daß die Zahl der kultivirten Gewächse zunahm, so wie die Kenntniß überhaupt sich erweiterte und die Entdeckungen sich ausdehnten, daß der Aufwand sich steigerte, daß die Preise der Löhne, der Materialien, der Brennstoffe, des Mistes, kurz aller Gegenstände, deren die Gärten bedürfen und von jeher bedurften, gewachsen sind. Soll aber ein Garten alle die Einrichtungen machen, welche der Verfasser fordert, so wird er noch mehr Geld nöthig haben als bisher und nicht allein einen einmaligen Zuschuß, um die nöthigen noch fehlenden Baulichkeiten herzustellen, sondern auch eine bleibende jährliche Vermehrung der Einnahme, um das Eingerichtete zu erhalten und weiter zu führen. Diese Vermehrung der Kosten ist nun von jeher, durch die Umstände geboten, von Zeit zu Zeit nothwendig geworden, ohne daß gerade von Laien die Gelegenheit zur weitern Fortbildung in der Botanik stärker beansprucht wäre. Schon weil der Werth des Geldes immer mehr sinkt, wird eine Vermehrung der Kosten allmählig nothwendig, welche bisher einzig und allein von den Vorstehern der botanischen Gärten erbeten, bald gewährt, bald nicht bewilligt worden ist, aber auch jetzt nicht plötzlich in dem ganzen Umfange, welchen der Verfasser bezeichnet, gewährt werden kann, den woher sollte der Staat, da alle Institute sich vergrößern und erweitern, das Geld hernehmen, um Allen gerecht zu werden und um zugleich die Wehrkraft des Landes, um die Rechte Aller zu wahren, zu festigen.

Daß sich jetzt Jedermann berechtigt fühle an den Segnungen der Wissenschaft Antheil zu nehmen, ist eine Ansicht, die wir nicht theilen können. Es giebt weit mehr Leute, denen es ganz einerlei ist, ob ein botanischer Garten da ist oder nicht, ob er Belehrung spendet oder nicht, als solche, die wirklich um Belehrung darin zu suchen, hineingehen. Die Beweggründe, welche die Besucher, seien es die Bewohner der Stadt oder die Studirenden, in den botanischen Garten führen, sind von der verschiedensten Art: um frische Luft zu schöpfen, oder um eine trockene Promenade zu finden, oder um den Schatten zu suchen, oder um im Freien aus der Tasche einen Imbiß zu nehmen, oder um ihre Kinder, ungestört von Fuhrwerk und Reitern im Freien laufen und spielen zu lassen, oder um ein Rendez-vous zu halten, um einen Rausch auszuschlafen, oder um das große Wasser zu sehen, oder um etwas Grünes für den Vogel, oder zu einem Kranze, oder einen Blumenstrauß ohne Kosten zu erlangen, oder um sich vor Verfolgern zu retten, oder um ihre Neugier zu befriedigen, oder um eine Zwischenstunde hinzubringen, oder um zu repetiren und zu memoriren, oder gar nur, um ihre Nothdurft zu verrichten. Dies alles ist keine Uebertreibung, sondern aus langer Erfahrung geschöpft in einem Garten, dessen Eingang früher Jedem stets offen stand, dessen Besuchszeit aber, um verschiedenen Uebelständen zu begegnen, auf eine geringe Zahl von Stunden am Vor- und Nachmittage eingeschränkt werden mußte. Derer, welche Fortbildung suchten, waren immer wenige, und alle die, welche wirklich ihre Kenntnisse erweitern wollten, haben vor 30 und 50 Jahren dazu eben so gut die Gelegenheit gefunden als jetzt. Aber das Material ist jetzt bei weitem größer, und nicht in der Weise aufgestellt und bezeichnet, daß Jedermann, der lesen gelernt hat, es ablesen könne, was er vor sich habe. Um diesen Stand-

punkt zu erreichen, bedarf man, neben den lateinischen Namen der Wissenschaft, auch der deutschen Namen, der Angabe des Gebrauches, des Vaterlandes u. s. w.; ferner sind den Pflanzen beizufügen, entweder unmittelbar daneben (was unästhetisch nach dem Verfasser, sonst aber praktischer) oder in eigener Sammlung mit der gehörigen Hinweisung auf die Pflanze, Proben des Holzes, der Rinde, der Früchte und Saamen, oder der andern benutzten oder merkwürdigen Theile, welche an der Gartenpflanze nicht immer, oder nie gesehen werden können. Dann muß noch ein Buch als Wegweiser und weiterer Commentar geschrieben werden, was dann nothwendig macht, daß die Pflanzen ihre festen bestimmten Plätze einnehmen müssen, daß die Häuser gehörigen Raum für die Besucher und Besucherinnen erhalten und auch in ihnen alles so geordnet ist, daß das für Jedermann Interessante gehörig in die Augen fällt und auch von der nothwendigen Bezeichnung begleitet wird, falls nicht die Erklärung durch die das Haus beaufsichtigenden Gehülfen geschieht. Beaufsichtigung? auch hier bei den Leuten, die nur der wissenschaftlichen Ausbildung wegen, zu ihrer Belehrung, um an den Segnungen der Wissenschaft Antheil zu nehmen den Garten besuchen? Etwas Aufsicht wird doch wohl nöthig sein, denn die Erfahrung lehrt, daß die Steuerzahlenden nicht so gar selten der Ansicht sind, daß sie für ihre Steuer auch wohl das Recht hätten, dies oder jenes, was ihnen gefällt, oder was sich verwerthen ließe, mitzunehmen; wie denn ein solches Gelüst auch an andern öffentlichen, aus Staatsbürgersteuern hervorgegangenen Instituten sich in neuerer Zeit auf eine erschreckende Weise kund gegeben hat. Ist doch selbst in Kew, dem Muster eines botanischen Instituts, nach unserm Verfasser, die Einrichtung getroffen, daß die Eintretenden bei dem Pförtner sich derjenigen Behälter entledigen müssen, die etwa zum Mitnehmen dienen könnten, und wenn dadurch auch noch nicht die ganze Gefahr beseitigt ist, so dient es doch als Warnung oder als Wunsch, daß man solchen Antheil an den Segnungen der Wissenschaft nicht nehmen möge. Bei einer Veranschlagung der Kosten die der Verfasser des „Wortes zur Zeit“ wenigstens für einen kleinen botanischen Garten hätte geben sollen, muß man also noch auf die in ihm zu haltende Aufsicht Rücksicht nehmen, aber auch wohl noch auf andere Dinge, die der Verfasser in seinem Eifer ganz übersehen zu haben scheint. Dahin gehört ein Hörsaal zu Vorträgen, nicht blos gelehrten, langweiligen für die Studirenden, sondern auch verständlichen, populären, kurzweiligen für Jedermann; ferner eine Büchersammlung, welche, wenn auch auf das nächste Bedürfniß beschränkt, doch die Anschauungen und Vorstellungen von den Gewächsen liefern muß, welche man in den Gärten nur unvollkommen oder gar nicht haben kann. Die Universitätsbibliotheken haben nicht überall die Mittel und den guten Willen, das zu beschaffen, was gerade nöthig ist. Endlich könnte auch ein Zeichner dem Institute dadurch nützlich werden, daß er hilft, das Vergängliche oder Seltene durch seine Zeichnungen für künftige Zeiten fest zu halten und zu bewahren. Daneben würde ein photographischer Apparat noch treffliche Dienste leisten.

Worin ist bisher bei den botanischen Gärten gesündigt worden? Sie sind nicht fortgeschritten, die Directoren haben die Hände in den Schooß gelegt, haben nicht alle die Schöpfungen in's Leben gerufen,

welche der Verfasser unseres Buches verlangt. Warum aber haben sie es nicht gethan? Aus dem einfachen Grunde, weil man ohne Geld nichts thun kann! Aber sagt unser Verfasser „der Director muß sich, wie hier im Leben nach der Decke strecken.“ Es ließe sich bei richtiger Vertheilung mit den vorhandenen Mitteln mehr machen, als es im Durchschnitt der Fall sei. Der Breslauer Garten wird als Beispiel zur Nachahmung aufgestellt. Recht schön, aber nicht alle Gärten haben so viel Mittel wie der Breslauer, wie dann? — Will man eine Sammlung anlegen, so muß man dazu ein Local, Schränke, Papier, Mappen, Kästen, Gläser u. s. w. haben und außerdem die Gegenstände, welche man sammeln will und die nicht überall aufgelesen oder auf dem Markte gekauft werden können. Will man ein Aquarium haben, so muß im Freien ein Bassin gegraben und eingerichtet, oder in einem Hause ein wasserhaltender Raum geschaffen werden. Will man nicht bloße Namen bei den Pflanzen, sondern ganze Nachweise und Erläuterungen, so müssen dazu Etiketten hergerichtet und geschrieben werden u. s. w. Aber alle diese Einrichtungen kosten Geld. Ließe sich das Alles aus dem etatmäßigen Fond herstellen, d. h. erübrigte der Garten jährlich so viel, daß er aus dem ihm verbleibenden Ueberschusse solche Einrichtungen bestreiten könnte, so würden die vorgesetzten Behörden nichts dagegen haben; sollen sie aber zuschießen, den Etat dauernd erhöhen, so sind sie nicht gleich mit der Bewilligung bei der Hand, sondern der Vorstand kann nur allmälig bald das Eine bald das Andere erlangen; die Dinge natürlich am schwersten, die viel Geld kosten. Alle botanischen Gärten haben kleine Anfänge gehabt, man war froh, einige Medicinalpflanzen ziehen zu können und daneben einige andere gewöhnliche Pflanzen. Eine geringfügige Summe wurde zur Bestreitung der Kosten ausgeworfen, dazu kamen verschiedene Nebeneinnahmen von sehr veränderlicher Größe und öfter auch Einnahmen durch eigenen Verdienst. Im Anfange ging das, aber die Anlage wurde größer oder forderte mehr Unterhaltungskosten. Man mußte mehr fordern, man fing an zu bauen, anfangs mit großer Einschränkung, damit es nicht zuviel koste. Gewächshäuser halten aber nicht lange. Bei jedem Neubau wurden die neuern Erfahrungen benützt, welche mehr Geld kosteten, die Häuser wurden etwas größer, weil man mehr Pflanzen hatte und die ältern größer geworden waren. Der Garten mußte auch wohl schützende Befriedigungen und sonstige Bauten und umfassende Reparaturen erhalten, das Gebiet der Gartenkunst dehnte sich weiter aus, die Arbeitskräfte waren zu gering. So zog langsam eine Verbesserung nach der andern ein, hier und da unterbrochen durch kriegerische Störungen, oder verzögert durch ablehnende Bescheide.

Wenden wir unsern Blick zunächst auf den botanischen Garten bei Berlin, bei welchem Herr Professor K. Koch eine provisorische Anstellung gefunden hat, so wird er diesen Garten, welchen er an wenigen Stellen erwähnt, nirgends aber als ein Beispiel, wie ein botanischer Garten sein müsse, hinstellt, wohl zu den größeren rechnen und die übrigen der Provinzen zu den kleineren, denn dieser Unterschied wird von ihm gemacht. Wenn nun der Berliner botanische Garten, welcher ursprünglich ein Institut der Berliner Akademie war, weshalb ein eigener kleiner botanischer Garten für die Universität bei dieser eingerichtet

wurde, eine bedeutend höhere Unterhaltungssumme braucht und kostspielige Einrichtungen in ihm gemacht werden, so hat das seinen natürlichen Grund in seinem Verhältniß zur Residenz und Hauptstadt Preußens, und die übrigen botanischen Gärten Preußens werden, wenn sie auch nur ein Zehntheil oder einen noch geringern Theil der Mittel, welche jenem bewilligt sind, jährlich empfangen, deswegen doch nicht neidisch werden, sondern ganz zufrieden sein, wenn sie nur nach ihrem kleinen Maaße durch entsprechende Bewilligungen sich entwickeln können. Herr Professor Koch sagt: Sie müssen sich einrichten; sich nach der Decke strecken; es ließe sich noch vieles bei ihnen erreichen, wenn sie nur darauf ausgehen wollten; auch mit Wenigem lasse sich Mancherlei thun. Da diese kleinern Gärten sich nun schon seit Jahren nach der Decke strecken und sicher eine Rüge bekommen, wenn sie ihren Etat überschreiten, auch nicht Alles bewilligt erhalten, was sie erbitten, endlich auch, zum Theil wenigstens, genöthigt sind, unästhetische Gemüsefelder, Erdbeerbeete, Obstpflanzungen, Grasnutzungen innerhalb ihrer Gränzen nicht bloß zu dulden, sondern auch zu begünstigen, damit sie daraus eine Einnahme machen können, so können sie sehr ruhig das reformatorische Gebahren mit ansehen und glauben, daß der eigentliche Angriff dieses „Wortes zur Zeit“ gegen den Berliner botanischen Garten gerichtet ist und daß die Seiten 39—42 die Nothwendigkeit darthun sollen, daß bei größeren botanischen Gärten neben dem Director noch ein Botaniker (natürlich definitiv) angestellt werden müsse, da jetzt das Material sich verdoppelt und verdreifacht habe und systematische Arbeiten unendlich schwieriger seien,*) und da in früheren Zeiten dem Director, als die Namenberichtigungen fast die einzige Aufgabe der Botaniker waren, meist noch geistige Kräfte zur Seite standen. Damit ist offenbar auf das Verhältniß hingedeutet, als Link Director des Berliner Gartens war und Kunth als Vicedirector ihm zur Seite gestellt wurde, auf Veranstaltung Humboldt's welcher Kunth, nachdem er die botanischen Arbeiten für ihn beendet hatte, eine Anstellung schaffen wollte, in welche er dann auch, wenn der an Jahren ältere Link früher gestorben wäre, diesem nachrücken mußte. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt! Sonst ist mir kein Beispiel älterer Zeit bekannt, wo zwei Directoren an einem Garten in Preußen gewesen wären. Eine nach unserer Ansicht auch ganz überflüssige Stellenvermehrung, da in Berlin leicht die Gelegenheit zu Gebote stehen wird, jüngere Kräfte für diejenigen Zwecke zu finden, welchen der Director seine Thätigkeit noch besonders zuwenden möchte. Einheit in der Leitung ist eine Hauptsache bei solchen Instituten, auch steht ja schon der Inspector des Gartens dem Director hülfreich zur Seite, und das Herbarium (von dem wir bedauern, daß es in Berlin aus der unmittelbaren Nähe des Gartens fortgebracht ist) mit den für dasselbe wirkenden Männern ist ebenfalls eine Hülfsmacht für denselben.

Was übrigens die Forderungen des Herrn Professor Koch betrifft, so würde es zu weit führen, wollten wir sie hier alle einzeln berücksichtigen und besprechen. Die Anzucht junger Botaniker und junger

*) Wovon ein erbauliches Beispiel in der Bestimmung einer Euphorbiacee des botanischen Gartens zu Berlin, für welche noch auswärtige Botaniker requirirt werden mußten, an einem andern Orte des Büchleins gegeben wird.

Gärtner hat ihre bedenkliche Seite, denn was soll deren Zukunft sein. Unserer Erfahrung nach haben die, welche sich ernstlich dem Studium der Botanik hingeben wollten und konnten, immer noch die nöthige Unterstützung bei den botanischen Gärten gefunden; wenn Ausnahmen vorgekommen sind, so hat die Schuld bald auf der einen, bald auf der andern Seite gelegen. Die jungen Gartengehülfen kommen aber als Bursche mit viel zu geringen Kenntnissen in die Gärten und werden zu schlecht bezahlt. Häufig wählen Eltern den Stand des Gärtners für Söhne, welche keine rechte Lust zum Lernen haben, oder ihre körperliche Schwäche dadurch stärken sollen. Wenn man ihnen auch später botanischen Unterricht giebt, so schlägt es aus Mangel an Schulbildung nicht an. Die Gärtner müssen hier die Initiative ergreifen und Prüfungen eintreten lassen. — Daß die botanischen Gärten allgemeine Bildungsanstalten sein sollen, klingt recht schön, aber es fehlt zur Erlangung dieser botanischen Bildung an der Vorbildung durch die Schule. Fragt man die zur Universität kommenden jungen Leute, ob sie sich irgendwie mit Botanik beschäftigt haben, so bekommt man zur Antwort: ja etwas in den untern Klassen, davon weiß ich aber nichts mehr!, oder: bei uns war kein naturgeschichtlicher Unterricht. So sind also die Mediciner und künftigen Schullehrer in dieser Beziehung für die Hochschule vorbereitet, welche daher mit dem A. B. C. anfangen muß. Diejenigen, welche keine Universität besuchen, die, welche sich den Gewerben, der Industrie, den Künsten widmen, müßten auf ihren Gewerbe- und polytechnischen Schulen die Kenntnisse erlangen, deren sie bedürfen, und für diese kann der botanische Garten der Universität nicht das Material liefern, denn dazu müßte er besser dotirt und mit diesen Schulen in eine nähere Verbindung gebracht sein. Soll nun aber das große Publikum an den Segnungen der Wissenschaft und der botanischen Gärten Theil nehmen, so ist die Etatssumme in so weit zu vermehren, daß die Aufstellung der für die Menschen wichtigen und von ihnen gebrauchten Pflanzen mit den dazu gehörigen Gebrauchsgegenständen ausgeführt werden könne. Hat aber eine solche Sammlung nicht möglichste Vollständigkeit, wie sie z. B. von England dem größten handeltreibenden Volke beinahe erreicht werden kann, so wird sie, namentlich bei den botanischen Gärten, die sich nach der Decke strecken müssen, ein sehr klägliches Aussehen gewinnen und keineswegs die Selbstbelehrung gewähren können, welche gewünscht wird.

Halle, im April 1860. Prof. v. Schlechtendal.

Feuilleton.

Brownea grandiceps Jacq. Im bot. Garten zu Hamburg hat, zum ersten Male auf dem Continent, ein schönes Exemplar der Brownea grandiceps ihre herrlichen Blüthen entfaltet. Die ersten Blüthenknospen öffneten sich am 14. April und waren am 21. April sämmtliche Blüthen an der 6 Zoll im Durchmesser haltenden Blüthenröhre entfaltet, die einen prachtvollen Anblick gewährte. Das in Blüthe stehende Exemplar ist 10 Fuß hoch und hat drei Blüthenröhren. Näheres über diese Pflanze im nächsten Hefte. E. O—o.

Cyanophyllum magnificum. Nach dem Berichte über die Frühjahrs-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in No. 14 der Wochenschrift hatte Herr Obergärtner Kraus aus dem Garten des Kaufmanns Moritz Reichenheim ein Exemplar des Cyanophyllum magnificum ausgestellt. Es wird bezweifelt, daß ein zweites Exemplar in solcher Schönheitsfülle wohl in „Deutschland" existiren möchte. Deutschland ist sehr groß und wäre es jedenfalls richtiger gewesen, statt „Deutschland" Berlin zu schreiben, denn es giebt noch andere Gärten in Deutschland, die gleich schöne, wenn nicht schönere Exemplare dieser Prachtpflanze aufweisen können. Das Kraus'sche Exemplar hatte, wie angegeben, eine Höhe von 3', und zur Zeit 10 Blätter, deren Länge 2 und deren Breite 1 Fuß betrug und somit den Exemplaren der Gärten des Herrn Consul Schiller, der Herren James Booth und Söhne bei Hamburg und des Herrn Retemeyer in Bremen an Größe noch nicht gleichkommt. Die Schiller'sche Pflanze hatte eine Höhe von 4', deren Blätter (8) eine Länge von 3½ Fuß und eine Breite von 12 Zoll. (Siehe Hambg. Gartenztg. XIV. S. 482. Das Cyanophyllum bei Herrn Retemeyer in Bremen hatte eine Höhe von 3½ Fuß und 12 ganz makellose Blätter von 13 Zoll Breite und 4 Fuß Länge, mithin war es noch üppiger als die Kraus'sche Pflanze, so daß selbige wohl nicht als die schönste in „Deutschland" bezeichnet werden darf. e.

Personal-Notizen.

† Am 22. März starb zu Ludwigslust der Plantagen-Director a. D. Herr **August Schmidt**, im 92. Lebensjahre.

---

† Am 22. März starb zu Paris der Chef der berühmten Samen- und Pflanzenhandlung von Vilmorin-Andrieux & Comp., Herr **Pierre Louis François Leveque de Vilmorin** in seinem 44. Jahre.

Schon seit vier auf einander folgenden Generationen, über 130 Jahre repräsentirt die Familie Vilmorin das Princip, durch tiefe, echt wissenschaftliche Studien und Versuche den Stand der Gartenkultur und des Ackerbaues zu heben. Dieser Todesfall wird in den weitesten Kreisen die herzlichste Theilnahme finden, aber besonders in den zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften, an denen der Verstorbenen so große und segensreiche Wirksamkeit entfaltete, wird sein Tod eine unersetzliche Lücke lassen.

Es steht zu erwarten, daß der fast erwachsene älteste Sohn des Verblichenen nach geendeten Studien, die von seinen Vorfahren so glorreich eröffnete Bahn verfolgen wird.

Correspondenz-Notizen.

Herrn L. S. in C—g. Für das mir zur Ansicht gesandte Obstcabinet vielen Dank, dasselbe findet bei Allen, die es sehen, den größten Beifall. Die Arbeit macht Ihnen alle Ehre. Die kleine Abhandlung erscheint im nächsten Hefte, sie ist sehr zeitgemäß.

Herrn G. in S. bei C. Sobald ich nur einigermaßen mehr Zeit und Muße finde, schreibe ich Ihnen ausführlich.

Brownea Jacq.

ist eine der interessantesten und schönsten Gattungen der Familie der **Caesalpineae**, von der einige Arten in Betreff ihrer Blüthenpracht und ihres Blätterschmuckes den ihr nahe verwandten Gattungen **Poinciana, Linn., Amherstia, Wall.** und andern nichts nachgeben. Um so mehr ist es zu bedauern, daß ihre Kultur eine schwierige zu sein scheint, da die Meisten derselben nur höchst selten ihre prächtigen Blüthen entwickeln. Darin stimmen die mehrsten Schriftsteller mit einander überein. Darüber klagte einst Jacquin, der berühmte Gründer der Gattung, dieselbe Klage wiederholen nach einander Sir William Hooker im **Botanical Magazine**, die Professoren Lindley im **Botanical Register**, und Planchon in der **Flore des Serres**, und nur eine Art, die **Brownea Ariza, Benth.** scheint eine Ausnahme davon zu machen, wenn es sich wirklich bestätigt hat, was Lindley von ihr im zweiten Bande von Paxton's **Flower Garden** sagt: „One of the finest tropical trees in cultivation, and more especially valuable, because it produces its magnificent heads of scarlet flowers without difficulty."

Dem sei nun, wie ihm wolle, in Hamburg haben wir in diesem Jahre zuerst die Freude gehabt, eine **Brownea grandiceps, Jacq.** in Blüthe zu sehen und zwar in unserm botanischen Garten, obgleich dieselbe nicht allein in diesem, sondern auch in vielen anderen Gärten unserer Umgebung seit langer Zeit mit der größten Sorgfalt cultivirt wird.

Schon im Monate März zeigten sich 3 Blüthenknospen an dem etwa 8 Fuß hohen Exemplare des botanischen Gartens, entwickelten sich kräftig unter der Kultur unsers verdienstvollen Garten-Inspectors, Herrn Eduard Otto, und Mitte April wurde das Publicum durch eine kurze Anzeige desselben in den Tagesblättern darauf aufmerksam gemacht, daß die ersten Blüthen derselben sich zu öffnen begönnen.

So großartig und schön nun auch der Eindruck war, den diese prachtvolle Erscheinung auf uns machte, so anregend und belebend es für unser Studium auch sein mochte, die Blüthen einer solchen Seltenheit im lebenden Zustande einer sorgfältigen Untersuchung unterwerfen zu können, so müssen wir doch offen bekennen, daß dieselbe nur für uns selbst belehrend und fruchtbringend war, da es in der That sehr wenig Neues sein dürfte, was wir über diese Gattung bekannt zu machen im Stande wären. Denn alle früheren Beobachter, von gleichem Interesse gefesselt, haben die sorgfältigsten Beschreibungen der meisten Arten derselben hinterlassen. Ja, was noch mehr sagen will, alle 9 bekannten Arten sind durch Abbildungen erläutert, von denen freilich nur einige den Werth haben, auf den die heutige Wissenschaft Anspruch zu machen berechtigt ist.

Wir müssen uns daher hauptsächlich darauf beschränken, durch eine

gedrängte Zusammenstellung dessen, was über die Gattung bereits bekannt ist, und welches uns — (Dank unseren an Schätzen der botanischen Literatur so reichen öffentlichen Bibliotheken) — fast vollständig zu Gebote steht, sowie durch ein Referat der interessanten geschichtlichen Momente derselben die Aufmerksamkeit unserer Leser auf sie zu lenken und zu ihrer Kultur aufzufordern.

Die Gattung Brownea ist schon sehr alt. Bekannt ist es, daß sie von Jacquin gegründet wurde, und zwar im Jahre 1763, also beinahe vor 100 Jahren; weniger bekannt aber dürfte es sein, daß Jacquin die Pflanze, die er so benannte, auch im eigentlichsten Sinne des Wortes selbst entdeckte. Da er außerdem noch 5 Arten später beschrieb und sein Name daher auf das Engste mit dieser schönen Gattung verbunden ist, so dürften einige geschichtliche Notizen aus seinem ganz und gar der Botanik gewidmeten und für die Wissenschaft so fruchtbringenden Leben hier wohl am rechten Orte sein. — Nicolaus Joseph, Edler von Jacquin, einst berühmter Professor in Wien, wurde im Jahre 1727 geboren. Früh begeistert für die Wissenschaft, und mit den tüchtigsten Kenntnissen ausgerüstet, erhielt er vom Kaiser Franz I. den ehrenvollen Auftrag, in einem Alter von noch nicht 30 Jahren, auf kaiserliche Kosten und im Interesse der Naturwissenschaften, das mittlere Amerika, sowohl das Festland als auch die Inseln zu bereisen. Daß das für die damalige Zeit eine schwierige Aufgabe war, wird Niemand verkennen, zumal ihm nur 3 Gehülfen von Seiten der Regierung beigegeben wurden. Dennoch wußte er diese Reise, welche ungefähr 4 Jahre in Anspruch nahm, in hohem Grade für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Er besuchte die großen Antillen und eine Menge der kleinen, Cuba, St. Domingo, Jamaica, Martinique, St. Eustache und viele andere und drang auf dem Festlande von Venezuela bis nach Carthagena in Neu Granada vor. Nach seiner Rückkehr nach Europa legte er die Beschreibungen und Abbildungen der von ihm entdeckten und mitgebrachten neuen Pflanzen, die zum großen Theil durch ihn in die kaiserlichen Gärten eingeführt und kultivirt wurden, in einem Folio-Bande mit 183 Kupfertafeln nieder, unter dem Titel: Selectarum stirpium Americanarum historia, Wien 1763. Die Abbildungen sind alle von ihm selbst in Amerika nach den lebenden Pflanzen entworfen, und unter seiner speciellen Aufsicht in Wien in Kupfer gestochen, während schon im Jahre 1760 in Leyden eine Enumeratio plantarum, quas in insulis Caribaeis detexit, in einem Octav-Bande von ihm veröffentlicht war. Diese, so wie die Enumeratio stirpium in agro Vindobonensi, Wien 1762, in 8vo waren die Erstlinge seiner literarischen Thätigkeit im Gebiete der Botanik, denen später noch 14 zum Theil der größten, mit tausenden der prachtvollsten colorirten Abbildungen geschmückten Werke folgten. Wir erinnern an seine Observationes botanicae, 4 Bände in Folio, Wien 1764—1771; Hortus botanicus Vindobonensis, 3 Bände in Folio, Wien 1770—1776; Flora austriaca, 5 Bände in Groß-Folio, Wien 1773—1778; Icones plantarum rariorum, 3 Bände in Folio, Wien 1781—1793; Collectanea ad botanicam chemiam et historiam naturalem spectantia, 5 Bände in 4to, Wien 1786—1796; Hortus Schoenbrunnensis, 4 Bände in Folio, Wien 1797—1804; Fragmenta botanica, 1 Band in Groß-Folio,

Wien 1800—1809; Stapeliae cultae, 3 Hefte in Folio, Wien 1806 bis 1815. Diese einfache Aufzählung seiner größeren Werke allein giebt einen Begriff von seiner rastlosen Thätigkeit und seinem schöpferischen Geiste. Es geht daraus hervor, daß er an mehreren Werken immer zu gleicher Zeit arbeitete, daß er, während er einen großen Theil seiner Zeit den Untersuchungen neuer exotischer Pflanzen widmete, er zugleich der vaterländischen Flora dieselbe sorgfältige Aufmerksamkeit zu schenken verstand, und daß sein Geist bis im höchsten Alter rüstig und productiv blieb. Denn seine Stapeliae cultae begann er 79 Jahre alt, und das letzte Heft davon erschien in seinem 88sten Jahre! Wahrlich ein seltenes Vorbild eiserner Consequenz und Ausdauer in Verfolgung eines erhabenen und schönen Zieles, das in den Annalen unserer Wissenschaft immer als einer der ersten Sterne glänzen wird. Jacquin starb 1820, in einem Alter von 93 Jahren.

In Venezuela nun bei Zauca (nicht Zeuca, wie in de Candolle's prodromus zu lesen) fand Jacquin im Juli des Jahres 1757 die schöne Pflanze blühend, welche er in seiner Sel. stirp. Amer. hist. auf Taf. 121 abbildete und ihr pag. 194 den Namen Brownaea coccinea gab, zu Ehren Patrick Browne's, eines irländischen Arztes und Zeitgenossen Jacquin's, der aber später sich den Naturwissenschaften ganz widmete, lange Zeit theils in Antigua, besonders aber auf Jamaica lebte, die Ergebnisse seiner Entdeckungen in einem Werke: Civil and Natural History of Jamaica im Jahre 1756 bekannt machte, und der einer der ersten war, der das Linné'sche System bei einer exotischen Flora zu Grunde legte. Es ist daher ein Irrthum, daß, wie vielfach angenommen wird, die Gattung zu Ehren Robert Brown's, des im Jahre 1858 verstorbenen Nestor's der Botanik benannt sei, was schon daraus erhellt, daß Robert Brown erst 1773 geboren wurde, also 10 Jahre nach dem Erscheinen des Jacquin'schen Werkes. Jacquin selbst änderte später Brownaea in Brownea um. Eine zweite und zwar sorgfältiger ausgeführte Abbildung dieser Art finden wir im Botanical Magazine von 1842 auf Tab. 3964, mit einer ganz vorzüglich genauen und sorgfältigen Beschreibung von Graham. Wir erfahren dort, daß die Pflanze schon 1793 von Admiral Blyth von Jamaica eingeführt wurde, aber zuerst 1842 im botanischen Garten zu Edinburgh zur Blüthe gelangte. Es ist uns unbekannt, ob sie dort oder anderwärts später wieder blühte. — Vergleichen wir beide Abbildungen mit einander, so bleibt es immerhin zweifelhaft, ob die Pflanze von Venezuela und die von Jamaica einer und derselben Art angehören, auch abgesehen davon, daß sowohl die Wissenschaft als auch die Kunst in den dazwischen liegenden 79 Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht haben. Nur die Vergleichung der Original-Exemplare in dem in Wien befindlichen Herbario Jacquin's können diese Zweifel heben. Zur Gattung Brownea dagegen gehört die Pflanze von Jamaica ebenfalls ohne alle Frage, wie die Analyse der Blüthe im Bot. Magazine beweist. Eine dritte Abbildung in Descourtilz's Flore pittoresque et medicale des Antilles Tom 7, 523 ist uns unbekannt.

Noch 2 Jahre früher, nämlich 1755, wie Jacquin selbst berichtet, entdeckte 80 Meilen von Zauca entfernt, in Cumana Peter Löfling eine Pflanze, welche er in seinen Reisen p. 278 beschreibt und

die er Hermesias nannte. Dieselbe bleibt jedoch, vielleicht für immer, eine zweifelhafte Art. Peter Jonas Bergius zieht dieselbe als Synonym zu seiner Brownaea Rosa de Monte, welche er in den Philosophical Transactions von 1773, Vol. 63, part. I, pag. 173 – 176 sehr ausführlich beschreibt, und auf Tab. 8 und 9 daselbst abbildet. Persoon im Euch. Tom. 2, p. 237, Lamarck und auch de Candolle im Prodr. Tom. 2, p. 477, (der übrigens irrthümlich Philos. Transact. 1771, pag. 171 citirt), folgen seinem Beispiele. Jacquin dagegen hält beide für verschiedene Arten, da Löfling von seinem Hermesias behaupte, daß die Staubgefäße nur so lang als die Corolle seien, während sie in der Abbildung von Bergius dieselbe um das Zweifache überragen, cf. Jacquin Fragmenta botanica, pag. 25. Das ist allerdings ein zu berücksichtigender Unterschied, denn gerade dadurch und durch folia 2 – 3-juga unterscheidet sich Brownea Rosa (wie Persoon den Namen abkürzt) von Brownea grandiceps, Jacq., welche außer den kürzern Staubgefäßen folia 12-juga hat, übrigens ihr aber sehr nahe steht, wie die ganz gute Abbildung von Bergius, welche Lamarck in seinen Illustr. tab. 575, Fig. 3 einfach copirt hat, deutlich zeigt. De Candolle bringt zu Brownea Rosa, Pers. noch Br. speciosa, Reichenb. in Sieb. Flor. Trinit. exs. No. 68 als Synonym. Diese Pflanze haben wir nicht gesehen. Bergius erhielt seine Pflanze aus der Terra Firma bei Portobello.

Erst im Jahre 1788 erhielt die Gattung einen Zuwachs durch neue Arten. Zwei Gärtner im Dienste des Kaisers von Oesterreich wurden zu botanischen Zwecken auf seine Kosten nach Caracas gesandt. Es waren dies Franz Bredemeyer und Joseph Schücht. Neben vielen anderen seltenen Pflanzen entdeckten sie dort noch 5 Arten der Gattung Brownea und brachten davon nicht allein getrocknete Exemplare, sondern auch 230 lebende Pflanzen nach Wien. Diese 5 Arten benannte und beschrieb Jacquin in seinen Fragmenta botanica und erläuterte sie durch kostbare Abbildungen. Die Herausgabe dieses Werkes fällt in die Jahre von 1800—1809, und in demselben schreibt Jacquin von den übersiedelten lebenden Pflanzen, also wenigstens nach 10—15jähriger Kultur: „Hae in caldariis sempervirent quidem, sed ramos vix augent, nec videntur flores unquam producturae, quin etiam ex singulis speciebus plures jam successive perierunt, nec successit, praeterquam in sola Brownea leucantha per taleas multiplicatio.“ Jacquin mußte sich unter diesen Umständen dazu bequemen, die Blüthen nach getrockneten Exemplaren, die an Ort und Stelle gesammelt waren, zu zeichnen, während er die Blätter nach den lebenden Pflanzen entwarf. Es sind dies folgende Arten:

Brownea racemosa, Jacq. l. c. p. 25. tab. 16.

Brownea latifolia, Jacq. l. c. p. 25. tab. 17.

Diese beiden Arten sind einander sehr nahe verwandt, und stehen offenbar beide der Brownea coccinea, Jacq. am nächsten.

Brownea capitella, Jacq. l. c. p. 26. tab. 18 u. 19.

Das einzige getrocknete Exemplar dieser Pflanze mit Blüthen, welches Jacquin zu Gebote stand, war im Abblühen begriffen, Kelch und Corolle waren an allen Blüthen zerstört, und nur die schon sich vergrößernden Ovarien mit ihren langen Griffeln waren zurückgeblieben. Jacquin gab getreu nach der Natur diese Abbildung, um nicht durch

Phantasiegebilde zu täuschen, was die höchste Anerkennung verdient. Dadurch bekommt der Blüthenstand ein etwas fremdartiges Aussehen. Die Art ist aber sicher eine von allen anderen verschiedene, denn sie unterscheidet sich von ihnen durch die noch vorhandenen dachziegelförmig gestellten breiten Bracteen, welche bei den vorhergehenden Arten sämmtlich noch vor dem Abblühen abfallen.

Brownea leucantha, Jacq. l. c. p. 26, tab. 20 u. 21.

Von dieser Art kannte Jacquin die Blüthen nicht, da sie selbst an den getrockneten Exemplaren fehlten. Er bemerkt aber, daß auf den Etiquetten sowohl der lebenden als der getrockneten Exemplare die weiße Farbe der Blüthen als charakteristisch notirt sei, woraus er schloß, daß sie wohl eine neue Art sein müsse. — Endlich

Brownea grandiceps, Jacq. l. c. p. 26, tab. 22 und 23, und Jacquin Collectanea, Vol. 3, p. 287 tab. 22, Fig. a—i.*) Von dieser Art existiren noch neuere Abbildungen, nämlich in Lindley's Botanical Register Vol. 27 (1841) Tab. 30, in der Flore des Serres Vol. 6, (1850) p. 153. Tab. 581, 582, (eine Copie der Abbildung im Bot. Register,) und in Hooker's Botanical Magazine (1855) Tab. 4839. Jacquin giebt die ausführlichste Analyse des Blüthenstandes und der Blüthen dieser Art, hatte dieselbe indessen ebenfalls nach einem getrockneten, nicht gepreßten Exemplare entworfen, da er sie nicht blühend sah. Von den neueren Abbildungen ist die im Botanical Magazine ohne Zweifel die beste, und der bekannte kunstvolle Pflanzenzeichner Fitch giebt ein treues Bild dieser schönen Art, wie wir sie in unserm botanischen Garten sahen, daneben eine einzelne Blüthe, ein Deckblatt und das Pistill nach Wegnahme der Blüthenhüllen und Staubgefäße. Wie selten die Brownea grandiceps zur Blüthe gelangt, davon legt Sir William Hooker selbst Zeugniß ab, indem er noch im Jahre 1855 versichert, daß das Exemplar, das dem Zeichner vorlag, das einzige sei, welches er je im frischen Zustande gesehen habe.

Diese 7 Arten sind sämmtlich in de Candolle's prodromus Tom. 2, pag. 476 und 477 verzeichnet und mit kurzen Diagnosen versehen. Später sind noch zwei neue Arten entdeckt. Eduard Pöppig, jetzt Professor an der Universität Leipzig, machte während der Jahre 1827 bis 1832 eine Reise nach Chili, Peru und in die Gebiete des Amazonen-Stromes. In der Provinz Maynas bei Yurimaguas fand er eine neue Brownea in Wäldern, im December blühend und im März in Frucht, die sich von den bekannten dadurch unterscheidet, daß die Blüthenköpfe unmittelbar aus dem Stamme, und selbst aus den oberirdischen Wurzelästen am Fuße desselben entweder einzeln, oder mehrere dicht neben einander gestellt, entspringen. Er nannte sie daher mit Recht: Brownea cauliflora, und beschrieb sie in seinem Werke: Nova genera ac species plantarum, quas in regno Chilensi, Peruviano et in terra Amazonica legit, descripsit iconibusque illustravit Eduardus Pöppig. Leipzig 1845, 3 Bände in Folio. Die Beschreibung ist im 3ten Bande p. 82 und die Abbildung mit sehr sorgfältigen Analysen

*) Die Vergleichung dieses Werkes verdanken wir der Güte des Herrn Professors Nolte in Kiel, der uns dasselbe, ohne unsere Bitte abzuwarten, mit der freundlichsten Bereitwilligkeit zusandte, nachdem er erfahren hatte, daß es uns unbekannt sei.

der Blüthe und Frucht auf Tab. 292. Dieselbe ist nicht in Europäische Gärten eingeführt.

Endlich entdeckte der von der Gartenbau-Gesellschaft in London ausgesandte Herr Hartweg in den Wäldern bei Guaduas, in der Provinz Bogota, in einer Höhe von 1400 Fuß über der Meeresfläche noch eine neue Brownea, und führte sie in England ein, wo sie im Garten der Gartenbau-Gesellschaft in London im Juni 1851 blühte. Sie wurde von Bentham in den Plantae Hartwegianae pag. 171, No. 961* unter dem Namen Brownea Ariza beschrieben, weil die Eingebornen die Pflanze Ariza nennen. Wir finden davon eine brillante Abbildung in Paxton's Flower Garden, Vol. 2, Tab. 59, nach der sie offenbar der Brownea grandiceps, Jacq. am nächsten steht, sich aber von ihr durch dunkler scharlach-rothe Farbe der Blüthe, durch kürzere, an der Basis nicht verwachsene Staubgefäße, und durch andere Proportionen der Blüthen-Organe unterscheidet. Ob sie in andere Gärten eingeführt ist und ob sie wiederholt geblüht hat, ist uns völlig unbekannt. —

Wenn wir in Vorstehendem die geschichtlichen Momente und das Wichtigste der Literatur der Gattung Brownea zusammengefaßt haben, so können wir um so mehr darauf verzichten, den Gattungscharakter und die Diagnosen der Arten hier zu wiederholen, als beides an den angeführten Orten, wie schon im Eingange bemerkt, durch sorgfältige Beobachtungen erschöpft ist, und daselbst nachgelesen werden kann. — Wir beschränken uns daher auf einige allgemeine kritische Bemerkungen, die sich uns unwillkührlich aufgedrungen haben, und die wir für die Charakteristik der Gattung, nach den bisherigen Entdeckungen für wichtig halten.

Bekanntlich ist das Vaterland der Gattung auf Central-Amerika und Westindien beschränkt; besonders ist es daher die feuchte und heiße Temperatur der Wälder, in der sie gedeiht, wenn sie auch bis auf 1500 Fuß über die Meeresfläche sich erhebt. Die meisten Arten sind bei Caracas, Caripe, Cumana, La Victoria in Venezuela, andere bei Portobello und Bogota in Neu-Granada gefunden, ferner auf den westindischen Inseln Trinidad und Jamaica; jedoch ist es wahrscheinlich, daß sie auch auf mehreren der anderen Inseln vorkommen oder gar schon gefunden sind. Der südlichste Punkt ist der der Brownea cauliflora, Poeppig in der Provinz Maynas, die hart an der Gränze zwischen Ecuador und Chili liegt. Alle Arten sind entweder Sträucher oder Bäume, bis zu der Höhe von 20—30 Fuß. Alle haben paarig gefiederte Blätter, (folia abrupte vel pari—pinnata,) dieselben tragen 1—12 Paar Blättchen, je nach den verschiedenen Arten, jedoch ist die Zahl derselben nicht immer constant. Die Blattknospen sind verhältnißmäßig lang, stielrund und durch Bracteen-ähnliche zahlreiche, sich deckende Neben- oder Knospenblätter (perulae) umschlossen, nach deren baldigem Abfallen die jungen Blätter eine eigenthümliche Erscheinung darbieten, indem sie weich, schlaff, seitlich zusammengerollt, mißfarbig, oft gelblich erscheinen, und das Aussehen haben, als seien sie gekocht. Jacquin beschreibt diese Erscheinung, die wir zum Oestern an lebenden nicht blühenden Exemplaren beobachtet haben, in seinen Fragmenta botanica p. 25 folgendermaßen sehr treffend: „Foliorum gemma in omnibus

(speciebus) longa et teres est, a stipulis mutuo incumbentibus formata, quae decidunt quando folia plura simul evolvuntur, quae singulari spectaculo mollissima, flaccida, aliter saepe colorata, coctisque et aqua penetrata simillima pendent, usque dum debitum augmentum adepta sint, quando firmitatem laurinorum foliorum fere acquirunt.“ Dieser auffallende Zustand der Blätter, den Jacquin an allen 5 Arten, die unter seiner Aufsicht in den kaiserlichen Gärten kultivirt wurden, beobachtete, ist daher für die Gattung ebenso charakteristisch, als die folia abrupte pinnata selbst es sind, und daraus allein schon läßt sich mit Gewißheit schließen, daß Jacquin im Irrthum war, wenn er in denselben Fragmenta botanica p. 24 die Ansicht aussprach, daß die Paloue Guianensis, Aubl., — welche Fusée Aublet in den Wäldern von Cayenne im Jahre 1763 entdeckte, und in seiner Histoire des plantes de la Guiane française (4 Vol. in 4to, Londres 1773) im ersten Bande p. 365 beschrieb und auf Tab. 141 abbildete, — ebenfalls eine Art seiner Gattung Brownea sei. Diese Pflanze, von der Lamarck in seinen Illustrations tab. 323 eine gute Copie gab, hat einfache Blätter (folia simplicia, alterna, elliptica, integerrima, utrinque acuminata) und, wie aus der Abbildung deutlich zu ersehen ist, einen wenn auch ähnlichen, doch sehr verschiedenen Bau der Blüthenorgane, weshalb sie auch eine eigene Gattung bildet, welche Jussieu als Palovea und später Schreber als Giuannia Guianensis aufnahmen. Unter dem Namen Polovea Guianensis finden wir dieselbe denn auch in de Candolle's Prodromus, Tom. 2 p. 518, der ein Exemplar davon im berühmten Herbarium von Delessert sah.

Als charakteristisch gilt außerdem für die Gattung Brownea, Jacq. die dreifache Blüthendecke. Sie ist bei 6 Arten beobachtet worden, nämlich bei Br. coccinea, Jacq., Br. Rosa de monte, Berg., Br. racemosa, Jacq., Br. latifolia, Jacq., Br. grandiceps, Jacq. und Br. Ariza, Benth. Jacquin setzt sie ferner voraus bei seiner Br. capitella, bei der an dem einzigen Blüthen-Exemplare die Blüthendecken zerstört waren, und bei Br. leucantha, Jacq., von der die Blüthen noch ganz unbekannt sind. Diese beide Arten müssen daher einstweilen als zweifelhafte betrachtet werden, bis das Wiederauffinden derselben eine genaue Untersuchung ermöglicht. — Noch zweifelhafter aber bleibt Brownea cauliflora, Poeppig, wenn wir die Abbildung mit sorgfältiger Blüthen-Analyse und die genaue Beschreibung im Texte l. c. prüfen, obgleich der Habitus der Pflanze weit mehr mit dem der übrigen Arten von Brownea übereinstimmt, als der von Palovea Guianensis, Aubl. Die Abbildung stellt nämlich nur 2 Blüthendecken dar, von denen die äußere (der Kelch) überdies nur sehr kurz ist, und an der der verlängerte, abfällige Saum der übrigen Arten von Brownea ganz fehlt. Aber dieser Unterschied ist nicht der einzige. Hören wir die Beschreibung im Texte des Werkes selbst, (der Auszug derselben in Walpers Repert. Bot. syst. Tom. 5, p. 565 und 566 ist höchst mangelhaft, und übergeht die wesentlichsten Unterschiede der Blüthen-Organe mit Stillschweigen): Calyx certe nudus nec bracteolatus; bracteolae si existunt valde deciduae; limbus calycis brevissimus, marginiformis, truncatus, laciniis verisimiliter post anthesin cito deciduis, in nostro specimine inde deficientibus. Corollae petala vix unguiculata,

unum alterumve saepius connatum, intus glabra, alba, extus pube longa, molli nitide sericea subfusca vestita. Stamina quindecim ad viginti, filamenta ad medium usque in tubum postice vel supra fissum connata etc. etc. Alle anderen Arten haben petala semper libera longe unguiculata, wozu noch kommt, daß die Abbildung nur petala basi paullo angustata, aber keineswegees unguiculata zeigt. Endlich hat keine andere Art 15—20 Staubgefäße. Br. coccinea, Jacq. hat 10, die übrigen haben constant 11 Staubgefäße. Es leuchtet daher ein, daß Br. cauliflora, Poepp. entweder aus der Gattung ausgeschieden werden, oder daß der Gattungscharakter von Brownea bedeutend erweitert werden muß, wenn die spätere Entdeckung von Zwischenformen dies nöthig machen sollte. Für unsern Zweck genügt es, die Reisenden auf diese zweifelhaften Arten aufmerksam gemacht zu haben. —

Was nun die morphologische Bedeutung dieser 3 Blüthendecken anlangt, so divergiren die Ansichten der älteren Schriftsteller von denen der neueren in dieser Beziehung, aber wir erinnern uns nicht, irgendwo eine Discussion dieser für die Systematik so hochwichtigen Frage gefunden zu haben. Jacquin, bei Aufstellung seiner Gattung, in Sel. st. Amer. hist. l. c. nennt die äußerste Hülle den Calyx, die beiden inneren eine Corolla duplex: exterior monopetala, infundibuliformis; limbo 5-fido; interior pentapetala, etc. Dieser Ansicht tritt auch Linné in seinen Genera plantarum bei. Bergius dagegen in den Philosoph. Transactions l. c. betrachtet die äußeren breiten abfälligen Bracteen, welche die Blüthenknospen vor ihrer Entfaltung dachziegelförmig bedecken, und 1, 2 oder 3 Blüthen gleichzeitig umschließen, als den eigentlichen Kelch, calyx. Die äußerste Blüthendecke nennt er das Perianthium' und die beiden inneren sind ihm wie Jacquin eine Corolla duplex in gleichem Sinne. Etwa 40 Jahre später in den Fragmenta botanica ändert Jacquin seine frühere Meinung. Er nennt die beiden äußeren Decken ein Perianthium duplex: exterior monophyllum bilobum, interius monophyllum 5 vel 4-fidum; die dritte innere Hülle nennt er die corolla pentapetala. — Die neueren Schriftsteller, de Candolle im Prodr. Tom. 2, p. 476 an der Spitze, Endlicher in den Genera plantarum p. 1321 ihm folgend, aber den Gattungscharakter etwas präciser definirend, geben der Blüthe eine ganz andere Deutung. Sie stimmen mit Jacquin darin überein, daß die die Blüthenknospe dachziegelförmig bedeckenden, abfälligen, breiten Schuppen wirkliche Deckblätter (Bracteae) sind, gegen die Ansicht von Bergius, der sie für den Kelch hält; dagegen ist ihnen die äußerste, 2-lappige Blüthendecke nichts anderes als ebenfalls eine aus 2 Deckblättchen (Bracteolae) zusammengewachsene röhrenförmige Scheide oder Hülle. Die mittlere Blüthendecke ist nach ihnen der wirkliche Kelch (Calyx) mit bleibender, kurzer Röhre und längerem, 4- oder 5-theiligem, trichterförmigem, abfälligem Saume. Die innerste Blüthendecke endlich ist ihnen die aus 5 getrennten Blumenblättern bestehende, wirkliche Blumenkrone (Corolla). Diese Deutung ist ohne allen Zweifel die richtige, die durch viele Analogieen bei anderen Pflanzen und durch die Untersuchung an der lebenden Blüthe bestätigt wird. Denn abgesehen davon, daß die äußere Decke durch gleiche Structur und Consistenz, gleiche Behaarung der Außen-

seite, und gleiche Glätte und Färbung der inneren Seite, welche sie mit den abfälligen Deckblättern der Blüthenknospen theilt, schon die gleiche Bedeutung und Natur eines Deckblattes verräth, so schließt sie auch den ganzen unteren Theil der Blüthe, selbst den mit dem Kelche innig verwachsenen kurzen Blüthenstiel (Pedicellus) bis an seine Basis ein, ohne an der unmittelbaren Bedeckung der wesentlichen Blüthenorgane, der Staubgefäße und des Pistills einen Antheil zu haben. Sie ist also eine aus 2 den Blüthenstiel stützenden Deckblättchen bestehende, durch Verwachsung röhrenförmig gewordene wirkliche Hülle der Blüthe. Die mittlere Blüthendecke ist aber der wahre Kelch, der der natürliche Träger der Stamina perigyna und der Corolla perigyna ist; denn sowohl die Staubgefäße, als auch die 5 freien Blumenblätter der Corolle (die dritte, innerste Blüthendecke) sind dem obersten Rande der bleibenden Kelchröhre bei **Brownea grandiceps, Jacq.** angewachsen.

Als charakteristisches Kennzeichen der Gattung **Brownea** galten ferner die an der Basis in eine Röhre verwachsenen Staubgefäße, welche nur an einer Seite der Länge nach gespalten ist. So fanden wir es auch bei **Brownea grandiceps** constant, wenn auch die Verwachsung als eine lockere, leicht trennbare bezeichnet werden muß. Linné, Jacquin und Sprengel, sowie alle anderen Anhänger des künstlichen Systems von Linné stellten daher die Gattung folgerichtig in die 16te Classe, die **Monadelphia**, und zwar, da die erste von Jacquin entdeckte Art, **Br. coccinea**, 10 Staubgefäße hat, in die Abtheilung **Decandria**. Die übrigen Arten scheinen constant 11 Staubgefäße zu besitzen, welche Zahl wir auch bei **Br. grandiceps, Jacq.** beobachteten. Nur die zweifelhafte Art **Br. cauliflora, Poepp.** macht, wie oben bemerkt, davon eine Ausnahme, da sie 15—20 Staubgefäße hat. Die Verwachsung der Staubgefäße ist übrigens keineswegs charakteristisch für die Gattung, denn **Brownea Ariza, Benth.**, wie Bentham ausdrücklich bemerkt, hat 11 an der Basis von einander getrennte Staubgefäße. Diese Art braucht aber deswegen nicht aus der Gattung ausgeschlossen zu werden, da sie außerdem in keinem Merkmale von dem Gattungscharakter abweicht, in ihrem äußeren Habitus eine ächte **Brownea**, und sogar der **Brownea grandiceps, Jacq.** sehr nahe verwandt ist. Die Erfahrung lehrt, daß die Verwachsung der Staubgefäße nicht immer ein beständiges Merkmal für den Gattungscharakter ist; denn in der Familie der **Papilionaceae** giebt es Gattungen, von denen einige Arten **Stamina monadelphia**, andere **Stamina libera** haben, wie z. B. in der Gattung **Daviesia, Smith.** Es genügt daher, diese Ausnahme dem Charakter der Gattung beizufügen. Wohl aber beweist wiederum auch diese Thatsache, daß von allen Classen des Linné'schen Systems die 16te, die **Monadelphia**, eine der unhaltbarsten ist, da sie ein Merkmal für eine ganze Classe zum Eintheilungsprincip erhebt, welches nicht einmal für die Charakteristik einer Gattung ausreicht. Und gerade deshalb finden wir fast in keiner Classe des künstlichen Systems so zahlreiche verschiedene natürliche Pflanzengruppen auf unnatürliche Weise mit einander vereinigt, als gerade in der **Monadelphia**.

Es bleibt noch übrig, uns über eine Erscheinung auszusprechen, über welche die früheren Angaben mit unserer Beobachtung im Widerspruche stehen. Wir meinen die Erscheinung der allmäligen Blüthen-

entwickelung bei Brownea grandiceps, Jacq. Bekanntlich erfolgt die Reihenfolge derselben bei zusammengesetzten Blüthenständen nach bestimmten Gesetzen, in Folge deren dieselbe in zwei verschiedenen Richtungen stattfinden kann. Bei einigen Blüthenständen schreitet die Entwickelung der Blüthen von oben nach unten, oder wenn sie alle in eine ebene Fläche gerückt sind, von dem Centrum nach der Peripherie allmälig vorwärts, bei anderen dagegen in entgegengesetzter Richtung, d. h. von unten nach oben, oder von der Peripherie dem Centrum zu. Bei der ersten Art entwickelt sich demnach zuerst die Terminal-Blüthe und man nennt sie eine centrifugale Inflorescenz, bei der anderen Art kommt die Terminal-Blüthe zuletzt zur Entwickelung und man nennt sie einen centripetalen Blüthenstand. In dieser letztern Richtung geschah die Entwickelung aller 3 Blüthenknospen von Brownea grandiceps, Jacq. in unserm botanischen Garten. Die etwa 1½ Zoll große, längliche Blüthenknospe, mit ihren dachziegelförmig gestellten, breiten, bräunlichen Bracteen, war dem Zapfen irgend einer Conifere nicht unähnlich. Die Blüthen selbst sind in gedrängten Wirteln rings um die spindelförmige Axe gestellt, und sie bilden daher, weil sie nur sehr kurz gestielt sind, eine wirkliche Aehre (Spica). Von ihnen entwickelten sich in der Richtung von unten nach oben täglich ein oder wenige Wirtel rings um, bis nach etwa 8 oder 10 Tagen alle aufgeblüht waren, und der ganze Blüthenstand mit seinen schönen ponceaufarbenen, dicht gestellten Blüthen einen prachtvollen, verlängerten Blüthenkopf (Spica capitata) von 6—8 Zoll Durchmesser bildete. Die Abbildung desselben im Bot. Magazine Tab. 4839, an der die endständigen Blüthen noch mit ihren Bracteen bedeckt sind, während alle unterhalb derselben gestellten in voller Blüthenpracht prangen, zeigt dieselbe Richtung der Entfaltung, ebenso die Abbildungen im Bot. Register und in der Flore des serres ll. cc. Denn wenn auch an diesen die Bracteen überall schon vermißt werden, so sind doch auch hier die Terminal-Blüthen noch geschlossen dargestellt. In gleicher Weise repräsentirt sich der Blüthenstand von Brownea Ariza, Benth. in Paxton's Flower garden l. c., und zum Ueberflusse sagt Lindley im Texte daselbst pag. 108 ganz ausdrücklich: „Their flowers are produced in a short spike, tier above tier, every day witnessing the expansion of a new tier above those of the former days, till at last the whole mass becomes a globe of living and glowing crimson.“ Die untersten Bracteen sind an dieser Abbildung noch vorhanden, scheinen daher weniger abfällig zu sein, als bei Brownea grandiceps, Jacq., bei der wir dieselben im botanischen Garten hierselbst schnell verschwinden sahen. Dagegen sind sie ebenfalls in der Abbildung, welche Jacquin in seinen Fragmenta botanica l. c. gab, noch vorhanden, während die oberen Bracteen bereits fehlen. Jacquin, der die Pflanze nie lebend in Blüthe sah und die Abbildung nach einem getrockneten Exemplare entwarf, gründet auf diese Thatsache, und zwar anscheinend mit Recht, eine Ansicht, welche mit unserer Beobachtung in directem Widerspruche steht, indem er p. 26 l. c. sagt: „Spica capitata florens ejusmodi optime conservata nec compressa ab hortulanis adlata fuit, ubi patet, flores infimos ultimo expandi.“ Wir vermögen diesen Widerspruch zur Zeit nicht zu lösen, da die Natur an ihren Gesetzen nicht zu rütteln pflegt, und das Gesetz, wornach die Reihen-

folge der Blüthen-Entwickelung geregelt wird, bei einer und derselben Pflanzenart, wie die Erfahrung lehrt, ein höchst constantes ist; oder man müßte schon annehmen, daß die von Jacquin abgebildete Art eine von der unsrigen verschiedene wäre. Zu dieser Ansicht drängt uns die Thatsache, daß der centripetale Blüthenstand nicht allen Arten der Gattung Brownea eigenthümlich ist. Brownea coccinea, Jacq. hat nämlich nach der Beobachtung Graham's, an welcher zu zweifeln wir nicht den geringsten Grund haben, einen centrifugalen Blüthenstand. In dem Texte zu der Abbildung dieser Pflanze Tab. 3964 im Bot. Magazine sagt Graham ausdrücklich: „Flowers fascicled, of uniform brilliant vermillion-rose colour, pendulous, the terminal ones expanding first, and the others in succession downwards.“ Die Abbildung stimmt mit Graham's Beobachtung vollkommen überein und bestätigt die Ansicht Röper's, der den Knaul (Glomerulus), die Trugdolde (Cyma) und den Büschel (Fasciculus) zu den Blüthenständen mit centrifugaler Blüthen-Entwickelung rechnet, während er die Aehre (Spica), das Kätzchen (Amentum), den Kolben (Spadix), die Traube (Racemus), die Schirmtraube (Corymbus), die Dolde (Umbella), das Köpfchen (Capitulum), das Körbchen (Calathium), die Rispe (Panicula) und den Strauß (Thyrsus) zu den Blüthenständen rechnet, die ihre Blüthen in centripetaler Richtung entfalten. Dadurch wird denn auch unsere Beobachtung an Brownea grandiceps, Jacq. hinreichend erklärt, denn ihre Blüthen stehen in einer Spica capitata, während die von Brownea coccinea, Jacq. einen Fasciculus bilden.

Schließlich haben wir noch etwas auf dem Herzen, worüber wir einmal offen auszusprechen uns gedrungen fühlen. Je mehr und je aufrichtiger wir die großen Verdienste der gelehrten Herausgeber des Botanical Magazine um die Botanik zu schätzen wissen, um je fester bei uns die Ueberzeugung ist, daß ihrem Scharfblick nichts entgeht, wodurch in neuerer Zeit unsere Wissenschaft gefördert wurde, um so mehr müssen wir es beklagen, daß es mitunter den Schein hat, als hingen sie mit zu großer Vorliebe dem Althergebrachten an, und als sträubten sie sich, einen wirklichen Fortschritt als solchen anzuerkennen. — So betrachten sie die Leguminosae noch immer als eine natürliche Pflanzenfamilie, (Natural Order). Eine Gruppe von Pflanzen, deren zahlreiche Glieder nur durch ein charakteristisches Kennzeichen, welches sie mit einander gemein haben, mit einander verbunden werden, (im gegebenen Falle durch die gleiche Art der Frucht, die bei allen eine Hülse, Legumen, ist), eine solche Gruppe ist nicht mehr eine natürliche Familie, zumal in derselben Verschiedenheiten von solcher Bedeutung angetroffen werden, als da sind: regelmäßige Corollen neben unregelmäßigen, dachziegelförmige Knospenlagen neben klappigen, Embryonen mit geradem Würzelchen neben solchen mit umgebogener Radicula ꝛc., ganz abgesehen von dem entschieden fremdartigen Habitus, welcher ganze Gattungen der großen Gruppe von anderen absondert. Zu einer natürlichen Familie müssen aber, nach den Principien der ersten Gründer des natürlichen Systems, nicht allein die Frucht, sondern auch die Configuration und die Architectur der Blüthe, das Verhältniß, die Stellung, mitunter selbst die Zahl der einzelnen Blüthenorgane zu einander u. s. w, ihre gemeinschaftlichen Charaktere hergeben, ja selbst die

übrigen minder wesentlichen Theile der Pflanze, welche dazu beitragen, allen Gliedern der Familie einen gleichen, eigenthümlichen Habitus aufzuprägen. Die Gruppe der Leguminosae umfaßt aber wenigstens 4 natürliche Familien, die der Papilionaceae, der Swartzieae, der Mimoseae und der Caesalpineae, wovon wenigstens die ersten drei den gedachten Anforderungen vollkommen entsprechen. Alle vier werden allerdings dadurch, daß ihre Frucht eine gleichwerthige ist, die in keiner anderen Gruppe angetroffen wird, in einem weiteren Sinne mit einander verbunden, und sie bilden daher eine natürliche Classe. Dieser Unterschied beruht nicht allein in dem Worte, sondern er ist ein wesentlicher. Die Erfahrung, daß die einzelnen natürlichen Familien von Jussieu und de Candolle hinsichtlich ihrer engeren oder weiteren Begränzung einen sehr verschiedenen Werth haben, ist die Ursache dieser angedeuteten Begriffsverwirrung und hat seit langer Zeit schon das Bedürfniß hervorgerufen, gleichartige Elemente aus größeren Gruppen herauszutrennen und in engere Kreise zu vereinigen; dadurch ist freilich die anfängliche Zahl der natürlichen Familien, welche Anton Lorenz von Jussieu bei Bekanntmachung seines natürlichen Systems im Jahre 1789 auf 100 feststellte, jetzt schon verdreifacht, aber sicher nicht zum Nachtheile der Wissenschaft. Denn alle Familien, welche schon damals wirklich natürliche waren, wie z. B. die der Gramineae, der Orchideae, der Labiatae, der Umbelliferae, der Cruciferae u. s. w. sind es bis auf den heutigen Tag geblieben, ja noch mehr, einige, die eine unnatürliche Trennung von einander erfahren hatten, z. B. die 53ste, 54ste und 55ste Familie Jussieu's, die Cichoraceae, Cynarocephalae und Corymbiferae sind wiederum in die eine natürlichste, wenn auch größte Familie von allen verschmolzen, in die der Compositae. In der That, dieses Beispiel zeugt von dem Bestreben der neueren Systematiker, der Natur sich möglichst anzupassen, und ihr auf Schritt und Tritt zu folgen, und der oft gehörte Vorwurf der Neuerungssucht mag mitunter begründet sein, gewiß aber ist er ebenso oft ein ungerechter. Es thut wahrlich Noth, sich klar zu machen, wie weit wir noch davon entfernt sind, ein natürliches Pflanzen-System in Wahrheit zu haben. Was wir haben, ist bloß ein Provisorium, ist des Ausbaues fähig. Diese Elasticität dürfen wir demselben nicht durch starres Festhalten am Alten verkümmern, wenn es uns um wirkliche Fortschritte zu thun ist. Die Geschichte der Botanik lehrt uns, daß sie, wie alle anderen Doctrinen, zu verschiedenen Zeiten Epoche machende Veränderungen erlitten hat, welche trotz jedesmaligen, heftigen Widerstandes sich dennoch endlich Bahn brachen. Diese verschiedenen Phasen sind die Stützen unserer Wissenschaft, die sich jede zu ihrer Zeit bewährt haben und dennoch immer wieder durch neue Stützen ersetzt werden mußten, wenn die älteren morsch und unbrauchbar geworden waren. Wir sind weit davon entfernt, eine jede Neuerung für einen Fortschritt zu erklären; wenn aber in der Systematik die analogen Elemente immer näher an einander gerückt und die Begriffe der natürlichen Verwandtschaft der Pflanzen unter einander immer präciser und klarer definirt werden, dann dürfen wir die glückliche Lösung dieser Bestrebungen als einen Fortschritt und als ein praktisches Resultat betrachten und brauchen uns nicht zu scheuen, auch öffentlich Act davon zu nehmen. Friedrich Gottlieb Bartling weigerte sich schon vor

30 Jahren in seinen Ordines naturales plantarum (1830) unser Trifolium neben der neuholländischen Acacia in einer natürlichen Familie zusammen zu lassen. Er war, so viel wir wissen, der Erste, der 1830 l. c. die alte Familie der Leguminosae in vier besondere Familien, in die der Papilionaceae, Linn., der Swartzieae, de Cand., der Caesalpineae, R. Br. und der Mimoseae, R. Br. zu trennen den Muth hatte, nachdem von den eminentesten Botanikern, z. B. von R. Brown, de Candolle und anderen längst der Stab über dieselbe gebrochen war, und bis jetzt warteten wir vergebens auf den Nachweis der Kette, die diese vier Familien durch natürliche Zwischenglieder mit einander verschmelzen könnte. Und dennoch kann man sich nicht entschließen, einen solchen Anachronismus über Bord zu werfen, der mit der Zeit doch von selbst in's Wasser fällt! Denn die Zeit entscheidet endgültig über Wahrheit oder Irrthum. Eine Generation drängt und treibt die andere, und immer mit verjüngter Kraft wird die Spreu von dem Weizen gesondert. Die Zeit mit ihrem raschen Fluge verwehet jene und bringt diesen allmälig zur Reife. Darin liegt die innere Nothwendigkeit des endlichen Sieges der Wahrheit und mit ihm die Nothwendigkeit des geistigen Fortschrittes. Und wohl uns, daß dem so ist, denn wahrlich auch unsere Wissenschaft stände sonst noch auf der Stufe der weiland Kräuterbücher!

Hamburg, den 9. Mai 1860. Joachim Steetz, Dr.

Brownea grandiceps Jacq.,

in Blüthe im botanischen Garten zu Hamburg.

Die Amherstia nobilis entfaltete, wie wir im 3. Hefte dieses Jahrganges der hamb. Gartenzeitung mittheilten, in diesem Jahre ihre reizend schönen Blumen, zum ersten Male in Deutschland, in dem prächtigen Gewächshause des Herzogs von Croy zu Dülmen und so wollte denn auch die Brownea grandiceps, die mit Recht die Nebenbuhlerin der Amherstia genannt werden muß und bis dahin, so viel uns bekannt ist, noch nicht auf dem Continent geblüht hatte, der Amherstia nicht nachstehen und ebenfalls von sich reden machen, wozu das schöne Exemplar im botanischen Garten zu Hamburg, das am 14. April seine ersten Blüthenknospen entfaltete, eine Gelegenheit gab.

Die Brownea grandiceps zeichnet sich schon durch ihre großen, meist aus 12—16 Fiederpaaren bestehenden, festen, glänzend hellgrünen Blätter aus und gewährt schon als Blattpflanze einen Schmuck jedes Warmhauses, steht sie aber in Blüthe, so dürfte sie so leicht durch keine andere Pflanze ersetzt werden. Wir haben das Glück gehabt, die Brownea grandiceps in ihrem Vaterlande (Provinz Caracas in Venezuela), wo sie in feuchten, schattigen Gehölzen wächst, häufig in ihrer Blüthenpracht zu sehen und wir werden nie den Eindruck vergessen, den wir empfanden, als wir plötzlich durch eine Menge in Blüthe stehender Bäume dieser Brownea überrascht wurden. Es war dies auf der Reise von Caracas nach Orituco (ein Städtchen 25 deutsche Meilen

von Caracas) in einer verlassenen, wilden, aber von Ueppigkeit strotzenden Gegend beim Eintritt in einen dunklen Wald, wo über mehrere Hundert Exemplare blühender Brownea grandiceps in ihrer Blüthenpracht standen, deren Anblick uns alle die bisher auf dieser Reise erlittenen Beschwerlichkeiten vergessen machte.

Obgleich die Kultur der Brownea durchaus mit keinen Schwierigkeiten verbunden ist, sondern ein feuchtes Warmhaus und reichliche Nahrung zu derem fröhlichem Gedeihen genügend ist, so hatte diese Pflanze bisher doch noch nicht in Deutschland blühen wollen, obschon das Exemplar im botanischen Garten zu Hamburg reichlich stark und alt genug ist, um schon früher geblüht haben zu können.

In England, woselbst die Brownea grandiceps 1828 eingeführt worden ist, blühte sie zum ersten Male im Kew-Garten im Jahre 1841 und wurde sie damals im Bot. Register, 1841 Taf. 30 abgebildet. Diese Abbildung ist aber durchaus nicht mit der Schönheit der lebenden Blume zu vergleichen; besser, aber ungetreu colorirt, ist die Abbildung im X. Bande, Taf. 581—582 der Flore des serres (nach der im Bot. Reg. befindlichen angefertigt), diese ist jedoch zu carmoisinfarbig. Die beste Abbildung ist unstreitig die im Bot. Mag. Taf. 4839, die nach einer lebenden Pflanze angefertigt worden ist, die im Jahre 1853 im botanischen Garten zu Glasnevin bei Dublin geblüht hatte.

Die Brownea grandiceps erreicht in ihrem Vaterlande, wo sie von den Eingeborenen „Rosa de Monte" (Gebirgsrose) auch Palo de Cruz genannt wird, eine Höhe von 20—25 Fuß, hat abwärts stehende, steife Zweige, an deren Endspitzen die zu einem scheinbar großen Blüthenkopf zusammengedrängten Blüthenähren erscheinen (Floribus dense capitato-spicatis).

Anfänglich sind sämmtliche Blüthenknospen von hellbraun-rothen, dachziegelförmig über einander liegengen Schuppen bedeckt, die sich allmählig lösen, und aus denen die Blüthenähre, von einer hellbräunlichrothen Färbung, hervortritt. Ehe die Blumen sich öffnen, läßt sich die Blüthenähre am besten, bis auf die Färbung, mit den Zapfen gewissen Tannenarten vergleichen. Ist die Blüthenähre völlig hervorgetreten, so lösen sich die Bracteen, von denen jede Blüthenknospe unterstützt ist und die Blüthenknospen werden sichtbar, zuerst jedoch nur die am untern Ende der Aehre kreisförmig um den allgemeinen Blüthenstengel stehenden, die sich dann auch sämmtlich zugleich öffnen. Diesem ersten Blüthenkranz folgte an unserer Pflanze dann ein zweiter und so fort bis zur Spitze hin. Jedesmal des Mittags hatten sich die Bracteen gelös't, und die dann sichtbar gewordenen Knospen öffneten sich während der Nacht. Ein jeder dieser Blüthenkränze hatte 13—19 Blumen, weniger jedoch nach der Spitze der Aehre zu, wo diese schmaler und die Blüthenkränze kleiner wurden. Im Ganzen hatten sich an dieser ersten Blüthenähre 15 solcher Kränze entwickelt mit zusammen 172 Blumen. Nachdem sich etwa 5 Blüthenkränze entwickelt hatten, fingen die Blumen an dem ersten an zu vergehen, indem sie eine schmutzig hellbraune Farbe annahmen. Der Durchmesser dieser ersten kopfförmig gedrungenen Blüthenähre war fast 6 Zoll. Die übrigen zwei an der Pflanze befindlichen waren von etwas geringerer Dimension, aber sonst

gleich schön. Die ersten Blumen an der ersten Blüthenähre öffneten sich am 14. April, die letzten an derselben Aehre am 24. April, so daß man lange Zeit das Vergnügen hatte, sich der Blüthenpracht zu erfreuen. Die einzelnen Blumen sind etwa 2 Zoll lang und die einzelnen zarten Blüthenhüllblätter von einer eigenthümlichen zinnober-rosa Färbung, während die zwischen den Blüthen befindlichen Bracteen mehr rosa-farben erscheinen.

Die **Brownea grandiceps** gehört keineswegs zu den größten Seltenheiten, man findet die Pflanze in den meisten größeren Pflanzensammlungen, dennoch steht sie immer noch hoch im Preise, weil sie sich sehr schwer aus Stecklingen vermehren läßt. So viel uns bekannt ist, ist das Exemplar im botanischen Garten zu Hamburg eines der größten in den Gärten Deutschlands oder des Continents. Dasselbe hat eine Höhe von über 8 Fuß und theilt sich der etwa 1½ Zoll dicke Stamm in einer Höhe von 5 Fuß in zwei Aeste und diese wieder in einige Nebenzweige. Vor 3 Jahren war das Exemplar zu groß geworden, um noch länger in dem feucht-warmen Hause verbleiben zu können, worin es bisher gestanden hatte, es wurde daher zum Herbste in ein größeres, im Winter kälter gehaltenes Haus geschafft und die Folge war, daß die Pflanze fast ihre sämmtlichen Blätter bis auf die an den Endspitzen ihrer zwei Haupttriebe verlor und in Folge dessen oben ein sehr unansehnliches Aussehen erhalten hatte. Um der Pflanze wieder eine bessere Form zu geben, wurden im Frühjahre 1858 die langen kahlen Zweige stark zurückgeschnitten und die Pflanze zum Wiederaustreiben in das Victoria-Haus gebracht. Hier zeigten sich an derselben eine Menge junge Triebe, von denen mehrere als Stecklinge verwendet wurden, jedoch leider nicht gewachsen sind. Im Herbste 1858 kam die Pflanze wieder in ihr früheres, erstes Haus zurück, wo sie sich sehr gut hielt und im Frühiahre 1859 wurde sie in einen größeren Topf verpflanzt, trieb jedoch in diesem Jahre nur wenig oder gar nicht, bis sich denn in diesem Jahre statt neuer Blatttriebe im März die drei Blüthenknospen zeigten. Wir glauben sicher, daß das Einstutzen der Hauptzweige mit zur Erzeugung der Blüthen beigetragen hat.

Zum guten Gedeihen erfordert die **Brownea grandiceps**, wie die übrigen Arten dieser Gattung, ein sehr feucht-warmes Haus und es dürfte sehr zweckmäßig sein, da die Pflanze nicht sehr hoch wird, wenn man sie auf ein Beet im Hause auspflanzen kann. Eine nahrhafte, schwere Erde und reichlich Wasser sind der Pflanze sehr zuträglich. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken auf ein Warmbeet. E. O—o.

Zur Kultur der Cacteen.

Wenn dem Gartenfreunde bei der Pflege so mancher Pflanzenfamilie und Pflanzengattung in Ermangelung passender Gewächshäuser Schwierigkeiten entgegentreten, wenn selbst im Besitz eines dazu geeigneten Glashäuschens die Witterungsverhältnisse seine Erwartungen in Hinsicht der Blüthenflor vereiteln, Schimmel die Blätter befällt, welcher

Pflanzen unscheinlich macht, auf der andern Seite ihm auch die Zeit mangelt, seinen Pfleglingen die gehörige Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu schenken, so muß es ihm doch wohl lieb sein, durch die Kultur solcher Pflanzen, die all diesem weniger ausgesetzt, genügenden Ersatz zu finden. Hierzu gehören hauptsächlich die cactusartigen Gewächse. Es möchte von Manchem hierauf erwidert werden, daß hierzu ein besonderes Interesse gehört, da denselben die Schönheit der Blätter abgeht und sie sich untereinander zu ähnlich sehen. Hat man aber erst genauer sein Augenmerk auf die mannichfaltigen wunderlichen Formen der üppigen Echinocacten und Melocacten, der warzigen Mamillarien, der säulen- und schlangenartigen Cereen gerichtet, die oft noch durch die Pracht ihrer Blumen das Auge erfreuen, so steigert sich bald das Interesse und mit der genauen Kenntniß dieser Pflanzenfamilie auch die Freude an ihrer Pflege.

Gehören auch hauptsächlich die Cacteen dem tropischen Amerika an, so können sie während des Sommers im Freien stehen und ertragen im Winter eine ziemlich niedrige Temperatur. Vornehmlich ist darauf zu sehen, daß sie während des Winters in einer Temperatur von 8—10 Graden trocken gehalten werden, da sie sich bei höherer Wärme überwachsen und durch Nässe leicht faulen. Während des Sommers wird man sie am Besten zusammen im Freien placiren, und die Aufstellung nicht wie abgemessen, sondern ungleichmäßig, hohe und niedere untereinander vornehmen, was dem beobachtenden Auge jedenfalls ein interessantes, auffallendes Bild darbietet. Bringen einzelne Arten ihre herrlichen Blumen, als z. B. Cereus speciosissimus DC., Echinopsis Eyriesii Zucc., ragt hin und wieder ein in seiner Form ganz abweichender verwachsener Cereus monstrosus DC., ein Pilocereus senilis Lem. mit seinem greisen Haupte, ein kantiger Cereus tetragonus Haw. hervor, hängt von erhöhter Stellung ein schlangenartiger Cereus flagelliformis Haw. herunter, zeigt sich die blattartige Opuntia Ficus indica Mill. dazwischen, so ist wohl nicht zu leugnen, daß eine solche Aufstellung zur Zierde eines Gartens gereicht. In der Nähe mögen sich andere succulante Pflanzen, die nach ihrer Größe seinzeln vertheilt oder gruppenweise zusammen gestellt sind, wie Agaven und Aloeen, Echeverien, Haworthien und Mesembryanthemum, mehr oder weniger die herrlichsten zierlichen Blumeu zeigend, Rochaeen mit ihren prächtigen Dolden und Yuccen mit langem Schafte, an dessen Arme glockenartige Blüthen hangen, anschließen. Wie angenehm muß es für Gartenfreunde, die nur ein kleines Gärtchen und Gewächshäuschen besitzen, sein, sich solche Aufstellung auf einem kleinen Terrain verschaffen zu können und kommt es nun noch vor, daß es demselben oft an Zeit gebricht, zur gehörigen Stunde andern Pflanzen Schatten zu geben, sie vor dem Verwelken zu retten, so ist es wohl zu berücksichtigen, daß diese succulente Pflanzen längere Zeit ohne Aufsicht bleiben können und dennoch freudig ihr Leben fristen.

Größere Exemplare, die allerdings mit nothwendig, um der Aufstellung einen natürlichen Charakter zu geben, anzuschaffen, möchte für Manchen freilich kostspielig sein. Es kommt in diesem Falle also darauf an, junge Pflanzen in Kultur zu nehmen und selbige schnell zu einer Größe heranzuziehen. Hier zeigt sich das Auspflanzen in das Freie

eines Kastens ganz vorzüglich. Man wähle zu diesem Zwecke einen gewöhnlichen Mistbeetkasten und lege denselben im Frühjahr mit Pferdedünger und Laub an. Nachdem derselbe abgedampft, bringe man 1 Fuß sandige leichte Erde hinauf. Verrottete Tannennadelerde bewährt sich vortrefflich; im andern Falle nehme man alte Lauberde und selbst in Ermangelung derselben eine leichte sandige Gartenerde. Hat sich nun die Erde durchgewärmt, ist man versichert, daß dieselbe nicht mehr heiß und die Wurzeln dem Verbrennen nicht ausgesetzt sind, so pflanze man die Cacteen ein und halte die Fenster vorläufig geschlossen. Luft gebe man mitunter, um die im Kasten sich entwickelnden Dämpfe ausströmen zu lassen. Je höher die Sonne steigt, um so mehr Luft gebe man, damit die Pflanzen kräftig bleiben und nicht spillig in die Höhe wachsen; ja später nehme man die Fenster nicht allein bei Tage, sondern auch des Nachts weg, und decke nur, wenn starke Gewitterregen zu erwarten sind, welche die Erde ausschweifen oder an die Pflanzen werfen, wodurch dieselben ein unscheinliches Ansehen bekommen. Ein leichter warmer Regen sagt aber im Gegentheil zu und es ist zu rathen, dabei die Fenster oder Decken ganz wegzulassen. Rückt nun der Herbst heran und muß an das Einsetzen gedacht werden, so wähle man hierzu mehr flache als tiefe Töpfe, nehme die Pflanzen, am Besten mit Papiere umhüllt, um sich vor den Stacheln zu sichern und gebe eine gute Scherbenunterlage. Eine sandige Nadel- oder Lauberde, mit etwas Gartenerde wird hierzu wieder gewählt. Nach dem Einpflanzen hat man aber ein vorsichtiges Gießen zu beobachten. Man gieße nur an den Rand des Topfes und lasse im Hause die Temperatur etwas steigen, was zum schnellen Anwachsen beiträgt. Sobald nun die Wintermonate eintreten, lasse man die Temperatur sinken, halte mehr und mehr mit dem Gießen ein und setze es zuletzt ganz aus, da eine bestimmte Ruhe besonders dazu beiträgt, das Auge durch Erscheinen von Blüthen zu erfreuen.

Die größeren Exemplare kann man nun in Töpfen behalten, während die kleineren wieder auszupflanzen sind. Erstere können mehrere Jahre in den Gefäßen bleiben und werden nur dann versetzt, wenn die Töpfe vollgewurzelt sind. Dieses Versetzen nimmt man im zeitigen Sommer vor, damit die Pflanzen bis zum Herbst reichlich Wurzel machen können; sie würden sonst während des Winters leicht an Fäulniß leiden und beim Hereinschaffen in ihr Winterquartier gelockert und gar herausgeworfen werden. Die Gefäße, die man beim Versetzen wählt, dürfen nur verhältnißmäßig etwas größer, als die frühern sein; ja in den mehrsten Fällen kann man die alten wieder nehmen, da durch die Entfernung der alten, ausgesogenen Erde der Ballen an und für sich kleiner geworden ist. Starke Wurzeln sind beim Versetzen zu schonen, doch kann der feinere längere Wurzelfilz mit einem scharfen Messer entfernt werden. So versetzt, werden die Töpfe auf ihren Standort, den sie im Freien einnehmen sollen, aufgestellt und hat man zu diesem Zwecke Steine oder Schlacken vorräthig, um die Pflanzen ungleichmäßig, erhöht oder tiefer, darin aufzustellen, so bietet solche Gruppe einen interessanten Anblick, der eigenthümlich in seiner Art ist und des Mannichfaltigen so viel bringt, daß der Pflanzenfreund gewiß gleiches Genüge, wie an andern Pflanzenfamilien, hierin finden wird.

Schroeter.

Frucht- und Gemüsegarten.

Zur Gurkenzucht.

Mit zu den einträglichsten Artikeln im Gemüsebau gehört wohl ohnstreitig die Gurkenzucht. Mit welchem Vortheil der Anbau der Gurke, besonders in der Nähe von volkreichen Städten betrieben wird, davon geben die Massen, die auf den Märkten verwerthet werden, die sichersten Beweise.

So wie nun aber in manchen Gegenden viele Gemüse, auf welche Boden und Lage günstig einwirken, weit vortrefflicher gedeihen und auch bezüglich darauf sich ihre specielle Benennung begründet, so gedeiht auch die Gurke, wenn zu ihrer Kultur die Oertlichkeit geeignet ist, vollkommen; daher der in manchen Gegenden so ausgebreitete Feldbau. Damit nun aber der Besitzer, der in einer schlechten Gegend wohnt, dabei aber vielleicht einen Nutzen bringenden Absatz von seinen Früchten haben könnte, auch sein Ziel erreicht, gehört vorzüglich die Verbesserung des Bodens zu seiner Hauptsorge. Wer nun über einen nahrhaften lockern Boden mit warmer sonniger Lage zu disponiren hat, wird allerdings mit weniger Schwierigkeiten den Anbau der Gurke betreiben können, als im entgegengesetzten Falle. Da es sich nun aber zu oft ereignet, daß wir die Quartiere oder Beete der Gurken in manchen Gärten (besonders in trockenen Sommern) schon um Johanni oder Juli in dem Zustande des Dahinschwindens begriffen sehen, und nicht allein nichts mehr zu hoffen, sondern auch wenig geerntet haben, so muß man durchaus bei solchen Verhältnissen die Verbesserung des Bodens durch anhaltend wirkend animalische und vegetabilische Substanzen, als auch nahrhaften Dünger zu betreiben suchen, wenn irgend lohnender Ertrag erzielt werden soll.

Es ist bekannt, daß die Gurke den Pferdedünger vorzüglich liebt; dies mag aber auf hitzigem leichten Boden nur mit dem verrotteten und mit andern nahrhaften Substanzen vermischten Pferdedünger wohl angehen; der ganz frische Dünger würde hier, da er bekanntlich auf schweren kältern Boden sich wirksam erzeigt, nur nachtheilig wirken. Ebenso wendet man auch noch zu häufig den Dünger von Schafen und Geflügel auf trocknen Boden an, wo also der Zersetzungsprozeß dieser Düngerarten, wenn nicht ein feuchter Sommer denselben beschleunigt, sehr langsam oder gar nicht von Statten geht, und nur sehr häufig das Verkümmern der Gartenpflanzen zur Folge hat; besonders wo man diese Düngerarten in Massen oder Klumpen anwendet, wodurch sie sich stark erhitzen und auf trocknen Boden also schlechterdings nachtheilig wirken müssen. Der bestwirkende Dünger auf dem mittleren und besonders für den leichtern Boden bleibt immer der Kuhdünger, der vermöge seiner langsamen Zersetzung eine vortreffliche Quelle der Ernährung bietet, und auf hitzigen Boden kühlend wirkt. Ein guter Compost für leichten Boden, womit die Gräben bei der Gurkenzucht ausgefüllt werden, ist die Mischung von lehmiger Rasenerde, Mistbeeterde und Kuhdünger, wie auch viele andere ernährende Substanzen aufgehäuft, öfters mit Jauche begossen und umgestochen, ja schon längst als zweckdienlich anerkannt sind. Das Verfahren, welches wir seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge in den Gärten mit leichtem,

weniger nahrhaftem Boden anwenden, wollen wir uns hier erlauben mitzutheilen, ohne jedoch gewissen Pedanten als Präceptor erscheinen zu wollen.

Nachdem ein gut gelegenes Quartier oder mehrere zur Gurkenzucht bestimmt sind, theile man dieselben ein, wobei es einestheils zweckmäßig ist, wenn es angeht, daß man eine Lage etwas später anlegt, oder: Eine Lage auf leichteren, die andern auf schwerern Boden, woselbst die Witterung (die leider, trotz Vermuthungen und den Constellationen der Gestirne, doch nicht zu bestimmen ist) auf diesen oder jenen Theil nicht so nachtheilig wirken kann. Zu Ende April werden Gräben von 1 Fuß Breite und 9" Tiefe so aufgeworfen, daß ein Raum von 5—6' zwischen dem ersten und zweiten Graben u. s. w. bleibt; die ausgeworfene Erde wird zu beiden Seiten der Gräben gleichmäßig vertheilt. Nachdem dies geschehen, läßt man den Graben mit Compost oder Kuhdünger ½' tief anfüllen, wobei jedoch der Dünger an den beiden Seiten des Grabens etwas hervorsteht, und die Anfüllung muldenförmig erscheint. Nun wird der Graben mit Mistbeeterde vollgefüllt, so daß wenigstens 3—4 Zoll Erde den Dünger in der Mitte bedecken. Jetzt werden, da man sehr bequem das Legen der Kerne verrichten kann, in der Mitte des Grabens bis 2 Zoll tiefe Rillen gezogen, die Kerne 4 Zoll weit aus einandee gelegt und ½ Zoll hoch mit Erde bedeckt; der Düngerwall sowie die stehengebliebene Erde schützen gleichzeitig die aufgehenden Samen. Sollte wieder Erwarten trockenes windiges Wetter eintreten, so müssen die Rinnen sanft überbraust werden, damit die Kerne schnell und gleichmäßig aufgehen.

Nachdem so die Gräben hergerichtet sind und die ausgeworfene Erde schon gleichmäßig in den Zwischenräumen vertheilt worden ist, werden die Räume mit passendem Dünger gut gedüngt, wobei dem Gräber die zu beiden Seiten der Gräben hervorstehenden Düngerreihen als Richtschnur dienen. Nachdem die Stiege gleichmäßig zwischen den Gräben abgetreten, pflanzt man, wie bekannt, zwei Reihen Salat zu jeder Seite des Weges.

Wenn die Pflanzen das erste Blatt bilden, häufe man die stehengebliebene Erde an, und später, wenn sie Ranken anfangen zu bilden und sich umlegen wollen, gebe man den Pflanzen abwechselnd die Richtung nach Rechts und Links, ziehe den stehengebliebenen Dünger heran und bedecke ihn etwas mit nahgezogener Erde. Hier finden nun die obern Adventivwurzeln gleich reichliche Nahrungsquellen, die den Gurkenpflanzen zu ihrem kräftigen Weiterwachsen äußerst förderlich sind. Sollten sich Lücken unter den Pflanzen zeigen, so müssen dieselben bei Zeiten ergänzt werden, was zur Fürsorge dadurch am Besten geschieht, wenn ein Beet etwas dichter mit Kernen belegt wird.

Jetzt ist weiter nichts nöthig, als den Salat zur Zeit zu entfernen, damit die Gurken in ihrem Wachsen nicht gehindert werden, wobei die Beete noch einmal gründlich gereinigt werden. Uebrigens sei man später, im Fall anhaltende Dürre eintreten sollte, nicht so ängstlich mit dem Ausziehen der kleineren Unkräuter, denn nichts ist verderblicher für die Gurkenquartiere, als während der wärmsten Sommerzeit in denselben zu lockern und zu stören. Der Hühnerdarm (Alsine media), das Kreuzkraut (Senecio vulgaris) und mehrere kleine Gräser hal-

ten den Thau sehr lange an sich und verbreiten Frische und Schatten auf die hineingewachsenen Gurkenranken. Vorzüglich vermeide man (im Fall sie bei dem früheren Jäten übersehen worden sind) das Ausziehen von größere Ballen bildenden Unkräutern, als: die Chenopodien-Arten, der wilde Lattich (Lactura virosa) ꝛc. man schneide dieselben lieber ab. Die Erfahrung lehrt es, daß die in den Kräutern stehenden Gurkenländer während trockener Sommerzeit weit reichlicher fructificiren und ausdauernder bleiben, als die öfters gestörten und gereinigten Länder. Allerdings sind einige Punkte dabei nicht außer Acht zu lassen; der Boden wird natürlich vom Unkraute mehr ausgezehrt; es streut mehr Samen, sowie auch Manchem der Anblick des Unkrauts vielleicht anstößig erscheinen mag. Allein wie eine Hecke wird und braucht Niemand das Unkraut floriren zu lassen, was übrigens schon durch ein früheres gründliches Jäten vermieden wird. Das Ausstreuen des Samens wird in so fern schon um Vieles verhindert, wenn bei dem Abnehmen der Gurken viele Blüthenstiele der Unkräuter abgekniffen werden, und da ein Gurkenland kein Blumenparterre ist, so werden einige Unkräuter darinnen Niemand beleidigen.

In vielen Fällen hilft man sich auch wohl mit dem Gießen durch; allein dies geht nur bei einigen oder mehreren Beeten, wo es gerade nicht so zeitraubend ist. Wer aber den Gurkenbau im größeren Maßstabe betreibt, der wird wissen, mit welchen Umständen das Gießen verknüpft ist und wie nachtheilig es in so fern wirkt, daß die Beete durch das viele Betreten unbedingt leiden; ebenso werden viele Wurzeln, wenn nicht vorsichtig gegossen wird, losgeschwemmt.

Große Erfolge habe ich von dem Gießen der Gurkenländer nie gesehen, jedoch mögen auch hierin Ausnahmen stattfinden.

Durch die oben erwähnte Anlage der Gurkenbeete beugt man dem vor; der Kuhdünger erhält die Pflanzen frisch und kräftig, und Manchem, dem die Anlage der Beete vielleicht zu complicirt erscheinen mag, wird, wenn er in unfruchtbarem Boden seine Beete einrichten muß, zu einer Verbesserung des Bodens unbedingt schreiten müssen. Da man doch auch nun dann und wann mit dem Gurkenlande wechseln muß, so wird ja auch gleichzeitig der Boden für die nachfolgenden Gewächse kräftiger und besser, und wird diese alljährliche Melioration ihre Zwecke sicherlich nicht verfehlen. Die trockenen Sommer geben uns bei derartigen Anlagen die sichersten Beweise, daß sie sich vortrefflich bewähren.

Betrachten wir nun schließlich die ganze Familie der Cucurbitaceen, so finden wir, daß dieselbe reich- und großblätterig und ihr Blätterstand so gerichtet ist, die Sonnenstrahlen aufzufangen, um den unten liegenden Ranken, Blüthen und Früchten den möglichsten Schatten und dem Boden die Frische zu erhalten. Nur zu oft ist es der fahrlosen Behandlung zuzuschreiben, wenn trotz der möglichsten Bodenkultur die Gurkenländer dennoch zu stocken anfangen und in der besten Zeit ihrer Tragbarkeit einen geringen Ertrag abwerfen.

Gulben.

Die neuen Linden'schen Pflanzen.

Das zweite Heft (April 1860) des „Hortus Lindenianus" oder Recueil iconographique des plantes nouvelles introduites par l'etablissement de J. Linden ist ausgegeben worden und führt den Pflanzenfreunden einige der durch den Herausgeber eingeführten empfehlenswerthen Pflanzen in Abbildungen vor, die wir den Lesern der Gartenzeitung hier namhaft machen wollen.

No. 8. Triolena scorpioides Naud. (Melastomaceae).

Diese reizende Pflanze gehört zu der niedlichen Gruppe der Melastomaceen, von der die Sonerila und Eriocnema die zierlichsten Repräsentanten sind. Die Gattung Triolena steht zwischen den beiden genannten Gattungen und zeichnet sich durch den Scorpion-artigen Blüthenstand aus. Im Jahre 1840 wurde diese Pflanze zuerst in der Provinz Chiapas, Mexico, entdeckt und von Naudin in seiner Monographie Melastomaceae p. 347 beschrieben. Im Jahre 1856 wurde sie von Herrn Ghiesbreght in derselben Localität wieder gefunden und von ihm lebend eingeführt.

Die T. scorpioides ist eine niedrig bleibende Pflanze. Die Blätter sind scheinend dunkelgrün oder auch scheinend hellgrün mit einem kupferfarbigen Glanze, entstehend durch die roth gefärbte Unterfläche der Blätter. Der Blüthenstengel ist endständig und trägt 10—12 rosa Blumen von 1/2 Zoll Größe. Die Pflanze wächst in feuchten Wäldern bei Jacualpan, 2—3000 Fuß über der Meeresfläche.

Kultur wie bei Bertolonia, Sonerila rc.

No. 9. Columnea erythrophaea Dcne. (Gesneriaceae.)

Es befinden sich jetzt ein halbes Dutzend Arten der Gattung Columnea in den Gärten, nämlich: C. flava Mart. et Gal. (C. villosa und rotundifolia); C. Schiedeana Schlecht. (longiflora und Lindeniana); C. grandiflora hort. Angl. (splendens Schlecht.); C. chloronema hort. Belg. (C. pilosa Ch. Lém.); C. crassifolia A. Brong. und C. aurantiaca Dcne. Die beiden letzten Arten, eingeführt von Mexico durch die Herren Linden und Funck und abgebildet in der Flore des serres sind jedenfalls sehr empfehlend, werden jedoch durch die oben genannte C. erythrophaea übertroffen. Auch diese stammt aus Mexico, wo sie von Herrn Ghiesbreght in der Provinz Chiapas 1858 entdeckt worden ist. Herr Linden schreibt, daß diese Pflanze bei ihm ihre ersten Blüthen im November v. J. zu zeigen anfing und bis tief im März hinein nicht aufgehört habe zu blühen. Die Blumen derselben erinnern hinsichtlich ihrer brillanten Färbung und eigenthümlichen Form zunächst an die eines Aeschynanthus; sie unterscheiden sich von denen der übrigen Arten durch den großen Kelch, der völlig flach ausgebreitet und im Grunde tief roth gefärbt ist, hübsch contrastirend mit den grünen Rändern der Kelcheinschnitte. Die Pflanze erreicht eine Höhe von kaum 1—2 Fuß und blüht ungemein reich. Die Blumen stehen achselständig, einzeln, sind erst hängend, später sich mehr aufrichtend, doppelt so lang als der Kelch und brillant zinnoberroth gefärbt. — Die Kultur ist bei dieser Pflanze die-

selbe wie bei den übrigen Arten und erzeugt durchaus keine Schwierigkeiten.

No. 10. **Salvia cacaliaefolia Benth.**

Von den mehr denn 300 bekannten und beschriebenen Salbei-Arten befinden sich bereits über 100 in Kultur. Zu den empfehlenswerthesten gehören jedenfalls die S. fulgens, azurea, Boliviana, porphyrantha, patens, splendens, oppositifolia, ianthina, albo-coerulea, dasiantha u. m. a. Die hier genannte S. cacaliaefolia erinnert zunächst an die S. patens bezüglich ihrer Blumen, während sie den Blättern nach bei S. vitifolia steht. Die Herren Funck und Ghiesbreght entdeckten sie 1840 in Chiapas (Mexico) und wurde sie von Herrn Bentham nach einem getrockneten Exemplare beschrieben. Im Jahre 1858 sandte Herr Ghiesbregt Samen ein, aus dem Herr Linden lebende Pflanzen erzog.

Die Pflanze ist halbstrauchig, erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß, ist stark verästelt, die Zweige sind schwach, etwas zurückfallend. Die Blätter sind lang gestielt deltoidisch, an der Basis pfeilherzförmig, dick, weichhaarig auf der Oberfläche, fast wollig auf der unteren, blaßgrün. Die Blumen sind fast 1 Zoll lang, sehr zahlreich und stehen in Verticillen zu zweien beisammen an einer 6—8 Zoll langen Rispe und sind prächtig azurblau.

Diese Art gedeiht sowohl im Sommer im freien Lande, wie in Töpfen gleich gut und dauert deren Blüthezeit bis Ende October.

No. 11. **Lasiandra Fontanesiana DC.** (Melastomaceae).

Es gehört diese Melastomacee mit zu den brillantesten der ganzen Familie, schöner Habitus, schöne Blätter, große brillante Blumen zeichnen sie aus. Diese Art bewohnt hauptsächlich die südlicheren Provinzen von Brasilien, so wurde sie in der Umgebung von Rio Janeiro, in den Provinzen Minas Geraes und St. Paul von den Herren Claussen, Vautier, von Mertens, Martius, Gay, Gaudichaud, Guillemin und in Bolivia von d'Orbigny gesammelt. Obgleich schon früher lebend in die Gärten eingeführt, ist sie jedoch wieder verschwunden, wie so manche andere Pflanze in Folge unrichtiger Kultur.

Bei Herrn Linden haben mehrere Exemplare dieser herrlichen Art im freien Lande geblüht, die derselbe aus Samen gewonnen hatte, welcher von Herrn M. Porte in der Provinz St. Paul gesammelt war. Die Lasiandra Fontanesiana erreicht bei uns eine Höhe von 2—2½ Fuß, die Stengel sind holzig nach unten, krautig nach oben. Die großen purpurvioletten Blumen stehen an einer 6—7 Zoll langen Rispe, zu 5—7 beisammen und haben fast 2½ Zoll im Durchmesser.

Kultur. Junge Samenpflanzen kultivire man zuerst in einem temperirten Hause und setze sie später ins Freie, wo sie sich kräftig entwickeln und im October ihre Blumen erzeugen werden. Da um diese Jahreszeit leicht Kälte zu erwarten ist, so pflanze man die Pflanzen in Töpfe mit einer Erdmischung von Laub- und Rasenerde und bringe die Pflanzen in ein Kalthaus, wo sie fortfahren werden, zu blühen.

Herr Linden bemerkt, daß er seine sämmtlichen Melastomaceen,

mit Ausnahme der Arten von Medinilla, Cyanophyllum, Sonerila und Bertolonia im temperirten Gewächshause kultivirt, wo sie wunderbar schön gedeihen.

No. 12. Pteris tricolor Linden (Filices).

Die Einführung dieses herrlichen Farrnkrautes ist ein ebenso großes Ereigniß, wie die der Begonia Rex.

Die Entdeckung des Pteris tricolor ist ein reiner Zufall, es ging nämlich an dem Stamme eines von China im Jahre 1857 bei Herrn Linden importirten Baumfarrn auf.

Sir W. Hooker, dem diese Art mitgetheilt wurde, zog sie zu Pteris quadriaurita, von der sie eine Varietät sein soll. Nach Dr. Th. Moore ist sie eine Varietat des Pteris aspericaulis. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, vorläufig hat Herr Linden den Namen tricolor für dieses herrliche Farrn beibehalten, den ihm Herr Moore bei der Beschreibung im Gard. Chronicle 1860 pag. 217 gegeben hat.

Diese Art empfiehlt sich hauptsächlich durch ihre dreifarbigen Wedel. Der obere Theil jedes Segments ist intensiv grün, die Basis silbergrau, wie bei Pteris argyraea, die Spindel oder der Mittelnerv, durch den die Segmente vereinigt sind, ist lebhaft purpurroth, wie auch jedes Fiederblättchen in der Mitte einen silbernen breiten Streifen trägt, in dessen Mitte wieder eine rothe Linie sichtbar wird. Die jungen Wedel sind vor ihrer völligen Entwicklung ganz purpurroth. Die Wedel erreichen eine Höhe von etwa 2 Fuß, die secundären und tertiären Nerven, wie die schuppenförmigen Haare, welche die letzteren bedecken, sind ebenfalls purpurn wie die Spindel und der Blattstiel. Die jungen Wedel, die zuerst lebhaft roth sind mit zart rosa Streifen, werden später röthlich braun, dann olivengrün, so daß man an einer Pflanze eine gewisse Anzahl sehr verschiedenartig gefärbter Wedel hat.

Dieser Farrn, aus dem Wunderlande China stammend, ist noch wenig bekannt, es dürfte jedoch nicht lange währen, wo man es in jeder Sammlung finden wird.

Die Kultur dieser Art ist dieselbe wie bei Pteris aspericaulis, sie verlangt das Warmhaus, eine wenig feuchtere Atmosphäre wie manche andere Art und einen schattigen Standort.

No. 13. Erythrochiton ? Lindeni Planch. (Diosmeae).

Diese hübsche Art paßt wegen ihres fünftheiligen Kelches nicht recht zur Gattung Erythrochiton, jedoch dürfte es kaum rathsam sein, wegen dieses einen Charakters mit dieser Art eine neue Gattung aufzustellen.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Tabasco (Merico), wo sie in feuchten Wäldern bis Teaga vorkommt. — Kultur: Feuchtes und schattiges Warmhaus, Haide- und Rasenerde.

Gartenbau-Vereine.

Kiel. Am 29. und 30. April hielt der Verein für Gartenbau in Schleswig, Holstein und Lauenburg seine diesjährige Ausstellung ab und zwar diesmal nicht wie früher in einem Locale in der Stadt selbst, sondern in einem geräumigen Saale des Hôtel Düsternbrook in dem reizend gelegenen Düsternbrook bei Kiel. Leider stand die diesjährige Ausstellung gegen die der vorhergehenden Jahre in Bezug ihrer Gesammtleistung zurück, woran wohl hauptsächlich die ungünstige Witterung, die das Einsenden von Pflanzen aus größerer Entfernung zur Ausstellung verhinderte, Schuld sein mag, denn es waren diesmal nur aus sechs Gärten, theils Handels- theils Privat-Gärten in nächster Nähe von Kiel Einsendungen eingegangen, theils ist aber auch der Grund der Nichtbetheiligung wohl darin zu suchen, daß die Gärtner jetzt gerade mit eignen Arbeiten ganz ungewöhnlich viel zu thun haben. Die im Verhältniß zu früheren Ausstellungen eingegangenen wenigen Gewächse lieferten jedoch den Beweis, daß der Gartenbau seit dem Bestehen des Vereins, der bereits über 400 Mitglieder zählt, sehr erfreuliche Fortschritte im Lande gemacht hat, und unter dem unermüdlichen Eifer des umsichtigen und thätigen Vorstands dieses Vereins werden sich von Jahr zu Jahr sichtbare Erfolge und Verbesserungen der gesammten Horticultur in Schleswig, Holstein und Lauenburg wahrnehmen lassen, in der Voraussetzung, daß sich immer mehr und mehr Mitglieder diesem für das Emporblühen und Gedeihen des Land- und Gartenbaues in den genannten Herzogthümern so wichtigen Vereine anschließen werden.

Betrachten wir nun die Ausstellung näher, so war das Arrangement derselben ein sehr einfaches; an den Seiten des Saales standen einzelne Tische, auf denen die Pflanzen gruppenweise aufgestellt waren, und in der Mitte des Saales befand sich eine imposante runde Gruppe hochstämmiger Rosen. Zu bedauern ist es, daß der botanische Garten nicht wenigstens einige seiner größeren Warmhauspflanzen als Palmen und Dracänen zur Decoration des Locals hergegeben hat, und wie es gewiß in der Ordnung wäre, durch seine Betheiligung an den Ausstellungen auch zur Hebung des Gartenbaues beitrüge.

An der linken Seite des Saales war der erste Tisch mit einer Collection blühender und nicht blühender Pflanzen von dem Baumschulenbesitzer Herrn Th. Eckardt in Düsternbrook bestellt. Sämmtliche Pflanzen aus dieser sich von Jahr zu Jahr immer mehr hebenden Gärtnerei zeugten von einer sehr guten Kultur, und bestanden aus schönen indischen Azaleen, einigen Rhododendron, Deutzia gracilis, Tropaeolum tricolor major, hübschen Begonien, Farne, Selaginellen und einigen Blattpflanzen.

Der zweite Tisch enthielt eine Sammlung von dem Handelsgärtner Herrn A. Bünzow und bestand dieselbe ebenfalls theils aus Blattpflanzen, theils aus blühenden Gewächsen, letztere meistens nur in kleineren Exemplaren als Azaleen, Acacia, Cytisus, Cinerarien, dann Dracänen, Palmen, Coniferen, Senecio farfugium 2c.

An der entgegengesetzten Seite hatte Herr Handelsgärtner Dahle

in Kiel zwei kleine Tische bestellt, und empfahlen sich unter dessen Pflanzen ganz besonders eine Collection sehr hübscher indischer Azaleen in zwar kleinen, aber reichblühenden kräftigen Exemplaren, ferner Acacia cordata, Clianthus puniceus, Helichrysum sesamoides, mehrere Cytisus und dergl. gangbare Pflanzen.

In der Mitte des Saales stand, wie schon bemerkt, ebenfalls von Herrn Dahle, eine Gruppe von 50—60 hochstämmigen, reich blühenden Rosen, umgeben von Charlwoodia congesta, alternirend mit Cupressus funebris, die einen sehr schönen Effect machte.

Herr Professor Seelig in Kiel (z. Z. Vorsitzender des Vorstandes des Vereins) hatte an mehreren Stellen des Locals sehr hübsche, interessante Gewächse aus seinem Garten aufstellen lassen und durch diese zur Decoration des ganzen Locals am meisten beigetragen; so sahen wir mehrere hübsche Coniferen, die den Tisch zierten, auf dem die Gemüse lagen; ferner an einer andern Stelle eine Gruppe, bestehend aus Rhododendron aureum superbum, Azalea indica Roi Leopold, Rhod. fastuosum fl. pl., Victorina, Viburnum rugosum, hübsch blühend, wie das schöne Jochroma Warscewiczii Regl., eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, ähnlich dem J. tubulosum (Habrothamnus), aber um vieles größer und schöner.

Von demselben Herrn stand auf einem kleinen Tische ein flaches Gefäß, bepflanzt mit mehreren kleinen Begonia-Arten, Farne und dergleichen zierlichen und zarten Gewächsen und bedeckt mit einer Glasglocke. Das Ganze bot einen sehr hübschen Anblick dar und eignet sich dergleichen namentlich zur Zimmerkultur.

Von Herrn Dr. Ahlmann in Kiel (Schriftführer des Vereins) sahen wir eine kleine Collection Aurikeln, die hübsche Primula corthusoides, Clianthus puniceus, einige Coniferen und dergleichen in hübscher Kultur.

Herr Schloßgärtner Kramer in Kiel hatte ein hübsches Sortiment Pensées, den hübschen Hedera palmata, die ziemlich selten gewordene Linaria Asarina sehr vollblühend, und die allerliebste Linaria Cymbalaria foliis variegatis aufgestellt.

Herr Pierau, bekannt durch seine ganz ausgezeichnete Zimmerkultur, hatte auch diesmal wieder Beweise seiner Kunst abgelegt; so sahen wir von demselben ein Tropaeolum tricolor an einem Spalier von 3 Fuß Höhe und 1½ Fuß Breite, überdeckt mit Blumen, ferner die liebliche Orchidee Leptotes bicolor mit mehreren Blumen, herrliche Cyclamen persicum, Aurikeln (15 Stück), darunter eine mit gelbbunten Blättern, von ihm selbst aus Samen gewonnen, die Erdbeere Sir Harry, sämmtlich im Zimmer gezogen.

Gemüse und Früchte waren ebenfalls diesmal nur spärlich vertreten. Von Herrn Dahle sahen wir mehrere Sorten Radies, deren Same demselben vom Vorstande des Vereins zum Anbau-Versuch übergeben war, und Carotten.

Herr H. Philipps in Düsternbrook hatte Teller mit recht guten neuen Kartoffeln, dann Erfurter Riesen-Spargel, Salat, Radies, Romon Emperor und chinesische Treib-Gurken eingeliefert.

Herr Barckhausen auf Bothkamp dagegen zwei sehr schöne Exemplare der Dioscorea japonica von 2½ Fuß Länge, vier Sorten Ra-

dies, sehr gute Gurken (dunkelgrüne chinesische), Salat und holländische Carotten.

Herr Dr. Ahlmann endlich einen Korb mit mehreren Aepfeln und ein gut erhaltenes Exemplar der Birne Bonne Chretienne d'hiver; unter den Aepfeln sahen gut aus: Calville blanche d'hiver, Blauschwanz, Steckenapfel, Prinzapfel, holsteinischer Heger- und Superintenten-Apfel.

Das Preisrichteramt, bestehend aus den Herren Professor Seelig, Obergärtner Kramer in Flottbeck und dem Unterzeichneten, ertheilte die laut Programm ausgesetzten drei ersten Preise 1) an Herrn Handelsgärtner Eckardt, für dessen gut kultivirte Pflanzen; 2) Herrn Dahle, für dessen schöne Rosen, und 3) Herrn Pieran für dessen vortrefflich im Zimmer kultivirte Pflanzen.

Von den zu vertheilenden vier zweiten Preisen wurden nur zwei vergeben, der eine an Herrn Dahle für dessen Pflanzengruppen, und der andere an Herrn Barkhausen für dessen Gemüse.

Einen dritten Preis erhielt Herr Philipps für seine Kartoffeln und sonstigen Gemüse. E. O—o.

Breslau. Blumen-Ausstellung. Während im Freien der Winter noch immer mit Sturm, Regen und Kälte dem Frühling die Herrschaft streitig zu machen sucht, hat unter dem Schutze des Kutzner'schen Saals die Flora des Frühlings ihr blühendes Reich aufgeschlagen. Die Section für Obst- und Gartenbau unter Mitwirkung des Central-Gärtnervereins hat in diesem Jahre eine großartige Blumenausstellung veranstaltet, wie sie unsere Stadt schon lange nicht mehr gesehen. Unter der kunstverständigen Hand des Herrn Gartendirectors Rother ist der Kutzner'sche Saal in einen reichen und geschmackvollen Blumenpark umgewandelt worden, wo auf grünen, mit Stein eingefaßten Moosbeeten die bunte Schaar der Frühlingsblumen sich niedergelassen hat. Gleich rechts vom Eingange, den zwei prachtvolle Azaleenbäume als freundliche Thürsteher umgeben, zieht sich längst der ganzen Nordwand ein herrlichdr Azaleenflor hin, welcher dem Auge die ganze unerschöpfliche Farbenscala dieser schönsten aller Blüthensträucher vorführt, eingesendet von Herrn Kaufmann Burghardt (Gärtner Brosig). An diese schließt sich zunächst an der östlichen Wand des großen Saales die schöne Gruppe von blühenden und Blattpflanzen des Herrn Buchhändlers Trewendt (Gärtner Kleinert). Welche zierliche Formen des Laubs die blüthenlose Familie der Farne darbietet, zeigt uns die folgende Gruppe des Herrn Kaufmann Müller (Gärtner Oerschke), wo um einen blühenden Akazienbaum von ausgezeichneter Kultur (Acacia armata) die schönsten Farne der Tropenwelt, Diksonia rubiginosa, Adiantum tenerum, Pteris arguta, hirtella, Blechnum brasiliense u. v. a. ihre spitzengleichen Wedel entfalten. Wie die Farne durch die mannigfaltigen Variationen ihres Grüns, so erfreut die darauf folgende Cinerarien-Gruppe von Herrn v. Kessel auf Glauchau (Gärtner Siler) das Auge durch die mannigfaltigen Töne des Blau. Die Mitte dieser Wand nimmt eine Gruppe von kostbaren Blattpflanzen ein, die sich um die mächtige Gruppe des kaiserlichen Feigenbaums (Ficus imperialis) schaaren; die Gattung Theophrasta, welche den Namen des Vaters der

Botanik, des alten Theophrastos, des Nachfolgers von Aristoteles, in ausgezeichneter Weise verewigt, ist durch fünf verschiedene Arten (T. macrophylla, latifolia, Jussieui, Jonesii nov. spe.) repräsentirt; die Familie der Nadelhölzer durch ihre sonderbarsten Repräsentanten: Phyllocladus trichomanoides mit Farnkraut ähnlichen Zweigen, Dacrydium cupressinum, mit seinen rostbraunen Nadeln, die dreinadlige Pinus canariensis von Madeira, neben ihrem Landsmann, der Dracaena umbraculifera; von ähnlicher Tracht und doch im Blüthenbau ganz verschieden sind Yucca aloifolia und Pandanus javanicus, beide mit buntstreifiger Krone; nicht minder würdig vertreten ist die Familie der Palmen durch die breitschattenden Fächer des Sabal subglobosum, Thrinax argentea und die Fiederwedel der Bactris spinosa, Chamaedorea Ernesti Augusti, Cocos botryophora und der im System freilich weit getrennten Ceratozamia mexicana. Die dann folgende reichhaltige Gruppe der Promenade ist von blühenden Sträuchern des Viburnum Tinus eingefaßt und schließt in geschmackvoller Weise die Ost-Wand. Auf der Südseite des Saales haben sich die schönsten Prachtblumen der Jahreszeit zu drei lieblichen Gruppen zusammengestellt, die das Auge des Kenners durch die gute Kultur und durch manche Seltenheit, aber auch den Laien durch den Reichthum ihrer Farben erfreuen; die Camellien der Herren Kunstgärtner Breiter und Scholtz, die Cinerarien des Eichborn'schen Gartens (Obergärtner Rehmann), und die Azaleen des Herrn Director Inkermann wetteifern in Farbenpracht und Schönheit um den Preis. An der Westseite begegnen wir zunächst zwei Birnbäumchen des Herrn Gartendirector Rother, welche die Spalier- und Pyramidenform nach französischem Vorbild in lehrreicher Weise vorführen; darauf folgt eine reiche Gruppe Hyacinthen und Tazetten von Herrn Gärtner Hübner aus Bunzlau eingesendet. Auf einem Tische aufgestellt sind verlockende Frühgemüse, Spargel, Bohnen, Radieschen, Kartoffeln, Gurken, Rhabarber und Kopfsalat aus den Kunsttreibereien des Grafen Pückler auf Thomaswaldau (Gärtner Luckow); daneben ein Kästchen mit der sogenannten Fruchtseide (Samenwolle), der Seidenpflanze, Asclepias Cornuti Dec., von Linné fälschlich Asclepias syriaca genannt, die wegen ihrer langen seidenglänzenden Haare bei geeigneter Verarbeitung vielleicht doch eine praktische Verwendung finden könnte; die Einsenderin Frau von Prittwitz-Gaffron auf Nassadel bei Bralin bietet für Kulturversuche unentgeltlich eine Anzahl Wurzeln dieses auch als Zierpflanze ausgezeichneten und bei den Bienen sehr beliebten Gewächses an. Während die prachtvolle Ananas und der Kolben mit reifen Bananen (Musa Cavendishii) aus dem Tiele-Winklerschen Garten (Institutsgärtner Stoll) uns einen Begriff von dem edlen Obst der Tropenwelt gewähren, zeigen die mehr als 30 Zoll langen Riesenknollen der Dioscorea Batatas von Herrn Bahnhofsinspector Neumann, daß dieses chinesische Product auch bei uns mit ausgezeichnetem Erfolge angebaut werden kann. Rechts an der Mittelthür, welche von Trauercypressen (Cupressus funebris), in der bedenklichen Nachbarschaft zweier Bonaparteen (Gartendirector Rother) eingefaßt ist, schließt sich ein Tisch mit mehreren Seltenheiten des Eichbornschen Gartens (Obergärtner Rehmann) an, darunter mehr zum Theil neue Rhopalae (Rh. Skinneri, heterophylla, magnifica, complicata),

und drei neue Caladien mit der reichsten bunten Blattzeichnung (C. Chantinii, Brongniardii und Verschaffeltii), ferner eine neue Azalee Duch. Adelaide de Nassau, des Herrn Kaufmann Müller, vielleicht die Schönste unter den Schönen dieses lieblichen Geschlechts, umgeben von zwei niedlichen Schlingkressen, einem blauen und einem rothen Tropaeolum; in der Nähe hat Herr Rother ein schönes Sortiment Pensées ausgestellt. Den Schluß bildet an der Nordwand eine Gruppe von blühenden Gewächsen verschiedener Art: Acacien, Camellien, Azaleen, Epacris, Pultenaea, Cytisus, würdig des Eichborn'schen Garten, aus dem sie hervorgegangen. In der Mitte des Saales haftet das Auge vor Allem an zwei Gruppen von Blattpflanzen, welche, obwohl ganz verschieden nach ihrer Tracht und Heimath, doch durch Schönheit und Seltenheit in gleicher Weise unser Interesse fesseln. Es ist die Coniferengruppe von Julius Mohnhaupt; erst hier übersieht man, welcher Mannigfaltigkeit der Formen und des Grüns dieses düstere nordische Pflanzengeschlecht fähig ist. In schönstem Contraste dazu steht die daneben befindliche Eichborn'sche Gruppe tropischer Blattpflanzen, welche in ihrer ausgezeichneten Kultur Herrn Rehmann alle Ehre machen. Wir bewundern hier die handförmigen Blätter der Araliaceen (Sciadophyllum farinosum, Aralia Sieboldii, insignis, trifoliata, arborea et Gastonia palmnata, Brassaeopsis speciosa) eingeschlossen von einem kleinen Palmgebüsch, aus dem die Wachspalme der Anden Klopstockia cerifera, die Kohlpalme Cocos oleracea, die Carloludovica palmata, welche das Material zu den echten Panamahüten liefert, und vor allem die beiden prachtvollen Latania borbonica hervorstechen. Die interessante Gruppe des botanischen Gartens daneben enthält unter einem majestätischen Drachenbaum von Neuseeland Dracaena australis eine Menge von Seltenheiten aus dem Schatze dieses ausgezeichneten Instituts, darunter Agave filifera, Pinus Montezumae, Astelia alpina, Eleagnus pungens, Evonymus fimbriatus, Sempervivum tabulaeforme, Azalea amoena, Cryptomeria, Cunninghamia, Desylirion etc. Um diese großen Blattpflanzen reiht sich ein Kranz kleiner Beete, unter denen wir den Preis der von ausgezeichneten Alpenveilchen (Cyclamen) umgebener Gruppe von Thee- und Bourbonrosen des Herrn Gärtner Junger ertheilen möchten, von dem die einjährige Gloire de Dijon mit ihren 30 Knospen den Beweis bietet, daß die Königin der Blumen noch heut den Wettstreit mit ihren neuen Concurrentinnen nicht zu scheuen braucht. Von den Begonien, deren gigantische mit den unnachahmlichen Zeichnungen geschmückte Blätter in den letzten Jahren sich die erste Stelle unter den Blattpflanzen errungen, machen sich zwei Gruppen den Vorrang streitig, die eine von den Herren Guillemain und Jung eingesendet, mit einem Kranze von schönen Hyacinthen eingefaßt, die andere aus dem Garten des Herrn Minister a. D. Milde (Gärtner Graehe) in der wir auch die neue Begonia Kuerkii bewundern. Alles aber übertrifft das wahrhaft königliche Exemplar der Begonia Rex magnifica aus dem Garten des Herrn Franck in Ratibor, Gärtner Schlieben. Zwei herrliche Blattpflanzen hat der Garten des Fürsten von Hohenlohe zu Schlawentzütz (Hofgärtner Schwedler) ausgestellt: Colea floribunda mit grün und rosa, und Pavetta borbonica mit weiß und grün punktirtem Laube. Mit den drei ernsten

Trauercypressen, Cypressus funebris des Herrn Kaufmann Müller contrastirt in freundlichster Weise die Blüthengruppe des Herrn Gutsbesitzers von Barchewitz auf Kritern (Gärtner Ibisch), die in dem seltenen Rhododendron cinnamomeum einen ausgezeichneten Schmuck einschließt. Bewundern wir schließlich noch die Kaiserkronen von Herrn Monhaupt, welche uns zeigen, welche Resultate selbst eine bekannte Pflanze bei ausgezeichneter Pflege zu bieten vermag. Dem Publicum ist in dieser Ausstellung eine Sammlung von Schönem und Seltenem geboten, wie sie sich nur in den blumenberühmten Städten Berlin, Hamburg, Brüssel findet; möge dasselbe auch durch zahlreichen Besuch bekunden, daß es diesen Städten in Empfänglichkeit und Interesse für die Fortschritte der schönen Gartenkunst nicht nachsteht, damit die der Anerkennung und Unterstützung in hohem Grade würdigen Bestrebungen der Section für den Obst- und Gartenbau nicht wieder, wie in früheren Jahren, für dieselbe auch noch mit den größten Geldopfern verbunden seien.

Die zur Preisvertheilung erwählte Commission, bestehend aus den Herren: Hofgärtner Schwedler aus Schlawentzütz, Garten-Inspector Stoll aus Miechowitz, Kaufmann Müller, Buchhändler Trewendt, Prof. Dr. Cohn, Kunstgärtner Guillemain, erkannte folgende Preise: 1) Für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter blühender und nicht blühender Pflanzen: eine große Prämie, die Gruppe No. 22, Eichborn'sche Gärtnerei (Obergärtner Rehmann). 2) Für das größte und schönste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung: eine große Prämie, die Azaleen-Gruppe No. 1, Burkhardt'sche Gärtnerei (Gärtner Brosig); eine kleine Prämie Gruppe No. 9, Camellien des Kunstgärtner Breiter. 3) Für eine hier znm ersten Male ausgestellte Pflanze im vorzüglichsten Kulturzustande: eine große Prämie, No. 28, Colea floribunda, fürstl. Hohenloh'sche Gärtnerei in Schlawentzütz (Hofgärtner Schwedler). 4) Für die besten Leistungen in der Gemüsetreiberei: eine kleine Prämie, fürstl. Pückler'sche Gärtnerei in Ober-Thomaswaldau (Kunstgärtner Luckow); 5) Für anderweitige preiswürdige Einsendungen wurden zuerkannt: je eine große Prämie: a) der Begonia Rex magnifica No. 25, Frank'sche Gärtnerei in Ratibor (Gärtner Schlieben); b) der Ananas und den reifen Bananenfrüchten von Musa Cavendishii der Tiele-Winkler'schen Gärtnerei (Inspector Stoll); c) der Collektion von Begonien No. 23 (Milde'sche Gärtnerei); d) der Pflanzengruppe No. 3, Gärtnerei des Kaufmann Herrn Müller (Gärtner Perschke); e) der Blattpflanzengruppe No. 30, Eichborn'sche Gärtnerei (Obergärtner Rehmann); f) der Blattpflanzengruppe No. 5 des Gartendirector Herrn Rother; je eine kleine Prämie: a) der Caladien No. 13, Eichborn'sche Gärtnerei (Obergärtner Rehmann); b) der Gruppe von Rosen und Cyclamen No. 9 (Kunstgärtner Junger); c) der Collection von Begonien und Hyacinthen No. 33 der Gärtnerei von Jung und Guillemain; d) der Gruppe Azaleen ꝛc. No. 11, vom Director Inkermann; e) der Collection Cinerarien No. 4, Gärtnerei des Herrn von Kessel in Oberglauche (Gärtner Siler); eine ehrenvolle Erwähnung: den Coniferen No. 32 des Herrn Julius Monhaupt, welche schon einige Male hier ausgestellt waren, wegen einiger neuer

und seltener Arten, — den Zwergbäumen in Fächer- und Pyramidenform No. 12, des Gartendirector Rother; — der Gruppe No. 26, Gärtnerei des Gutsbesitzers Barchewitz in Kritern, (Gärtner Zbisch).

Außerdem beschloß die Commission, dem Ordner, Herrn Gartendirector Rother, im Namen der Section ihren Dank zu votiren.

Hamburg. (Große Pflanzen-, Blumen- und Frucht-Ausstellung, am 9., 10., 11. und 12. Mai.) Die hamburger Pflanzenausstellungen des Garten- und Blumenbau-Vereins, die noch bis vor einigen Jahren zu den imposantesten in Deutschland gehörten und den Impuls zu ähnlichen Ausstellungen herrlich kultivirter Gewächse an anderen Orten gegeben hatten, hatten ihren Höhepunkt erreicht; man sah alljährlich dasselbe Arrangement, mit wenigen Ausnahmen fast dieselben Pflanzen. Die Theilnahme des Publicums an diesen Ausstellungen nahm daher ab und in Folge dessen auch die Theilnahme der Gärtner- so daß die Ausstellungen in den letzten Jahren von nur 6—8 Gärtnern beschafft wurden und zwar in einem Locale, das sich durchaus nicht zu einer Pflanzenausstellung eignete. Die Gartenkunst steht in Hamburg und Altona bekanntlich auf einer hohen Stufe und es bedurfte gewiß auch nur eines neuen Mittels, die Gartenfreunde und Gärtner zu veranlassen, dies durch eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse zu beweisen. Unsere Bemerkungen in dem Leitartikel im vorigen Jahrgange der Hamburg. Gartenztg. S. 481 über den Verfall der „Pflanzenausstellungen“ scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein, denn auf Veranlassung der Administration des hiesigen Garten- und Blumenbau-Vereins hat in Hamburg eine Ausstellung stattgefunden, wie sie hier noch nie, und vielleicht in Bezug auf das großartige, so sehr gelungene Arrangement nur selten an anderen Orten gesehen worden ist. Wir sagten: „Bietet was Neues und Schönes und die Theilnahme der Gärtner und die des Publicums wird nicht ausbleiben“, und so war es auch diesmal.

Mit wahrem Vergnügen unterzieht sich Referent daher auch diesmal der Arbeit, über die diesjährige Ausstellung des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend zu berichten, denn sie war die gelungenste, die wir seit dem 25jährigen Bestehen des Vereins hier gesehen haben. Alles was die Jahreszeit bot, oder was verfrüht oder verspätet war, war zur Schau gestellt und diese Mannigfaltigkeit, so wie das äußerst geschmackvolle Arrangement, gaben ein so imposantes freundliches Bild, das man sich nur ungern von einem Orte trennen mochte, wo Flora's Schätze in so reicher Freigiebigkeit ihr Füllhorn geleert hatte.

Der Verein hatte diesmal die große Reitbahn der Cavallerie-Division gewählt, die eine Länge von 145 Fuß und eine Breite von 70 Fuß hat, und war dieser große Raum in einen der lieblichsten Blumengärten umgeschaffen worden. Die Ausstellungs-Commission, welche mit dem Arrangement im Allgemeinen beauftragt war, bestand aus den Herren H. Boeckmann, Lorenz Booth und dem Unterzeichneten und hatten diese zu ihrer Assistenz noch die Herren F. B. Kramer, C. H. Harmsen und Th. Ohlendorff hinzugezogen.

Die hohen Wände der Reitbahn waren mit himmelblauem Zeuge drappirt, an denen als Hintergrund, namentlich in den vier Ecken des Locals wie an einigen Stellen, Tannen gefällig gruppirt waren, vor welchen dann an den Längsseiten der Bahn auf 2½ Fuß hohen Tischen die Pflanzen der verschiedenen Einsender in einzelnen Gruppen äußerst geschmackvoll aufgestellt waren. Von den Tischen selbst war jedoch nichts zu sehen, sie glichen vielmehr Rasenbänken, indem sie von unten auf mit Grassoden bekleidet waren. Die Giebelseite vis à vis des Einganges bildete eine Masse blühender Rhododendron und Azaleen, auf die wir weiter unten zurückkommen werden. Der innere Raum der Bahn war durch gefällig laufende 9 Fuß breite Wege in drei Rasenplätze getheilt, jeder derselben mit Pflanzengruppen oder einzelnstehenden Topfgewächsen äußerst geschmackvoll decorirt.

Haben wir nun eine kurze Uebersicht der Hauptanlage dieser Ausstellung gegeben, so wollen wir nun eine specielle Beschreibung der einzelnen Gruppen an den Längeseiten der Bahn wie eine genaue Beschreibung der Rasenplätze selbst folgen lassen.

Beginnen wir mit der Giebelwand vis à vis des Einganges. Die Ecken an derselben bildeten massenhafte grüne Gruppen aus Palmen, Dracänen und anderen schönen Laubpflanzen aus der Gärtnerei des C. H. Harmsen und von diesem äußerst sinnreich aufgestellt. Die Mitte der Giebelwand selbst war mit baumartigen Rhododendron in den verschiedensten Farbenschattirungen bis zu einer Höhe von 25 Fuß hinauf und bis an die grünen Ecken reichend decorirt. Mehr als 70 sehr große Rhododendron von den Herren J. Booth & Söhne, C. H. Harmsen und aus einigen Privatgärten geliefert, bildeten diese massenhafte Gruppe, deren Kopf ein mächtig großer Cytisus racemosus, aus dem botanischen Garten, ausmachte. Den Vordergrund dieser Rhododendron, sich unmittelbar an diese anschließend und bis an die Längsseiten der Reitbahn ausdehnend, bildete eine Collection indischer Azaleen in ganz vorzüglicher Kultur und Blüthenpracht, größtentheils von Herrn C. H. Harmsen eingeliefert (97 Stück), von denen mehrere einen Kronen-Durchmesser von 3—4 Fuß hatten, aber auch die Herren Booth und Kramer hatten zu dieser Gruppe beigesteuert, die einen ungemein großartigen Eindruck machte. Deutzia gracilis, Adenandra umbellata, Viburnum macroceptalum, einige Cytisus rc. waren außerdem noch zu dieser Gruppe verwandt worden.

Der erste Tisch an der Längsseite linker Hand von dieser Giebelwand enthielt einen Theil der Pflanzen der Frau Senator Jenisch, Obergärtner F. B. Kramer, und von diesem geschmackvoll aufgestellt. Diese Gruppe bestand aus einer Collection ausgezeichneter Orchideen, Blattpflanzen und einer Sammlung buntblätteriger Pflanzen, wie mehreren Decorationspflanzen (im Ganzen 123 Töpfe). Die Orchideen bestanden aus: Acanthophippium bicolor, Cattleya intermedia, intem. pallida, Cleisostoma crassifolia, Cypripedium Lowei, barbatum majus, des herrlichen Dendrobium Griffithii, Epidendrum incurvum, Aerides virens β superbum (sehr schön), Laelia purpurata und eine Varietät Lycaste Lawrenceana, sordida, Miltonia flavescens (stellata), das liebliche Odontoglossum naevium. Uropedium Lindenii, Oncidium

papilio nebst Varietät pictum, O. sphaceolatum, Saccolabium violaceum, prächtig, Solenipedium caudatum und Trichopilia crispa.

Unter den Pflanzen, die sich durch ihre buntgefärbten Blätter auszeichnen und als solche aufgestellt waren, zeichneten sich aus: Anecochilus intermedius, latimaculatus, Roxburghii (Lobbianus), petraeus, Cheirostylis marmorata (Anecochilus Lowii), Goodyera procera und rubro-venia, Sonerila margaritacea nebst den Varietäten alba, splendida und superba, Macodes petola (neu) und Veitchii, Monochilus regium (Anecochilus strictus hort.), die neue Physurus quarciticola, Centrosolenia picta, Pothos argyraea und Hirraea Houletii; ferner Eriocnema marmorea, Echites nutans, Maranta albocincta, Borussica, regalis, Phrynium eximium, Bromelia carolinae und die noch neuen Maranta Porteana und Dracaena thaliaefolia.

Die dieser Gruppe zunächststehende war durch einen kleinen Zwischenraum getrennt, der jedoch ausgefüllt war durch einen halbstämmigen Lorbeerbaum von Herren Booth & Söhne und 2 Araucaria Cunninghami von Herrn Kramer mit davorstehenden hübschen Cinerarien-Sämlingen des Herrn Etatsrath H. L. Hesse in Altona (Gärtner G. C. Buck). Außer diesem Lorbeerbaum waren noch 5 andere gleichgroße regelmäßig auf beiden Seiten des Locals vertheilt worden, die sämmtlich aus den Flottbecker Baumschulen herbeigebracht worden waren. Die zweite Gruppe war aus den Pflanzen des Herrn Dr. Abendroth (Gärtner Munder) gebildet und zeichnete sich gleichfalls durch gut kultivirte, hübsche Pflanzen aus, wie z. B. Cytisus, Clianthus puniceus, Thyrsacanthus rutilans, 28 Stück hübsche Remontantes, Rosen, Cinerarien ꝛc. aus. Außerdem waren aus dem Garten des Herrn Dr. Abendroth 23 Decorationspflanzen eingesandt worden.

Herrn J. C. W. Ruperti (Gärtner L. Kruse) gehörte die zunächststehende Gruppe und bestand aus Azalea indica, Clematis azurea grandiflora, Rosen, Deutzia gracilis, Cytisus, Petunia inimitable und dergleichen, die sich gleichfalls durch einen guten Kulturzustand auszeichneten.

Datura arborea, drei neue baumartige Paeonia, mehrere Cinerarien, Thyrsacanthus rutilans, Farrn, Begonien, Azalea indica, darunter eine schöne hochstämmige, Calceolaria hybride und dergleichen aus dem Garten des Herrn R. M. Sloman (Gärtner C. Thorwesten) bildete die nächste Gruppe, der sich dann unmittelbar die Gruppe des

Herrn G. N. Knauer (Gärtner H. v. Ahn) anschloß; welcher 9 Rhododendron, 22 indische Azaleen, 12 Cinerarien, Daphne Cneorum maximum, Tropaeolum tricolor und Chorozema varum ꝛc. durch seinen Gärtner hatte aufstellen lassen. Hierauf folgte die Gruppe des

Herrn Senator Godefroy (Gärtner A. F. Backenberg) die sich durch diverse schöne Blattpflanzen, namentlich durch vortrefflich erhaltene Dracaena arborea, Calatea zebrina und durch 96 Cinerarien-Sämlinge auszeichnete. Letztere, aus kräftigen, gedrungenen Exemplaren bestehend, waren von vorzüglicher Farbenpracht und erregten die allgemeinste Bewunderung, wozu auch die sehr gelungene Aufstellung derselben mit beitrug.

Wir kommen nun zu den Schlußgruppen auf dieser Seite der Reitbahn, in denen wir die vorzüglichen Azaleen (40 Stück), eine große

Anzahl schöner Pensées, Rhododendron und Pelargonien des Herrn Handelsgärtners F. W. Pabst, und Orangenbäumchen, Pittosporum Tobira, Azalea indica, Polygala, Cytisus, Heliotrop, Rhod. ponticum etc. des Herrn Handelsgärtners H. Wobbe in Altona sehen, die zu einer großen Gruppe vor einem massiven dunklen Hintergrund zusammengestellt, einen guten Schluß bildeten.

Neben der Gruppe des Herrn Pabst befand sich noch ein Sortiment sehr schöner Begonien-Sämlinge des Herrn C. H. Harmsen, bestehend aus 26 Exemplaren in 23 Sorten, während auf der andern Seite des Locals sich ein gleich schönes Begonien-Sortiment des Herrn Busch befand.

Kehren wir nun zurück nach der großen Rhododendron-Gruppe, so fesselt rechts von derselben zuerst unsere Aufmerksamkeit eine Gruppe aus den Flottbecker Baumschulen (Herren James Booth & Söhne). Aus derselben notirten wir außer einer Collection herrlicher Orchideen eine Anzahl sehr werthvoller Blattpflanzen und anderer Gewächse in vorzüglichster Kultur. Von Orchideen nennen wir besonders: **Cyrtochilum stellatum, Trichopilia suavis, coccinea** und **tortilis, Bolbophyllum Henshalli, Vanda gigantea, Aerides maculatum majus, Bifrenaria atropurpurea, Epidendrum armeniacum, Sobralia macrantha, Brassia Jossteana, Maxillaria leptosepala, crassifolia** und **cochlearis, Cattleya Mossiae, Cypripedium barbatum superbum, Selenipedium caudatum, Acanthophippium bicolor, Saccolabium retusum, micans, Oncidium hastatum, sphacelatum, Cattleya marginata, Cirrhopetalum auratum, Bolbophyllum barbigerum etc.** — Von **Rhopala** sahen wir 8 Arten, nämlich **Rh. corcovadensis, corcov. glabra, Porteana, princeps, glaucophylla, Skinneri, obovata** und **heterophylla**, ferner **Aralia Brownii, Sieboldii**, die schöne **Tacca pinnatifida, Stadtmannia australis** und **Fraseri, Crescentia regalis, Meliosma longifolia**, die seltenen **Theophrasta Jussieui** und **macrophylla**. — Von buntblätterigen Pflanzen: **Sonerila margaritacea argentea** (?), **Phryniom pumilum, Campylobotrys discolor etc.** und eine Menge schöner Decorationspflanzen.

Die nun zunächst folgende Gruppe enthielt eine Sammlung Pflanzen aus dem botanischen Garten, unter denen folgende zu bemerken sind: **Salvia Boliviana, Pultenaea inophylla**, die schöne **Acacia pentadenia, Banksia collina, Tetratheca pilosa, Illicium floridanum, Adenandra speciosa, Eutaxia Baxteri, Trymalium fragrans, Pultenaea inophylla**, die hübsche **Cheiranthera linearis, Stackhousia monogyna**, die noch seltene **Andromeda formosa, Ismene nutans, Anemone appeninna** und **nemorasa fl. pl.** (sehr hübsch) **etc.** und nicht blühend: **Agave filifera, Pincenectitia tuberculata, Begonia grandis, picta, splendida argenta, glacialis** und **m. a.**, ferner **Cordyline Rumphii, Pothos argyraea, Selaginella atroviridis, Philodendron cannaefolium** und eine Anzahl Decorationspflanzen.

An dieser Gruppe reihte sich die der Herren P. Smith & Co. Dieselbe enthielt ein Sortiment ganz vorzüglicher strauchiger Calceolarien (16 Sorten), 25 Sorten der vorzüglichsten Cinerarien, fast durchgängig Musterblumen, 10 Sorten buntblätterige Pelargonien, 6 diverse Pelargonien und 22 Sorten engl. **Viola tricolor maxima** unter Namen,

ganz vorzüglich; ferner 3 hübsch gezogene Tropaeolum tricolor Jaratti, Clianthus magnificus, Petunia Antigone, Dianthus Heddewegii, Cyclamen persicum, pers. album und pers. rubrum und endlich noch 18 Stück schöne große Aurikeln. Die hier ausgestellten Calceolarien, Cinerarien und Pelargonien ꝛc. gehören zu den allerbesten; wir verweisen dieserhalb auf die exquisiten Sammlungen der Herren P. Smith & Co. und auf deren Floristen-Catalog von 1860, in welchem man die genaue Farbenbeschreibung der einzelnen Sorten ersehen kann.

Dieser Gruppe zunächst folgte die der Herren J. H. Ohlendorff & Söhne. Dieselben hatten eingesandt 27 Palmen, 24 diverse Blattpflanzen, 12 buntblätterige Pflanzen und gegen 30 blühende Gewächse. Hervorzuheben sind: Cordyline umbraculifera, arborea, Rumphii, Rhopala corcovadensis, Aralia Sieboldii, Sciadophyllum farinosum, Cupania panduraefolia, die hübschen Caladium Chantini, Verschaffeltii, jedoch in nur noch kleinen Exemplaren, Maranta borussica, Yucca aloefolia fol. varieg. Blühende sehr hübsche Epacris (13 Sorten), Rhododendron Edgeworthii, Acacia Drummondii und rotundifolia, Pultenaea subumbellata, Tremandra ericoides, Dillwynia pungens, Erica etc.

Herr Theodor v. Spreckelsen hatte seine zur Ausstellung gelieferten Pflanzen der eben genannten Gruppe angeschlossen. Dieselben bestanden aus 25 sehr schönen Violen-Sämlingen, 12 Stück getriebenen Erdbeeren (Keen's Seedling, 12 getriebenen Azalea pontica, 3 Stück gefüllten Purpur-Pfirsichen und 3 Stück Schneepfirsichen. Die ersteren waren ganz ausnehmend schön, es waren kleine gedrungene Pflanzen, übersäet mit dunkelrothen Blüthen, sehr zu empfehlen.

Wie auf der entgegengesetzten Seite, so bildeten auf dieser vor einer massiven grünen Hinterwand Pflanzen der Herren Handelsgärtner J. C. Lüders, C. Rusteberg, F. Szirovi und A. F. Fischer die Schlußgruppe auf dieser Seite.

Unter Herrn Lüders' Pflanzen zeichneten sich eine sehr große, reichblühende Spiraea prunifolia fl. pl., Cytisus filipes, Rhododendron fastuosum fl. pl., Thyrsacanthus rutilans, Agnostus sinuatus, 12 Azalea indica, 27 Thee- und andere Rosen vortheilhaft aus.

Herr Rusteberg dagegen hatte hübsche Collectionen von Stiefmütterchen und indischen Azaleen, mehrere Decorationspflanzen und Florblumen geliefert, während Herrn Szirovi's Gruppe aus sehr hübschen reichblühenden Azalea indica und einigen anderen blühenden Pflanzen bestand. Hinter den Pflanzen der eben genannten drei Handelsgärtner ragte ein mächtig großer mit 30 Blüthenköpfen prangender Rhododendron arboreum var., dem Herrn J. F. Müller gehörend, hervor.

Herr Handelsgärtner A. F. Fischer hatte sehr hübsche Cinerarien und Calceolarien eingesandt, die ebenfalls noch auf dieser Seite angebracht waren.

Links und rechts vom Eingange standen zwei enorm große, sehr schön erhaltene Lorbeerbäume, eingesandt von Herrn D. v. Spreckelsen, deren Kübel mit Erica Willmoreana, Dicentra spectabilis, Euphorbia Bojeri, dem Handelsgärtner Herrn H. J. C. Nölting gehörig, decorirt waren.

Betrachten wir nun den ersten beim Betreten des Locals sogleich in die Augen fallenden, mit sehr großem Geschmack decorirten Rasen, so bot dieser einen wahrhaft reizend schönen Anblick dar. In der Mitte desselben stand eine 10 Fuß hohe Araucaria excelsa der Frau Senator Jenisch (Obergärtner Herr Kramer), umgeben von 32 Stück theils blühenden, theils mit Früchten beladenen vorzüglich schönen Citrus myrtifolia des Herrn Handelsgärtners Szirovi.

Hinter dieser Prachtpflanze hatte Herr Handelsgärtner W. Busch 100 Stück indische Azaleen in 59 Sorten zu einer Gruppe vereinigt, die, wie die von ihm eingelieferten und einzeln auf dem Rasen stehenden drei halbstämmigen Azaleen, hinsichtlich ihrer Blüthenfülle und Ueppigkeit sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatten. Kein grünes Blättchen war an den drei Pflanzen noch an den zu einer Gruppe vereinigten Pflanzen zu sehen, sondern nur Blüthen der verschiedensten Färbung, die einen prachtvollen Anblick gewährten.

Ferner waren auf diesem Rasenplatze angebracht zwei kleine hübsche Orangenbäumchen in Kübeln mit Früchten, dem Herrn Dr. Abendroth gehörend, jeder derselben war umgeben von 6 Stück kräftigen, reichblühenden Cinerarien-Sämlingen des Herrn C. F. Schultz (Gärtner H. Schroeder. Einige einzeln stehende hübsch angebrachte Gewächse rc. wie Pandanus reflexus, Yucca glauca der Herren J. H. Ohlendorff & Söhne, zwei sehr schöne Thuja aurea, umgeben von Aurikeln des Herrn D. v. Spreckelsen; ein Tisch mit schönen Erdbeeren in Töpfen, aus dem Garten des Herrn Dr. Abendroth (Gärtner Munder); ein Tisch mit Aurikeln und diesem vis à vis ein Tischchen mit mehreren Rhabarbersorten der Herren Ernst und v. Spreckelsen, und unmittelbar auf dem Rasen leicht hingeworfen Schnittbohnen, Carotten, Gurken, Rhabarber und Erdbeeren aus dem Garten des Herrn Ruperti (Gärtner Herr Kruse), wie drei Ananas mit den Töpfen in den Rasen eingesenkt, und 6 Gurken, grüne und weiße Schlangen, von dem Grafen von Bernstorff auf Hartow (Obergärtner Herr H. W. Peter.)

Dieser Rasen bot, wie schon erwähnt, ein reizend schönes Bild dar. Von demselben durch einen Weg getrennt erhob sich auf einer in der Mitte des Locals befindlichen ovalen Rasenfläche eine majestätische Palmengruppe, bestehend aus gegen 60 Palmen aus der Sammlung der Herren James Booth & Söhne und der des botanischen Gartens. Diese Gruppe, welche sich wegen ihrer leichten und äußerst gefälligen Zusammenstellung von allen Anwesenden des größten Beifalls zu erfreuen hatte, verhinderte, daß man beim Betreten des Locals sofort einen Totalüberblick über das ganze Arrangement hatte, und Jeder wurde, als er diese Palmengruppe passirt hatte, von neuem durch ein anderes herrliches Bild überrascht, denn vor ihm entfaltete sich abermals eine Rasenfläche, sinnreich geziert mit den herrlichsten Gewächsen und in der Mitte mit einem 12 Fuß im Durchmesser haltenden Bassin, aus dem sich eine Fontaine 20 Fuß hoch erhob. Der Rand des Bassins, über dem Rasen etwas erhaben liegend, war äußerst geschmackvoll geziert mit Muscheln, Blättern aus Thon geformt, Farrnkräuter aus der reichen Sammlung der Herren J. Booth & Söhne. Phormium tenax rc. und im Wasser selbst befanden sich mehrere Calla aethiopica, so daß das Ganze einen wahrhaft lieblichen Anblick darbot. Das Vor-

züglichste, was man auf diesem Rasen jedoch angebracht sah, war ein Cyanophyllum magnificum der Frau Senator Jenisch (Obergärtner Herr Kramer) in einer unvergleichlich schönen Pracht, umgeben von herrlichen Begonien aus demselben Garten. Rechts und links von dieser stolzen Pflanze waren Dasylirion serratifolium (ebenfalls von Herrn Kramer) angebracht, das eine umgeben von Cinerarien des Herrn Senator Godefroy, das andere von prächtigen Cinerarien der Herren P. Smith & Co., was einen vorzüglichen Effekt machte. Auf demselben Rasen, vis à vis der Pflanzengruppe der Herren J. Booth & Söhne befand sich eine Gruppe ganz vorzüglicher Rhododendron ponticum Bastarde in unvergleichlicher Schönheit, umgeben von prächtigen Begonien, ebenfalls aus den Flottbecker Baumschulen der Herren J. Booth & Söhne und etwas entfernt davon ebenfalls von denselben eine Gruppe Caladien, als Caladium haematostigmum, discolor, bicolor splendens, bic. picturatum, Chantini, argyrospilum, Neumanni, Verschaffeltii, Brongniartii, Gaerdtii, Houlletii, hastatum und marmoratum in vorzüglicher Ueppigkeit.

Diesen Gruppen gegenüber befand sich eine fast gleiche Caladium-Gruppe aus dem Garten der Frau Senator Jenisch (Obergärtner Kramer) in eben so schönem Kulturzustande, bei der noch ein schönes Eriocnema marmorea stand, wie am Rande des Bassins ein Prachtexemplar des Pteris argyraea, ebenfalls von Herrn Kramer, und noch frei stehend auf dem Rasen eine riesige Dicentra spectabilis der Herren Ernst und von Spreckelsen.

Von sehr vielen Gärtnern sind eine Menge Decorations-Pflanzen eingesandt worden und mit großer Liberalität für die Decoration des Locals den Ordnern zur Verfügung gestellt. Sammlungen von Viola tricolor maxima waren eingeliefert von den Handelsgärtnern Rusteberg, Busch, C. Hamann, J. H. Peper, Pabst und P. Smith & Co., und sind diese Sammlungen theils für sich allein, theils zur Verzierung der Gruppen oder einzelner Topfgewächse Anderer verwandt worden. — Von Herrn W. Grimm ist noch ein Sortiment von 36 Aurikeln zu bemerken, und von Herrn Th. Minges, Obergärtner im früher Steer'schen Garten, 6 Töpfe mit Himbeeren, 2 Töpfe mit getriebenen Kirschen und 6 Töpfe Erdbeeren, die gleich links am Eingange placirt waren.

Gartengeräthschaften aller Art von den Herren J. C. R. Waitz und J. A. Kebe Nachf. waren in der errichteten Vorhalle am Eingange aufgestellt worden.

Der Gartenbau-Verein Hamburg's und Altona's hat mit dieser Ausstellung, die wohl kaum irgendwo in Deutschland großartiger gewesen sein mag, großes Furore gemacht, und wie sehr dieselbe dem Publicum angesprochen hat, geht wohl daraus hervor, daß sie während der viertägigen Dauer von gegen 10,000 Personen besucht worden ist. Die Ausstellung war dem Publicum täglich am Vormittage von 9 bis 11 Uhr und am Nachmittage von 1—5 Uhr, des Nachmittags jedesmal verbunden mit einem großen Concerte, geöffnet.

Preise-Vertheilung:

Die Administration des Vereins hat vor Eröffnung der Ausstellung am 9. Mai folgende Prämien zuerkannt:

Ad. 1 für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection Orchideen in 20 Species den Preis von 25 ℔:

Herrn F B. Kramer, Obergärtner der Frau Senatorin Jenisch, und den Herren J. Booth & Söhne in Flottbeck.

Ad. 2 für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 25 indischen Azaleen in mindestens 15 Varietäten den Preis von 25 ℔:

Herren Handelsgärtnern C. H. Harmsen, W. Busch (H. Jensen Nachf.), F. Szirovi, F. W. Pabst, C. Rusteberg und Herrn Obergärtner F. B. Kramer.

Ad. 3 für eine in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 12 Rhododendron arboreum und Sikkim-Rhododendron den Preis von 25 ℔:

den Herren J. Booth & Söhne und Herrn C. H. Harmsen.

Ad. 4 für eine Collection von 40 Roses hybrides remontantes in Töpfen und mindestens 20 Varietäten den Preis von 25 ℔:

Keine Concurrenz.

Ad. 5 für eine Collection von 20 Species schöner Blattpflanzen des Kalt- und Warmhauses in schön gezogenen Exemplaren (mit Ausschluß von Begonien) den Preis von 20 ℔:

den Herren F. B. Kramer, J. Booth & Söhne und J. H. Ohlendorff & Söhne, Handelsgärtner in Ham.

Ad. 6 für eine Collection von 20 Species schöner Palmen in gutem Kulturzustande den Preis von 20 ℔:

Herrn Inspector Otto vom botanischen Garten, Herren J. Booth & Söhne und J. H. Ohlendorff & Söhne.

Ad. 7 für eine Collection von 25 schön gezogenen, blühenden Roses hybrides remontantes in Töpfen und mindestens 12 Varietäten den Preis von 15 ℔:

Herrn Munder, Gärtner des Herrn Dr. Abendroth, und Herrn Handelsgärtner J. C. Lüders.

Ad. 8 für eine Collection von 12 in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindlichen getriebenen Rhododendron ponticum und Varietäten den Preis von 15 ℔:

Herrn C. H. Harmsen.

Ad. 9 für eine Collection von 25 schönblühenden Englischen und Luiker Topf-Aurikeln in mindestens 20 Sorten den Preis von 15 ℔:

den Herren Ernst & v. Spreckelsen, J. G. Booth & Co. und den Herren Handelsgärtnern Peter Smith & Co. und W. Grimm.

Ad. 10 für eine Collection von 12 buntblätterigen, von einander verschiedenen Pflanzen im besten Kulturzustande (mit Ausschluß von Begonien) den Preis von 10 ℔:

Herrn Obergärtner F. B. Kramer, Herren J. Booth & Söhne und Herren J. H. Ohlendorff & Söhne.

Ad. 11 für eine Collection von 12 schönen neuen Abarten Begonien im besten Kulturzustande den Preis von 10 ℔:

Herrn Obergärtner F. B. Kramer, Herren J. Booth & Söhne, C. H. Harmsen und W. Busch.

Ad. 12 für 6 schön und reichblühende Orangenbäumchen (mit Ausschluß von Citrus sinensis den Preis von 10 ℔:

Herren Handelsgärtnern F. Szirovi und H. Wobbe in Altona.

Ad. 13 für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Thee-, Bourbon- und Noisette-Rosen in schönem Blüthenzustande den Preis von 10 ℔:

Keine Concurrenz.

Ad. 14 für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Fancy- und Odier'schen Pelargonien in schönem Blüthenzustande den Preis von 10 ℔:

Herren C. H. Harmsen und F. W. Pabst.

Ad. 15 für 10 reichblühende getriebene Azalea pontica den Preis von 10 ℔:

Keine Concurrenz.

Ad. 16 für 12 reichblühende getriebene Sträucher, als Syringa rc. den Preis von 10 ℔:

den Herren Handelsgärtnern C. H. Harmsen und Theodor v. Spreckelsen.

Ad. 17 für 12 indische Azaleen in schönem Blüthenzustande in mindestens 6 Sorten den Preis von 10 ℔:

den Herren James Booth & Söhne, Herrn Bakenberg, Gärtner des Herrn Senator Godeffroy, Herrn Kruse, Gärtner des Herrn J. C. W. Ruperti, Herrn C. Thorwesten, Gärtner des Herrn R. M. Sloman jr., Herrn J. v. Ahn, Gärtner des Herrn G. R. Knauer und Herren Handelsgärtnern H. Wobbe und J. C. Lüders.

Ad. 18 für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Cinerarien in schönem Blüthenzustande, den Preis von 7 ℔ 8 ß:

Herrn Bakenberg, Gärtner des Herrn Senator Godeffroy, Herrn Schröder, Gärtner des Herrn C. F. Schultz, Herrn Munder, Gärtner des Herrn Dr. A. Abendroth, Herrn Buck, Gärtner des Herrn Etatsrath Hesse, Herrn J. v. Ahn, Gärtner des Herrn R. G. Knauer, Herrn C. Thorwesten, Gärtner des Herrn R. M. Sloman jr., Herren Handelsgärtnern Peter Smith & Co., A. F. Fischer und H. J. C. Nölting.

Ad. 19 für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Calceolarien in schönem Blüthenzustande, den Preis von 7 ℔ 8 ß:

Herrn C. Thorwesten, Gärtner des Herrn R. M. Sloman jr., und Herren Handelsgärtnern Peter Smith & Co. und A. F. Fischer.

Ad. 20 für eine Collection von 6 in schönem Kultur und Blüthenzustande befindlichen getriebenen Rhododendron ponticum und Varietäten den Preis von 7 ℔ 8 ß:

Herren J. Booth & Söhne.

Ad. 21 für eine Collection von 25 Viola hybrida maxima in mindestens 12 von einander abweichenden Sorten den Preis von 7 ℔ 8 ß:

Herren Handelsgärtnern P. Smith & Co., E. Neubert, C.

Hamann in Altona, W. Busch, Theodor v. Spreckelsen, F. W. Papst, C. Rusteberg und J. P. Peper.

Ad. 22 und 23 für ein reichblühendes Exemplar der Paeonia Moutan und für eine blühende Verbenen-Collection die Preise von 7 ℳ 8 ß und 5 ℳ:

Keine Concurrenz.

Ad. 24 für ein reichblühendes Exemplar der Dicentra (Diclytra) spectabilis den Preis von 5 ℳ:

Herrn Handelsgärtner D. v. Spreckelsen.

Für Früchte.

Ad. 25 und 26 für reife Weintrauben und für hier gezogene reife Ananas den Preis von 20 ℳ:

Keine Concurrenz.

Ad. 27 für 12 fruchtreiche Töpfe mit schönen reifen Erdbeeren den Preis von 7 ℳ 8 ß:

Herrn Munder, Gärtner bei Herrn Dr. A. Abendroth, und Herrn Handelsgärtner Th. v. Spreckelsen.

Ad. 28 für 6 Töpfe mit reifen Himbeeren den Preis von 7 ℳ 8 ß:
Herrn Ph. Minges, Gärtner in dem früher Steer'schen Garten.

Außerdem bewilligte die Administration:

1) Eine Extraprämie von 20 ℳ dem Herrn H. W. Peter, Gärtner bei Herrn Grafen Bernstorff auf Gartow, für seine trefflichen reifen Ananas und Schlangengurken.
2) Einen Extrapreis von 15 ℳ dem Herrn Handelsgärtner W. Busch für 3 besonders reichblühende halbst. Azalea indica mit Kronen.
3) Einen Extrapreis von 15 ℳ dem Herrn Handelsgärtner C. H. Harmsen für das besonders reichhaltige Sortiment Azalea indica.
4) Einen Extrapreis von 7 ℳ 8 ß dem Herrn Gärtner Bakenberg, bei Herrn Senator Godeffroy, für das besonders reichhaltige Sortiment Cinerarien.
5) Einen Extrapreis von 7 ℳ 8 ß dem Herrn Gärtner Kruse, bei Herrn J. C. W. Ruperti, für die eingelieferten Bohnen, Rhabarber rc.

L. **Cöln.** Die erste große Ausstellung des Cölner Vereins für Gartenkunde und Botanik fand im hiesigen Casino-Saal statt und lieferte ein sehr erfreuliches Resultat. Von den Liebhabern waren es die Herren Commerzienrath S. Oppenheim und Ph. Engels, welche eine große Anzahl seltener und schöner Pflanzen ausgestellt hatten. Den ersten Preis der neuesten Einführungen erhielt Herr S. Oppenheim und den ersten Preis für bestkultivirte Pflanzen Herr Ph. Engels; auch von letzterem waren schöne Exemplare neuer Einführungen, welche mit dem zweiten Preis gekrönt wurden, ausgestellt. Von den hiesigen Handelsgärtnern erhielten mehrere Preise die Herren Bergmann und Frielingsdorf, den zweiten Preis für eine blühende Gruppe Herr Noethen. Insbesondere fand eine Rhododendron-Gruppe des Herrn Bergmann (erster Preis) allgemeinen Beifall. — Die Ausstellung wurde mit einem großen Concerte geschlossen. Der Verein hat mit dieser ersten Ausstellung allen Erwartungen vollständig

entsprochen, und dürfen wir ihm wohl mit Recht ein günstiges Prognosticon stellen. Die Zahl der Mitglieder ist bereits auf 140 gestiegen. —

Ueber einige Garten-Orchideen.

Vom Professor Dr. H. G. Reichenbach fil.

(Fortsetzung von Seite 177.)

IX.

81. Acineta chrysantha Lindl. (Neippergia chrysantha Morr.) aff. Acinetae cryptodontae sella turcica stipitata oblique ascendente, apice retuse quadrata, postice dilatata septemdendata, dentibus externis uncinatis inflexis, dente postsellari ligulato deflexo puberulo, carina sub columna transversa.

Flos extus Acinetae erythroxanthae more luteus. Unguis labelli carnosus canaliculatus puberulus; alae dolabriformes, alis retrorsum extensis; lobus medius canaliculatus ligulatus limbo deflexus; sella turcica supra descripta. Color luteus, guttulis purpureis. Columna clavata alis quadrangulis; limbus androclinii denticulatus, villi antice sub fovea, in dorso, in lateribus.

Diese gelbe Acineta erschien inmitten eines Exemplars der Acineta Humboldtii in der Sammlung der Herren Booth, kultivirt von Herrn Boysen. Es ist demnach anzunehmen, daß diese Art von Columbien stammt. Es ist sehr erfreulich, daß dieses Gewächs nun endlich wieder erschien, von dem Herr Morren eine fabelhafte Abbildung und Beschreibung gab, die von der Unkenntniß mit der Verwandtschaft zeugend durch die Aufstellung einer neuen Gattung gehoben wurde.

82. Coryanthes Feildingi Lindl.

Sepalum impar cuneato ovatum acutum. Sepala lateralia lato ovata semisigmoidea. Tepala falcata semisigmoidea. Labii unguis semiteres lateribus angulatus; cupula cyathiformis, antice triloba lateribus sericea; genu bigibbum calvum; unguis intus profunde canaliculatus, utrinque laminis quinis semiovatis superpositis, gibberibus 7-15 inter utramque seriem intus; corpus labii saccatum basi retusum, lateribus superioribus expansis, deorsum semiovatis, apice tridentatum, dentibus lateralibus uncinatis, dente medio a basi latiori ligulato retuso. Gynostemium carnosissimum a basi tenuiori clavatum, apice incurvum, utrinque alatum, ala angusta apice semiovata, paries antice protrusus subcanaliculatus; androclinium utrinque inflexo unifalce, rostelli processus ligulatus retusus. Pollinia oblongo depressa, caudicula ligulata incurva, utrinque alato marginata; glandula triloba utrinque falcata.

Diese große Seltenheit empfing ich bisher ganz allein aus dem Garten des Herrn Senator Jenisch von Herrn Obergärtner Kramer. Ob sie sonst wo existirt, ist mir unbekannt.

83. **Aerides jucundum.**

aff. Aeridi quinquevulnero callis in calcaris pariete antice geminis acutis, supposito in medio tuberculo tertio, tuberculis geminis in pariete postico inferioribus.

Folium anguste loratum apice bilobum, lobis obtuse angulatis, sinu interjecto lato; pollicem latum, 6—7 pollices longum. Racemus pluriflorus, vernixius. Sepala alba, apicibus amethystina. Sepalum summum oblongum. Sepala lateralia semiovata. Tepala cuneato ovata. Labellum trifidum, laciniae laterales curvo dolabriformes, margine denticulatae, lacinia media denticulata ligulata. Calcar curvo conicum ascendens.

Eine hübsche Art vom Ansehen des Aerides quinquevulnerum. Aus Java von Herrn Retemeyer eingeführt.

84. **Notylia tamaulipensis.**

Sepalo utroque lanceolato acuto, inferiori apice bidentato, apicibus tribus revolutis, tepalis lanceolatis acutis, labelli ungue carinato brevi in laminam transgrediente, lamina abtusata triangula, apice carinata, gynostemio brevi recurvo.

Pseudobulbi ligulati ancipites vix semipollicares. Folia a basi cuneata oblonga subspithamaea. Pedunculi recurvi multiflori penduli ovariis arrectis quam bracteae plus duplo longioribus. Sepala albo viridula. Tepala alba macula una aurantiaca supra basin. Labellum album. Gynostemium album, anthera viridis.

Similis Notyliae incurvae a qua recedit labelli basi ovata nec cordata, apicibus sepalorum recurvi nec rectis et carina in labellum transgrediente. A Notylia aromatica recedit carina labelli, sepalo inferiore tridentato nec bifido.

Eingesandt von Tantoyuca in der Uastica im Staate Tamaulipas in Mexico. Im Garten des Herrn Krichelsdorff, kultivirt von Herrn Kreuß.

85. **Vanda tricolor Rchb. fil.**

Nach zehnjährigem Studium fasse ich diese Art so auf, daß ich Vanda suavis als varietas suavis, suaveolens als var. suaveolens aufstelle. Ueber die Gränzen u. s. w. ein anderes Mal.

86. **Bonatea speciosa.**

Diese neuerlich kaum kultivirte Art erschien kürzlich in Herrn Retemeyer's Sammlung blühend.

Racemus parviflorus. Bracteae ovatae acutae cucullatae nigro punctulatae. Ovarium pedicellatum bractea duplo longius. Sepalum impar cucullatum oblongum apiculatum. Sepala lateralia cum labelli ungue connata. Tepala bipartita; partitio postica falcata viridis, antica falcata alba longior. Labelli unguis antice trifidus, laciniae laterales lanceo semifalcatae, crassae, lacinia media brevior. Calcar clavatum pendulum ovario bene brevius. Antherae loculi paralleli, connectivo apice acuto galeato adnati. Crura stylina cylindracea, superne fissa in apices retusos obliquos extensa.

87. **Laelia elegans Houtteana.**

Recedit a specie genuina labelli lobis lateralibus rectangulis, lobo medio longe cuneato apice hastato trilobo crispo.

Diese brillante Abart (?) hat eine helllila farbige Hülle. Die

Lippe ist weiß, die Spitzen, die Seitenlappen und der Mittellappen der Lippe sind dunkelpurpur.

Sie blühte bei Herrn van Houtte, kultivirt von Herrn Stelzner, ersterem ergebenst gewidmet.

88. **Laelia Stelzneriana.**

aff. Laeliae purpuratae sepalis lanceolatis acutis non undulatis, labelli lobis lateralibus in lobo medio brevissimis subretusis.

Wenn auch mit einigem Zweifel an die Beständigkeit, haben wir diese hübsche Art dennoch unter keine der Verwandten unterzubringen vermocht und sie Herrn Stelzner freundlichst gewidmet, unter dessen Kultur sie eben bei Herrn van Houtte blühte. Sie ist der Laelia purpurata verwandt.

89. **Aërides Fenzlianum.**

Omnia Aëridis quinquevulneri sed calcari obtusiori, callis gyratis 3 in pariete calcaris antico, carina triangula deorsum acuta in pariete calcaris postico.

Hoffentlich werden wir diese schöne Art bald eingeführt sehen. Herrn Professor Fenzl zugeeignet Cuming 2142.

90. **Cattleya guttata Prinzii Rchb. fil.**

Eine Abart mit ganz rosiger Lippe und schönem purpurnen Mittellappen sendete Herr Lüddemann von Paris. (Boulevart des Gobelins.)

Correspondenz.

Das illustrirte Handbuch über Pomologie von Oberdieck, Lukas und Jahn, und das naturgetreue Obstcabinet von Arnoldi.

Viribus unitis.

Wie wohl es nicht an Werken mit Beschreibungen von Obstfrüchten fehlt, so sind sie doch theils vergriffen, theils dem größern Publicum unzugänglich. Bei Gelegenheit der zweiten deutschen Obstausstellung zu Gotha wurde daher der Antrag freudig unterstützt, es möchten Männer von Fach sich zur Herausgabe eines pomologischen Werkes vereinigen. Die gegenwärtigen Coryphäen erboten sich dazu sofort, und erfreuten denn auch sehr bald das für den Obstbau sich interessirende Publicum mit dem unter dem Titel: „Illustrirtes Handbuch“ rc. rühmlichst bekannten Werke.

Dieses Werk läßt an sich fast nichts zu wünschen übrig, es wird durch dasselbe das Gewünschte geliefert. Der Werth aller bedeutenden Werke über Gegenstände der Natur, z. B. über Mineralien, Pflanzen rc. wird aber noch mehr erhöht durch entsprechende Sammlungen und tragen Werke ohne solche Sammlungen eine gewisse Unvollkommenheit an sich, so daher auch das „Illustrirte Handbuch“, als es nicht Hand

in Hand mit dem Obstcabinet geht, welches Arnoldi gleichzeitig liefert, und das als eine rühmliche Fortsetzung des von dem Pomologen Dietrich, späterhin von dem Thüringer Gartenbau-Verein zu Gotha unter dem Titel „Deutsches Obstcabinet" herausgegebenen Cabinetes anzusehen ist.

Des Arnoldi'schen Cabinetes geschieht deshalb ausschließlich Erwähnung, weil es bekanntlich großartig dasteht, von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha mit der großen silbernen Medaille prämiirt worden ist, und weil die gleichzeitigen Versuche in Nürnberg, München 2c., Obst getreu nachzubilden, nicht mit den Nachbildungen dieses Cabinets zu vergleichen sind.

Das Arnoldi'sche Cabinet hat dieselbe Verbreitung wie das „Illustrirte Handbuch", weil man sich nur zu gut bewußt ist, daß man mit einer naturgetreu nachgebildeten Frucht in der Hand eine natürliche Frucht weit leichter vergleichen, ihren Namen weit leichter ermitteln kann, als mittelst der bloßen Beschreibung, da es bisher noch nicht gelungen ist, und leider auch wohl nie gelingen wird, die Farben der Früchte bis in die fast unscheinbaren Verschiedenheiten hinein nebst Characteren so genau zu beschreiben, als es der Augenschein lehrt.

Man muß daher eine naturgetreue Abbildnng der Früchte in der Vollkommenheit wie sie Arnoldi liefert, als eine unbedingt nothwendige Ergänzung des „Illustrirten Handbuches", als das einzige sichere Mittel zur Bestimmung von Früchten, zur Entwirrung der verschiedenartigsten Benennungen anerkennen.

Welch' ein würdiges deutsches Nationalwerk würde nun geschaffen werden, wenn die in Rede stehenden Männer fernerhin nicht mehr nebeneinander, sondern miteinander das gemeinschaftliche Ziel zu erreichen suchen wollten.

Die nächste große Versammlung deutscher Pomologen würde gewiß eine Vereinigung solcher Kräfte auf das Freudigste begrüßen, es würde damit ein fester Grundstein für alle künftigen pomologischen Versammlungen gelegt werden und Herr Arnoldi würde es sich gewiß angelegen sein lassen, die im „Illustrirten Handbuch" bereits beschriebenen Früchte gleichzeitig nachzubilden und in die Hände des pomologischen Publicums gelangen lassen, wenn die Beschreibungen nebst Illustrationen derjenigen Früchte im „Illustrirten Handbuch" nachträglich Aufnahme finden, welche Arnoldi in seinem Cabinet bereits vorräthig hat.

Derselbe Zweck wird zwar auch erreicht, wenn Arnoldi seinen Beschreibungen solche Illustrationen, wodurch das Innere der Früchte erschlossen wird, beifügt, aber die innige Vereinigung der Wissenschaft mit der Technik dürfte doch erst dem Unternehmen die rechte Weihe geben, einem längst gefühlten Bedürfniß gründlich abhelfen. Rz.

Literatur.

Wie wir aus den englischen Zeitungen ersehen, wird ehestens eine neue „**Genera Plantarum**" von zwei der bedeutendsten jetzt lebenden Botanikern, den Herren Dr. **Hooker** und **Bentham**, erscheinen und wird dieses Werk die wesentlichsten Charactere einer jeden Pflanzengattung mit

deren Synonymen geben. Das Arrangement ist nach dem natürlichen Systeme. Bei jeder natürlichen Familie wird eine Analyse der Gattungen, die sie enthält, gegeben und dann folgen kurze Beschreibungen der Gattungen. Durch das Erscheinen dieses Werkes wird ein sehr fuhlbarer Mangel in der botanischeu Literatur abgeholfen werden, denn so nützlich auch Endlicher's Werk üb.r denselben Gegenstand ist, so ist dieses Werk doch nur mehr eine Compilation von Büchern, anstatt das Resultat eigner Beobachtungen und in Folge des großen Umfanges der Beschreibungen der Gattungen ist es eigentlich nur dem erfahrenen Botaniker von wirklichem Nutzen. Das Werk der Herren Dr. Hooker und Bentham wird gerade das Gegentheil sein, es ist nämlich das Resultat der eignen Untersuchungen eines enorm großen authentischen Materials, und in Folge der Einfachheit der inneren Einrichtung wird es für Jeden, der im Besitze von botanischen Vorkenntnissen ist, von Nutzen sein.

Forst-Flora oder Abbildung der für den Forstmann wichtigen wildwachsenden Bäume und Sträucher, so wie der nützlichen und schädlichen Kräuter, von Dr. **David Dietrich.** Erster Band: Bäume und Sträucher, mit 127 illum. Kupfertafeln. Erste Lief. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Gebrüder Baensch Verlagshandlung. 1860. gr. 8 (1 ℛ).

Von diesem, für den Forstmann gewiß sehr nützlich sein könnenden Werke liegt uns die 1. Lieferung der dritten Auflage (eine colorirte Tafel und 16 Druckseiten enthaltend) vor. Die Ausstattung ist lobenswerth, schöner Druck, gutes Papier ꝛc.; dagegen können wir uns mit der einen in diesem Hefte enthaltenen Abbildung (Pinus sylvestris) nicht einverstanden erklären, das Colorit scheint uns total verfehlt und selbst die Zeichnung noch zu ungenau, so daß man kaum im Stande ist, diesen Baum nach der gegebenen Abbildung sofort zu erkennen, zumal der Text auch nur kurz und nicht immer verständlich genug ist, wenigstens für den angehenden Forstmann nicht genügend.

Das ganze Werk erscheint in 30 einzelnen Heften à 1 ℛ (alle 3 bis 4 Wochen 1 Heft) und soll das vollständige Werk nach Ablauf von 2 Jahren im Besitz der Abnehmer sein. E. O—o.

Wegweiser durch den botanischen Garten der Königl. Universität **Tübingen** von **Wilhelm Hochstetter,** K. Universitäts-Gärtner. Mit einem Situationsplan. Tübingen, Druck und Verlag von E. Riecker. 1860.

Der Zweck dieses Buches erhellt schon aus der Ueberschrift, es soll die so mannigfaltige Pflanzenwelt des k. botanischen Gartens zu Tubingen den Besuchern desselben leichter zur Anschauung bringen und ganz besonders ist dieser „Wegweiser“ für diejenigen ausgearbeitet worden, welche den Garten zum Studium und zur Belehrung benutzen wollen. Es enthält eine Anweisung, um sich leicht und schnell im Garten zu orientiren und ohne zeitraubendes Suchen die Plätze zu finden, wo die Pflanzen stehen, für die sie sich interessiren. Um dies zu erreichen, ist bei den angeführten Pflanzengattungen, die nach den natürlichen Familien geordnet stehen, genau angegeben, in welchem Theil

des Gartens sie kultivirt werden. Wie dies eingerichtet ist, ersieht man im Buche sehr leicht und es sind in dem „Wegweiser“ selbstverständlich nur diejenigen Gattungen notirt, die in medizinischer, technischer oder ökonomischer Beziehung wichtig in einem botanischen Garten vertreten sein sollten.

Was das Geschichtliche des botanischen Gartens zu Tübingen anbelangt, so theilt der Verfasser des „Wegweisers“ mit, daß gegen Ende des 17ten Jahrhunderts die Anlegung des ersten kleinen botanischen Gartens zu Tübingen von Professor R. J. Cammerer bewirkt worden sei, jedoch erst unter der Regierung des hochseligen Königs Friedrich II. von Württemberg sei ein bedeutender Fortschritt eingetreten, indem durch Rescript dieses Monarchen im Jahre 1804 der sogenannte „Tummelgarten“ zur Anlegung eines botanischen Gartens der Universität zu Tübingen überwiesen wurde, und wurde im Herbste 1805 mit der Anlegung des neuen Gartens begonnen. Im Jahre 1806 wurde J. B. Bosch als Universitätsgärtner berufen, um die unmittelbare Leitung des anzulegenden Gartens unter dem Vorsitze der Professoren Kielmeier und Autenrieth zu übernehmen. 1806—1809 wurde der „Tummelgarten“ durch Ankauf von Privatgärten vergrößert. 1817 wurde Karl Orthmann als Universitätsgärtner angestellt, da Bosch als Hofgärtner nach Stuttgart beordert wurde. Durch die Leitung Orthmann's unter dem Vorsitze des Prof. Schübler und nach dessen Tode im Jahre 1834 des Prof. Mohl, welcher noch heute Vorstand des Gartens ist, nahm der botanische Garten einen bedeutenden Aufschwung. Im Jahre 1828 wurde ein großes warmes Gewächshaus erbaut und einige Jahre später ein kleines Warmhaus, ferner mehrere steinerne Treibkästen und im Jahre 1835—1836 wurde der Garten abermals vergrößert.

Durch das Austreten der Ammer, die mitten durch den Garten fließt, wurde der Garten im Jahre 1845 theilweise unter Wasser gesetzt, wodurch viele Pflanzen ihren Tod fanden und am 1. August 1845 wurde der Garten abermals in Folge eines Gewitters mit Wolkenbruch überschwemmt und demselben vielen Schaden zugefügt. Im Jahre 1839 erhielt der Garten ein zweites großes Kalthaus.

Im September 1850 wurde der Verfasser des interessanten Wegweisers, Herr Hochstetter, vom Vorstande des Gartens beauftragt, eine Reorganisation des Gartens vorzunehmen, welche sich hauptsächlich auf die Umpflanzung der perennirenden Freilandsstauden erstreckte, um eine bestimmte Ordnung einzuführen. Zu diesem Zwecke wurden sieben große Landquartiere gebildet und in denselben die Pflanzen nach dem natürlichen Systeme von Jussieu zusammengestellt. In Mitte dieser Arbeiten wurde Herr Hochstetter an Stelle des pensionirten Orthmann zum Universitätsgärtner ernannt und 1853 war die ganze Reorganisation beendet, und hat der Garten in den letzten Jahren unter seiner jetzigen Leitung einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Der botanische Garten in Tübingen besteht aus drei Abtheilungen, dem Haupt-, Nebengarten (ökonomischen und dem Arboretum, welche beiden letzteren durch die Ammer natürlich getrennt, aber durch eine Brücke in Verbindung gesetzt sind. 1) der Hauptgarten ist 8⅞ württembergische Morgen groß, er enthält die im freien Lande, in den Gewächshäusern und in den steinernen Kästen kultivirten Pflanzen, viele Baum- und Gesträuch-Gruppen und einzeln stehende Bäume und

Gesträuche. 2) der Nebengarten (ökonomischer Garten ist) $^{15}/_{8}$ Morgen groß. In diesem Garten steht die Wohnung für den Professor der Botanik, in der sich auch die botanischen Sammlungen und der botanische Hörsaal befinden. Ein Theil dieses Gartens ist auch zur Benutzung für den Haushalt des Gärtners mit ökonomischen Gewächsen und Obstbäumen bepflanzt. 3) das Arboretum enthält $2^{1}/_{4}$ württemb. Morgen. Dieser Theil enthält hauptsächlich das Arboretum, wie denn den Rest der einjährigen Gewächse, die im Hauptgarten keinen Platz gefunden u. m. a.

Der botanische Garten in Tübingen enthält also im Ganzen $12^{3}/_{4}$ württ. Morgen. Die Zahl der 1859 im Garten kultivirten Gewächse beträgt 5226 Arten. In den Gewächshäusern sind 1448, im Freien 482 Bäume und Sträucher, 2054 perennirende 132 zweijährige und 1110 einjährige Pflanzen vorhanden.

Mit diesem Führer in der Hand, dürfte es ein sehr leichtes sein, in dem botanischen Garten zu Tübingen diejenigen Pflanzen aufzufinden, die man zu sehen wünscht und wäre es gewiß an der Zeit, wenn jeder botanische Garten einen ähnlichen Wegweiser herausgäbe.

Anleitung zur Kultur der Gemüse und der beliebtesten Blumen im Garten und Fenster, der Beerenfrüchte 2c., welche in der Gärtnerei von **F. C. Heinemann** gezogen werden. Mit Zugrundelegung des F. C. Heinemann'schen Cataloges von **H. Jäger**, Großherzogl. Hofgärtner in Eisenach. Quartformat, 25 Seiten. Verlag: F. C. Heinemann. Preis 10 Sgr.

(Verspätet.) Um einem allgemeinen Bedürfnisse und vielseitig ausgesprochenen Wunsche der Geschäftsfreunde des Herrn Heinemann nachzukommen, hat Herr Hofgärtner Jäger die Ausarbeitung oben genannten Buches auf Bitten des Herrn Heinemann übernommen und werden es nicht nur die Geschäftsfreunde des Herrn Heinemann, sondern alle Blumen- und Pflanzenfreunde dem Verfasser Dank wissen, eine Anweisung zur Behandlung der Samen, Gemüse, Blumen 2c. ausgearbeitet zu haben. Fehlt es auch jetzt keineswegs an gediegenen Büchern, aus denen der Laie sich Belehrung über die meisten Kulturen verschaffen kann, so sind diese Bücher in der Regel immer noch zu complicirt und zu dick und beanspruchen zu viel Zeit, um das Gewünschte in ihnen nachzusuchen, weshalb auch viele Blumenfreunde sich ein solches Buch nur seltener anschaffen, während jedes kleinere übersichtlichere Büchelchen viel mehr benutzt wird, namentlich wenn es, wie dies uns vorliegende, ganz für die Gegenwart berechnet und der Zeit angemessen geschrieben ist, wie dies auch von dem so praktischen und sich um die Gartenliteratur durch seine vielfachen gediegenen Arbeiten schon so verdient gemachten Herrn Verfasser nicht anders erwartet werden konnte. Obschon das Buch zunächst nur für diejenigen bestimmt sein sollte, welche Pflanzen und Samen aus der Gärtnerei des Herrn Heinemann beziehen und somit ganz dem betreffenden Catalog angepaßt ist, so läßt sich der allgemeine Nutzen desselben nicht absprechen und können wir es somit allen Garten- und Blumenfreunden bestens empfehlen.

E. O—o.

Feuilleton.

Der **berühmte Cycas revoluta,** den Herr Geitner in Planitz vor zwei Jahren importirt hatte, wird, nachdem er im vorigen Jahre 40 meist 5 Fuß lange Wedel getrieben hatte, in diesem Jahre blühen, und das in einer Vollkommenheit, wie man es auf dem Continent wohl kaum erlebt haben dürfte. Der Blüthenkolben hatte sich am 16. Mai 5 Zoll gehoben, maß oben 4¾ Zoll Breite und hob sich jeden Tag ½ Zoll, ebenso nahm er an Breite zu, ist jedoch noch völlig geschlossen und hat von oben das Aussehen, als brächte er einen Trieb von einigen hundert Wedeln hervor.

Die schöne Palme Astrocaryon Ayrii wird ebenfalls mit 2 Blüthenkolben in genannter Gärtnerei blühen.

Die **Begonien** des Herrn Handelsgärtner L. L. Liebig in Dresden haben auf den Ausstellungen in Berlin sowohl, wie in Dresden großes Furore gemacht und sind auf den beiden genannten Ausstellungen prämirt worden. Das ganze Sortiment, das Herr Liebig den Pflanzenfreunden zu 18 ℔ offerirt, besteht aus folgenden 18 Sorten: **Dominica, Eldorado, Elisabeth, Nymphe, Gabriele, Frau Marie Fontaine, Guiseppe Terreni, Hildegarde, Krauseana, La Dea, Margaritifera, pulchella, smaragdina, seriosa, Saxonia, Thelassina, Titania** und **Virginilis.** Ein so eben von Herrn Liebig ausgegebenes Verzeichniß enthält die Beschreibungen jeder Sorte. Wir machen auf diese Begonien besonders aufmerksam. E. O—o.

Von Orchideen blühten in jüngster Zeit und zeichneten sich durch Blüthenreichthum auf der Wildparkstation bei Potsdam im Augustinschen Garten-Etablissement aus: Dendrobium speciosum Sm., welches fünf Blüthenstengel brachte, von denen einer mit 66 Blumen prangte, und Odontoglossum cimicifugum Rchb. fil., welches einen Blüthenstengel von funfzehn Fuß Länge trieb, der stark windet und mit mehr als 100 Blumen besetzt ist. O. T.

Compaßblume. In den Prairien von Texas ist eine Pflanze aufgefunden worden, welche den Namen Compaßblume erhalten hat und die unter allen klimatischen Verhältnissen, bei Regen, Frost oder Sonnenschein, sich beständig nach Norden wendet, und abgesehen von ihrem naturhistorischen Interesse, von großer Bedeutung für die Schiffahrt werden kann. (Bonpl.)

Brownea grandiceps hat, wie uns so eben mitgetheilt wurde, schon vor einigen Jahren in Deutschland, im Garten des Herrn Hofrath Keil in Leipzig, geblüht; wir finden darüber jedoch nirgends etwas erwähnt. E. O—o.

Der **botanische Garten** in München soll nach königlicher Bestimmung an seiner Stelle verbleiben und die neu zu erbauenden Gewächshäuser, so wie ein für botanische Zwecke bestimmtes Museum sollen in dem ehemaligen Institutsgarten der Basilica gegenüber zu stehen kommen. (B. Ztg.)

Ailanthus glandulosa. Im Institut (1860 p. 52) befindet sich die Nachricht, daß M. Hétet, Prof. an der medicinischen Marienschule zu Toulon, durch Versuche, zuerst an Thieren, dann an Menschen angestellt, fand, daß der japanische Firnißbaum (**Ailanthus glandulosa**),

bisher nur als Schmuckbaum angepflangt und seit kurzem als geeignet, eine gewisse Art von Seidenraupe zu ernähren erkannt, auch ein kräftiges wurmtreibendes Mittel sei. Rinde und Blätter werden pulverisirt, in steigenden Dosen (zu ½—1—2 Gr.) gegeben und treiben schnell, ohne irgend einen üblen Einfluß auf die Gesundheit zu äußern, (wie die Granatwurzel und der Cusso, nur mit etwas Leibschmerzen und mäßiger Abführung, den Bandwurm ab Auf den Schiffen des Staates ist dies Mittel mit gleich glücklichem Erfolge durch die Marineärzte angewandt worden.

(Bot. Ztg.)

Schutz für Insekten fressende Vögel. Der preußische Minister des Innern und der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten haben ein Circular an sämmtliche Regierungen erlassen, worin die Schonung der Insekten fressenden Vögeln allen landwirthschaftlichen Vereinen und den Elementarlehrern dringend empfohlen wird. Zu den Vögeln sind zu rechnen: Nachtigall, Blaukehlchen, Rothkehlchen, Rothschwanz, Laubvogel, Grasmücke, Steinschwätzer, Wiesenschwätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Dressel (Amsel), Goldhähnchen, Meisen, Lerche, Ammer, Dompfaff, Fink, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer (Klaiber), Widehopf, Schwalbe, Staar, Dohle, Rabe Mandelkrähe), Fliegenschnäpper, Würger, Kuckuck, Specht, Wendehals, Eulen, mit Ausschluß des Uhu und der Bussarde (Mauser oder Mäusefalken). Die Hauptsache ist aber, daß der traurigen Entwaldung und Abholzung Maß und Ziel gesetzt werde.

(Bonpl.)

Personal-Notizen.

(Verspätet.)

Wie uns mitgetheilt worden, hat Sr. k. Hoheit Prinz Albert dem Kaufmann Herrn **Heinrich Arnoldi** in Gotha die silberne Preismedaille mit einem höchst ehrenvollen Begleitschreiben des Herrn Finanzrath Fischer in Coburg, als Anerkennung für die Sr. k. Hoheit während dessen Anwesenheit im Juni 1858 dedicirten Obstkabinette zugesandt. Diese Preismedaille ist ein wahres Kunstwerk und enthält auf der einen Seite das Portrait Sr. k. Hoheit des Prinzen Albert, auf der andern Seite den Ritter St. Georg zu Pferde, den Lindwurm bekämpfend, mit der Umschrift: „Treu und fest.“ Daß von Sr. k. Hoheit, als hohen Beschützer und Förderer des Obstbaues, Herrn Arnoldi für die Beharrlichkeit, mit welcher derselbe das unter Schwierigkeiten begonnene pomologische Werk zur Förderung des Obstbaues fortsetzt, eine solche ehrenvolle Anerkennung und Auszeichnung zu Theil geworden ist, ehrt beide Theile in gleichem Maße und ist sicher von allgemeinem Interesse.

(G. Z.)

Der bisherige Privatdocent Dr. **Schacht** in Berlin ist zum Professor ordinarius der Botanik und Director des botanischen Gartens bei der Universität Bonn ernannt worden und wird schon in diesem Sommersemester seine Vorlesungen neben dem in seiner bisherigen Stellung verbleibenden Professor Dr. **Treviranus** halten. (Bot. Ztg.)

Druckfehler.

Heft 5, Seite 230, Zeile 14 v. U. lies am 12. statt. 25. Februar.
„ 5, „ 232, „ 22 v. O. „ 1844—1851 statt 1844—1847.

United States and Mexican Boundary Cactaceae

by **George Engelmann** med. Dr.

Die zahlreichen großen militärischen Expeditionen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika seit mehreren Jahren ausgerüstet hat, theils um den günstigsten Weg zur Anlage einer den atlantischen Ocean mit der Südsee verbindenden Eisenbahn zu ermitteln, theils, um die Gränzen der Staaten mit Mexico zu berichtigen und näher zu erforschen, sind stets auch von Botanikern begleitet gewesen, welche diese öden und noch so wenig bekannten, weit ausgedehnten Länderstrecken des Westens in botanischer Hinsicht durchforscht, vielfache Schätze eingesammelt und die Wissenschaft durch eine große Anzahl ganz neuer Pflanzen ansehnlich bereichert haben.

Die hervorragendsten unter diesen Männern sind: Dr. **Bigelow**, Dr. **Parry**, **Ch. Wright**, Dr. **Gregg**, **Wislizenus** und **Schott**.

Den ehrenvollen Auftrag, das so reichlich zusammengetragene Material zu sichten und systematisch zu ordnen, ertheilte das Gouvernement der Vereinigten Staaten dem Herrn Dr. **Engelmann** in St. Louis, welcher diese schwierige Aufgabe mit großer Geschicklichkeit und außerordentlichem Talent gelöst hat.

Es liegen uns jetzt die Werke vor, welche Dr. **Engelmann** über die dort gesammelten Cactaceen veröffentlicht hat, und wird es gewiß jedem Freunde dieser so interessanten Familie erwünscht sein, etwas Näheres über diese Arbeiten zu erfahren.

Dr. **Engelmann**, welcher seit vielen Jahren vorzugsweise diese immerhin noch nicht genau gekannte Pflanzenfamilie auf das sorgfältigste studirt hat, hat sich angelegentlichst bemüht, die Eintheilung derselben auf eine wirklich wissenschaftliche Grundlage zurück zu führen. Diese Eintheilung ist bisher als eine sehr unvollkommene zu betrachten gewesen, weil bei der großen Anzahl von Cactaceen, von welchen in Europa Blüthen und Früchte unbekannt waren, die Classification derselben mehr nach dem äußern Habitus, als nach ihrem botanischen Charakter erfolgen mußte, wodurch es geschah, daß nicht selten die verschiedenartigsten Pflanzen in eine Abtheilung vereinigt wurden.

Was zunächst die Gattung Mamillaria betrifft, so hat Dr. **Engelmann** dieselbe in zwei große Haupt-Unterabtheilungen getheilt, deren eine er Eumamillaria, die andere Coryphanta nennt. Erstere enthält sämmtliche eigentliche Mamillarien, die aus den Achseln der älteren Warzen ihre Blüthen entwickeln, welche mehr im Kreise um den Gipfel der Pflanze stehen und bei denen der Fruchtknoten meistentheils bis zur Zeit der Reife hin im Fleische der Pflanze eingesenkt bleibt; letztere enthält diejenigen, bei denen die Blüthen aus den Achseln der neuge-

bildeten Warzen hervortreten und sonach scheinbar auf dem Scheitel der Pflanze stehen.

Diese Eintheilung muß jedenfalls als eine sehr zweckmäßige betrachtet werden, obgleich es zweifelhaft bleibt, ob es nicht vielleicht ebenso gut gewesen wäre, die Coryphanthen ganz von den Mamillarien zu trennen. Doch hat Dr. Engelmann bei sorgfältigster Untersuchung der Samen, der Lage der Embryo und der Gestalt der Cotyledonen hiervon Abstand nehmen zu müssen geglaubt. Am meisten auffallen muß es, daß er ein drittes Subgenus der Gattung Mamillaria aus der früher vollständig davon getrennten Gattung Anhalonium bildet; doch hat ihn auch hierzu die genaue Untersuchung der Fructifications-Organe veranlaßt.

Die Gattung Echinocactus hat keine Veränderung in der Eintheilung erfahren.

Die Gattung Cereus zerfällt in vier Subgenera: Echinocereus, Eucereus, Lepidocereus und Pilocereus. Die Untergattung Echinocereus, welche Dr. Engelmann früher als eine selbständige Gattung aufgestellt hatte, umfaßt meist die kleineren niedrig bleibenden Cereen, welche meistentheils nahe dem Gipfel mit kurzer Kelchröhre blühen, und enthält einige Pflanzen, welche früher zur Gattung Echinopsis gezählt wurden. Auch den dünnen hochwachsenden C. tuberosus, P. hat er dieser Untergattung einverleibt, obgleich er in seiner äußern Gestalt völlig von den übrigen abweicht. Von der Untergattung Eucereus sind nur wenige Arten beschrieben und wahrscheinlich werden noch viele andere der schon früher bekannten Arten dahin gehören; die Untergattung Lepidocereus wird nur aus dem so merkwürdigen Cer. giganteus, Englm. und Cer. Thurberi, Englm. gebildet; die Untergattung Pilocereus endlich verleibt die früher von Lemaire unter diesem Namen als selbständig aufgestellte Gattung der Gattung Cereus ein.

Die letzte Hauptgattung, welche Dr. Engelmann beschreibt, ist die Gattung Opuntia, deren sorgfältige Bearbeitung bei der so großen Schwierigkeit der Aufgabe, wegen der unzähligen Varietäten und Uebergänge, welche dieses genus darbietet, die höchste Anerkennung verdient.

Das Werk selbst ist mit 75 Kupfern ausgestattet, deren saubere und meisterhafte Ausführung Nichts zu wünschen übrig läßt. Den einzelnen Abbildungen ist eine sehr sorgfältige Analyse der Fructifications-Organe in natürlichem und in stark vergrößertem Maßstabe beigefügt, so daß es leicht ist, die einzelnen Arten auf den ersten Blick zu erkennen und auf das Genaueste zu studiren.

Das früher von Dr. Engelmann veröffentlichte Werk, betitelt: Report on the Botany of Whipple's Expedition ist mit gleicher Sorgfalt bearbeitet und enthält 24 höchst sauber ausgeführte Kupfertafeln. Desgleichen ist die kleinere Abhandlung Engelmann's: Synopsis of the Cactaceae of the territory of the United States bestens zu empfehlen.

Was nun die Engelmann'schen Arbeiten über Cactaceen im Allgemeinen betrifft, so können wohl verschiedene Meinungen darüber obwalten, ob er bei seinen Eintheilungen stets das Richtige getroffen haben mag, aber darüber werden gewiß Alle, denen dieselben zu Ge-

sicht kommen, übereinstimmen, daß sie mit ungewöhnlichem Fleiße vollendet wurden und die Kenntniß dieser so eigenthümlichen Pflanzenfamilie durch dieselben ganz außerordentlich vermehrt worden ist. Deshalb können wir sie allen Freunden und Liebhabern von Cactaceen auf das Angelegentlichste empfehlen.

Diese Werke, deren Herausgabe von dem Gouvernement der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika veranstaltet wurde, erscheinen nicht im Buchhandel; einige auf Kosten des Verfassers hergestellte Exemplare sind indessen bei Herrn Prof. Mettenius in Leipzig niedergelegt und können von dorther bezogen werden. Die Preise sind billig gestellt. H. Poselger.

Dreißig ausgewählte Hängepflanzen.

Ampeln*) sind seit langer Zeit schon ein eben so beliebter Schmuck der Gärten als der Zimmer, und Ampelpflanzen ein so lebhaft begehrter Artikel, daß eine Zusammenstellung der geeigneteren um so mehr am Platze sein möchte, als unseres Wissens nach keine der deutschen Gartenzeitungen eine ausführliche Abhandlung darüber gebracht hat. Bevor wir aber zu einer Besprechung der Pflanzen selbst übergehen, giebt uns die so verschiedenartige Anwendung dieses Decorationsmittels Gelegenheit, Einiges über Aufstellungsorte und Formen der Ampeln vorauszuschicken.

Ampeln gehören zwar nicht eigentlich in einen größeren Garten und namentlich würde es widersinnig sein, sie an Bäumen anzubringen, dienen aber den mancherlei darin befindlichen kleineren Bauwerken, als Capellen, Pavillons, Bänken, Lauben, Aussichtshallen ꝛc. zur angenehmen Ausschmückung. Sie haben in diesen Fällen je nach Ausstattung und Größe des Aufstellungsortes verschiedene Formen und werden manchmal aus Eichen und Porzellan, meist aus Thon, auch wohl als Korbgeflecht verfertigt. Diese Formen sind fast so zahlreich als die Fabriken, welche sie liefern, und die Auswahl bleibt wohl am Besten dem Geschmack eines Jeden selbst überlassen, da man sie von den complicirtesten Verzierungen bis zur Einfachheit des Topfes, der auf Consolen seinen Platz findet, antrifft.

Bei beträchtlicher Größe, überhaupt wenn es irgend angeht, versieht man sie mit passenden Blechgefäßen, um den Wasserabzug controliren zu können, und pflanzt dann in diese. Der bläuliche, röthliche oder bräunliche Anstrich, welchen sie bekommen, muß natürlich der Farbe der Umgebung angepaßt sein, so gut als sich der Styl ihrer Verzierungen darnach richtet, und selbst Vergoldung, die dann durch effectvolle Blumenfarben unterstützt wird, ist in Luxusgärten vielfach gebräuchlich zur Erzielung einer brillanten Belebung. Bei großen Ampeln genügen

*) Das Wort ist im weitesten Sinne zu nehmen, also überhaupt auf alle Gefäße, in welche Hängepflanzen passen, auszudehnen.

natürlich Hängepflanzen allein nicht zur Bepflanzung, sondern Fuchsien mit gestrecktem Wuchs, kleine Dracaenen, Phlox Drummondii, Scarlet-Pelargonien, Petunien ꝛc. finden dabei ebenfalls Verwendung.

Als hübscher Formen gedenken wir der kronleuchterartigen Ampeln, deren Arme des Abends erleuchtet werden, und vergoldeter körbchenartiger Formen, welche starkgerippt, durchbrochen und von einem Eichenkranz umschlungen sind. Recht gut passen an trauliche Sitzplätze, welche durch bogenartig verbundene Säulen umgeben sind, Thonampeln in Form von alten Baumknorren, die wie die Säulen dunkel bronzirt werden. In diesen Gefäßen bringt man unten und an anderen Stellen verschiedene Oeffnungen an, die nicht nur als Wasserabzug dienen, sondern auch zur Aufnahme von Pflanzen. Zu diesem Zwecke werden sie inwendig mit Moos belegt, und darauf die mit Erde und auch noch Moos umhüllten Pflänzchen durch die Oeffnungen gezogen und festgedrückt. Lobelia Erinus und Mimulus moschatus eignen sich ihrer Zähigkeit und Raschwüchsigkeit wegen besonders dazu, und machen, so angewandt, einen wirklich guten Effect. Die Hauptbepflanzung bildet dabei natürlich eine Fuchsie von hängendem Habitus oder eine ähnliche Pflanze.

Die Ampeln, deren man sich im Zimmer bedient, sind von noch verschiedeneren Formen und gewöhnlich kleiner. Man sieht häufig Muscheln, Porzellankörbchen und andere kleine Gefäße dazu verwandt, und ihre Bepflanzung macht gewöhnlich mehr Sorge, als die der größesten Ampeln, da nur wenige Pflanzen darin längere Zeit aushalten; denn es fehlt ihnen theils an Wasserabzug, theils hängen sie an sehr dunkelen Orten und so ist die Auswahl der hierher passenden Pflanzen gering.

Am Uebersichtlichsten nun läßt sich eine Besprechung darüber wohl an die Pflanzennamen selbst knüpfen und deshalb mag die Auswahl derselben nach diesen einleitenden Worten in alphabetischer Ordnung folgen.

1. Aeschynanthus. Java, Ostindien.

Die Aeschynanthus bedürfen zum Gedeihen einer feuchtwarmen Atmosphäre, wachsen am Besten in Orchideen- und Warmhäusern, und können auch vereint mit Orchideen gezogen werden. Sie bilden dann mit ihren meist schön rothgefärbten Blumen eine passende Umpflanzung der Körbe. Doch giebt es Arten, die auch recht gut eine kältere Temperatur ertragen, und Aesch. Boschianus de Vriese, ramosissimus Wall. und zebrinus V. H. kultivirt man auch im Zimmer mit Erfolg, so fern man sie nur gut pflegt und namentlich reinlich hält. Sie eignen sich mehr zu großen Ampeln, vermehren sich durch Stecklinge, und wachsen in halbverwes'ter Laub- und Holzerde am besten.

2. Asparagus decumbens, Jacq. Cap der guten Hoffnung.

Diese schöne alte Pflanze — und gerade die Ampelpflanzen hat ganz unverdienterweise, so lange wir keine besseren haben, dies Schicksal betroffen — verdient durchaus der Vergessenheit entrissen zu werden. Ihr feines lichtes Laub, noch unendlich zierlicher als das unseres gewöhnlichen Spargels, bedeckt in dichter Bezweigung die oft vier Fuß herabwallenden Stengel, übersäet sich im December und Januar dicht mit weißen Blumen und setzt reichlich die beerenartigen Samen an.

Die Pflanze wächst im Gewächshause, wie im Zimmer bei nicht zu dunklem Standort gleich gut, zieht im Frühjahr ein, muß im August etwa nach Entfernung der alten Wurzeln in frische Erde (Lauberde) gepflanzt und Anfangs im lauwarmen Kasten gehalten werden, und wird durch Samen sowohl als Knollenzertheilung leicht vermehrt. Im Winter ist sie als Ampelgewächs eine Hauptzierde und paßt für größere und mittlere Gefäße am Besten, da sie ein ziemlich starkes Wurzelvermögen hat.

3. **Campanula fragilis Cyrill. β hirsuta DC.**
(**C. Barrelieri Presl.**) Neapel, Sicilien.

Es ist dies eine gute Zimmer-Ampelpflanze mit weißgrau behaarten Stengeln und Blättern, die mit den hellblauen schönen Blumen der Pflanze ein eigenthümliches Aussehen geben. Uebrigens gedeiht sie selbst in kleinen Gefäßen bei der einfachsten Kultür in Lauberde mit einem Zusatz von Mistbeeterde, und wird am einfachsten durch Sprößlinge vermehrt. Auch an Felsenpartheien in der Nähe des Weges wendet man die Pflanze, wie viele der nachfolgenden, mit Erfolg an, da sie eine sonnige Lage liebt.

4. **Coccocypselum violaceum, Desf.,**
(**Lipostoma capitata, Don.**) Brasilien.

Auch diese schöne Pflanze kultivirt sich leicht in jeder nahrhaften Erde, verlangt im Winter eine wärmere Temperatur, und erfreut durch zierliche violet-blaue Blumen. Die kriechenden, zottigen Stengel wurzeln gewöhnlich im Topfe schon nochmals ein, und so vermehrt sie sich leicht, wenn man nicht die kugeligen Samen, die der Pflanze ein hübsches Ansehen geben, dazu verwenden will. Sie ist für Zimmer-Ampeln zu empfehlen, doch trifft man sie gleich der vorigen nur wenig in Gärten an.

5. **Crassula spathulata, Thbg.**

Zierliche fleischfarbige Blumen, glänzende glatte Blätter empfehlen diese sehr bekannte genügsame Fettpflanze zu Ampeln und ähnlicher Verwendung aller Art.

6. **Disandra prostrata L.** Orient.

Hinsichtlich der Belaubung dürfte sich kaum eine andere Pflanze so vortrefflich für unsern Zweck eignen. Die fast runden gekerbten, lichtgrünen Blätzer erscheinen sehr zahlreich an den zwei bis vier Fuß herabhängenden Stengeln, welche später gelbe Blumen bringen. Man pflanzt sie in Laub- und Mistbeeterde, entfernt fleißig die alten Stengel, und vermehrt sie durch Zertheilung. Setzt man diese abgenommenen Pflanzen in einen mit Sägespänen gefüllten etwas erwärmten Kasten, so schlagen die über den Topfrand laufenden Ranken bald wieder Wurzeln, und wachsen freudig fort. So kann man sie massenhaft ziehen, und immer Vorrath davon für die größten wie die kleinsten Ampeln haben. Auch eine bei uns oft an Flüssen wildwachsende Pflanze gleicht ihr sehr, nur macht sie größere härtere Blätter und wuchert sehr. Sie läßt sich ebenso verwenden und ist durch ihr frisches Grün ein guter Schmuck für Steinpartheien.

7. **Evolvulus nummularius L. reniformis (Salzm.)**

Nur in alten Catalogen findet man diese niedliche Convolvulacee noch verzeichnet, gegenwärtig scheint sie ganz aus den Gärten ver-

schwunden zu sein. Die nierenförmigen Blätter stehen an fadenförmigen Stengeln und Stielen, sind mit feinen dichten Härchen bekleidet und auf der Rückseite silberfarbig. Die kleinen Blumen sind gelblich. Kaum eine andere Pflanze dürfte so durch zierlichen Wuchs für größere und kleinere Ampeln, namentlich im Zimmer, geeignet sein, als diese. Sie gedeiht in jeder lockern Erde, bildet schattig und nicht zu kühl gehalten, einen dichten Rasen, der die Töpfe allseitig bedeckt, und wird leicht durch Theilung oder Samen vermehrt.

8. **Ficus stipulata, Thbg.** China, Indien.

Häufig für solche Zwecke findet man diesen bekannten Ficus verwandt. Im Zimmer werden seine dunklen Blätter, wenn die Pflege vernachläßigt wird, aber leicht dürr. Seine Vortrefflichkeit zur Bekleidung der Wände eines Warmhauses ist hingegen nicht zu bestreiten, da die feuchtwarme Atmosphäre alsdann namentlich die jungen Triebe in einem reizenden frischen Saftgrün erscheinen läßt. Kultur bekannt.

9. **Fragaria indica, L.** (Duchesnia fragiformis Sw.) Indien.

Unstreitig eine der geeignetsten Ampelpflanzen für den Garten wie für das Zimmer. Die gelben Blumen und scharlachrothen Früchte trägt sie stets vereint, ist mit jedem Standort zufrieden und vermehrt sich leicht durch Wurzelsprossen und Stecklinge. Diese Eigenschaften haben ihr auch neuerdings wieder größere Verbreitung zu Theil werden lassen.

10. **Hedera Helix L. fol. var.**

Der Epheu bedarf keiner Empfehlung als Schling- wie als Ampelgewächs; er ist allgemein bekannt und erfreut überall durch seine schönen immergrünen Blätter. Die Varietät mit weiß- oder gelbbunten Blättern empfiehlt sich auch zu kleineren Ampeln, da sie weniger raschwüchsig ist und kleinere Blätter macht. Kultur wie beim gewöhnlichen Epheu.

11. **Impatiens (Balsamina) repens, Wight.** Ostindien.

Diese neuere Einführung ist vorzugsweise zur Bekleidung von Consolen zu empfehlen, da es gut ist, die Pflanze leicht beaufsichtigen zu können, weil die dicken, fleischigen Stengel gern faulen. Sie liebt Licht und Wärme, entfaltet aber bei aufmerksamer Pflege ihre zierlichen gelben Blumen auch im Zimmer gern. Jede lockere Erde sagt ihr zu; die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge in feinem Sande.

12. **Isolepis prolifera R. Br.,** und
I. pygmaea, Kunth.

Zwei Cyperoideen, feine dichte Grasbüsche bildend, die sich anmuthig über die Topfränder legen, und durch ihr frisches Grün eine Zierde der Consolen und kleinerer Ampeln sind. Sie kultiviren sich leicht und werden durch Theilung vermehrt. In den Gärten sind sie, letztere auch als Chaetocyperus acicularis Nees, häufig anzutreffen.

13. **Kennedya physolobioides, Walp.** Neu-Süd-Wales.

Die feinen weißen Härchen auf den Blättern geben diesen zwar einen nicht gerade schön zu nennenden Schimmer, die doch tief purpurroth gefärbten Blumen erscheinen fast das ganze Jahr hindurch daran. Die Pflanze wächst nicht zu üppig, eignet sich daher sehr zu kleineren Ampeln, die man viel zu Gesicht hat. Man pflanzt sie in Heideerde, hält

sie kühl und mäßig feucht, und erzieht sie am besten aus Samen, den sie reichlich in braunen Schoten ansetzt.

14. Linaria Cymbalaria W. und Varietät fol. var.

Wem wäre nicht unser Cymbelkraut bekannt, diese niedliche rasenbildende und kriechende Pflanze, die sich so willig zu mancherlei Zwecken gebrauchen läßt. — Die schöne buntblättrige, neuerdings gewonnene Varietät kultivirt sich gleich leicht und bildet eine Zierde des Zimmers. Sie wächst selbst in steinigem Boden, und aus Stecklingen ungemein rasch. Recht passend benutzt man sie auch zu Bekleidungen von Tufstein, den man jetzt vielfach in Zimmer-Aquarien als Mittelstück emporsteigen sieht; kann man ihr darin nur ein wenig Nahrung für die Wurzel geben, so umwuchert sie bald freudig den ganzen Stein, und übersäet ihn förmlich mit ihren lichtvioletten Blumen.

15. Lycopodium apodum L. (L. brasiliense Raddi). Amerika.
L. denticulatum, L. (Selaginella depressa Spr.) Süd-Europa,
L. caesium (Selaginella uncinata Spring.) China.

Diese niedlichen Arten sind in neueren Zeiten auch als Ampelpflanzen sehr beliebt geworden, und passen so recht eigentlich als Winterpflanzen in diese kleinen Nipptisch-Ampelchen, wie sie die Zimmer in so mancherlei Form aufzuweisen haben. Feinde des Sonnenlichts, zufrieden mit ein wenig leichter Erde, erzieht man sie leicht, wenn sie stets gehörig angefeuchtet und dabei mit gutem Wasserabzug versehen werden, und verjüngt und vermehrt sie durch Zertheilung. Lycopod. apus ist besonders reizend für den Nipptisch, Lycop. denticulatum paßt für Consolen und Ampeln an den dunkelsten dichtesten Orten im Zimmer und auch als Bekränzung von Orchideenkörben, Selaginella caesia Hort. mit einem schönen metallartigen bläulichen Schimmer als Hängepflanzen der Warmhäuser und für kleinere Ampeln.

16. Lobelia Erinus L. und ähnliche Arten und
17. Mimulus moschatus, Dougl. Columbien,

sind so bekannt, daß es nicht nöthig ist, über ihre Kultur noch etwas zu sagen. Sie werden hier angeführt, weil sie zu der oben beschriebenen Benutzung von Ampeln in Form alter Baumknorren unentbehrlich sind, da sie beide durch Blüthenschmuck wirksam sind, und der Mimulus noch besonders durch seinen durchdringenden Moschus-Geruch.

18. Manettia bicolor Paxt. Rio Janeiro.

Noch gar nicht so sehr lange eingeführt, hat sich diese schöne Pflanze rasch eingebürgert, und wird zu Ampeln und als Schlingpflanze viel gezogen. Die brillanten Blumen erscheinen fast das ganze Jahr; die Pflanze selbst wächst in jeder nahrhaften Erde, vermehrt sich leicht durch Stecklinge, muß aber im Winter mit dem Gießen in Acht genommen werden.

19. Oxalis repens, Thbg. Cap.

Eine niedliche Kleeart mit gelben Blumen, die man gewöhnlich auf Orchideenkörben angesiedelt findet, und recht vortheilhaft für die kleinsten Ampeln benutzt, deren Ränder sie bald überwuchert. Ihre Kultur unterliegt keinerlei Schwierigkeit und wo irgend Gelegenheit zum Keimen sich vorfindet, säet sie sich selbst aus.

20. Oplismenus undulatifolius, R. S.

Es ist diese schöne, leicht zu kultivirende Graminee mit ihren licht-

grünen Blättchen, welche aussehen, als seien sie gepreßt, eine gute Acquisition für Ampeln aller Art, und scheint neuerdings auch wieder mehr in Aufnahme zu kommen.

21. **Piddingtonia nummularia, A.DC.** und **P. Palliardii, Lehm.**

Zwei perennirende Kalthauspflanzen mit fein behaarten, niedergestreckten Stengeln, und abwechselnd stehenden, zweizeiligen, kurz gestielten, ausgeschweift-gezähnten Blättern. Die Blumen sind violet, im Schlunde gelblich. Die Pflanze wächst gedrungen, und die Blätter legen sich gegen die Stengel zurück, was der Pflanze ein eigenthümliches Aussehen giebt. Sie trägt eiförmig-kugelige, im Verhältniß zu den Blumen große, violette Samenbeeren. Die Ranken bleiben kurz, und dadurch empfiehlt sie sich sehr zu kleinen Zimmerampeln. Kultur wie Coccocypselum. Die zweite noch schönere Art sucht man oft vergeblich in den Catalogen der Handelsgärtner; sie ist ausführlich beschrieben im Index Seminum des Hamburger botanischen Gartens von 1851, und in der Hambg. Gartenztg. Jahrg. VII., S. 337.

22. **Polygonum complexum Cungh.** (rotundifolium, Hort.)

Diese Hängepflanze bildet mit den dunkelbraunen langen Aesten, an denen die kleinen dunklen Blätter ziemlich dünn sitzen, mehr einen eigenthümlichen und als Unterbrechung angenehmen, denn schönen Schmuck; bei einer Vereinigung mehrerer Ampeln ist sie deshalb vorzugsweise nützlich. In den Kalthäusern der Gärten trifft man sie oft an. In guter Erde wächst sie freudig, wirft aber im Frühjahr oder wenn sie den Boden erschöpft hat, die Blätter. Vermehrung durch Stecklinge. Bei guter Kultur kann man übrigens sehr ausgebreitete weitherabhängende Sträucher davon ziehen.

23. **Pelargonium peltatum Ait.**

Auch die Pelargonien stellen ihren Mann zum Contingent der Ampelpflanzen. Die vorstehende Art hat nicht nur hübsche hellbraungezeichnete Blumen, sondern auch schöne grüne, meist braungegürtelte Blätter. Vermehrung und Kultur wie bei anderen Pelargonien, Verwendung besonders zu größeren und mittleren Ampeln der Zimmer wie im Freien. Die Pflanze verdient ihres üppigen Wachsthums wegen warme Empfehlung, und sollte eifriger in den Gärten angezogen werden.

24. **Sanvitalia procumbens, Lam.** Mexico.

Eine bekannte niedliche Sommerpflanze, die kleinen Ampeln ein recht lebhaftes Ansehen verleiht, und außerdem als Einfassung von Orangenkübeln verwandt wird.

25. **Saxifraga sarmentosa, L.** China.

Dies ist wohl die verbreitetste Ampelpflanze, und ihrer schönen bunten Belaubung wie der leichten Kultur wegen allgemein bekannt. Sie gedeiht selbst im Dunkeln, nur muß man die unteren Blätter, die leicht schlecht werden, öfter ausputzen. Zur Vermehrung benutzt man die zahlreichen Ausläufer oder theilt die Pflanzen.

26. **Sibthorpia europaea, L.** Portugal.

Als wahre Nipptisch-Ampelpflanze ist sie unübertrefflich. Sie erzeugt Blättchen an Blättchen, und bildet nach allen Seiten hin den dichtesten Rasen, von dem jedes Theilchen weiter wächst. Auf Orchideenkörben siedelt sie sich gern an, und gedeiht im Kalt- wie im Warmhause.

Eben so dicht und klein bleibend ist

27. **Sedum dasyphyllum, L.** Schweiz, Portugal, von den Damen unserer Gegend, die es sehr gern zu solchen Zwecken benutzen, nicht unpassend „Pudelköpfchen" genannt. Man hat es vor Fäulniß zu behüten. Für größere Ampeln ist **Sedum Sieboldii, Sweet.** aus Japan recht gut verwendbar.

28. **Torenia asiatica, L.** Ostindien.

Die herrlichen, purpurblauen Blumen, die zarten grünen Blätter erwarben dieser Pflanze bald einen dauernden Aufenthalt in den Gärten. Sie eignet sich ganz vorzüglich zu Ampeln, gedeiht bei gehörigem Licht und reichlicher Bewässerung in jedem lockern, nahrhaften Boden, und wächst leicht durch Stecklinge, weshalb man die alten Pflanzen von Zeit zu Zeit durch jüngere ersetzt.

29. **Tradescantia zebrina, Hort.**

Eine längst bekannte Kletter- und Ampelpflanze, die leichte Erde liebt und fast unter allen Bedingungen gedeiht. Man verwendet sie deshalb auch an den verschiedensten Orten, obgleich ihr feuchtwarme Temperatur am meisten zusagt.

Als allgemein bekannt sei zuletzt noch der Vollständigkeit wegen erwähnt

30. **Vinca major** und **minor L.**, die sich in jeder Lage und jeder Temperatur halten, deshalb in diesen Beziehungen unentbehrlich sind und in der Neuzeit durch die buntblätterige Varietät einen guten Zugang erhielten.

Diese dreißig Pflanzenarten reichen gewiß hin, jeden Anspruch in dieser Hinsicht zu befriedigen, da sie für den Sommer wie für den Winter, für Licht wie Schatten, für wärmer wie kühler gehaltene Räumlichkeiten, für größere wie kleinere Gefäße, eine ansehnliche Auswahl darbieten, und alle leicht zu kultiviren und zu vermehren sind. Da die Ampeln doch für Zimmer die größeste Anwendung finden, sind Pflanzen mit den erforderlichen Eigenschaften zumeist berücksichtigt worden, und namentlich bestrebten wir uns, manche alte höchst schätzbare fast vergessene Hängepflanze wieder in ihr Recht einzusetzen. Daß diese Auswahl noch lange nicht den Schatz hierher gehöriger Gewächse erschöpft, versteht sich von selbst, und doch hört man trotz dieses Reichthums häufig klagen über Mangel derselben; vielleicht also ist durch Mittheilung dieser lange erprobten Auswahl Manchem ein nützlicher Dienst geleistet worden.

Oscar Teichert.

Bemerkungen über Pflanzen,

die im botanischen Garten zu Hamburg geblüht haben.

Bignonia speciosa Grah. Es ist dies eine sehr hübsche, aber wie es scheint nur schwer blühende Art; wir erhielten dieselbe vor

mehreren Jahren aus England, wohin sie von Herrn Tweedie, der sie in Uragnay entdeckte, zuerst eingeführt worden ist. Die Pflanze blühte zuerst im Jahre 1841 im Garten zu Woburn Abbey in England und ist sie im Bot. Mag. auf Taf. 3888 abgebildet.

Der lange, holzige Stamm ist windend, die zweizeiligen Blätter sind kurz gestielt, gegenüberstehend, abstehend, zwischen beiden Blättchen eine Ranke tragend. Die Blättchen sind etwa 3—3½ Zoll lang und 1 Zoll breit, wollig, elliptisch, glatt, glänzend grün. Die Blumen sind groß und schön, endständig zu zwei beisammen an kurzen Blumenstielen. Kelch glockenförmig, grün, glatt; die Blumenkrone ist fast 3 Zoll lang und 2 Zoll im Durchmesser, im Innern mit kurzen Flaumenhaaren bekleidet, hellgelb mit lila Streifen, auswendig gelblich. Der Saum zweilippig, zwei Drittel gelappt, die Lappen sind wellenförmig gebogen, die oberen wenig, die unteren stärker zurückgebogen, lilafarben mit dunklen Adern.

Diese hübsche Art blühte hier im Monat April im Warmhause. Sie wächst bei reichlicher Nahrung sehr stark und schnell und eignet sich vortrefflich zur Bekleidung der Sparren.

Ungnadia speciosa Endl. Ein sehr hübscher Strauch, der bis jetzt die einzige bekannte Art der von Endlicher aufgestellten, zur Familie der Sapindaceae, Subord. Hippocastaneae gehörenden Gattung ausmacht. Wir erwähnten diese interessante Pflanze bereits ausführlich in der Hambg. Gartenztg. Jahrg. 1856, S. 115, nach der Abbildung in der Flore des serres X. pag. 217, Taf. 1050, worauf wir verweisen.

Ein vor ein paar Jahren aus England erhaltenes Exemplar, das im Kalthause kultivirt wurde, blühte im letzten Maimonat hierselbst zum ersten Male und können wir diese Pflanze als hübsch empfehlen. Die aus dem Holze der vorjährigen Triebe erscheinenden Blumen sind zart rosaroth, vor dem Oeffnen nicht unähnlich denen des Cercis Siliquastrum. Die Blätter sind mit denen einer Esche zu vergleichen. Eine nahrhafte, etwas schwere Erde und ein frostfreier Standort während des Winters sagt dieser Pflanze am besten zu.

Andromeda formosa hort. Lodd. Unter diesem Namen erhielten wir diese hübsche Pflanze vor zwei Jahren aus England, über deren Ursprung jedoch nichts Bestimmtes bekannt ist. Im V. Bande Liv. 2, Taf. 162 der Illustr. Hortic., ist sie unter demselben Namen abgebildet und beschrieben. (Hamb. Gartenztg. 1858, S. 182). Es ist ein gedrungener Strauch von 2—4 Fuß Höhe. Die Blüthentrauben erscheinen an den Endspitzen der Zweige. Die Blumen sind fast kugelförmig, rein weiß und eignen sich ganz vorzüglich zu feinen Bouquets. — Im Freien scheint die Andr. formosa bei uns nicht auszuhalten, am besten gedeiht sie in einem Kalthause in einer leichten, jedoch nahrhaften Haideerde. Es ist ebenfalls eine zu empfehlende Pflanze.

Brownea grandiceps Jacq. Man siehe die Mittheilungen über diese Prachtpflanze im 6. Hefte dieses Jahrg. der Hamb. Gartenztg.

Blandfordia nobilis Smith. Schon einmal erwähnten wir diese hübsche Liliaceae, als sie vor einigen Jahren im hiesigen botan. Garten blühte. Gegenwärtig blüht nun abermals diese Pflanze und gleichzeitig die B. grandiflora Br.

Die erstere, B. nobilis, wurde zuerst von Sir James Edward

Smith zu Ehren des Marquis von Blandford, späteren Herzogs von Marlborough benannt. Sie stammt aus Neuholland, wo sie in der Nähe von Port Jackson vorkommt.

Die B. nobilis ist, wie die nachfolgende Art, eine perennirende Pflanze mit fleischigen Wurzeln. Die Blätter sind wurzelständig, den Stengel umfassend, bläulich-grün, deren flache Seite nach inwendig gekehrt ist, sie sind schmal-linien-förmig, kaum über 2 Linien breit, gekielt und am Rande etwas eingerollt, lederartig und scheidig an der Basis. Blüthenrispe endständig, ungetheilt. Blüthenstengel während der Blüthezeit hängend, mit der Frucht aufrechtstehend. Die Blumenkrone röhrenförmig mit sechslappigem Saum. Die Blumen sind zinnoberroth, der Saum ist goldgelb mit grünen Flecken.

Die **Blandfordia grandiflora R. Br.** unterscheidet sich von der vorhergehenden Art durch größere Blumen, durch die Farbe ihrer Blätter, die glänzend saftgrün, nicht bläulich-grün sind und nach den oberen Enden zu gezähnt, während die der B. nobilis stets ganzrandig sind. Auch sind bei der B. grandiflora die Bracteen so lang wie die Blüthenstengel; bei B. nobilis sind sie stets viel kürzer.

Auch diese Art ist eine perennirende Pflanze mit zahlreichen blaßgrünen, schwertförmigen Blättern, die am obern Theile gezähnt sind. Die Blüthenschaft erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß. Blüthenrispe cylindrisch, vielblumig, mit einzeln stehenden, großen, hangenden, weit röhrenförmigen Blumen. Die Blüthenhülle ist sehr brillant orangefarben und erhält sich lange Zeit. Der Saum ist lappig, gelb.

Am besten gedeihen die Blandfordia bei uns in einem Kalthause während des Winters und in einem kalten Kasten während des Sommers. Man gebe den Pflanzen reichlich Topfraum und eine nahrhafte, lehmige Erde, bestehend aus gleichen Theilen Laub-, Rasenerde und Lehm. Obgleich die Pflanzen während des Winters nicht einziehen, so halte man sie doch mehr trocken als feucht, und erst nachdem sie im Frühjahr verpflanzt worden sind und zu treiben beginnen, gebe man ihnen wieder mehr Wasser.

Abbildungen der Bl. nobilis finden sich im Bot. Reg. tab. 286 und Bot. Mag. tab. 2003 und der Bl. grandiflora im Bot. Reg. tab. 911.

Außer diesen zwei Arten sind noch vier bekannt, nämlich:

1. Bl. marginata Herb. (Lindl. Bot. Reg. t. 18, 1845) aus Vandiemensland.
2. Bl. Backhousii Gunn. aus Vandiemensland.
3. Bl. Cunninghamii Lindl. aus Neuholland und
4. Bl. flammea Lindl. (Paxt. Mag. of Bot. 1850 p. 353 und Flore des serres Taf 585) aus Sydney in die Gärten eingeführt.

Frucht- und Gemüsegarten.

Im Jahre 1853 hat der Verein für Gartenbau in Schleswig, Holstein und Lauenburg wieder eine Anzahl der hervorragendsten

Neuheiten, welche die Sämerei-Verzeichnisse verschiedener Handelsgärtner aufwiesen, zur Erprobung ihrer Tauglichkeit anbauen lassen. Außer Herrn Handelsgärtner Dahle in Kiel, welcher wiederum ebenso, wie in den vorhergehenden Jahren, die Versuchskulturen sowohl der Zier- als der Nutzpflanzen übernahm, hatte diesmal bei den Anbau der Gemüse-Sorten sich auch Herr Barkhausen, Gärtner zu Bothkamp, der als ein sehr erfahrener Gemüsezüchter bekannt ist, betheiligt.

Es dürfte bei den Probekulturen namentlich des Gemüses auch wohl rathsam sein, noch weitere Betheiligung von erfahrenen und zuverlässigen Gärtnern zu veranlassen, indem Anbauversuche mit derselben Gemüseart auf verschiedenem Boden und unter sonst abweichenden Verhältnissen unternommen, einen sicheren Schluß auf den Werth derselben gewähren, als ein vereinzelt dastehender, bei dem leicht der Zufall zu großen Einfluß übt. Dieser Vortheil zeigte sich denn diesmal, indem die Ergebnisse der an den beiden Orten angestellten Versuche sich theils unmittelbar unterstützten, theils ergänzten.

Der so eben ausgegebene neueste Jahresbericht von 1859 des Vereins für Gartenbau in Schleswig, Holstein und Lauenburg enthält nun die Resultate dieser Versuchskulturen, die wir, so weit sie die Gemüse- und Nutzpflanzen betreffen, den Lesern der Gartenzeitung im Auszuge hier mittheilen, damit die Leser diese Resultate mit vielleicht selbst angestellten vergleichen zu können.

Gemüse- und Nutzpflanzen.

1. Erbsen.

Es waren 2 sehr empfohlene neue englische Pahl- (Kneifel-) Erbsen angebaut:

Dickson's **Favorite** und **Prizetaker**. Beide erwiesen sich als recht gute, etwa 4 Fuß Höhe erreichende, mittelfrühe (s. g. Folger-) Erbsen. Indessen verdient die erstere noch den Vorzug vor der zweiten, indem ihre sehr großen Hülsen oft bis 10 Körner enthielten, die sehr zart und süß waren, während die der letzteren, auch weniger reich tragenden Art leichter hart wurden.

Als eine besonders hervorragende Neuheit war eine s. g.

Oregon-Kneifel-Erbse gebaut worden, die indessen gar nicht zur Blüthe gelangte, für unser Klima also schon darum unpassend ist. Der Samen, wie die aufgegangenen Pflänzchen glichen zudem eher einer Wicke, als Erbse.

2. Bohnen.

Wenn die Ergebnisse der Anbau-Versuche bei den Bohnen an den beiden Versuchsstellen einigermaßen abweichend ausfielen, so dürfte dieses wol darin besonders seinen Grund haben, daß sie zu Bothkamp auf ziemlich schwerem, feuchtem und kaltem Boden, in dem Garten des Herrn Dahle dagegen auf wärmerem und leichterem Boden gebaut wurden.

Gelbe weißschalige Zucker-Brech-Stangenbohne war an beiden Orten gut gediehen und hatte einen reichen Ertrag von sehr langen wohlschmeckenden Früchten geliefert. Die Bohnen sind dunkelorangegelb, die Hülsen grünlich weiß. Die Sorte zeigt indessen keinen besonderen Vorzug vor den älteren guten.

Weiße Wachs-Stangenbohne erwies sich in Kiel als volltragend, in Bothkamp weniger; der Samen war übrigens sehr mit andern Sorten vermischt.

Kleine Perl-Wachs-Stangenbohne war ebenfalls von fremden Beimischungen verunreinigt, gedieh in Bothkamp nur sehr kümmerlich und ist daher, da sie keinen Vorzug von der gewöhnlichen gelben Wachsbohne zeigt, für hiesigen Anbau nicht zu empfehlen.

Neue frühe gelbe Wachs-Buschbohne ist eine recht gute, frühe Sorte mit gelben Hülsen, weißen Samen und niedrigem Wuchse.

Neue frühe gelbe Wachs-Buschbohne verhält sich im Werthe gleich, die Hülsen sind gelb und etwas breiter, als bei der vorhergehenden, die Samen schwarz, die Pflanze nur etwa 2 Fuß hoch.

Blaßgelbe Buschbohne von St. Didier. Diese neue Sorte wor ganz besonders angepriesen, indem sie sehr ertragreich und ohne Fäden sein sollte. Die letztere Eigenschaft wurde hier zwar nicht gefunden, wohl aber die erstere, indem die Pflanze den ganzen Sommer hindurch fortwährend junge Früchte brachte und so allerdings einen langdauernden reichen Ertrag lieferte. Ueber die Güte des Geschmacks lauten die beiden Urtheile etwas abweichend.

Rothe Flageolet-Buschbohne. Eine starke Staude, welche sehr zahlreich lange Früchte mit rothen Samen bringt. Dieselben sind grün als Schnittbohnen zu verwenden, ein besonders delikates Gemüse liefern aber die ausgehülseten Bohnen, wenn sie halbreif nach Art der trockenen Bohnen zubereitet, oder nur in Salzwasser abgekocht werden. In letzterer Form ist dieses Gericht in Frankreich sehr beliebt.

Neue Toocker's Puff-Bohne hat sehr große Samen, ist aber sonst vor der gewöhnlich gebauten Art wenig ausgezeichnet.

Langschotige Monarchen-Puff-Bohne ist eine sehr gute volltragende Sorte, welche sich durch höhern Stengel und längere Hülsen auszeichnet.

3. Kopfkohl und andere Kohlarten.

Neuestes, frühestes Zwerg-Kraut, eine kleine etwas platte Sorte, welche selbst bei der Dürre des verwichenen Sommers schon Mitte August brauchbare, durchgängig gute Köpfe lieferte, die sich freilich nicht lange hielten. Ist demnach als erstes Frühkraut zu empfehlen.

Frühes Enfield-Kraut. Der Samen war sehr unrein, lieferte zur Hälfte unbrauchbare blättrige Bastarde, die übrigen Köpfe waren lose und grobrippig. Ist demnach in dieser Form als ganz unbrauchbar zu betrachten.

Mit dieser und andern Früh-Sorten sollen nun noch weitere Anbau-Versuche in der Weise angestellt werden, daß dieselben erst im Nachsommer ausgesäet und die Pflanzen durchgewintert werden, wonach man dann schon um Johannis brauchbare Köpfe zu erwarten hätte.

Neues Imperial-Kraut lieferte große platte, feste Köpfe, die durch besondere Zartheit sich auszeichneten. Leider war auch dieser Samen nicht ganz rein.

Erfurter echtes blutrothes Salatkraut ist eine gute, niedrig wachsende Sorte mit kleinen, aber sehr festen dunkelrothen Köpfen.

Wirsing Chou Marcelin ist eine recht gute wohlschmeckende, jedoch von dem bekannten späten Wirsing nicht sehr verschiedene Sorte.

Die Angabe, daß er den Winter im Freien aushalte, trifft indessen für hier nicht zu, indem die stehen gebliebenen Köpfe, der nur wenige Tage andauernden und nur etwa 12° erreichenden Kälte des verflossenen December vollständig unterlagen.

Neuer niedriger Rosenkohl ist von dem gewöhnlichen wenig, oder gar nicht verschieden.

Haage'scher niedriger Zwerg-Blumenkohl zeigte sich auch in dem verflossenen ungünstigen Sommer als eine sehr zu empfehlende Sorte.

Neuer später Stadtholder Blumenkohl ist ebenfalls eine vorzügliche Sorte, die, insbesondere bei später Aussaat, sehr große, feste und zarte Köpfe bis zum Winter hin liefert.

Neuer krauser englischer Taglöhner-Kohl (Cottager's Cale) ist eine neue Sorte hohen Sprossenkohls, die noch weiterer Prüfung bedarf. Es scheint, daß diese Varietät sich noch nicht hinlänglich fixirt hat.

4. Rüben.

Schmerfelder Kohlrübe, eine große weiße, fleischige, gute Steckrübe, die aber stark in die Blätter wächst.

Skirving's verbesserte gelbe schwedische, eine gelbfleischige halb über der Erde wachsende Sorte, zart und gut von Geschmack.

Rübe von Freneuse. Die Frühjahrs-Aussaat wurde an beiden Versuchsstellen gänzlich von den Erdflöhen verzehrt, eine spätere Aussaat lieferte eine ansehnliche Herbstrübe, deren Geschmack indessen zu wünschen übrig ließ.

Die Sibirische Kerbelrübe zeigt allerdings vor der gewöhnlichen Kerbelrübe den Vorzug, daß der Samen auch im Frühjahr noch aufläuft. Ob die andern ihr angerühmten Vorzüge der bedeutenderen Größe und des besseren Geschmacks sich ebenfalls bestätigen, erscheint zweifelhaft.

5. Wurzeln.

Neueste orangenfarbige Riesen-Carotte ist eine sehr starkwüchsige, fast halb über der Erde wachsende Sorte, die wohl mehr landwirthschaftlichen Werth hat. Muß dünn gesäet werden.

Allerkürzeste Pariser Treib-Carotte, eine sehr kurze, dunkelrothe, gut geformte Sorte, die sich ganz besonders zum Treiben eignet, die bekannte holländische an Frühzeitigkeit noch übertrifft, aber auch zur Kultur im Freien Empfehlung verdient.

Neue rothe Crapaudine, eine Einmache-Rübe (Beete), die wegen ihrer Zartheit, Süßigkeit und tief dunkeln Röthe zu empfehlen ist. Letztere Eigenschaft ist um so auffallender, als die Blätter derselben ganz grün sind.

6. Radies, Rettig und Zwiebeln.

Olivenförmige scharlachrothe Radies, eine durch Form, Farbe und Geschmack ausgezeichnete frühe Sorte, die auch zum Treiben sehr geeignet ist.

Beck's scharlachrothe lange Treib-Radies wurde zur Vergleichung mit der schon im vorjährigen Berichte als sehr frühen Sorte erwähnten Wood's neue Treib-Radies zu gleicher Zeit und unter denselben Verhältnissen ausgesäet. An Form, Farbe und Geschmack sind

beide Sorten sich sehr ähnlich, indessen verdient die letztere deshalb den Vorzug, weil sie um mehrere Tage früher brauchbar war. Im freien Lande sind beide Sorten in diesem Jahre gar nicht gediehen.

Violetter chinesischer Herbst-Rettig. Die hier zu Lande wenig angebauten Sommer- und Herbstrettige dürften wohl etwas mehr Beachtung verdienen, da sie zu einer Zeit, wo Radies nicht mehr zu haben sind, dieselben ersetzen. Die hier genannte ganz neue Sorte ist zu empfehlen, da sie in der That die Zartheit und den feinen Geschmack der Radies mit einer dem Winter-Rettig nahe kommenden Größe vereinigt. Die Form desselben ist walzenförmig bei 5—6 Zoll Länge und 2 Zoll Stärke. Die Farbe wechselt von lebhaft Karmoisin bis in Weiß. Die Aussaat erfolgt am Besten um Johannis in den freien Grund.

Ovale James-Zwiebeln erreichten bei der Aussaat ins freie Land nur die Größe von Schalotten, denen sie auch von Gestalt nicht unähnlich sind. Müßten hier wohl ins Mistbeet ausgesäet, oder mehrjährig kultivirt werden. Da es an guten Sorten leichterer Kultur nicht fehlt, so ist diese für uns überflüssig.

7. Salat.

Topf's Vollblut-Forellen-Salat. Der ächte Samen liefert ganz blutrothe, sehr gute Köpfe von großer Zartheit. Gegen die röthlichen und bunten Salat-Sorten (Forellen-S.) besteht aber hier zu Lande ein Vorurtheil, das nm so weniger haltbar ist, als diese Sorten sich gerade durch Feinheit des Geschmacks vor vielen andern auszeichnen. Diese ganz rothe Sorte, deren Farbe durch den Essig noch mehr hervorgehoben wird, ist eben deshalb für manche Zwecke (z. B. zur Garnirung, für Hummer, Majonnaise u. s. w.) ganz besonders zu empfehlen.

Großer Westindischer. Der Samen war unrein und lieferte nur zum Theil große und feste Köpfe, welche grüne und etwas harte Blätter hatten, also nach der unter folgenden Mittheilung des Herrn von Fabian wohl nicht die ächte Sorte gewesen sind.

Neuer Perpignaner Dauerkopf ist dagegen eine sehr zu empfehlende Sorte, da die bei ihrer Größe doch zarten Köpfe in der That von sehr langer Dauer auch in dem abgelaufenen sehr heißen Sommer sich zeigten.

Neue extra feine Moos-Endivien, eine sehr feine, krause, grüne Sorte, die indessen in nassen Herbsten leicht an Fäulniß leidet.

8. Gurken.

Chinesische blaßgrüne Gurke. Der erhaltene Samen war vielleicht nicht ächt, indem die daraus hervorgehenden Gurken sich von den schon im vorigjährigen Bericht erwähnten chinesischen grünen nicht unterschieden. Allein diese Sorte hat auch in diesem Sommer wieder sich als die beste aller Land-Gurken hier bewährt. Die Pflanzen zeigten auf gewöhnlichem Gartenboden, ganz sich selbst überlassen, ein sehr üppiges Wachsthum, lieferten bis zum Herbste eine außerordentlich große Menge sehr ansehnlicher langer Früchte und diese selbst zeichneten sich durch besondere Güte und Zartheit aus. Und während in diesem Sommer sonst viel über bittere Früchte geklagt wurde, fanden sich deren bei dieser Sorte gar nicht. Er dürfte daher auch wohl der jetzt oft

aufgestellte Satz, daß das Bitterwerden nicht von der Sorte, sondern von der Kultur abhinge, nicht so unbedingt Geltung haben.

Preis von Erfurt, Arnstädter Riesen-Schlangen-, Roman Emperor, Non plus ultra sind 4 recht gute Sorten Treibgurken, die meist sehr große Früchte bringen, aber zum Gedeihen in weniger warmen Sommern doch wohl das Mistbeet verlangen. Non plus ultra ist eine papierweiße sehr schöne Sorte, die sich durch besondere Feinheit des Geschmacks auszeichnet, aber nur wenig tragbar ist. Sie war übrigens in diesem Sommer hier auch im Freien sehr gut gediehen.

9. Melonen.

Neue Bisam-Melone von eigenthümlicher länglicher Form (etwa 7 Zoll lang und 4 Zoll dick), mit sehr dünner, glatter, gelblicher Schale, gelbem, sehr saftigem, feinem, süßem und aromatischem Fleische. Die besondere Form und das Aroma der Sorte läßt beinahe die Vermuthung aufkommen, daß diese Sorte, welche vom Bisam- oder Moschus-Geruch gar nichts hat, vielleicht richtiger Pisang-Melone heißen sollte, da sie in der That einer Pisang- oder Bananen-Frucht verglichen werden kann. Reift sehr früh, und ist wahrscheinlich zur Kultur im freien Lande geeignet.

Duttmah-Melone. Der erhaltene Samen lieferte Pflanzen mit zweierlei Früchten, die aber beide sich als sehr gut erwiesen. Die eine Sorte, welche etwa 6 Zoll lang und 4 Zoll dick war, hatte eine glatte gelbe Schale und weißes, saftiges Fleisch, die andere später reifende hatte eine genetzte Schale, eine Länge von 8 und Dicke von 5 Zoll und grünes Fleisch. Letztere war der ersteren an Güte noch überlegen.

Canteloupe Prescot de Paris ist eine grünlich gelbe, plattrunde, mit starken Auswüchsen versehene Frucht, deren orangefarbenes Fleisch sehr süß und wohlschmeckend ist.

Der vorjährige Jahres-Bericht des Vereins für Gartenbau in Schleswig, Holstein und Lauenburg war, wie an andere Autoritäten der Gartenwelt, so auch an Herrn Oberstlieutenant a. D. von Fabian zu Breslau vom Vorstande gesandt worden, der bekanntlich seit Jahrzehnten schon den Gemüsebau zu einer Lieblingsbeschäftigung gewählt und ihm die genaueste Aufmerksamkeit geschenkt hat. Von den meisten Gattungen hat er stets alle irgendwo auftauchenden Neuheiten mit größter Sorgfalt kultivirt und auf diese Weise einen reichen Schatz von Erfahrungen sich gesammelt.

Derselbe hatte nun die Freundlichkeit gehabt zu den gemachten Mittheilungen eine Reihe von Bemerkungen dem Vorstande zu übersenden, die zum Theil die in Kiel gemachten Beobachtungen bestätigten, in einzelnen Punkten aber auch abwichen. Das Wichtigste dieser so schätzenswerthen Mittheilungen mag sich nun dem diesjährigen Bericht anschließen. Da es im abgelaufenen Jahre nicht mehr möglich war von den darin empfohlenen hier noch nicht geprüften Sorten zu bauen, so soll dieses nun im bevorstehenden Sommer geschehen. Eine solche nochmalige hier angestellte Probe dürfte darum nicht überflüssig sein, weil ja bekanntlich bei dem Gemüsebau auf Klima und Bodenverhältnisse außerordentlich viel ankommt. Die Municifenz des Herrn

von Fabian hat den Vorstand des genannten Vereins in den Stand gesetzt, diese Versuche bei mehreren Gattungen dieser Kulturpflanzen mit großer Vollständigkeit und an unzweifelhaft ächtem Material zu vermehren, indem er demselben eine beträchtliche Menge Sämereien besonders von Bohnen, Erbsen, Gurken, Melonen und Speisekürbissen übersandt hat.

Von dem in dem Berichte erwähnten Kraut Jeannet de Nantes erhielt Herr v. F. ziemlich große Köpfe, die sehr zart und die frühesten waren, dabei gerieth es in dem heißen Sommer besser, als alle übrigen Krautsorten.

Die ächte neue blaue Riesenkohlrabi ist nicht den bekannten englischen und Wiener Sorten gleich, wie zuvor vermuthet wurde, sondern vor ihnen schon durch größere und kräftigere Blätter ausgezeichnet. Die 2—4 ℔ Schwere erreichenden Knollen waren dabei zart, faserlos und wohlschmeckend.

Die Russische Skorzoner fand Herr v. F. bei mehrjähriger Kultur wirklich vor den gewöhnlichen beträchtlich durch Größe ausgezeichnet, so daß sie schon im ersten Jahre sehr gute brauchbare Wurzeln liefert.

Als den zartesten Salat erkannte Herr v. F. den Westindischen, der sehr blattreich und mit kleinen Blattstengeln versehene Köpfe liefert. Es sei ein Irrthum, wenn man die hart anzufühlenden Köpfe für die besten hielte. Solche hätten im Gegentheil harte Blätter mit starken Blattrippen. Gute Sorten seien sonst noch: der Coblenzer, Vriesebuer, Bellegarde, Doppelkopf, rothkantiger, Asiatischer, Wiener Speck; besonders aber der in diesem Jahre von dem Vorstande erprobte Topf's Vollblut-Forellen-. Von diesem führt Herr v. F. noch besonders an, daß er von den Sperlingen (seiner Farbe wegen?) verschont wird, die sonst den jungen Salatpflanzen sehr nachstellen.

Als die besten Radies empfiehlt Herr v. F. die Wiener und englischen gelben, rothen und weißen ovalen, langen weißen italienischen, runden rosenrothen.

Den rothen chinesischen Rettig hält gleichfalls Herr v. F. für den zartesten, leider sei der Samen desselben schwer ächt zu erhalten.

Die vom Vorstande empfohlene Erbse Early Wonder bezeichnet Herr v. F. als die früheste von allen, und wenn sie auch nicht so reichtragend ist, als z. B. Daniel O'Rourcke, so übertrifft sie dieselbe doch an Güte. Andere zu empfehlende Erbsen-Sorten seien: Riesen-E. vom Himalaya, Riesen-Mark-E. von China, von Hohenheim u. s. w. Gänzlich verwerflich dagegen die einst sehr angepriesene Erbse des Ueberflusses.

Als die besten Gurken für das freie Land bezeichnet Herr v. F. die 3 chinesischen, nämlich die grüne, die volltragende und die blaßgrüne (letztere die größte unter ihnen), da sie die längste Zeit trügen und dem Befallen am wenigsten ausgesetzt wären. Andere gute: die Schlange von Athen und von der Mongolei.

Neben dem Valparaiso-Kürbis, der 1852 durch Herrn v. F. eingeführt ist, empfiehlt er noch den von Khorassan, von Bagdad, von Connecticut, von Kiachta, von Persien, Jopallo. Der in England vielgebaute Vegetable Marrow wird in halbreifem Zustande wie Blumenkohl zubereitet und hat dann einen ähnlichen Geschmack.

In Beziehung auf Melonen bemerkt Herr v. F., daß die sog. Neue Amerikanische mit Unrecht vorzugsweise zur Kultur im freien Lande verwendet werde. Sie sei von schlechter Qualität und gedeihe da nur mit demselben Erfolge, wie viele andere weit bessere Sorten. Vorzüglich geeignet zum Anbau im Freien, natürlich mit der gehörigen Vorbereitung dazu, sei nach seiner Erfahrung die Large Musk (vielleicht unsere Bisam-Melone s. o.?), außerdem die griechische Königs-, türkische Netz-, Mai-, Muskat-, Netz- von Südkarolina, von Avignon, die Ananas- von Athen, von Rußland, aus Amerika, die Muscatello, die chinesische Apfelsinen-, von Malta, von Astrakan, Camila und Chito aus Havanna, Sultana, weiße Königs-Melone u. A. Die in dem vorigen Jahresberichte schon hervorgehobene Sarepta-Melone zählt Herr v. F. zu den allerbesten.

Daß die Kultur der Melonen im freien Lande bei gehörigen Vorkehrungen dazu auch bei uns sehr wohl möglich ist, dafür spricht der Umstand, daß in mehreren Privatgärten zu Kiel eine mittelgroße Art von Netz-Melonen bereits seit mehreren Jahren so erzogen wird. Im letzten Sommer brachte dieselbe schon zu Anfang August reife Früchte, die sich vor vielen Mißbeet-Melonen durch ganz besonderes Aroma und Süße auszeichneten.

Zur Kultur der Melonen im Freien bedient man sich gewöhnlich der sog. Melonen-Hügel, die in folgender Weise angelegt werden. Ein Loch von 1½′ Tiefe und 2′ Weite wird mit Pferde-Mist so hoch angefüllt, daß derselbe noch etwa ½′ über den umgebenden Boden hervorragt. Darüber wird dann eine Erdschicht von ¾—1′ gebracht, die aus kräftiger lockerer Mistbeeterde gebildet ist. Die Spitze dieses etwa 1½′ hohen und 3′ Durchmesser haltenden Hügels erhält dann noch eine kleine kesselförmige Vertiefung, in welche die Melonenpflanze gesetzt wird. Diese muß zuvor im Frühbeet angezogen werden. Am besten werden die für diesen Zweck bestimmten Kerne erst gegen Mitte April gesäet, die jungen Pflanzen, sobald sie die ersten Blätter gebildet, einzeln in Töpfe gepflanzt und später nöthigenfalls nochmals in größere Töpfe umgesetzt. Das Auspflanzen erfolgt zweckmäßiger Weise erst im Anfang des Juni, wenn kalte Nächte nicht mehr zu befürchten. Dabei muß man besonders darauf achten, die Wurzeln der Pflanzen möglichst wenig zu beschädigen, auch die Blätter und Stengel von jeder Verletzung bewahren. Gut ist es der Erde in unmittelbarer Umgebung der Pflanze eine starke Beimischung von Kohlenpulver zu geben. Ueber die Pflanzen werden dann Glocken gestülpt, oder jene bekannten halbkugelförmigen Deckel, die aus einem Gestell von Reifen, mit geöltem Papier oder Zeug überzogen, gebildet werden. Wenn die Pflanze heranwächst, werden die Glocken oder Deckel allmählich gelüftet, so daß die Ranken darunter hervorwachsen können, und zuletzt ganz hinweggenommen.

Eine möglichst sonnige und geschützte Lage muß natürlich für diese Kultur gewählt werden.

In einem Privat-Garten zu Kiel war eine etwas abweichende Vorrichtung verwendet, die sich sehr gut bewährte. Mit zufällig vorhandenen großen Feldsteinen wurde ein Beet von 3′ Breite gebildet, welches von Ost nach West sich erstreckt und dessen vordere aus Feldsteinen gebildete Kante etwa 1′, die hintere 1½′ über den Boden sich

erhob. Das Innere des Beetes wurde 1′ tief ausgegraben und darauf mit Pferdedünger das Ganze so weit ausgefüllt, daß darüber nur noch eine $^{3}/_{4}$′ hohe Erdschicht gebracht werden konnte. Auf die gegen Süden geneigte Oberfläche dieses Beetes wurden dann die Melonen-Pflanzen in $2^{1}/_{2}$′ Entfernung gesetzt. Die Steine erhitzen sich in der Sonne sehr beträchtlich und geben dann während der Nacht die angesammelte Wärme an die Erde und umgebende Luftschicht ab, was das Gedeihen der Pflanzen offenbar sehr befördert.

In Betreff der Duttmah-Melonen empfiehlt Herr von Fabian folgendes Verfahren. Wenn die Schale derselben ganz gelb geworden, soll man die an der Pflanze verbleibende Frucht 6 Zoll hoch mit trockenem Sande bedecken und so noch etwa 8 — 10 Tage nachreifen lassen. Alsdann erlangt sie den höchsten Grad der Süße und des Aroma, ohne daß die dünne Schale der Gefahr des Aufplatzens ausgesetzt ist. Auch bei andern sehr feinschaligen Sorten ist dieses Verfahren offenbar sehr rathsam.

Endlich möge hier noch der Kulturversuche mit einer Pflanze erwähnt werden, welche anfangs wohl allzu sehr gepriesen und später deßhalb vielleicht zu sehr vernachlässigt worden ist: die Dioscorea japonica.

In zwei Privatgärten zu Kiel wird dieselbe seit einigen Jahren in folgender Weise kultivirt: Im Frühjahre (April) werden die dünnen Wurzelspitzen in etwa Zoll lange Stücke geschnitten und wie Kartoffeln in lockeren, tiefgründigen, humusreichen Gartenboden gelegt. Die hervorkommenden Pflanzen erhalten niedrige Büsche, an denen sie sich emporranken und werden alsdann sich selbst überlassen. Die Ernte, welche allerdings sehr mühsam ist, da die Knollen an 2′ lang werden, erfolgt entweder im Herbst, so spät als möglich, oder auch im nächsten Frühjahr. Die im Herbst ausgenommenen Knollen werden im Keller aufbewahrt, um erst im Frühjahr verspeist zu werden. Wenn man das dünne Wurzelende abschneidet, um davon die Nachzucht zu erhalten, so liefern die starken Knollen immer noch Stücke von 1 oder mehreren Pfunden zum Verspeisen. Die Zubereitung erfolgt ähnlich, wie bei Kartoffeln, indem die zerschnittenen Knollen entweder abgekocht, oder in der Pfanne gebraten werden. Allein sie müssen weit kürzere Zeit nur am Feuer gelassen werden, damit sie nicht zu weich und wässerig werden. Bei dieser Behandlung liefern sie ein sehr delikates Gemüse, das allerdings nicht solche Massen bringt, um die Kartoffeln ersetzen zu können, aber dann doch eine sehr angenehme Bereicherung der namentlich im Frühjahr zusammenschmelzenden Auswahl abgiebt.

Ueber die botanischen Gärten zu Würzburg und Breslau.

In der Sitzung am 23. Februar d. J. der botanischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau äußerte

sich Herr Geh. Mediz.-Rath Prof. Dr. Göppert über den botanischen Garten in Würzburg folgendermaaßen:

„Als ich vor 7 Jahren die Handelsgärtnereien ersuchte, für correctere Beschaffenheit ihrer Pflanzen- und Samen-Cataloge (unter Benutzung vielfach bereits vorhandener Hilfsmittel) Sorge zu tragen, wurde dies zwar von manchen Seiten nicht so unumwunden anerkannt, hatte aber doch die ersprießliche Folge, daß mir noch in demselben Jahre von den Herren Neubert und Reitenbach in Plicken bei Gumbinnen in Ostpreußen, und Geitner in Planitz bei Zwickau Cataloge zugeschickt wurden, die allen nur möglichen Anforderungen genügten, und daß sich überhaupt seit jener Zeit Alle bestrebten, Verbesserungen einzuführen, so daß mir im letzten Jahre kaum ein Catalog begegnet ist, der von solcher Nichtachtung der Gesetze der Sprache und der Wissenschaft Proben lieferte, wie sie vor jener Erinnerung fast alle Cataloge zur Schau trugen. Hoffentlich geht es auch so mit den botanischen Gärten. Als ich vor 4 Jahren aus vielfachen, hier nicht weiter zu erörternden Gründen auf die Nothwendigkeit einer Reform derselben aufmerksam machte, erfuhr ich wenigstens keinen Widerspruch; hie und da ging man wohl auf meine, freilich mancherlei Opfer an Zeit und Mühe erfordernden Vorschläge ein, hat sie wohl aber nirgends in solcher Ausdehnung bereits berücksichtigt, wie dies bei der Restauration des botanischen Gartens in Würzburg durch Herrn Prof. Schenk geschehen ist, wovon derselbe in einer so eben erschienenen kleinen, zugleich als Führer dienenden, mir höchst intereßanten Schrift: „Der botanische Garten der Universität zu Würzburg", Nachricht giebt, für die ich mich zu aufrichtigem Dank verpflichtet fühle. Während es sonst fast als Regel galt, gerade die zum Unterricht für Mediciner und Pharmazeuten erforderlichen Pflanzen in botanischen Gärten nicht zu besitzen, erfreut sich Herr Schenk schon einer recht ausgezeichneten Sammlung von Gewächsen dieser Art, die nun auch anfangen, häufiger in den Handel zu gelangen, als dies früher der Fall war, wo man nach ihnen gar nicht fragte. Auch von der Nothwendigkeit, die sonst überall nach Größen und Kulturverhältnissen ohne alle weitere Ordnung in botanischen Gärten zerstreut stehenden Topfpflanzen nach natürlichen und geographischen Gruppen anzuordnen, ist unser Herr College überzeugt und hat sie nicht blos im Freien, sondern auch in die Gewächshäuser übertragen, wie auch eine Zusammenstellung zur Erläuterung der Gestaltlehre der Pflanzen hinzugefügt. Ueber die Art der Bezeichnung finde ich in der Schrift zwar nichts erwähnt, zweifle aber nicht, daß er die kurzen Notizen, mit denen er die vorhandenen in irgend einer Hinsicht interessanten Gewächse aufführt, auch auf ihre Etiquetten übertragen und überhaupt die bisherige hieroglyphische Form verlassen haben wird, die den Studirenden eben nicht besonders anzuziehen vermochten. Sollte man es wohl glauben, daß es noch Gärten giebt, in denen die Bezeichnung der Pflanzen durch Nummern geschieht, zu denen natürlich nur der Director den Schlüssel besitzt?*) Zu den,

*) Leider sind auch im botanischen Garten zu Hamburg die Pflanzen im freien Lande noch mit Nummern bezeichnet, jedoch dürfte es nun wohl nicht mehr lange währen, wo auch hier statt der Nummern die Namen sich befinden werden. Uebrigens hat im botanischen Garten zu Hamburg nicht der Professor allein den Schlüssel

wie es scheint, zweckmäßig gebauten und eingerichteten Gewächshäusern (mir ist die ganze Anlage zur Zeit nur aus der Beschreibung bekannt) gratuliren wir dem Herrn Collegen und wünschen, daß man uns hier bald gleiche Glückwünsche abstatten könnte."

Nach dieser Mittheilung berichtet Herr Geh. Rath **Göppert** über einige der **interessantesten Pflanzen**, in deren Besitz der **botanische Garten** zu Breslau im vorigen Jahre gelangte.

Die Sammlung der Farne wurde vermehrt durch die höchst zierliche **Pteris aspericaulis**, die seltenen Marattiaceen **Marattia salicina, M. Laucheana Blass, Angiopteris pteroides de Vriese, A. Hügelii, Platycerium Stemmaria**, das immer noch sehr kostbare **Acrostichum crinitum**.

Von Monocotyledonen wurden hervorgehoben die im Freien nun schon durch zwei Winter kultivirte **Bambusa aurea** aus Japan; ferner **Smilax China** aus Japan, **Lilium giganteum**, welches im Sommer 1858 blühte, **Haemanthus toxicarius**, dessen Zwiebel den Buschmännern nach **Livingston** zur Bereitung des Pfeilgiftes dient, wie auch der Saft der gleichfalls hier vorhandenen cactusähnlichen **Euphorbia arborescens**; die wunderschöne **Camassia esculenta**, deren Zwiebel im ganzen Oregongebiet genossen wird, die japanische Spargel, **Polygonatum japonicum M. et Dec.**; **Vanilla planifolia Andr.** und **V. gujanensis Splitg.**, die außer **V. aromatica** ebenfalls Handelssorten der Vanille liefern; **Copernicia cerifera Ht. Amstel.**, von welcher das unter dem Namen **Carnabaa** bekannte Wachs des Handels stammt; **Borassus flabelliformis** die Hauptnutzpalme Ostindiens; **Calamus verus Lour.**, jetzt eben blühend, eine der Mutterpflanzen des Drachenblutes; die in England im Freien ausdauernde **Chamaerops excelsa Thunb.** aus Japan; die Kohlpalmen Brasiliens **Cocos oleracea Mart.** und **Euterpe oleracea Mart.**; die selten echt vorkommende **Sabal Palmetto Lodd.**; der noch wenig verbreitete **Pandanus reflexus (Doornia reflexa de Vriese)**, **Pandanus furcatus** in zwei großen Exemplaren, eines mit 15 Fuß langen Blättern.

Von Coniferen: **Araucaria Bidwillii** in circa 4 Fuß hohem Exemplare (ein Prachtgeschenk des Herrn Kaufmann **Ertel**); **Dammara alba, orientalis** und **australis**, Mutterpflanzen des Dammaraharzes, letztere in einem 12 Fuß hohen neuseeländischen Original-Exemplare; **Sequoia Wellingtonia**, in einem 3 Fuß hohen Exemplare; **Torcya Myristica Hook. fil.**, die californische Muscatnuß.

Von Dikotyledonen: **Liquidambar imberbe Ait.** aus Kleinasien, die eigentliche Mutterpflanze des **Styrax liquida**, hat jetzt schon zwei Winter im Freien überdauert; die **Isonandra Gutta**, der Guttaperchabaum und die **Sapota Mülleri Linden**, welche in Surinam heimisch und ein ähnliches Harz liefert, das javanische **Vaccinium erythrinum**; **Artemisia Moya DC.**, eine javanische Arzneipflanze; **Cinchona Condaminea Lam.** (außerdem noch vorhanden **C. ovata, pubescens** und **Calisaja Wedd.**, **Cinchona tujucensis Karsten** aus Venezuela, Mutterpflanze

zu den Nummern, sondern es werden die geschriebenen (zu den medicinischen im freien Lande ausdauernden Pflanzen gedruckten) Verzeichnisse Jedem verabreicht, der sie zu haben wünscht, aber leider ist die Zahl derjenigen, welche diese Verzeichnisse zu benutzen wünschen, bisher nur sehr geringe gewesen. Anmerk. der Redact.

der Cort. chin. Maracaibo); die schöne Araliacea Oldfieldia africana Berthel. et Hook., das afrikanische Teakholz; die brasilianischen Fieberrinden-Bäume Crataeva Tapia L. und C. tapioides DC.; Cordia Myxa, liefernd die Baccae Myxae et Sebestenae in Ostindien, der Baumwollenbaum der amerikanischen Tropenländer Bombax Ceiba; Hebradendron cambogioides Graham, die Mutterpflanze des ceylonischen Gummiguttibaums; die des brasilianischen Takamahaka's Calophyllum Madrunno, und des westindischen Calophyllum Calaba Jacq.; der weiße Zimmetrindenbaum Canella alba Murr.; der Gummigutti-Baum von Mysore Xanthochymus pictorius Morb. nebst den früher schon vorhandenen in Europa wenig verbreiteten indischen Fruchtbäumen der Clusiaceen wie Garcinia Mangostana, der wohlschmeckendsten Frucht Asiens, Rheedia lateriflora L. und der Mammeifrucht Mammea americana aus Westindien; die Mutterpflanze des wurmwidrigen Carapa-Oels Carapa gujanensis Aubl. aus Guyana; der Caracas-Fieberbaum Cedrela montana Karst.; der Cascarillen-Strauch Croton Elateria Sw., der Carannabarz-Baum Bursera gummifera Jacq.; Guajacum arboreum DC., Akajou-Holzbaum; Myrobalanen Terminalia bellerica Morb. aus Ostindien; Eucalyptus globulus, blue gum tree von Vandiemensland; Veilchenbaum, der dort die enorme Höhe von 250—350 Fuß erreicht (Riva! der Sequoia Wellingtoniana R. Seem.); der Cajaput-Oelbaum Melaleuca Leucadendron, Blätter vom feinsten Oelgeruch dieses Namens; Lecythis Ollaria, Topffruchtbaum aus Brasilien; Bertholletia excelsa, der Paranußbaum; die mexikanischen und brasilianischen Copalbäume Hymenaea Courbaril und H. Stilbocarpa Hayne; der Copaivabalsam Copaifera officinalis; die officinellen Röhren- und brasilianischen Kassien Cassia Fistula und brasiliensis; Myrtus Pimenta, welche alljährlich bei uns blüht, entwickelte im vorigen Jahre auch reife Früchte; die jetzt im Handel äußerst seltene kostbare Mutterpflanze der Nelke Caryophyllus aromaticus. Die merkwürdigen Kannenträgerpflanzen sind durch verschiedene Familien repräsentirt, wie Nepenthes und Sarracenia-Arten, die Noronta gujanensis, deren Bracteen schlauchförmig sind und den seltenen schwer zu kultivirenden neuholländischen Cephalotus follicularis, der gewöhnliche und Schlauchblätter besitzt. Rhamnus chlorophorus Decaisne, die Mutterpflanze des Vert de Chine aus China, die Galipea pentandra und G. macrophylla St. Hilaire, Fieberrindenbäume aus Brasilien, Hernandia sonora, das Schlangengegengift Eupatorium Ayapana, die japanische Salat Lactuca Tsitsa, Hibiscus tiliaceus, Mutterpflanze des Cigarrenbastes 2c.

Empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in andern Gartenschriften.

Angraecum eburneum Thouars, var. virens.

(Angraecum virens Lindl.)

Orchideae.

Diese Abart blühte gleichzeitig mit der reinen Art im Orchideenhause zu Kew und ist der Unterschied zwischen beiden Pflanzen nur so

gering, daß die auf Taf. 5170 abgebildete Pflanze nur als eine Abart der reinen Art gelten kann. Lindley sagt bei Beschreibung seiner A. virens, daß diese Pflanze mehr einer kleinen Form des A. eburneum gleiche und soll sie von Serampore stammen, was jedoch noch zu bezweifeln sei. In der Beschreibung des A. virens in Paxton Flow. Gard. Band I., p. 25, t. 9. 10 wird als charakteristisches Kennzeichen die Färbung der Blumen angegeben. Die Sepalen, Tepalen und der Sporn sind grünlich und die weiße Lippe ist in der Mitte mit grün untermischt. A. virens scheint demnach nur eine weniger schöne Form des herrlichen A. eburneum zu sein und daß es von Serampore stammen soll, ist wohl ein Irrthum.

Vanda suavis Lindl.
Orchideae.

Eine wahrhaft liebliche Orchidee, deren rein weiße Blumen dunkelpurpur gefleckt und gestrichelt sind und zwar so scharf und grell, daß man glauben könnte, diese purpurnen Flecke seien mit dem Pinsel aufgetragen. Dr. Lindley zieht die V. suavis zu Hooker's V. tricolor (Bot. Mag. Taf. 4434), die Hooker für die V. tricolor Lindl. gehalten hatte, welche Lindley aber als var. flava seiner weniger schönen V. suavis bezeichnet. Dr. Reichenbach behauptet jedoch, daß sie die ächte V. tricolor sei. Die Unterschiede liegen freilich mehr in der Färbung als in der Structur, so daß die Hooker'sche Beschreibung im Bot. Mag. Tab. 4434 zu der oben genannten V. suavis gelten kann. Bei dieser Art ist die Grundfarbe der Blumen rein weiß, die äußere Fläche derselben fleckenlos, die innere der Sepalen und Tepalen gestrichelt und gefleckt mit Purpur. Die untere Hälfte der Lippe dunkelpurpur, mit drei weißen Strichen auf der oberen Fläche, der übrige Theil derselben ist blaßpurpur (violet), ohne alle Flecke. Die V. suavis bewohnt Java und ist noch eine immer seltene Pflanze. (Bot. Mag. Tab. 5175.)

Astelia Cunninghamii J. Hook.
Junceae.

Im vierten Hefte der Hamburg. Gartenztg. gaben wir eine Notiz über Astelia Richardi Endl. (A. Banksii der Gärten) und nun finden wir im Bot. Mag. Tab. 5175 eine Astelia Cunninghamii J. Hook. abgebildet und beschrieben, die von Dr. Sinclair aus Neuseeland in Kew eingeführt worden ist und woselbst sie geblüht hat. Beide Arten stehen sich ungemein nahe, wenn sie überhaupt nicht synonym sein sollten. Es ist eigenthümlich, daß Hooker der A. Richard. oder A. Banksii, unter welchem Namen sie bekannter ist, gar nicht erwähnt.

Richardia hastata Hook.
Aroideae.

Herr Veitch erhielt diese Art von Natal unter der Bezeichnung „Calla mit gelben oder rothen Blumen“. Die Blume, oder besser Blumenscheide, ist aber nur grünlich gelb und zeigt keine Spur von roth. Diese Art steht der R. alba-maculata (Bot. Mag. Tab. 5140) sehr nahe. Die Blumenscheiden sind schmutzig grüngelb, breiter im

Allgemeinen. Der Theil der Spadix mit den männlichen Blüthen ist länger als der mit den weiblichen, und den Blättern fehlten die eigenthümlichen charakteristischen, weißen, scheinenden Flecke. Ob diese Charaktere nun von Bestand sein mögen, muß die Folge lehren.

Ceanothus Oreganus Nutt.

(Ceanothus sanguineus Hook. non Pursh.)

Rhamneae.

Eine schöne Art der Gattung Ceanothus, dem C. velutinus am nächsten stehend, vom Oregon durch Herrn W. Lobb bei dem Herrn Veitch eingeführt. Zuerst wurde diese Art von Herrn Douglas in den Gehölzen am Oregon entdeckt, woselbst sie von den blauen Bergen an bis nach dem Meere vorkommt. Auch die Herren Nuttall und Tolmie und Dr. Scouler fanden sie in derselben Gegend. Hooker hatte diese Art in seiner Fl. Bot. Am. mit dem C. sanguineus verwechselt. C. Oreganus blüht im Mai und trägt große Rispen ganz weißer Blüthen. Die Pflanze erreicht eine Höhe von etwa 10—12 Fuß und soll in England im Freien aushalten. (Bot. Mag. Tab. 5177.)

Azara Gilliesii Hook. & Arn.

(Azara intermedia Hook. & Arn.)

Bixineae.

Die schönste Art der Gattung Azara, einheimisch in Chili. Die Blätter stehen meistens gepaart und sind sehr ungleich geformt; sie haben die Farbe und Textur der Lorbeerblätter und sind immergrün. Die Blumen sind klein und stehen in länglichen oder ellyptischen Köpfen, ähnlich goldenen Kätzchen beisammen, eine Farbe, die sie durch die zahlreichen reich orangefarbenen Staubfäden erhalten. Sir W. Hooker hatte diese Art schon vor vielen Jahren aus Chili von Dr. Gillies und dann von Bridges von Valparaiso und Quillota und von Herrn Ph. Germain von der Cordilleren von St. Jago erhalten. Aus Samen erzogene Pflanzen im Garten zu Kew blühten im Winter in einem Kalthause; es ist jedoch wahrscheinlich, daß dieser hübsche Strauch auch im Freien in England aushält. (Bot. Mag. Taf. 5178.)

Statice brassicaefolia Webb.

Eine niedliche neue Statice, von Herrn Bourgeau auf den canarischen Inseln entdeckt, jedoch nur auf der Insel Gomora bei El Risco de las Sulas, Lugar de Agulo, wo sie im April in Blüthe steht. Bei uns gedeiht sie nur im Kalthause. Sie gehört zu der Gruppe der an Arten reichen Gattung Statice, wohin die St. arborea gehört, steht aber dieser in Bezug auf Größe nach. Bot. Mag. Tab. 5162.

Fourcroya flavo-viridis Hook.

Amaryllidaceae.

Man möchte diese Art mit der Fourcroya gigantea en miniature vergleichen; die Blumen sind jedoch ebenso groß als bei jener Art und von derselben Structur, grünlich weiß. Bot. Mag. Tab. 5163.

* Spiraea Fortunei Planch.

(Spiraea callosa Lindl.)

Diese hübsche Art ist in deutschen Gärten bereits allgemein be-

kannt. Sie steht der Sp. bella vom Himalaya sehr nahe. Eine Abbildung findet sich im Bot. Mag. Tab. 5169.

Ceanothus velutinus Dougl.

Ein hübscher Blüthenstrauch für das freie Land, wenigstens für England, mit endständigen Blüthenrispen kleiner weißer Blumen. Diese Art stammt vom Oregon, wo sie von dem verstorbenen Douglas entdeckt worden ist. Bot. Mag. Tab. 5165.

Heterocentrum mexicanum Hook. et Arn.

(Melastoma subtriplinervium Lk., Heteronoma subtriplinervium Hort.)
Melastomaceae.

Eine sehr hübsche Melastomacee von Xalapa in Mexico, 8- bis 10,000 Fuß über dem Meere, so daß sie bei uns gut in einem Kalthause gedeiht.

Diese Art blüht im Herbste, Winter und Frühlinge und eignet sich vortrefflich zur Ausschmückung der Gewächshäuser. Die dunkelrosafarbenen Blumen stehen in endständigen, großen Rispen beisammen. Es ist dies sicherlich die Pflanze, welche in mehreren deutschen Gärten unter dem Namen Melastoma rubra ? geht.

Abgebildet im Bot. Mag. Tab. 5166.

Torenia hirsuta Lamb.

(Torenia cordifolia Benth.)

Diese Art steht der Torenia asiatica sehr nahe, aber dürfte diese Lieblingspflanze noch übertreffen. Die Färbung der Blumen ist bei der hier in Rede stehenden Art mehr blau-violett als blau, wie bei T. asiatica, auch hat die Pflanze einen mehr gedrungenen Habitus, als dies bei T. asiatica der Fall ist.

Abgebildet im Bot. Mag. Tab. 5167.

Calonyction diversifolium Hassk. var. sulfureum E. Morr.

(Calonyc. trichospermum v. diversifolium Chois.)
Convolvulaceae.

Herr Van Houtte, in dessen Flore des serres XIII, 5 Liv., T. 1328 die obengenannte Pflanze abgebildet ist, erhielt vor einigen Jahren Samen davon unter der Bezeichnung: Ipomaea reniformis, unter welchem Namen sie auch abgegeben worden ist. Seitdem hat Herr E. Morren (Belgique horticole 1857, p. 225) sie beschrieben und die Pflanze zur Gattung Calonyction gebracht.

Die Pflanze gedeiht an einer warmen sonnigen Stelle im Freien während des Sommers recht gut; sie erreicht eine Höhe von 4′ und blüht sehr dankbar. Blumen dunkel citronengelb mit violetter Zeichnung im Schlunde.

Azalea ledifolia umbellata alba.

Eine hübsche Varietät mit großen, weißen Blumen. Die Blumen-Segmente, neun an der Zahl, bilden einen förmlichen Kreis. Es ist eine schätzenswerthe Acquisition. Abgebildet: Flore des serres, vol. XIII, Liv. 5. T. 1329.

Phyllocladus hypophylla Hook. fil.

Coniferae. § Taxineae.

Professor Scheidweiler giebt von dieser hübschen Art eine neue genaue Beschreibung in der Flore des serres, vol. XIII, Liv. 5, p. 73 c. Tab. 1331, nach einem bei Herrn Van Houtte in Blüthe gestandenem Exemplare, die in einigen Puncten von der A. Richard-schen Beschreibung (Flore de la nouvelle Zélande) abweicht und auf die wir verweisen.

Lilium speciosum roseum fol. aureis-marginatis.

Jeder Pflanzenfreund kennt das prächtige Lilium lancifolium roseum (L. speciosum roseum), von dem Herr Van Houtte eine Varietät mit goldgelb gerandeten und gestreiften Blättern besitzt, von der sich in der Flore des serres, l. c. Tab. 1333 eine Abbildung befindet.

Sauromatum guttum Schott.

(Sauromatum guttatum Schott., Arum guttatum Wall.)

(Aroideae.)

Diese interessante Art hat eine weite geographische Verbreitung, man findet sie von Nepal bis Java. Es ist eine knollentragende Art, aus der sich die Blüthenscheide, die Hauptzierde der Pflanze, im Frühjahre erhebt. Diese ist sitzend, groß, in Form eines Sprachrohres, im Innern nach unten prächtig mit carmoisin gezeichnet, wie denn die ganze innere Fläche der Scheide carminfarben punktirt ist. Die Scheide ist etwa 2′ groß. Der Blüthenkolben ist meergrün. Die Blätter, die nach der Blüthe erscheinen, sind fußtheilig, deren Segmente länglich, verschmälert, ganz.

Am Besten gedeiht diese Art im Kalthause, selbst während des Sommers im freien Lande. Vermehrung durch Wurzelbrut. Abgebildet in der Flore des serres, l. c. Tab. 1334.

Decaisnea insignis Hook. fil. et Thoms.

(Stackia insignis Griff.)

Lardizabaleae.

Zwei Orchideen-Gattungen, die nach und nach Herrn Decaisne zu Ehren dedicirt wurden, sind wieder als Synonyme zu anderen Gattungen gezogen worden. Dagegen haben die Herren Hooker und Thomson glücklicher gewählt und eine der merkwürdigsten Pflanzen des Himalaya nach dem gelehrten Botaniker benannt, die zu der von Decaisne selbst aufgestellten Familie der Lardizabaleae gehört. Diese Familie enthält eine geringe Anzahl Gattungen, einheimisch in Chili, Japan, China und auf Madagascar. Die meisten dieser Pflanzen haben einen klimmenden Habitus, wie z. B. bei Stauntonia und Holboellia, dagegen hat die Decaisnea insignis einen baumartigen Wuchs, der Habitus der Blätter erinnert an einige der Mahonia, die Stämme dieser Pflanze sind angefüllt mit einem Mark, wie die der Aralien. Die Früchte, die im October reifen, sind äußerst merkwürdig, sie bestehen aus drei beerenförmigen Balgfrüchten, sind von einander abstehend, mit rauher Oberfläche, blaßgelb, jede sich durch eine Bauchnaht öffnend, und lassen dann ein weißes Fruchtmark sehen mit zwei Reihen ellyptischer Samen. Das Fruchtmark ist saftreich, süß und von angenehmem Geschmacke.

Die Decaisnea bewohnt die südlichen Regionen des Himalaya und wurde sie zuerst von Griffith entdeckt, später wieder aufgefunden von dem Herrn Dr. Hooker, zuerst in den Thälern von Lachen und Sachaung, 7—8000' über dem Meere bei Chola. Die Leppas nennen diese Pflanze Nomorchi und die Eingeborenen von Bootan Loudouma. Abgebildet in der Flore des serres l. c. Tab. 1335—1336.

In der 5. und 6. Liv. des XIII. Bandes der Flore des serres, (Jahrgang 1858), ausgegeben im Mai und Juni, sind noch folgende, theils ältere Florblumen, theils andere von uns früher empfohlene Pflanzen abgebildet:

Taf. 1326—1327 Rhododendron Nuttallii Hook.
„ 1330 Begonia (hybrida) grandis.
„ 1332 Fuchsia Lord Clyde, Jouell.
„ 1337 „ Auguste Gevaert, Coene.
„ 1338 „ Béranger, Coene.
„ 1339 Aster chinensis: Reine Marguerite impériale gigantesque.
„ 1340 Salvia albo-coerulea Linden.
„ 1341 Verbena Madame Jourdier.
„ 1342 Torenia asiatica pulcherrima.

Grammatophyllum Ellisii Lindl.

Orchideae.

Reverent William Ellis importirte diese schöne Orchidee von Madagascar, wo sie an einem Baumstamme, der über einem Flusse hing, wuchs. Die Pseudobulben sind 7—8 Zoll lang und 1¼ Zoll dick, werden in der Kultur jedoch häufig stärker und länger. Die Blätter sind 1—2 Fuß lang, deren jede Pseudobulbe etwa 5—6 Stück an der Spitze trägt. Der Blüthenschaft zeigt sich mit den jungen Trieben, wird 2 Fuß lang und trägt etwa 30—49 Blumen. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Art mit großen gelb und braun gezeichneten Blumen. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5179.

Cocos plumosa Hook.

Palmeae.

Diese wahrhaft edle Palme blühte im Spätsammer 1859 im Palmenhause zu Kew, vermuthlich zum ersten Male in Europa. Das Exemplar im genannten Palmenhanse hat eine Höhe von 50—60 Fuß erreicht. Der schöne, schlanke Stamm hat allein eine Höhe von 40 Fuß und ist 10—12 Zoll im Durchmesser. Die gefiederten Blattwedel sind ungemein gracieuse. Es ist eine der nobelsten Palmen. Beschrieben und abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5180.

Calliandra haematocephala Hassk.

(Inga haematocephala Hort. Calcutt.)

Segaminosae.

Ein hübscher Strauch in Kultur, der jedoch in seinem Vaterlande wohl zu einem Baume heranwächst. Leider ist das Vaterland desselben nicht genau bekannt. Der Garten zu Kew erhielt ihn vom botanischen

Garten auf Mauritius im Jahre 1857 und blühte er zuerst im Februar 1860. Die kleinen Blumen stehen kopfförmig und werden Kelch und Blumenkrone völlig unsichtbar durch die Menge lang hervorstehender purpurfarbener Staubfäden. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5182.

Begonia Bowingiana Champ.

Eine in Bezug auf die vielen schönen jetzt vorhandenen Blendlinge nur unscheinende Art. Sie wurde von Colonel Champion in Hongkong entdeckt und ist sie die einzige Art, die bis jetzt daselbst gefunden worden ist. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5182.

Pteris quadriaurita; cum vars.

Eine in den deutschen Gärten bereits bekannte ausgezeichnete Art. Nach Retz ist das Pteris quadriaurita ein sehr gewöhnliches Farrn im tropische Asien, Afrika und Amerika und bestehen davon zwei bestimmte Varietäten, die sich durch die eigenthümlich gefärbten Wedel auszeichnen. Beide Varietäten wurden durch Herrn Linden kürzlich eingeführt. Die eine Varietät hat die gewöhnliche grüne Farbe des Pteris quadriaurita, ist jedoch mit einem breiten weißen Streifen an der Mittelrippe der Fiedern gezeichnet. Herr T. Moore erhob diese Varietät zu einer Species und nannte sie Pteris argyraea. Die andere und unstreitig schönere Varietät ist von dunkel braunrother Färbung mit einem hellrosafarbenen Streifen an der Mittelrippe.

Pteris aspericaulis Wallich ist ebenfalls eine geringere Varietät des P. quadriaurita.

Die Synonymie des Pteris quadriaurita ist eine folgende:

Pteris quadriaurita Retz.
" " var. argyraea; viridis, linea lata centrali alba.
" (Pyrophylla) argyraea T. Moore in Gard. Chron. 1859, p. 671.
" tricolor, intense purpurea demum viridis, linea lata centrali alba vel rosea, rachibus costisque rubris.
Pteris tricolor, Linden in Gard. Chron. Febr. 1860, p. 123,
T. Moore in Gard. Chron. März. 1860, p. 217.
Bot. Mag. Tab. 5183.

Eriococcus gracilis Hassk.

Euphorbiaceae.

Die Annales d'Horticult. et de Botaniq. ou flore des jardins du Royaume des Pays-Bas geben in der 2. Liv. des 4. Bandes eine Abbildung der hier genannten Euphorbiacee, die mit Recht eine Zierpflanze genannt werden kann. Der botanische Garten zu Leiden erhielt diese Pflanze 1859 von Herrn Teysman zu Buitenzorg. Die schlanken fast wagerechten Zweige dieser Pflanze gleichen gefiederten Blättern, von denen die kleinen rosa-farbenen Blumen herabhängen und so gewährt diese Art, namentlich wenn sie etwas hoch steht, einen sehr hübschen Anblick.

Paeonia Moutan Alexandre II.

Wie alle Varietäten der Paeonia Moutan bildet auch diese einen klei-

nen Strauch. Die sehr großen Blumen bestehen aus unzähligen eiförmig-abgerundeten, am Rande etwas eingerollten, gefranzten Blumenblättern von schöner rosa Färbung. Abgebildet in der Illustr. Hortic. VII, Taf. 236.

Phenacospermum guianense Miq.

(Urania guianensis L., U. amazonica Hort.)

Musaceae.

Im 4. Hefte S. 177 der Gartenzeitung gaben wir eine Notiz über die in Illustr. Hort. Taf. 234 abgebildeten Ravenala madagascariensis (Urania speciosa), jetzt bringt dasselbe ausgezeichnete belgische Werk die Abbildung einer anderen, der genannten Pflanze sehr nahe stehenden Art, nämlich der Phenacospermum guianense Miq. Diese Pflanze erreicht nicht die Größe der Urania speciosa, ist ihr aber sonst im Habitus sehr nahe stehend. Sie scheint in den Sammlungen noch ziemlich selten und erst 1831 in Europa eingeführt zu sein, denn Richard machte sie zu jener Zeit zuerst bekannt und Endlicher 1853, dennoch wird sie von Sweet und Loudon (Hort. Brit. 1839) nicht erwähnt. Nach Miquel soll sie in Guiana sehr häufig sein und von den Eingeborenen wilde Banane (Banana sylvestris) genannt werden. Sie wächst in ihrem Vaterlande an sehr feuchten sumpfigen Orten, wie alle Ravenala-, Strelitzia- und selbst Heliconia-Arten.

Selbst ohne Blumen ist die Phenacospermum ein prachtvolle Blattpflanze und gereicht jedem Warmhause zur großen Zierde. Abgebildet in der Illustr. Hort. VII, Taf. 239.

Chysis Limminghii Reichb. et Lind.

Orchideae.

Eine Abbildung dieser prächtigen Orchidee findet sich in der Illustr. Hort. VII. Taf. 240. Wir haben dieser empfehlenswerthen Art schon öfters gedacht, so daß wir nur nochmals hier auf dieselbe aufmerksam machen wollen, bei Erwähnung der Abbildung.

Ebenso bringt dasselbe Journal auf Taf. 241 eine Abbildung des bereits besprochenen, schönen Farrnkrautes:

Pteris argyrea Moore.

Witheringia pogonandra Lem.

(Solanum argyreum Hort.)

Solaneae.

Diese neue Art, welche Lemaire in 7. Vol. Liv. 5. der Illustr. Hort. ausführlich beschrieben und auf Taf. 242 abgebildet hat, empfiehlt sich weniger durch die Blumen, aber um so mehr durch die schönen großen, silberweiß gefleckten Blätter. — Sie erregte auf der letzten diesjährigen Frühjahrsausstellung in Gent die allgemeinste Bewunderung, wo sie unter dem Namen Solanum argyreum ausgestellt war. Bald nach der Ausstellung kam die Pflanze bei Herrn A. Verschaffelt zur Blüthe und es zeigte sich, daß sie gar nicht zur Gattung Solanum gehört, sondern zu der eigenthümlichen Gattung Witheringia. Herr Verschaffelt hatte den Samen davon im Jahre 1857 aus Mexico von seinem Sammler Herrn Ghiesbreght erhalten. Es ist

eine starkwüchsige krautige Pflanze, mit Ausnahme der Blumenkronen total mit weichen weißen Haaren bedeckt. Die kleinen gelben Blumen stehen in achselständigen, kurzgestielten Büscheln beisammen.

Herr Prof. Lemaire führt an, daß es zwei Varietäten dieser Art gäbe, die eine hat ungefleckte Blätter, dagegen sind Stamm und Blattstengel roth gefärbt. Die andere Varietät hat weißgefleckte Blätter und grüne Blattstengel.

Rhododendron omni-guttatum.

Eine prachtvolle Varietät, die bei Herrn Verschaffelt aus Samen gezogen worden ist, bei dem sie bereits zwei bis drei Mal geblüht hat. Es ist eine Varietät des Rh. ponticum, befruchtet mit irgend einer anderen Art. Die nur mäßig großen Blumen stehen in dichten Köpfen beisammen, sind zart rosa roth und mit carmoisin farbenen Punkten dicht gezeichnet. Eine Abbildung findet sich in der Illustr. Hort. Taf. 214.

Sarcanthus teretifolius Lindl.

Die Belgique horticole giebt auf Taf. 129 (10 Vol. 5. Liv.) eine Abbildung nebst Beschreibung des Sarcanthus teretifolius Lindl., eine Orchidee, die zu den weniger schönen gehört, denn die Blumen sind nur klein, grünlich gelb, fein gestreift mit roth. Sarcanthus teretifolius stammt, wie S. paniculatus Lindl., rostratus Lindl. und succisus Lindl. aus den heißen Gegenden China's.

Amaryllis (Lycoris) radiata l'Herit.

Einige Botaniker trennen unter dem Namen Lycoris zwei oder drei Arten von der Gattung Amaryllis, die sich von letzterer jedoch nur sehr wenig unterscheiden. Es sind dies die Lycoris aurea, radiata und straminea. Die beiden ersten sind alte bekannte Pflanzen, schon zur Zeit Fothergill's eingeführt. Eine der brillantesten Arten ist die hier in Rede stehende; sie stammt aus China und Japan, wo sie unter dem Namen Juk-lan bekannt ist. Bei uns gedeiht und blüht die Pflanze im Warmhause, nachdem man sie ein wenig angetrieben hat. (Abgebildet in der Belgique hortic. Taf. 130.)

Cookia punctata Retz.

Aurantiaceae.

Eine in den Gärten ziemlich seltene Pflanze; sie stammt aus den wärmeren Theilen China's und hat im Garten des Herrn Alexeioff geblüht, nach welchem Exemplar die „Gartenflora“ auf Taf. 290 eine Abbildung giebt. Die Pflanze bildet einen 10 Fuß hohen und höhern Baum, dessen Stamm, Aeste, Blüthenstengel und Blattstiele mit kleinen Wärzchen überall besetzt sind. Die Blätter sind gefiedert und bei üppigen Exemplaren bis 1 Fuß lang. Der Blattstiel trägt an der Spitze ein, und zu beiden Seiten zwei bis fünf abwechselnd gestellte, kurz gestielte, ovale oder gestreckt ovale zugespitzte Blättchen, welche fast ganzrandig, wellig, gesättigt grün sind. Blüthenrispe spitzenständig, aufrecht, ½ bis 1 Fuß lang. Blumen klein, weiß schwachriechend.

Abgebildete Camellien

in der Nouvelle Iconographie de Camellias,

von Ambr. Verschaffelt.

10. Liv. 1859.

Taf. 1. **Cam. Rosina Venturé.** Diese Camellie ist unstreitig von allen rosenformartigen die schönste der bis jetzt bekannt gewordenen. Die Blume ist sehr groß und von frischester rosa Färbung. Form ohne jeden Tadel, stark gefüllt.

Herr Verschaffelt erhielt diese Camellie im Herbste 1858 von Herrn Cäsar Franchetti in Florenz und hat sie bereits mit großer Ueppigkeit bei dem Herausgeber des so prächtigen Camellien-Werkes geblüht. Die Blumen öffnen sich leicht und ist diese Varietät daher auch in dieser Hinsicht zu empfehlen.

Taf. 2. **Cam. Andrea Doria.** Eine der regelmäßigsten unter den regelmäßigen Formen von brillantester dunkel-scharlachrother Färbung Diese Varietät ist ebenfalls italienischen Ursprungs und hat sie schon seit drei Jahren bei Herrn Verschaffelt alljährlich mit großer Leichtigkeit und Fülle geblüht. Die Blumen sind nur mittelgroß, aber wie gesagt, von kaum denkbarer Regelmäßigkeit. Die Blumenblätter sind ei-lanzettförmig, merklicher gezähnt als bei irgend einer anderen Varietät.

Taf. 3. **Cam. delicata amoena.** Wiederum eine Camellie ersten Ranges, die in dem Etablissement des Herrn Amb. Verschaffelt gewonnen worden ist. Seit drei Jahren hat dieselbe alljährlich mit großer Fülle, Leichtigkeit und Beständigkeit geblüht, so daß man sie in diesen Beziehungen bestens empfehlen kann Die Blumen sind groß, bestehend aus großen ei-runden, am Rande gekerbten, regelmäßig ausgebreiteten, dachziegelförmig liegenden Blumenblättern von zartester weißrosa Färbung, dunkel rosa gestrichelt und gestreift.

Taf. 4. **Cam. Guerriera.** Eine niedliche Blume, ausgezeichnet durch ihre brillante rothe Färbung und durch die Regelmäßigkeit, mit der die Blumenblätter liegen. Herr Verschaffelt erhielt diese Camellie 1856 aus Italien von Herrn B. Lechi und hat sie seitdem alljährlich bei ihm geblüht und sich in jeder Hinsicht als eine zu empfehlende Blume bewiesen.

---

11. Liv. 1859.

Taf. 1. **Cam. William Penn.** Herr Verschaffelt erhielt diese Camellie im Jahre 1858 aus Nordamerika. Die Blumenblätter, regelmäßig dachziegelförmig gestellt, sind ei-rund, namentlich die nach der Peripherie der Blume zu, während die im Centrum der Blume gedrängter stehen und eine Art Herz bilden. Die Färbung ist rosa, untermischt mit weiß, eine ausgezeichnete Blume.

Taf. 2. **Cam. Léon Leguay.** Wiederum eine der regelmäßigsten Blumen, die wohl existiren. Der Herr Herausgeber der Nouvelle Iconographie erhielt sie von Herrn Miellez in Lille. Die Blumenblätter sind nur klein, aber ungemein zahlreich vorhanden und

in der größten Regelmäßigkeit geordnet. Die Blume hat eine auffallende Aehnlichkeit mit den Blumen gewisser Dahlien. Die Farbe ist eine lebhafte dunkelkirschrothe. Sehr zu empfehlen.

Taf. 3. Cam. Bonomiana. Diese reizende Camellie hat Herr Sangalli zu Mailand aus Samen erzogen, von dem sie Herr Verschaffelt im Herbste 1858 erhalten hat. Die Blumen sind groß, ganz regelmäßig gebaut, die Grundfarbe ist weiß und die Blumenblätter sind fast gleichmäßig dunkelroth gestreift, ähnlich wie die Nelken. Gleichfalls sehr zu empfehlen.

Taf. 4. Cam. Rosea transparens. Eine Blume mittler Größe von schöner dunkelrosa-rother, durchscheinender Färbung. Die Blumenblätter sind ungleich geformt, jedoch regelmäßig gestellt. Neben allen sonstigen guten Eigenschaften zeichnet sie sich auch durch reiches Blühen und durch leichtes Oeffnen der Blüthenknospen aus.

---

12. Liv. 1859.

Tafel 1. Cam. Madame Domage. Es gehört diese Camellie mit zu den allerschönsten, die bisher erzeugt worden sind. Sie wurde in Italien aus Samen gewonnen, von woher sie der verstorbene Herr Miellez zuerst erhalten hatte, der jedoch die ganze Vermehrung an Herrn Amb. Verschaffelt abgetreten hat. Die Form der Blumen ist eine vollkommen regelmäßige, die zahlreichen zart rosafarbenen Blumenblätter liegen dachziegelförmig mit den Rändern eigenthümlich eingerollt. Schöner Habitus der Pflanze, leichtes und reiches Blühen zeichnet die Pflanze außerordentlich aus.

Taf. 2. Cam. Général Dufour. Stammt von Herrn César Franchetti in Florenz. Eine ganz regelmäßig gebaute Blume, sehr groß, von zarter rosa Farbe, dunkler gestrichelt, weiß bordirt.

Taf. 3. Cam. alba delecta. Von Herrn Verschaffelt aus Samen erzogen, blüht sehr leicht und reich; die Blume ist rein weiß, und gehört zu den regelmäßig gebauten. Die Blumenblätter liegen sternförmig gruppirt, ähnlich der bekannten C. hexangularis.

Taf. 4. Cam. Madame Pépin. Sehr niedliche Varietät, die Herr Verschaffelt von Herrn Miellez erhalten hat. Die Blumen sind mittelgroß und zeigen eine doppelte Form, oder zwei Sorten von Blumenblättern. Die an der äußeren Peripherie sind groß abgerundet, ganz und lebhaft kirschroth, die dann folgenden, ähnlich in Form, zart rosa, die dem Centrum zu stehenden sind klein, oval, flach ausgebreitet in Form einer Dachlie von zarter rosa Farbe, weiß bordirt; die ganz im Centrum stehenden sind noch kleiner, kappenförmig, roth. Eine ganz eigenthümliche, allerliebste Form.

---

1. Liv. 1860.

Taf. 1. Cam. Corradino. Herr Verschaffelt verdankt diese prächtige Varietät dem Herrn C. Franchetti in Florenz, von dem er sie 1858 erhalten hatte. Es ist eine sehr große Blume und besteht aus einer großen Anzahl kleiner Blumenblätter. Diese sind völlig rund, leicht gekerbt am oberen Rande, liegen sämmtlich regelmäßig dachziegelförmig. Die Grundfarbe ist zart rosa, nach dem Centrum der

Blume zu blasser werdend und sind einige Blumenblätter zuweilen mit weißen Streifen gezeichnet.

Taf. 2. **Cam. Countess of Derby.** Herr Veitch in London hatte diese ausgezeichnete Varietät aus Italien erhalten. Wegen der Zeichnung möchte man diese Blume mit einer riesigen Rose oder Anemone oder auch Nelke vergleichen. Der Grundton ist weiß, mit lebhaft rosafarbenen Streifen und Stricheln gezeichnet. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Blume, die von dem Herausgeber der Iconographie der Camellien ehestens in den Handel gegeben werden soll.

Taf. 3. **Cam. mutabilis violacea.** Eine Neuheit, die sich durch die bestimmte Form, wie durch das eigenthümliche Colorit der Blume auszeichnet und zugleich eine sehr elegante Varietät ist.

Herr Verschaffelt erhielt diese Camellie vor etwa einem Jahre aus Italien und hat dieselbe in diesem Frühjahr mit unzähligen Blumen bei ihm geblüht. Die Blumen sind mittelgroß, bestehen aus sehr großen ovalen, am oberen Rande abgestumpften Blumenblättern, die regelmäßig dachziegelförmig liegen und von denen jedes in der Mitte mit einem breiten weißen Streifen gezeichnet ist. Beim Oeffnen der Blume ist deren Farbe dunkelroth, verändert sich bis zum Verblühen aber in violettrosa, selbst lila. Es ist eine herrliche Acquisition.

Taf. 4. **Cam. Giardino Petraja.** Aehnlich der Camellia Conradino hinsichtlich der Größe, Form und Färbung der Blumen. Es ist eine Vollkommenheit unter den vollkommenen regelmäßig gebildeten. Die Blumen zeichnen sich durch wenig zahlreiche aber sehr große Blumenblätter aus. Diese sind am obern Saume tief gekerbt, und wird deren dunkelrothe Grundfarbe durch einen hellrothen Streifen in der Mitte unterbrochen.

Diese Varietät stammt ebenfalls aus Italien von Herrn Franchetti und wurde 1858 bei Herrn Verschaffelt eingeführt.

Gartenbau-Vereine.

Wandsbeck. Am 18. Juni hielt der 3. District des „landwirthschaftlichen Vereins in Holstein (grüne Jäger-Verein)“ in Verbindung mit dem „landwirthschaftlichen Vereine der Hamburger Marschlande“ eine große Thierschau und Ausstellung von Maschinen, Geräthen, Pflanzen, Blumen, Obst und Gemüsen ab. Unser kurze Bericht kann sich hier natürlich nur auf die Ausstellung der Pflanzen, Blumen, Früchte und Gemüse beschränken. Das Arrangement hatte Herr Theodor Ohlendorff (J. H. Ohlendorff & Söhne) übernommen. Dasselbe war ein sehr gelungenes, die eingelieferten Gegenstände waren in verschiedenen Leinwand-Zelten aufgestellt und hatte man sehr zweckmäßig weniger auf eine imponirende Pflanzendecoration, als auf eine sehr übersichtlich geordnete Zusammenstellung der zur Concurrenz eingesandten Pflanzen rc. Rück-

sicht genommen, so daß jeder Beschauer die einzelnen Gegenstände mit Leichtigkeit mustern konnte, und waren es die Herren Handelsgärtner C. H. Harmsen, J. H. Ohlendorff & Söhne, Neubert und James Bahnsen in Reinbeck, die am meisten an Pflanzen und Blumen zu dieser Ausstellung geliefert hatten. Lobend muß es anerkannt werden, daß diese Vereine durch Veranstaltung von Ausstellungen bei Gelegenheit der jährlichen Thierschau auch zur Hebung des Garten- und Landbaues beitragen helfen.

Gehen wir nun die Zelte, in denen die Pflanzen, Blumen, Gemüse und das Obst auf Stellagen aufgestellt waren, einzeln durch.

Im ersten großen Zelte von länglich-viereckiger Form befand sich in der Mitte eine große ovale Stellage, die zur einen Hälfte mit Blatt- und buntblätterigen Pflanzen aus der Gärtnerei des Herrn J. H. Ohlendorff, und zur anderen Hälfte mit ähnlichen Pflanzen aus der Gärtnerei des Herrn C. H. Harmsen bestellt war. Ohlendorff's wie Harmsen's Pflanzen, bestehend aus Dracänen, Pandaneen, Musaceen, Aroideen, Begonien, Maranten, **Rhopala**, **Aralia** u. dgl. m., waren sämmtlich in schöner Kultur.

Die eine Giebelseite dieses Zeltes enthielt eine Gruppe blühender Pflanzen der Herren J. H. Ohlendorff & Söhne, unter denen sich mehrere **Erica** in kräftigen, reichblühenden, gut kultivirten Exemplaren auszeichneten, ferner schöne **Gloxinien**, **Eriostemon**, **Bossiaea**, **Pimelea rosea**, **Hendersonii**, **ligustrina** etc., **Lechenaultia biloba** in kleinen aber gesunden und gutkultivirten Exemplaren.

Eine ähnliche Gruppe befand sich auf der entgegengesetzten Seite dieses Zeltes, dem Herrn C. H. Harmsen gehörend, sehr schön waren hier **Kalmia latifolia**, mehrere **Pimelea decussata**, dann Rosen, **Gloxinien**, **Callistemon** u. dergl.

Auf den an beiden Seiten des Zeltes angebrachten Börtern standen die zur Verloosung angekauften Pflanzen.

Auf den an drei Seiten des länglichen zweiten Zeltes ziemlich breiten Tischen sahen wir zuerst eine Collection von buntblätterigen Baum- und Straucharten in abgeschnitteuen Exemplaren, aus den Baumschulen der Herren J. H. Ohlendorff & Söhne, unter denen sich ganz prächtige Blattformen mit auffälliger Färbung befanden. Dieser Sammlung schloß sich eine sehr reiche Collection abgeschnittener Päonen-Blumen, Varietäten der **Paeonia arborea**, an, von denen die Einsender eine herrliche Sammlung besitzen. Dann folgten die Rosensammlungen (in abgeschnittenen Blumen) mehrerer Einsender, von Herren J. H. Ohlendorff, James Bahnsen, Handelsgärtner in Reinbeck, Handelsgärtner Neubert und Wundel, wie auch noch eine Sammlung **Paenoia arborea** des Herrn C. H. Harmsen. Auf der vierten Seite dieses Zeltes stand eine Sammlung verschiedener Fuchsien des Herrn C. H. Harmsen, während auf einem Tische in der Mitte dieses Raumes schön decorirte Blumenkörbe, Vasen und Kränze, auf die Prämien ausgesetzt waren, sich befanden. Ganz vorzüglich geschmackvoll waren die Kränze gebunden, sie erregten die allgemeinste Bewunderung, namentlich die des Herrn Kruse, Gärtner des Herrn Ruperti, ebenso ein Bouquet von demselben. Ein feiner tellergroßer Kranz, bestehend aus dem Kraute der **Saxifraga caespitosa**, den ein-

zelnen Blüthen eines Scharlachpelargonium und Zweigspitzen von Cerastium tomentosum gefiel ungemein.

In dem dritten runden Zelte zeichnete sich vor allen eine aus über 60 Sorten bestehende Collection Pelargonien in schönen, reich blühenden gut gezogenen Exemplaren der Herren Ohlendorff aus, ferner von denselben eine Anzahl Fuchsien in starken guten Exemplaren, die jedoch deshalb nicht prämiirt werden konnten, weil sie nicht in der verlangten Anzahl Sorten vertreten war, und endlich ein Sortiment Ilex-Arten und Varietäten aus der bekannten schönen Sammlung genannter Einsender. Zwei andere hübsche Collectionen Pflanzen waren die des Herrn J. Bahnsen in Reinbeck, die eine bestehend aus blühenden und nicht blühenden Arten, unter denen Aerides purpureum, sehr schön, Oncidium divaricatum, Brassia verrucosa, mehrere Farrn ꝛc. sich auszeichneten, während die andere Gruppe aus Scharlach- und großblumigen Pelargonien, Fuchsien, Torrenia und sehr schönen Verbenen bestand.

Sehr schön waren eine Anzahl kleiner hochstämmiger Citrus myrtifolia und C. chinensis des Herrn Handelsgärtners Czirovi, eine Collection Petunien des Herru Handelsgärtners Stüben und eine Anzahl Fuchsien-Sämlinge des Herrn Handelsgärtners Ernst Werner. Außer diesen Sammlungen befanden sich noch in demselben Zelte Fuchsien und Verbenen des Herrn Harmsen und Viola tricolor maxima des Herrn Handelsgärtners F. Grage.

In einem vierten langen, schmalen, zeltartigen Raume waren die Gemüse und Früchte ausgestellt, die jedoch nur spärlich vertreten waren. Das beste Sortiment Gemüse war das des Herrn Kruse, Gärtner bei Herrn Ruperti, bestehend aus Blumenkohl, Salat, neuen Kartoffeln, Gurken, Erbsen, Spinat, Carotten, Schalotten, Rhabarber, Spargel und mehreren Küchenkräutern. Rühmend zu erwähnen sind noch die Spargel der Herren D. Wegener und Woltereck, Kartoffeln der Herren Woltereck und Werner u. m. a. Die Töpfermeister Steincke und Gerstenkorn in Wandsbeck hatten jeder ein Sortiment Blumentöpfe, Ampeln, Unterschalen in allen Größen ausgestellt, die sich durch schöne Arbeit auszeichneten.

Preisvertheilung.

Das Preisrichter-Amt, bestehend aus den Herren Obergärtner F. B. Kramer, Peter Smith und dem Unterzeichneten, erkannte folgenden Pflanzen, Blumen, Obst und Gemüsen Preise zu.

a. Pflanzen.

Ein erster Preis Herrn J. H. Ohlendorff & Söhne für das beste Sortiment blühender Pflanzen in 30 verschiedenen Sorten, mit Ausnahme von Pelargonien, Fuchsien und Verbenen.

Ein zweiter Preis Herrn C. H. Harmsen für das zweitbeste gleichartige Sortiment.

Ein erster Preis dem Sortiment blühender Pelargonien in 25 Sorten mit Namen, mit Ausnahme von Scharlachblüthigen, der Herren J. H. Ohlendorff.

Ein zweiter Preis dem zweitbesten Sortiment blühender Pelargonien des Herrn C. H. Harmsen.

Ein Preis für das beste Sortiment Scharlach-Pelargonien, Herren J. H. Ohlendorff.

Ein erster Preis Herrn C. H. Harmsen für das beste Sortiment blühender Fuchsien in 18 verschiedenen Sorten mit Namen.

Ein Preis an Herrn J. Bahnsen, Handelsgärtner in Reinbeck, für das beste Sortiment Verbenen mit Namen, in 18 verschiedenen Sorten.

Ein erster Preis Herrn J. H. Ohlendorff für das beste Sortiment Decorations- oder Blattpflanzen in 18 verschiedenen Sorten.

Ein zweiter Preis für das zweitbeste Sortiment wie vorstehend, Herrn C. H. Harmsen.

Ein erster Preis Herrn C. H. Harmsen für das beste Sortiment buntblätteriger Pflanzen in 12 Sorten mit Namen.

Ein zweiter Preis Herrn J. H. Ohlendorff für das zweitbeste Sortiment wie vorstehend.

b. Blumen.

Ein erster Preis für das beste Sortiment abgeschnittener Rosen in 25 Sorten mit Namen, Herren J. H. Ohlendorff & Söhne.

Ein zweiter Preis für das zweitbeste Sortiment wie vorstehend Herrn Handelsgärtner Neubert.

Ein erster Preis für den am besten arrangirten Blumenkorb Herrn D. M. Wohlers, Gärtner in Ham.

Ein zweiter Preis für den am zweitbesten wie vorstehend, dem Gärtner-Zögling L. Leger bei Herren J. H. Ohlendorff & Söhne.

Ein erster Preis für den am besten gebundenen Kranz in der Größe eines gewöhnlichen Tellers, Herrn Kruse, Gärtner bei Herrn Ruperti.

Ein zweiter Preis für den am zweitbesten wie vorstehend, Herrn Gärtner D. Wundel.

Ein erster Preis für das beste Rosen-Bouquet dem Gärtner Herrn Lüdecke bei Herrn J. Bahnsen.

Ein zweiter Preis für das zweitbeste dito Herrn Gärtner Koppe bei Herrn J. H. Ohlendorff.

c. Obst.

Ein erster Preis für die besten und größten Erdbeeren dem Gärtner Herrn Lietz in Herrn Luhmann's Garten in Billwärder.

Ein zweiter Preis für die zweitbesten dito Herrn Gärtner Wundel.

Ein Preis für die besten und größten Himbeeren Herrn Gärtner Kruse.

Ein Preis für die besten reifen Ananas, Herrn Gärtner Lietz.

d. Gemüse.

Ein erster Preis für das beste Sortiment Gemüse in mindestens 15 verschiedenen, hier gezogenen frischen Gemüsen, Herrn Kruse, Gärtner bei Herrn Ruperti.

Ein zweiter Preis für das zweitbeste in derselben Quantität, Herrn Jesse, Gärtner bei Herrn Schröder.

Ein erster Preis für zwei Pfund besten frischen Spargel, Herrn D. Wegener.

Ein zweiter Preis für zwei Pfund zweitbesten dito Herrn Gärtner Wolterek in Ham.

Ein erster Preis für die besten Schnitt- oder Brechbohnen Herrn Lietz.

Ein zweiter Preis für die zweitbesten dito Herrn E. Werner.

Ein erster Preis für drei Stück der besten Gurken Herrn Woltereck.
Ein erster Preis für drei Stück des besten Blumenkohls, Herrn J. C. Michaelsen.
Ein zweiter Preis für drei Stück des zweitbesten do., Herrn Woltereck.
Ein erster Preis für drei Stück des besten Kopfkohl, Herrn E. Werner.
Ein erster Preis für die besten neuen Kartoffeln Herrn E. Werner.
Ein zweiter Preis für die zweitbesten do. Herrn Woltereck.
Ein Preis für den besten Kopfsalat Herrn Albers.
Ein Preis für ein Pfund beste Rhabarber-Stengel Herrn Woltereck.

Extra-Preise wurden noch zuertheilt:

Herren J. H. Ohlendorff & Söhne für die interessante Sammlung der Baum- und Straucharten mit bunten Blättern.
Denselben für das Sortiment ausgezeichneter Varietäten der Paeonia arborea.
Herrn Neubert für ein gleich schönes Sortiment Päonien.
Herrn E. Werner für eine Collection Fuchsien-Sämlinge.
Herrn Stüben für eine Sammlung Petunien.
Herrn Tümmler für Violen.
Herrn Wundel für ein Sortiment schöner Rosen.
Herrn Lietz für reife Weintrauben.
Herrn Tümmler für zwei schöne Kränze.
Herrn Kruse für eine mit Blumen sehr geschmackvoll arrangirte Vase.
Herrn Szirovi für einen ebensolchen Blumenkorb.
Herrn E. Werner für ausgezeichnete Kohlrabi, und
den Töpfermeistern Herren J. F. Steincke und J. H. W. Gerstenkorn für die von ihnen aufgestellten sehr guten und empfehlenswerthen Blumentöpfe, Ampeln rc. E. O—o.

St. Petersburg. „Nach den uns zugegangenen Mittheilungen des Russischen Gartenbau-Vereins zu St. Petersburg, Heft II. 1870“, erfreut sich dieser erst seit 2 Jahren bestehende Verein des allerbesten Aufblühens und dürfte bald einen sehr nützlichen Einfluß auf die übrigen Gartenvereine Rußlands, wie überhaupt Deutschlands ausüben, mit denen er sich in Verbindung gesetzt hat. Die im letzten Jahre in St. Petersburg abgehaltene Pflanzenausstellung war eine äußerst brillante, was schon daraus zu ersehen ist, daß aus 60 verschiedenen Gärten Einsendungen zu dieser Ausstellung erfolgt sind, unter denen sich nach den „Mittheilungen“ sehr viele seltene und prächtige Pflanzenexemplare befanden.

Außer den Protocollen über die stattgehabten Sitzungen enthält das zweite Heft der „Mittheilungen“ noch interessante Notizen über die in den Monatssitzungen aufgestellten Pflanzen von Dr. E. Regel. Diesen folgt eine Abhandlung über Calathea fasciata Rgl. & Kcke und einige andere buntblätterige Maranteen, über Farrn und deren Anzucht aus Sporen; ein ausführlicher Bericht über die zweite öffentliche Pflanzen- und Blumenausstellung vom 30. April bis 9. Juni 1859 in St. Petersburg; über Eichenblätter statt Lohe, über das Treiben der Maiblumen von Körnicke rc. E. O—o.

Berlin. Die unter dem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm stehende Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich Preußischen Staaten im Interesse der Landwirthschaft und der heutigen Tages aufs Engste mit ihr verbundenen Gärtnerei, für Ende September d. J. eine in Berlin abzuhaltende Ausstellung von landwirthschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen, wie sie bereits im vorigen Jahre beabsichtigt war. Wir bringen dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß und ersuchen alle diejenigen, welche sich dafür interessiren, schon jetzt auf diese Ausstellung Rücksicht nehmen zu wollen. Gegenstände derselben sind alle landwirthschaftlichen und technisch wichtigen Pflanzen und ihre Producte; und ist es ganz besonders zu wünschen, daß von den ersteren die ganzen Exemplare mit der Wurzel und in dem Zustande, wie sie gebraucht werden, ferner künstliche Düngungsmittel und in irgend einer Hinsicht interessante Boden-Arten eingesendet werden. Thiere sind ausgeschlossen.

In gärtnerischer Hinsicht sind uns namentlich Pflanzen und Blumen, die sich zu Verkäufen auf Märkten am Besten eignen, genehm, die übrigen aber, und ganz besonders neue Einführungen und neue Züchtungen nicht ausgeschlossen.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues wird zu gleicher Zeit die dritte allgemeine Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter, verbunden wie früher mit einer Ausstellung von Obst und Gemüsen, nach Berlin verlegen und wird derselbe in dieser Hinsicht noch besondere Einladungen ergehen lassen.

Spezielle Programme werden später ausgegeben werden.

Berlin, im März 1860.

Das Comité der Ausstellung: Knerk. Dr. Koch. Lenné Dr. Lüdersdorff. Schmidt. v. Strantz.

Hannoversche Sitten und Gebräuche in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Deutschlands.

(Auszug aus einem populären Vortrage gehalten in der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover am 19. Januar 1860 von Dr. Berthold Seemann.)

Als Fortsetzung der im vorigen Jahrgange der Gartenztg. S. 236 von Herrn Dr. B. Seemann gegebenen Beiträge zu den „hannoverschen Sitten und Gebräuchen in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt“ lassen wir hier den von demselben Verfasser in No. 2. der Bonplandia veröffentlichten neuesten Artikel folgen:

„Wenn es zu allen Zeiten verhältnißmäßig wenige Botaniker gegeben hat, so ist das sicher nicht dem Mangel an angeborner Neigung zuzuschreiben. Fast jeder Mensch tritt mit Vorliebe zu den Pflanzen in die Welt, und nur unserer eigenen Abstumpfung ist es zuzuschreiben, wenn eine so reine Quelle der Freude früh versiegt. Das Sammeln von Blumen wird von Kindern mit einer Leidenschaft betrieben, wie sie

sich bei Erwachsenen kaum zur Zeit der holländischen Tulpenwuth zeigte, und Holz, Blätter, Blüthen und Früchte liefern unerschöpflichen Stoff zu munteren Spielen und fröhlicher Unterhaltung. Prof. Henselow in England, ein ebenso vortrefflicher Botaniker als geachteter Geistlicher, hat dieser Jugendneigung eine praktische Richtung zu geben gewaßt, indem er in seinem Kirchsprengel Pflanzen-Ausstellungen veranstaltete, deren Erzeugnisse ausschließlich von Kindern eingeliefert und von den Kleinen häufig mit für die Gegend völlig neuen Arten beschickt werden. Fast das ganze Jahr dauert bei uns der enge Verkehr zwischen der lebhaften Kinder- und der stillen Pflanzenwelt fort. Das Schlagen von Tonnenbändern aus Weidenholz, das Peitschen der Kreisel oder „Pindöpe" aus Lindenholz und das Steigenlassen von Papierdrachen mit Rücken von leichtem Tannenholz haben alle ihre Saison, die mit ebenso großer Regelmäßigkeit wiederkehrt als die des Badens, Reisens oder Maskeradenlebens in der Gesellschaft der Erwachsenen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Literatur.

Georg v. Martens: Die Gartenbohne, ihre Verbreitung, Kultur und Benutzung. Mit 12 Tafeln in Farbendruck. Stuttgart, Verlag von Ebner & Seubert. 1860. 4to.

Ein Werk, welches das Interesse der Gärtner und Gartenbesitzer in Augenmerk zu nehmen geeignet ist. Es sind in demselben die verschiedenen Formen beschrieben und abgebildet, welche der Verfasser sich durch vielfache Verbindungen mit Handelsgärtnern, botanischen Gärten und Freunden des Gartenbaues, ja auch mit Reisenden seit einer langen Reihe von Jahren verschaffen konnte. Dabei bemühte er sich, diese zahlreichen Formen so zu gruppiren, daß sie anbei in eine geringe Zahl von Hauptformen gebracht werden konnten, welche man nun Arten oder Unterarten nennen mag. Die frühere Unterscheidnng der Phaseolus communis als einer windenden Art, und der Phas. nanus als einer niedrigen, nicht windenden, mußte ganz aufgegeben werden, da zwischen diesen beiden kaum feste und sichere Grenzen zu ziehen sind. Indem der Verfasser auf eine ältere Eintheilung dieser Gartenbohnen von Savi zurückging, nahm er diese jedoch nur zum Theil an und stellte, indem er einige neue Unterarten gründete, deren sieben auf, brachte nnter diese die etwa bekannt gewordenen 120 Varietäten, welche er sämmtlich kurz beschreibt; außerdem giebt er aber sorgfältig bei allen diesen Varietäten an, in wie weit sie der Kultur werth erscheinen, um entweder im unreifen Zustande der Früchte, oder im reifen des Samen als Speise verwendet zu werden. In einem Anhange behandelt er auf gleiche Weise die nicht weniger variable Feuerbohne, Phaseolns multiflorus Lam.

Zuerst schickt der Verfasser dem speciellen Theile eine allgemeine Vorrede voraus, in welcher von dem Ursprung, dem Namen und der

Verbreitung der Gartenbohne, von dem Anbau und der Pflege derselben, von ihrem Gebrauche in verschiedenen Ländern und endlich von ihren Krankheiten und Feinden gehandelt wird. In wie fern alle diese vielen Formen, welche oft so stark hervorstechende Unterschiede zeigen, wie man sie kaum bei anderen Pflanzen, welche man ohne Bedenken für gute gesicherte Arten ansieht, bemerkt, zu einer Stammart zurück zu führen sind, ist nicht gesagt. Jedermann, der längere Zeit Bohnen gezogen hat, weiß, daß einige Sorten sehr beständig sind, andere dagegen ausarten, wie man es zu nennen pflegt; indessen fehlt es an lange genug fortgesetzten sorgfältigen Kulturversuchen. Bei der Feuerbohne kann man einige Versuche anführen, welche Fermond anstellte, aber auch diese sind noch nicht lange genug und mit Veränderung des Bodens und anderer äußerer Verhältnisse ausgeführt worden. Es ist wohl anzunehmen, daß, so wie die Feuerbohne zuerst nur mit rothen Blumen und schwarz-violett gefärbtem Samen bekannt wurde und erst allmälig bei weiterer Kultur die weißblumige und weißsamige Form, eine Kakerlakenform, hervorbrachte und Uebergänge zu derselben, daß auch die andern weiße Samen tragenden Bohnen nur Kakerlaken-Formen anderer farbiger sind und daher auch stets leicht eine Neigung behalten werden, in ihre ursprüngliche Form zurück zu gehen und dann auch andere Eigenschaften anzunehmen, die durch das Auftreten der Farbestoffe bedingt sind, welche in den Zellenschichten der Samenhaut auf bestimmte Weise abgelagert sind, und welche Farbestoffe sich auch gewöhnlich in den Blumenkronen, an den Nebenblättern, sowie in dem ganzen Colorit der Pflanze kund geben. Ein Beispiel dieser Veränderungen bietet **Ph. multiflorus W.** (**l'Karicot d'Espagne**) mit seinen drei Farben-Varietäten, welche Ch. Fermond, der Versuche damit machte, so bezeichnete: a) mit rothen Blumen und violett und rosa gefärbten Samen; b) mit weißen Blumen und Samen; c) mit weiß und rothen Blumen und bräunlich und gelblich weißen Samen. Fermond wollte ermitteln, ob die sub c. angeführte Form ein Bastard von a. und b. sei, wie behauptet wird, und welche dieser beiden dann die befruchtende sei, ferner ob man den Bastard auch wieder zu den Eltern zurückführen könne und ob endlich auch die Farbenvertheilung auf der Corolle eine andere werden könne. Ob Herr Fermond den richtigen Weg eingeschlagen habe, um die Fragen zu lösen, wollen wir hier nicht weiter besprechen, sondern nur anführen, wie er seine Versuche machte und welche Resultate er davon gewann. Zunächst müssen wir aber bemerken, daß die rothblühende Form auch ganz schwarze Samen giebt und daß bei der Form c., die wir gesehen haben, die Fahne roth, die Flügeln und der Kiel weiß oder röthlich waren, während bei den von Herrn Fermond beschriebenen die Fahne nebst den Flügeln weiß war, der Nachen mehr oder weniger roth, so daß also die in Deutschland gezogene zweifarbige Feuerbohne eine andere Farbenvertheilung gehabt haben muß, als die in Frankreich gewachsene, und ob jene Umänderung der Farben, welche Herr Fermond durch die Versuche hervorrufen wollte, wirklich schon vorhanden ist. Die Versuche waren aber folgende: Im Jahre 1851 wurden gleiche Theile schön dunkel violetter und weißer Samen durch einander auf demselben Beete ausgesäet. Die Ernte lieferte weiße Samen und in verschiedener Nuancirung der Farbe farbige,

von denen einige wenige die Farbe von c. hatten. Die letzteren gaben im nächsten Jahre auch zweifarbige Blumen wie c. Im Jahre 1852 wurden weiße Samen aus der Ernte von 1851 erhalten, ganz allein für sich ausgesäet; sie lieferten einige Pflanzen mit rothen Blumen und violetten Samen. Dann säete er Samen von a. und b. auf besondere, neben einander liegende Beete, indem er die Pflanzen streng aus einander hielt. Unter b. fielen eine Menge von a., unter a. dagegen kaum einige von b. Derselbe Versuch im Jahre 1854 wiederholt, ließ jede Sorte unverändert. Im Jahre 1854 wurde der im vorhergehenden Jahre gesammelte Same wieder besonders, aber entfernt von einander gelegt, und nun erschienen wieder unter jeder Sorte Exemplare der andern. Wenn man die Bohnenpflanzen bald nach ihrer Keimung untersucht, so kann man an der braunen Farbe der Samenblätter, der Stengel und der Blätter erkennen, ob sie farbige Blumen und Samen bringen werden, da die weißen heller gefärbt sind. Pflanzte Fermond die so als verschieden erkannten Pflanzen besonders zusammen, so erhielt er gewiß keine andere Sorte untergemengt. So weit die Versuche Fermond's. Wir wollen hinzufügen, daß es uns bei Vicia Faba mit rother Blume, obwohl immer alle die Exemplare, welche weiß blühen wollten, entfernt wurden, nicht gelang, das Auftreten der weißblühenden bei der sorgfältig gemachten Aussaat zu verhindern; daß aber bei der mehrere Jahre hinter einander gemachten Aussaat der schwarzsamigen Kicher (Cicer arietinum) nie ein Umschlag in die weißsamige, welche überhaupt nicht im Garten war, bemerkt worden ist. Da man die Feuerbohnen nach dem Versuch von J. Sachs in Wasser ziehen und bis zum Fruchttragen bringen kann, so gäbe eine solche Kultur auch ein Mittel an die Hand, zu ermitteln, ob durch Wasser zuzusetzende Stoffe eine Veränderung der Farbe erzielt werden könne.

Wenn wir uns wieder zu dem Bohnenbuche zurückwenden, so finden wir die Abbildungen aller verschiedenen Samen von Bohnen, welche der Verfasser kennen lernte und dann auch die Abbildungen der Hülsen von mehreren derselben, aber letztere nur in der Seitenansicht ohne den Querdurchschnitt und ohne Darstellung des Innern; bei den Bohnensamen dagegen ist die Seitenansicht und die Nabelansicht colorirt gegeben, der Durchschnitt im Umrisse. Ueber den Anbau und über die Benützung der Bohnen giebt unser Verfasser ausführlich Nachricht und spricht auch von den Feinden dieser Pflanze, die nach den verschiedenen Gegenden, in welchen sie kultivirt werden, wohl auch zahlreicher sein werden, als der Verfasser sie angiebt, da er z. B. nicht die zwei Arten „pucerons" (wohl Blattläuse) anführt, von denen Garidel spricht und von welchen die schwarzen so schlimm sein sollen, daß man die Pflanzen, welche von ihnen angegriffen sind, ausreißen und in die Erde graben soll. Wenn auch die ganze Aussaat auf diese Weise vernichtet werden sollte, so würde doch durch das Untergraben der Bohnen der Boden gedüngt, daher auch die, welche mit dem Ackerbau bekannt wären, dies Düngungsmittel anwendeten (also wie die Lupinen). Die Unterschiede einer windenden und nicht windenden Bohnenform sind nicht durchgreifend genug, um darauf Arten zu begründen, dagegen nimmt der Verfasser folgende Hauptformen an, unter welchen er wieder weitere Eintheilungen nach der Färbung der Samen macht:

1) **Ph. vulgaris** Savi, (die gemeine Gartenbohne), meist mannshoch steigend, die Hülsen schwach säbelförmig gebogen, mit langer Spitze, Samen etwas zusammengedrückt, daher immer auf der Seite liegend, nierenförmig, länglich mit meist schwach concaver oder vertiefter Nabelseite. Sie haben entweder einfarbige Samen, oder heller gefleckte, oder dunkler gefleckte, oder auf hellem Grunde mit zweierlei Farben gefleckte; zusammen 34 Formen.

2) **Ph. compressus** Martens (die Speck- oder Schwerdtbohne), hoch (bis 12 Fuß) steigend; die Hülsen breit, fleischig, zusammengedrückt, groß, nierenförmig-länglich, mit meist stark vertiefter Nabelseite. Ebenfalls mit einfarbigen, seltner mit zweifarbigen oder dreifarbigen gefleckten Samen; zusammen 18 Formen.

3) **Ph. gonospermus** Savi (Eckbohnen), mäßig hoch steigend, mit meist kleinen, etwas gebogenen, holperigen mit einer kurzen Spitze endigenden Hülsen; die Samen etwas zusammengedrückt, unregelmäßig-eckig-abgestutzt. Da die Samen in der kurzen Hülse näher bei einander sitzen, so drücken sie sich gegenseitig bei der Zeit der Reife und bekommen dadurch abgestutzte Enden, welches Verhältniß besonders bei Längsdurchschnitten junger Hülsen gut zu sehen ist, aber auch bei anderen Bohnenarten vorkommt. Die Samen sind einfarbig, oder zweifarbig, was nur bei einer Form vorkommt; bei den einfarbigen fehlt die schwarze Färbung. 9 Formen.

4) **Ph. carinatus** Martens (Kielbohnen), hochsteigend; Hülsen sichelförmig, runzlich; Samen rundlich, länglich, fast gestutzt-gekielt; in der Mitte reichlich dick, am Rücken schmal, wie gekielt. Nur 2 Formen werden angegeben, von denen die eine dadurch, daß die Hülsen fadenlos erscheinen, sich zum Essen besonders empfiehlt (Courbette sans fils in der französischen Schweiz).

5) **Ph. oblongus** Savi (Dattelbohnen), aufrecht, fast nie windend; Hülsen fast cylindrisch, ziemlich gerade, mit langer Spitze; Samen fast nierenförmig-cylindrisch, doppelt so lang als breit. Diese durch schöne Farbe und Größe der Samen ausgezeichneten Bohnen werden besonders in wärmeren Gegenden gebaut, ihre Hülsen sind derbfädig. Die Samen sind einfarbig, oder schwarz, oder nur an der Nabelseite verschiedenartig gefärbt; 22 Formen werden aufgezählt.

6) **Ph. ellipticus** Martens, (klein, aufrecht oder niedrig steigend, Hülsen ziemlich grade, mehr oder weniger holperig, Same klein, elliptisch, mit rundlich dicken Seitenflächen und etwas gewölbter Nabelseite. Theils einfarbige, theils gescheckte, leicht rollende Samen, kommen bei den 17 hier angeführten Sorten vor.

7) **Ph. sphaericus** Martens (Kugelbohnen). Sind wie die vorige bald aufrecht, bald selbst hochsteigend, Hülsen ziemlich gerade, holperig, mittelgroß, Same größer als bei der vorigen, fast kugelig, der Erbsenform sich mehr nähernd, mit gewölbter Nabelseite. Sie werden wenig gebaut zum Küchengebrauch, da sie erst in diesem Jahrhundert in die Gärten gekommen sein sollen. Die Samen sind einfarbig, oft schön roth, oder scheckig, oder nur an den Nabelseiten gefärbt. 17 Sorten werden beschrieben.

Man wird aus dieser kurzen Uebersicht erkennen, daß der Verfasser mit vielem Fleiße und natürlich auch seit langen Jahren an die-

sem Werke gesammelt hat, und daß es daher wünschenswerth wäre, wenn sich Alle der von dem Verfasser vorgeschlagenen und durchgeführten Nomenclatur bei den einzelnen Sorten bedienten, damit das furchtbare Durcheinander und die grenzenlose Willkür, welche bei den Benennungen der von den Gärtnern kultivirten Gewächse herrscht, hier wenigstens vermieden werde, da ein fester Anhalt durch diese Arbeit gewonnen ist, welcher für viele andere Kulturpflanzen noch fehlt, aber herbeigewünscht werden muß. Aber noch bleiben manche Fragen in Bezug auf die Bohnen zu erledigen, woher es z. B. komme, daß bei aller Beständigkeit, welche viele Bohnensorten in der Färbung und Gestalt zeigen, doch Abweichungen auftreten; worin der Grund liege, daß dieselbe Sorte bald eine Zwergbohne, bald eine windende werden könne? und so noch viele andere, zu deren Lösung genaue und sorgfältige Beobachtung noch manches Scherflein liefern wird.

Prof. v. Schlechtendal.

Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues. I. 1) Die Baumschule. Anleitung zur Anzucht der Obstbäume, zum Betriebe der Baumschulen im Großen und Kleinen, sowie zur Gewinnung neuer Obstsorten aus Samen. Mit Benutzung der neuesten Quellen bearbeitet von H. Jäger, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner und Inspector von Gemeindebaumschulen ꝛc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 65 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Tafel u. s. w. Leipzig, Otto Spamer. 1860. 8. XII. und 240 S. Preis 25 Sgr.

Im Jahre 1855 hatten wir die Freude, die Gärtner, Landwirthe und Gutsbesitzer ꝛc. auf dieses nützliche Lehrbuch aufmerksam machen zu können. Wir bemerkten schon damals (Hamb. Gartenztg. XI. p. 571), der Name des Verfassers hätte in der gesammten Gartenwelt einen so guten Klang, daß derselbe uns jedes näheren Eingehens und Lobes dieses Buches enthebe, und wir hatten nicht Unrecht, denn die illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues des Herrn Jägers hatte sich eines so allgemeinen Beifalls des gartenliebenden Publicums zu erfreuen, daß bereits von diesem ersten Theile, wie von dem dritten Theile der „Obstbaumschnitt", eine zweite Auflage erforderlich wurde.

Die zweite Auflage der „Baumschule" ist durch zahlreiche, seit dem Erscheinen der ersten Auflage gemachten Erfahrungen vermehrt und verbessert worden, die innere Einrichtung und Haupteintheilung ist so ziemlich dieselbe geblieben. Die Abbildungen wurden ebenfalls vermehrt und mehrere durch bessere ersetzt.

Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues. I. 3. Der Obstbaumschnitt. Neueste Methode zur Behandlung der feineren Obstarten, am Spalier und in allen andern gebräuchlichen Formen. Nach J. A. Hardy, Dubreil, Lepère u. A. Bearbeitet unter Benutzung der neuesten Auflage von Traité de la taille des arbres fruitiers. Par J. A. Hardy, und durch Zusätze und Erläuterungen unseren Verhältnissen angepaßt von H. Jäger, Großherz. Sächs. Hofgärtner. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit

90 in den Text gedruckten Abbildungen, mehreren Tafeln 2c. Leipzig 1860. Otto Spamer. 8. XVI. und 243 S. Preis 1 Thlr.

Daß auch dieser Theil der „illustrirten Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues“ eine zweite Auflage in kurzer Zeit erfordern würde, (die erste erschien 1854) lag auf der Hand, denn Herr Hardy gilt nicht nur in seinem Vaterlande (Frankreich) als ein wahrer Meister in der Obstbaumzucht, (um seine Werke über Obstbaumzucht reißen sich die Gärtner förmlich, sobald sie nur erscheinen), sondern auch in Deutschland ist er längst als einer der tüchtigsten Obstbaumzüchter anerkannt und seine Werke finden hierselbst fast gleichen Beifall als in Frankreich. Die deutschen Gärtner, denen die französische Sprache nicht verständlich, können Herrn Jäger nicht genug danken, daß er ihnen Hardy's „Obstbaumschnitt“ deutsch bearbeitet und ihnen dieses vortreffliche Buch zugänglich gemacht hat.

Die zweite Auflage ist von Herrn Jäger noch um vieles vervollkommt worden. Dieselbe enthält nicht nur die auf den Baumschnitt bezughabenden Zusätze, welche Herr Hardy seit dem Erscheinen der ersten Jäger'schen Bearbeitung in zwei neuen Auflagen machte, sondern auch viele schätzbare Mittheilungen aus anderen vorzüglichen Werken, besonders nach Lepère, Dubreuil, de Jonghé, A. Puvis, M. A. Cossonet, Dupuy, Graf Lelieur, Joigneaux, dem Manuel d'arboriculture der belgischen Gouvernementsausgabe, so wie aus den besten fremden und inländischen Zeitschriften. Auch die Abbildungen sind um zehn vermehrt, welche die neue Methode des fortgesetzten Entspitzens der Pfirsichbäume zur Erzeugung von Fruchtholz ohne Winterschnitt darstellen, so wie die neuen Spielformen für Birnen und Pfirsiche ganz besonders werthvoll sind Diese neue so vielfach vermehrte Auflage dieses Buches dürfte zur Hebung der höheren Obstkultur sehr viel beitragen. Herr Jäger hat es seinem Freunde, Herrn E. Lucas, Königl. Garteninspector, Gründer und Director des ersten deutschen pomologischen Gartens 2c., dem thätigen Beförderer der Obstbaumzucht durch Beispiel, Schrift und Wort, gewidmet.

Illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues. Die **Boden- und Düngerkunde** mit besonderer Berücksichtigung des Gemüse-, Obst- und Weinbaues. Nebst Kalender der Nutzgärtnerei, enthaltend die beim Gemüse- und Obstbau vorkommenden monatlichen Verrichtungen. Eine Vorschule des landwirthschaftlichen Gartenbaues. Bearbeitet von H. Jäger, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner. Mit 6 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig 1860. Otto Spamer. 8. und 243 S. Preis 25 Sgr.

Den früher erschienenen 9 Theilen der „illustrirten Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues“, nämlich I. der „praktische Obstgärtner“ in 3 Theilen: 1) die Baumschule (in 2 Auflagen), 2) der Obstbau und 3) der Obstbaumschnitt (in 2 Auflagen); II. Der „praktische Gemüsegärtner“ in 3 Theilen: 4) die Lehre vom Gemüsebau, 5) specielle Kultur der einzelnen Gemüse, 6) der Gemüsebau in Mistbeeten, Treibhäusern, einschließlich Ananas- und Erdbeertreiberei- und III. Einzelne Kulturen: 7) der Spargelgärtner, 8) das Winzerbuch und 9) der Apothekergarten, schließt sich Jäger's „Boden- und Düngerkunde“

an. Diese Boden- und Düngerkunde dient allen vorhergegangenen und nachfolgenden Abhandlungen zur Einleitung und ist besonders für Solche bestimmt, die mit diesen Elementen der Gärtnerei nicht hinlänglich bekannt sind; das Buch dürfte aber auch den erfahrenen Gärtnern und Gartenfreunden viele wichtige Aufschlüsse geben, da in ihm die neuesten Erfahrungen zusammen gestellt sind. Als Anhang ist dem Buche noch ein Obst- und Gemüse-Kalender oder die monatlichen Verrichtungen und Erzeugnisse im Obst- und Gemüsegarten beigegeben, der Vielen von sehr großem Nutzen sein wird.

Wir besitzen demnach nun in Jäger's „illustrirter Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues" ein vollständiges Lehrbuch des Obst- und Gemüsebaues und Gartenbetriebes, das wir den Gärtnern, Landwirthen und Gartenbesitzern nicht genug anempfehlen können. Jeder Theil dieser Bibliothek, ein für sich bestehendes Ganze bildend, wird auch einzeln abgegeben und kostet je nach dem Umfang 12½ Sgr. bis 1 Thlr. Sämmtliche Theile zeichnen sich durch sauberen Druck und elegante Ausstattung aus. E. O—o.

Der Bau und das Leben unserer Kulturpflanzen und Hausthiere. Ein Buch für Winterabende für den Landwirth und besonders für strebsame Bauersöhne in leicht faßlicher Darstellung. Von **Fr. B. Hoffacker.** Kl. 12. VIII. und 134 S. Preis 27 kr. = 7½ Sgr. Leipzig, Verlag von J. G. Geiger.

Ein ebenso unterhaltendes als nützliches Büchelchen von dem Verfasser des überall mit so vielem Beifall aufgenommenen Werkchens: „Der Hausgarten in Stadt und Land" und ohne Zweifel wird auch dieses Werk sich wegen seiner Gediegenheit eines gleich großen Beifalls bei allen Landwirthen zu erfreuen haben. Die Sprache ist bündig und deutlich und leicht faßlich, so daß jeder Landwirth ohne die erforderlichen naturwissenschaftlichen Hauptgrundlagen seines Gewerbes zu besitzen, sich aus diesem Buche wird belehren können. — Der Inhalt des Buches umfaßt in seinem ersten Theile: Bau und Ernährung der Pflanzen 1) Stoffe in der Pflanze, 2) Organe der Pflanzen, 3) Pflanzenleben. Zweiter Theil: 1) Stoffe im Thierkörper, 2) Bewegungs- und Empfindungsorgane, 3) Thier-Ernährung. Wir empfehlen das Buch angelegentlichst. E. O—o.

Encyclopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Eine ausführliche und auf die neuesten Erfahrungen begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen, nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe; Lebensbeschreibung der um die Gartenkunst und Pflanzenkunde verdienten Männer; Erläuterung der botanischen Systematik; Erklärung der in der Horticultur vorkommenden fremden und technischen Ausdrücke, sowie der üblichen Abkürzungen; Anweisung zur Abhaltung oder Vertilgung der schädlichen Thiere 2c. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

bearbeitet und herausgegeben von L. F. Dietrich. Leipzig, Arnoldische Buchhandl. 1860. Lexicon-Format, IV. und 1027 S. Preis 4 Thlr.

Es liegt uns hier ein Werk vor, mit dessen Erscheinen einem allgemein längst gefühltem Bedürfniß unzähliger Gärtner und Gartenfreunde abgeholfen worden ist, nämlich ein Lexicon, welches auf die verschiedensten Fragen, die sich bei der Beschäftigung mit der Nutz- oder Lustgärtnerei aufdrängen können, kurze aber genügende Auskunft ertheilt. Worüber wir in diesem Lexicon namentlich Auskunft erhalten, das sagt uns der sehr ausführliche Titel. Aus dem Inhalt ersehen wir, daß der Herr Verfasser bei Bearbeitung dieses nicht genug zu empfehlenden Werkes nicht nur die vorzüglichsten neueren deutschen Werke über die verschiedenen Zweige des Gartenbaues und der Hülfswissenschaften desselben benützt hat, sondern es sind von ihm auch die in England, Belgien und Frankreich bis auf die neueste Zeit gemachten Erfahrungen in den verschiedenen Zweigen des Gartenbaues berücksichtigt worden. Ein Wunder ist es, daß Deutschland nicht schon längst ein solches Werk, wie dieses, aufzuweisen hatte, um so mehr, da England und Frankreich schon längst dergleichen Werke besitzen.

Daß bei der Bearbeitung eines so complicirten Werkes es unvermeidlich ist, daß mancher Gegenstand übergangen wird und keiner Erwähnung geschieht, ist erklärlich und zu verzeihen. So vermissen wir namentlich die Namen mehrerer um die Gartenkunst und Botanik verdienter Männer, während weniger berühmte Männer mit aufgeführt worden sind. Eine zweite, unfehlbar sehr bald nothwendig werdende Auflage, wird jedenfalls das Uebersehene nachliefern und möchten wir uns erlauben alle geehrten Herren Collegen zu ersuchen, dem Verfasser obigen Werkes hierbei behülflich zu sein und ihn ferner mit Beiträgen zu unterstützen, so wie ihn auf diejenigen Gegenstände oder Personen aufmerksam zu machen, die in der ersten Auflage übersehen worden sind. Wir hegen die Hoffnung, daß dieses Gartenlexicon bald in der Bibliothek eines jeden Gärtners oder Gartenfreundes sich befinden wird, da es allen von großem Nutzen sein muß. E. D—o.

Kleines praktisches Gärtner-Lexicon, enthaltend die in der Kunstgärtnerei vorkommenden lateinischen und griechischen Namen mit deren Uebersetzung in's Deutsche, nebst Angabe der Abstammung wie der Personen, nach denen viele Pflanzen benannt sind. Für Kunstgärtner, Blumenfreunde, Pflanzen- und Samenhändler verfaßt von Wilhelm Obermüller. Frankfurt a. M. Verlag von H. L. Brönner. 1860. kl. 8. 103 S.

Den Sinn und die Bedeutung der lateinischen oder griechischen Blumen- und Pflanzennamen schnell kennen zu lernen, ist der Wunsch so vieler Gärtner und Pflanzenfreunde. Dieses kleine praktische Gärtner-Lexicon bietet ihnen Gelegenheit, bei vorkommenden Fällen sich hierin zu unterrichten. Zugleich dient es aber auch den weniger wissenschaftlich gebildeten Gärtnern die lateinischen Namen richtig schreiben und aussprechen zu lernen, denen wir es daher namentlich auch empfehlen möchten. E. D—o.

Feuilleton.

Cycas revoluta. Im vorigen Hefte gaben wir eine Notiz von dem schönen großen Cycas revoluta, welcher in der Gärtnerei des Herrn **G. Geitner** in Planitz Blüthenknospen zeigte. Herr Geitner hat seit dem Erscheinen des Blüthenzapfens seine Beobachtungen an demselben fortgesetzt und berichtet unter'm 22. Juni noch Folgendes:

„Der Blüthenkolben hat sich nun völlig verändert. Acht Tage lang schien es, als ruhte er förmlich in seiner Fortentwickelung, während vorher fast täglich Veränderungen an ihm wahrzunehmen waren. Der Stand der Narben (es ist nämlich ein Zapfen weiblicher Blüthen) zeigte, daß sie in das Stadium der Befruchtung getreten waren, denn nach Verlauf dieser acht Tage trockneten die Narben ein. Nachdem zeigte sich wieder neues Leben an dem jetzt 10 Zoll hohen und 16 Zoll im Durchmesser haltenden Kopfe, sämmtliche Fruchtträger, die bisher ziemlich horizontal lagen, fingen an sich zu heben, doch so, daß der obere endförmige Theil derselben sich ziemlich lothrecht aufrichtete, mithin gegen die niederen mit Früchten besetzten ziemlich im rechten Winkel abstanden, während die übrigen 25 bis 30 Spitzen eines jeden Trägers sich nach außen bogen, so daß, nachdem früher die Früchte und das Herz frei lagen, man jetzt nicht eins mehr sehen kann, denn der Kopf ist nach allen Seiten fast geschlossen, so daß es nur kleinen Insecten möglich wäre, zu den nun schwellenden Früchten zu gelangen."

Linde mit kappenförmigen Blättern. Einer unserer geehrten Correspondenten sandte uns eine Anzahl kappen- oder tütenförmiger Blätter ein, womit ein Lindenbaum unter circa 130 anderen Exemplaren verschiedenen Alters, zum Theil belaubt ist. Die Blätter, anscheinend der **Tilia europaea** angehörend, sind unten mit den Rändern gänzlich verwachsen, jedoch ist durchaus keine Naht oder Verbindung sichtbar, und bilden so eine Tüte oder Kappe, die sich an dem Baume ganz eigenthümlich ausmachen sollen. Ist eine solche Varietät schon anderwärts bekannt?

Juniperus - Fungus. Seit nun fast zehn Jahren werden die Juniperus Sabini-Büsche im botanischen wie in anderen Gärten bei Hamburg alljährlich von einer Schwammart befallen, über deren Erscheinen und Wirkung wir schon früher berichteten (Siehe Hamburg. Gartenztg. 1859, S. 286). Dieselbe Krankheit hat sich nach der Gardn. Chronicle (2. Juni 1860) nun auch in England gezeigt und wirkt auch dort verheerend auf diese Strauchart ein. Lindley bezeichnet, wie wir seiner Zeit, diesen Juniperus-Schwamm als Gymnosporangium Juniperinum, nach Linné jedoch Tremella Juniperina, leider wird aber kein Mittel angegeben, das Erscheinen dieses Schwammes zu verhindern.

E. O—o.

Pinus tenuifolia. Nach Garden. Chronicle hat diese schöne Pinus-Art zum ersten Male in Europa Blüthen erzeugt und zwar im Garten des Grafen von Ilchester. Der Baum ist jetzt 30 Fuß hoch und wurde vor mehr denn 25 Jahren durch die Gartenbau-Gesellschaft in London in England eingeführt. Die Antheren der männlichen (nur solche hat der Baum erzeugt) stehen in kleinen Aehren von der Größe einer Bohne beisammen, und ist jede

mit einem rundlichen, feingezähnelten violetten Kamm geziert.

Erdbeeren. Cuthill's Prinzeß-Royal Erdbeere wird von England aus als die allerbeste Sorte empfohlen, die in jedem noch so eingeschlossenem Stadtgarten die vorzüglichsten Früchte in großer Menge trägt, während andere Sorten unter denselben Verhältnissen gar keine Früchte ansetzen, sondern nur Kraut treiben.

Die Mai-Queen- (Mai-Königin) Erdbeere scheint die geeignetste und beste Sorte zum Frühtreiben zu werden. Herr Kimmont, Gärtner zu Auckland-Castle bei Carlington trieb diese Varietät gleichzeitig mit Black Prince- und Sir Harry-Erdbeere. Sie reifte 10 Tage früher als die Black Prince und 14 Tage eher als die Sir Harry. Die Früchte waren groß und gut, und während die beiden anderen genannten Sorten vom Mehlthau befallen worden waren, war die Mai-Queen völlig rein und gesund geblieben. Man sollte nur diese Sorte zum Frühtreiben verwenden.

Die Mormonen, jene in neuerer Zeit oft genannten Wiedertäufer am großen Salzsee in Nordamerika, haben, wie die „Pomona" mittheilt, vor mehreren Jahren einen Gartenbau-Verein gegründet. Mit der ersten Versammlung, die im Monat September stattfand, wurde eine Obst-Ausstellung verbunden. Vorzüglich schön waren die ausgestellten Pfirsiche, die in Amerika bekanntlich aus Samen erzogen, ihre zweite Heimath gefunden haben und dort besser gedeihen, als in irgend einem andren Theile der Erde. Unter anderen hat eine Frau von Cott Früchte eines Pfirsichs eingesandt, welche 7½ bis 8½ Zoll im Umfange hatten. Der Präsident des neuen Vereins wies darauf hin, daß sämmtliche ausgestellte Früchte von Sämlingen abstammten, die zum Theil erst 3 Jahre alt wären, trotz dessen aber den Pfirsichen, die in Philadelphia, Newyork und Liverpool erzogen worden, in keiner Weise nachstünden. Die ausgestellten Früchte wurden an die anwesenden Vereinsmitglieder vertheilt und — sofort gegessen. Nach dem Wunsche des Präsidenten sollte man die Steine aufheben und auspflanzen, damit man sich bei späteren Ernten der ersten Versammlung und ersten Ausstellung des Vereins erinnern könne.

Personal-Notizen.

Aus Stockholm theilt die „Posttidning" vom 26. Juni mit: Zum Commandeur des Nordsternordens ist unter Anderen ernannt: Der Professor der Botanik C. F. v. Martius in München; zum Ritter dieses Ordens, der Professor der Botanik Hugo v. Mohl in Tübingen.

Der Samengarten

der Herren P. Smith & Co. in Bergedorf

gewährt uns, wie allen Pflanzen- und Blumenfreunden, von Jahr zu Jahr ein immer größeres Interesse, denn es sind außer den herrlichen, verschiedensten Floristen-Blumen, unter denen man alljährlich die neuesten Erzeugnisse antrifft, ganz besonders die bei uns im freien Lande aushaltenden immergrünen Sträucher und Bäume, vornehmlich Coniferen, die unsere Aufmerksamkeit bei unserm Besuch zu Ende vorigen Monats im hohen Grade fesselten.

Die Liebhaberei für immergrüne Gehölzarten steigt von Jahr zu Jahr. Jeder, der nur ein Gärtchen vor oder hinter seinem Wohnhause hat, sucht darin immergrüne Gehölze anzubringen, weil diese auch während des Winters dem Auge einen freundlichen Anblick gewähren. Der Bedarf und Absatz solcher Gehölzarten ist hier um Hamburg, wie auch wohl anderwärts, ein wahrhaft großartiger geworden und troß der ungeheuren Menge von grünen Sträuchern, die alljährlich von mehreren unserer ersten Handelsgärtner und Baumschulenbesitzer angezogen wird, fehlt es dennoch nicht selten, namentlich an größeren Exemplaren. Um nun aber auch eine größere Abwechselung mit unseren alten bekannten Tannen-, Thuja- und Juniperus-Arten ꝛc. zu erlangen, lassen es sich einige unserer Handelsgärtner sehr angelegen sein, die Härte mehrerer feineren fremden Coniferen-Arten zu erproben, um sie dann mit gutem Gewissen, für unser Klima geeignet, empfehlen zu können.

Schon bei einer früheren Gelegenheit erwähnten wir, daß Herr P. Smith in seinem Garten in Bergedorf eine große Anzahl verschiedener Coniferen ausgepflanzt habe, von denen er glaubte, daß sie unsere Winter ohne Bedeckung ertragen würden und hat Herr Smith damit ein sehr günstiges Resultat erzielt, indem sich eine Menge von Arten, die wir früher nicht auszupflanzen wagten, als ganz hart erwiesen haben und die wir unter den Namen, unter denen Herr Smith sie aus anderen Gärten erhalten hat und unter denen er sie den Pflanzenfreunden in seinem Preiscourant offerirt, empfehlen werden. Von den meisten Arten hat Herr Smith schon seit Jahren Mutterpflanzen zur Ansicht stehen, so daß man sich von der Schönheit derselben überzeugen kann.

Cedrus atlantica Manetti (Pinus atlantica Endl.) auch C. argentea Hort., ist eine herrliche Art aus der Berberei stammend, sie erreicht eine Höhe von 80—100 Fuß, hat Aehnlichkeit mit dem Pinus Cedrus des Libanon, aber mehr blaugrüne Nadeln und ist weit schneller im Wuchse. Sie ist völlig hart und sehr zu empfehlen.

Cryptomeria japonica Don., ist sehr hübsch und ausdauernd, nur in sehr kalten Wintern erfrieren die Spitzen.

Juniperus Bedfordiana Hort. (gracilis Hort.), eine verschiedene Varietät mit schlanken Zweigen von Barbados, leidet jedoch im Winter etwas.

Juniperus hibernica Lodd., eine pyramidenförmig wachsende Varietät des Juniperus communis, auch als irländischer Wachholder bekannt. Diese Varietät ist sehr zu empfehlen und ganz hart. Wir sahen bei den Herren Smith & Co. prachtvolle Exemplare in allen Größen bis zu 10 Fuß hoch, eine grüne Säule bildend. Eine andere schöne Varietät ist der

Juniperus communis suecica Mill., schwedischer Wachholder, der eine Höhe von 12—20 Fuß erreicht, mit aufrechten, hellgrünen Zweigen.

Juniperus chinensis L. wird 16—20 Fuß hoch, stammt aus Japan, China und hat schlanke, ausgebreitete, überhängende Zweige.

Juniperus recurva Hamilt. aus Nepal, wo er 10,000 Fuß hoch über der Meeresfläche wächst, hat dunkel grau-grüne hängende Zweige.

Juniperus sabinoides Griseb. (J. Sabina tamariscifolia Ait.), eine sehr hübsche Art, die bei Herrn Smith als J. Sabina tamariscifolia aufgeführt geht. Sie stammt von den Gebirgen Südeuropas, wird 2—3 Fuß hoch und hat eine blaugrüne Belaubung. Ganz vorzüglich geeignet als freistehend oder als Vordergrund höherer Nadelholzarten.

Retinospora ericoides Hort. ist jedenfalls synonym mit dem Juniperus ericoides Hort. Diese Art bildet einen niedlichen compacten Busch von 6 Fuß Höhe, mit dünnen, schlanken Zweigen. Die Nadeln werden im Winter braun, färben sich im Frühjahr jedoch wieder hellgrün. Sehr hübsch zu kleinen Gruppen.

Taxus baccata L. var. pyramidalis (erecta), ein dicht aufrecht wachsender Baum, von schnellem Wuchs, der an Schönheit die Urart übertrifft und nicht zu verwechseln ist mit Taxus baccata hibernica oder fastigiata.

Aus der Gattung Thuja und Biotia besitzt Herr Smith eine sehr beträchtliche Anzahl schöner Arten und Abarten und außer den gewöhnlichen bekannten wie z. B. Th. plicata (Warreana), Biotia orientalis var. stricta, pyramidalis, aurea, die in vielen tausenden Exemplaren in allen Größen vorhanden sind, auch die neueren in bedeutender Vermehrung. Als sehr zu empfehlen sind noch:

Thuja gigantea Nutt., eine prächtige Art Lebensbaum, der eine Höhe von 80 — 100 Fuß erreichen soll, und vom Columbia-Flusse in Nordamerika stammt. Es ist diese Art eine herrliche Acquisition für unsere grünen Gruppen.

Thuja Lobbii Hort.? hat sich als ganz hart bewiesen; es ist ein reizender immergrüner Baum von 40 — 50 Fuß Höhe, mit langen überhängenden Zweigen.

Biotia orientalis Endl. var. compacta, eine niedrige, dicht belaubte Varietät, sehr schön, ebenso die Varietät glauca, von allen anderen Varietäten verschieden, das Laub ist mit einem meergrünem Duft überzogen.

Biotia orientalis var. Meldensis ist eine andere verschiedene Varietät mit schlanken hellgrünen Zweigen, die sich im Winter hübsch braun färben. Sehr zu empfehlen ist noch die Varietät nana.

Chamaecyparis nutkaensis Spach oder Thujopsis borealis und die Varietät glauca haben ihren Ruf als ganz ausgezeichnete, bei uns aushaltende, immergrüne Bäume längst hinlänglich befestigt, als daß wir nöthig hätten, sie noch mehr zu empfehlen. Wir sahen bei Herren Smith & Co. ganz prächtige Exemplare in allen Größen bis zu 3 Fuß Höhe.

Da wir hier nur auf die besseren und bis jetzt in den Privatgärten weniger verbreiteten Coniferen aufmerksam machen wollten, so versteht es sich von selbst, daß auch die gewöhnlichen bekannten Arten aus den Gattungen Pinus, Abies, Picea, Thuja, Juniperus, Cupressus etc. bei Herrn Smith in großer Menge vorhanden sind, vereint mit immergrünen Gesträucher-Arten anderer Pflanzengattungen als Buxus, Mahonia, Kalmia, Rhododendron, Laurus und Prunus 2c. 2c. Sehr zu empfehlen ist Buxus arborescens Hauworthii (?), eine Varietät mit viel größeren, runden Blättern und von fast pyramidenförmigen Wuchse.

Hedera arborea fol. argent. var. ist gleichfalls eine schöne Varietät dieses nicht klimmenden, sondern baumartig wachsenden Epheus, jedoch nicht im Freien aushaltend.

Als Herr Smith vor etwa 12 Jahren eine Handelsgärtnerei in Bergedorf, verbunden mit einer Samenhandlung in Hamburg eröffnete, erhielt sie den Namen „Samengarten" in Bergedorf, eine Bezeichnung die damals jedenfalls gerechtfertigt schien, indem, außer den Floristen-Blumen in den Gewächshäusern und in den Kästen, im Garten selbst fast ausschließlich nur Sommergewächse und Gemüsepflanzen zur Erzielung von Samen kultivirt wurden, während man jetzt gar keine Küchengewächse und nur noch sehr wenige Sommergewächse im Garten selbst angebaut findet, sondern das ganze große, herrliche Terrain ist nach und nach mit jungen immergrünen und anderen Zierbäumen und Sträuchern bepflanzt worden, so daß man, statt wie früher zwischen blumenreichen Feldern, jetzt meistens zwischen prächtig grünen Coniferen-Anpflanzungen einherschreitet, und so ist die Benennung „Samengarten" jetzt weniger bezeichnend, wenn man sie nicht zugleich auf die in der Nähe dieses Gartens liegenden Felder, auf denen die Sommergewächse des Blumen- wie Küchengartens in Massen angebaut werden, ausdehnen will.

Ein Stück Land in unmittelbarer Nähe des Gartens, von etwa 390 □R. Inhalt, an einem Hügel liegend und von Roggen- und Kartoffel-Feldern begränzt, gewährte uns zur Zeit einen prächtigen Anblick. Auf diesem Felde waren die beliebtesten Sommergewächse angebaut, so z. B. waren nicht weniger als 26 etwa 70 Fuß lange und 3 Fuß breite Beete mit Nemophila insignis besäet, sämmtlich in schönster Blüthe, was einen herrlichen Effekt machte, dann 6 solcher Beete mit Nemophila atomaria, 4 mit Lupinus nanus albus, 7 mit Eschscholtzia crocea fl. albo, 2 mit Esch. tenuifolia, 6 mit Schizanthus pinnatus, alle in voller Blüthe, dann mehrere Beete mit Convolvulus tricolor azureus, Clarkea elegans, Iberis umbellata superba und fast die

Hälfte des ganzen Feldes war mit Astern bepflanzt, die zur Blüthezeit einen schönen Anblick gewähren müssen.

Auf einem anderen Felde sahen wir mehrere große Beete mit der so schönen Bartonia aurea, ein prächtiges Sommergewächs, das in den Gärten so häufig plötzlich abstirbt und hier war es in einer Ueppigkeit, wie wir es, wie alle übrigen Sommergewächse, nur sehr selten gesehen, man ersieht daraus deutlich, daß fast alle Sommergewächse zu ihrem guten Gedeihen eine ganz freie, sonnige Lage haben wollen. Clarkea pulchella marginata war hier ganz ausgezeichnet, ebenso Collinsia bicolor, Oxyura chrysanthemoides, in Massen, sehr hübsch, Eutoca viscida, dann 14 Beete mit Lupinus nanus, 14 Beete mit Eschscholtzia crocea und 5 Beete mit Collinsia bicolor alba, ausnehmend schön. Oenothera Veitchii Hort. oder richtiger O. bistorta Veitchiana, die von mehreren Gartenschriften als ein ganz unbrauchbares Sommergewächs bezeichnet worden ist, gewährte in Massen einen lieblichen Anblick.

Als ein sehr zierendes Sommergewächs möchten wir noch empfehlen das Chrysanthemum carinatum var. Burridgeanum in mehreren Spielarten.

Ehe wir den Samengarten der Herren P. Smith & Co. verlassen, müssen wir die geehrten Leser noch auf einige Pflanzen aufmerksam machen, über die zum Theil schon früher nach den Berichten in englischen oder belgischen Zeitschriften Erwähnung geschehen ist. Da wir uns nun aber selbst von deren guten Eigenschaften überzeugt haben, so dürfen wir sie auch mit gutem Gewissen den Blumenfreunden anempfehlen. So z. B. der

Sambucus pyramidalis, eine Hollunder-Abart mit schönen, großen Blättern und von reinem pyramidalen Habitus, sehr hübsch!

Sambucus fol. laciniatis variegatis, eine Abart mit geschlitzten bunten Blättern, die einen guten Effekt macht.

Zwei schöne Delphinien nämlich:

D. elatem Pompon de Tirlemont und Jules Bourgois sollten in keinem Blumengarten fehlen, sie wurden schon frühe von Herrn van Houtte empfohlen und in den Handel gebracht.

Koniga variegata (Alyssum) mit hübschen weiß geranbeten Blättern, sehr zu Gruppen geeignet.

In einem der früheren Hefte der Gartenzeitung machten wir auf die neuen Zwerg-Tropaeolum aufmerksam, bei Herrn Smith sahen wir mehrere Varietäten dieser Kressensorten und müssen ihnen ganz unseren Beifall zollen. Es sind Varietäten des Tropaeolum majus von zwergigem Habitus, welche die Eigenschaft besitzen, daß sie mit ihren Stengeln nicht laufen, sondern einen gedrungenen Busch bilden, sich daher ganz vorzüglich zu Einfassungen größerer Blumenbeete eignen. Die Blumen sind orangegelb, hellgelb oder gelb mit braun gefleckt, wie z. B. bei Tropaeolum Dunnat's yellow, Tom Thumb. Auch zur Topfkultur eignen sich diese Kressen-Varietäten ganz vorzüglich.

Von Fuchsien sahen wir bei Herrn Smith die neuesten Erzeugnisse von Bank und Youell. Die Sorten sind ausgezeichnet schön, aber offen gestanden, kaum besser und schöner als wir sie besitzen. Ganz vorzüglich sind:

Fuchsia Wonderful (Epps.), scharlach, Corolle violett, sehr groß.
„ La Crinolino (Bank), mit sehr auffallend breiter Corolle, eine ächte Crinoline.
„ Stradella (Bank), Sepalen scharlach, schön zurück gebogen, Corolle schwarzviolett, heller gestreift.
„ Flower of France (Bank), Sepalen weiß, Corolle weiß violett, reichblühend, schöner Habitus.
„ Le Prophete (Bank), ähnlich, aber schöner als Wonderful.

Als ganz besonders müssen wir noch die Calceolarien hervorheben. Herr Smith hatte in diesem Jahre wieder das Glück eine große Menge ganz vorzüglich schöner strauchartiger Varietäten aus Samen zu gewinnen, von denen er im nächsten Jahre ein kleines Sortiment unter Namen in den Handel bringen wird. Wir sahen Sorten mit Blumen von so auffallender Größe und Zeichnung, wie sie bis jetzt nur unter den sogenannten krautigen Varietäten gesehen worden sind. Der Vorzug, den die strauchigen Varietäten vor den krautigen besitzen, ist nicht zu verkennen, erstere blühen fast das ganze Jahr und lassen sich leicht durchwintern, während die krautigen Varietäten nach der Blüthe bald eingehen und sich nur schwer durch Stecklinge fortpflanzen lassen. Unter den in diesem Jahre von Herrn Smith in den Handel gebrachten strauchartigen Calceolarien zeichnen sich besonders durch die Größe und brillante Zeichnung ihrer Blumen aus: Clara Novello, Dr. Barth; Dr. Levingstone, Duc de Malakoff; Magenta; Miss Marnock, Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen, Victor Emanuel u. A.

Unter den krautigen Varietäten sahen wir ganz vorzügliche, jedoch hält Herr Smith keine Sorten unter Namen, sondern kultivirt sie nur zur Samenerzeugung.

Ueber die ganz vorzügliche Collection von Pelargonien werden wir im nachfolgenden Artikel referiren.

Schließlich möchten wir alle Fremden, welche Hamburg besuchen und für Gärtnerei und Blumenzucht Interesse haben, auf den „Samengarten der Herren P. Smith & Co.“ in Bergedorf aufmerksam machen, es lohnt sich wahrlich der Mühe diese in jeder Beziehung interessante Gärtnerei, die man per Eisenbahn in Zeit von 20 Minuten erreichen kann, zu besuchen.

Neueste Pelargonien.

Besitzen wir auch schon mehrere Hundert ganz vorzüglicher Pelargonien-Varietäten, so scheint die Erzeugung immer neuer schönerer oder auffälliger gezeichneter Formen noch nicht ihren Höhepunkt erreicht zu haben, denn alljährlich kommen noch neue hinzu, von denen freilich manche den früher erschienenen in Zeichnung ihrer Blumen ziemlich nahe stehen, diese aber entweder durch bessere Form oder bestimmtere

Zeichnung übertreffen, mithin auch den Vorzug vor den älteren erhalten und diese verdrängen müssen. Die Pelargonien, sowohl die sogenannten großblumigen (englischer und französischer Zucht), wie die Fancy- oder Fantasie-Pelargonien gehören immer noch zu den beliebtesten Florblumen und werden es auch noch lange bleiben, da es nur wenige Pflanzen-Arten giebt, welche eine so große Mannigfaltigkeit in ihren Blumen, sowohl in Zeichnung als Gestalt derselben, aufzuweisen haben. Ein Sortiment ausgewählter Pelargonien-Sorten zur Blüthezeit gesehen, gewährt einen reizenden Anblick.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit die ausgezeichnete Pelargonien-Sammlung der Herren P. Smith & Comp. in Bergedorf zu sehen und wir müssen gestehen, daß wir erstaunt waren über die prachtvolle Zeichnung, über das brillante Colorit, wie über die mächtig großen fast kugelrund geformten Blumen ihrer Pelargonien.

Sich nach der Beschreibung einer Pelargonien-Blume ein getreues Bild von derselben zu machen, ist nicht so leicht, weil die Farbenbeschreibungen sich zu sehr gleichen und sich die einzelnen Nuancen nie so genau angeben lassen; wir glauben deshalb den Freunden dieser Pflanzenart einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihnen hier eine Auswahl der allerschönsten und zugleich neuesten, in diesem Jahre zum ersten Male in den Handel gekommenen Pelargonien namhaft vorführen, wie wir uns solche aus der Sammlung des Herrn P. Smith in Bergedorf aufzeichneten.

a. Großblumige Sorten.

1. **Ariel** (Fellow), weiße Blume von schönster Form und Qualität, untere Blumenblätter weiß, obere mit dunkelcarmin Flecken, weiß gerandet, zwergiger Habitus und reich blühend, ganz vorzüglich!
2. **Desdemona** (Fellow), rein weiß, reich gefleckt in den oberen Blumenblättern, sehr vollblühend, ungemein zierend.
3. **Empress Eugenie** (Story), rein weiß, mit einem kirschrothen Fleck in den oberen Blumenblättern, ausgezeichnet.
4. **Larkfield Reval** (Davies), rein weiß, mit einem röthlichen Fleck in den oberen Blumenblättern. Die herrlichen Blumen bilden große Dolden, reich blühend, schöner Habitus, sehr zu empfehlen.
5. **Belle of the Season** (Hoyle), ebenfalls eine prächtige Sorte; die unteren Blumenblätter weiß mit einem rosa Fleck, die oberen dunkelkirschroth, weiß gerandet, eine schöne lebhafte Blume.
6. **Prince of Wales** (Hoyle), die oberen Blumenblätter sind schwarzbraun mit feinem schattirten Rand, die unteren lebhaft rosa, Centrum rein weiß, schön!
7. **Rose Celestial** (Turner), schöne große Blume mit rein weißem Centrum, deren untere Blumenblätter rosa und deren obere Blumenblätter schwarzbraune Flecke haben, sehr reichblühend.
8. **Sir Collin Campbell** (Hoyle). Die unteren Blumenblätter sind orangenroth, stark benarbt mit dunkelroth, die oberen reich schwarzbraun, auffallend schön, Centrum weiß, reichblühend, schön.

9. **Leviathan** (Hoyle), eine sehr große purpurne Blume, mit großen schwarzen Flecken in den oberen Blumenblättern, welche purpur gerandet sind, es ist die beste Sorte in dieser Classe von Pelargonien.
10. **Creterion** (Foster), schöne große carmoisinfarbene Blume mit einem schwarzen Fleck in den oberen Blumenblättern.
11. **Fire Queen** (Foster), feurig scharlach-carmoisinfarbene Blume mit schwarzem Fleck in den oberen Blumenblättern, extra.
12. **Golden Hue** (Foster), reich carmoisin mit schwarzem Fleck in den oberen Blumenblättern, von schöner Form und Substanz.
13. **General Williams** (Turner). Die unteren Blumenblätter sind fein gestrichelt, die oberen sind schwarz, carmoisin gerandet, eine sehr schöne dunkle Varietät.
14. **Lady Canning** (Hoyle), mit großen rosafarbigen Blumen, deren obere Blumenblätter mit dunklem Fleck gezeichnet und rosa gerandet sind, Centrum weiß, sehr schön!
15. **Raphael** (Turner), carmin-purpur, eine schöne neue Farbe.
16. **Richard Benyon** (Hoyle), tief orange-carmoisin, die oberen Blumenblätter fast schwarz, extra!
17. **Favorite**, ähnlich dem Ariel, aber fast noch schöner!
18. **Mammouth**, ganz neu, wohl die größte Blume der jetzt bekannten Sorten, schöne Form; diese wie die vorhergehende Sorte kommen erst im künftigen Jahre in den Handel.
19. **The Belle** (Turner). Nach Art des James Odier, aber von schönerer Form, hat ein rein weißes Centrum, die unteren Blumenblätter sind auffallend schattirt in carmin, die oberen mit einem Fleck, schattirt bis zum Rande mit carmin und lebhaft rosa, ganz ausgezeichnet hervorleuchtend.
20. **Vestal** (Beck), rein weiß, die oberen Blumen haben einen pflaumenfarbenen Fleck.

b. Großblumige Pelargonien mit auffallend gezeichneten Blumen. Englische und französische Zucht.

1. **Feu incomparable**, eine allerliebste kleine Blume, tief scharlach mit schwarzbraunem Fleck, sehr empfehlend!
2. **Excelsior** (Turner), eine sanft purpur-rosa Blume mit schwarzem Fleck in den oberen Blumenblättern, nach dem Rande zu orange schattirt; die unteren Blumenblätter haben dunkle Flecke, das Centrum ist weiß, schöne Form und Substanz, extra!
3. **Conspicuum** (Turner), eine sehr schöne Form, Blume rosa, obere Blumenblätter rosa schattirt mit rosa-lilla, alle fünf Blumenblätter sind mit einem sammt-schwarzbraunen Fleck gezeichnet.
4. **Guido** (Turner), scharlach-rosa Blume mit schwarzbraunem Fleck auf allen Blumenblättern, sehr schöne Form und hat die Pflanze einen Zwerg-Habitus.
5. **Queen of Beauties** (Turner), weiß mit carmin Flecken in den unteren und einem großen carmin Fleck in den oberen Blumenblättern. Die Blüthendolden sind sehr groß und die Blumen frei heraustretend.

6. **Picnic** (Turner), tief röthlich-weiße Blumen; untere Blumenblätter punktirt mit schwarzbraunen, dunklem Fleck in den oberen Blumenblättern, orange-rosa gerandet, ausgezeichnet
7. **Jung Bahador** (Turner), eine sehr reichblühende dunkle Varietät, deren untere Blumenblätter carmoisin mit dunklem Fleck, die oberen schwarz, feurig gerandet sind; sehr schön
8. **Madame Goldenshah**, hellrosa Blume, roth geadert, die unteren Blumenblätter mit einem braunen, die oberen mit einem großen schwarz-braunen Fleck, umgeben von einem scharlachfarbenen Ringe, extra schön
9. **Osiris** (Turner), eine sehr reichgefleckte Varietät. Die oberen Blumenblätter sind dunkel, lebhaft scharlach gerandet, dunkle Flecke in den unteren Blumenblättern, sehr reichblühend.
10. **Mazeppa** (Turner), schöne Blume, die unteren Blumenblätter rosa mit schwarzbraunem Fleck, die oberen rosa gerandet sind, sehr freiblühend und constant.

c. Fancy- oder Fantasie-Pelargonien

zeichnen sich auch noch besonders durch zwergigen Habitus und reiches Blühen aus.

1. **Acme** (Turner), tief purpurbraun, weiß gerandet, rein weißes Centrum, schöne Form und Habitus.
2. **Queen of the Valley** (Turner), röthlich lila, weiß gerandet, rein weißes Centrum, schöne Form und Habitus.
3. **Beanty** (Turner), lebhaft rosa lackfarben, weiß gerandet, weißes Centrum, schöne Form und Substanz, sehr zwergig.
4. **Purpureum album** (Turner), reichpurpur, weiß gerandet, weißes Centrum, schön.
5. **Captivator** (Turner), violet carmoisin, helles Centrum und hell gerandet, sehr reichblühend, lebhaft und prahlend, extra!
6. **Princess Royal** (Turner), silberweiß mit einem tief rosa-lila Fleck in den oberen Blumenblättern, extra!
7. **General Polissier** (Turner). Die oberen Blumenblätter sind tief schwarzbraun, blau gerandet, die unteren röthlich weiß, purpurn gesprenkelt, schön.
8. **Mrs. Turner** (Turner), lebhaft carmin rosa, rein weißes Centrum, weiß geerandet, sehr schön!
9. **Mad. Rougieri** (Turner), reich carmoisinpurpur, hell gerandet, weißes Centrum, schön von Habitus.

Unter den neueren Varietäten möchten wir noch besonders empfehlen: **Bridesmaid** (Turn.); **Cloth of Silver** (E. G. Henderson); **Duke of Cambridge** (Henders.); **Emperor** (Turn.); **Isabella** und **the Ocean Queen** (Henders.)

d. Scharlach-, Rosa- und weiße Pelargonien.

Die neuesten Sorten in dieser Classe von Pelargonien zeichnen sich nicht nur durch ihre brillanten prahlenden Blumen, sondern auch noch besonders durch den zwergigen Habitus aus. Die einzelnen Exemplare bilden so zu sagen einen einzigen Blumenstrauß, weshalb die Engländer sie auch als „Nosegay-Sorten bezeichnen. Es sind:

1. **Model Nosegay**, Blume von blendend röthlich-weißer Lackfarbe.
2. **White Nosegay**, Blumen von schönstem Weiß; die beste Sorte dieser Classe.
3. **Lady Charles Coate**, sehr gedrungener Zwerghabitus, stark bezweigt, Blume lebhaft lachs-carmin, macht einen schönen Effect in Gruppen.
4. **Imperial Crimson**, ebenfalls sehr zwergig, ganz verschieden von den anderen Sorten, die Blumendolden sehr groß, Blumen hell carmoisin, prächtig zu Gruppen.
5. **Amy Robsart**, kleiner gedrungener Wuchs, Blumendolden groß, Blumen lachs-carminfarben, eignet sich namentlich für kleine Beete.
6. **Trentham scarlet**, ganz neu, rosiges carmin, kleine Blumen, von allen bekannten verschieden, Habitus sehr zwergig.

Es sind diese Sorten zu Gruppen unübertrefflich; die Pflanzen bleiben niedrig, während sich die Stengel der Blüthendolden höher erheben. Die Farben der meisten sind neue Nuancen, wie wir sie vorher noch nicht hatten und ganz gleich, ob hell oder dunkel, sie sind sämmtlich gleich schön und effectvoll.

Jedem, der seine Sammlung durch schöne Sorten zu ergänzen beabsichtigt, können wir mit vollem Rechte die hier oben genannten Sorten empfehlen, was zu thun wir anstehen würden, hätten wir sie nicht selbst blühen gesehen. E. D—o.

Die Rosenflor

ist in diesem Jahre fast überall eine so prächtige, wie man sie seit lange nicht so allgemein gesehen hat. Die Rosenstöcke sind frei von jeder Sorte Ungeziefer, wenigstens hier in der Umgegend Hamburgs, nur an einigen Sorten hat sich eine Art von Schimmel gezeigt, in Folge dessen die Blätter weißfleckig werden; dessen ungeachtet waren die Blumen von besonderer Schönheit. Die Rosensammlungen in unseren bedeutendsten Gärten, sowohl in Privat- wie Handelsgärten, boten von Mitte Juni bis Mitte Juli einen reizend schönen Anblick dar, so z. B. die Sammlungen der Herren James Booth & Söhne in Flottbeck, der Herren P. Smith & Comp. in Bergedorf, des Herrn Jaensch in Horn, des Herrn Busch, (Jensen's Nachfolger), des Herrn Petersen in Altona, der Herren Ohlendorff & Söhne, der Herren Neubert, Harmsen, die des botanischen Gartens, ferner die Sammlung ausgezeichnetrr Sorten bei Herrn Consul Schiller, die im Garten der Frau Senatorin Jenisch, des Herrn de Dobbeler und viele andere.

Zu bedauern ist es, daß in keinem der hiesigen Gärten sich ein wirklich geschmackvoll angelegter „Rosengarten" befindet, ähnlich dem weltberühmten Rosengarten auf Charlottenhof zu Sanssouci bei Pots-

dam. Der einzige ähnliche Garten, den wir hier besaßen, hatte Herr H. Boeckmann aufzuweisen, der jedoch mit dem Eingehen der zur Zeit so berühmten Handelsgärtnerei ebenfalls verschwunden ist.

Nach uns gewordenen Mittheilungen soll der Rosengarten auf Charlottenhof in diesem Jahre einen wahrhaft bezaubernden Eindruck auf jeden Besucher gemacht haben.

So heißt es in der uns zugegangenen Mittheilung: „Da steht jetzt die weltberühmte Rosenflor in vollster Blüthe, Beet auf Beet sich streckend mit mehr als 200 der schönsten Sorten dieser unbestrittenen Königin der Blumen, und wie eine Wolke liegt der wonnige Duft über dem ganzen grünen Rondeel; aus der Erde scheint er zu quellen von der Kriechrose her, die den Boden bedeckt; aus den Kronen der hohen Stämme schüttelt ihn der leiseste Luftzug mit den fallenden Blättern — mit den Perlen der Fontainen scheint er umher zu spritzen, Drake's Faun auf dem Piedestal der Mitte sprudelt ihn in die Becken und gleich den schwärmenden Bienen durchstreifen Hunderte von geputzten Menschenkindern die sternförmigen Gänge und naschen an jeder Blume! Man kennt ungefähr 800 Rosensorten, mehr als 200 der schönsten finden sich, wie schon angedeutet, hier in Charlottenhof. Alle die verschiedenen Species, von der einfachen Gartenrose bis zur Theerose, der Moosrose, Noisette, Remontant bis zur prächtigen Bourbonrose sind vertreten. Dort erhebt sich der stattliche Stamm der Decandolle, der Lieblingsrose der Königin von Preußen, mit der prachtvoll lebhaften Rosafärbung, der starken Füllung; da die bekannte Rose la Reine mit compacter Blume, deren vorzüglicher Geruch durch den Mangel der Dornen um so leichter zugänglich wird; die Duchesse de Galliera mit großblätteriger starker Blumenkrone von zarter Rosafarbe; die Remontant-Rose „Auguste Mie“, glänzend hellroth, groß und gewölbt; die Hybriden-Rose „Brennus“ mit dem feurigen Carminroth, und der Géant des Batailles mit der blendenden Scharlachfarbe, voll und schön gebaut. Dort wieder duftet in vorzüglich feinem Geruche die stark gefüllte zarte Blume des Palais de Crystall; „General Jacqueminot“ blendet mit seinem sammetartig leuchtendem Roth; die blaßrosa regelmäßig gefüllte „Hebe“ lockt den Blumenfreund, die purpurnuancirte „Malton“ das Auge der Beschauer, die bewundernd das bis in's Bläuliche spielende Dunkelrosa der „Parfaite“ anstaunen. Die „Souvenir de la Reine des Belges“ prangt stark und regelmäßig gefüllt in ihrer glänzengen Färbung, und wie Wangen-Incarnat duftet die zarte Fleischfarbe der „Souvenir de Malmaison“. Die schöne hochgelbe Persian Yellow ist in diesem Jahre ausnahmsweise schön und zahlreich aufgeblüht und eine prächtige Augenweide, wenn sie auch nicht den angenehmen starken Duft der andern Sorten hat. Vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Roth und Violet prangt in diesem Augenblick der Flor — leider wie alles Schöne im Leben, nur kurze Zeit.“

Als vorzüglich schöne Rosen möchten wir hier noch anführen: Queen Victoria, zart weiß und rosa, Lord Raglan, tief roth, eine der schönsten unstreitig, noch brillanter als Jean des batailles; Baron Larray, schön rosa mit carmin angehaucht; Comte de Nanteuil, Sophie, Königin von Holland, M. Caroline Maynots, Lion des Combats,

Gloire de Dijon, Madame Plantier, William Griffith, la ville St. Denis, Jules Margottin, Triomphe en Beauté u. m. a., die jeder Rosensammlung zur Zierde gereichen werden.

Aus und von deutschen Gärten alten (regelmäßigen) Styls.

Ein Beitrag zur Geschichte der bildenden Gartenkunst

von Oscar Teichert.

Einleitung.

Forschend steigt der Mensch in die tiefen Schachte der Vergangenheit hinab, sinnend erhebt er den Blick über die Höhe seiner Erfahrung, um das Geschick ferner Tage zu ergründen, und verbindet so die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft, reiht so die Menschheit wie die Dinge von Anbeginn bis zu Ende zu einem organischen Ganzen zusammen. Wer nicht selbst mit der Leuchte der Forschung hinter jenen düstern Vorhängen, welche sich im Lauf der Zeit schwer auf die Gebilde der Vergangenheit herabgesenkt haben, Licht zu verbreiten vermag, lauscht doch gern den Sagen und Erzählungen, in denen die Erinnerung an sie in lebendigen Zügen sich abgespiegelt findet. Die Geschichte ist von jeher die große Lehrmeisterin der Menschheit gewesen, und der Schritt der Entwickelung, mit welchem unsere schöne Kunst, die Gartenkunst, rastlos dem Gipfel möglichster Vollkommenheit zueilt, ward durch ihre Erfahrungen niedergehalten oder beflügelt wie alle Ereignisse im großen Weltendrama.

Im Dunkel aber schlummern die Anfänge jeder Kunst, schlummern insbesondere die Anfänge der deutschen bildenden Gartenkunst. Wie weit man auch die Fäden der Geschichte in's graue Alterthum zurückgesponnen hat, wie viele Goldkörner wissenschaftlicher Forschung man auch aus dem verrinnenden Lebensstrome uralter Völkerstämme zu Tage förderte, immer wohl wird jenes unerhellbare Dunkel darüber gelagert bleiben, in denen sich die Spuren der Tradition verlieren. Jahrtausende zwar vor Christi Geburt kennen die arabischen und hebräischen Sagen schon umhegte Parke und Thiergärten, Jahrhunderte vor Homer schon besitzen die königlichen Zeitgenossen der schönen Helena Gärten voll köstlicher Früchte, später dann pflegen die schwelgerischen Römer unter Floras Schutze duftige Blumen, afrikanische und asiatische Zierpflanzen, und übertragen den Sinn für Gartenbau und Gartenkunst auf die unterjochten Provinzen, — viel später aber erst, als jenes Heldenvolk mit all' seinen Institutionen einem gewissen Untergange verfällt, tauchen die kräftigen Gestalten unserer Vorfahren überhaupt hell im Dunkel der Zeiten auf.

„Wie muß nicht“ — ruft Schleiden in seinem Buch „die Pflanze und ihr Leben“ aus — „ein fröhlicher Zecher, der vom Johannisberg aus den Rheingau überblickt und dem edelsten der deutschen Ströme ein Hoch in Rüdesheimer bringt, lächeln, wenn er sich des Ausspruchs des Tacitus erinnert, daß am Rhein nie eine Kirsche, viel weniger eine Rebe reifen könne!“ Und wie könnten wir, an diesen Ausspruch einige Andeutungen über die Anfänge unserer deutschen bildenden Gartenkunst anknüpfend, es befremdlich finden, daß sie nur langsam in einem Lande zur Ausbildung gelangte, dessen Physiognomie so finster, dessen Klima so unfreundlich war?

Die äußere Umgebung spiegelt sich stets im Sinn des Menschen wieder, und so finden wir auch die alten Deutschen rauh wie das waldesdüstere Land, das sie in vereinzelt liegenden Gehöften bewohnen. Erfüllt von roher Kampfbegierde, in zügelloser Freiheitswuth südwärts und westwärts schwärmend, spotten sie der Segnungen des Friedens, zieht sie allein das Grandiose in der Natur an, hegen sie in heiliger Scheu nur die Haine der Götter, die früheste Spur einer bewußten veredelten Naturpflege bei den Deutschen. Doch der heidnische Gottesdienst, der im heitern Hellas und mehr noch zu Rom die Liebe zur Gärtnerei so wesentlich förderte und in den Tagen der ländlichen Vinalien auch die Zunft der Gärtner zum frohen Fest vereinigte, gestaltete sich bei unsern Vorfahren weniger freundlich und Freia, die nordische Aphrodite und Flora, sah bei ihrem Kultus weder Gärtner noch Gärtnerinnen beschäftigt. Begünstigte nun schon die Art der Gottesverehrung, die mit wenigen Ausnahmen selbst Denkmäler ausschloß, — im Schatten der Buchen nur, die unter ihren Zweigen das heilige Loos werfen und den Göttern die Menschenopfer schlachten sahen, wurden die Bildsäulen Thor's aufgestellt, — die Ausbildung des Schönheitssinnes wenig, so trug das kriegerische Wanderleben der Völker vollends dazu bei, den Künsten des Friedens den Eingang zu wehren.

Nicht im landschaftlichen Schmuck des Landes also, über welches sich 60 Tagereisen lang der hercynische Wald hinzog, nicht im eigenen Sinn, den weder poetische Anschauungsweise, noch süße Bequemlichkeit anzulocken vermochte, hat man bei den alten Deutschen die Anregung zur Anlage von Gärten zu suchen: dem Bedürfniß und dem Nutzen haben wir die Schöpfung der bildenden Gartenkunst als der jüngeren reizenden Schwester einer älteren Kunst auch hier zu verdanken. Das eingeschlossene Feld, der Fruchtgarten, welcher die Hütte umgab, um der guten Ordnung willen in reguläre Beete abgetheilt, verwandelten durch Verschönerung allgemach sein Kleid, und wie in der Baukunst, welche dem Menschen ursprünglich nicht mehr als ein Obdach oder Vertheidigung gewähren sollte, die einfache Hütte zum mächtigen schmuckreichen Palast emporwuchs, so ist der Nutzgarten zum Lustgarten geworden (Vergl. von Ramdohr, Studien zur Kenntniß der schönen Natur, der schönen Künste ꝛc. Hannover 1792).

Wann in Deutschland diese Metamorphose zuerst begonnen, wer vermöchte es festzustellen? Im hohen Gebirge lösen sich kaum merklich die zierlichen Schneekrystalle, anfangs spielend die Geschwisterlein an sich kettend, um als riesengroße Lawine dann einem endlichen Ziele zuzueilen: in grauer Vorzeit auch bildeten sich die kleinen Anfänge, die

mit dem Schwungrad der Zeit dahinrollend, Körper an Körper an sich zogen und den Tempel unserer Kunst in stets zunehmender Vollendung aufbauen!

Die südwestlichen Distrikte der deutschen Lande mögen es gewesen sein, in denen sich unsere ersten Ziergärten bildeten, als ihre damaligen Insassen auf den Streifzügen in's Römerreich den Behaglichkeiten eines verschönerten Wohnsitzes Geschmack abgewannen, und das früheste Andenken an einen deutschen Garten klingt wohl aus dem weitverschlungenen Sagenkreis der Dichtungen jener Tage zu uns herauf.

Der „herrliche“ Rosengarten, ihr Besitzthum beim uralten Worms, ist es, in den die schöne Königstochter Kriemhilt im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Könige Etzel (Attila) und Dietrich von Bern (Theodorich d. Gr.) zum Kampf einladet; ein „Rosenkränzlein“ und ein „Küssen“ der Schönen als Siegeslohn verheißend.

Was wahr, was erdichtet in jenen Sagen ist, wer vermöchte es zu ergründen? Immerhin aber können wir, unterstützt durch einige andere Umstände den Schluß daraus ziehen, daß sich bei den gebildeten Bewohnern des damaligen Deutschlands, den Gothen, die Blumen frühzeitig der Aufnahme erfreuten und man bestimmte Plätze an den Hoflagern der großen Heeresführer zu Lustgärten benutzte. Indeß erst seit der Friedensruf des Christenthums immer stärker, immer anhaltender hineintönt in die deutschen Gaue, weise Herrscher Kunst und Wissenschaft durch eigne Ausübung derselben und der milde versöhnende Kultus des Christenthums den starren Sinn des Deutschen aufthaut, vermögen wir historisch nachweislich von unsern Gärten zu sprechen.

Auf das Hüttchen des Klausners nun haben wir ihren Ursprung zurückzuführen. Hier nährt er sich von Kräutern und Wurzeln, und verpflanzt sie mühsam in sein Gärtchen, ihre Heilkraft zu erproben; auch der holden, farbengeschmückten Kinder der Flur nimmt er sich liebreich an, sie in die schweigende Einsamkeit seines Wohnsitzes versetzend. Als sich dann hier und da im Lande, und zwar zumeist in schönen Gegenden, Klöster erheben, erfreut er den Mönch, wenn er zur Andacht herabschreitet in's geweihte Gotteshaus, durch Spenden von seinem Pflanzenüberfluß und bald bewegen sich die Hände der frommen Brüder und Schwestern eifrig zu ihrem Gedeihen; oder er erquickt den müden Wallfahrer durch die Säfte seiner Kräuter, labt ihn durch den Duft seiner Blumen, theilt seine Zöglinge mit ihm und eröffnet ihnen so den Weg in die Städte. — So ist es die Hand des Klausners, die aus der poetischen Einsamkeit des Hüttengärtchens Blumenschätze in's Thal reicht und neben den heilsamen Kräutern, welche die arzeneikundigen Mönche pflegen, schmücken sich ihre Mauern bald mit Aurikel und Nachtviole, Maiblümchen und Veilchen, Federnelke und Rittersporn, Rose und Lilie.

Um jene Zeit sehen wir auch die Gartenkunst als Zofe die Zwinger der Burgen betreten, denn die Edelfrauen, welche zur Stunde des Gebets den Klöstern zuwallen, kehren beschenkt mit lieblichen Pflanzengestalten zurück. Der fehdelustige Gemahl zwar nimmt keinen Antheil an so friedlicher Beschäftigung, doch wehrt er es nicht, unter dem schirmenden Laubdach der Linden die Erde mit Blumen zu schmücken und so auch hier den Grundstein zu legen, über welchen sich im Lauf der Zeit

die Laub- und Wasserstädte Lenôtre's wölbten. Daß übrigens die Plätze zur Blumenpflege beschränkt sein mußten und ausgedehntere Ziergärten weder bei Burgen noch Klöstern entstehen konnten, ist leicht begreiflich; man bedenke nur, wie sehr in jenen unsichern Zeiten die Kunst allein an Orten geübt werden konnte, von denen entweder der Aberglaube oder die Unzugänglichkeit die Rohheit der Zeitgenossen fern hielt.

Der Styl, in welchem diese Gärten angelegt wurden, bleibt sich durch ganze Mittelalter wohl ziemlich gleich. In sorgloser Naivetät verband man das Nützliche mit dem Angenehmen, und zog neben Salbei und Fenchel, Lilien und Rosen auf regelmäßig abgetheilten Beeten. Der Bauplan des Klosters zu St. Gallen vom Jahre 820 bewahrt uns das Bild einer solchen aus sechszehn Beeten bestehenden Anlage, und in ähnlicher Einfachheit, etwa wie wir heute noch die Rabatten in gewöhnlichen Bürgergärten angeordnet finden, haben wir uns alle Gartenplätze des frühen Mittelalters vorzustellen.

Großartiger und schöner schon als die Kloster- und Burggärten jener Zeit waren sicherlich die Schöpfungen dieser Art des glorreichen Kaisers Karolus Magnus. Von den 160 Pfalzen oder Palästen, die er besaß, wurde die Ingelheimer von einhundert Säulen getragen und der Aachner Palast glänzte damals mit seinen Hallen, Höfen, Säulengängen, Thürmen und Kuppeln, mit dem nach Osten blickenden Adler auf seiner Spitze, als ein Kunstwerk der Baukunst. Schmuckvoll und prächtig von Statuen und Wasserkünsten belebt, sollen die Gärten gewesen sein, die der große Karolinger bei beiden Palästen schuf. So stand vor dem Palast zu Aachen das Reiterbild Theodorich's, des Gothenkönigs, und geziert war der Eingang des achteckigen Doms dabei, den Karl der heiligen Jungfrau erbaute, durch die eherne Wölfin aus Rom und den Pinienapfel, aus dessen Blätterspitzen seine Strahlen zu einer Wassergarbe emporsprangen. Wir sahen im Lauf der Jahrhunderte jene einfachen Bildwerke, diese edel geformte Wasserkunst, Statue über Statue, hydraulische Kunstwerke der wunderlichsten Art sich in den Gärten anhäufen, bis endlich in Deutschland nach Vorgang Italiens jene wunderbar klingenden Verirrungen des Geschmacks erzeugt wurden, denen sie dann selbst als Sühnopfer fallen mußten!

Kehren wir aber zurück zu Karl dem Großen, um ihn als denjenigen deutschen Herrscher zu bezeichnen, welcher den ersten wirksamen Anstoß zur Anlage von Ziergärten gab. Bezogen sich seine Anordnungen auch mehr auf Gärten, welche fast ausschließlich für den Dienst des Haushalts und der Arzeneikunde bestimmt waren, so ermunterte doch gerade die Erfahrung, daß die Gewächse bei sorgsamer Kultur verbesserte Blumen und Früchte lieferten, zu einer umfangreicheren Pflege der Zierpflanzen und aus solchen Umständen haben wir ja die fortschreitenden Erweiterungen der Gärten wie ihres Blumenschmucks herzuleiten.

Nach den großen Tagen dieses Kaisers wich die Liebe zur Gartenkunst unter seinen schwächeren Nachfolgern wieder mehr und mehr hinter die Mauern der Klöster zurück. Dort werden bis gegen das zwölfte Jahrhundert hin die Künste von den Klosterbrüdern ausschließlich getrieben, dort sinnen die Bischöfe dem kunstreichen Bau ihrer Kirchen

nach, dort schildert in dem ersten literarischen Denkmal über deutsche Gärten, in dem Gedicht „Hortulus", der Mönch Strabon zu Constanz einen Blumengarten, dort finden im Drang der stürmischen Zeit die lieblichen Kinder Floras freundliche Aufnahme. Decennium aber mochte sich an Decennium reihen, ohne daß ihrem Bunde neue Zierden zugeführt wurden, erst als der Handel nach der Levante mächtig aufblühte, als Europa dann wiederhallte vom Ruf der Kreuzfahrer und die gläubigen Schaaren zum Grabe des Erlösers sandte, fuhr die Gartenkunst empor aus träumerischer Ruhe und griff nach den bunten Pflanzengestalten, welche manche der Gottesstreiter aus den Morgenlanden, aus Syrien und Aegypten heimkehrend, den Gärten der Klöster als Reisegabe darreichten. Spärlich mögen selbst diese Einführungen gewesen sein, obgleich darunter auch die Orangen nnd zwar um 1200 nach Hyères in der Provence gekommen sind, sicherlich aber hat die Gartenkunst durch die Kreuzzüge an Entwicklung gewonnen, und vielleicht warf auch die zaubervolle Prachtentfaltung maurischer Kunst in Spanien im 13. und 14 Jahrhundert einen Abglanz auf Deutschland.

Die Geistlichen, sagten wir, seien es gewesen, bei welchen die Gartenkunst die meiste Pflege fand, und wollen zum Beweis anführen, daß u. a. der Erzbischof Engelbrecht II. von Köln, derselbe, welcher den Grundstein zu dem berühmten Dom legte, bei seinem Palast zu Bonn einen Schloßgarten besaß, in welchem er einen Löwen hielt, und daß seine Domherrn in ihren Gärten zu Cöln so schöne und seltene Blumen zogen, daß selbst ihre Feinde der Lockung nicht widerstehen konnten und ihrer Besichtigung ihre Freiheit zum Opfer brachten. Schon stoßen uns auch die ersten Spuren unserer Treibhäuser bei den Klöstern auf, denn es mangelte nachweislich nicht an Vorrichtungen, die innerhalb derselben befindlichen kleinen Gärten im Winter mit Fenstern bedecken zu können, ja wollen wir der Sage eine Deutung geben, so müssen wir in dem Zaubergarten des Bischofs von Regensburg, Albertus Magnus (1249), in welchem mitten im Winter Blumen und Früchte prangten, ein wohleingerichtetes Treibhaus erblicken.

Schüchtern wagte es gleichzeitig hier und da ein Gärtchen, blumengeschmückt am Hause des Bürgers aufzutreten, und wie wenig auch die kriegerische Zeit dazu einlud, im Allgemeinen kann man doch das dreizehnte Jahrhundert als dasjenige annehmen, in welches das Modewerden der Blumen und vielleicht auch ihrer Anzucht in Töpfen fällt, denn mehr als bei den Großen der Zeit, regt sich im Volk der Sinn für Blumenpflege und spricht sich in steter Steigerung in seinen Liedern aus, die im 15. Jahrhundert dann zu einer achtbaren Stufe der Ausbildung gelangen und eine reiche Anzahl Gärtnerlieder in sich schließen.

Unter den Regenten suchte in der Folge namentlich Kaiser Karl IV. (1347—1378) in seinen Erblanden den Gartenbau auf jede mögliche Weise emporzubringen, im Ganzen aber war auch dieses wie das folgende Jahrhundert solchen Bestrebungen wenig günstig, da einestheils die Streitigkeiten im Reich fortdauerten, anderntheils noch kein zündender Funke das schlummernde Reich der Künste wach rief.

Um es kurz zu fassen, so ist das ganze barbarische Mittelalter der Gartenpflege wenig förderlich, und anderer Zeitverhältnisse und Anläße

bedarf es, ein förmliches System, dessen Ausübung in Deuschland diese Blätter beleuchten sollen, in die Anlage der Gärten zu bringen.

Die deutschen Gärten italienischen, französischen und holländischen Styls.

Zwei Umstände waren es, welche unterstützt von der allgemein über die Nacht des Mittelalters hereinbrechenden Morgenröthe der Aufklärung, die Gartenkunst in ganz andere Bahnen zogen: die Entdeckung Amerikas (1492) und des Seeweges nach Ostindien (1498), wodurch in kurzer Zeit ein bisher unerhörter Luxus auch über Deutschland verbreitet wurde, und der neue Sieg des Antiken in Italien, dessen Nachahmungen bald die Alpen überschritten. Durch Entdeckungen in den fremden Ländern gewann die Blumenzucht eine nie geahnte Ausdehnung, nach dem Muster Italiens bildete sich der äußere Zuschnitt der Gärten.

Es war fast zu derselben Zeit, da Columbus die Kunde von dem neuentdeckten Erdtheil brachte und Vasco di Gama nach Indien schiffte, als in Italien die Künste wieder aufzuleben begannen und die geistlichen Machthaber vorzugsweise auf den glücklichen Gedanken geriethen, nach dem Muster der lieblichen Gärten ihrer klassischen Vorfahren ihre Wohnsitze anzulegen. Nicht lange so umgaben die reichverzierten Schlösser und Villen der italienischen Großen weinbelaubte Säulengänge, breite Terrassen mit Orangerien, Vogelhäuser, regelmäßige Blumenbeete, Haine und Wasserkünste, die reichen antiken Kunstschätze, welche man bei den Ausgrabungen gewann oder sonst sammelte, erglänzten allorten in symmetrischen Reihen an den immergrünen Heckenwänden, und bald gehörte die Pflege der Blumen, Obstbäume und ausländischer Gewächse unter die ritterlichen Uebungen des Adels und wurde als entscheidendes Merkmal des guten Geschmacks angesehen. Diesseits der Alpen fand der neue italienische Styl bald Aufnahme, nur verfiel er bei dem noch immer wenig geläuterten Kunstgeschmack der Deutschen leider in heillose Verirrungen, da man die Gärten, in welche sich bald der unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. herrschende französische Barockstyl einschlich, mit schlechtgearbeiteten Statuen aus Sandstein, geringem Metall und Holz anfüllte, mit Errichtung der Wasserkünste allerhand Impertinenzen verband, und jene Verstümmelung der Bäume und Sträucher herrschend machte, deren Abgeschmacktheit heute kaum noch zu begreifen ist. Wer wohl könnte sich des Lächelns erwehren, wenn er an den Ritter St. Georg aus Bux denkt, dessen Arm erst im nächsten April lang genug sein wird, um den Drachen aus demselben Material zu treffen, der einstweilen mit einem Schwanz von Erdepheu versehen wurde? Wer würde nicht zur Lust gereizt, wenn er sich des Schweines erinnert, welches man acht Tage im Regen vergaß und dadurch zu einem Stachelschweine aufschießen ließ? oder wenn ihm die Riesen einfallen, die wegen Behinderung weiteren Wachsthums billig zu verkaufen sind?

Ueber ein Jahrhundert schmachtete, während die Blumenanzahl sich immer und immer mehrte, die sonstige Ausstattung der Gärten nach

dem Messias, welcher sie von den Baumfiguren, den Vexirkünsten und all' dem kindischen Tand, der seiner Zeit so beliebt war, erlösen sollte. Er blieb nicht aus und wurde geboren 1613 zu Paris in Andreas Lenôtre, welcher den italienischen Styl mehr im französischen Renaissance- und Roccocostyl verarbeitete, während die Vorsehung zur Ausführung seiner Entwürfe gleichzeitig Ludwig XIV. sein verschwenderisches Regime antreten ließ, Ludwig XIV., der auch in seinen Gartenanlagen den Pomp der römischen Cäsaren verdunkeln wollte und allein für Versailles 200 Millionen Francs opferte. Was Lenôtre in kurzem Zeitraum geschaffen, — er legte an: Versailles, Chantilly, St. Cloud, Meudon, Sceaux, die Tuilerien, Fontainebleau, Amiens verdankt ihm seinen herrlichen Autri, St. Germain seine schöne Terrasse, — gehört nicht hier her; im Allgemeinen zeichnete sich sein System durch Großartigkeit und Einfachheit der Idee aus. Seine Gärten, in welchen freilich auch die Bäume nicht anders wachsen durften, als es in seinem Plane lag, wobei er sie aber nie zu abgeschmackten Künsteleien mißbrauchte, waren — wir citiren ihre Charakteristik von Dr. Cohn — „gewaltige Laubstädte mit breiten Straßen und engen Gassen, die sternförmig in freie Plätze auslaufen, mit offenen Hallen, Theatern, Thürmen und Kuppeln, mit kühn gewölbten Bogengängen, die auf lebendige Säulen sich stützen, mit Sälen und Cabinetten, mit Fenstern, Thoren und Triumphpforten; die großen Plätze werden durch majestätische Wasserkünste erfrischt und belebt, die ihren Strahl oft hundert Fuß hoch emporschleudern, ihn in tausend Cascaden brechen, oft ganze Garben und Wände lebendigen Wassers ausspeien; in den grünen Sälen ist der Fußteppich durch regelmäßige Rasenstücke, das Estrich durch die spitzenartige Mosaik des Parterre's vertreten, und der Raum durch Springbrunnen und Vasen geschmackvoll dekorirt. Hoch über dem Ganzen thront das Schloß auf breiter gewaltiger Terrasse, die durch Orangerien, Statuen und regelmäßige Wasserkünste geschmückt ist, und in schiefer Ebene oder in großartigen Treppenbauten nach dem eigentlichen, völlig ebenen Garten hinabsteigt; von ihrer Höhe kann man mit einem Blick den ganzen künstlichen, regelmäßig symmetrischen Plan der Anlagen übersehen, die vom vergoldeten Gitter mit prächtig durchbrochenen Eisenthoren eingefaßt sind; eine schnurgerade oft meilenlange Allee, mit doppelten oder einfachen Baumreihen besetzt, oft beiderseits noch von Canälen begleitet, bildet ein Ehrenspalier zum Schlosse, wie das Dienergefolg den Herrscher ankündigt.“

In Deutschland erhob sich der französische Styl wohl nie zur ganzen Höhe Lenôtre'scher Schöpfungen; obwohl es nicht an reich angelegten Gärten fehlte, und eigentlich beherrschten mit manchen Ausnahmen die Fehler beider, vom italienischen der kindische Tand, vom französischen die steife Regelmäßigkeit und Langweiligkeit unser Vaterland, das leider gleichzeitig auch den von Holland ausgehenden Ungeschmack, die Gärten mit Müschelgrotten, Wasser- und Parterre-Künsteleien und anderen Spielereien anzufüllen, nachahmte, mehr als ihre Vorzüge, die bei dem letzteren namentlich darin bestehen, daß der Garten mit den architectonischen Werken in passende Verbindung gesetzt wird, ein Vorzug, dessen Vereinigung mit der Natürlichkeit der eng-

lischen Manier unser gegenwärtig herrschender Styl seine Entstehung verdankt.

Daß der regelmäßige Styl überhaupt allorten so schnell Anklang und Eingang fand, darf nicht befremden, da selbst in jenen Zeiten noch den größten Theil des bekannteren Europa's weit ausgedehnte Wälder bedeckten und das Auge selten eine Unterbrechung der Massen fand. Mochten sie an und für sich gewaltig imponiren, der Blick noch unempfänglich für die Eindrücke der freien Naturschönheit, noch uneingeweiht in ihre Geheimnisse, fand sie bald ermüdend und ward entzückt, wenn er einmal über eine künstlich hergestellte regelmäßige Linie in der Landschaft laufen, oder auf einer sichtbar begränzten Fläche ruhen konnte. „Die Kunst — sagt Meyer im „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ so treffend — hat sich auf dem Gebiete der Architectur und Sculptur viel früher mit Erfolg versucht, als in der Anlage eigentlicher Kunstgärten, weil dem Menschen das Verständniß oder das Gesetz der architectonischen wie der eigenen Schönheit viel näher liegt, als daß der Naturschönheit. Daher konnte auch die Gartenkunst — wie die Landschaftsmalerei — erst von da ab, wo die Naturwissenschaften begannen, den bis dahin undurchdringlichen Schleier von der Natur zu lüften, und der Mensch mit dem wachsenden Verständniß ihres Innern ihre Schönheit höher empfand und sie aufsuchte, also in der neuern Zeit, zur selbstständigen Kunst sich entwickeln. Bis hierher aber bildete sie überall einen Zweig der Architectur, deren Gesetzen sie sich zu fügen hatte, und von welcher die architectonische Form zum herrschenden Ideal eines Gartens erhoben wurde.“ Es mußte dadurch natürlich in der Gartenkunst eine Manier zur Auffassung gelangen, die der Natur geradezu widerstritt, doch wer wohl wollte die Architecten und Garten-Ingenieure verdammen, weil sie die Gesetze jener Kunst auf die Gartenkunst übertrugen, da es so in der Weise der Zeit lag?

Die Regelmäßigkeit nun, welche an und für sich nie unschön ist, war es auch nicht, welche den Gärten zur Unzierde und zum Tadel gereichte, nur der schlimme Umstand, daß sie bald ermüdend wirkt und ein angenehmes zwangloses Umherwandeln nicht gestattet, trifft sie deshalb als starker Vorwurf, weil man von ihrer fühlbaren Langweiligkeit den Geist durch allerhand Künsteleien abzuziehen versuchte nnd dadurch die Stein- und Baumfiguren und Vexirkünste heraufbeschworen wurden.

Italien und Frankreich gossen damals über Deutschland, das ewig nachäffende Deutschland, einen Schwarm seiner guten und schlechten Landeskinder aus, deren Geschmack die Menge gläubig folgte, den Garten zur Kokette der Baukunst machend, wobei man nach Angabe der alten Lehrbücher auf folgende Weise verfuhr:

Vor der Gartenfront des Schlosses legte man zunächst je nach der Ausdehnung des Palais oder Gartens einen ebenen Platz (gravoir) von geschlagenem Lehm oder Sande in der Breite von 25, 30 auch 40 Fuß an, welcher als Entree betrachtet wurde. Hatte man den ganzen Platz reolt, planirt und abgewogen, so nahm man die übrige Eintheilung des Gartens vor. Den Haupt- oder Mittelgang (maitresse-allée) machte man 15—30 Fuß breit und fast ebenso die Quergänge (contre-allées).

Die Parterres, welche dem Haupteingange zur Seite lagen,

mußten, wenn es der Platz erlaubte, drei Mal so breit sein, als der Hauptweg. Die Rabatten um die Parterres wurden 4—5 Fuß breit abgetheilt und die innerhalb liegenden Gänge auf 2 Fuß eingerichtet. Damit sich nun ein von Bux gepflanztes Parterre von der Höhe des Hauses gesehen, „wohl präsentirte, wurden das Laub, die Schnirkel und die darinnen herumlaufenden Rasenrabatten, weitläufig und ungezwungen angebracht.“

Nach den Parterres zu beiden Seiten kam wieder ein breiter Gang. Um diesen wurden dann Lusthecken von Taxus, Tannen, Corneliuskirschen oder Ligustrum gepflanzt, welche man oben ausschweifte und Kugeln oder Pyramiden darauf anbrachte. Statt dieser Hecken legte man auch zu beiden Seiten Berceaux an, auch wohl eine Allee von Kastanien oder Linden, damit man im Schatten promeniren konnte.

Hinter den Parterres dann wurden Bosquets gepflanzt, und zwar verfuhr man dabei so, daß die Sträucher von einer Farbe in eine Linie oder wechselweise nach der Farbe zu stehen kamen; zwischen ihnen erhoben sich dann die Staudengewächse, welche nicht über 4 Fuß hoch wurden. Diese Lustgebüsche, welche den ganzen Garten in gewisse zierliche Abtheilungen zum Spazierengehen eintheilten, wurden mit etwa 3½ Fuß hohen Hecken umpflanzt, damit sie die Statuen und Vasen nicht verdeckten. Höhere Buscagen und Hecken von Weißbuchen zu Promenaden kamen an das Ende des Gartens. In den Buscagen wurden dann: Comödienplätze, Carroussels, Löwenschwung, Vogelstechen, Maillet-Bahn, Schaukeln, Scheibenschießen, Fortunaspiel, Ringelrennen auch Schneckenberge, Vogelheerde, Parnassusberge als Sterne, Drei-, Vier-, Fünf- bis Zwölfecke, Eremitagen, Irrgärten und Kegelspiele angebracht. — Ueber die Bosquets hinaus lagen die Baum- und Küchengärten.

Wo es möglich war, wurde der Garten durch Cascaden, Fontainen und Kanäle erfrischt, welche letztere bei kleinlicher Nachahmung freilich oftmals nicht viel mehr als übelriechende Cloacken bildeten.

Anstatt der Blumenparterres liebte man auch Rasenvertiefungen (**Bowling-greens**). Diese wurden 2—2½ Fuß gegen die Höhe des Haupteinganges vertieft, und rundumher mit kleinen Terrassen umgeben. So tief das Bowling-Green war, so breit wurde die Terrasse scarpirt. Man hielt dabei sehr auf feinen Rasen, mähete ihn wöchentlich und bewässerte ihn in trocknen Sommern reichlich.

Die Anlage von Teichen geschah gewöhnlich bei unebenem oder sumpfigen Terrain. Man benutzte dann die ausgekarrte Erde zu Erhöhungen und umgab die Teiche selbst mit wohlscarpirten Terrassen. Bergiges Terrain theilte man in Absätze, und terrassirte diese mit Mauern, um Früchte daran zu ziehen.

Eine sonderbare Mode zur Blüthezeit dieses Styles war es, daß an manchen Höfen bei Lustbarkeiten „schöne Bildwerke und Gärten auf Tafeln angeleget und im Kleinen vorgestellet“ wurden, um sich die Anlage derselben zu versinnlichen und der Phantasie zu Hülfe zu kommen.

Greifen wir uns nun am Faden der Geschichte zurück in jene Zeiten, um die Stätten kennen zu lernen, welchen der Stempel jener längst geschwundenen Geschmacksrichtung aufgedrückt war, und lassen wir sie in aufsteigender Reihenfolge nach ihren Entstehungsjahren zuerst

ihrem äußeren Zuschnitt nach vor unserem Geiste vorüberziehen, ihren Blumenschmuck dann einer besonderen Darstellung würdigend.

Wie Italien seine Medizeer hatte, so besaß Deutschland um die Zeit des Wiederauflebens der Künste seine Fugger, jene intelligenten Augsburger Geldbarone, die in unserem Vaterlande wohl die Ersten waren, welche die Kunstschätze Italiens, Griechenlands und Siciliens einem größeren Publikum zugänglich machten, indem sie ihre schönen Gärten mit griechischen und römischen Statuen zierten und ihren Besuch frei gaben. Angesessen in fast allen Ländern Europa's, ja selbst der neuen Welt, durchfurchten die Kiele ihrer Schiffe den Ocean, die schönsten exotischen Gewächse bei der Rückkehr den Gebietern zu Füßen legend. So werden diese Gärten die berühmtesten der Zeit und einflußreich als würdiges Beispiel zur Nachahmung, das selbst den blumenliebenden Kaiser Karl V. entzückt, als er in Augsburg zu Gast bei Graf Anton Fugger, gestorben am 4. September 1560, weilt, und Beatus Rhenanus bestimmt, ihnen den Vorzug vor denen des königlichen Geschlechts der Valois zu Tours und Valois zuzugestehen.

Bei der allgemeinen Beweglichkeit, welche damals über die Zeit kam, finden wir auch bald manchen fürstlichen Hof geschäftig, sein Aeußeres prunkvoller zu gestalten. Zu Zweibrücken ist es, wo Hieronymus Tragus, berühmt durch sein 1551 erschienenes auch dem gemeinen Mann verständliches „Nev Kreutterbuch vom Unterscheidt, Würkung und Namen der Kreutter, so in deutschen Landen wachsen“, eine Zeit lang als Aufseher des Gartens des Herzogs Ludwig von der Pfalz wirkt; zu Heidelberg residirt wenig später Kurfürst Friedrich II. im Glanze fürstlichen Hoflebens, und legt den „prächtigen“ Schloßgarten mit seinen Wasserkünsten, Grotten und Fischteichen an; in Württemberg beschäftigt der weise Herzog Christoph (1550 bis 1568) zwei Gärtner, welche tägliches Deputat an Wein, Brodt und Essen im Hofgarten zu Stuttgart empfangen; ebendaselbst führt sein Nachfolger Ludwig in den Jahren von 1580—1593 ein prächtiges Lusthaus, 275 Fuß lang und 120 Fuß breit, umschlossen von einem marmornen Säulengange corinthischer Ordnung, durch den Baumeister Georg Beer mit einem Aufwande von drei Tonnen Goldes auf; in Baiern besitzt der pracht- und kunstliebende Herzog Albrecht V. (1550—1579) schon viele Lustschlösser, während 1508 sein Vorgänger nur einen Krautmeister mit acht Gulden und einen Baumgärtner mit vier Gulden Jahrgehalt besoldet; und fast täglich besucht Herzog Julius von Braunschweig (1568—1589) des Nachmittags seinen Garten in Wolfenbüttel, in dem er prächtige aus Antwerpen verschriebene Blumen und Sträucher pflegt, oder er genießt, auf dem Altan seines Schlosses zwischen duftenden Lauben und Singvögeln sitzend, den belebenden Einfluß der frischen Luft.

Unter den deutschen Kaisern war es Rudolph II. (1576—1612) — der blumenpflegenden Tochter Karls V., dessen später ausführlich Erwähnung geschieht, Marie, Gemahlin Kaisers Max II., nicht zu gedenken — der träge düstere Monarch, der in seinen Gärten beim Hradschin zu Prag dem Erblühen der Bäume, Gesträuche und Blumen ferner Weltgegenden ungeduldig entgegen harrte, und Wasserkünste und Zaubergrotten mit Wunderspiegeln, aus denen unsichtbare Musik

ertönte, seinem melancholischen Gemüthe zusagend fand. — Im damals kleinen Preußen, dem heutigen Rivalen Oesterreichs, ist nach dem baulustigen Joachim II. Hector (1535—1571), dessen Jagd- und Lustschlösser sich zu Potsdam, Köpenik und anderen Orten der Mark befanden, Johann Georg (1571—1598) als Beförderer der Gartenkunst wichtig. Unter ihm wirkte, berühmt als Ober-Hof-Ingenieur, der 1596 verstorbene kunstsinnige Graf Rochus Lynar, welcher durch den Baumeister Niuron aus Lugano das kurfürstliche Schloß zu Berlin bedeutend verschönern und den wüsten Platz vor demselben, den heutigen Lustgarten, durch Desiderius Korbianus in einen verschönerten Obst- und Küchengarten umwandeln ließ. Ein beredteres Beispiel aber noch für die Ausübung der schönen Gartenkunst in Brandenburg giebt der trotz seiner Charlatanerien um Berlin hochverdiente Thurneysser; seine Sammlung von Pflanzensamen aus allen Theilen der Welt war einzig, sein Garten beim grauen Kloster ein Sammelplatz der merkwürdigsten Erscheinungen im Pflanzenreich.

Auf einer höheren Stufe der Ausbildung noch steht die Gartenkunst in Kassel. Schon 1557 legt hier der später regierende Landgraf Wilhelm IV. (1567—1592) den Grundstein zu dem neuen Schlosse, umgiebt es mit Fischteichen und einem Lustgarten, angelegt auf der Höhe, die jetzt einen Theil des Friederichsplatzes und der Bellevue einnimmt, und verbindet Schloß und Garten durch eine Bogenbrücke ohne Pfeiler, die sogenannte Narrenbrücke. Wie vordem die Fugger hält sich der weise Landgraf in allen Theilen der Welt seine Commissaire, die ihm neue oder seltene Gewächse zuzusenden haben, und er kauft von einem der Capitaine des Weltumseglers Franz Drake indische Gewächse, türkische Tulpen und orientalische Hyazinthen. In seinem für physikalische und astronomische Zwecke eingerichteten Lusthause, dem „Pommeranzenhäuschen", am Ende des Gartens stehend, prangen Citronen und Feigenbäume, Myrten und Cypressen, Granaten und Lorbeeren, ja Palmen (vielleicht Phoenix dactylifera, mit deren Anzucht sich schon Tragus befaßt); in dem offenen Saale desselben wirft eine Fontaine, ein „Spritzbrunnen", wie es die staunenden Casseler nennen, den Wasserstrahl bis zur Decke empor, und geziert ist sein Inneres mit biblischen auf Quellen und Brunnen bezüglichen Gemälden und allegorischen Darstellungen, sein Aeußeres mit Gallerien und Altanen. Auch der Nutzgärtnerei ist der Kasseler Herr hold, und in der vom Lustgarten ab beginnenden „Aue", nachmals so berühmt, pfropft und oculirt er auserlesene Obstbäume.

So können wir durch das ganze sechszehnte Jahrhundert in Deutschland die Anfänge der Beeinflußung jener wichtigen Länderentdeckungen und italienischen Kunstwesens verfolgen, und sehen den Eifer, schmuckreiche Wohnsitze und Blumengärten voll Novitäten zu besitzen, in stetem Wachsthum begriffen.

Hinter den Großen der Zeit blieben einzelne Private, ja ganze Städte nicht zurück. Von den letzteren genoß vorzugsweise Nürnberg des Rufs, sich einer verschönerten Umgebung zu erfreuen, und seine Gärten besang 1532 schon Eoban Hesse in seinem Gedicht: „Urbs Norimberga." Obstgelände und Weinberge zogen sich rings um die

Stadt, auf Rasenbänken saß man in ihnen unter den Bäumen und Trauben und:

„Adsunt rorales geniali aspergine fontes,
Disperganfque leves circum loca consita lymphas,
Vitalique rigant pluvia, nam saepe sub auras,
Laxa relaspurum jaculatur fistula rorem,“

nach des Diaconus Pfeilschmidt in Dresden Uebersetzung:

„Rieselnde Brunnen auch finden sich da mit erfrischender Netzung,
Leichtes Gewässer versenden sie rings, und befruchtender Regen
Thauen sie auf die Beete herab, die um sie vereint sind,
Wenn das geräumige Rohr in die Höhe den fallenden Strahl wirft.“

Unter den schönen Gärten einzelner Privaten zeichnete sich frühzeitig ein Breslauer, der Woyssel'sche, aus, welcher an Conrad Gesner einen Anerkenner und Lobredner fand. Seine Blüthezeit fällt zwischen 1541 — 1560. Pinien, Pistazien, Oelbäume, Feigen und Citronen gedeihen darin; neben kostbaren Sträuchern wie Rosa Eglanteria und Cistusröschen, dem Blasenstrauch (Colutea arborescens L.) und dem italienischen Kreuzdorn (Zyziphus Paliurus L.), wurden die seltensten Hyazinthen und Gladiolen und einige zwanzig exotische Blumenarten in ihm gepflegt. — Prangender aber noch glänzte später ein zweiter Garten in dieser Stadt, und die Beschreibung desselben, wie sie Prof. Dr. Henschel giebt, möge die ganze Art seiner Anordnung darthun.

„Laurentius Scholz, geb. 1552 — sagt er ungefähr — gründete dieses Prachtstück damaligen Geschmacks, und legte es vierseitig und in vier Abtheilungen an. Der vordere Raum enthielt auf Rabatten die gewöhnlichen Zierblumen zu Kränzen und Bouquets, die zweite Abtheilung, das Viridarium, war mit Obstbäumen, schattigen Laubgängen, Gebüschen und niedrigem Gesträuch bepflanzt, in der dritten, dem eigentlichen botanischen Garten, befanden sich in 385 Nummern, die exotischen perennirenden und Sommergewächse, die der Besitzer in der Blüthezeit durch den Maler Georg Freiberger naturgetreu abbilden ließ, jedes auf einem zierlichen Beet abgesondert gepflegt, und den letzten Theil endlich bildete ein Rosengarten, ein labyrinthisches Gewinde von Gängen, dazwischen Beete mit Cucurbitaceen, eingefaßt von Weingeländen. Ein Winterhaus gegen Westen diente zur Ueberwinterung feinerer Gewächse, wie Granaten und Lorbeeren, Citronen und Pistazien, auch andere Bauwerke verschönerten den Garten, so das Museum des Besitzers, „eine herrliche Kunstkammer ausbündiger Raritäten,“ zwei Vogelhäuser, von Geisblatt umflochten, ein Springbrunnen und eine Grotte, mit Statuen geziert, ein Mausoleum und ein von außen verzierter Eiskeller. Der Geselligkeit gewidmet war eine große Laube inmitten des Gartens, und unweit davon ein Porticus, nach Sitte der Alten mit Abbildung fremder Gestalten und seltener Pflanzen aus den Tropen, wie der Cocospalme, des Pisangs, des Capperstrauches und des Arums geschmückt. In Rücksicht auf Elegants übertraf der Garten gewiß die meisten derzeitigen Deutschlands, der Anzahl der Gewächse nach mochte allein der des Camerarius zu Nürnberg höher stehen.“

In anderer Hinsicht noch begründete der Besitzer den Ruf seiner Anlage. Wie einstmals die Römer rosengeschmückt zum üppigen Gast-

mahl schritten, so hielt L. Scholz in heiterer Geselligkeit hier seine „Floralien“, wie er sie nannte, und unter den kranzumwundenen Gästen beiderlei Geschlechts kreiste der blüthengezierte Becher in der Runde. Heitere und ernste Vorträge, auch Gesang und Musik würzten das Mahl, dessen „leges convivales“ (Tafelordnung), in echt klassischem Geist abgefaßt, den Genüssen einer feineren Geselligkeit die Thür öffneten.

Am 22. April 1599 aber ging der Stifter dieser Freuden in den großen Garten des himmlischen Paradieses ein, und seine Erben vermochten mit dem zerrütteten Vermögen sein Erdenwerk nicht im alten Glanze zu erhalten. Der Garten ging theilweise in andere Hände über, doch blieb er immer eine Merkwürdigkeit Breslaus.

In ähnlicher Weise wie der eben geschilderte zeichnete sich in Nürnberg der Garten des Camerarius (1534—1598) aus, damals unter den berühmten der bekannteste Deutschlands; die erste Kenntniß mehrerer neuer Pflanzen verdankt man seinem Herrn, der sich hohen Ruf erwarb durch Herausgabe des Werkes „hortus medicus et philosophicus“ (Nürnberg 1588) und „Epitome Mathioli“ (ebendas. 1586), welches letztere die Abbildungen enthielt, die der hochverdiente „deutsche Plinius“, Conrad Gesner (1516—1565), für die bildende Gartenkunst durch sein Werk „de hortis germaniae“ (1561) wichtig, hatte arbeiten lassen. — Schon vor dieser Zeit aber legten Enricus Cordus 1525 zu Erfurt und Hordecius zu Kassel solche botanische Gärten an, denen sich in nicht gar ferner Zeit die Schöpfungen anderer wohlhabender Privatpersonen anschlossen, zum Theil freilich im dreizigjährigen Kriege wieder untergehend. Augsburg, Bern, Basel, Frankfurt a. M., Heidelberg (1597), Jena, Lindau, Leipzig (1580), Straßburg, Speier, Tübingen, Wien, Würzburg (1578), Zürich, kamen nach und nach in den Besitz derartiger Institute.

Zahlreich wieder sind die Orte dann, die sich im Lauf des siebenzehnten, im Jahrhundert Lenôtre's, mit Gärten schmücken, nun schon je nach den persönlichen Verhältnissen oder der Abstammung ihrer Besitzer, bald im vorwiegend italienischen oder französischen und holländischen, oft in allen drei Stylen zugleich auftretend, während überhaupt ein so reger Eifer für die Sache über die Gemüther kommt, daß bei den Fastnachtsfeierlichkeiten im Jahre 1613 zu Wien die Freiherren Georg Wilhelm Jörger und Wolf Tonradtel im elften Aufzuge „einen Garten mit schönen Bäumen, Citronen rc. behängt, sambt schöner Musica“ umherführen, und auf dem Friedensbanquett, das sich 1649 und 1650 die schwedischen und österreichischen Gesandten zu Nürnberg geben, „der fünfte Gang bestanden ist in Gartenfrüchten, so theils in denen silbernen Schalen, theils an denen lebendigen Bäumen, mit welchen die ganze Tafel übersetzt worden, gehangen; auch waren die Schüsseln mit schönem Blumenwerk gezieret und prächtigst anzuschauen.“

Kassel's Umgebung zunächst erwirbt sich einen neuen Ziergarten. Das verlassene Kloster auf der schönen Höhe des Weißensteins, der heutigen Wilhelmshöhe bei Kassel, wandelt 1606 Landgraf Moritz der Gelehrte in eine freundliche Villa um, stattet den Garten dabei mit Lusthäusern, Grotten und Wasserkünsten und einer ansehnlichen Samm-

lung der seltensten Blumen, Sträucher und Bäume aus, und nennt den freundlichen Erholungssitz nach sich „Moritzheim“.

Später, während die schwärmerische Elisabeth Stuart, des unglücklichen Winterkönigs Gemahlin, die Tage ihrer Verbannung durch die stillen Freuden der Blumenpflege zu erhellen sucht, schreibt der große, prachtliebende General des dreißigjährigen Krieges, der unerforschte Wallenstein, der selbst im tollsten Gewühle der Zeit seine Gärten nie aus dem Auge verlor, am 27. Juni 1630 über die Anlage des Gartens zu Gitschin in Friesland an seinen Landeshauptmann Gerhard von Taxis: „So werdet ihr auch sehn, daß der Garten verfertigt wird und viel Fontainen daselbst gemacht. Die Loggia laßt geschwind mit Zwerch- (Quer-) Gewölben und Lavor di Stucco zieren. Die Grotta bei der Loggia, daß sie ehest also angefertigt wird, wie ich es anbefohlen hab, bitt, laßt Euchs angelegen sein. P. S. Ist mir recht, so ist in dem disegno vom Garten keine Fontana gleich vor der Loggia designirt gewesst. Sagt dem Baumeister, daß gleich in der Mitte auf dem Platze vor der Loggia muß eine großmächtige Fontana sein, dahin alles das Wasser laufen wird, alsdann aus derselben, daß sich das Wasser auf die rechte und linke Hand theilt und die andern Fontanen, so in den Quartieren sind, laufen macht.“ (Vehse, Oesterreich. Hofgeschichten).

Wie in Gitschin waltete die Prachtliebe des unheimlichen Friedländers auch auf andern seiner Besitzungen: zu Prag führte eine geheime Treppe aus einem kleinen runden Salon seines Palastes in eine Badegrotte von künstlichen Tropfsteinen, welcher sich eine hohe Säulenhalle anschloß, durch die man in die mit Fontainen und fischreichen Canälen geschmückten Gärten eintrat, und zu Sagan baute er die Front des Schlosses und legte als kleinen Lustgarten das heut' hochberühmte Blumenparadies dabei an.

Die dritte Gemahlin seines Kaisers, die glänzende Eleonora Maria Gonzaga von Mantua schuf indessen die sogenannte alte Favorite bei Wien zu einem Aufenthaltsorte so voll italienischer Lebensfreuden um, daß sie am 14. September 1665 dem türkischen Botschafter, dessen Landsleute sie 1683 gänzlich zerstörten, als ein Prachtstück mit ihren Merkwürdigkeiten gezeigt werden konnte, wobei man ihm zu Ehren alle Wasserkünste springen ließ.

Ein kleiner glücklicher Staat ließ inmitten der Greueltage des 30jährigen Krieges der Gartenkunst ebenfalls Schutz und Pflege angedeihen: Oldenburg, in dem Graf Anton Günther (1603—1667) die angenehmen Lust- und Jagdschlösser zu Rastede, Burgforde und Edeweiht im Ammerlande, zu Hatten, zu Hude und Welsburg in Delmenhorst besaß. Bald nach seiner Vermählung (1635) ließ er zu Ehren seiner jungen Gemahlin Sophie Catharine von Holstein-Sonderburg, hinter Osternburg, einer Vorstadt Oldenburgs, die sogenannte Wunderburg anlegen. „Es war — nach Vehse's Hofgeschichten — ein Lustgarten mit einem Lusthaus und mit Vexirwassern, dem sogenannten Glücksbrunnen, den der Chronist Winkelmann in seiner „Ammergauischen Frühlingslust“ mit Emphase beschreibt: „Ich verfügte mich zu dem beinahe in Mitte des Gartens stehenden Springbrunnen. Darauf stand eine schöne Jungfrau auf einer Kugel mit einem Segel,

daneben dieses goldbeschriebene Wort: Fortuna. Die Jungfrau lachte mich so freundlich an, und gab ein solches hellklares Wasser aus allen ihren Gliedmaßen von sich, daß ich durch's Gegitter an deren Schranken mich zu begeben verleitet wurde. Kaum hatte ich die Füße eingesetzt, so wurde ich durch etliche in der Erde liegende verborgene Rohrlöcher benetzt und bespritzt 2c. und als ich einen Rücksprung that, fand ich das Glück hinten ärger als vorn, gestalt zwei durch ein begrüntes Laubwerk aufgeführte Röhren mich oben begossen, da ich zuvor unten naß worden. Ich sah hinter mir ein kleines rundes aufgeführtes Lusthaus stehen, in dessen Eintritt ich wegen der schönen Zier und zierlichen Schönheit erblaßte." 2c. — Halem berichtet, daß diese Wunderburg mit den Verirwassern gleich nach dem Tode des Grafen Anton Günther 1668 an den Bürgermeister Giebel verkauft wurde und wieder zerstört worden sei; der Name Wunderburg existirt aber noch.

Nicht überall aber war es der italienische oder französische Styl, dem man huldigte, bereits 1632 — zehn Jahre nach der Zeit, in welcher hundert Krautköpfe drei Gulden bairisch galten, — finden wir den ersten Fürsten von Waldeck, Georg Friedrich, beschäftigt, seiner Gemahlin Charlotte von Nassau-Siegen das Schloß Charlottenburg bei Arolsen auf holländische Art aus Backsteinen zu erbauen, und den Eigenthümlichkeiten jenes Landes gemäß, Gärten und Teiche dabei zu erschaffen.

Wenige Jahre darauf wird auch der Schloßgarten zu Detmold erwähnt und erhält historische Bedeutung durch die darin vollzogene Entführung der beiden ältesten Prinzen von Lippe-Detmold am 10. August 1638.

Um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts verändert die preußische Metropole zuerst ihre Physiognomie erheblich, bisher mit ihren hölzernen Palästen, baufälligen Häusern und ungepflasterten Straßen ein wenig angenehmer Anfenthaltsort. Es ist der große Kurfürst (1640—1668) mit welchem durch die Verbindung mit Oranien besondere Vorliebe für den Gartenbau nach holländischem Vorbilde erzeugt wird: wir finden ihn bald nach dem Frieden von St. Germain in seinem Küchengarten vor dem Potsdamer Thore eifrig nach den Anleitungen seines berühmten Gärtners Michelmann aus dem Holsteinischen säend, pflanzend und pfropfend, und die Einsendungen seiner auswärtigen Diplomaten an fremden Sämereien, Pflanzen und Bäumen mit besonderem Wohlgefallen aufnehmend. Was uns aber hier hauptsächlich beschäftigt, sind seine Verdienste um die schöne Gartenkunst, welcher er bedeutende Summen zuwandte; sein Grottenmeister Boratta z. B. erhielt allein den für die damalige Zeit nicht unbedeutenden Jahrgehalt von 504 Thalern.

Bereits 1650 ließ er durch Johann Georg Memhard, seinen spätern Ober-Baudirector, den er in diesem Jahre aus Holland berief, das neue Lusthaus im Lustgarten aufführen, schmückte es mit einer Kuppel, Vorsprüngen und zwei Thürmchen, und benutzte es, um mit der königlichen Familie den Thee darin einzunehmen. „Memhard — berichtet die „Preußische Hofgeschichte" von Dr. Vehse weiter — legte auch den später von Friedrich Wilhelm I. zum Paradeplatz umgeschaffenen Lustgarten nach holländischer Art an: es war ein Blu-

mengarten, von grünen Kirsch- und Mandelhecken eingefaßt; die später nach Charlottenburg versetzte marmorne Bildsäule des Kurfürsten mit der von ihm selbst angegebenen Aufschrift: Domine, fac me scize viam per quam ambulam, ein „colossalisch liegender Neptun“ und ein Springbrunnen befanden sich darin. Von diesem Blumengarten stieg man auf einer Treppe von sieben Stufen, die die beiden Marmorsäulen der Pomona zierten, in den sogenannten Untergarten in der Gegend des spätern Doms: er enthielt viele bedeckte Gänge von Ulmen und Ligustrum, und 11 marmorne, 2 steinerne und 29 bleierne Statuen. Der Länge nach in der Mitte war ein Baumgarten von Obstbäumen mit einem Vogelhause. Weiterhin stieg man wieder auf einer Treppe von sieben Stufen in den Hintergarten am Wasser; hier war eine Lindenplantage, ein botanischer Garten und ein 150 Fuß langes und 60 Fuß breites Pommeranzenhaus mit 586 Orangen- und anderen fremden raren Bäumen, die später nach Charlottenburg kamen. Endlich gelangte man in den Küchengarten, der mit acht Wassergräben in Form eines Sternes durchzogen war.“ — Potsdam, bisher so vernachläßigt, daß noch unter seiner Regierung die Hofleute des großen Kothes wegen auf Stelzen zu Hofe kamen, erhob er ebenfalls zu einem würdigeren Regentensitze. Seinen Kammerherrn Philipp de la Chieze, Ober-Hof-Ingenieur und Baumeister, betraute er mit der Aufführung des Schlosses daselbst von 1660—1673 im französischen Styl, und ließ nach dessen Tode den Bau durch Memhard vollenden, welcher den Garten dabei wieder in holländischer Manier anlegte. Auch das Oranienburger Schloß zählt unter seine Hauptbauten, während seine unvergeßliche Gemahlin Dorothea den ersten Baum zu den heut' so berühmten Linden pflanzte.

Es konnte nicht fehlen, daß die großen Männer des Kriegs und Friedens dem Beispiel ihres Landesherrn folgten. Voran den alten Feldmarschall Derfflinger, der auf seinen Gütern, besonders zu Gusow, fleißige Versuche mit ausländischen Reben, amerikanischen Bäumen und Sträuchern machte, erschuf in Berlin der Minister von Meinders, da wo jetzt die Lindenstraße in der Friedrichsstadt liegt, einen Garten mit Meierei, während ein zweiter Minister, Paul von Fuchs, zu Malchau einen schönen Garten besaß, und der brandenburgische Marine-General in spe, der reiche Benjamin Raulé in Berlin den sogenannten Rauléshof, den Garten Belvedere in der Stralauer Vorstadt, später dem Minister von Fuchs und dann der königlichen Familie gehörig, und das Lustschloß Rosenfelde (später Friedrichsfelde) vor dem Frankfurter Thor, in dem der preußische Hof oft glänzend von ihm bewirthet ward, inne hatte; nach seiner Verbannung wegen Veruntreuungen (1698) kam das letztere an Friedrich I., und wechselte seitdem mehrmals die Besitzer aus Mitgliedern des königlichen Hauses. Später war es der Geheime Rath Kraut, der Berlin mit einem neuen schönen Garten, auf der nach ihm benannten Krautsgasse gelegen, bereicherte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Correspondenz.

Der botanische Garten und einige Gärten in Genf.

Genf, den 10. Juli 1860.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Ihrem Wunsche gemäß, sende ich Ihnen, verehrtester Herr Redacteur, eine kurze Schilderung über den hiesigen botanischen Garten wie über einige der bedeutendsten Campagnen der Genfer Umgebung.

Was ersteren betrifft, so wird er Ihnen durch seine jährlichen Samencatalogen wenigstens oberflächlich bekannt sein. Der Garten wurde im Jahre 1826 vom berühmten de Candolle gegründet und soll bis zu dem Tode des Gründers einen vielversprechenden Aufschwung genommen haben. Jetzt, wo derselbe einzig und allein vom Staate unterhalten wird, kann man von einem wesentlichen Fortschritte nicht mehr sprechen, da das Princip der Sparsamkeit hier Gang und Gebe ist. Im Ganzen werden hier etwa 6000 Pflanzen-Arten kultivirt, unter denen die Baumarten und Alpenpflanzen unstreitig den ersten Rang einnehmen. Herrliche Exemplare von Liriodendron tulipifera, mehrere Magnolien-Arten, Paulownia imperialis, Virgilia lutea und dergl. andere blühen hier jedes Jahr in reicher Fülle. Einige schöne Coniferen, namentlich die Abies Pinsapo, die von Herrn Boissier eingeführt wurde, sind nicht weniger bemerkenswerth.

Die Gewächshäuser, fünf an der Zahl, bieten nichts Außerordentliches. Die Façade des Orangengebäudes ist mit den Büsten berühmter Genfer, wie Saussure, Bonnet, Bousseau, Trembley, Chabrey and Senebier geschmückt. Eine kleine sich durch mehrere ältere gute Werke auszeichnende Bibliothek, ein ziemlich reichhaltiges Herbarium, zum Theil von dem berühmten Haller gesammelt, so wie eine recht gute Holz- und Früchtesammlung trifft man in den oberen Sälen des Wohnhauses vom maitre jardinier an. Im Jahre 1845 stellte die Stadt in der Mitte des Gartens die bronzene Büste ihres großen Mitbürgers, des allbekannten de Candolle auf.

Unter den Campagnen (Landsitzen) thut sich nicht nur durch die Pracht und Eleganz, sondern ganz vornämlich durch die herrlichen Parkanlagen und schönen Gewächshäuser, die freilich noch im Bau begriffen sind, die von dem Herrn v. Rothschild aus Paris hervor, von welcher die Fama sagt, daß der Kaiser Napoleon sie angekauft. — Sanssouci, Babelsberg und Glinicke, diese reizenden Sommerresidenzen in Potsdams Nähe, waren für mich bis jetzt das non plus ultra des Schönen, doch nachdem ich die von Herrn Rothschild gesehen, möchte ich nicht wagen, jenen unbedingt den Vorzug zu geben.

Am häufigsten führt mich mein Weg nach der Boissier'schen Campagna, wo mir das Orchideenhaus stets Neues bietet. In diesem Herbst gedenkt Herr Boissier noch ein großartiges Gewächshaus erbauen zu lassen, das besonders für Farn bestimmt sein soll. In Valleyres, Canton de Vaud, (mit der Eisenbahn gelangt man in einigen Stunden dorthin), besitzt Herr Boissier am Fuße des Jura noch eine

Campagna, wo man eine seltene, besonders reichhaltige Alpenflora antrifft. —

Die Campagnen von Sir Robert Peel, Favre, Eynard und einigen anderen Herren zeichnen sich nicht weniger durch eine romantische Lage, sowie durch Gewächshäuser mit zum Theil guten Pflanzensammlungen aus.

Genf's Wohlhabenheit ist allgemein bekannt, und ist es daher auch nicht zu verwundern, daß Hunderte der reizendsten Villen und Landhäuser seine Umgebung schmücken.

Ein Gang nach Fernet, schon auf französischem Gebiet, wo das Chateau Voltaire liegt, ist durch seine historischen Traditionen, die sich an das Andenken dieses Dichters knüpfen, höchst interessant. Der großartige Höhenzug des Jura, sowie die naheliegenden Alpen mit ihren reichen reichen Floren bieten den Botanikern, sobald der Schnee verschwunden ist, reichliche Lese. In wenigen Wochen erscheint der von dem Herrn Director Reuter herausgegebene Catalog über Genf's Flora.

Lassen Sie mich hier abbrechen, und wenn ich Ihnen, verehrter Herr Inspector, auch von Genf's Reizen und Schönheiten nur zum ersten und leider auch zum letzten Male etwas mittheilen konnte, so hoffe ich um so mehr, daß mir Paris mit seinen Blumenausstellungen 2c., sowie Versailles, Fontainebleau und St. Cloud bald Stoff zu weiteren Mittheilungen bieten werden. Mit herzlichem Gruße

Edmund Goeze.

Sollten die kurzen gärtnerischen Notizen im beifolgenden Schreiben von meinem Freunde R. Deckardt für die Hamburger Gartenzeitung von Interesse sein, so bitte sie zu benutzen. Ergebenst Fr. Burckhardt.

Blevio am Comersee, den 26. Juni 1860.

..... Auf Seltenheiten bei uns darfst Du nicht rechnen, dennoch sieht man manche ältere schöne Pflanze, die hier ganz vorzüglich gedeiht, so z. B. das **Rhynchospermum jasminoides**, eine prächtige Schlingpflanze mit weißen Blumen und Wohlgeruch; **Ceanothus coeruleus**, ein ganzes Gebäude überwachsend, dann **Spergula pilifera**, ungemein üppig und herrlich, **Dictyanthus Pavoni Decn.** in einer Ausdehnung von einigen hundert Fuß, ganz prächtig.

Vor zwei Wochen war ich auf dem Mont Pespino, einem Wallfahrtsort uns gegenüberliegend, über 8000 Fuß hoch, von dessen Spitze man ein unvergleichlich schönes Panorama genießt. Rings herum sieht man einen Gürtel der schweizer, tyroler und italienischen Alpen, und gegen Süden, Mailand zu, ist fast Ebene; man erblickt hier den Lago magiore und vor Sonnenaufgang eine ganze reine Abgränzung der Peripherie der Gebirge, ein herrliches Bild! So schön der Gesammtblick von der Spitze des Gebirges nun auch ist, so ist das Panorama doch noch schöner und großartiger, wenn man etwa nur 2000 Fuß hoch steigt und in die Nähe des Comersee's kommt, denn hier erscheint die ganze Gegend als ein reizend angelegter Garten und noch schöner als der Comersee ist der kleine Lago Lugano, an und über den man kommt auf der Tour nach Como und Bellinzona, wo der Wein sich an den Bäumen hinaufschlängelt, Feigen an den Seeufern stehen, **Caraganen**, **Cytisus**, **Spiraea**, besonders **Sp. filipendula**

mit ihren großen weißen Federbüschen und anderen auch in Deutschland altbekannten Ziersträuchern hier ganz verwildert wachsen, was einen großen Eindruck auf jeden Fremden erzeugt. Pflanzen habe ich oben auf dem Mont Pespino wenige gefunden, doch eine niedliche Eichenart mit stark gebuchteten Blättern und von ganz niedrigem Wuchse, dann Buchen, Crataegus, Cotoneaster, Cytisus, ganze Felder mit Gentianen und einem gelbblühenden Sedum. Im Allgemeinen herrscht nur eine dürftige Vegetation. Ueppiger ist sie dagegen auf dem nördlichen Abhange des Berges, wo die Sonne weniger einwirken und ihre alles versengende Kraft anwenden kann.

Gartenbau-Vereine.

Blumenausstellung in Genf.

Genf, im Juni 1860.

Erlauben Sie mir, werthester Herr Inspektor, Ihnen einen kurzen Bericht über die diesjährige Blumenausstellung der Gartenbaugesellschaft in Genf einzusenden, die, wenn auch nicht mit den bedeutenden Ausstellungen einiger Städte Deutschlands verglichen werden darf, dennoch sowohl für den Kenner als auch den bloßen Laien des Hübschen und Interessanten gar viel bot.

Selbige wurde am 9., 10. und 11. Juni im Orangengebäude des botanischen Gartens abgehalten, da die großen Säle des Wahlgebäudes, die in den letzten Jahren dazu benutzt wurden, wegen der kriegerischen Zeiten mit Bundestruppen besetzt sind.

Mir, der ich zum ersten Male einer Ausstellung hier beiwohne, steht wohl kein Urtheil darüber zu, welche Localität die beste, doch vermißte ich ein leichtes, gefälliges Arrangement, und möchte ich diesen Mißgriff hauptsächlich dem beengten Raume zuschreiben, in dem manche schön gezogene und vollblühende Pflanze gar nicht zur Geltung kam.

Herrn Edmond Boissier, der in der Nähe Genfs, an den Ufern des herrlichen Leman-Sees eine reizende Campagna besitzt, und dort nicht nur als Botaniker, sondern insbesondere auch als Blumenfreund einige recht hübsche, gut construirte Gewächshäuser unterhält, gebührt jedenfalls der Ruhm, zu der diesmaligen Ausstellung das Meiste und Bedeutendste beigetragen zu haben.

Insbesondere war es die aus einigen 30 Arten bestehende Orchideencollection, welche meine Aufmerksamkeit im höchsten Grade fesselte, und dieses um so mehr, weil man hier fast gänzlich auf den Genuß, gut cultivirte Orchideensammlungen betrachten zu können, Verzicht leisten muß.

Ich führe nur einige der bemerkenswerthesten hier an.

Ein mächtiges Exemplar von Dendrobium fimbriatum var. acculeatum, mit 2 Blüthenstielen, die sich unter der Fülle ihrer schönen orangegelben Blumen beugten.

Oncidium Carthaginense, Acanthophippium bicolor, die niedliche Calanthe masuca, eine reichblühende Pflanze von Warscewiczella discolor, und das so eigenthümliche, seltsam geformte Uropedium Lindeni. Unter den Anecochylus- und Physurus-Arten standen A. argenteus und A. Lowii in Blüthe. Die seltene Pogonia nervilea, die ich, wenn ich nicht irre, zuerst in den Orchideenhäusern des Hrn. Consul Schiller gesehen, fehlte auch nicht, um der Sammlung in jeder Hinsicht den ersten Preis, aus einer Medaille von Vermeil bestehend, zuzuerkennen.

An die Orchideen reihte sich eine Gruppe afrikanischer Euphorbien, die durch ihre sonderbaren Formen und Gestaltungen das Auge des Beschauers fesselten.

Euphorbia Commelina, E. Medusa und Medusa Commelina, sowie E. Pescatoria verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Herr Edmond Boissier, dem die Wissenschaft schon so manche seltene Pflanze, die er auf seinen weiten und großartigen Reisen gesammelt, verdankt, beschäftigt sich augenblicklich mit einer Monographie der Euphorbien, die sehr reichhaltig zu werden verspricht, da derselbe auch die nur in den größeren Herbarien Englands und Frankreichs vorhandenen Arten mit aufzählen wird.

Einige schöne Farne, eine mächtige Bilbergia bracteata mit Frucht, Cephalotus follicularis in ansehnlicher Größe, und mehrere der neuesten und prächtigsten Begonien-Varietäten bildeten einen würdigen Schluß zur ersten Hauptgruppe.

Herr Muzy, ein reicher Genfer, der seine ganze Zeit fast ausschließlich den Kindern Floras widmet, hatte wohl ca. 300 Pflanzen geschickt, unter denen die Palmen sowie Azaleen die meiste Anerkennung verdienten. — Ein imposantes vollblühendes Exemplar von Chamaedorea humilis β elata, das an der Mitte des Hauses aufgestellt und an dem eine überaus prächtige Cattleya Skinneri geschmackvoll befestigt war, bildete so zu sagen den Glanzpunkt der ganzen Ausstellung. Um sie gruppirte sich eine große Anzahl derselben Familie, unter denen sich Astrocaryum rostratum, Latania Verschaffeltii und Latania rubra, Thrinax argenteus, sowie Caryota excelsa besonders hervorthaten. Die Azaleen standen sämmtlich noch in reicher Blüthe, was um so mehr zu bewundern, da der Monat Mai hier schon eine bedeutende Hitze mit sich brachte. Unter ihnen bemerkte ich eine niedliche blühende Pflanze von Rhododendron Boothii, das sich gewiß durch seine hübschen Blumen bald Eingang in viele Gärten verschaffen wird.

Herr Muzy erhielt 3 Preise, den ersten für seine Palmen, einen zweiten für die Azaleen, und einen Ehrenpreis für die herrliche schon genannte Orchidee.

Die dritte Hauptgruppe, von einem Herrn Eynard aus Rolt, wurde durch die wahrhaft prächtigen Kulturpflanzen vieler neueren Begonien-Varietäten, B. rex Leopoldii, Queen Victoria, Charles Wagner, splendida argentea und mehrerer anderer zu einem unvergleichlich schönen Farbenteppich.

Die Kultur der Begonien muß doch im Allgemeinen keine schwierige sein, da die hiesigen Gärtner, wie mir scheint, wenig Sorgfalt darauf verwenden, ihnen sogar oft schlechte und magere Erde geben,

und doch dessenungeachtet stets hübsche gesunde Exemplare davon besitzen.

Die Cinerarien, krautartigen Calceolarien, mehrere der neuesten Verbenen- und Petunien-Varietäten, alle von demselben Herrn, verdienten nicht weniger Anerkennung, desgleichen eine mehrere Fuß an Umfang fassende Nierembergia elegans, 2 blühende Diplacus grandiflorus, eine Pflanze, die in keinem Kalthause fehlen sollte, sowie eine noch nicht bestimmte Amaryllis-Art aus Mexico. Die Herren Preisrichter erkannten auch dieser Gruppe Preise zu.

Einzig in seiner Art war das reichhaltige Sortiment von Pelargonien, die der Gärtner des Prinzen Napoleon von der Villa Bergerie (nur wenige Stunden von Genf entfernt, wo der kaiserliche Prinz mit seiner jungen Gemahlin die Sommermonate verlebt) zur Ausstellung gebracht.

Napoleon III., Impératrice Eugènie, Coquette de Bellevue, Duchesse de Wellington, Comte de Morny, Queen Victoria sind einige aus der wohl aus 80 verschiedenen Spielarten bestehenden Sammlung, die ebenfalls mit dem ersten Preise gekrönt wurden.

Obgleich in Genf einige recht bedeutende Handelsgärtnereien anzutreffen sind, (im Koch'schen Gartenkalender vom 1860 ist freilich nur die von Paris fils angemerkt), so mußte es um so mehr überraschen, daß sich nur zwei Besitzer von solchen an der Ausstellung betheiligt hatten. Der erstere, von Herrn Grandchamp, der eine gut unterhaltene, reichhaltige Baumschule besitzt, zeichnete sich durch seine Coniferen- und Ilex-Arten aus, unter denen auch einige der neueren und besseren anzutreffen waren. Im Allgemeinen glaube ich, daß das hiesige Klima recht gut zur Kultur der Coniferen geeignet ist, doch zieht man fast überall, selbst auf den größeren Campagnen die Laubhölzer vor. Den loam der Engländer, der dort so viel zum üppigen Wachsthum dieser Pflanzengattung beiträgt, kennt man hier kaum dem Namen nach, obgleich an fetter, guter Rasenerde durchaus kein Mangel in den hiesigen Umgebungen herrscht.

Die letzte Gruppe mit dem ersten und zweiten Preise gekrönt, that sich vornämlich durch das reichhaltige Sortiment von Ericen hervor, die sich durchgehends eines gesunden kräftigen Aussehens erfreuten. Konnte man auch keine soche Kulturpflanzen dieser Gattung hier antreffen, wie das weit und breit von der Booth'schen Gärtnerei bekannt ist, so würden doch selbst diejenigen, die durch den Anblick solcher Prachtexemplare gewissermaßen verwöhnt sind, nicht umhin gekonnt haben, den hier ausgestellten volle Anerkennung zu zollen. — Niedliche blühende Lechenaultien, Pimeleen von verschiedenen Arten und mehrere dergleichen wetteiferten mit den Ericeen, um dieser Gruppe einen bunten anziehenden Anblick zu verleihen.

Eine reiche Auswahl geschmackvoller Gartenbänke und Stühle, besonders aber auch reizende Blumenkörbe, von den einfachsten bis zu den elegantesten, waren von dem Herrn Naurrisson gebracht, der gewiß etwas Tüchtiges in diesem Genre leisten muß, da er auf seinen Karten den stolzen Titel, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers Napoleon III., führt.

Die Ausstellung erfreute sich eines zahlreichen Besuches, und überall hörte ich das einstimmige Urtheil, daß die Leistungen der hiesigen Gartenbaugesellschaft von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunehmen, und Erfreuliches für die Zukunft hoffen lassen. E. Goeze.

Berlin. Am 17. Juni feierte der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues“ sein 38stes Jahresfest wie im vorigen Jahre, durch die Festversammlung mit dem Festmahle im „Englischen Hause“ und eine Festausstellung von Pflanzen, Blumen und Früchten 2c. in dem k. Reithause. Nach den officiellen Berichten war diese Ausstellung eine in jeder Beziehung sehr gelungene und fand die allgemeinste Anerkennung. Unter der großen Anzahl der eingelieferten herrlichen und mit vielem Geschmack von den Einsendern aufgestellten Gewächsen zeichneten sich folgende ganz besonders durch üppige Kultur aus.

Zwei große Begonien, **B. Rex** und **B. Regina** aus dem botanischen Garten von 3 Fuß Breite und 1³/₄ Fuß Höhe, aber nur in 15=zölligen Töpfen.

Cypripedium spectabile, 2¹/₂ Fuß hoch mit über 20 Blumen und das liebliche Rhynchospermum jasminoides, um einen Draht=Cylinder gezogen, 3¹/₂′ hoch, 2¹/₂′ im Durchmesser und in 12zölligem Topfe; beide Pflanzen vom Obergärtner Herrn Gireoud im Nauen'schen Garten. Dann eine Maranta regalis von 1³/₄ Fuß Höhe und eine Erica Cavendishii, letztere dicht mit Blüthen besetzt, vom Obergärtner Herrn Kreutz im Commerzienrath Kricheldorf'schen Garten in Magdeburg. Die Erica hatte nur eine Höhe von 11 Zoll, dagegen einen Durchmesser von 1¹/₂ Fuß und stand in einem 6¹/₂=zölligen Topfe.

Ein prachtvolles Exemplar der Colea Commersonii hatte Herr Laurentius in Leipzig eingesandt; an dem Exemplar standen 9 Quirle 3 Fuß langer und 19 Zoll breiter Blätter über einander. Der ganze Baum hatte eine Höhe von 6 Fuß und einen Durchmesser von fast 5 Fuß.

Von Neu= und Seltenheiten war eine beträchtliche Anzahl eingeliefert worden und verweisen wir auf No. 26 der Wochenschrift des Vereins selbst, in der sich ein ausführlicher Bericht befindet.

Prämiirt wurden:

Die Orchideen=Gruppe des Herrn M. Reichenheim (Oberg. Kraus) mit dem Links=Preis (20 Thlr.).
Der königl. botanische Garten (Herr Inspector Bouché), und
Herr Handelsgärtner Matthieu für Gruppirungen.
Herr Gireoud, Obergärtner im Nauen'schen Garten, und
der botanische Garten für Blumentische.
Herr Universitätsgärtner Sauer und
Herr Laurentius in Leipzig für kleinere Gruppen, ersterer für Farrne und letzterer für neue Pflanzen.
Der botanische Garten für die Araliaceen.

Für einzelne Schaupflanzen:

Der Erica Cavendishii des Herrn Commerzienraths Kricheldorf (Oberg. Kreutz).
Der Musa coccinea des botanischen Gartens.
Der Colea Commersonii des Herrn Laurentius in Leipzig.

Der Nepenthes destillatoria des Herrn Universitätsgärtners Sauer.
Dem Dasylirium junceum ebendesselben.
Dem Cypripedium spectabile des Herrn Nauen (Oberg. Gireoud).

Für Früchte und Gemüse:

Den Pflaumen des Herrn Hofg. Brasse in Pleß.
Den Erdbeeren des Herrn Oberhofg. Fintelmann in Charlottenburg und der Herren Hofg. Nietner in Schönhausen und H. Sello in Sanssouci.
Dem Blumenkohl des Handelsgärtners Herrn Kraß.

Für abgeschnittene Blumen und Bouquets:

Den Bouquets der Herren Krause und Böse, sowie
den Rosen-Sortimenten der Herren Lorberg und Forkert.

Für im Programm nicht vorhergesehene Leistungen:

Den Orchideen des Herrn Allardt.
Dem Cyperus alternifolius fol. varieg. des Hofbuchdruckers Herrn Hänel in Magdeburg. (Oberg. Dressel.)
Den Agaven und Yuccen des Herrn Laurentius in Leipzig.
Dem Dianthus Heddewigii des Hofg. Herrn Morsch in Charlottenhof.
Den neuen Einführungen des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Lauche in Potsdam und Herrn Danneel (Oberg. Pasewaldt).
Dem Asplenium Nidus avis des Herrn Allardt.
Der Morenia corallocarpa des botanischen Gartens.
Dem Bouquet und der Haargarnitur des Herrn Kunst- und Handelsgärtners D. Bouché.
Dem Acer japonicum purpureum des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Priem.
Der Yucca spec. des Herrn Hofg. Sello in Sanssouci.
Den Glaskästen des Herrn Oberl.-G.-R. Augustin (Oberg. Fricke) in Potsdam, und endlich
der Erica ventricosa grandiflora des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Herrn Hoffmann,
den Begonien-Gruppen des Herrn Geh. O.-Med.-R. Caspar und der K. Appelius'schen Gärtnerei (Garteninspector Jühlke) in Erfurt,
dem Rosenbouquet des Herrn Dr. Richter,
dem Päonienbouquet des Herrn Lorberg,
den Sortimenten abgeschnittener Rosen der Herren Jähnicke und Lübeck ein Ehrendiplom.

Wien. Nach dem plötzlich eingetretenen Tode des Secretairs der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien am 10. Juni 1859, ist Herr J. G. Beer jetzt definitiv als Secretair erwählt worden. Aus dem Vortrage, den Herr Beer, allen Botanikern wie Gärtnern durch seine Werke über Orchideen und Bromeliaceen rühmlichst bekannt, am 2. Juni d. J. in der Versammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft hielt, entnehmen wir Folgendes:

Bei dem Antritte der prov. Secretairs Stelle fand Herr Beer den Obergärtner Herrn Heller und den Vereins-Canzelisten Herrn R. Abel durch Krankheit ganz herabgekommen; sein erstes war, Ordnung schaffen! dann die herrliche Pflanzensammlung des Vereins zu

beschreiben, zu nummeriren und ein Verzeichniß anzufertigen. An die Stelle des Herrn Heller ist nun der Obergärtner **Eckstein** getreten, ein Mann, der seine Aufgabe vollständig begreift und in jeder Beziehung als ausgezeichnet genannt werden muß.

Einen herben Schlag erlitt die Gesellschaft noch dadurch, daß die durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers durch eine Reihe von Jahren unentgeltlich überlassenen prachtvollen Localitäten im sogenannten Kaisergarten auf der Landstraße gekündigt wurden und der 2. Sept. 1859 als Räumungs-Termin festgesetzt war. Die Gesellschaft war dadurch genöthigt, zum ferneren Bestehen ein passendes Local in Miethe zu nehmen und es gelang, die fürstl. Liechtenstein'schen Localitäten sammt dem prachtvollen parkähnlichen Garten in der Vorstadt Rossau für die Gesellschaft gegen einen Jahreszins für eine Reihe von Jahren in Miethe zu erhalten. Die Uebersiedelung der Pflanzensammlung wie des sonstigen Inventars der Gesellschaft in diese neue Localität wurde bis auf den letzten Topf durchgeführt. Es wird aber der Gesellschaft noch schwere Opfer kosten, um das Nöthigste in diesen Localitäten herstellen zu lassen. Bei alledem sind dieselben dennoch als Ausstellungslocale sehr passend und in Wien gewiß nicht besser zu haben. Die erste Ausstellung, die Anfangs September d. J. stattfinden soll, wird hierüber vollkommene Ueberzeugung verschaffen.

Der Vereins-Garten erhielt sehr werthvolle Geschenke an Pflanzen und Samen, an letzteren namentlich von den Herren Dr. Ritter, von Scherzer, v. Frauenfeld, Dr. Schwarz, Dr. Ferd. Müller aus Melbourne, dann von Dr. Philippi aus Chili ꝛc., so daß das nächste Frühjahrs-Verzeichniß eine Auswahl seltener Pflanzen für die Mitglieder bieten und hierdurch der Verein zur Förderung der Pflanzenliebe wesentlich beitragen wird.

Die populären Vorträge der k. k. Gartenbau-Gesellschaft im landständischen Saale und im Hörsaale des polytechnischen Institus waren zahlreich besucht. Namen wie Schrötter, Unger, Fenzl, Fuchs haben den Reigen eröffnet. Der Drang, die Früchte der Naturwissenschaften gemeinnützlich zu machen, hat sich auch in Wien Bahn gebrochen. Der k. k. Gartenbau-Gesellschaft gebührt die Ehre, die Erste gewesen zu sein, welche in Wien vorzüglich für Damen solche Vorträge veranstaltete.

Die diesjährige Frühlingsausstellung vom 25. bis 29. April im Cur-Salon am Wasser-Glacis, bot wegen des beschränkten Raumes nichts Großartiges, man mußte sich auf ein zierliches Arrangement beschränken. Es wurden 4 goldene und 51 silberne Medaillen vertheilt und außerdem 21 Preise, von Privatpersonen gestellt, à 2 Ducaten in Gold.

Prag. Die böhmische Gartenbau-Gesellschaft in Prag hat bei der statututenmäßigen zweimal im Jahre erfolgenden Vertheilung der vermehrten Pflanzen im Frühjahr 1859

2192 Stück Georginen,
1498 Prisen Pflanzensamen,
1225 Portionen Küchengewächssamen,
659 Stück Pfropfreiser,

981 Stück Obstbäumchen und Fruchtsträucher und
14308 — verschiedene Zierpflanzen,
und im Herbste desselben Jahres
793 Stück Obstbäumchen und
5287 — Zierpflanzen,
summarisch also 26,943 Pflanzenobjecte aus allen Zweigen des Gartenbaues an die Herren Mitglieder vertheilt, eine Summe, welche die des Vorjahrs um 3800 Stück übertrifft, eine Pflanzenmenge, welche bezeugt, wie sehr der Ausschuß dieser Gesellschaft den wichtigsten Factor des Wirkens der Gesellschaft, die Vermehrung und Verbreitung der Kulturgewächse, im Auge behält, eine Pflanzenmenge endlich, welche dem Fleiße und der Fachkenntniß des Obergärtners der Gesellschaft, Herrn Josef Fiala, das günstigste Zeugniß giebt.

Berlin. Dritte allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, verbunden mit einer Ausstellung von Obst und Gemüsen zu Berlin, vom 2. bis 7. October 1860. In Folge des Beschlusses der zweiten Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in der 8. Sitzung am 13. Octbr. 1857 zu Gotha, wurde mit Zustimmung aller Anwesenden dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten zu Berlin wiederum übertragen, für die dritte Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter die Zeit und den Ort späterhin zu bestimmen und dann auch das dazu nöthige Programm festzustellen. (S. den Bericht in den Verhandlungen, neue Reihe 5. Jahrg. S. 234.) Der Verein hält, nachdem die längere Zeit von drei Jahren verflossen und Aussichten auf eine günstige Ernte vorhanden, den Herbst dieses Jahres um so mehr dazu für geeignet, als zu gleicher Zeit eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse, Geräthe u. s. w. (jedoch mit Ausschluß der Thiere) von Seiten der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe damit verbunden wird.

Es ist dem Vereine mannigfach der Wunsch ausgesprochen, daß während dieser Zeit dem Gemüse auf gleiche Weise, wie bisher dem Obste Rechnung getragen und auch hier für Revidirung der nicht minder schwierigen Nomenklatur gesorgt werden möchte. Es werden demnach zwei Sectionen, die eine für Obst, die andere für Gemüse, gebildet und jede durch einen besonderen Ausschuß zur Leitung derselben vertreten sein.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat sich deshalb seit längerer Zeit mit verschiedenen Gartenbau-Vereinen, speciell aber auch den Männern, die bisher an den Bestrebungen lebhaft Theil genommen, in Verbindung gesetzt, und allenthalben die freundlichste Entgegnung gefunden. An mehreren Orten fängt man an, bereits Vorbereitungen zu treffen und Aufrufe zur Betheiligung zu erlassen. Es ist vor Allem wünschenswerth, daß man sich Kenntniß von dem Zustande des Obst- und Gemüsebaues in den verschiedenen Ländern unseres gemeinsamen großen Vaterlandes verschafft, um einestheils das Gute, was in dem Einen ist, nachzuahmen, anderntheils aber auch die Mängel zu beseitigen.

Von Seiten eines hohen Ministeriums für Handel, Gewerbe und

öffentliche Arbeiten zu Berlin sind für den Transport größerer und kleinerer Sammlungen auf den königlichen und den unter königlicher Verwaltung stehenden Eisenbahnen Preisermäßigungen zugesichert und zwar in der Weise, daß

1. Obst und Gemüse als Eilfracht aufgegeben zum einfachen Satze befördert wird, insofern der Frachtbrief mit rother Tinte den Vermerk „Eilgut zur Ausstellung in Berlin“ enthält.

2. Maschinen und Maschinen-Theile werden zum halben tarifmäßigen Frachtsatze, jedoch nicht unter 3 Pf. pr. Centner und Meile, unter Beachtung der sonstigen tarifmäßigen Bestimmungen befördert.

3. Bei Sämereien, Getreidearten und sonstigen Produkten der Landwirthschaft und Thierzucht erfolgt auch bei Eilgut der Transport zum Frachtsatze der niedrigsten (Rohprodukten) Klasse, Wagenladungen. Alle diese Gegenstände müssen auf dem Frachtbriefe ausdrücklich als „Ausstellungs-Gegenstände“ bezeichnet und an das Ausstellungs-Comité adressirt, beziehungsweise beim Rücktransport von diesem als Versender aufgegeben werden.

Diese Transport-Erleichterungen beginnen frühestens 4 Wochen vor dem Beginne der Ausstellung und enden 4 Wochen nach ihrem Schlusse.

Man darf hoffen, daß auch auf den Privat-Eisenbahnen gleiche Erleichterung bewilligt werden wird, und geht deshalb an die verehrlichen Gartenbau-Vereine außerhalb Preußen das freundliche Gesuch, ebenfalls bei den dort befindlichen Eisenbahnen dahin wirken zu wollen.

Es wird Sorge getragen, daß Muster-Sammlungen von Obst und Gemüse aufgestellt werden, so daß sich Jedermann selbst belehren kann. Zu wünschen ist aber außerdem, daß die Herausgeber und Bearbeiter des während der zweiten Versammlung in Gotha angeregten und nun auch zur Ausführung gebrachten illustrirten Handbuchs für Obstkunde richtige und gute Exemplare ihrer beschriebenen Obstsorten mitbringen und zu gleichem Zwecke gemeinschaftlich aufstellen.

Nähere Anfragen beantwortet das General-Secretariat (Herr Professor Koch) in Berlin. Die Theilnehmer an den Sitzungen haben sich im Lokale desselben (Bernburgerstraße No. 13) zu melden.

Noch wird bemerkt, daß die ganze Ausstellung, also einschließlich der landschaftlichen Erzeugnisse, einige Tage früher, und zwar schon am 29. September eröffnet und im Kroll'schen Lokale vor dem Brandenburger Thore stattfinden wird.

A. Anordnungen für die Ausstellung.

§ 1.

Gegenstände der Ausstellung sind: Erzeugnisse und Produkte des gesammten Obst- und Gemüsebaues, so wie Geräthschaften aus dem Bereiche der gesammten Gärtnerei. Ferner Pflanzen und Blumen, namentlich neue Einführungen, Schau- und Handelspflanzen.

§ 2.

Jeder Aussteller kann nur seine Erzeugnisse und Produkte mit seinem Namen ausstellen und reicht ein doppeltes Verzeichniß der auszustellenden Gegenstände ein, von denen er das eine dem mit der Aufstellung betrauten Personale überläßt und das andere nach stattgehabter

Kontrole zurückerhält. Vortheilhaft ist es, wenn auf das Obst und auf die Gemüse die entsprechenden Nummern aufgeklebt, resp. zum Theil eingeschnitten werden. Gut geschriebene Namen der ausgestellten Gegenstände am Anfange oder Ende eines Stückes weißen Papieres in Quart, den Sammlungen gleich beigefügt, würden eine gute und rasche Aufstellung sehr erleichtern.

§ 3.

Die Gegenstände müssen spätestens bis zum 27. September hier eingetroffen sein, insofern selbige bei der Aufstellung besonders berücksichtigt werden sollen. Da ein Verzeichniß gedruckt wird und die Gegenstände nach den verschiedenen Ländern und Provinzen aufgestellt werden sollen, so ist es durchaus nothwendig, daß noch früher schon eine Anzeige der Theilnahme erfolgt nnd ungefähr auch der Flächenraum, und zwar für Obst und Gemüse besonders, angegeben wird, der zu beanspruchen wäre. Ferner muß ein Verzeichniß wenigstens acht Tage vor der Eröffnung eingesendet werden, wenn er im General-Verzeichnisse Berücksichtigung finden soll.

§ 4.

Wünschenswerth ist es vor Allem, daß in den verschiedenen Ländern und Provinzen, wo es noch nicht geschehen, sich Ausschüsse bilden, insofern nicht Gartenbau- und landwirthschaftliche Vereine es thun, um die Sammlungen in ihrer Nähe in Empfang zu nehmen, dieselben einer Durchsicht zn unterwerfen, um unnöthigen Ballast zu vermeiden, und, wo möglich in Begleitung eines Abgeordneten nach Berlin zu senden. Jeder Abgeordnete ist an und für sich Mitglied des Ausschusses.

§ 5.

Für Fracht durch die Eisenbahn wird, insofern Obst und Gemüse auf dem Frachtbriefe mit rother Dinte als „Eilgut zur Ausstellung in Berlin“ angegeben, alles Uebrige ausdrücklich als „Ausstellungsgegenstände“ bezeichnet ist, eingestanden, Rückfracht aber nicht vergütigt.

§ 6.

Es ist den Ausstellern überlassen, nach Beendigung der Ausstellung über ihr Obst- und ihr Gemüse, so wie über deren Produkte, zu verfügen. Wer nichts darüber bestimmt, überläßt es stillschweigend der Ausstellung.

§ 7.

Ueber die Zeiteintheilung wird ein besonderes Programm, was jedem Ankommenden eingehändigt wird, Nachricht gegeben.

B. Gegenstände der Verhandlung.

I. Obst betreffend.

1. Welche weitere und sichere Erfahrungen können über die in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?

2. Welche Sorten könnten noch empfohlen werden und welche der neueren ausländischen, besonders französischen und belgischen Birnen, sind unserer Beachtung werth?

3. Welches sind die 10 Sorten Pflaumen und 10 Sorten Kirschen, die für den allgemeinen Anbau empfohlen werden können?

4. Welche Tafeltrauben sind besonders zur Anpflanzung in den

nördlichen Gegenden Deutschlands für Mauern, aber ohne Glasbedeckung, zu empfehlen?

5. Welches sind die Sorten von Kern- und Steinobst, welche sich zum Anbau im Großen und namentlich an den Straßen am Besten eignen?

6. Welche Grundsätze gelten zur Abschätzung von Obstanlagen, besonders bei Exprobriationen?

7. Welche Mittel und Wege möchten dahin führen, der feinern Obstzucht an Spalieren und auf Zwergstämmen, die in Belgien und Frankreich so vorzügliche Resultate geben, bei uns mehr Eingang zu verschaffen?

8. Das häufige Fehlschlagen von Spalierpflanzungen und die verhältnißmäßig kurze Lebensdauer derselben rief in England die Einrichtung der sogenannten Pflanzkammern (gemauerte Pflanzgruben) bei der Anlage in's Leben. Bestehen derartige Einrichtungen auch in Deutschland? Welche Obstsorten eignen sich dazu, in Pflanzkammern versetzt zu werden und welche Erfahrungen liegen über Gesundheit, Lebensdauer und Ertragsverhältnisse derselben im Vaterlande vor?

9. Sind in den letzten Jahren rationelle Versuche über das Ringeln der Obstbäume und der Weinreben gemacht und welche Resultate hat man erlangt?

10. Es ist bekannt, daß die Birn-Quitte als Unterlage für manche Birnensorten in Betreff der Qualität und Quantität der Früchte vorzügliche Resultate liefert; welche Erfahrungen aber liegen darüber vor, wenn umgekehrt die Quitte auf Birnenunterlagen veredelt wird? wie verhält sich die Frucht der wurzelächten Quitte zu einer auf Birnwildlinge veredelten und wie äußert sich das Verhalten dieser auf Birnunterlage veredelten Quitte, wenn dieselbe zum zweiten Male mit einer edlen Birnsorte gepropft wird?

11. Was ist in den verschiedenen Ländern zur Hebung der Obstkultur geschehen? Hieran knüpfen sich Berichte über den Stand der Obstkultur in den verschiedenen Ländern.

12. Welche neuere Erfahrungen und Beobachtungen sind während den letzten Jahren in dem ganzen Bereiche der Obstkultur gemacht worden? In dieser allgemeinen Frage sind eine Reihe anderer Fragen inbegriffen, die uns zur Aufnahme in das Programm zugesendet worden und von den Antragstellern zur Sprache gebracht werden können.

13. Welches sind nach den verschiedenen Gegenden und den daselbst zu Gebote stehenden Communikations-Mitteln die besten Verwerthungs-Methoden des Obstes?

II. Gemüse betreffend.

1. Welches sind die hauptsächlichsten Mißstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues in Deutschland?

2. Auf welchem Wege läßt sich die Einführung eines bestimmten Systemes in der Nomenklatur erreichen und damit eine Einigung in der Benennung herbeiführen?

3. Welche neueren Sorten haben sich bewährt und sind für allgemeine Kultur oder zu speciellen Zwecken zu verwenden?

4. Welche gemeinsamen Maaßregeln sind in Angriff zu nehmen

zur Ermittelung und Feststellung des Ertrages und relativen Gebrauchswerthes der verschiedenen eßbaren Kultur-Produkte des Küchengartens in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes?

5. Wie kann am Besten der Degeneration der einzelnen Sorten vorgebeugt werden?

6. In wie weit ist Wechsel der verschiedenen Arten auf einem und demselben Boden, Wechsel der Sorten und Wechsel des Samens nothwendig?

7. Sind bei der Früh-Erziehung der Gemüse in größerem Maaßstabe für den Markt neue praktisch-wichtige Methoden eingeführt worden?

8. In welcher Weise ist der örtliche Werth der verschiedenen Gemüsesorten festzustellen?

9. Wie müssen die verschiedenen Gemüse aufbewahrt werden, damit sie ihren Wohlgeschmack sich erhalten?

10. Welche neuen Geräthe und Maschinen haben sich bei uns bewährt:

a. zur Boden-Vorbereitung?
b. bei der Kultur?
c. bei der Bewässerung?

11. Welche Art der Aufbewahrung des Samens bewährt sich am Besten?

12. Welche Erfahrungen liegen vor über die Anwendung und den ökonomischen Nutzen der Dünger-Surrogate?

13. Welche Kohlarten eignen sich zum Anbau im Großen als Frühkraut, als Spätkraut und endlich in Gebirgsgegenden.

Berlin, den 12. Juli 1860.

Dr. Ahlmann in Kiel. Benary in Erfurt. Borchers in Hannover. Dr. Fickert in Breslau. Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam. Jühlke in Erfurt. Knerk in Berlin. Dr. K. Koch in Berlin. Langguth in Nürnberg. Lucas in Reutlingen. L. Mathieu in Berlin. Maurer in Jena. Meyer in Ulm. Oberdieck in Jeinsen (Hannover). Dr. Pfeiffer in Cassel. Dr. Rauch bei Bamberg. Schmidt in Georgengarten bei Dessau. Schmidt im Forsthause Blumberg bei Tantow. Schoch jun. in Dessau. Siebenfreud in Tyrnau (Ungarn).

Nekrolog.

Johann Carl Wilhelm Döll.

Wiederum hat die Gartenkunst eine ihrer hervorragendsten Größen durch den Tod verloren; mit inniger Wehmuth erfülle ich die traurige Pflicht, dem theuren Dahingeschiedenen einige Worte der Erinnerung zu weihen, welcher nicht allein als Künstler, sondern auch als Mensch so hoch stand.

Johann Carl Wilhelm Döll wurde am 10. Mai 1799 zu Altenburg geboren, woselbst sein Vater Carl Friedrich Döll Bildhauer und Professor der bildenden Künste war. Seinen ersten Unterricht empfing er in dem damals in guter Blüthe stehenden Institute des Candidaten Dr. Gotthold Winkler, welches er vom siebenten Lebensjahre an besuchte. Als Knabe von angenehmem Aeußeren gewann er durch sein stillernstes und dabei doch kindlich heiteres Wesen, sowie durch seine Gutherzigkeit und durch seinen Fleiß, bald die Liebe seiner Lehrer und Mitschüler. Da er mit sehr glücklichen Anlagen begabt war, so erfüllte ihm der Vater gern seinen Wunsch, die Rechte zu studieren, und brachte ihn auf das unter Matthiä's Leitung in hohem Flor stehende Gymnasium zu Altenburg, dessen Zögling er aber nur einige Jahre blieb, weil er den Wunsch zu studieren wieder aufgab und den Entschluß faßte, die Gartenkunst zu erlernen. Hierzu hatte ihn der öftere Umgang mit einem Verwandten, dem Kammerrath Waitz zu Altenburg, veranlaßt, welcher sich viel mit Botanik beschäftigte, und in dem Jünglinge große Neigung hierzu geweckt hatte.

Seine Lehrzeit verlebte Wilhelm Döll vom Jahre 1816 an in Belvedere bei Weimar unter der umsichtigen Leitung des Großherzoglichen Garten-Inspectors Sckell. Nach vollendetem Lehrcursus ging der strebsame Jüngling, ausgerüstet mit einer guten Vorbildung, zu seiner weiteren Ausbildung zunächst auf die Pfaueninsel bei Potsdam, dann nach Göttingen, München, Wien, Berlin und Erfurt.

Von diesen Wanderungen, welche er immer zu Fuß machte, und durch welche er die interessantesten Gegenden Deutschlands kennen lernte, brachte er einen reichen Gewinn nicht allein für seinen Beruf, sondern auch für seine allgemeine Bildung mit zurück.

Im Jahre 1826 erhielt er den Ruf als Herzoglicher Hofgärtner nach Eisenberg, wo er bis zu seinem Ende blieb. Hier begann er nun seine selbstständige Stellung mit einem Eifer, mit einem Geschmack und mit einer Kunstsinnigkeit, welche ihm bald die allgemeinste Anerkennung und die größte Hochachtung gewannen. Daneben aber erwarb er sich durch die Biederkeit seines Charakters, durch seine heitere Geselligkeit und durch seine feine edle Umgangssitte zugleich die allgemeinste Liebe. Ehrenwerth war besonders sein unabläßiges Streben nach höherer Ausbildung, zu welchem Zwecke er nicht allein einen steten mündlichen und schriftlichen Verkehr mit den gebildetsten und tüchtigsten Männern seines Faches unterhielt, sondern auch, soweit es ihm möglich wurde, alljährlich eine weitere Reise unternahm, um durch neue Anschauungen und Erfahrungen seine Kenntnisse zu vermehren, seinen Gesichtskreis zu erweitern und seinen Geschmack zu läutern.

Bei seiner Ankunft in Eisenberg hatte er den Schloßgarten in einem höchst unscheinbaren und verwahrlosten Zustande gefunden, denn es war an demselben seit Jahren beinahe garnichts gethan worden, weil keine fürstlichen Personen in Eisenberg residirt hatten, die ein Interesse an dem Garten gehabt hätten, und weil daher auch nur ganz geringe Mittel für die nothdürftigste Erhaltung desselben bewilligt waren. Deshalb konnte auch Döll in den ersten drei Jahren nichts Wesentliches an dem Garten thun, obschon seine rührige Thätigkeit und

sein zarter Schönheitssinn auch in jener ersten Zeit bald die sichtbarsten Spuren ihres Einflusses wahrnehmen ließen.

Als aber im Jahre 1829 der herzogliche Prinz Georg v. Sachsen-Altenburg, später, seit 1848, regierender Herzog, seine Residenz in dem Schlosse zu Eisenberg aufschlug, da begann für unsern Döll die ersehnte glückliche Zeit, wo er seinem Sinne für Umgestalten des Unansehnlichen und für Schaffen des Schönen, obschon bei beschränktem Umfange des Herzoglichen Gartens nicht in großem-Maaßstabe, Genüge thun konnte.

Dieser liebenswürdige unvergeßliche fürstliche Herr, welchem Döll mit der tiefsten Verehrung, mit der unbegrenztesten Liebe und mit der hingebendsten Treue anhing, und welcher dafür den treuen Diener mit der rücksichtvollsten Aufmerksamkeit und mit der liebevollsten Anerkennung beehrte, spendete bei seinem regen Sinn für das Schöne und für allen zarteren und stilleren Freuden, die Mittel, um die Umgebungen des Wohnsitzes seines schönen fürstlichen Familienlebens nach und nach immer freundlicher zu gestalten. Und dazu war nun Döll der geeignetste Mann, welcher mit der höchsten Freude, verbunden mit der glücklichsten Befähigung, auf die Pläne des trefflichen Fürsten einging, und sie mit verhältnißmäßig nicht reichen Mitteln in der gelungensten Weise zur Ausführung brachte. Dabei überließ der edle Fürst in seiner lieliebenswürdigen Bescheidenheit Alles seinem „lieben Hofgärtner Döll“, nahm jeden verbessernden Vorschlag bereitwillig an, und sagte mehr als einmal zu den Gartenarbeitern: „Der Hofgärtner versteht das besser als ich; macht es nur so, wie der euch anweist.“ Und nun entstanden mit jedem Jahr immer mehr schöne Anlagen und liebliche Schöpfungen in den Umgebungen des fürstlichen Schlosses, so daß bald von allen Seiten her Fremde herbei kamen, um sich an den entzückenden Reizen des Eisenberger Schloßgartens zu ergötzen. Der großmüthige herzogliche Herr erwarb von der Stadtcommune manches Stück ungestalteten und vernachläßgten Areals, um seinen Schloßgarten zu erweitern; und auch hier bewährte Döll seine ausgezeichnete Befähigung für die Landschaftsgärtnerei, indem er nach dem kürzesten Beschauen des erworbenen Terrains sogleich den Plan zur harmonischsten Verschmelzung des neuen Areals mit den schon fertigen Anlagen entwarf, und mit einem möglichst geringen Aufwande auch in's Werk setzte.

Es konnte nicht fehlen, daß Döll hierdurch bald in der Nähe und später auch in weiterer Ferne in den Ruf einer ganz vorzüglichen Geschicklichkeit und eines ganz ausgezeichneten Geschmacks in Entwerfung von Plänen zu neuen Gartenanlagen und zur schöneren Gestaltung von Parks und Gärten gelangt. Bald wurde er von vielen Seiten her zu solchen Geschäften berufen, auch von fürstlichen Herren. Acht Tage vor seinem Tode noch war er zu solchem Zwecke bei dem Fürsten von Schönburg zu Waldenburg gewesen. Wenn in dem Herzogthum Altenburg, namentlich in der Residenzstadt, eine Gartenanlage umgestaltet oder neu geschaffen werden sollte, so war es allemal Döll, der damit beauftragt wurde. Zum Belege dafür wollen wir nur die im Jahre 1842 geschaffenen Anlagen auf dem sogenannten Plateau in der Nähe des Bahnhofes zu Altenburg erwähnen, ein Terrain, welches für

landschaftliche Umgestaltung große Schwierigkeiten bot, welche jedoch sämmtlich von unserm Döll auf das Glücklichste überwunden wurden.

Neben der Liebe zur Landschaftsgärtnerei hatte Döll auch eine große Neigung zur Zucht und Pflege der Blumen. Seine Verhältnisse nöthigten ihn noch auf einen Nebenerwerb zu denken. Und so beschäftigte er sich denn Jahre lang mit mancherlei Zweigen aus der lieblichen Blumenwelt, wobei ihm sein staunenswerthes Gedächtniß und seine botanischen Kenntnisse, welche er durch unabläßiges Studium fortwährend zu erweitern bestrebt war, trefflich zu statten kamen.

Seit einer Reihe von Jahren aber beschränkte er sich mit ganz besonderer Vorliebe auf die Zucht der Rosen, von denen er sich jede neue Sorte, oft mit bedeutendem Geldaufwand und aus weiter Ferne her zu verschaffen suchte, und die er dann pflegte und vermehrte. Hiermit trieb er denn auch in den letzten Jahren ein sich immer weiter verzweigendes Handelsgeschäft bis in die fernsten Gegenden, was eine bedeutende Correspondenz mit zahllosen Rosenliebhabern in vielen Ländern zur Folge hatte.

In seiner Vorliebe für die Kultur der Rosen hatte er denn auch das berühmte Werk des Engländers William Paul „Rosengarten" mit größtem Interesse studirt, dann in das Deutsche übersetzt, mit seinen Erfahrungen bereichert und für die deutschen Verhältnisse bearbeitet in den Druck gegeben (Leipzig, bei J. J. Weber). Er konnte sich der ehrenden Anerkennung erfreuen, welche er sich durch diese Arbeit in weiten Kreisen erworben hatte. Aber diese verdiente er auch in vollem Maaße; denn um sich an diese schriftstellerische Arbeit wagen zu können, hatte der wackere Mann mit seltener Energie und mit staunenswerther Ausdauer neben seinen vielen anderweiten Beschäftigungen, erst in den letzten Jahren die ihm bis dahin ganz unbekannt gewesene englische Sprache ohne allen Unterricht darin, nur mit Hülfe einer englischen Grammatik und eines Lexicons so tüchtig erlernt, daß er mit Leichtigkeit englische Werke zu übersetzen vermochte.

In den letzten vier Jahren bearbeitete er in Gemeinschaft mit dem Unterzeichneten das Repton'sche Werk über Landschaftsgärtnerei, dessen öffentliches Erscheinen eben sein früh erfolgter Tod ihn nicht erleben ließ. Der Herausgeber glaubt seinen herzlich geliebten Freund am meisten dadurch zu ehren und zugleich seinem eigenen Gefühl Rechnung zu tragen, daß er das demnächst erscheinende Werk den Manen des unvergeßlichen Freundes und treuen Mitarbeiters in dankbarer Erinnerung widmete.

Hinsichtlich seines Charakters und seiner Handlungsweise war Wilhelm Döll in jeder Beziehung ein Ehrenmann. Er hatte einen männlich kräftigen Sinn, welcher wo es galt mit Entschiedenheit auftrat, auf welchen man sich jederzeit verlassen konnte, und welcher vor entgegentretenden Hindernissen niemals zurückschreckte, sondern das vorher reiflich Ueberlegte und dann Beschlossene muthig durchsetzte. Seine Offenheit und Geradheit gegen Jedermann ließ ihn bei gegebenen Anlässen wohl auch einmal derb und heftig werden, aber sein feines Gefühl schützte ihn vor jeder Rohheit und vor allem Gemeinen. Dabei war der Grundzug seines Charakters eine herzliche Gutmüthigkeit, in welcher er zu jeder Gefälligkeit, und zu den zuvorkommendsten Dienst-

leistungen stets bereit war. Die Armen unterstützte er mit seinen Gaben, die Bedrängten half er wie oft mit einem kleinen Darlehen aus seinen geringen Mitteln aus, und jedes gemeinnützige Unternehmen förderte er mit Freuden durch seine Theilnahme und seinen Beitrag. Darum genoß er auch die allgemeinste Hochachtung und Liebe.

Liebenswürdig war seine anspruchslose Bescheidenheit bei so viel Berechtigung zu einem gewissen Selbstgefühl. Nie hörte man von ihm ein Wort über das, was er gethan und geleistet; und wo Andere von Gegenständen sprachen, die nicht seines Faches waren, da hielt er sein Urtheil stets mit rücksichtsvollem Schweigen zurück. Einer der schönsten Züge seines Wesens war die treue Anhänglichkeit an seine Freunde. Nicht leicht ließ er eine Gelegenheit vorbei gehen, wo er die, welche ihm näher befreundet waren, durch ein Zeichen zarter Aufmerksamkeit oder durch einen Beweis seiner innigen Theilnahme, oder durch eine kleine Ueberraschung, die immer zart und sinnig war, erfreuen konnte.

Im October 1827 hatte er sich mit Fräul. Lina Hoffmann aus Gotha verheirathet, mit welcher er bis an sein Ende in der glücklichsten aber kinderlos gebliebenen Ehe lebte. Wahrhaft rührend war die rücksichtsvolle Zärtlichkeit, mit welcher das zu seinem größten Schmerze oft kränkliche liebe Weib pflegte und behandelte, und die freudige Bereitwilligkeit, mit welcher er derselben bei seinen eignen vielen Arbeiten, in solchen Perioden alle Sorgen und selbst die kleinsten Geschäfte für das Hauswesen abnahm, damit sie sich ganz der Sorge für ihre Genesung hingeben könne. Dafür belohnte sie aber auch den liebevollen trefflichen Gatten durch die vertrauensvollste Hingabe und durch die ungetheilteste Liebe; er war die Freude und der Stolz ihres Herzens.

Döll war immer ein Bild der kernigsten, festesten Gesundheit gewesen; ihn hatte kaum einmal in seinem ganzen Leben eine Krankheit angewandelt. Den Tag vor seinem Tode hatte er noch in der muntersten Frische seine Arbeiten besorgt, und am Abend hatte er noch ganz heiter in gewohnter Weise eine Stunde zu seiner Erholung in einer geschlossenen Gesellschaft zugebracht und war vergnügt nach Hause gegangen. Da sagt er seiner guten Frau, die noch mit Nähen beschäftigt, seine freundliche gute Nacht und legt sich zur Ruhe. Am folgenden Morgen findet ihn die Gattin, als sie aufgestanden, noch nicht wie sonst täglich in seinem Garten. Sie blickt in seine Kammer, sieht in noch ganz ruhig in seinem Bette liegend; sie will ihn wecken — aber, wie groß ist ihr Schreck! — Die Kälte und Starre des Todes ist über den Körper des heißgeliebten Gatten ausgebreitet; kein Schmerzenszug entstellt sein freundliches Antlitz; im Besitze der kräftigsten Gesundheit hatte sich der Entschlafene zum letzten Schlummer hingelegt. — Die ganze Stadt nahm den innigsten Antheil, als sie das unerwartete, schmerzliche Ereigniß erfuhr. Sie hatte einen ihrer besten Bürger verloren, einen Mann, der jedem Bedürftigen liebevoll und helfend entgegen kam.

Am Morgen des 29. Mai wurde der Vollendete auf dem Gottesacker, dessen freundliche Gestalt sein sinniger Geschmack und seine kunstgeübte Hand vor 25 Jahren selbst erst geschaffen hatte, zu seiner Ruhe bestattet. Die allgemeine Trauer fand hierbei ihren Ausdruck in dem langen Zuge derer, die ihm die letzte Ehre erwiesen. Ein Jugend-

freund des Verewigten, der Superintendent Klötzner zu Eisenberg, gab in einer Rede den Gefühlen der Leidtragenden den wehmüthigen Ausdruck.

Des theuren Dahingeschiedenen wird nicht so bald vergessen und sein Name wird weithin und lange noch in Liebe und in Ehren genannt werden, nicht allein von seinen näheren Freunden, sondern namentlich von seinen Standesgenossen den Gärtnern. Wie Vielen hat er zu einer Stellung verholfen, Keiner ist von ihm gegangen, ohne von ihm mit Rath und That unterstützt worden zu sein, Allen, die es verdienten war er ein väterlicher Freund, Alle werden durch seinen Heimgang den Verlust eines unserer bedeutendsten Kunstgenossen beklagen. Neid war ihm fremd, er erkannte das Gute an, wo er es fand, gleichviel von wem.

Seit 27 Jahren mit dem theuren Dahingeschiedenen befreundet, habe ich ihn gekannt wie Wenige; seine vorzüglichen Eigenschaften des Geistes und Herzens habe ich in den verschiedensten Lagen des Lebens kennen und immer mehr schätzen gelernt, das Streben nach dem Höheren und Besseren hatte uns zusammen geführt, und dieses hatte den Unterschied der Jahre ausgeglichen. Sanft ruhe die Asche dieses Edlen.

Muskau, im Juni 1860. Petzold.

Literatur.

Der **Obstbau** in den **Küstenländern der Nord- und Ostsee**, von Dr. **Friedrich Helmes**, corresp. Mitglied der Gesellschaft **Flora** in Dresden und des Altmärk. Vereins für Geschichte und Industrie. Mit 2 Plänen. 8. 76 S. Stade 1860, Fr. Steudel. Preis 7½ Sgr.

Eine nützliche kleine Schrift, welche den Bewohnern der Küstenländer der Nord- und Ostsee zu empfehlen ist. Nachdem der Verfasser den Obstbau von allen Seiten behandelt hat, weist er besonders in seiner Schrift auf die Mittel hin, den Obstbau auch in kälteren und ungünstigen Lagen erfolgreich zu machen, namentlich in den Küstenländern von nördlich von 53° bis zum 54° 45′ nördl. Breite, in jenem durch mehr als 12 Längengrade westlich von Emden bis östlich nach Danzig und Braunsberg über hundert deutsche Meilen in der Länge sich hinziehenden Landstrich, welcher von Papenburg an der Ems, von Bremen an der Weser, von Wittenberge an der Elbe, von Schwedt an der Oder und von Thorn an der Weichsel nach Norden 1¾ Breitengrade bis Flensburg in Schleswig, bis zur nördlichsten Spitze der Insel Rügen und des Landes, wo Hinterpommern und Westpreußen zusammenstoßen, in der Breite zwischen 10 und 25 Meilen sich ausdehnt.

Das Büchelchen verdient in mehrfacher Beziehung die Beachtung aller Obstfreunde, zudem der Preis ein sehr geringer ist. E. O—o.

Feuilleton.

Die Corylus Colurna, bemerkt die „Pomona", welche in deutschen Handelsgärten sehr selten zu haben ist, ist in dem General-Catalog der Handelsgärtner von E. Dessossé Thuillier in Orleans zu 50 Cent. aufgeführt. Wir bemerken, daß dieser hübsche Baum

in den hamburger Handelsgärten von Booth, Ohlendoff, wie im botanischen Garten, zu fast gleichem Preise (6 Sgr.) zu erhalten ist, man deshalb sich nicht nach Orleans zu wenden braucht.

Drymis Winteri, Winter's seltene Gewürzrinde, im freien Lande im Garten des Grafen von Lichester zu Abbotsbury in England stehend, hat daselbst nach „Gardener's Chronicle“, zum ersten Male in Europa Blüthen erzeugt.

Myositidium nobile Hook. (Cynoglossum nobile Lindl.), das Vergißmeinicht von den Chatham-Inseln, ist eine der schönsten und merkwürdigsten Pflanzen für's freie Land, die seit langer Zeit eingeführt worden sind. (S. „Hamb. Gartenztg.“ 1859, S. 509). Abgebildet findet man diese Pflanze im Bot. Mag. Taf. 5037 und in mehreren belgischen Gartenschriften. Bei Herren Booth & Söhne in Flottbeck ist das Myositidium bereits zu erhalten, wir wissen jedoch nicht zu welchem Preise. In England bietet es Herr Standish zu 31 s. 6 d. (10½ ₰) an. E. O—o.

Rhododendron camelliaeflorum. Mit Ausnahme von Rhododendron pendulum ist von Sikkim noch keine Art mit kleineren Blumen eingeführt worden. Wir sahen diese mehr niedliche als schöne Art Mitte Juli im Garten des Herrn F. Worlée in Blüthe. Diese Art läßt sich in Ansehung ihrer Blumen mit keiner anderen Art vergleichen. Die rein weißen Blumen haben kaum einen Zoll im Durchmesser, sind von dicker Textur, die Röhre ist kurz, etwas aufgeblasen, die Lappen sind alle gleich groß und breit, ausgebreitet, concav. Die 12—16 Staubfäden sind im Verhältniß zur Größe der Blume groß und contrastiren die braunen Staubbeutel hübsch mit dem zarten Weiß der Blume. Die Abbildung im Bot. Mag. Taf. 4932 giebt den Blumen dieser Art einen rosa Anflug. Auch unter Rhodod. theaeflorum ist dieses Rhododendron in den Gärten verbreitet. — Hat diese Art schon anderweitig in Deutschland geblüht? — Nach den Angaben von Dr. Hooker wächst sie meist epiphytisch in den Gipfeln hoher Bäume in einer Höhe von 9 — 12,000 Fuß über dem Meere.

E. O—o.

Eine **Pflanzen- und Blumenausstellung** beabsichtigt Herr G. Geitner zu Planitz in seiner Gärtnerei, wahrscheinlich Anfangs August, zu veranstalten, die, da sie in die günstigste Reisezeit fällt, Vielen Gelegenheit bieten dürfte, zugleich die Pflanzensammlungen des Hrn. Geitner im vortheilhaftesten Lichte zu sehen. Näheres soll durch die Gartenzeitungen und durch die „Leipziger Zeitung“ bekannt gemacht werden.

Frühlingsrose von Shanghae. Unter den vielen guten Rosen, die Herr Fortune von China eingeführt hat, gehört auch diese leider bisher gänzlich vernachlässigte Rose, da man ihre guten Eigenschaften nicht genügend kannte. Die Farbe und Größe ihrer Blumen sollte nicht ansprechen und sie sich nicht zur Präsentirung auf einer Ausstellung eignen. Ganz anders urtheilt man jetzt über sie, indem es Herrn Rogers, auf River Hill, bei Seven Oaks, gelungen ist, diese Rose in ihrer schönsten Pracht zu zeigen. Es ist eine schöne und merkwürdige Rankrose, deren Schüsse in einem Jahre 10—12 Fuß Länge erreichen, sie blüht früher als irgend

eine bekannte Art und bleibt länger in Blüthe. Die Blumen haben eine gute Form und duften lieblich. Die Blumen erscheinen in Büschel an den Spitzen der Triebe und an allen langen Zweigen, ähnlich den Noisetten und den chinesischen Hybriden. Sie ist völlig hart (in England) und kann als eine bestimmte, harte Rankrose empfohlen werden. Eine Kreuzung mit dieser Rose dürfte eine neue Klasse rankender Rosen erzeugen.

Herr **Fortune** berichtet noch folgendes über diese Rose: die weiße Rose, die Herr **Rogers** empfiehlt und von mir eingeführt ist, ist mir wohl bekannt. Sie wird in den Gärten bei Ningpo und Shanghae kultivirt und ist daselbst sehr geachtet, sie ist auch eine der besten weißen Rosen, die ich in China gesehen habe. Man findet sie oft, große Spalierwände bekleidend und dergl. Als eine Rose zur Bildung von Säulen ist sie sehr zu empfehlen. Ich nannte sie Frülingsrose von Shanghae, ob sie eine Hybride der gewöhnlichen Rosa chinensis und der R. multiflora oder irgend einer anderen Art, ist mir wie den Chinesen unbekannt. Die gefranzten Stipulae erinnern an die Rosa multiflora, ihr Geruch und der eigenthümliche Glanz und die Textur ihrer Blätter an die Rose chinensis. Gard. Chron.

Rosen in Töpfen. Auf der Blumen-Ausstellung im Crystall-Pallaste sollen die **Topfrosen** von ganz ausgezeichneter Schönheit gewesen sein und man erinnert sich nicht, je solche vorzügliche Rosen auf einer Ausstellung gesehen zu haben und waren die allervorzüglichsten von dem Herrn **Paul** eingesandt. Die Exemplare waren überladen mit Blumen und das Laub von einer ganz besonderen Frische und Ueppigkeit. Es waren namentlich: Madame Willermoz (Theerose) rahmweiß, röthlich, 7 Fuß hoch, mit mehr denn 100 aufgeblühten Blumen. **Paul Perras**, (Bourbon Hybride), rosa, 6 Fuß hoch und mit einer 5 Fuß im Durchmesser haltenden Krone mit über 100 Blumen, welche durch ihre Größe und Blumenfülle die allgemeinste Bewunderung erhielten. Kein Wunder, denn ein Rosenstock mit einer 5 Fuß im Durchmesser haltenden Krone im Topfe gezogen, ist gewiß ein Meisterstück der Kultur.

---

* Der „**Anbau der Belladonna**“ ist die Ueberschrift eines Artikels in einer deutschen Gartenschrift, der daselbst als Originalartikel aufzutreten sich bemüht. Gardener's Chronicle wird jedoch auch von deutschen Gärtnern gehalten und gelesen, als daß man nicht sogleich bemerken sollte, daß der in Anregung gebrachte Artikel in der deutschen Gartenzeitung aus No. 20, S. 456 des Gard. Chronicle entnommen worden ist, wenngleich auch sämmtliche in dem Originalartikel vorkommenden Person- und Ortsnamen fortgelassen worden sind.

Der Artikel „**Nadelhölzer in Schottland**“ in derselben Nummer derselben deutschen Gartenzeitung stammt ebenfalls aus dem Gard. Chronicle No. 20, S. 457 und hat ihn die deutsche Gartenzeitung nicht, wie sie angiebt, aus dem „**Falkirk Herald**“ entnommen, dies that Gardener's Chronicle, wie sie es auch ehrlich anführt.

Witterungsregel. Ein wetterkundiger Landwirth schreibt: Die Witterungsregel des Marschalls Bugeaud, wonach das Wetter während der Dauer eines Mondes dasselbe bleibt, wie es am 5. und 6. gewesen, ist die älteste und sicherste,

die es giebt, und gründet sich auf die uralte Regel: „prima, secunda (scil. dies) nihil, tertia aliquid, quarta, quinta, qualis, tota lunatio talis," d. h. die ersten beiden Tage nach Eintritt des Neumondes entscheiden nichts, der dritte entscheidet etwas, wie sich aber der dritte und fünfte Tag nach dem Neumonde verhalten, in gleicher Weise währt die Witterung die ganze Mondumlaufszeit hindurch. Hierbei ist aber zu merken, daß der Tag, an welchem der Neumond Nachmittags oder Abends eintritt, nicht gezählt werden muß, so daß, wenn z. B. der Neumond Sonntags nach 12 Uhr Mittags eintritt, Dienstag als der erste Tag nach dem Neumonde gerechnet wird, und Freitag und Sonnabend die beiden entscheidenden Tage sind. Auf diese Weise stimmt diese Regel mit der vom Marschall Bugeaud aufgestellten überein, indem derselbe schon Montag als den ersten Tag nach dem Neumond annimmt und deshalb die Entscheidung mit auf den sechsten Tag legt. Sind der vierte und fünfte Tag nach dem Neumonde heiter und sonnenhell, so ist mit Sicherheit auf trockenes Wetter während der Dauer des Mondumlaufes zu rechnen; ist einer dieser Tage schwül und gewitterdrohend, so ist, wenn es auch nicht regnen sollte, dennoch früher oder später auf Regen zu rechnen, je nachdem die Ge- Gewitterwolken, welche den Höhenzügen gewöhnlich zu folgen pflegen, sich ausbreiten oder in Landregen übergehen. Fällt an einem der entscheidenden Tage Regen, so bleibt die Witterung veränderlich, und es wird abwechselnd regnen, und zwar bei Zunahme des Mondes in kürzeren, bei abnehmenden Monde in längeren Zwischenräumen. Blos zur Zeit der Aequinoctien finden sich Abweichungen. Diese Witterungsregel, welche ich seit 30 Jahren beobachtet habe, ist mir als die zuverlässigste erschienen und bei den Dispositionen in der Landwirthschaft vielfach nützlich gewesen. H. N.

Personal-Notizen.

Herr Garteninspector **F. Jühlke**, jetziger Besitzer der C. Appelius-schen Samenhandlung und Handelsgärtnerei in Erfurt, ist einstimmig zum Director des dortigen Gartenbau-Vereins gewählt worden und somit Aussicht vorhanden, daß unter dessen Leitung der Erfurter Gartenbau-Verein einen neuen Aufschwung nehmen werde.

---

† Herr Hofgärtner **C. W. Döll** in Eisenberg starb Ende Mai d. J. 61 Jahre alt. (Siehe dessen Nekrolog weiter vorn).

Hamburg. Professor **Alex. v. Bunge** aus Dorpat, der bekanntlich die russische Expedition nach Chorassan in den Jahren 1858 u. 59 als Botaniker begleitete, hielt sich Anfang Juli einige Tage hierselbst auf, um sich von hier nach London und von dort über Frankreich nach Genf zu begeben. Herr Prof. von Bunge hat von Chorassan etwa gegen 1000 Pflanzen mitgebracht, mit deren botanischen Bearbeitung er jetzt beschäftigt ist.

Samen-Offerte

des **Helianthus** (Sonnenblume) mit grünem Centrum, gezüchtet von J. W. Jones & Sohn, Chatham, Staat Newyork.

Diese neue und schöne einjährige Sonnenblume von Zwerg-Habitus und der Höhe einer Georgine, entfaltet einen Reichthum prächtiger,

großer, goldgelber, 6½—7 Zoll im Durchmesser haltender Blüthenköpfe mit grünem Centrum (die Randblüthen sind goldgelb, die Scheibenblüthen grün), wenigstens 10—25 Blüthenköpfe zur Zeit, welche 12 Tage ausdauern. Eine Neuheit, die nicht verfehlen wird, die Verwunderung aller Blumenliebhaber zu erregen.

Preis von 8 Körnen 20 Sgr.

Peter Smith & Comp.,
Samenhandlung, Hamburg,
und im eignen Samengarten in Bergedorf.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß die Firma **Paul & Neumann** mit heutigem Datum aufgehört hat.

Zu gleicher Zeit nehme ich mir die Freiheit, die Herren Blumenfreunde darauf aufmerksam zu machen, daß ich mein Geschäft in gewohnter reeller Weise fortsetze, und werde ich Alles thun, um meine werthen Herren Kunden zufrieden zu stellen.

Noch empfehle ich den Herren Dilettanten mein Ende dieses Monats erscheinendes Zwiebel-Verzeichniß, welches außer einer Auswahl der besten und schönsten ächt **Harlemer** Hyacinthen, eine Anzahl sich zur Herbstaussaat eignende Sämereien, als Gemüse und Blumen, sowie die neuesten Erzeugnisse in Fuchsien, Verbenen, Begonien, Pelargonien 2c. enthalten wird; auch werde ich außerdem eine gedruckte Kulturanweisung über das Treiben der Hyacinthen, sowie über die Behandlung der Blumenzwiebeln im freien Lande jeder Bestellung gratis beilegen.

Mein Verzeichniß liegt vom 1. August ab auf frankirte Anfragen franco und gratis zu Diensten, und indem ich ersuche, mich recht oft zur Uebersendung veranlassen zu wollen, zeichne ich

Erfurt, den 1. Juni 1860. achtungsvoll ergebenst

Robert Neumann,
Kunst- und Handelsgärtner. Erfurt.

Die allhier im freien Grunde stehenden **Camellien**, 120 Stück, von denen die Mehrzahl 6—7 Fuß Höhe und starke buschige Kronen haben und aus den dankbarsten Sorten bestehen, als **Chandleri, imbricata, florida, alba plena, Queen Victoria** u. a. m. sollen verkauft werden und ertheilt auf frankirte Anfragen Auskunft

Dahlen bei Luppa-Dahlen. **Schloßgärtner Lamms.**
(Leipzig - Dresdener Eisenbahn.)

Ueber echt holländische Blumenzwiebeln

erschien so eben Preis-Courant No. 22, womit ein Nachtrag neuester oder im Preise ermäßigter **Warm-, Kalt- und Freiland-Pflanzen** verbunden ist. — Auf geneigte Anfragen erfolgt umgehend dessen frankirte Zusendung.

Planitz, bei Zwickau (Sachsen). **G. Geitner.**

Aus meiner Pilgertasche.

Meine Blumen am Fenster.

Zwei Fenster nach der Straße stehen so gegen Westen, daß sie erst nach 1 Uhr Nachmittags von der Sonne berührt werden und solche bis 7 Uhr behalten. Diese Lage erschien mir günstig für Erziehung von Blumen, wobei es sich nicht sowohl um Fensterschmuck als um Kulturversuche handeln sollte. Ich folgte diesem Drang um so eher, weil er mir angenehme Unterhaltung für die Stunden versprach, die ich meinen geschwächten Augen zur Erholung von Lectüre und Schreiben gönnen muß. Dabei geizte ich nicht nach seltenen Dingen und besonders schöne Neuheiten, sondern ich griff auf gut Glück hin nach Gewöhnlichem, weil ja doch alle Blumen erfreulich und schön sind. Ich begann Anfangs Mai mit einigen Sämlingen von **Phlox Drummondii** und **Viola hybr. maxima**, welche aus vorjährigen Beeten von selbst entstanden. Dazu nahm ich je zwei ganz junge Stecklinge von **Pelargonium**, **Geranium** und **Fuchsia**. Mit der Zeit fanden sich auf den Komposthaufen Hervorkömmlinge von **Helichrysum**, **Balsamina**, **Antirrhinum majus**, **Lobelia**, **Erinus speciosa** und **ramosa** und **Ipomopsis elegans**, so daß ich bald 29 Pflanzen beisammen hatte und wegen Mangels an Raum damit mich begnügen mußte. Naturgemäß schritt ich mit allen nach und nach von sehr kleinen zu immer größeren Töpfen vor, so daß sie jetzt sämmtlich in sogenannten Levkoyentöpfen stehen.

Meine Versuche galten hauptsächlich der Erde und dem Begießen. Deshalb setzte ich je eine Pflanze von derselben Gattung in reine Mistbeeterde mit Sand, die andere in ein gleichtheiliges Gemenge von vegetabilischem Compost, Mistbeeterde und guter Heideerde. Allen gab ich 1½—2 Zoll Wasserabzug aus einem Gemenge von Torf-, Heide- und Holzerdebrocken. Zum Begießen wurde das ganze Heer in drei Colonnen getheilt: eine erhielt Morgens sehr reichlich und durchgreifend Wasser, die andere desgleichen Abends, die dritte Morgens wenig und nach Tisch abermals wenig, aber alle zuweilen eine sanfte Besprengung über den ganzen Bau, und keine irgend einen Düngerguß.

Ich war auf sehr verschiedene Resultate gefaßt und ich ärgere mich heute (15. Juli) fast darüber, daß die Verschiedenheit von Erde und Begießung nur wenig bemerkbar oder gar keine Besonderheiten hervorgebracht hat. Die Pelargonien in beiden Erden und trotz der zweierlei Bewässerungen stehen gleich gegen 2 Fuß hoch in gesundestem Trieb von Zweigen und Blüthen, höchst erfreuliche Schaupflanzen. Ebenso die Geranien 1 Fuß hoch. Die Drummondphloxe erreichen bei äußerst reicher Verästelung eine Höhe von 1½ Fuß und

prunken unaufhörlich mit neuen Dolden. Die Petunien sind über 2 Fuß emporgeschossen, sehr vielfach verästelt und verzweigt, unermüdlich in zahlreichen Blumen; vielleicht auch nebenbei, weil ich diese stets sogleich beim Verblühen abschneide. Die Antirrhinum fangen jetzt erst an in einer Höhe von 1 Fuß nach allen Seiten sich üppigst zu entwickeln und Knospen zu zeigen. Die Pensees überwuchern die Töpfe so sehr mit immer neuen Sprößlingen und zahllosen Blumen, daß ich der Formerhaltung wegen die alten hohlen Stengel sämmtlich ausschnitt, alles Abgeblühte täglich beseitige. Die Lobelien gehen nur sehr sachte in die Höhe, füllen aber die ganze Oberfläche täglich mehr mit neuen Schößlingen und einer Masse ihrer reizenden Blümchen. Etwas anders verhält es sich mit den Balsaminen und Helichrysen.

Zwei der Balsaminen von 3—4 Zoll Höhe pflanzte ich am 18. Mai in reine Mistbeeterde, die dritte gleichhohe in obiges Erdgemenge. Alle drei gehören offenbar derselben Varietät an. Jene beiden unterwarf ich dem täglich zweimaligen, diese dem einmaligen starken Begießen. Jene haben bis heute zwar ein sehr kräftiges Aussehen, aber kaum 6 Zoll Höhe, ohne jede Spur von Knospen gewonnen; diese überragt 5/4 Fuß und hängt voll Knospen. Umgekehrt wollen die beiden Helichrysen, eine in Mistbeeterde, die andere in Compost, bei täglich einmaligem und starkem Beguß gar nicht in die Höhe, während die drei bei zweimaligem mäßigen Beguß jetzt in der Höhe von 1 4/5 Fuß eine Fülle von kräftigen Knospen zeigt. Zwar können die Erfolge eines einmaligen Versuches nicht zu einem gültigen Schluß führen, weil ja mancher sonstige unmerkliche Umstand seine Einflüsse dabei geäußert haben kann; aber gewiß lassen sich daraus nützliche Winke für neue Versuche ableiten. Zwei Ipomopsis mit einmaligem Begießen stehen noch heute wie vor sechs Wochen, machen zwar ein ungewöhnlich kräftiges Blattwerk, rücken aber durchaus nicht empor. Die dritte mit zweimaligem Begießen dagegen hat sich bereits über 3 Fuß hoch erhoben, indessen ohne eine Spur von Blüthelust zu äußern. Hoffentlich bringt solche der August. Die Fuchsien, die in Mistbeeterde wie die im Compost, die mit zweimaligem wie die mit einmaligem Beguß, gedeihen zu wahrhaft normaler Pracht und Fülle in Zweigen, Blättern und Blüthen. Aber dabei ereignete sich etwas, wenigstens mir völlig Neues. Bekanntlich gefällt sich die Natur häufig bei Drummondphloxen, Verbenen, Pensees, Georginen, Petunien 2c. in der anmuthigen Spielerei, an demselben Stocke verschiedene Nuancen von Zeichnungen, Färbungen, Formen der Blumen hervorzurufen und dadurch nicht selten, besonders bei mehrfarbigen und panaschirten Varietäten verdrießliche Zweifel zu erregen, aber daß eine solche Naturspielerei bei Fuchsien sich gezeigt, ist meiner Beachtung bisher nicht aufgefallen. Eine solche Erscheinung habe ich nun an einem Prachtexemplar meiner Fuchsia, Léonard de Vinci (Leonardo de Vinci), sehr entschieden vor Augen. Bekanntlich hat diese edle Varietät sehr schöne dunkelblaue, eigentlich veilchenblaue Corollen. Wohlan, solche bringt auch meine Fuchsia an ihrem Leittriebe. Aber an gleichzeitig sich öffnenden zwei Seitentrieben erscheinen die Blumen bedeutend größer, schlanker, mit blaßpurpurnen Corollen, deren jede Petale eine weißlich-rothe Mittelflamme von der Basis herabwirft. Auch Staubbeutel, Griffel und

Narbe haben eine andere Farbe. Gelingt es, dieses reizende Naturspiel zur Selbstständigkeit zu fixiren, wie es Herrn Vibert mit seiner berühmten weißen Rose so köstlich gelungen ist, so erhalten wir eine neue, sehr schöne Varietät. Da mir selbst die Mittel zu erfolgreicher Vermehrung mangeln, so gab ich den Stock sogleich an Herrn Jos. Sonntag, wo der weitere Verlauf täglich beobachtet werden kann, Mittel und Umsicht zur Erzielung eines Resultates vorhanden sind.

Mit den unschätzbaren Drummondphloxen habe ich eine Erfahrung gemacht, die vielleicht sogar manchem Gärtner bisher entgangen ist und doch für den Markt sowie für die Bouquetfabrik von einiger Bedeutung werden kann. Auf einer Rabatte von Drummondphloxen bei Jos. Sonntag erschienen im verflossenen October Tausende von Natursämlingen. Ohngefähr 100 davon wurden ausgehoben, in ein absolut kaltes Beet pikirt, durch den Winter nur mit Fenstern bedeckt, möglichst oft gelüftet und im Frühjahr theils einzeln in Töpfe, theils in's Freie verpflanzt. Sie lieferten den herrlichsten Flor und zwar 14 bis 18 Tage früher als die einjährig behandelten und zeichneten sich vorzüglich auch durch größere Dolden augenfällig aus.

Köstliche Neuheiten für Topfkultur und kleine Gruppen sind Dianthus Heddewegii und D. laciniatus, welche ich jetzt zum ersten Male in prächtigstem Stande bei Jos. Sonntag zu sehen das Vergnügen habe. Unschätzbar für Gartenfreunde sind wirklich die drei Amygdalus camelliaeflora, rosaeflora und dianthiflora, wenn sie unsere Winter im Freien überstehen, indem sie mit Ribes, Cydonia japonica und sinensis, Deutzia gracilis, Spiraea prunifolia, Diervilla rosea, Jasminum nudiflorum, Chimonanthus fragrans, Calycanthus floridus rc. rc. ein unübertreffliches Frühlingsensemble bilden würden. Wohlan, die Versuche werden hier umfassend gemacht und die Resultate sollen in die Oeffentlichkeit gelangen.

Beim Ausräumen von Glashäusern finden sich oft unvermuthet vergessene, verschobene und daher vernachläßigte Pflanzen von Werth, eines bessern Schicksals, ja der weitesten Verbreitung würdig. So kommt hier bei Jos. Sonntag aus dem hintersten Winkel eines Kalthauses hervor ein erstaunenswerth prachtvolles Exemplar von Cissus heterophyllus fol. variegatis, vor einer Reihe von Jahren mit viel Aufsehen in den Handel gebracht und jetzt fast ganz vergessen, sehr selten, dies wahrlich sehr mit Unrecht, denn diese Pflanze vereint in sich eine Menge von Vorzügen, welche sie für jeden Garten äußerst schätzbar machen: höchste Genügsamkeit in Betreff ihres Winteraufenthaltes, wahrscheinlich mit einigem Schutz Ausdauer im Freien, vielfache Verwendbarkeit wegen ihres raschen Wuchses, zierlichen Hängehabitus, und dem Reichthum des reizend bunten Laubwerkes. Damit ließen sich z. B. auf Säulen, in großen Vasen, auf niedrigen Mauern, ja selbst auf Felsgruppen rc. sehr reizende Pendants mit F. A. Haage's hochaufstrebender Cobaea scandens fol. var. bilden, prächtige Ampelbehänge hervorbringen, wahrscheinlich mittelst Veredelung auf Hochstämmchen köstliche Hängekronen herstellen. Die Vermehrung ist nicht schwierig. Dergleichen sollten umsichtige Gärtner stets flott erhalten, um so mehr, was für den Landschaftsgarten so hübschen Werth hat, wie für den Blumengarten. Wer ein schönes Exemplar davon in

passender Verwendung zu Gesicht bekommt, wird sich gewiß in den Besitz dieser Pflanze wünschen.

Die von dem Georginenkönig Herrn J. Sieckmann in Köstritz jetzt in den Handel gebrachten Georginen machen in der That ihrem Züchter Ehre, da sie größtentheils Ausgezeichnetes und Neues bieten. Diese Blumen sind bereits vielfach besprochen; aber kein Wort las ich noch über eine neueste Georgine, genannt Madame Schneeberger, gewonnen von Herrn Zaubitz in Darmstadt, obgleich sie unbestreitbar zu den reizendsten und vollkommensten Erzeugnissen dieses reichen Geschlechts gezählt werden muß, hunderte der berühmtesten englischen, französischen und belgischen Blumen übertrifft. Sie ist ungewöhnlich groß, von edelstem hochgewölbten Bau, rein bis in den Mittelpunkt, herrlich frei gestellt, matt weiß, mit breitem Rand vom sanftesten fleischröthlichen Hauch, sehr reich und unaussprechlich reizend mit Violetpurpur fein punctirt, eine ächte Prunkblume höchsten Rangs.

Bei demselben Herrn Zaubitz stehen in nächster Aussicht drei neue Varietäten von Delphinium perenne (sinense?), welche der rühmlichst bekannte frühere Schloßgärtner von Rüsselsheim (jetzt bei Herrn von Bethmann in Frankfurt a. M.) Herr K. Koch von einer Aussaat gewonnen hat. Darf man kundigen Männern glauben, so sollen sie den allerschönsten aus- und inländischen Erzeugnissen dieser Gattung zur Seite stehen und durch manche neue Vorzüge sich wesentlich auszeichnen. Treue Abbildungen davon wären sehr wünschenswerth.

Einen der schmerzlich kühlen und grauen Hundstage erheiterte mir Herr Jos. Sonntag durch Zusendung der neuesten Begonie Alfred de Lemminghe von Van Houtte. Sie überrascht auf das lieblichste durch die unverkennbare Stammesähnlichkeit mit den wunderschönen, von Moschkowitz und Siegling aus der Consul Schiller'schen Sammlung in den Handel gebrachten Varietäten und überrascht bei genauerer Betrachtung noch mehr durch ihre Verschiedenheit. Ueber die Größe der Blätter kann ich leider nichts sagen, weil die Jugend der Pflanze darüber unmöglich ein Urtheil gewähren kann. Sie sind sehr schief ei-rundlich, kurz gespitzt, flach wellenförmig gekerbt, niedlich weiß bewimpert. Oberfläche: Grundfarbe ein saftiges Epheugrün; Zeichnung in Gestalt einer an der Basis offenen Lanzenspitze, weißlich grün, von Atlasschimmer, sonst die ganze Grundfarbe reich besäet mit kleinen weißen, leuchtenden Puncten. Unterfläche mit stark hervortretenden hellgrünen Rippen und Nerven blaß blutroth. Eine der reizendsten Varietäten. Für einen der größeren botanischen (?) Gärten dürfte es wohl der Mühe werth sein, eine vollständige Sammlung der Begonien-Varietäten anzulegen, die unerschöpfliche Wunderkraft der Natur auf die reizendste und belehrendste Weise damit zu veranschaulichen. Warum konnte Vater Goethe dergleichen nicht mehr erleben, sein warmer und lebensvoller Naturenthusiasmus würde sich daran erquickt und alle Welt mit neuen poetischen Betrachtungen befruchtet und erfreut haben.

Von den neuesten Rosen bedaure ich um so mehr nichts gesehen zu haben, da ihr vorzüglich schönes Blühen allseitig gerühmt wird. Findet mich der Herbst noch unter den Lebenden und Sehenden, so sollen Sie darüber hören. F. v. B.

Aus und von deutschen Gärten alten (regelmäßigen) Styls.

Ein Beitrag zur Geschichte der bildenden Gartenkunst

von

Oscar Teichert.

(Fortsetzung.)

Pommer'sche Große wendeten sich in eben diesem Jahrhundert der Gartenpflege mit Liebe zu. Jühlke's Schrift: „Ueber den Zustand des Gartenbaues in Neuvorpommern und Rügen vor 100 Jahren" liefert dafür auch nach dieser Seite hin interessante Belege. Um 1600 schon macht der Hofkanzler Erasmus von Küssov, gest. 1629, die ersten Anlagen auf den Familiengütern zu Quitzin; zu Spieker auf Rügen legt Feldmarschall Graf Carl Gustav von Wrangel als er nach dem dreizigjährigen Kriege in Besitz der Güter kam, einen seiner Zeit berühmten Garten an und läßt sich zu diesem Zwecke einen Kunstgärtner aus dem Württembergischen Namens Frisch kommen, der in damaliger Zeit eine hortologische Berühmtheit war, und auf Ralswick bei Putbus stehen noch heut zwei damals von demselben Helden gepflanzte Taxus baccata. Später, um 1700, hatte das alte Gut Lidbow einen Garten, der für einen der vornehmsten auf Rügen galt, und um die nämliche Zeit gründete Obrist v. Königsheim auf den Thurow'schen Gütern Gartenanlagen, während Wrangelsburg, Clevenow, die Dasskower Güter seit Jahrhunderten verschönert sind, und Putbus auf Rügen die damaligen Schönheiten, die in terrassirten Anhöhen, Weinbergen, Irrgärten, einem auf Säulen ruhenden Tempel, von dem herab man das Ganze überschauen konnte, und den wunderlichsten Baumfiguren bestehen, hinter großen verriegelten Thorwegen verbirgt.

In Preußen auch begegnet uns noch im siebenzehnten Jahrhundert unter der Regierung des nachmaligen ersten Königs der berühmte Name Lenôtre's. Des Königs Gemahlin, die schöne geistreiche Sophie Charlotte, läßt nämlich von 1695 ab auf ihrem Landgut Ruheleben durch Schlüter in großartigem, italienischem Style das Schloß Lützelburg, später nach ihr benannt, aufführen, und nach den Rissen Lenôtre's den Garten dabei, zu dessen Ausschmückung sie seltene Pflanzen, Blumen, schöne Orangenbäume, Vasen und Statuen erwirbt, anlegen.

Wie in Preußen so legten übrigens im östreichischen Kaiserstaat die Großen ebenfalls thätig Hand an die Verschönerung ihrer Besitzungen. Leopold I, der im Frühling zu Laxenburg, im Sommer zu Favorita, im Herbst zu Ebersdorf residirte, besichtigt 1672 mit dem ganzen Hofstaat den hochgepriesenen Garten und geräumigen Gartensaal seines Kammerpräsidenten von Sinzendorf am Tabor bei Wien, welcher noch zurückblieb hinter dem Luxus, der auf der Prager Herrschaft Windhag um 1675 entfaltet wurde. „Alle seine Schlößer und Häuser

— liest man darüber — hat Graf Windhag herrlich zugerichtet und ausgezieret, in specie aber das neue Schloß zu Windhag nach der damaligen italienischen Bauart so zierlich und kostbar aufgeführet, daß selbes wegen seiner Architectur, Auszierungen, Gärten, Fontainen, Grotten, Säulen und Galerien, seiner Zeit wohl vor das erste im ganzen Lande gehalten werden müssen." All' dieser Pracht machte nach seinem Tode seine Tochter mit einem Schlage ein Ende, indem sie das kaum gebaute Schloß von Grund niederreißen und aus dessen Materialien in dem auf dem gegenüber liegenden Berge bestehenden Hofgarten ein Kloster aufführen ließ, dessen Priorin sie wurde.

Die glänzendsten Hofhaltungen aber befanden sich in Hannover, in Baiern und Sachsen, deren Fürsten ihren Stolz in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts darin fanden, ihr deutsches Versailles zu besitzen. Zu Osnabrück und Wolfenbüttel, zu Celle und Hannover reiht sich — um zuerst von diesem Lande zu sprechen — Fest an Fest, athmet Alles französisch-italienische Lustigkeit. Der große oder Herrenhäuser-Garten warf weithin den Abglanz seines Ruhmes; Herzog Johann Friedrich (1665—1679) und der erste Kurfürst Ernst August (1679—1698) scheuten keine Kosten, ihn prächtig auszustatten. Von Franzosen und Italienern wimmelt der Hof des Ersteren, 5929 Rth. erfordert 1678 der Lust- und Küchengarten Unterhaltungskosten, sein Hofgärtner, ein Franzose, in dessen Stelle später Ernst August, mit harten Worten seine Prunksucht züchtigend, den vorigen deutschen Gärtner, „welchen der Franzmann ausgebissen", wieder einsetzt, fährt in glänzender Karosse einher, und unter der Regierung seines Nachfolgers weist das Hof-Rang-Reglement nach am 1. August 1696:

Einen Gartenmeister	mit	500 Rth.	Jahrgehalt,
Einen Kunstmeister	„	500 —	„
Einen Gärtner	„	286 —	„
Vier Gärtnergesellen	„	340 —	„

„Als Gründer des großen oder Herrenhäuser Gartens nun nimmt man — wir geben die Beschreibung Herrn Wendland's in: „die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover" — Herzog Johann Friedrich an, der 1665 an die Stelle des jetzigen Schlosses ein Lusthaus bauen ließ, welches später von 1698 bis 1706 vergrößert wurde. Der Baumeister war der Baudirector Quicini, ein Venetianer. Die große Vorliebe der damaligen Zeit für Wasserkünste bewirkte auch hier die Anlage derselben. Begonnen wurde mit dem Baue des großen, 354½ Fuß langen, 96½ Fuß breiten und 14 Fuß tiefen, hinter dem sogenannten Pagenhause liegenden Reservoir, dem durch hölzerne Röhren von dem etwa 2 Stunden weit gegen Süden zu belegenen Benther Berge, sowie vom Lindener Berge das nöthige Wasser zugeführt wurde. Das daneben befindliche kleinere Reservoir, das 217 Fuß lang, 96½ Fuß breit und 9 Fuß tief ist, wurde später unter dem Kurfürsten Ernst August gebaut. Von diesen Reservoirs aus wurde den Wasserkünsten der Grotte, den Cascaden und einigen Fontainen, die 1681 schon existirt haben, das Wasser zugeführt, das durch natürlichen Druck in die Höhe getrieben wurde. .."

„Der große Garten, in der Form eines länglichen Vierecks auf einem völlig geebneten Terrain angelegt, an 3 Seiten, der östlichen,

südlichen und westlichen, von einem 86 Fuß breiten Kanale, und an der vierten, der nördlichen Seite, von einer Mauer, dem Orangeriehause und dem königlichen Schlosse begränzt, ist ganz in dem alten steifen, französisch-holländischen Style der Zeit Ludwigs XIV. angelegt und noch heut' ziemlich unversehrt darin erhalten. Der Garten wurde seit 1697 und in den folgenden Jahren auf Befehl des Kurfürsten Ernst August nach Süden und Westen erweitert. Um die Vergrößerung des Gartens auf der westlichen Seite zu bewerkstelligen, haben sechs Bauerhäuser weggebrochen werden müssen, die links auf der Bremer Chaussee, dem Pagenhause gegenüber, gelegen haben. Auch fällt 1698 und in die folgenden Jahre das durch die Soldaten der Garnison bewirkte Graben des vorhin erwähnten Kanals, Graft genannt. Der Garten erhielt damals seine jetzige Gestalt. Der Plan desselben, wahrscheinlich von Lenôtre entworfen, ist von Charbonnier und Sohn ausgeführt. Die Größe des Gartens beträgt mit Einschluß des Kanals und des denselben nach Außen umgebenden Dammes ungefähr 182 Morgen. Innerhalb des Gartens läuft an den drei Seiten, die durch den Kanal begrenzt sind, eine 90 Fuß breite Lindenallee, an der Seite des Kanals mit zwei Reihen, an der anderen Seite mit einer Reihe Bäumen eingefaßt. Am untern Ende des Gartens, in dessen südöstlicher und südwestlicher Ecke, erheben sich mitten in der Hauptallee zwei große Pavillons. Sie sind in der Form römischer Tempel gebaut, nach allen vier Seiten mit großen offenen Eingängen versehen, so daß durch sie hindurch die Aussicht ungehindert in's Weite geht. Der übrige Theil des Gartens ist durch 12 Fuß hohe Hecken von Hainbuchen durchschnitten, welche die entweder rechtwinklig auf den vier Seiten des Gartens stehenden oder in der Richtung der Diagonale denselben durchschneidenden Wege einfassen, die nur dann von ihren ursprünglichen Richtungen etwas abweichen, wenn mitten in ihrem Laufe das Bassin einer Fontaine die gerade Verlängerung des Weges hindert, in welchem Falle der Weg, je nach der verschiedenen Lage der Form des Bassins, entweder in einem Kreise, oder in einem regelmäßigen Achteck um die Fontaine herumführt, um an der entgegengesetzten Seite seinen geraden Lauf weiter fortzusetzen . . ."

Inmitten des Gartens standen zwei Lusthäuser, von denen das östliche die traurige Berühmtheit erlangte, daß darin die Kurfürstin Sophie starb, und in größerer Nähe des Schlosses befinden sich noch vier rechtwinklig geformte, im Jahre 1686 gegrabene Teiche, Schwanenteiche genannt, weil auf jedem derselben ein Paar alter Schwäne nisten. Weiterhin gelangt man, durch eine freundliche mit Wasserkünsten geschmückte Grotte, über zwei steinerne Stufen zu einer Fontaine, die den Hintergrund eines hier ganz im Freien liegenden Theaters bildet. „An jeder Seite ist der Raum der Bühne durch bleierne Statuetten begrenzt, zwischen denen kleine Tannen stehen. Hinter ihnen steht auf jeder Seite eine Reihe hoher Lindenbäume, an die sich sodann die Coulissen, durch senkrecht auf dem Bühnenraume stehende, 12 Fuß hohe Hecken gebildet, anschließen. Der Bühnenraum ist im Hintergrunde zwischen den letzten sich gegenüberstehenden Statuetten 12 Fuß, im Vordergrunde zwischen den ersten Statuetten 36½ Fuß breit, hinten 9 Fuß und vorn 3½ Fuß hoch aufgemauert und im Ganzen

190 Fuß lang. Der ganze aufgemauerte Raum bildet ein rechtwinkliges Viereck und ist 190 Fuß lang und 213 Fuß breit; da die mittlere Höhe dieses Platzes 6¼ Fuß beträgt, so sind ungefähr 5625 vierspännige Fuder Erde zur Ausfüllung desselben nothwendig gewesen. Dem Bühnenraume gegenüber ist erst ein ausgeschweifter, in der größten Breite 62 Fuß haltender Raum für Orchester und Parterre und sodann ein halbrundes Amphitheater, das aus 7 Rängen besteht, deren letzterer 11½ Fuß tief aufgemauert ist. Das Amphitheater ist 87 Fuß breit und 65 Fuß tief. Im Jahre 1814 sind hier zum letzten Male Vorstellungen gegeben . . .“

Vom Amphitheater wendet man sich nach dem sogenannten Luststücke. „Dies ist ein großer, vor dem Schlosse befindlicher, viereckiger, rechtwinkeliger, großer Rasenplatz, der vielfach von senkrecht aufeinander stehenden Wegen durchschnitten und am äußersten Rande mit Kugelakazien bepflanzt ist. Der große Platz ist mit vielen Statuen aus Sandstein, die auf hohen steinernen Sockeln stehen, besetzt, die theils Personen oder Gruppen aus der mythologischen Zeit darstellen, theils eine allegorische Bedeutung haben. Der ganze Weg wird im Norden von dem Schlosse, der Grotte und den Cascaden, im Osten und Wrsten von Hecken und im Süden von einer Reihe hoher Linden, die vor den Schwanenteichen stehen, begrenzt. Die Mitte des Platzes wird durch eine Fontaine geziert, die in trichterförmiger Gestalt ihre Wasserstrahlen auswirft. Von hier gelangt man zum Schlosse, das aus einem Hauptgebäude und zwei rechtwinkelig sich an dasselbe anlehnenden, nach Süden gerichteten, Flügeln besteht . . . An der Westseite des Schlosses liegt die sogenannte Grotte, ein sehr kühler und daher früher gewiß viel besuchter Aufenthaltsort bei heißen Sommertagen, zumal da sie durch schöne Muscheln und Steine außen wie innen reich verziert war, wovon noch vor einigen Jahren bedeutende Ueberreste sich zeigten. . . Oestlich vom Schlosse liegen die Cascaden, durch Reihen von fünf übereinander liegenden bleiernen Becken gebildet. Das Wasser strömt in die obersten Becken ein und fällt dann von Becken zu Becken endlich in das unten befindliche größere Bassin hinab. Das Gemäuer und die verschiedenen Nischen zwischen den Cascaden sind mit Schlingpflanzen überwachsen . . .“

„Hinter den Cascaden, an dem östlichen Flügel des Schlosses, liegt der Orangenplatz, umschlossen von Hecken. Das diesen Platz von der Nordseite begrenzende Gebäude ist das sogenannte untere Oranriehaus, im Gegensatz zu dem 83 Fuß weiter nördlich etwas höher belegenen (von 1700 bis 1706 gebauten) Orangeriehause so benannt. Dasselbe ist im Jahre 1691 wahrscheinlich von dem Architecten de Münter erbaut und diente, unter dem Namen „Gallerie“ bekannt, in der früheren Zeit während des Sommers zu großen Hoffesten; die in demselben befindlichen Frescomalereien sind von dem Italiener Tomaso ausgeführt; sie stellen größtentheils Scenen aus dem trojanischen Kriege dar. Die hier früher befindlichen aus Bronze gegossenen 23 Büsten größtentheils römischer Kaiser, von Ludwig XIV. aus Rom nach Paris gebracht, und nach dessen Tode von Georg I. für 20,000 Pfund Sterling angekauft, wurden 1803 bei der Besetzung Hannovers durch die Franzosen geraubt. Erst im Jahre 1816 wurden 14 der-

selben, theilweise ziemlich beschädigt, wieder nach Hannover zurückgebracht... Auf dem westlichen Flügel dieses Orangeriehauses liegen die früher von der Kurfürstin Sophie bewohnten Zimmer...“ Nach dem Zeugniß der damaligen Touristen war die Orangerie schöner als irgend eine in England, und — beiläufig gesagt — auch die Ananastreiberei vorzüglich.

Das Schloß übrigens wie der Garten, auf welchen wir bei der Anlage seiner großartigen Wasserwerke Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nochmals zu sprechen kommen, hat seine bedeutsame wie traurige Geschichte; denn am 23. Januar endete hier Ernst August im Jahre 1698, und später auch seine hochgebildete Gemahlin, die Kurfürstin Sophie, während ein allgemein geschichtliches Interesse durch die hier geschlossene „Herrenhäuser Allianz“ auf dem Garten ruht. „Er ist — um wieder mit Wendland zu reden — als ein ehrwürdiges Zeugniß einer alten, längst vergangenen Zeit, gleichsam als ein redendes Denkmal von der Anschauungsweise und den Sitten unserer Vorfahren, soviel als möglich in dem Zustande erhalten, in welchem er vor anderthalbhundert oder zweihundert Jahren die Herzen und Sinne der Besucher erfreute, und wandelt man allein in den Laubengängen des Gartens einher, zur Rechten und Linken die hohen, regelmäßig beschnittenen Hecken, vor oder hinter sich die langen geraden Wege; trifft man auf die im Garten befindlichen Fontainen und Cascaden, auf die hin und wieder angebrachten Statuen und Statuetten aus Sandstein oder Blei; läßt man das Auge ruhen auf den viereckigen, rechtwinkelig gestalteten Teichen, oder auf den vollkommen symmetrisch und regelmäßig gestalteten Rasenplätzen, so wird man überrascht von dem Gedanken an die Vergangenheit, wird ergriffen von dem Unterschiede zwischen damals und Jetzt und erkennt aus der verschiedenen Geschmacksrichtung unserer Tage zu den früheren, daß jene Zeit nicht allein geschwunden, sondern auch durch unsere Gesinnungen und Anschauungen überwunden ist.“ —

Der älteste der königlichen Gärten bei Hannover ist wohl der im Dorfe Linden, nach Wendland zu Anfang des Jahres 1645 von der Landesherrschaft gekauft. Er gehörte damals dem Amtmann Erich Behling zu Grohude, früher Denen von Alten und vor diesen Denen von Quirren unter dem Namen Quirrenburg. Der darin stehende Pavillon soll gegen 1670—1700 aufgeführt sein.

Neben Hannover machte Sachsen Anstrengungen, hinter dem Luxus der übrigen Hofhaltungen nicht zurück zu bleiben, nachdem seine Residenzstadt Dresden bisher jeglicher Verschönerungen entbehrt hatte. Italienischer Kunstgeschmack war es, der hier seinen Wohnsitz aufschlug und den Kurfürsten Johann Georg II. (1656—1680) fesselte. Bei einem Besuche, den er am 3. Juli 1666 dem „welschen oder italienischen“ Garten machte, welchen sein geheimer Kämmerer Signor Bartholomeo de Sorlysi und sein College Domenico de Melani vor dem Wilsdruffer Thore mit einem Theater, einem Sommerhause, zwei schönen Fontainen und zwei Obelisken angelegt hatten, wurde er so von demselben eingenommen, daß er ihn später für 26,000 Thlr. kaufte. Bei seinem ersten Besuche in diesem Garten wurde auf dem Theater die Kömödie „der betrogene Trappelier“ (Be-

trüger) aufgeführt, und später muß der Antheil, den der Hof an der Gärtnerei nahm, noch gestiegen sein, denn 1677 ward beim Carneval durch ihn selbst im Prinzengemache eine Komödie „der durchlauchtige Gärtner", mit Maschinen, gespielt, wobei der 8-jährige älteste Enkel des Kurfürsten, Prinz Johann Georg IV., den Gärtner vorstellte, während sein 7-jähriger Bruder, der nachmalige August der Starke, als des Gärtners Diener agirte. — Vor Johann Georg II. scheint der Dresdener Hof keinen vollständig eingerichteten Lustgarten besessen zu haben, da von Magdalena Sibylle, der Gemahlin Johann Georg I. (1611—1646), nur gesagt wird, daß sie die Anzucht von Wein und Melonen sorgfältig betrieb und damit ihrem Gemahle Präsente machte. Am 5. August 1631 übersandte sie ihm 10 Stück Melonen „aus ihrem neuangelegten Garten" mit dem Bemerken, daß es in ihrem Garten zwar genug davon gäbe, „im Zwinger aber gar keine, denn derselbe Gärtner ein fauler Dieb ist."

Ein zweiter Garten, der berühmte „große" vor dem Pirnai'schen Thore in Dresden, wurde 1678 zuerst von Kärger, dem nachmaligen Oberlandbaumeister, als Fasanengehege angelegt, und 1680 darin das erste wirklich schöne Gebäude Dresdens, das „italienische Gartengeleis" vom Architecten Obrist Starke gebaut; die Glanzperiode des Gartens aber fällt in die Regierungszeit August des Starken, unter dessen Schöpfungen seine weitere Besprechung erfolgt.

In der Umgegend Dresdens haftet aus jenen Tagen an Plauen eine historische Erinnerung, indem dort die angebetete Geliebte des vierten Georgs (1691—1694), die schon mit 20 Jahren verstorbene Gräfin Rochlitz, gewöhnlich in ihrem Lustgarten lebte, der sicherlich auch kostbar eingerichtet war.

Baiern nannten wir ebenfalls als Staat, der unter seinen Luxusartikeln die Gärten oben an stellte. An den verschwenderischen Höfen des Kurfürsten Ferdinand Maria (1651—1679) und seines Nachfolgers Max II. Emanuel (1679—1729) entwickelte sich die üppigste Pracht. Zu München sind unter dem erstgenannten Regenten die Gärten an der kostbaren Reitbahn und am Stadtgraben, zu Nympfenburg und Schleißheim die bewunderungswürdigen Schöpfungen Max des Zweiten, so prächtig ausgestattet, daß sie den Vorrang vor fast allen Gleichzeitigen behaupten. Schleißheim, wo das Schloß die Hauptzierde bildet, war Nympfenburg ähnlich angelegt.

Die Gärten zu München nun werden bei Gelegenheit der Anwesenheit des Erzbischofs von Salzburg 1672 in der baierischen Hofgeschichte Vehse's geschildert. Sie sind in 4 große Quarrés getheilt, die verschiedene Marmorbassins und Bronzefontainen, welche die Wasserstrahlen allorten durch bronzirte Figuren hin werfen, zu einem angenehmen Aufenthalte machen. Eine große Grotte und überall die seltensten Statuen trifft man darin an, auch viele Lauben und an dem Ufer eines Teiches ein schönes Lusthaus für die Herrschaften, zu welchem man vom Schlosse aus durch eine 300 Fuß lange Gallerie, die von Arcaden gebildet wird, gelangt. Diese Arcaden des Hofgartens, der auch die „Orangerie" genannt wurde, sind mit Orange- und Granatbäumen und vielen Blumen Languedoc's und Italiens besetzt. — Der große Garten am Stadtgraben war nicht minder bedeutend. In den viel

Ecken standen Pavillons, von welchen aus man das Panorama der Umgegend und des ganzen Gartens genoß, und auf seine Größe lassen ein darin befindlicher See und verschiedene fischreiche Kanäle schließen, während schöne Alleen, Logen, Grotten und Fontainen seine sonstigen Bestandtheile bildeten.

Am herrlichsten aber, mit wahrhaft königlicher Pracht, wurde zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, Nymphenburg ausgestattet. Der nach dem Versailler angelegte Garten hatte 3 Stunden im Umfang, und war nach dem einstimmigen Urtheil der Touristen der schönste und prächtigste seiner Zeit in Deutschland, denn hier wechselten reiche Wasserwerke, vergoldete Fontainen und Cascaden mit Vasen, Urnen und Statuen, eine einzige unter den 19 großen Fontainen, die Flora-Fontaine, 100 Schuh im Umfange, kostete 60,000 Gulden und zur Einhegung des Gartens wurde allein die Summe von 10,600 Gulden verwendet. Besonders merkwürdig machten die Fontaine noch ein großer und acht kleine Steinberge, die in ihrem Bassin standen und über welche vergoldete Statuen und Thiere vertheilt waren.

Noch einmal haben wir auch im 17. Säculum den Blick nach Hessen zu richten. Wilhelm IV. (1650—1663) hat hier gleich seinem Großvater die Passion, seltene Pflanzen zu sammeln, die er auf seinen Reisen durch Süd-Frankreich über Marseille und Hamburg heimschickt nach Cassel, und wenige Jahre später, 1675, fällt die Anlage des Lustgartens zu Hessen-Darmstadt durch Ludwig IV. Interessant ist es vielleicht dabei zu hören, daß die Sitte, ein Bouquet zu überreichen, schon damals blühte, denn zu Grenoble löste dieser pflanzensammelnde Landgraf den Strauß, womit ihn ein Fräulein St. André bewillkommte, mit einem Balle aus.

Von den vielen Gärten einzelner Privaten und gelehrter Anstalten, die in diesem Zeitraum entstanden und in den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges zum Theil wieder untergingen, wollen wir nur einige des Beispiels wegen hervorheben, anderer bei Gelegenheit der Schilderung des Blumenschmucks Erwähnung thun. Sie huldigten je nach den Zwecken oder persönlichen Neigungen ihrer Besitzer theils der Einführung seltener Pflanzen, theils den Tändeleien mit Vexirkünsten und anderen Geschmacklosigkeiten, da die Anlage großartigerer hydraulischer Werke und Bauten ihre Mittel übersteigen mußte.

In Hinsicht auf Pflanzen verdient u. A. der Garten des Bischofs von Eichstedt zu St. Willibald hervorgehoben zu werden, dessen Aufseher, Basilius Besler, 1613 zu Nürnberg, wo auch der Vater des Naturforschers Volkamer damals einen botanischen Garten gründete, den „hortus Eystettensis", ein botanisches Kupferwerk herausgab, und später zu Leipzig der Groß-Bose'sche Garten, in welchem 1700 in Deutschland die erste Agave americana blühte, während Erfurt im Allgemeinen Gartenbau trieb, und schon damals mit dem Beinamen des „römischen Reichs Gärtner" belegt ward. Für die herrschenden Abgeschmacktheiten spricht vorzüglich die Metamorphose, welche der schon erwähnte Scholz'sche Garten zu Breslau unter Wolfgang Schaarschmidt — nach seinem Tode wurde er öconomischen Zwecken gewidmet — Ende des 17. Jahrhunderts einging. Prof. Henschel berichtet von ihm: Er hatte eine eigne Liebhaberei an technischen und

hydraulischen Vexirkünsten, diese brachte er in viel hundertfachen, theils jokosen und possirlichen, theils kuriosen und wirklich merkwürdigen Abänderungen im Garten an, so daß man darin fast nicht zehn Schritte gehen konnte, ohne Anlaß zu haben, ein dergleichen Kunststück zu bewundern, aber auch bei jedem Tritt in Gefahr war, auf eine verborgene Klappe oder ein Ventil gerathend, von einer irgendwo herabstürzenden Wasserfluth durchnäßt zu werden. Gleich bei der Thür sah ein „blöckzähnender Hund aus seiner Hütte durch ein Gegitter herfür", der den Vorübergehenden, welcher auf ein unbemerktes Ventil trat, bespritzte; „so man nun über das Gebrükke in den Garten eingehet" und das mittelste Stufenbrett betritt, erhielt man eine zweite Wasserladung. Nicht weit davon stand eine Windmühle, „da das Wasser die Katze und diese die Mäuse unter dem Dach umb einen Sack herumjaget". Unfern „ein wohl staffirter Bär, der die Drommel schlägt, Kopf und Augen verdreht und das Maul aufsperrt, dieser hat auch ein Vexirwasser zum Bespritzen." Mitunter kommen auch allerlei Obscöna vor, z. B. ein nacktes Frauenzimmer, natura, die aus allen schicklichen Orten Wasser giebt", oder „ein Mann mit abgelassenen Hosen, so in eine Gelten purgirt und vomirt zugleich." Und so mit Grazie „in infinitum." — Der Tod des „wunderlichen Heiligen, der an diesen wässerigen Späßen seine Erlustigung fand", führte auch ihren Untergang herbei.

An der Schwelle des achtzehnten Jahrhunderts begegnet uns 1707 als Anleger des Augartens zu Wien, an Stelle der von den Türken zerstörten Favorite, Kaiser Josef I., dessen Gemahlin unter ihrem Hofstaat die namhafte Anzahl von:

„Ein Kuchelschreiber,
Ein Zeergarttner-Obmann,
Drei " Gehilfen,
Ein Einkäufer mit 2 Gehilfen,
Fünf Zehrgardner-Träger"

für den Hausbedarf sorgen läßt.

Der Augarten sah damals den Glanz herrlicher Festlichkeiten, so auf seinem grünen Theater die Aufführung einer Oper: „Die Verzauberung Alcinens", für welche die Kleider und Decorationen — es kam unter anderem ein Seegefecht zwischen zwei ganz vergoldeten Flotten vor — über 30,000 Pfund Sterling gekostet haben sollen, verfiel aber 1720 nach dem Tode der Mutter dieses Kaisers, für welche er eigentlich angelegt wurde, wieder und ward erst von Josef II., der darin gleich große Bäume pflanzen ließ, damit schon die Mitwelt im Schatten derselben wandeln möchte, neu eingerichtet 1775 dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Bald darauf machte in Wien unter Karl VI. (1711—1740), dessen Lieblingsaufenthalt Laxenburg war, der französische Garten des Fürsten Hans Adam von Liechtenstein, des „österreichischen Krösus", Furore; in ihm erbaute er sich den nach ihm benannten Palast mit der berühmten Gallerie. Das Landhaus des Vicekanzlers, Grafen von Schönborn, erhob sich in eben der Zeit zum höchsten Ruhm; denn hier wurden wie im Palast Ludwig XIV. der Orangen- und Citronenbäume „goldene Früchte in silbernen Schalen" gezogen,

während der Prachtneubau des Schlosses Dhaun am Simmerbach 1729 durch den Grafen Carl Dhaun mit einer großartigen Terrasse und einem schönen französischen Garten prangte, an dessen Nordabhange ein gewaltiger Pan von einer hohen Felsenkuppel auf die durch die Felsenmassen am Fluße vertheilten (grünen?) Schafe herabsah.

„Prinz Eugen, der edle Ritter“, welchem ein Gärtner die Hälfte seines Vermögens vermachte, wirkte nicht minder anregend nach dieser Seite hin und schuf 1724 auf der Höhe der alten römischen Fabiana in Wien einen damals viel bewunderten Garten mit großartigen Wasserkünsten und einer Menagerie.

Der Lustgarten, der Prater in Wien, dem Madrider Prado nachgebildet, ursprünglich von Max II. und Rudolf II. als Jagdpark angelegt, ist gleich Schönbrunn und Ebersdorf, eine Schöpfung dieses letzten Habsburgers, seine Winterresidenz aber, die Hofburg, klösterlich einfach, nur auf einem mit Mauern umgebenen kleinen Fleck unter den Fenstern der Kaiserin, der 1809 erst beim Umbau der Festungswerke der Burgbastei verschwand, kümmerlich mit einigen Blumen und Bäumen geschmückt, obwohl er das „Paradiesgärtl“ heißt.

Unter der großen Tochter dieses Kaisers, Maria Theresia, ist besonders der Garten beim Schloß Esterhazy (in Ungarn) zu erwähnen. Er wurde kurz nach dem Hubertusburger Frieden mit seinen Hainen, Alleen, Lauben, Fontainen, aber auch schon der englischen Manier, die damals schon neben der französischen oft einherschritt, zuneigend, mit seinen Gehölzen, Thälern und Hügeln angelegt. In den Alleen konnte man den Fürsten oftmals mit seinen Gästen in einem Lusthause, das für 12 Personen eingerichtet war, von 6 bis 8 Pferden gezogen, umherfahren sehen. — Prächtige Paläste und Schlösser besaß auch Graf Haugreitz, dem Maria Theresia in der Josephsstadt einen schönen Gartrn, auf welchen er ungeheure Summen verwendete, schenkte, und berühmt wurde der Gloriettenhügel, den Kaunitz gegenüber seinem Palais zu Schönbrunn mit einem Aufwande von 50,000 Pfund Sterling veränderte und mit einer Art langem Porticusgebäude versah. Im Sommer wohnte der wunderliche Fürst in seinem reizenden Gartenpalais zu Mariahilf oder in seinem Sommerhause zu Laxenburg; dort konnte man den lufthassenden Sonderling an sehr heißen Sommertagen zuweilen, sorgfältig eingehüllt in Pelz und Muff, promeniren sehen. Ein anderes schönes Schloß mit einem großen Garten ließ er sich zu Austerlitz bei Brünn herstellen und zierte es mit ungemein schönen bedeckten Arcaden, die nach dem Muster von Marly gearbeitet waren.

In Schloß und Garten zu Schönbrunn, heut' nach Meyer eines der besten Muster französischen Styls in Deutschland, gab Maria Theresia übrigens die glänzendsten Illuminationen und Feste, und weilte, eine große Freundin der Beschäftigung im Freien, besonders gern in den geliebten Bogenlauben der Kaunitz'schen Gloriette, der eine großartige Orangerie nicht fehlte.

(Schluß folgt im nächsten Heft.)

Arktische und Alpen-Flora

im königlichen botanischen Garten zu Breslau.

Vom G.-M.-Rath Prof. Dr. Göppert.

Flora der Nordpolarländer mit der der Alpen innig verwandt, eigentlich als eine in die Ebene herabgestiegene Alpenflora zu betrachten.

In Europa besteht innige Beziehung zwischen der Flora Lapplands und der Flora der Centralalpenkette, namentlich der deutschen und schweizer Alpen; in Sibirien zwischen der Flora der Nordküste und der des Altai. Aeußerste Gränze der Vegetation gegen den Nordpol ist vielleicht kaum festgestellt: Robert Kane sah am offenen Polarmeere beim 80—81° noch blühend: Papaver nudicaule L., Ranunculus nivalis L., Saxifraga oppositifolia L.

In Amerika beginnt die baumleere Region in Labrador schon unter 57° erhebt sich bis zum Mackenziefluß bis zum 65° diesseits der Behringsstraße 66°, jenseits derselben Straße in Nordasien schwankt sie zwischen dem 63—70° und endiget in Norwegen mit dem 70°. Flechten herrschen zuletzt vor, bilden die sogenannte Flechten- oder Tundraregion (Cetraria islandica, cucullata, Cenomyce rangiferina, Cornicularia pubescens, ochroleuca, in Sibirien vermischt mit Moosen, Polytrichum (piliferum), dann folgen oder kommen zugleich mit ihnen vor, niedrige kriechende Sträucher, wie Rhododendron lapponicum Whlb., Menziesia coerulea Whlb., Rubus Chamaemorus L., Ledum palustre L., Vaccinium uliginosum L., Empetrum nigrum L., Andromeda hypnoides L., Andromeda tetragona L., Betula nana L., Juniperus nana W., kriechende Weiden, wie Salix arctica Pall., reticulata L., polaris Whlb., arbuscula Whlb., depressa L., ovata Ser., Myrsinites L. Auf den deutschen und schweizer Alpen besteht die letzte Strauchvegetation fast aus denselben Weiden mit Ausnahme der Salix arctica und polaris, sowie aus Juniperus nana, Alnus viridis, Rhododendron ferrugineum und Rhododendron hirsutum, Azalea, Empetrum, Vaccineen, sowie auch noch aus mehreren anderen nach der Baumgränze hin häufiger werdenden Staudenpflanzen, welche fast alle hier vorhanden und aufgestellt sind, wie auch diejenigen, welche um den ganzen Pol innerhalb der baumleeren Region sich verbreiten. Zu diesen Staudenpflanzen gehören im hohen Norden nahe dem ewigen Schnee Ranunculus glacialis et nivalis, Saxifraga oppositifolia, Silene acaulis; auf den Central-Alpen dieselben, sowie überdies noch Cherleria sedoides, Aretia helvetica, Chrysanthemum alpinum, Gentiana bavarica, Cerastium alpinum L.

Die Anfänge der Baumvegetation um den ganzen Nordpol bilden fast überall Nadelhölzer; in Nordamerika Abies alba, nigra Michx., Pinus Banksiana Lamb. und gruppenweise Larix americana Michx.; sowie Abies canadensis Poir.; im arctischen Europa nacheinander die Kiefer (Pinus sylvestris) und die Fichte (Pinus Abies L.); im arctischen Asien oder Sibirien, ja schon im arctischen Rußland

östlich vom weißen Meere höher als Pinus sylvestris (die nur bis zum 60° geht) Picea sibirica, (Pinus Pichta Fisch.), Picea obovata Ledeb. und Pinus Cembra L. Unter den Anfängen der Baumvegetation wachsen um den ganzen Pol, Rubus idaeus, Ribes rubrum und vor allem wieder die nordische Birke, Betula alpestris Fr. und Alnus incana W. und ebenso in Strauchform Sorbus Aucuparia, die Aspe Populus tremula und die Ohlkirsche Prunus Padus, nebst mehreren Weidenarten, namentlich Salix lapponum L., glauca L. und lanata L., der Wachholder; auf der Centralalpenkette außer Sorbus Aucuparia die im hohen Norden fehlenden Knieholz (Pinus Pumilio) und Alnus viridis W., welche alle in unserer Anlage genau bezeichnet und gruppirt gepflanzt sind. Von den 3420 Phanerogamen Deutschlands gehören etwa ein Drittheil zu den Berg- und Alpenpflanzen, von denen jedoch etwa nur 450 als wahre Alpenpflanzen zu betrachten sind. Zwei Drittheile derselben sind hier vorhanden.

Zur Erläuterung dieser möglichst gedrängt gegebenen Uebersicht der Flora des Nordens und der Alpen, entsprechen nun die auf nachstehende Weise bezeichneten Ausstellungen im botan. Garten zu Breslau.

I. **Pflanzen des höchsten Nordens über dem 80° oder der Polarzone und ihnen entsprechend die Pflanzen der Central-Alpen auf Firn oder Gletscherinseln über der Schneelinie zwischen 10—10,700 Fuß.** Die oben erwähnten: Papaver nudicaule, Saxifraga oppositifolia, Ranunculus glacialis, nivalis u. s. w.

II. **Pflanzen der Polar- und arctische Zone entsprechend der Schnee- oder nivalen Region (von 10,000—8500) und subnivalen Region von 8500—6000 Fuß der Central-Alpen, in denen keine Bäume, sondern von Holzgewächsen nur niedrige Sträucher vorkommen.**

1. Pflanzen der Polarzone von 72—80° und Breite.

Colpodium latifolium R. Br. Poa pratensis L. Phippsia algida R. Br. Carex rigida R. Br. Eriophorum vaginatum L., E. angustifolium Roth., E. Scheuchzeri Hoppe. Festuca rubra. Luzula campestris, L. hyperborea D. Betula nana W. Salix polaris Wahl., S. lanata L., S. glauca L. Polygonum viviparum L. Oxyris reniformis Hook. Pedicularis sudetica W. Myosotis alpestris. Erigeron uniflorus L. Saussurea alpina. Andromeda tetragona L. Ledum palustre L. Saxifraga oppositifolia L., S. stellaris L., S. nivalis L., S. caespitosa L. groenlandica. Chrysosplenium alternifolium. Dryas octopetala L. Potentilla salisburgensis Hänke. Alsine verna Bartl., A. arctica Fenzl. Caltha palustris. Cerastium alpinum. Ranunculus glacialis. Draba alpina L., D. hirta L., D. rupestris R. Br. Cochlearia arctica Schl. Papaver alpinum L., P. nudicaule L.

2. Pflanzen der Schneelinie der Alpen von 8500--10,000 Fuß Höhe.

(Die mit einem Kreuz bezeichneten kommen auch in der Polarregion vor.)

a) Monocotyledonen.

Sesleria microcephala DC., S. sphaerocephala Ait. † Avena subspicata, † Poa alpina L., † Poa laxa Hänke, † Carex firma L.

b) Dicotyledonen.

† Salix herbacea L., † retusa W., Primula minima L. Androsace glacialis Hoppe, Pedicularis rostrata, Gentiana bavarica, † Azalea procumbens L., Phyteuma pauciflorum L., Chrysanthemum alpinum L., Artemisia Mutellina Wulf., spicata Vill., Gagea simplex, Saxifraga androsacea biflora All., † bryoides L., caesia L., muscoides Wulf., † oppositifolia L., Sempervivum arachnoideum, Sedum atratum L., † Cerastium latifolium, † alpinum L., Arenaria ciliata, Cherleria sedoides L., Alsine verna Bartl., † Silene acaulis, Braya alpina Hoppe, † Ranunculus glacialis L.

3. Pflanzen der subnivalen Region von 6000 bis 8000 Fuß der Alpen, entsprechend der baumleeren Region des hohen Nordens. Auf dem Riesengebirge beginnt die baumleere Region in 3500—4000 Fuß Höhe und mit ihr das Vorkommen wahrer Alpenpflanzen.

Im Allgemeinen aus folgenden hier mehr oder minder stark vertretenen Familien: Farne, Lycopodeen, Cyperaceen, Gramineen (unter ihnen die hochnordischen Colpodium latifolium, Blytta, Phippsia algida), Juncineen, Liliaceen, Orchideen, (Cypripedium macranthum), Salicinien, Thymeleen, Polygoneen, Plantagineen, Primulaceen, Rhinanthaceen, Antirrhineen, *) Borragineen, Gentianeen, Ericineen und Vaccineen, inclusive der meisten nordamerikanischen, Campanuleen, Compositen, Stellaten, Saxifrageen (S. nivalis, sibirica, grönlandica), Crassulaceen, Onagrarien, Sanguisorbeen, Rosaceen, Papilionaceen, Alsineen, Sileneen, Droseraceen, Violarieen, Cistineen, Cruciferen, Ranunculaceen.

III. Pflanzen des höchsten Nordens, die in der baumleeren Region um den ganzen Pol gehen.

(Die mit einem Kreuz bezeichneten fehlen in Deutschland.)

a) Monocotyledonen.

† Phippsia algida R. Br. Phleum alpinum L. Luzula campestris DC., L. spicata DC. Tofieldia borealis Wg. Majanthemum bifolium DC. Triglochin palustre L. † Calypso borealis Salisb.

b) Dicotyledonen.

Betula nana W. Salix lanata L., S. hastata L., S. myrtilloides L., S. arctica Pall., S. glauca L., S. retusa L. Polygonum viviparum L. Oxyria reniformis Hook. Primula farinosa L. Trientalis europaea L. Linnaea borealis Gronov. Veronica alpina L. Euphrasia officinalis L. Menyanthas trifoliata L. Swertia perennis. Azalea procumbens L. Ledum palustre L. Andromeda polifolia L. † Menziesia coerulea Sm. Pyrola minor L., P. secunda L., P. uniflora L. Vaccinium uliginosum L., V. Vitis idaea L. Schollera Oxycoccus Roth. Empetrum nigrum A. Leontodon Taraxacum L. Gnaphalium alpinum L. Arnica montana L. Solidago virga

*) Unter ihnen außer Paedorota Ageria und Bonarota, auch die schöne Wulfenia carinthiaca Jacq., von der in Ober-Kärnthen gelegenen Kühweger-Alpe, eine der wenigen bis jetzt nur von einem einzigen Standorte bekannten Pflanze.

aurea L. Achillea Millefolium L. Campanula uniflora L. Drosera rotundifolia L. Cornus suecica L. Saxifraga nivalis L., S. oppositifolia L., † S. rivularis L. Chrysosplenium alternifolium L. Epilobium angustifolium L. Hippuris vulgaris L. Potentilla nivea L., P. anserina L. Comarum palustre L. Dryas octopetala L. Rosa cinnamomea L. Rubus idaeus L, † R. arcticus L., R. Chamaemorus L. Astragalus alpinus L. † Papaver nudicaule L. Cardamine pratensis L. Draba incana L. Capsella Bursa pastoris M. Parnassia palustris L. Drosera rotundifolia L. Viola canina L. Oxalis Acetosella L. Silene acaulis L. Silene inflata Pers. Arenaria peploides L., A. arctica Stev. Stellaria media Vill. Montia fontana L. Cerastium alpinum L. Ranunculus Flammula L., R. auricomus L., R. repens L. Caltha palustris L. & A.

IV. Sträucher oder Bäume in Strauchform, die mit der Vorigen um den ganzen Pol wachsen. Unter ihnen Betula alpestris, und die genannten Rubus idaeus, Sorbus Aucuparia, Prunus Padus, Populus tremula, Alnus incana.

V. Nadelhölzer verschiedener Art, die um den Pol herum die Baum-Vegetation beginnen, (die Obigen), denen sich noch andere wie in Nordamerika Pinus pungens, Taeda und resinosa anschließen und vereint mit den allmählig auftretenden Laubhölzern verschiedenster Art die dortigen durch Mannigfaltigkeit der Arten so ausgezeichneten Wälder bilden.

VI. Sträucher der Central-Alpen, die nach dem Aufhören der Baumvegetation vorkommen: Pinus Pumilio, Juniperus nana, Salix lapponum, Sorbus Aucuparia, Alnus viridis.

VII. Pflanzen der Bergregion oder Pflanzen innerhalb des Baumwuchses in verschiedenen Gegenden Deutschlands von 2—6000. Endlich

VIII. Zum Vergleiche Repräsentanten der Alpenflora des Himalaya. Polygoneen unter anderen Polygonum vacciniifolium, Ericeae (Rhododendra), Pomaceen, (Cotoneaster), Saxifrageen, Compositeen, Berberideen u. A.

Die Pflanzen befinden sich theils in Töpfen, an 2000, theils im freien Lande zwischen Gesteinen verschiedener Art, zum Theil von unserem Hochgebirge mit den höchsten Regionen zukommenden Flechten, wie Lecidea geographica u. a. m. Die durchschnittlich 30 Fuß breite und ungefähr 300 Fuß lange, einen Raum von etwa ⅓ Pr. Morgen einnehmende Anlage erstreckt sich am Fuße der paläontologischen Parthie längs dem Wassergraben, von welchem sie eines Theiles ihrer Länge durch eine Reihe Basaltsäulen abgeschieden wird.

Einige neuere Heliotrop-Sorten und deren Befähigung zu decorativen Zwecken.

Obwohl das Heliotrop eins von den Gewächsen ist, die vorzugsweise die Sonne lieben, wie ja auch die Uebersetzung des Wortes Heliotrop „Sonnenwende" andeutet, so ist es trotzdem eins der angenehmsten, dankbarsten Gewächse zum Blumenschneiden im Winter, und wer mit diesem Zweige der gärtnerischen Berufsthätigkeit sich abgiebt, muß, dünkt mich, das Heliotrop in seinen vielen hübschen Spiel-Arten lieb haben, da es so unaufhörlich den ganzen Winter aus jedem neuen Seitentriebe immer wieder frische Blumendolden bringt. Selbstverständlich kann nur dann beim Heliotrop von Winterblüthe die Rede sein, wenn die jungen Stecklingspflanzen von der Frühjahrsvermehrung zwei bis drei Mal im Lauf des Sommers in etwas größere Töpfe verpflanzt und durch häufiges Einkneifen derjenigen Triebe, welche zu zeitig Blüthen entwickeln wollen, bis in die herbstliche Jahreszeit hingehalten wurden; dadurch verschiebt man ja gleichsam die Blüthezeit, die eigentlich in den Sommer fallen sollte, bis gegen Michaelis, nach welcher Zeit die Blumen ja ungemein rasch im Werthe sich heben, namentlich wenn ein scharfer Nachtfrost draußen erst alles aufgeräumt hat.

Im Gegensatz zu dieser, durch regelrechtes Verpflanzen, nachheriges Gießen mit schwachem Düngwasser und sonstigen aufmerksamen Handgriffen, vorbereitenden Anzucht auf eine dankbare Winterblüthe, kann nicht im Geringsten von Heliotrop-Töpfen die Rede sein, die etwa noch vom Mai her übergeblieben, statt auf die Gruppen ausgepflanzt worden zu sein, und entweder unaufgebunden und mit den Trieben auf der Erde umherliegend, in irgend einer abgelegenen Ecke unter Bosquets geduldet wurden, statt direct nach dem Abfall-Düngerhaufen spedirt worden zu sein, wie Gesagtes ab und an vorkommt, wenn man von dergleichen gewöhnlichen Gegenständen mehr hatte, als man brauchte. Auch kann ebenso wenig von Heliotroptöpfen die Rede sein, die im Lauf des Sommers im kühlen Conservatorium neben Fuchsien- und Petunientöpfen 5 Monate lang geblüht haben, daß selbige dann auch noch im Winter fortdauernd blühen sollten. Nein, wie gesagt, regelrecht den Sommer über zu besagtem Zwecke erzogen und hingehalten, ist das Heliotrop bei solcher Behandlung ein höchst liebes dankbares Gewächs und beschämt die winterlich-blühenden Hybriden des Tropaeolum Lobbianum, welche mit Anfang December in der Regel aufhören zu blühen, weil sich die Sonne, hier bei uns in Hamburg wenigstens, dann immer rarer macht, und erst gegen Februar, März hin wieder ordentlich anfangen zu blühen, wenn Syringen, Corchorus, Schneebälle, Spiraea prunifolia fl. pl. und ähnliche die Blumenarmuth schon mehr und mehr wieder heben.

In jeder eleganten vornehmern Residenz oder Weltstadt sind frische Blumen das Unentbehrlichste für die Gemächlichkeit und den Lebensgenuß der reichen und vornehmen Welt im Winter; hier in Hamburg ist in besagter Periode eine förmliche Manie für Blumen und da die Anzucht derselben höchst einträglich für den Geschäftserwerb, wie auch andererseits eine reine edle Freude, wenn man in seinen drei bis vier

Gewächshäusern eine kleine Blumenschau hat, wie manche es sich gar nicht träumen lassen, wie z. B. Privatleute, die in der Stadt wohnen und die ein gutes Ungefähr einmal zu einem Handelsgärtner führt, der sich diesem Zweige mit Hingebung gewidmet. So habe auch ich es bei Gründung meines kleinen Geschäfts für ganz ersprießlich gefunden, einer vielseitigen Anzucht von winterblühenden Pflanzen aller Art meine ungebundenste Aufmerksamkeit zuzuwenden und macht man wirklich die Erfahrung in dieser Branche, daß es selbst bei dieser Anzucht einer ganz gehörigen Ueberlegung, eines wirklich achtsamen Handelns bedarf, um die Vortheile in genügender Weise auszubeuten, ohne welche Achtsamkeit man sich nicht über ein mittelmäßiges Stadio des Erwerbs emporschwingen würde. Der schroffe Contrast, wenn draußen die Wege schmutzig, ein kühlender Nordwest die Flur entlang braust, die Verbenen, Georginen, Reseda ꝛc. schwarz gefroren ihr klägliches Lebensende einem entgegenhalten, und dann der Eintritt in ein sauber gehegtes Gewächshaus mit duftenden Reseda-, Heliotrop- und späten Monatsrosen-Töpfen, blühenden Chrysanthemum, Veronica speciosa, Eupatorium, Laurus Tinus, Erica autumnalis, Salvia splendens und manchen andern dann in niedlichster Blüthe sich befindlichen Gewächsen, kommt einem so behaglich an, daß man winterblühende Sachen doppelt liebgewinnt, wenn man erst angefangen hat, sich tüchtig mit ihnen zu befassen.

Doch, damit sich die Phantasie nicht in allzu poetische Kreisringe verliere, mag eine Umkehr zu einer Uebersicht der dankbarsten Spielarten in der Heliotrop-Gruppe gut sein, und möchte ich, soweit meine allerdings nur einseitige Erfahrung reicht, namentlich

1) Corymbosum novum, 2) Premices de Bagnolet, und 3) Mad. Anna Turel

als drei recht empfehlenswerthe dankbare, neue Heliotropen hervorheben.

Daß es noch eine Menge anderer neuer Heliotropen giebt, beweisen die Cataloge der verschiedenen Handelsgärtner, wie z. B. in dem Verzeichnisse der uns befreundeten Herren Peter Smith & Co.: La petite Negresse, Miss Nightingale, Beauty of the Boudoir, in dem der Herren James Booth & Söhne: Général Valhubert, Lucien Tardif, Reveil de l'Empire, submolle, in dem des Herrn J. C. Schmidt in Erfurt: Gloire des Massifs, Madame Cassenave, Marie Pajot, Roi des Heliotropes, Surprise &c.; — wie der Gebrauchswerth genannter neuen Sorten sich aber zu den schon als gut und nützlich bewährten Sorten verhält, ist eine Sache, die ich nicht beurtheilen kann, da ich selbige nicht habe beobachten können. Vorbenannte drei können jedoch mit Fug und Recht empfohlen werden, da ich selbige einer gründlichen Prüfung und Beobachtung unterworfen, möchte jedoch nicht im Geringsten mißverstanden werden, als ob die aus den Catalogen citirten Sorten nicht ebenso gut als die von mir erwähnten Sorten der Verbreitung würdig wären. Nur, wie gesagt, was man geprüft hat, darüber kann man sich auch aussprechen.

Mein besonderer Liebling ist corymbosum novum. Ein allerliebstes Heliotrop. Wuchs gedrungen, dickbuschig, so daß vieles Einstutzen gar nicht so sehr erforderlich ist; kurzer Doldentraubenstiel, so daß die Pflanze nie ein geiles aufgeschossenes Ansehen hat, sondern immer gefällig und

hübsch sich präsentirt. Dabei rivalisirt die Doldentraube an Umfang mit der Größe des Triomphe de Liège, hat etwa das Lavendelblau des in älteren Gärten unter dem Namen grandiflorum bekannten Heliotrops, nur nicht wie dieses letztere mit sich krümmenden mehr oder minder kugelrunden Doldentrauben, sondern flach, breit und dadurch von sehr gefälligem Ansehen. Duft angenehm und eher stark als schwach. Ich hatte im Juli für den Sommerverkauf Büsche von 6—8 Zoll Höhe mit 6 großen breiten Doldentrauben; sie gefielen dermaßen, daß sie gleich vergriffen waren.

Eine mir sehr liebe Art ist ferner Anna Turel, dem Namen nach zu urtheilen von französischer Abstammung. Diese hat eine Eigenthümlichkeit, die ich bisher noch bei keinem andern mir bekannten Heliotrop wahrgenommen habe. Je weniger die Sonne scheint, je seltener sie wird, desto dunkler färbt sich die Dolde in ein schönes lebhaftes Stahlblau, namentlich im November und December, dahingegen im Mai wird sie viel heller, im Juni und Juli noch mehr, und wenn ich nicht wüßte, wie sie nachher wieder würde, möchte ich sie kaum dulden. So aber ist sie eigenthümlich anziehend; und jede Eigenthümlichkeit, sei sie irgend welcher Art, übt immer ihre Einwirkung aus. Der Wuchs des Anna Turel ist ungemein stämmig und kräftig, von ähnlichem dunkel-bläulichen Grün wie das des Voltaireanum; oft sind die Triebe kantig, auch eine Eigenschaft, die ich bisher nicht wahrnahm. Im November sah ich den ersten Topf in den Gewächshäusern des Herrn Ruperti hieselbst, Associé der weltberühmten Firma H. J. Merck & Co. Die einzelnen Blumen hatten das Tiefblaue eines Monatveilchens; ich verschaffte mir sofort ein halbes Dutzend aus der erkundigten handelsgärtnerischen Quelle, und werde es für mein Blumengeschäft im Winter massenhaft heranziehen.

Prémices de Bagnolet ist nun wiederum im Gegensatz zu dem Anna Turel in den Sommermonaten ungemein dunkelstahlblau, hat aber nicht die flache, breite große Doldentraube des corymbosum novum, sondern ähnelt in dieser Beziehung ganz bedeutend dem alten grandiflorum. Das Laub der Premices de Bagnolet ist gleichfalls sehr dunkel, und steht sie dem Voltaireanum und dem Anna Turel an Farbe der Belaubung sehr nahe. Wie sich die Premices im Freien auf Gruppen macht, habe ich noch nicht versucht, möchte aber fast annehmen, daß sie sich besser für's Freie eignet, als das sonst so wunderhübsche Voltaireanum, und nicht so schwarzgrün wird, ein Umstand, an welchem viele Gartenbesitzer Anstoß nehmen und es deshalb nicht auf den Blumengruppen haben wollen, eben weil die Belaubung so unnatürlich dunkel und dadurch mehr oder minder häßlich wird.

Wie ich aus competentem Urtheil höre, ist Beauty of the Boudoir ein höchst empfehlenswerthes dunkles Heliotrop; ich werde es demnach anschaffen, um eine prüfende Vergleichung anzustellen.

Was die Verdienste des vor 5—6 Jahren mehrfach erwähnten neuen Heliotrops Immortalité de Louise Marie betrifft, vermag ich nicht zu berichten, da selbiges mir noch nicht einmal zu Gesicht gekommen; wäre selbiges von so unsterblichem Werthe, so sollte man fast denken, daß es sich doch schon ein wenig mehr in die Gärten der sterblichen Menschheit verbreitet hätte.

Von Freundeshand erhielt ich ferner zwei Sorten, **Souvenir de Liège** und **Napoleon III.** Erstere von beiden ist gar nicht zu empfehlen; das Laub ist fade wie das allergewöhnlichste in der Gruppe, und die Doldentraube so sparrig, so übermäßig locker, daß sie dadurch häßlich wird. Bei mir soll sie cassirt werden. **Napoleon III.** ist das alte rühmlichst bekannte **Triomphe de Liège**; Blatt, Habitus, Doldentraube dermaßen auf's Haar ähnlich, daß es ein reiner Ueberfluß ist, den alten belgischen Namen gegen eine Persönlichkeit umzutauschen, die so viel Segen schaffen könnte, wenn sie die entzündlichen Gemüther ihrer Nation und die Aufmerksamkeit derselben auf die Entwickelung friedlicher industrieller Bestrebungen hinzulenken suchte.

In älteren Zeiten hatten wir das am stärksten nach Vanille duftende **peruvianum**, dann das zwergartige **corymbosum**, das runddoldige **grandiflorum**; darauf erschien **Triomphe de Liège** und **Voltaireanum**.

Fassen wir zum Schluß eine Gesammt-Uebersicht, so wäre in Rücksicht auf die höhere Befähigung neuerer Sorten zu decorativen Zwecken es räthlich, **peruvianum, corymbosum** und **grandiflorum** in der Kultur aufzugeben, da sie in mehr als einer Weise übertroffen werden; dahingegen **Voltaireanum** deshalb beizubehalten, weil es neben den ihm verwandtschaftlichen **Anna Turel** und **Premices** dennoch distinct genug in der höchst zierlichen flachen, in spitze Endigung zulaufenden Doldentraube ist und namentlich unter Glas ein feines lebhaftes dunkelblau entwickelt.

Triomphe de Liège wegen seinen allbekannten robusten Eigenschaften und seiner gigantischen Doldentraube stets und immer beizubehalten.

Corymbosum novum, statt des älteren kleinen **corymbosum**, weil die neue Varietät eine ungleich größere Doldentraube entwickelt, in noch kleinerer Größe blüht, und überhaupt die alte Varietät übertrifft.

Anna Turel, wegen seiner großen breiten Doldentraube, seiner kraftvollen Belaubung und seines herrlichen Veilchenblau's in den dunkeln sonneleeren Monaten.

Premices de Bagnolet, wegen seines gedrungenen Zwerghabitus und seinen tief stahlblauen abgerundeten Doldentrauben, im Gegensatz zu den flachen Doldentrauben des **Voltaireanum**.

Freilich ist das Heliotrop eine so einfache vielbekannte Pflanze, daß manche der geehrten Leser halbwegs denken möchten, es sei eigentlich überflüßig, über eine so gewöhnliche Gruppen- und Topfpflanze überhaupt noch eine Abhandlung zu liefern; in aller Bescheidenheit gesagt ist der Leserkreis der „Hamburg. Gartenzeitung" ein sehr verschiedener; es giebt deren, die dieselbe als ein Journal der Wissenschaft betrachten und halten, und zu Zwecken der Systematik, der Botanik Abhandlungen solchen Inhalts natürlich viel anziehender finden, als eine Besprechung verschiedener Varietäten von Florblumen, bei der es sich nur um die Besetzung eines Blumenbeets, oder etwa um die Aufstellung im Blumentisch oder auf der Stellage des Gewächshauses handelt. Die „Hamburg. Gartenztg." wird aber auch von sehr vielen wohlhabenden Kaufleuten, Fabrikanten, Gartenfreunden im Allgemeinen gehalten, die sich geäußert haben: die Zeitung ist mir zu gelehrt, ich verstehe kein Latein, und die in der Wissenschaft vorkommenden Ausdrücke sind mir ebenfalls unbekannt. Dieser Kreis wünscht sich temporaire Abhandlungen in verständlicher Mundart über gute Gemüse, über Pyramiden und

Obstzucht, über hübsche Gruppenpflanzen ꝛc., so daß man mit der Schrift in der Hand möglichen Fall's in's Freie gehen könnte, und in seinem eignen Garten bei denselben Blumen Vergleiche anstellen könnte, von denen man eben in der kühlen Verandah gelesen; für genannte Subscribenten sind die kurzen Erwähnungen der neueren Heliotropen eigentlich niedergeschrieben worden, und mögen sie in Ermangelung von etwas Besserem eine momentane Unterhaltung gewährt haben.

Theod. von Spreckelsen.

Chantin's neueste Caladien.

Im Gard. Chronicle vom 30. Juni d. J. heißt es, daß die von Herrn Chantin so eben in den Handel gegebenen neuen Sorten einer Berichtigung bedürfen, denn der Correspondent des Gard. Chron. hält zwei dieser Sorten für alte mit neuen Namen. So soll Caladium thripedestum Chant. nichts anderes sein als C. marmoratum und C. Baraguinii das alte C. bicolor oder eine Varietät desselben; beide Arten kann man für wenige Schillinge kaufen, während dieselben Sorten mit neuen Namen 22 s. per Stück kosten sollen.

In Bezug auf diese Notiz in der Gard. Chron. bemerkt Herr Van Houtte im August-Heft 1858 der Flore des serres, (ausgegeben Juli 1860), daß dies eine Unwahrheit sei! das Caladium Baraguinii ist eine neue Art (Bastard?) und keineswegs das alte C. bicolor, dessen Blattstiele grün sind, während die des C. Baraguinii fast schwarz sind, auch ist die Nervatur des letzteren ganz anders, und dann das herrliche Roth, mit dem fast die ganze Blattfläche gezeichnet ist und nur von einem schönem grünen Rande eingefaßt, während diese beiden Farben bei C. bicolor verwaschen scheinen oder in einander verlaufen.

Selbst das Caladium splendens, das Herr Van Houtte eingeführt und vorläufig als C. splendens bezeichnete, ist keine Varietät des C. bicolor, sondern eine bestimmte Art!

Will man das Caladium Baraguinii mit einer bekannten Art vergleichen, so steht es am nächsten dem C. splendens Van Houtte (C. bicolor splendens Hort.) und dennoch, welch' ein Unterschied zwischen Beiden!

Das C. thripedestum Chant. (nicht tripedestrum, wie der Engländer schreibt) ist auch nach den Aussagen des Herrn Van Houtte wohl identisch mit C. marmoratum und bedauert Herr Chantin, es unter diesem Namen in den Handel gegeben zu haben. Ist dies aber Grund, um alle die jetzt nachträglich von Herrn Chantin offerirten neuen Sorten zu verdächtigen? Der Correspondent der Gard. Chron. (Ebor) sagt nichts über C. Belleymei, dessen Blätter wunderbar wie mit Mehl bestreut scheinen auf rein weißem Grunde, eine herrliche Acquisition. Ebenso wenig erwähnt „Ebor" des C. Troubetskoyii, eine reizende Art. Es hat dunkelgrüne Blätter mit rein weißer Hieroglyphenzeichnung.

Und nun das C. Perrierii, mit welchen Blättern anderer Arten haben die dieser Art Aehnlichkeit? höchstens mit C. Neumanni. Die Blätter des C. Perrierii sind hell mattgrün, die Stiele dunkelgrün, fast schwarz. Die Blätter des C. Neumanni sind dunkelgrün, scheinend, die Blattstiele grün, also ganz verschieden.

Herr Chantin hat somit die Caladium unserer Sammlungen um vier sehr schöne Sorten bereichert.

Gartenbau-Vereine.

Cöln. Der Cölner Verein für Gartenkunde und Botanik hat unter dem Titel „Blüthen" eine Zeitschrift in's Leben treten lassen, welche einstweilen bestimmt ist das Organ des Vereins unter seinen Mitgliedern und Gönnern zu bilden. Es werden in dieselbe soviel als möglich alle Neuheiten, welche im Bereiche des Vereins auftauchen, sowie Notizen für Gärtner und Blumenliebhaber, und ebenso Angaben für Hausfrauen in Betreff der Zimmer-Decoration, Ziehung und Zubereitung von Gemüsen ꝛc. aufgenommen werden, und hofft der Verein hierdurch nicht nur seinen Mitgliedern Nutzen zu bringen, sondern auch bei seinem bereits schnellen und voraussichtlich immer schönern und kräftigern Emporblühen den Titel seines Blattes auch in weiteren Kreisen zu rechtfertigen.

Die Gartenschrift „Blüthen" erscheint in zwanglosen Nummern und kostet für die Vereins-Mitglieder jährlich 10 Sgr.; für Nicht-Mitglieder sowie durch den Buchhandel bezogen 16 Sgr. Expedition ist die Langen'sche Buchhandlung in Cöln.

Frankfurt a. M. Die Gartenbau-Gesellschaft „Flora" und der landwirthschaftliche Verein hierselbst haben sich zu dem Zwecke geeinigt, eine große Herbstausstellung dieses Jahr abzuhalten, von der Ansicht ausgehend, daß die Landwirthschaft und die Gärtnerei mit einander eng verbunden sind, und in vielen Fächern Hand in Hand gehen. Das vereinigte Comité ladet deshalb die Landwirthe, die Obst-, Gemüse- und Kunst-Gärtner und Liebhaber, sowie Diejenigen, die sich mit Verfertigung landwirthschaftlicher oder gärtnerischer Geräthschaften, Maschinen ꝛc. ꝛc. befassen, zu recht lebhafter Betheilung an derselben ein. Das vom Comité erlassene Programm zu dieser Ausstellung lautet:

Allgemeine Bestimmungen.

Die Eröffnung der Ausstellung findet statt Sonnabend, den 29. September a. c. Vormittags 9 Uhr. Der Schluß ist Freitag, den 5. October Abends 6 Uhr. Jedermann kann gärtnerische oder landwirthwirthschaftliche Erzeugnisse, oder deren Producte; sowie solche Geräthschaften, Maschinen, Modelle ꝛc., die entweder in die Gärtnerei oder in die Landwirthschaft einschlagen, einsenden. Zusendungen von Auswärts werden franco erbeten. — Die Einsender von landwirthschaftlichen

Erzeugnissen sind ersucht, sämmtliche Getreidearten, sowie die im Allgemeinen zu denselben gerechneten Kulturpflanzen mit den Wurzeln in kleinen Garben, sowie auch im entkörnten Zustande einzuschicken. — Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände spätestens bis Donnerstag, den 27. September einzuliefern; abgeschnittene Blumen und Bouquets können noch Freitag, den 28. September bis 10 Uhr Morgens aufgestellt werden. — Sonnabend, den 6. October beliebe man die aufgestellten Gegenstände bestimmt abholen zu lassen. — Die Aussteller werden gebeten, ihre Gegenstände deutlich zu bezeichnen, und ein doppeltes Verzeichniß der ganzen Einsendung mit Namensunterschrift versehen, an das Comite, zwei Tage vor Eröffnung der Ausstellung einzuschicken — Die ausgestellten Gegenstände werden von einer dafür ernannten Commission beurtheilt und mit Ehrenurkunden, welche in zwei Klassen eingetheilt sind, gekrönt. — Jede der beiden Gesellschaften bestimmt ihre Beurtheilungs-Commission für sich; so, daß die landwirthschaftlichen Erzeugnisse von Landwirthen, und die gärtnerischen Erzeugnisse von Gärtnern beurtheilt und gekrönt werden. — Bei Zuerkennung der Ehrenurkunden soll als Grundsatz gelten: a) bei den landwirthschaftlichen Erzeugnissen und bei den Gemüsen, Kulturvollkommenheit, Mannigfaltigkeit und neuere Einführung; b) bei dem Obste, Vollkommenheit der Früchte und deren richtige Bezeichnung; c) bei Pflanzen und Blumen, Kulturvollkommenheit und Neuheit mit blumistischem Werth. — Gegenstände die einmal gekrönt, sind von der ferneren Concurrenz ausgeschlossen. — Die Ausstellung wird abgehalten in den Sälen zur „Harmonie“, große Bockenheimergasse No. 9.

Ausgesetzte Ehrenurkunden von der Gartenbau-Gesellschaft „Flora“.

A. Für Obst.

I. Eine Ehrenurkunde 1. Classe für die beste und reichhaltigste Sammlung der verschiedenen Obstgattungen.
Eine do. 2. Classe für die nächstbeste Sammlung.

II. Eine do. 1. Classe dem reichhältigsten und besten Sortiment Aepfeln in mindestens 40 Sorten.
Eine do. 2. Classe für ein Sortiment Aepfel in mindestens 30 Sorten.

III. Eine do. 1. Classe dem reichhaltigsten und besten Sortiment Birnen, in mindestens 30 Sorten.
Eine do. 2. Classe für ein Sortiment Birnen, in 20 Sorten.

IV. Eine do. 1. Classe der reichhaltigsten und besten Sammlung von Weintrauben, in mindestens 20 Sorten.
Eine do. 2. Classe für eine Sammlung Weintrauben in 15 Sorten.

V. Eine do. 1. Classe der besten und reichhaltigsten Sammlung Stein- und Schalenobstes.
Eine do. 2. Classe der nächstbesten Sammlung.

VI. Eine do. 1. Classe der reichhaltigsten und mannigfaltigsten Sammlung Obstorangerie in Töpfen mit Früchten, in mindestens 20 Sorten.
Eine do. 2. Classe der nächstbesten Sammlung, in 10 Sorten.

VII. Eine Ehrenurkunde 1. Classe der reichhaltigsten Sammlung von Beerenfrüchten.

VIII. Eine do. 1. Classe für den besten Wein, aus Trauben von den Frankfurter oder den Sachsenhäuser Weinbergen gewonnen.

Eine do. 2. Classe für den nächstbesten Wein, der obigen Bezeichnung.

NB. Die Einsendungen der Proben müssen in ganzen Flaschen, versiegelt, und mit Bezeichnung des Jahrgangs versehen sein.

B. Gemüse.

I. Eine Ehrenurkunde 1. Classe der besten und reichhaltigsten Sammlung der verschiedenen Gemüsearten.

Zwei do. 2. Classe, je eine, den zwei nächstbesten Sammlungen der verschiedenen Gemüsearten.

II. Eine do. 1. Classe dem reichhaltigsten und besten Sortiment von Kohlgemüsen.

Eine do. 2. Classe dem zweitbesten Sortiment.

III. Eine do. 1. Classe der besten und reichhaltigsten Sammlung Wurzeln und Rübengemüse.

Eine do. 2. Classe der nächstbesten Sammlung.

IV. Eine do. 1. Classe der reichhaltigsten und besten Sammlung frischer Hülsen-Gemüse.

Eine do. 2. Classe der zweitbesten Sammlung.

V. Eine do. 1. Classe der reichhaltigsten Sammlung Gurken und Melonen.

Eine do. 2. Classe der nächstbesten Sammlung.

VI. Eine do. 2. Classe dem reichhaltigsten Sortiment Salat.

VII. Eine do. 2. Classe der reichhaltigsten und schönsten Sammlung Kürbisse.

C. Pflanzen und Blumen.

I. Eine Ehrenurkunde 1. Classe der schönsten, reichhaltigsten und bestkultivirten Gruppe decorativer Blattpflanzen.

Eine do. 2. Classe der nächstbesten Gruppe.

II. Eine do. 1. Classe dem reichhaltigsten und bestkultivirten Sortiment Fuchsien in mindestens 30 Sorten.

Eine do. 2. Classe dem zweitbesten Sortiment Fuchsien in 20 Sorten.

III. Eine do. 1. Classe dem reichhaltigsten und schönsten Sortiment Georginen-Blumen.

Eine do. 2. Classe dem zweitschönsten Sortiment Georginen.

IV. Eine do. 1. Classe der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Rosen.

Eine do. 2. Classe der nächstbesten Sammlung Rosen.

V. Eine do. 1. Classe der reichhaltigsten, schönsten und bestkultivirten Gruppe blühender Astern und Balsaminen in Töpfen.

Eine do. 2. Classe der zweitbesten Gruppe Astern und Balsaminen.

VI. Eine do. 1. Classe dem reichhaltigsten, schönsten und bestkultivirten Sortiment blühender Verbenen in Töpfen.

Eine do. 2. Classe dem zweitbesten Sortiment Verbenen.

VII. Eine do. 1. Classe der reichhaltigsten Sammlung blühender Herbstblumen in Töpfen.

VIII. Zwei Ehrenurkunden 2. Classe, je eine für das schönste und geschmackvollst gebundene Bouquet.

IX. Drei do. zur freien Verfügung der Beurtheilungs-Commission.

Ausgesetzte Ehrenurkunden des Landwirthschaftlichen Vereins.

I. Für Pflanzenbau.

A. Für Getreide-Arten.

Für die schönste und reichhaltigste Sammlung der verschiedenen Getreidearten, 1 Ehrenurkunde 1. Classe.

Für die nächstbeste Sammlung, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

Für eine einzelne Species der Getreidearten in besonderer Vollkommenheit und Neuheit, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

B. Für Kartoffeln.

Für die schönste und reichhaltigste Sammlung von Kartoffeln, eine Ehrenurkunde 1. Classe.

Für die nächstbeste Sammlung eine desgl. 2. Classe.

C. Für Wurzelgewächse.

Für die schönste und reichhaltigste Sammlung von Wurzelgewächsen, eine Ehrenurkunde 1. Classe.

Für die nächstschönste Sammlung eine desgl. 2. Classe.

Für die vollkommensten Zuckerrüben, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

Für die vollkommensten Dickwurzeln, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

Für die vollkommensten Riesenmöhren, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

Für die vollkommensten Weißerüben, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

D. Für Handelsgewächse.

Für die reichhaltigste Sammlung von Handelsgewächsen, eine Ehrenurkunde 1. Classe.

Für die nächstreichhaltigste Sammlung von Handelsgewächsen, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

II. Für Bienenzucht.

Für den bestconstruirten Bienenstock, eine Ehrenurkunde 1. Classe.

Für den zweitbesten Bienenstock, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

III. Für Seidenzucht.

Für die schönste und reichhaltige Sammlung Cocons, eine Ehrenurkunde 1. Classe.

Für die nächstschönste Sammlung Cocons, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

Für ganz besonders vollkommene Cocons, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

IV. Für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften.

a) Für Maschinen oder Geräthschaften zur Bearbeitung des Bodens.

Für ein verbessertes Ackergeräth, eine Ehrenurkunde 1. Classe.

Für das zweitbeste Ackergeräth, eine Ehrenurkunde 2. Classe.

b) Für Maschinen oder Geräthschaften, die anderweitig, bei der Landwirthschaft, benutzt werden.

Eine Ehrenurkunde 1. Classe, und eine Ehrenurkunde 2. Classe.

V.

Drei Ehrenurkunden, zur freien Verfügung der Beurtheilungscommission.

Frankfurt am Main, im Juni 1860.

Frankfurt a. M. Die Gartenbau-Gesellschaft „Flora" zu Frankfurt a. M. hat den 12. Jahrgang ihrer Protocollauszüge und Verhandlungen ausgegeben*) und enthält dieser Band wieder wie alljährlich mehrere sehr nützliche Original-Abhandlungen und besonders unter den Protocollauszügen, sehr viele Notizen und Bemerkungen von allgemeinem Interesse. Beklagt sich auch der Herr Berichterstatter des in diesem Bande der Verhandlungen enthaltenen Jahresberichtes darüber, daß der lebhafte Aufschwung, den die Gesellschaft im Jahre 1858 genommen, im letzten Jahre nicht gleichen Schritt gehalten hat, indem verhältnißmäßig nur wenige schriftliche selbstständige Arbeiten von den Mitgliedern eingeliefert und die wöchentlichen Versammlungen nicht so zahlreich besucht waren, so läßt sich aus dem ganzen Inhalte der Verhandlungen doch deutlich wahrnehmen, daß die Gesellschaft fortwährend eine große Thätigkeit entwickelt, und namentlich mehrere der Herren Mitglieder der Gesellschaft es sich angelegen sein lassen dem Vereine die praktische Richtung, die leider so manchem Vereine gänzlich abgeht, zu erhalten.

Von den in diesem Bande enthaltenen Abhandlungen werden wir gelegentlich den Lesern der „Gartenzeitung" Mittheilung machen.

E. O—o.

Biebrich a. R. (Programm zur allgemeinen großen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in den Herzoglichen Wintergärten zu Biebrich a. R. vom 31. März bis incl. 18. April 1861.) Die Ausstellung beginnt den 31. März 1861, endigt den 18. April und findet Statt in den Herzoglichen Wintergärten und in dem damit verbundenen, eigends für diese Ausstellung errichteten großen Locale.

Da durch die Gnade Seiner Hoheit des Herzogs sehr ansehnliche Summen, sowohl zur Erbauung und Einrichtung deses Locales, als auch zur Vertheilung von Preisen bewilligt worden sind, so glaubt man, einer regen Theilnahme entgegensehen zu können.

Die Pflanzen erhalten während ihres Hierseins die gewissenhafteste Pflege und haben bei jeder Witterung den günstigsten Standort.

Die Einsender von Pflanzen sind gebeten, dieselben längstens bis zum 28. März hierherzusenden, damit das Aufstellen derselben noch zweckmäßig genug geschehen kann.

Die Pflanzen bittet man den 19. April wieder durch einen sachverständigen Mann einpacken und abholen zu lassen.

Folgenden Pflanzen werden von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt:

I. Preis:

1. 500 Gulden 2. 150 Gulden 3. 100 Gulden	der schönst aufgestellten gemischten Gruppe in mindestens 60 Gattungen und 250 Exemplaren.

*) Protocollauszüge und Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" zu Frankfurt a. M.. Selbstverlag der Gesellschaft. 12. Jahrgang. 1860. 14 Sgr. oder 45 Kr. Frankfurt a. M. J. Ch. Herrmann'sche Buchhandlung. 1860. 8. 124 S.

II. Preis:

1. 400 Gulden }
2. 150 Gulden } der schönsten Sammlung Rosen von mindestens 170 Arten und 400 Exemplaren.
3. 100 Gulden }

III. Preis:

1. 350 Gulden }
2. 100 Gulden } der schönsten Sammlung von Rhododendron und deren Hybriden von mindestens 50 Sorten und 200 Exemplaren.
3. 75 Gulden }

IV. Preis:

1. 300 Gulden }
2. 100 Gulden } der schönsten Sammlung indischer Azaleen von mindestens 100 Sorten und 300 Exemplaren.
3. 50 Gulden }

V. Preis:

1. 300 Gulden }
2. 100 Gulden } der schönsten Sammlung Camellien in mindestens 80 Sorten und 300 Exemplaren.
3. 50 Gulden }

VI. Preis:

1. 200 Gulden }
2. 75 Gulden } der schönsten Sammlung von Zwiebelgewächsen, als: Amaryllis, Tulpen, Hyacinthen ꝛc. von mindestens 150 Sorten und 400 Exemplaren.
3. 50 Gulden }

VII. Preis:

1. 200 Gulden }
2. 75 Gulden } der schönsten Sammlung pontischer Azaleen von von mindestens 60 Sorten und 300 Exemplaren.
3. 50 Gulden }

VIII. Preis:

1. 175 Gulden }
2. 50 Gulden } der reichhaltigsten Sammlung von Blattpflanzen in mindestens 50 Gattungen und 200 Exemplaren.
3. 25 Gulden }

IX. Preis:

1. 75 Gulden }
2. 50 Gulden } der schönsten Sammlung von Cinerarien in mindestens 50 Sorten und 300 Exemplaren.
3. 25 Gulden }

X. Preis:

1. 50 Gulden }
2. 25 Gulden } der Gruppe von mindestens 10 neu blühenden Pflanzen mit hervorragendem blumistischen Werth, die bis jetzt hier noch nicht ausgestellt waren.

100 Gulden zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Neuheiten erhalten bei allen Preisen den Vorzug, müssen aber bei ihrer Neuheit einen entschiedenen blumistischen Werth haben.

Die Herzogliche Gärtnerei Biebrich concurrirt nicht mit.

Als besonderer Leitfaden für die Herren Preisrichter mag dienen, daß alle Pflanzen, welche gekrönt werden sollen, gesund und reichblühend (wo dieses die Eigenschaft der Pflanze zuläßt) sein müssen.

Biebrich, den 10. Juli 1860.

Thelemann, Herzogl. Nassauischer Gartendirector.

Gartennachrichten.

Eine sehr niedliche Privatgärtnerei, auf die wir schon einige Male Gelegenheit hatten aufmerksam zu machen, ist die des Herrn **de Dobbeler.** Der hinter und theils auch vor dem Wohngebäude gelegene Garten zeichnet sich durch sehr geschmackvolle Anordnung der Bosquets, der Baum- und Blattpflanzengruppen ganz besonders aus. Ein kleines Warmhaus enthält eine Sammlung auserwählter Pflanzenarten, deren Ueppigkeit und Wachsthum von einer guter Kultur zeugen. Die Sammlung besteht namentlich aus Palmen und anderen hübschen Blattpflanzen, so z. B. zeichnet sich aus **Livistonia chinensis, Latania rubra, Astrocaryum Ayri, Caryota urens, C. furfuracea, Chamaedorea Ernesti-Augusti, desmoncoides u. a.,** Pandanen, mehrere **Musa**, die herrliche **Ravenala madagascariensis**, herrliche Dracäneen, als **Dracaenopsis indivisa, Cordylina umbraculifera, cannaefolia, Rumphii,** sehr schön, **Phrynium marantinum, Ph. Warscewiczi, Cyanophyllum magnificum, Lomatophyllum borbonicum,** mehrere **Aralia**-Arten, ausgezeichnete Exemplare der so schönen **Gesneria Donkelaarii,** prächtige Gloxinien und andere beliebte Zierpflanzen. Prachtvoll ist eine große **Monstera Lennea,** mit enorm großen Blättern. Vortrefflich gedeihen hier mehre **Anecochilus**-Arten, ferner: **Cephalotus follicularis, Sarracenia Drummondii, Pothos argyraca,** die so schöne **Torenia pulcherrima,** außerdem mehrere Orchideen, als **Laelia purpurata,** die kürzlich in Blüthe stand, **Lycaste Skinneri, Phajus albus,** mehrere **Stanhopea**-Arten, **Odontoglossum grande** und **pulchellum,** wie dergl. schöne blühende Arten, die sich ganz gut in jedem nur einigermaßen feuchtwarmen Gewächshause kultiviren lassen.

Eine kleinere kalte Abtheilung enthält ein Sortiment der schönsten und neuesten Fuchsien, Pelargonien, Camellien und sonstige Zierpflanzen des Kalthauses. Eine ganz besondere Erwähnung verdient aber noch die Rosensammlung des Herrn de Dobbeler, welche wohl eine der reichhaltigsten und auserlesendsten in Hamburg ist.

Daß eine auserlesene Pflanzensammlung, wie die hier genannte, den Blumen- und Pflanzenfreunden ungemein viel Vergnügen gewähren muß, bedarf keiner Erwähnung und bleibt es nur zu verwundern, daß nicht häufiger unter den reichen Gartenbesitzern hieselbst mehrere dergleichen Sammlungen angetroffen werden, denn leider sind kleinere Sammlungen von werthvolleren und selteneren schönen Pflanzen nur sehr selten zu finden, man begnügt sich mit Camellien, Azaleen, Orangen, Rhododendron, Pelargonien, Fuchsien und dergl. Zierpflanzen. Wir glauben aber mit Sicherheit annehmen zu können, daß bei Hamburg in einigen Jahren noch mehrere dergleichen Privat-Sammlungen zu finden sein werden, indem bereits einige Pflanzenfreunde den Anfang gemacht haben und wo nur erst der Anfang gemacht worden ist, da entsteht bei nur einigermaßen vorhandener Liebhaberei bald mehr, denn alles als neu und schön Auftauchende ist zu verlockend, als daß der Pflanzenfreund widerstehen könnte, sich in den Besitz desselben zu setzen.

Zwei andere nicht minder interessante Privatgärtnereien in Hamburg sind die der Gebrüder Herren **Ferd.** und **Fried. Worlée**, beide auf dem Steindamm in St. Georg gelegen.

Die Sammlung des Herrn Ferd. Worlée besteht einestheils aus den schönsten und seltensten Coniferen, sowohl im freien Lande als in Töpfen stehend; unter diesen bemerken wir Sequoia (Wellingtonia) gigantea und eine Menge der durch Herrn Roezl von Mexico eingeführten Arten. Außer diesen ganz vorzüglichen Coniferen, die nur in auserlesenen Exemplaren vorhanden sind, kultivirt Herr Worlée in einem kleinen Gewächshause mehrere Palmen, Aroideen, (die neuen Caladien), Ravenala madagascariensis, Farne, sehr schöne Begonien (die von Liebig), Orchideen und diverse andere Zierpflanzen. Im Garten selbst Rhododendron, noch mehrere hübsche Bäume, mit einem Worte, es ist eine allerliebste Pflanzensammlung, deren Glieder jeder Pflanzen- wie Blumenfreund nur mit großem Vergnügen betrachten wird.

Die Sammlung des Herrn Friedr. Worlée ist ähnlicher Art; auch hier findet man herrliche Coniferen, Rhododendron, eine Menge Yucca- und Agaven-Arten, mehrere Alpenpflanzen, schöne Fuchsien und eine Collection verschiedener Zierpflanzen des freien Landes, wie des Gewächshauses. Es war in dieser Sammlung, wo wir das im vorigen Hefte erwähnte Rhododendron camelliaeflorum und eine Yucca glaucescens mit über hundert Blumen in Blüthe sahen.

Eine sehr sehenswerthe Anlage hatten wir unlängst Gelegenheit kennen zu lernen, nämlich die Besitzung des Herrn Consul **Heins** in Harburg. Es ist diese Anlage gewiß eine der großartigsten, die man in hiesiger Gegend hat und zeichnet sie sich namentlich durch die kunstgerechte Anordnung selbst, wie durch die exquisite Auswahl der zur Bepflanzung verwandten Bäume und Gesträuche aus. Höchst interessant ist zugleich auch hier die Verwendung einer sehr großen Anzahl Arten von Schlingpflanzen und größtentheils im freien Lande ausdauernden Blattpflanzen, von denen wir herrliche Gruppen sahen. Wir haben uns hier überzeugt, daß wir hinreichend Arten unter den gewöhnlichen harten Pflanzen besitzen, um effectvolle Gruppen zu erzeugen, und nicht nöthig haben, tropische, so häufig nicht gut gedeihende Pflanzen zu diesem Zwecke zu wählen. Außerdem lernten wir in diesen Anlagen kennen, welchen Effect die Zusammenstellung von verschiedenen Arten einer Baumgattung hervorbringt, so z. B. von Eichen, dann mehrere Platanen, Ahorn- und Tulpenbäume, Eschen und wieder eine Zusammenstellung von Bäumen und Sträuchern mit gefiederten Blättern, als Robinia, Caragana, Amorpha, Rhus-Arten. Wegen der großen Ausdehnung des Terrains ist die Anlage noch nicht durchweg vollendet, obgleich das Terrain ganz bepflanzt, so fehlen theilweise noch die geebneten Wege, jedoch der größte Theil ist fertig und dürfte die Besichtigung dieses Gartens jedem für Gartenanlagen Sinn habenden Gärtner ein hohes Interesse gewähren.

E. O—o.

Hannoversche Sitten und Gebräuche in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt.

Schluß von Seite 326.

Schon mit dem Eintreten des Saftes in die Bäume beginnt für unsere Knaben die Arbeit des Flötenmachens aus Weidenholz und das Anzapfen der Birke. Im Sommer liefern Feld und Wald reiches Material zu allerlei Spielen und Späßen. Wenn endlich der Herbst dem Laube die manigfaltigsten Färbungen giebt, da reift das Obst und Früchte aller Art stellen sich ein. Die schönen blanken Roßcastanien werden in Ketten und kleine Lämpchen verwandelt. Eine Haselnuß, ein Stöckchen, eine Kartoffel und ein Endchen Zwirn geben eine schnurrende Spindel ab. Verschiedene Bohnensorten werden emsig gesucht, um bei dem beliebten „Knickerspiele" in einem auf die Erde gezogenen Kreis gesetzt, und durch kleine Kugeln (Knicker) aus Marmor, Achat, Thon, Blei oder Glas herausgestoßen zu werden. Eine volle Tasche mit Bohnen vertritt bei der hannoverschen Kinderwelt die Stelle des Geldes, wie einst Beutel voll Cacaobohnen bei den noch in geistiger Kindheit befindlichen Mexicanern. Als Einheit gelten kleine gelbe Bohnen; einen zweifachen Werth besitzen die gewöhnlichen türkischen und einen sechsfachen die letzteren, wenn sie eine eigenthümliche lila Färbung zeigen, wo sie dann als Kaiserbohnen im Umlauf sind.

Die enge Verbindung, welche sonst zwischen unseren Volkssitten und dem Flachse bestand, wird tagtäglich lockerer. In den Städten ist sie fast gänzlich gelöst, und selbst auf dem Lande werden schnurrende Rädchen wie Spinnlieder, die sonst manchen Winterabend belebten, bald den Idyllen einer entschwundenen Zeit angehören. Theils ist es die Anwendung der Dampfmaschine, welche den Flachs aus der Hand alter Mütterchen und des Hausgesindes in die der Fabrikanten spielt, theils aber auch das Verdrängen des Flachses durch die Baumwolle, wodurch dieses Resultat bewirkt wird. Es ist in der That seltsam zu beobachten, wie ein Gewächs, dessen unsere Stämme seit Jahrtausenden mit Vorliebe gepflegt haben, mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird, und zwar ohne aufgehört zu haben, allgemein geschätzt zu werden. Schon Plinius spricht von dem Gebrauche des Linnens bei den Germanen und Galliern, und man dürfte wohl annehmen, daß ihn unsere Vorfahren in Hochasien lernten, ehe sie ihre große Wanderung nach Westen antraten, wenn nicht der Flachs gegenwärtig nur des Leinöls halber in Ostindien gebaut würde, ebenso wie der Hanf massenweise nicht seiner zähen Faser, sondern seines betäubenden Harzes wegen gezogen wird. Daß der Gebrauch von Egypten gekommen sei, war früher eine, in wissenschaftlichen Kreisen bestrittene Annahme, indem man glaubte, die Mumien jenes Landes seien in Baumwolle gewickelt. In einer der königlichen Societät zu London übergebenen Abhandlung wird jedoch, gestützt auf die Forschungen unseres Landsmanns Bauer, von Herrn Thompson der Beweis geliefert, daß jene tausendjährigen Leichentücher nicht, wie fälschlich angenommen, Baumwolle

sondern Linnen seien. Die einzelnen Fasern des ersteren Stoffes sind nämlich plattgedrückte, korkzieherartig-gedrehte Cylinder, während die des Flachses runde Fäden darstellen, die keine natürliche Neigung zum Drehen besitzen. Selbst bei schwacher mikroskopischer Vergrößerung tritt dieser Bau deutlich hervor, hebt jeden Zweifel über das Wesen des Mumienzeuges, und zeigt daß die Ansicht Rosselini's, die alten Egypter haben die Baumwolle zur Umwicklung ihrer Todten gebraucht, unrichtig sei. Freilich wird gegenwärtig nach dem Zeugnisse Unger's in Egypten kein Lein mehr gebaut und werden von den heutigen Egyptern nur Stoffe aus Baum- oder Schafwolle getragen. Daß die alten Egypter Flachs kannten, wird ferner durch Moses 2, Capt. 10 Vers 29—31 bestätigt, wo es heißt, der Hagel habe den Flachs und die Gerste vernichtet, als Moses sich vergeblich bei Pharao bemühte, die Auswanderung Israels zu gestatten. Eine lange Reihe wissenschaftlicher Forschungen würde erforderlich sein, ehe wir uns in der Lage befinden, über einen anscheinend so einfachen Gegenstand als den Gebrauch des Flachses nach allen Seiten hin genügende Rede und Antwort zu stehen. Der Schleier, welcher über der Urgeschichte desselben schwebt, ist kaum gelüftet.

Der Deutsche hält dafür, die Sprache sei nicht da, wie überschlaue Köpfe wollen, um Gedanken zu verbergen, sondern um sie kund zu thun. Auch hat er an verstecktem Sinne keinen besondern Gefallen. Daher mag es denn auch wohl kommen, daß er, gewohnt, „durch den Tulpenstengel zu sprechen“, es niemals gelernt hat, „durch die Blume zu sprechen“. Dasselbe Sträußchen, das einer Morgenländerin zugesteckt, eine ganze Fülle von Hoffnungen, Betheuerungen und Befürchtungen ausdrückt, bringt auf ihn nur eine freudige Gesammtwirkung hervor, die deutlich dafür zeugt, daß die Blumensprache, um in Deutschland verständlich zu werden, wie die Keilschrift eines Grotefend bedarf. Mit Ausnahme des Vergißmeinnicht hat für uns kaum eine unserer Pflanzen eine blumensprachliche Bedeutung, und buchhändlerische Versuche, uns jenen orientalischen Gedankenaustausch zu ermöglichen, sind ohne Erfolg geblieben. Selbst alle unsere symbolischen Gebräuche lassen sich auf einen fremden Ursprung zurückführen. Es braucht hier nur an die Myrthe und den Lorbeer erinnert zu werden; ja, sogar das Vortragen einer auf das Winkelmaß gesteckten Citrone bei Leichenbegängnissen von Zimmerleuten, obgleich so weit in's Volk gedrungen, ist eine alt-griechische, schon von Athenaeus erwähnte Sitte. — Entbehren wir die Blumensprache, so besitzen wir dagegen eine ansehnliche Reihe volksthümlicher, mit der Pflanzenwelt zusammenhangender Sprichwörter, und man würde eine ziemlich „harte Nuß zu knacken“ haben, wollte man etwas Erschöpfendes darüber veröffentlichen. Ein Gelehrter, der sich auf dieses Feld wagt, hat so viele Fallgruben zu vermeiden, daß man mit Recht von ihm sagen kann, er „hole die Kastanien aus dem Feuer“. Der Uebersichtlichkeit halber könnte man sie eintheilen in Solche, die auf einer naturhistorischen Beobachtung beruhen, und in Solche, denen eine kulturhistorische oder geschichtliche Thatsache zu Grunde liegt. Die Satzung: „Keine Rose oder Dornen“ spricht dafür, daß die stechenden Eigenschaften der Königin der Blumen in's Auge gefaßt wurden. „Er hängt sich an wie eine Klette“

liefert den Beweis, daß man die hakenförmigen Hüllschuppen der Gattung Lappa wohl beachtete. Des langstieligen, von jedem Luftzuge in Bewegung gesetzten Blattes von Populus Tremula ist in dem Sprichworte: „Er zittert wie Espenlaub" gedacht worden. Daß Urtica verwundende Haare besitzt, lernen wir indirect aus dem Spruche: „Eine kluge Henne legt auch in die Nessel." Dem Verdachte, als sei Artemisia Absinthium süß, ist durch den Vergleich: „Bitter wie Wermuth" schon vorgebeugt. Die Haupteigenschaften zweier weit verbreiteten Waldbäume sind durch „Schlank wie eine Tanne" und „Stark wie eine Eiche" festgestellt. Selbst wenn man Jemand, für dessen Behausung der Blocksberg noch zu nahe liegt, hinwünscht, „wo der Pfeffer wächst"; also nach Malacca und den heißen Sunda-Inseln, so spiegelt sich darin ein Stückchen geographischer Botanik ab. Man weiß, daß „wo der Pfeffer wächst", auch die Palmen grünen, und „kein Europäer wandelt ungestraft unter Palmen"; sei es nun, daß er sich dort leibliche Beschwerden zuziehe oder daß sein Geist durch die großartigen Bilder der Tropenwelt so gefesselt wird, daß er, einerseits durch tausend Bande an den trüben Norden seiner Heimath gekettet, andererseits von ewiger Sehnsucht nach den Sonnenländern der Wendekreise erfüllt, fortan verurtheilt ist, zwischen zwei Erdgürteln tantalisch zu schweben. Der Apfel, eine bei uns so häufig gebaute Frucht, hat viel Stoff zu Beobachtungen und Vergleichen geliefert, obgleich es auffallend ist, daß manche andere ebenso häufig angepflanzte, z. B. die Birne, die Zwetsche und die Pflaume in dieser Beziehung leer ausgegangen ist. Wenn daher bei der nächsten Erdumwälzung unsere ganzen Kenntnisse über den Apfel mit ihm selbst bis auf die volksthümlichen Beobachtungen und Vergleiche verschwänden, so ließe sich doch ein ziemlich genaues Bild des Verlornen herstellen. Wer erinnert sich nicht, als beim ersten geographischen Unterricht der Lehrer, um dem schwachen Begriffsvermögen der Schüler zu Hülfe zu kommen, die Frucht aus der Tasche zog, die durch des Paris' Urtheil zum „Zankapfel" wurde, und deren Genuß unseren beiden Ureltern das Paradies kostete? Wer hat ferner die Erläuterung vergessen, daß Mutter Erde sich mit diesem runden, doch an beiden Seiten eingedrückten „Zankapfel" ungleich besser vergleichen lasse, als mit der Apfelsine, die freilich auch rund, doch nicht von oben und unten gedrückt sei? — Wenn hieraus die Gestalt der Frucht ersichtlich wäre, so würden unsere Nachkommen auf die Größe derselben schließen können, daß wir von überfüllten Räumlichkeiten zu sagen pflegten: „Es war so voll, daß kein Apfel zur Erde kommen konnte." Auch der Geschmack würde sich annähernd aus der Thatsache ergeben, daß wir zuweilen genöthigt waren, „in den sauren Apfel zu beißen." Daß endlich die in Frage stehende Frucht eine abfallende, und dabei eine schwere, vom Winde nicht leicht zu verwehende gewesen, erhellt aus dem Sprichworte: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme", das zugleich daran erinnert, wie Newton durch einen herabfallenden Apfel auf die Spur des allgemeinen Gesetzes der Schwerkraft geleitet wurde. Wir kümmern uns freilich mehr um die bildliche Auffassung des letzteren Sprichwortes, gleichbedeutend mit „Wie der Baum, so die Frucht", obgleich sie auf so schwachen Füßen steht, denn wenn es auch einzelne Familien gegeben, bei denen sich hervorragende Naturgaben viele Ge-

schlechter hindurch erhalten, so wissen wir doch, daß Genie sich nicht vererbt, und kennen tausend und aber tausend Fälle, wo hohe Begabungen auf einzelne Glieder beschränkt blieben.

Wir würden mit unserer Erörterung der Sprichwörter „auf keinen grünen Zweig kommen", wollten wir es verschmähen, auch bei den auf kulturhistorischer oder geschichtlicher Basis ruhenden „auf den Busch zu klopfen", ob sich nicht auch etwa dort etwas Beachtungswerthes auftreiben läßt. Fast sollte man glauben, der Lorbeer, die Palme und der Oelbaum wüchsen bei uns wie Disteln wild, anstatt in wohlgeschützten Glashäusern, so allgemein gebrauchen wir die Phrasen: „Er ruht auf seinen Lorbeern aus", „Er hat die Palme davon getragen", und „Er hat den Oelzweig des Friedens gebracht", — und doch haben wir diese Redeformen von den Alten geborgt, denen jene Pflanzen von hehrer symbolischer Bedeutung waren. Auch der Ausdruck: „Etwas unter der Rose sagen", was gleichbedeutend mit eine vertrauliche Mittheilung machen ist, stammt von den Römern her, die bei Zusammenkünften, über die sie kein öffentliches Plaudern wünschten, eine Rose aufzuhängen pflegten, was so viel hieß, als Bitte um Verschwiegenheit. Es ist Schade, daß uns diese Sitte nur als bloße Redensart überliefert ist, denn heut zu Tage erleben wir nur zu häufig, daß so manches Sub-rosa-Gesagte keineswegs als vertrauliche Mittheilung behandelt wird. „In's Gras beißen" drückt gegenwärtig nur noch bildlich vollständige Unterwerfung unter die Allgewalt des Todesfürsten aus. Es gab jedoch eine Zeit, wo die Worte nicht so poetisch aufgefaßt wurden, und weltliche Fürsten es ihren Unterthanen zur Pflicht machten, als äußeres Zeichen vollständiger Unterwerfung im wahren Sinne der Worte „in's Gras zu beißen". Selbst der edle Cid, der kühne Held der altspanischen Romanze, war, wie aus Vers 2030—2034 erhellt, genöthigt, König Alfonso auf diese Weise seine Huldigung darzubringen. Das Bild einer grasessenden, auf den Knien rutschenden Volksmenge mag eine recht heitere Seite haben, allein seine ernsthafte ist doch die überwiegende. Heutzutage würde Niemand einem solchen Spiele beiwohnen können, ohne darin eine tiefe Verletzung der Menschenwürde zu erblicken. Schätzen wir uns glücklich, daß unsere Väter uns das „in's Gras beißen" vor den weltlichen, wie das „zu Kreuze kriechen" vor den geistlichen Herren, nur als bloße Redeformen überlieferten, und noch obendrein die Warnung hinterlassen haben: „Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen." Um jedoch dem eigentlichen Ursprunge des „in's Gras beißen" näher zu kommen, wäre es nöthig, solche Studien zu machen, wie sie die Gebrüder Grimm über manche ähnliche Redefiguren angestellt haben. Ueberliefert uns vielleicht unsere Volkssprache hier zugleich eine Erinnerung an jene Schreckenszeiten, wo die Hungersnoth verheerend durchs Land zog, wo darbende Unglückliche, wie noch vor zwei Jahren in Irland, als letztes Mittel zur Verlängerung ihres elenden Daseins auf die Felder flüchteten, und Morgens als Leichen noch mit Spuren des gegessenen Grases im Munde angetroffen wurden?

Ueber einige Garten-Orchideen.

Vom Professor Dr. H. G. Reichenbach fil.

(Fortsetzung von Seite 280.)

X.

91. Laelia xanthina Lindl.

Racemus. Sepala oblongo lanceolata acutiuscula. Tepala cuneato oblonga acuta revoluta. Labellum a basi humerata flabellatum apice crispulum medio trilobo acutum, callis minutis in basi. Columna trigona apice dilatata, utrinque pone foveam angulata, apice tridentato extensa in cucullum. Pollinia bene genetica. Color perigonii luteus. Labellum antice quidem pallidum; linea media atropurpurea. Columna alboflava antice lineolis atropurpureis punctatis. — Recedit a Laelia xanthina Lindl. callis in labelli basi parvulis.

Ich habe diese Pflanze als Laelia xanthina bestimmt, von der sie sich durch Entwicklung kleiner Hörnchen am Lippengrund unterscheidet, die möglicher Weise bei Lindley's Original unentwickelt waren oder übersehen wurden. Dagegen muß ich bekennen, daß ich überzeugt bin, daß die ganze Laelia xanthina die — ächte Laelia virens Lindl. ist. Ich zeichnete das Original in Herrn Lindley's Herbarium und bemerkte dabei: videtur ante anthesin vi evoluta.

Die Art ist auf alle Fälle sehr nett, halb so groß wie Laelia grandis, aber durch mehr Blüthen ganz präsentabel. Sie sind nankinggelb, über die vorne blasse Lippe geht ein rother Streif. Die Säule ist vorne rothbraun liniirt und punktirt.

Ich erhielt sie bisher nur aus der Sammlung der Frau Senator Jenisch, kultivirt von Herrn Obergärtner Kramer.

92. Oncidium pulchellum Hook.

Panicula pleioclada. Sepalum dorsale cuneato ovatum apiculatum. Tepala subaequalia paulo majora. Sepala lateralia connata concavo navicularia, apice bidentata. Labellum maximum, trilobum, lobo medio flabellato bilobo, sinubus angustissimis. Tabula infrastigmatica in basin labelli prona. Callus aequalis apice bidentatus dente medio infra excavato, nunc exciso bidentato prono. Columna brevissima, dorso subvelutina. Alae dolabriformes ultra antheram prominulae. Rostellum productum lanceum. Anthera elongata cucullata. Caudicula superne excavata, in cucullum extensa pronum, glandula minuta.

Eine reiche und schöne Rispe aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Casper in Berlin, kultivirt von Herrn Schmidt, gab mir Anlaß zu obiger Beschreibung. Die Pflanze erinnert in den Tönen an eine reiche Ionopsis. Die schneeweiße Lippe hat einige braune Flecke, die Schwiele ist weißlich. Die Säulenflügel und die lange Anthere dunkelpurpurn. Sepalen und Tepalen rosa.

93. Oncidium Harrisonianum b. pallidum.

Oncidium pallidum Lindl. Bot. Reg. XXVI. 1840. Misc. 108.

b. Labelli lobo medio cuneato obovato angusto more O. hiantis, columnae alis angustis decurrentibus.

Diese von Herrn Lindley gänzlich eingezogene Art scheint eine

ganz interessante Form des Harrisonianum. Die Blüthe erinnert wegen des ganz schmalen Mittellappens der Lippe vielmehr an Oncidium hians.

Von Herrn Retemeyer eingesandt.

94. Laelia euspatha.

Sepalis lanceis acutis, tepalis tenuioribus crenulatis, labello trilobo, lobis lateralibus obtusatis, lobo medio producto semiovali bilobo valde crenulato ac minutissime undulato, columnae androclinio sinuato exciso.

Ich zweifle nicht, daß auch diese Laelia ein Bastard ist. Die Pollinia sind ungleich und wie bei L. elegans kommt es vor, daß sie nur vier sind und alsdann die Caudicula an beiden Enden festhaftet. Die Pflanze macht den Eindruck, als wäre sie Bastard von Laelia Boothiana oder purpurata und etwa einer Cattleya intermedia oder so einer Art. Wir müssen in unsern Häusern geradezu nicht einzelne ausgelesene Exemplare, sondern die gesammten Ueberzüge hundertjähriger Bäume besitzen, da plötzlich höchst unbequeme Formen auftreten, die man ebenso wenig durch einen Machtspruch als Abarten aufstellen kann, noch welche sich so auszeichnen, daß man sie als recht präcise Arten ansehen könnte. Laelia euspatha paßt auf keine bekannte Laelia, dürfte aber etwa neben L. Boothiana am besten stehen. Diese ist durch den Mittellappen der Lippe und die großen Tepalen hinlänglich verschieden.

Aus dem Garten des Herrn Geh. Medicinalraths Dr. Casper, kultivirt von Herrn Schmidt und von Herrn Lüddemann aus Paris eingesandt.

95. Eria barbarossa. (Sect. Trichotosia)

aff. Eriae de Vriseanae foliis obtusioribus, spicis congestis trifloris, bracteis ovatis concavis, calcari obtuso abbreviato, labello cum basi excavata constricto, spatulato, apice obsolete trilobo, lobo medio emarginato cordato, lineis a basi geminis hirtis parallelis ante isthmum forcipatis, interjecto apice callo duplici hirto.

Folia, caulis, bracteae, pedunculus: omnia pilis rufis tecta. Flos flavoroseolus. Antherae violaceae.

Eine Pflanze vom Ansehn der verwandten Eriae mit beblätterten Stengeln, fleischigen Blättern und zahlreichen rostrothen Haaren auf diesen Organen. Die weißlich-gelben Blüthen in kleinen Trauben zeigen einen Anstrich in's Rosenfarbene.

Eingesandt von den Herren J. Booth, kultivirt von Herrn Boyse n.

96. Bletia Ortgiesiana.

Pseudobulbis cylindraceis articulatis, mono-triphyllis, foliis ligulatis coriaceis limbo pellucido crenulatis, pedunculo racemoso floribus tenuibus illis Bletiae verecundae aequalibus, sepalis triangulis, tepalis ob ungue ovatis, labello supra basin columnae adnato a basi cordata subquadrato, emarginato dilatato, polliniis certe 8.

Jamaica? Cuba? Im Züricher botanischen Garten von Herrn Ingärtner E. Ortgies gezogen und diesem gewidmet.

97. Laelia Stelzneriana Rchb. fil.

Eine prächtige Blüthe vom schönsten Colorit, gezogen von Herrn Krause in Herrn Moritz Reichenheim's Sammlung, zeigt einen viel längeren Mittellappen der Lippe, als die neulich beschriebene. Im Lippenbau weicht sie von Laelia Schilleriana stark ab.

98. **Brassovala Digbyana** Lindl.

Unter sechs Blüthen, die jetzt Herr Schloßgärtner Josst zu Tetschen an einer kleinen Pflanze gewann, fand sich eine monströse mit einer Lippe, deren ganze untere Partie aus einem schlanken linealen Nagel bestand, an dem unter einem Winkel die vordere Lippenplatte haftete.

99. **Gongora pleiochroma.**

aff. Gong. retrosae hypochilio basi cuneato sensim in unguem acrescenti-arcuatum transeunte, callis basilaribus erectis, excisura inter aristam et angulum sat magna, processu falciformi sub arista anergica retrorso, callo in basi epichilii magno.

Eingesandt von Herrn v. Warscewicz blühte diese hübsche Art bei Herrn L. Mathieu.

100. **Angrecum gladiifolium** P. Th.

Sepalum impar ligulatum acuminatum. Sepala lateralia falcato ligulata. Tepala ligulata acuta. Labellum oblongo ligulatum acuminatum limbo hinc minute undulatum concavo complicatum. Calcar filiforme ovario longius. Gynostemii abrupti rostelli processus laterales semiovati cum lobis pronis ponestigmaticis connati. Pollinia sphaerica, superne sulcata, in caudicula lancea sessilia. Anthera gibba, postice apiculata, antice biloba.

Im Garten des Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange.

101. **Eria bicolor** Lindl.

olim Dendrobium bicolor Lindl.

Pseudobulbi clavati incrassati apice oligophylli. Folia cuneato ligulata acuta spithamaea. Pedunculus basi squamatus apice biflorus, terminalis. Bracteae concavae ovatae acutae. Perigonium hyalinum. Sepala oblonga acuta, lateralia in mentum obtusum coalita. Tepala ovata acuta. Labellum late semiovatum trilobum, lobi laterales acuti angulati, lobus medius semiovatus; superficies furfuracea, dentes 2 supini in medio disco anteposita carinula. Columna semiteres basin versus dilatata, processu parvo conico in basi aurantiaca furfuracea. Flos valde fugax.

Aus Ceylon eingeführt von Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange.

102. **Laelia superbiens** Lindl.

Diese in den Gärten nicht seltene Pflanze sah ich nur in zwei Gärten blühen, neulich in dem von Madame Heine in Ottensen bei Altona, kultivirt von Herrn Kuhne, öfter aber und in mehreren prächtigen Exemplaren in Herrenhausen bei den Herren Wendland. Ich notirte nach einem solchen Exemplare folgende Beschreibung.

Pedunculus teres squamis appulsis scariosis versitus. Racemus paucis usque pluriflorus. Bracteae spathaceae angustae ovariis pedicellatis subaequales. Pedicelli crassi (albo viriduli) papulis minutis asperati. Ovaria breviora viridiviolacea papulata, viscosa. Sepala lancea, lateralia acuta, omnia amethystina. Tepala sublatiora, undulata. Labellum ungue cum columna connatum, basi cordatum, ambitu oblongum, trilobum; lobi laterales semiovati, basi latiores, apicibus obtusangulis supra lobum medium transgredientes; lobus medius ovalis undulatus, apice subemarginatus, linea disci lato ligulata

limbo utrinque bicarinato, basin versus lobi medii carinae sex apice in lamellas denticulatas abruptae, ante medium discum lobi medii excurrentes, lamellae quatuor additae adventitiae; venae in disco lobi medii elevatulae; venae ramentaceae omnes elevatulae in lobis lateralibus; limbus loborum lateralium et lobus medius purpureo amethystinus, discus loborum lateralium flavus. Columna clavata, antice canaliculata, apice quinquelobo dente postico acuto, dentibus lateralibus obtusis, viridi purpurea. — Saepe monstrosa, triandra.

103. Aërides jucundum Rchb. fil.

Diese interessante Neuigkeit erhielt ich auch aus dem Garten der Frau Senator Jenisch, kultivirt von Herrn Obergärtner Kramer.

104. Oncidium advena.

(Macrotepala.)

Sepalis unguiculatis, tepalis ampliatis, labello basi utrinque rectangulo, dein paulo constricto, antice subito reniformi exampliato, callo baseos quinque gyrato elevato, callo anteposito quinquelobo lamelliformis, fovea utrinque introrsum unidentata, alis angustissimis linearibus basi libera acutis.

Aus Caracas im Garten der Frau Senator Jenisch, kultivirt von Herrn Obergärtner Kramer.

105. Epidendrum radiatum Lindl.

Ein Blüthenstand, von Herrn Schloßgärtner Josst eingesandt, hatte neun wohlgebildete Blüthen. Die vorletzte nach oben zeigte merkwürdiger Weise eine kupferfarbige Lippe.

106. Stanhopea connata Kl.

Endlich ist diese außerordentliche Seltenheit wieder erschienen und zwar im Garten der Herren J. Booth, von Herrn Warscewicz gesammelt. Sie weicht jedoch in mehreren Details sehr von der ursprünglich beschriebenen Form ab, daher hier die Beschreibung derselben.

Sepala oblonga acuta concavo-fornicata, deflexa, lutea, punctulis atropurpureis. Tepala lato-ovata, acuta revoluta, undulata, vitellina, areis et punctis atropurpureis. Labellum superficie externa inferiori praeter cornua opacum, subvelutinum, superficie superiori nitidissimum eboraceum. Hypochilium semiglobosum transversum, superficie inferiori quasi semilunatum, sulcis longitudinalibus extus velutinum, flavum, signis multis atropurpureis; triangulum anticum utrinque vernixium, tabula pentagona, apice in laminam liberam replicatam excurrens in ostio; lineae asperoverruculosae multae in sacco. Hypochilium, mesochilium, epichilium exarticulata, cornua compresso tetragona, lata, acuta. Epichilium prope rhombeum apice obsoletissime trilobum. Omnia vitellina maculis quibusdam purpureis in basi epichilii.

107. Miltonia spectabilis β radians Rchb. fil.

Diese seltene Form, die auf hellem Grunde der Lippe eine Anzahl dunkler Strahlen trägt, erhielt ich neulich aus dem gräflich Thun'schen Garten vom Herrn Schloßgärtner Josst.

108. Miltonia Regnellii Rchb. fil.

Eine prächtige Abart, deren 5 Perigonalblätter äußerlich mit Purpur angehaucht und deren Lippe auffallend dunkel erschien, sendete Herr Krauß aus Herrn Moritz Reichenheim's Garten.

109. **Aërides quinquevulnerum candidissimum.**

Diese seltene Abart hat eine fast grüne Lippe. Ich erhielt sie nur aus England und vom Herrn Obergärtner Josst in Tetschen. Vielleicht fällt sie mit Aërides pallidum Bl. zusammen, welcher Pflanze vielleicht die Aufmerksamkeit einer guten Analyse durch Herrn Director Blume wird.

110. **Laelia Casperiana Rchb. fil.**

Ein eben erhaltener Blüthenstand mit 5 kräftigen Blüthen — aus Herrn Geheimen Medicinalrath Casper's Garten, kultivirt von Herrn Obergärtner Schmidt — zeigt, daß die Art ihre Eigenthümlichkeiten gut wahrt. Die Tepalen erinnern an die der Laelia Schilleriana, der lange Mittellappen der Lippe dagegen ist das beste Merkmal. Sie ist wenig gekerbt und nicht gekräuselt, wie bei Laelia crispa Rchb. fil.

111. **Lycaste Reichenbachiana Gireoud.**

Eine sehr entwickelte Form sandte Herr Obergärtner Kramer aus dem Garten der Frau Senator Jenisch.

112. **Bolbophyllum Schillerianum.**

Pseudobulbis parvis cylindraceis a squamis magnis maculatis tectis, foliis crassissimis lanceolatis acutis, floribus ex squamis ceterum fatuis, solitariis, mento minuto, sepalis semiteretibus, intus usque apicem versus excavatis, tepalis minutis semiovatis, labello a basi humerata ovato antice angustato lanceo, lateribus a basi medium usque ciliato, gynostemio triseto, seta tertia dorsali, anthera mitrata superne solida, polliniis geminis minutis.

Rhizoma crassum calamum corvinum crassum. Pseudobulbus tres lineas altus, calamo colubrino crassior. Vaginae apice bene retusae brunneae, nervis 9—11, ante apicem transscendentibus, nigro punctulatae. Folium carnosissimum, quasi aloinum, ultra duos pollices longum, tertium pollicis latum, bene acutum, basi attenuatum, medio intus argute canaliculatum, extus omnino enerve, convexum, viridisericeum. Pedicelli tenues bisquamati. Flores ophiocephali, clausi. Sepala ima basi connata, basi albida, ceterum cinnabarina, semiteretia, intus excavata. Tepala minutissima, semiovata hinc angulata, alba. Labellum ab ungue lineari cinnabarino elastice erectum, semiovato lanceum, marginibus revolutum, a basi ad medium ciliatum, pulcherrime cinnabarinum. Gynostemium molle, breve, candido lacteum, tridentatum; dens posticus Dendrobii more cum anthera cohaerens, dentes laterales tenues erecti. Anthera mitrata dorso solida. Pollinia gemina, solida cohaerentia.

Planta mihi valde mira visa, cum duae tantum species similes unquam innotuerint. Altera „Diphyes purpurea“ 253. Sumatra. Korthals. Siquidem eadem, tum haud bene depicta. — Altera sub Bolbophyllo depicta exstat in herbario Lindleyano. Sed quae ibi combinata haud ejusdem plantae videntur. Ad simistram adest caulis quasi Orchideae distichifoliae cum radicibus adventitiis et floribus quod pro fugaci icone talis Bolbophylli bene haberi posset. Sed ad dextram adsunt figurae, quae ob pollinia in setas attenuata at gynostemii formam potius ad Pleurothallidem videntur pertinere. An potius tota planta est Pleurothalli affinis testaefoliae? Locus in nimirum „Singapore Cuming 1854.“ Planta certa memorabilis. Icones haud

ab ipso ill. Lindley confectae visace unde ipse plantam hucusque silentio praeteriit.

Eine höchst merkwürdige, aber unzweifelhaft niedliche Neuigkeit. In Herrn Consul Schiller's Garten, kultivirt von Herrn Stange.

113. Stanhopea costaricensis.

aff. St. Wardii hypochilio pandurato, inferne profunde intruso, hinc quasi bigibbo, gibbere antico curvato, transverso, postice utrinque carinato, canali subclauso.

Von Costa Rico in Herrn Consul Schiller's Sammlung.

114. Miltonia spectabilis Lindl.

Ein altes Exemplar unter meines sehr geehrten Freundes, Herrn Gireoud's Pflege im Garten des Herrn Fabrikbesitzers Nauen, erfreut sich neuerlich nur zweiblüthigen Blüthenstieles, wie man es sonst bei Miltonia spectabilis Moreliana oft sieht.

115. Sarcochilus Calceolus Lindl.

Nach Blüthen in Herrn Consul Schiller's Garten folgende Beschreibung.

Perigonium subhyalinum candidum. Sepala et tepala subaequalia oblongoligulata acuta. Labellum a basi subsaccata trilobum, lobi laterales trianguli, erecti, apice antrorsum subulato uncinati, lobus medius cariniformis transversus inter dentes laterales, corpore gibbo prono supposito. Labellum album fundo sacci flavo.

116. Octomeria spatulata:

aff. O. graminifoliae folio oblongo apice minute bidentato, floribus fasciculatis, labelli auriculis basilaribus triangulis, lobo antico ovato apice bidentato, carinis geminis ante auriculas, macula atropurpurea in medio.

Im Garten des Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange.

117. Anoectochilus Croesus.

aff. A. Friderici Augusti Rchb. fil. labelli laciniis anticis elongatis flabellatis basi (sc. medio) in sinu in hamulum extensis, setis utrinque 8—9, canali baseos elongato, tabulis substigmaticis apice angusto basin versus protensis, integris, angulatis, super addito utrinque corniculo deorsum flexo. Pedunculus spithamaeus rufus dense pilosus.

Spica cylindracea, multiflora. Bracteae rufae villosae, ovaria aequantes. Sepalum dorsale oblongum acutum fornicatum, piloso glandulosum. Sepala lateralia subaequalia. Tepala ligulato falcata alba, apice rufo, basi fusco asperso. Labellum candidum, calcari viridi ovario breviori, apice bicorniculato. Canalis sub fovea ascendens, utrinque implicatus, antice corniculis inflexis clausus, margine libero rufo; ciliae utrinque 8—9; pes antice transverse bicruris, crure utroque flabellato erecto, denticulo intermedio deflexo. Calcar viride callis stipitatis granulosis antice geminis (nec in mediis parietibus ubi in A. Friderici Augusti). Columna ascendens. Rostellum ligulatum bicuspe. Tumores stigmatici laterales linea intercurrente. Tabula supra descripta.

Dieser schöne neue Anoectochilus, ein würdiger Rival des Friderici Augusti (setaceus Hort. nec. Bl.), wurde im Garten der Frau Senator Jenisch von Herrn Obergärtner Kramer gezogen.

Literatur.

Flora capensis, being a Systematic description of the plants of the Cape Colony, Caffraria and Port Natal. By William Harvey, M. D. F. R. S., Prof. of Bot. in the University of Dublin and Otto Wilhelm Sonder, Ph. Dr. of Hamburg. Vol. I. Ranunculaceae to Connaraceae. Dublin: Hodges, Smith & Co., Capetown, A. S. Robertson. 1859—1860. gr. 8. XXXVIII und 546 S.

Durch das Erscheinen des ersten Bandes dieser Flora ist der Anfang eines in der botanischen Literatur sehr brauchbaren Werkes gegeben, und da dieser erste Band in einem Zeitraume von kaum einem Jahre bearbeitet worden ist, so ist Aussicht vorhanden, daß die nächstfolgenden Bände in ebenso kurzer Zeit nachfolgen werden und das ganze Werk in wenigen Jahren fertig sein wird. Bei der großen Anzahl von Capischen Pflanzen, die in den meisten Gärten, namentlich in den botanischen Gärten, kultivirt werden, hat die Flora Capensis auch einen ganz besondern Werth für jeden wissenschaftlich gebildeten Gärtner, ganz abgesehen natürlich von dem großen Nutzen und Werthe, den dasselbe für die Botaniker von Fach, wie für die Colonisten der britischen südafrikanischen Provinzen selbstverständlich haben muß. Daß dieses Werk von den Verfassern herausgegeben werden konnte, haben sie ganz besonders der Verwendung des General-Gouverneurs der Colonie des Vorgebirbirges der guten Hoffnung, Sir G. Grey, dem dieses Werk auch dedicirt worden ist, zu verdanken, auf dessen Vorschlag das Parlament von Süd-Afrika mit großer Liberalität für jeden Band 150 £ bewilligt hat, wie dann auch noch der Unterstützung einer großen Anzahl von Botanikern oder Besitzern von südafrikanischen Pflanzensammlungen aller Länder.

Das Werk ist durchweg in englischer Sprache geschrieben, um es auch für einen großen Kreis der Cap-Colonisten nützlich zu machen, was durchaus nicht der Fall gewesen sein würde, wenn es ganz in lateinischer Sprache geschrieben worden wäre.

Der eigentlichen Flora voran sind die Grundlagen und die Terminologie zur systematischen Botanik gegeben, genau nach Bentham's schätzbaren „Introduction to his Handbook of the British Flora“. Diesen folgt die Aufzählung der Classen und Unterclassen und dann eine Aufzählung der in diesem ersten Bande enthaltenen Familien mit kurzen Beschreibungen, anfangend mit den Ranunculaceen und bis zu den Connaraceen gehend. E. O—o.

Der rationelle Pflanzenbau. 7. Theil. Die Gemüsepflanzen. Ihre Kultur, Eigenschaften Nutzen und Anwendung, mit vollständiger Samenzucht, Treiberei der Gemüse und besonderer Rücksicht auf die neuesten und ertragreichsten Producte. Für Gärtner, Landwirthe, Gutsbesitzer, Gutsverwalter &c., für Gärtner- und landwirthschaftliche Lehranstalten, landwirthschaftliche Fortbildungs- und Landschulen, von J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm. Meyer's Gartenbuch, II. Abtheilung: Gemüsegarten. Mit einer lithographirten Tafel. Erlangen, 1860. Verlag, Ferd Enke. groß Lex.-Format. XXVIII und 376 S.

Zum siebenten Male haben wir Gelegenheit, auf dieses in der Gartenliteratur als großartig dastehende umfangreiche Werk aufmerksam zu machen. Würdig schließt sich dieser 7. Theil des rationellen Pflan-

zenbaues den früher erschienenen sechs ersten Theilen an, von denen der erste die Lehre von der Entwässerung des Bodens, der zweite populäre Geometrie und die Guts-Taxation, der dritte die Bodenkunde und Düngerlehre, der vierte die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen: 1. Abtheilung, die Lehre von der Bearbeitung des Bodens, der fünfte die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen: 2. Abtheilung specielle Pflanzenkultur, der sechste Obst- und Beerenfrüchte behandelt.

Der vor uns liegende siebente Theil behandelt, wie aus dem Titel ersichtlich, die Gemüsepflanzen. Nachdem der Verfasser zuerst ausführlich über die Anlage, Einrichtung und Bearbeitung der Gemüsegärten im Allgemeinen gesprochen, kommt er auf die allgemeine Gemüsekultur, dann auf die Samenzucht und zuletzt auf die specielle Gemüsekultur. Wir dürfen mit vollem Rechte dieses Buch als ein sehr vollständiges und nach den besten, neuesten Erfahrungen bearbeitetes ansehen. Die Schreibart ist, wie bei den früheren Theilen, eine kurze, bündige, dabei jedoch sehr verständliche. Bei Behandlung der speciellen Gemüsekultur hat der Verfasser die Gemüsepflanzen in drei Classen getheilt, nämlich in die erste Classe: starkzehrende, zweite Classe: mäßigzehrende und in die dritte Classe: wenigzehrende (schonende) Gewächse, und jede Classe wieder in mehrere Unterabtheilungen. Bei jeder Art oder Abart ist die lateinische, deutsche, französische und englische Benennung, dann deren Kultur, deren Eigenschaften, Nutzen und Anwendung angegeben. Ein genaues Register läßt jede Art, über die man Auskunft zu haben wünscht, sehr leicht finden. Die diesem Theile beigegebene lithographirte Tafel zeigt Ansichten der bei dem Gemüsebau gebräuchlichsten Gartengeräthschaften neuester Erfindungen. E. D—o.

Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen, mit Einschluß der Palmen und der vorzüglichsten Sträucher und Bäume, welche zu Lustanlagen benutzt werden, nebst gründlicher Anleitung zu der Kultur, und einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei, mit besonderer Rücksicht auf Zimmer-Blumenzucht theils nach eigenen vieljährigen Erfahrungen, theils nach Angabe der ausgezeichnetsten Cultivateure, bearbeitet von **J. F. W. Bosse**, Großherzogl. Garteninspector a. D. 3. Band. Pachyra — Zygophyllum nebst einem Anhang. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover 1860. Hahn'sche Buchhandlung. Lex.-Format, III und 932 S. 4 Thlr.

Mit diesem dritten Bande, welcher den beiden ersten schnell gefolgt ist, haben wir die vollständige dritte Auflage dieses nichts zu wünschen übriglassenden Handbuches der Blumengärtnerei vor uns, er ist, wie die beiden ersten Bände sehr vermehrt und enthält unter den Buchstaben P — Z die Beschreibungen und Kulturangaben aller bis jetzt bekannt gewordenen Zier- und Nutzpflanzen. Schon durch seine ersten Auflagen hat sich dieses Buch einen so großen Ruf erworben, daß es keiner weitern Empfehlung hier bedarf.

Diesem dritten Bande ist noch ein Anhang beigefügt, enthaltend:

1. Die Palmen und deren Kultur, nebst deutschem Namenregister.
2. Zierende Farne und Lycopodiaceen und deren Kultur.

3. Auswahl einiger Ziergräser nebst Kulturangaben.
4. Auswahl von schönen Bäumen, welche zur Verschönerung von Parks und Lustgärten benutzt werden, mit Bezugnahme auf Anpflanzung und Standort derselben.
5. Nachtrag, neuer, empfehlenswerther Zierpflanzen nebst deutschem Namenregister.
6. Adressen von Handelsgärtnern und Gartenvorstehern, bei welchen Zierpflanzen und Samen zu haben sind.
7. Register der in diesem Handbuche beschriebenen oder angeführten Gattungen, nach dem natürlichen System geordnet.
8. Allgemeines Register der im Handbuche vorkommenden deutschen Pflanzennamen. E. O—o.

Feuilleton.

Die **Robinia inermis** als wurzelächte Pflanze bildet einzeln gepflanzt einen allerliebsten Busch und zu mehreren beisammen gepflanzt, ganz prächtige Gruppen auf Rasenplätzen, die wir zu diesem Zweck nicht genug empfehlen können, denn wir hatten Gelegenheit uns von der Schönheit dieser Pflanze, wurzelächt gezogen, in dem Garten des Herrn Consul Heins in Harburg zu überzeugen, woselbst auch kräftige Pflanzen, das Hundert zu herabgesetzten Preisen, abgegeben werden. E. O—o.

Pericallis Webbii C. Koch (Cineraria Webbii). Diese wirklich hübsche Pflanze hat der botanische Garten in Berlin im Jahre 1857 von den canarischen Inseln erhalten. Sie darf in der That als eine wahre Prachtpflanze für unsere Kalthäuser empfohlen werden. Herrn Inspector Jühlke (Besitzer der C. Appelius'schen Handelsgärtnerei) ist es gelungen aus dieser Pflanze durch Befruchtung mit Cineraria hybrida auffallend schöne Formen zu erziehen. Die baumstarken Stengel dieser großblättrigen Pflanzen erreichen in ihrer Verästelung eine Höhe von 3½ bis 4 Fuß, wachsen sehr robust und lassen sich durch Auseinanderbinden zu den prachtvollsten Schaupflanzen ziehen, deren Strahlenblüthen in violett, weiß, blau ꝛc. mannigfach variiren und eine unvergleichliche Zierde bilden. Herr Jühlke bringt diese Varietäten jetzt zum ersten Mal in den Handel und offerirt, wie wir aus seinem Preis-Verzeichnisse pro Herbst 1860 ersehen, 1000 Korn zu 8 Thlr., 100 Korn 1 Thlr., worauf wir die Blumenfreunde aufmerksam machen möchten. Die ächte Art kostet 15 Sgr. per Stück.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir das oben gedachte Preis-Verzeichniß, daß auch bei der Redaction dieser Zeitung auf frankirte Anfrage zu erhalten ist, den Blumenfreunden bestens empfehlen, indem es mehrere zur Herbstaussaat geeignete Pflanzen aufführt.

E. O—o.

Das **Victoria-Haus** im botanischen Garten zu Hamburg bietet in diesem Jahre wieder ein überaus reizendes Bild. Die in demselben befindlichen, größtentheils seltenen und schönen Blattpflanzen, unter denen auch viele medizinische und technisch wichtige, womit die in den Ecken angebrachten Börter wie der Rand des Bassins besetzt sind,

gedeihen in einer wahrhaft strotzenden Ueppigkeit, es zeichnen sich namentlich aus: Die neuen Caladien, als Caladium argyrites, argyrospilum, bicolor, bic. splendens, picturatum, Brongniartii, Chantini, discolor, Gaerdti, haematostigmum, hastatum, metallicum, marmoratum, Neumanni, poecile, Verschaffeltii, subrotundatum, Homalonema rubrum, dann Pothos argyraea, Cissus discolor, ferner zwei stattliche Exemplare der so seltenen Musa Ensete Gmel. aus Afrika, welche Art das bis jetzt bekannte größte krautartige Gewächs ist. Andere Musa-Arten als: M. sapientum, discolor, glauca rosacea, Zebrina, Cavendishii, coccinea geben dem Hause einen rein tropischen Charakter und zeichnen sich durch ungemeine Ueppigkeit aus. Nicht minder schön sind die verschiedenen Curcuma-, Heliconia-, Maranta-, Phrynium-, Calathea-, Hedychium- etc. Arten und von besonderem Interesse die in diesem Hause vortrefflich gedeihende Mimosa pudica, Hedysarum gyrans, Biophytum sensitivum u. dendroides, dann Saccharum officinarum und violaceum, Cyperus Papyrus und alternifolius und mehrere andere dergleichen Gewächse. Die Giebelwände wie stellenweise die Seitenmauern und das Sparrwerk des Hauses sind mit reizenden Schlingpflanzen bekleidet, wie z. B. mit Gloriosa superba, Dioscorea discolor, tereti-uscula, brasiliensis, mit den herrlichen, so dankbar blühenden Batatas bonariensis und insignis und verschiedenen Cucurbitaceen.

Gewähren nun schon die Topfgewächse in dem Victoria-Hause großes Interesse, so thun dies in noch fast höherem Grade die herrlichen Wasserpflanzen, unter denen die Königin, die Victoria regia, oben an steht, die im August in diesem Jahre ihre erste Blume entfaltete. Die verschiedenartigsten Nymphäen, die wegen Mangel an Raum im Bassin von der sich immermehr ausbreitenden Victoria allmählich verdrängt werden, prangen, namentlich in den Morgen- und Abendstunden mit blauen, weißen und rothen Blumen, letztere in allen Schattirungen und gewähren mit den herrlichen Nelumbium speciosum und asperifolium und den über das ganze Bassin verbreiteten Pistia Stratiotes, Eichhornia speciosa, Hydrocleis Humboldti etc. dem Bassin einen äußerst lieblichen, herrlichen Anblick.

Erfreulich ist es noch zu bemerken, daß sowohl die Victoria als wie das ganze Victoria-Haus das Interesse des hamburgischen Publikums wie das der vielen in Hamburg weilenden Fremden wach erhält, was wohl daraus hervorgeht, daß zur Zeit des Blühens der 2. Blume der Victoria in diesem Jahre, über 1200 Personen in das Victoria-Haus eingelassen wurden.

Der botanische Garten in Breslau. Se. Maj. der König von Bayern besuchte am 30. Juli zwischen 5 und 6 Uhr mit seinem Gefolge den botanischen Garten in Breslau und besichtigte denselben, geführt von dem Director, Geh. Medicinalrath Dr. Goeppert, und dem Inspector Nees von Esenbeck, in allen Theilen. Auf das Eingehenste und mit größter Sachkenntniß nahm der König von allen Einrichtungen Kenntniß und versicherte wiederholt, dergleichen, wie die Bezeichnungen und Gruppirungen der Gewächse nach Vaterland, Familien, Klimaten, die zahlreichen seltenen Arzenei- und technischen Pflanzen u. s. w. noch niemals gesehen zu haben. Se. Maj. interessirte sich angelegentlich für die paläontologische Partie, die

Droguen-Aufstellung, die japanische und chinesische Flora u. s. w. und schied mit der Aeußerung hoher Befriedigung über das Gesehene und mit dem Versprechen, am kommenden Morgen seinen Besuch zu wiederholen, dessen sich der botanische Garten denn auch in der That zu erfreuen hatte, indem der König trotz des heftigen Regens wohl ein und eine halbe Stunde in dem Garten verweilte und nicht blos das, am Tage vorher Gesehene wiederholt betrachtete, sondern auch die ihm noch nicht bekannten Partien und Gewächse in Augenschein nahm. (B. Z.)

Verzeichniß von Getreide-Arten. Der K. Garteninspector Herr F. Jühlke, Besitzer der Handelsgärtnerei von C. Appelius in Erfurt, hat ein Verzeichniß der vorzüglichsten Getreide-Arten und Varietäten so eben herausgegeben, die er nach sorgfältiger Prüfung auf seinem Versuchsfelde für geeignet erachtet, den Herren Landwirthen ꝛc. behufs der weiteren Beobachtung und Prüfung zu Anbau-Versuchen zu empfehlen. Bei dem comparativen Anbau dieser Sorten ist die Reihen-Aussaat der breitwürfigen vorzuziehen, indem erst dadurch die Pflanzen ihre vollkommneren normalen Eigenschaften entwickeln.

Das ganze Sortiment umfaßt:

I. Kolbenweizen. (Triticum sativum.)
 a. weiße Varietäten in 39 Nummern.
 b. rothe und bunte Varietäten in 27 Nummern.
 c. Grauen- oder Bartweizen (Triticum vulgare barbatum) in 13 Varietäten.
 d. englischer Weizen (Trit. turgidum) in 5 Varietäten.
 e. polnischer Weizen. (Trit. polonicum) in 4 Varietäten.
 f. Emmer-Weizen (Trit. amyleum) in 2 Varietäten.
 g. Spelz-Weizen (Trit. Spelta) in 5 Varietäten.

II. Winter-Roggen (Secale cereale) in 7 Sorten.

III. Gerste.
 a. Vielzeilige (Hordeum vulgare hexastichon) in 7 Sorten.
 b. Zweizeilige (H. distichon) in 8 Sorten.

IV. Hafer (Avena sativa).
 a. Rispenhafer in 19 Sorten.
 b. Fahnenhafer (A. orientalis) in einer Sorte.

Das ganze Sortiment von 137 Sorten kostet, incl. Verpackung 10 Thlr. Die einzelnen Proben werden so stark gegeben, daß damit 50—60 Quadratruthen besäet werden können. Außer dem Namen ist bei jeder Sorte die Höhe des Halmes und die Länge der Aehren, sowie noch mehrere sehr nützliche Bemerkungen gegeben.

C. D—o.

Sammler für Samen und Pflanzen. Die Gartenbau-Gesellschaft in London beabsichtigt wieder einen Pflanzensammler nach den tropischen Ländern zu senden, um für ihre Rechnung Samen und Pflanzen zu sammeln und einzuführen. Der Verwaltungsrath der Gesellschaft fordert daher auf, daß sich dazu qualificirende Gärtner bei ihm melden mögen, die bereit wären in ein solches Engagement zu treten. Anmeldungen nebst Zeugnissen sind einzusenden: To the Secretary of the Horticultural-Society, 8, St. Martin's Place, London. W. C.

Lechenaultia formosa. Als einen Wink für die richtige Kultur dieser so sehr hübschen, lei-

der aber auch jetzt sehr vernachlässigten Pflanze, giebt Herr Knöffel in den Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" zu Frankfurt a. M. gewiß sehr richtig an, daß sich für diese Pflanze sandige Heideerde am besten eigne. Man gebe ferner den Pflanzen stets einen trockenen Standort, halte die Wurzelballen mäßig feucht, sowie überhaupt immer große Sorgfalt, Fleiß und Reinlichkeit verwendet werden muß. Während der Sommermonate bringe man dieselben in einen Kasten unter Glas, lüfte fleißig, nehme bei heißen Tagen Abends die Fenster ab und begieße die Pflanzen einige Male.

Bei dieser Notiz fällt uns ein, daß wir nie schönere Lechenaultia formosa gesehen haben, als in einer Gärtnerei, wo eben Sauberkeit zu einer Seltenheit gehörte. Trotzdem, daß die Lechenaultia-Töpfe mit Moos und Unkraut bewachsen waren und die in den Töpfen befindliche Erde stets übermäßig feucht war, so standen die Pflänzchen doch so üppig und blühten so überreich, wie man sie nur selten zu sehen bekommt. E. O—o.

Paeonia-Varietäten. Die von uns erwähnten herrlichen Paeonia-Varietäten, welche die Herren J. H. Ohlendorff & Söhne auf der Blumen-Ausstellung in Wandsbeck (Siehe S. 322.) ausgestellt hatten und gleich denen des Herrn E. H. Harmsen die allgemeinste Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich zogen, waren keine Varietäten der Paeonia arborea, sondern der P. sinensis Hort., (albiflora Pall.), was wir hierdurch berichtigen wollen. Die Redact.

Die neuesten Caladien, deren weiter vorn Erwähnung geschehen ist, sahen wir bereits in hübschen Exemplaren in der Sammlung des Herrn Consul Schiller, der Frau Senator Jenisch, wie bei Herren J. Booth. Sie sind von allen bekannten Arten gänzlich verschieden und gleich schön. Besonders empfehlenswerth sind: C. Perrierii, picturatum Troubetzkoyi, Belleymei und Baraquinii, letzteres unstreitig das schönste dieser neuen Arten.

E. O—o.

Außer **Disa grandiflora** werden von Herrn Stange in der Orchideen-Sammlung des Herrn Consul Schiller jetzt auch noch die Disa parviflora und tabulaeformis mit gleich gutem Erfolg kultivirt, zwei ebenso seltene als schöne capische Orchideen. E. O-o.

Lapageria rosea R. & P., welche, wie wir mittheilten, Herr Obergärtner Boysen im J. Booth'schen Etablissement voriges Jahr zum Erstenmale zur Blüthenentwickelung gebracht hatte, blüht in diesem Jahre wiederum daselbst mit einer Menge von Blumen. Es ist diese Pflanze unstreitig eine der schönsten Schlingpflanzen und möchten wir sie den Pflanzenfreunden nochmals ganz besonders empfehlen. E. O—o.

Personal-Notizen.

Herr **Carl Ferdinand Appun** hat im Juni d. J. seine botanischen Forschungen und Sammlungen in britisch Guyana begonnen, um von diesem Staate in hohem Auftrage eine Flora, Herbarium und Uebersicht der Werthhölzer aufzunehmen. Zugleich hat Herr Appun unterm 18. Juni einen Theil derjenigen tropischen Sämereien, Pflanzen und andere Gegenstände an seinen Vater, Herrn C. Friedr. Appun, Buchhändler in

Bunzlau (Preuß. Schlesien) abgesandt, die ihm bisher als besonders interessant vorgekommen. Diese Sendung kann Mitte August oder auch Mitte September eintreffen, und empfiehlt sich Herr C. Friedr. Appun in Bunzlau zu recht zahlreichen Aufträgen. Unter von Herrn Appun zu erwartenden Sämereien und Pflanzen befinden sich mehrere sehr seltene und höchst werthvolle wie technisch wichtige Arten, die derselbe zu sehr mäßigen Preisen anbietet. C. D—o.

So eben erschien No. 16.

Preis-Verzeichniß von größtentheils diesjährigen Neuheiten

in Gewächshaus-, Freilandpflanzen und Blumistik,
20 Seiten in gr. 8°,
vieles Interessante und Neue enthaltend, wie auch Preisermäßigungen älterer Pflanzen.

Dieser Herbstcatalog wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Leipzig, Ende August 1860.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Camellien - Offerte.

Camellien mit sehr vorgerückten Knospen in kräftigen Exemplaren in den besten und reichblühendsten Sorten, die sich besonders zum Fruchttreiben eignen, empfiehlt zum Preise von Thlr. 50—80 per 100 Stück. Desgleichen diverse Warmhaus-Blattpflanzen, Maranta zebrina, Curculigo recurvata, **Rhapis** flabelliformis, diverse Dracaenen, worunter besonders Dr. terminalis rosea ꝛc. dutzend- und hundertweise, zu billigen Preisen. **J. J. Kunze,** Handelsgärtnerei in Altenburg in Sachsen.

Die Samenhandlung von **C. Kühne** in **Altona**, kleine Bergstraße No. 27, empfiehlt ihr Lager von **echten Harlemer Blumenzwiebeln** in früh- und schönblühenden Sorten und großer Auswahl, worüber Preisverzeichnisse diesen Blättern beigelegt sind.

Um Ertheilung recht vieler Aufträge bittet ganz ergebenst

C. Kühne.

Hierdurch erlaube ich mir, auf mein beiliegendes Verzeichniß über **Harlemer** und **Berliner Blumenzwiebeln** und diversen **Knollengewächsen, Sämereien** (von August bis October auszusäen), Auszug neuer und schöner Pflanzen, ergebenst aufmerksam zu machen, und erbitte mir gefällige Aufträge darauf recht frühzeitig.

Erfurt, im August 1860.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Die allhier im freien Grunde stehenden **Camellien,** 120 Stück, von denen die Mehrzahl 6—7 Fuß Höhe und starke buschige Kronen haben und aus den dankbarsten Sorten bestehen, als Chandleri imbricata, florida, alba plena, Queen Victoria u. m. a. sollen verkauft werden und ertheilt auf frankirte Anfragen Auskunft.

Dahlen, bei Luppen-Dahlen, (Leipzig-Dresdener Eisenbahn.) Schloßgärtner **Lamms.**

Biophytum sensitivum DC.

und

Biophytum dendroides DC.

Seit einer Reihe von Jahren wird im botanischen Garten zu Hamburg eine niedliche kleine Oxalideae mit Mimosa-artigen sensitiven Blättern kultivirt, nämlich die Oxalis sensitiva L. oder nach de Candolle Biophytum sensitivum. Im Texte zu der Abbildung dieser Pflanze im Botanical Register Taf. 68 wird bemerkt, daß Dr. Wight der Ansicht sei, daß von den Autoren verschiedene Arten unter dem Namen Oxalis sensitiva vereint worden wären, unterschieden durch ihren Habitus, Behaarung, Form der Fiederblättchen wie andere Charaktere. Dr. Wight hatte nicht Unrecht, denn eine unlängst aus dem botanischen Garten zu Berlin erhaltene Pflanze mit der Bezeichnung Oxalis (Biophytum) sensitiva, zeigte sich von den unter demselben Namen im botanischen Garten zu Hamburg vorhandenen Pflanzen verschieden. Eine nähere Untersuchung hat denn ergeben, daß die von Berlin erhaltene Pflanze das Biophytum dendroides DC., während die im hamburger botanischen Garten kultivirte Art das ächte B. sensitivum ist.

Das Biophytum sensitivum DC. (Oxalis sensitiva L.) hat gelbe, inwendig roth gezeichnete Blumen. Die Fiederblättchen sind kahl und nur der allgemeine Blüthenstengel ist fein behaart. An getrockneten wilden Exemplaren sind die Fiederblättchen jedoch nicht immer kahl, sondern bisweilen wie die Blattstiele zerstreut behaart.

Das Biophytum dendroides DC. (Oxalis dendroides Kth.) hat dagegen hellviolette (mehr rosa) Blumen, die Fiederblättchen, wie die Blattstengel sind fein behaart.

Die von Kunth gegebene ausführliche Beschreibung paßt nicht sehr gut. Die Blättchen sind Folia ciliata genannt, von den auf der Oberfläche der Blättchen sich (an unserer Pflanze sehr deutlich) findenden Haaren ist aber nichts bemerkt, was vielleicht nur vergessen ist; auch ist ein besonderer Werth nicht darauf zu legen. In der Diagnose sind die Pedunculi uniflori genannt, was jedoch wahrscheinlich ein Irrthum ist, wenn man nicht annehmen will, daß es Pedicelli uniflori heißen soll. Der Hauptblüthenstiel trägt nämlich bei beiden Arten an der Spitze mehrere kurze oder längere doldige pedicelli. Kunth sagt übrigens, daß er weder Blüthen noch Frucht vorgefunden und die Beschreibung derselben nach von Humboldt's handschriftlichen Bemerkungen entworfen habe. Er fügt auch am Ende noch die Frage hinzu, ob die Pedunculi wirklich uniflori seien; er hat also mit Recht wegen der großen Aehnlichkeit der Pflanze mit B. sensitivum, worauf er aufmerksam macht, an dem Vorhandensein dieses Unterschiedes gezweifelt.

Biophytum dendroides unterscheidet sich aber trotz der großen Aehnlichkeit doch nicht schwer durch den stärkeren, oben und unterhalb der Blätter, stark behaarten Stengel; ferner durch die Bracteen, welche aus breiter Basis lang pfriemenförmig verschmälert sind und den kurzen Blüthenstiel (pedicellus) an Länge doppelt überragen, während die Bracteen bei Biophytum sensitivum an der Spitze nicht pfriemenförmig verschmälert und auch nicht länger als die Blüthenstiele sind. Der Kelch ist bei B. dendroides noch einmal so groß und mit langen abstehenden, drüsenlosen Haaren besetzt, bei B. sensitivum trägt derselbe kurze drüsige Haare. Die Blumenkronen sind bei beiden an Größe fast gleich, bei B. dendroides aber nicht gelb, sondern rosenfarbig, nur die Röhre ist aus- und inwendig bräunlich gelb; die Staubfäden bieten nebst dem Fruchtknoten keine wesentlichen Verschiedenheiten dar.

Beide Arten sind zwei äußerst zierlich aussehende Pflanzen. Die erstere, B. sensitivum, ist einjährig, während die andere einen mehr holzigen Stamm macht und vermuthlich mehrjährig ist. Der Stamm bei beiden Arten ist 1—1½ Fuß hoch, von der Stärke eines Gänsekiels, an dessen obern Ende die 2—3 Zoll langen, gefiederten Blätter, kreisförmig um den Stamm gestellt sind. Beide Arten tragen reichlich Samen, die sich selbst weit ausstreuen und so kommen dann im Frühjahre auf vielen anderen Töpfen im Warmhause junge Pflanzen zum Vorschein. Das Vaterland soll Ostindien sein und hat man die Pflanzen im ganzen tropischen Asien gefunden. In England wurde B. sensitivum durch Fortune von China eingeführt, aber es finden sich in den Herbarien auch Exemplare aus Mexico ꝛc. vor.

Nach Rumphius sollen in Amboyna die Blättchen des B. sensitivum so reizbar sein, daß sie sich bei dem leisesten Windzug zusammenlegen und die Pflanze dann wie todt erscheint. In der Kultur haben wir von solcher Reizbarkeit der Blättchen jedoch nichts bemerkt, nur erst bei starker Berührung senken sich die Blättchen ein wenig nach unten und bei beiden Arten gleich stark.

Ausschmückung kalter Gewächshäuser während der Sommermonate.

Wohl Niemand, der Gelegenheit gehabt, während des Sommers kleine Kalthäuser sowohl auf ländlichen wie in städtischen Besitzungen gesehen zu haben, wird leugnen können, daß viele derselben, wenn die Pflanzen herausgeräumt, einen sehr traurigen Anblick gewähren und mehr einem Schuppen ähneln, in welchem Blumentöpfe, Stäbe, Kasten, Geräthschaften und Sämereien auf dem Fußboden zerstreut umherliegen oder stoßweise aufgehäuft sind. Es möchte mancher hierauf antworten, keinen andern Platz, namentlich zu den letzteren, zu haben; aber dieser Antwort könnte man entgegentreten, daß die Sämereien auf den obern und hintern Brettern des Gewächshauses oder auf einem Boden, der

doch mehrentheils in Gärtnereien irgend wo vorhanden, ihren Platz finden können. Sollte denn der Gartenliebhaber, der nur ein kleines kaltes Haus hat, bei nassem, kalten Wetter, früh oder Abends dasselbe nicht auch einmal betreten wollen? Gewiß, wenn es nur irgendwie ausgeschmückt wäre. Auch hierauf könnte man die Antwort erhalten: wir haben keine warmen Pflanzen und die kalten verderben darin während des Sommers, oder spindeln wenigstens zu sehr und werden nebenbei von allerlei Ungeziefer befallen. Diesem Uebelstande abzuhelfen, will ich dem Gartenliebhaber, dem nur ein Kalthaus zu Gebote steht, der nur kalte Pflanzen besitzt und der nicht durch den Rath eines Kunstgärtners unterstützt wird, nach meiner Erfahrung einige Pflanzen vorführen, die wohl in den mehrsten Gärtnereien theilweise vorhanden, und einige hinzufügen, die schnell zu vermehren, sehr schnellwüchsig und billig sind, so daß ihr Verlust während des Winters kein Gegenstand ist. Auch einige Schling- und Ampelpflanzen, die zu gleichem Zwecke verwendet werden können, will ich, da dieselben zu unentbehrlichster Decoration in der Gärtnerei geworden, hinzufügen. Vorher möge es mir erlaubt sein, einige Handgriffe anzugeben, die mit leichter Mühe besorgt werden können, um die Pflanzen während der Sommermonate in guter Gesundheit zu erhalten.

Mag nun das kalte Gewächshaus stehende oder liegende Fenster haben, so ist es nothwendig, während der heißen Tageszeit Vorrichtungen zu treffen, damit die Pflanzen nicht von der Sonne verbrennen. Die einfachste Vorrichtung wäre, über die liegenden Fenster Zudeckeladen in schräger Richtung zu legen und vor die stehenden Fenster in Zwischenräumen Laden vorzustellen. Man könnte im schlimmsten Falle bei vieler Arbeit dieselben einige Zeit liegen und stehen lassen, da noch durch die nicht gedeckten Fenster Licht genug hineinfallen kann. Die Thüre, wie die Luftfenster werden während der Nacht geschlossen. Bei ruhiger Witterung werden dieselben zeitig gelüftet, Pflanzen und Wege gespritzt und so eine feuchte Luft geschaffen, die den Pflanzen nur wohlthuend ist und die das Erscheinen von allerlei Ungeziefer verhindert, oder doch wenigstens nicht überhand nehmen läßt. Bei starken trocknen Winden wird nur die Thüre geöffnet, damit kein arger Zug entstehen kann. —

Was die Dekoration anbelangt, so richtet sich dieselbe darnach, ob die Pflanzen auf Erdbeeten oder Stellagen während des Winters placirt sind; auch bleibt es zuletzt dem Geschmacke überlassen, einen oder mehrere Blumentische aufzustellen und mit Pflanzen abwechselnd zu besetzen, die nur während ihrer Blüthezeit im Hause gedeihen und vor und nach derselben in andern Lokalitäten zu unterhalten sind. Hierzu gehören hauptsächlich Fuchsien, Heliotropien, Nelken, Pelargonien, Petunien, Rosen und Verbenen; ferner in Töpfen gezogene Sommerblumen, als Lobelien, Phloxe, Portulac und Rhodanthe Manglesi, die zierliche rosenrothe Immortelle. Auch lassen sich in andern Localitäten herangezogene und beim Erscheinen der Blüthen in Töpfe einzusetzende einjährige Pflanzen als Balsaminen und Celosien gut dazu verwenden. Man stelle sie aber einige Zeit nach dem Einpflanzen in einen geschlossenen Raum, da dieselben, von der Luft getroffen, gleich welk hängen und so einen traurigen Anblick gewähren.

So würde es ja leicht, kalte Häuser, die namentlich in der Nähe der Wohnungen oder an einem sehr frequenten Orte des Gartens stehen, auch während der Sommermonate als ein Blumenhaus zu unterhalten. Der Besitzer würde gewiß gern einige Zeit darin verweilen, wo er im entgegengesetzten Falle mit seinem Besuche ängstlich vorübergehen muß, um nicht das Auge desselben durch den Anblick eines im Anfange erwähnten Locales unangenehm zu berühren.

Abutilon. Die **Abutilon**-Arten zeichnen sich durch schön geschnittene Blätter und durch leicht herabhängende, glockenartige Blumen aus. Bei angemessener Behandlung erreichen sie bald eine beträchtliche Höhe und können sehr gut zur Decoration höherer Theile des Hauses verwendet werden.

Begonia. Unter den Begonien-Arten ist wohl die **Begonia discolor**, die mit der niederigsten Temperatur vorlieb nimmt, die passendste. Sie hat schön geformte und auf der Rückseite rothgefärbte Blätter und giebt namentlich in erhöhter Stellung eine gute Nüancirung ab.

Calla. **Calla aethiopica** ist hauptsächlich geeignet, den Wasserbehälter zu decoriren.

Camellia. Die Camellien gedeihen während der Sommermonate vortrefflich in einem schattigen, luftigen Glashause und setzen dort auch reichlich Blüthen an. Sind es nun auch nicht letztere, welche das Auge während des Sommers erfreuen, so geben auf der andern Seite die glänzenden Blätter eine schöne Decoration ab. Sie sind hauptsächlich an den vordern Fenstern aufzustellen.

Canna. Die **Canna**-Arten decoriren ganz besonders durch ihre großen Blätter in verschiedenen Färbungen. Auch ist die Blüthe geeignet, zum Schmuck des Hauses beizutragen.

Farfugium. **Farfugium grande** mit seinen glänzend grünen gelb gefleckten Blättern würde namentlich als Bordure einer **Calla**-Gruppe um den Wasserbehälter anzubringen sein.

Fragaria. **Fragaria indica**, die gelbblühende Erdbeere, ist eine graziöse Ampelpflanze.

Gardenia. **Gardenia florida** und **radicans**, obgleich wärmere Pflanzen, gedeihen im kalten Hause und erfreuen sowohl durch den Glanz ihrer Blätter, als auch durch den Duft ihrer schönen großen weißen Blumen.

Lantana. Die Lantanen in ihren verschiedenen Blumen-Colorits sind schnellwüchsig und dankbar blühend. Sie zieren besonders Stellagen und lassen sich leicht zu hochstämmigen Pflanzen heranziehen, die von ganz besonderem Effecte sind.

Lycopodium. Das zierliche moosartige **Lycopodium brasiliense** läßt sich kalt kultiviren. Es kann schnell und in Masse in Töpfen angezogen und zu Borduren verwendet werden.

Plectranthus. **Plectranthus scutellarioides (Pl. versicolor, Coleus Blumei)** wird nur während des Sommers hier gedeihen, in keinem Falle aber während des Winters im Kalthause. Diese decorative Pflanze mit bluthroth auf gelbgrünem Grunde gefleckten und gesprenkelten Blättern, ist aber so schnellwüchsig, so leicht vermehrbar und so billig, daß die Anschaffung mit jedem Frühjahr durchaus keinen Gegen-

stand zu dem Genusse bildet, welches diese Pflanze während der Sommerzeit bietet.

Pilogyne. **Pilogyne suavis,** diese reizende Schlingpflanze für das Freie, wie für die Häuser, gelangt in einem warmen Hause zu ihrer größten Vollkommenheit. Erstaunlich ist dort die Schnellwüchsigkeit dieser Pflanze. Ich pflanzte im Frühjahr ein kleines Pflänzchen in das Brustbeet meines Ananashauses und die Pflanze hat an Draht gezogen die schönste starke Guirlande von circa 30 Fuß Länge gebildet, und ist mit kleinen weißen Blumen übersäet. Eine nicht genug zu empfehlende Schlingpflanze, die in allen Localitäten, an Draht gezogen, die herrlichsten Spalierformen bildet.

Saxifraga. **Saxifraga sarmentosa** als Ampelpflanze genügsam bekannt.

Senecio. **Senecio micanioides (Micania senecioides)** bekannt unter dem Namen Sommer-Epheu, ist als Schlingpflanze wie als Ampelpflanze zu verwenden. Sie wächst in schattigen Lagen ungemein schnell und kann zur Bekleidung von Stellagen und Wänden benutzt werden. Im letzteren Falle kann man Kasten aufstellen, diese damit bepflanzen und von denselben Draht oder Bindfaden bis zur Decke ziehen oder auch Pfähle stecken und so eine grüne Wand erzeugen.

Solanum. Die **Solanum**-Arten, namentlich **Solanum discolor** und **quitense** zeichnen sich besonders durch große, schön geformte und gezeichnete Blätter aus, und geben einzeln und frei aufgestellt, eine gute Decoration ab.

Tritonia. **Tritonia aurea,** eine Capzwiebel, decorirt durch große graziöse orange-gelbe Blumen und durch gefällige Blätter so vortrefflich, und gedeiht während der Sommermonate so gut in einem solchen Hause, daß sie in keiner Gärtnerei fehlen sollte.

Tropaeolum. Unter den Kressen-Arten ist **Tropaeolum Lobbianum** ganz besonders als Schlingpflanze des Hauses zu verwenden. Es giebt wohl kaum eine dankbarere Schlingpflanze, die sowohl im Freien ausgepflanzt, wie im Hause gedeiht. Namentlich bekleidet sie an Draht gezogen ganz vortrefflich die Sparren und Säulen des Hauses, und in ihrer spätern Vermehrung kann sie auch als Ampelpflanze verwendet werden, da solche Pflanzen leicht Blüthenranken treiben. Zeitig herangezogene Stecklingspflanzen bilden lange Guirlanden, die mit ihren hochorangerothen Blumen unausgesetzt und reichlich blühen.

L. Schroeter.

Die Schachblumen.

Eine Zusammenstellung von F. W. Klatt.

Die Schachblume (**Fritillaria**), welche sich durch ihr kronenartiges, glockiges, sechsblättriges Perigon, dessen Blätter fast gleich groß sind und innen über dem Grunde eine Honiggrube haben, dadurch auszeichnet, daß dasselbe bei den meisten Arten würfelfleckig ist, besitzt 6 Staub-

fäden, die den Perigonblättern anhängen und einen dreifächerigen Fruchtknoten mit einem fast keuligen Griffel endigend, der eine dreitheilige Narbe trägt. Die Frucht ist eine 3- oder 6eckige Kapsel, mit scharfen oder stumpfen Ecken, die in drei Fächern zerfällt. Von der Gattung Fritillaria trennte K. Koch (Linnaea XXII.) die Gattung Theresia ab. Kronenbau, Staubfäden, Kapselbildung ist bei ihr wie bei Fritillaria, der Griffel aber ist linealisch, an der Spitze ganz, mit undeutlicher Narbe. Die Gattung Petilium L. oder Imperialis Juss. hat ebenfalls den Bau von Fritillaria, nur ist die Honiggrube fast rund oder nierenförmig, während sie bei Fritillaria eiförmig oder linealisch länglich sich darstellt, auch sind die Narben dreilappig nicht dreitheilig. Die Kapsel ist prismatisch, sechseckig, dreifächrig, fachspaltig, dreiklappig. Endlich gehört zu den Fritillarien noch die Gattung: Rhinopetalum Fischer. Bei dieser Gattung bildet der Höcker, welcher durch die Honiggrube auswendig an den Perigonblättern erzeugt wird, einen hornförmigen stumpfen Sporn. Der Fruchtknoten ist kurz gestielt, rundlich dreieckig, der Griffel gipfelständig, aufrecht, die Narbe abgestutzt, ganz, die Kapsel rundlich dreieckig, kurz gestielt. Große Verwandtschaft zeigen die Schachblumen mit den Gattungen Calochortus Pursh und noch mehr mit Cyclobothra Sweet, die letztere gründete Sweet zuerst auf die Fritillaria purpurea H. B. K. Obwohl nun Kunth diese beiden Gattungen zu den Tulipeen zählt, da die Antheren durch den Staubfadenfortsatz tief durchbohrt und aufrecht sind, während die obigen vier Gattungen von ihm zu den Lilieen gerechnet werden, weil die Antheren über dem Grunde angeheftet und später hängend sind, so muß dieser Unterschied als nicht ausreichend verworfen werden, denn er zerreißt offenbar Gattungen, die zusammen gehören, auch die Gattung Theresia gehörte dann zu den Tulipeen, ja auch einige, von Kunth zu Fritillaria gezählte Pflanzen müßten zu ihnen verwiesen werden.

Wickström zählt in Kongl. Vetenskaps Academiens Handlingar för Ar 1821. Pag. 350 bei der Beschreibung zweier neuer Arten 15 Arten Schachblumen auf, Roemer und Schultes haben 22, Kunth 33. Ferner beschreiben: Asa Gray in der Explor. Expedition eine neue Art, Grenier und Godron in der Flore de France eine neue Art, K. Koch in der Linnaea eine neue Art, Turczaninow eine neue Art, Herbert eine Art, Boissier sieben Arten und Schott eine Art. Zählen wir diese Arten zu den 33, so sind bis jetzt 46 Arten Fritillaria beschrieben. Die Zahl, welche von ihnen in die Gärten kultivirt wird, ist dagegen unbedeutend.

I. Theresia C. Koch. Griffel linealisch, an der Spitze ganz, mit undeutlicher Narbe.

1) T. persica C. Koch. Blüthen zahlreich, in Trauben, die pyramidalisch verlängert sind; Honiggruben, der elliptischen Perigontheile, parabolisch; Fruchtknoten prismatisch; Narbe einfach, flaumhaarig; Blätter lanzettlich länglich, zu 2 gegenständig oder zu 3—4 quirlig. B. M. tab. 1537. Redouté, tab. 67. Varitas minor B. M. tab. 962. (Fritillaria persica Linn.) Vaterland: Persien.

2) T. tulipifolia Klatt. Blüthen glänzend bräunlich-purpurroth, Fruchtknoten länglich-rund; Blätter zerstreut, untere eiförmig, obere lanzettlich zugespitzt. (Fritillaria tulipifolia MB. F. obliqua Gawl.) B.

M. tab. 857; Bieb. Plant. Ross. I., t. 21. Vaterland: Kaukasus, Taurien, Sibirien.

3) **T. Fleischeri Klatt.** Perigon klein, außen thauig meergrün, Rücken gelb; innen gelb, am Rande purpurroth gestreift; Perigontheile eilanzettförmig, stumpf, gestreift, am Grunde höckrig; Stengel einblüthig; Blätter zerstreut, lineal=lanzettlich, stumpf. (Fritillaria Fleischeri Steud. & Hochst.) Vaterland: Smyrna.

4) **T. pudica Klatt.** Die bleichgelben Blüthen sind einzeln, gipfelständig, glockig; die Perigontheile sind verkehrt spatelförmig, ihre Honiggrube ist undeutlich; die Blätter sind abwechselnd linealisch lanzettlich. (Fritillaria pudica Spreng.) Pursh Flor. I., tab. 8. Vaterland: am Missouri und Columbia.

5) **T. Pinardi Klatt.** Die 1—2 kleinen, langgestielten Blüthen sind außen bläulich grün, dunkelroth, innen gelblich; das Perigon ist konisch glockig, die Perigontheile sind elliptisch=stumpf, am Grunde undeutlich höckrig; die Staubfäden sind unten verbreitert, dicht, weichhaarig, auch der Griffel ist dicht drüsig; die 4—7 Blätter des Stengels sind abwechselnd, untere länglich lanzettlich, obere schmal linealisch zugespitzt. (Fritillaria Pinardi Boiss). Vaterland: Syrien.

II. Rhinopetalum Fischer. Hornkrone. Die Honiggrube bildet auswendig an den Perigontheilen einen hornförmigen stumpfen Sporn, der Griffel hat eine abgestutzte ganze Narbe, die Kapsel ist rundlich dreieckig, kurz gestielt.

1) **R. Karelini Fisch.** Der aufrechte, einfache, cylindrische, gebogene Stengel ist kurz, drüsig, weich und hat abwechselnde, den Stengel umfassende, lanzettliche, zugespitzte, am Rande wellige und kurz weichhaarige Blätter. Die gipfelständige, einzelne, überhängende Blüthe ist bleich violett, mit runden dunklern Flecken; ihre Perigontheile sind linealisch=länglich, gleich; ihre Staubfäden mit kurzen, drüsigen Haaren bekleidet, ihr Fruchtknoten ist dreieckig und hat einen fadenförmigen, nach oben verdünnten Griffel, der mit einer abgestutzten drüsigen Narbe endigt. Sweet, Brit. Flow. gard. Ser. 2, tab. 283. Vaterland: Steppen und Wüsten des südlichen Urals.

2) **R. Boisieri Klatt.** Der aufrechte Stengel ist am Grunde nackt, wenig weichhaarig, und hat unten genäherte Blätter, die länglich lanzettlich sind; die obern Blätter sind schmal linealisch, alle aber sehr zugespitzt. Die bleich rosarothen, mit dunklern Streifen versehenen Blüthen stehen zu 2 und sind wenig überhängend, gestielt. Jeder Blüthenstiel hat am Grunde drei gleich lange Blätter, die ihn einhüllen. Die Theile des glockigen Perigons sind elliptisch=lanzettlich, stumpflich, über dem Grunde bucklig und der Buckel in einen kurzen deutlichen Sporn auslaufend. Die Staubfäden verdünnen sich aus verbreitertem Grunde allmählig und sind drüsig=weich, der Fruchtknoten hat an den Ecken gezähnte Flügel, der Griffel ist cylindrisch fadenförmig, kahl und trägt eine abgestutzte Narbe. (Fritillaria gibbosa Boissier.) Vaterland: Persepolis.

III. Fritillaria L. Schachblume. Das Perigon ist glockig und hat sechs freie, hinfällige Theile, mit einer Honiggrube am Grunde und 6 Staubfäden, die ihrem Grunde anhängen. Griffel verlängert,

fast keulenförmig, Narbe breitheilig, Kapsel drei- oder sechseckig, mit zusammengedrückten, an den Rändern häutigen Samen.

I. Kapsel fast kuglig oder länglich mit 3 oder 6 stumpfen Ecken; 1) Staubfäden und Griffel kahl, mit 3 großen Narben, Blätter ohne Wickelranken.

A. Blüthen ohne Würfelflecke.

1) **Fritillaria lusitanica Wickström.** Blüthen auswendig violett, inwendig gelblich; Stengel am Grunde nackt, Blätter wechselständig, lanzettlich, zugespitzt, kurz. Abbild.: Wickström Act. Halm. 1821, tab. 5, fig. 1. Vaterland: Lusitanien.

2) **Fritillaria macrophylla Don.** Blüthe gelb, oben mit längerm Deckblatt, Perigontheile spatelförmig, stumpflich, mit aufgesetzter Spitze, Blätter abwechselnd, linealisch lanzettlich. Vaterland: Indien, Nepal.

3) **Fritillaria messaniensis Rafin.** Blüthen gelb, am Rande purpurfarben; Blätter abwechselnd linealisch, nach oben deckblätterartig. Rchb. Icon. CCCCXLV, 2. Vaterland: Spanien, Sicilien, Calabrien. Die undeutlich gewürfelte Varität, Rchb. fig. 2, die, wie die Hauptart, den hellen Mittelstreif auf den Perigontheilen hat, ist vom Professor Lehmann früher einmal F. tardiflora genannt worden.

4) **Fritillaria pallidiflora Schrenk.** Blüthen gelblich, Blätter unten eiförmig, oben lanzettlich, oft zu drei, alle gegenständig. Vaterland: Songarien.

5) **Fritillaria alba Nuttall.** Blüthen weiß oder bleichgelblich zu 1—5 gipfel- oder achselständig und einseitswendig, Blätter länglich-lanzettlich, obere Blätter linealisch-lanzettlich, deckblattartig; Stengel am Grunde beblättert, an der Spitze traubig (Fr. liliacea, Lindl. ist nach meiner Ansicht mit Fr. alba synonym). Vaterland: Kanada, Californien.

6) **Fritillaria Reuteri Boiss.** Blüthen auswendig tief purpurroth, nach oben gelblich, glockig; Perigontheile eiförmig länglich, an der Spitze warzig rauh, mit fast runder Honiggrube; Blätter lanzettlich-linealisch, Blüthenstiele mit je 2 schmal-linealischen Deckblättern. Vaterland: Persien.

7) **Fritillaria camtschatcensis Fisch.!** Blüthen purpurfarbig zu 1—2, Perigontheile breit, lanzettlich, engadrig, Adern glättig oder drüsig; Blätter quirlig oder abwechselnd, zu unten fast zu 4, oben gegenständig oder einzeln, breit lanzettlich, zugespitzt. Abbild.: Hook. Fl. Bor. II. t. 193 Linn. Trans. 10, tab. 12. Vaterland: Sitcha, Unalaschka, Californien. Synom. Fr. biflora Lindl.

B. Blüthen fast deutlich gefleckt oder gewürfelt.

8) **Fritillaria pyrenaica L.** Blüthen braun und gelb gescheckt, Perigontheile nach außen gebogen; mit rundlichen Honiggruben; Blätter abwechselnd, gekielt, linealisch-stumpflich, unterste breiter. Rchb. Tab. CCCCXLIII. B. M. 644. Vaterland: Dalmatien ɩc. Synom. Fr. nigra Miller und Fr. nervosa W.

9) **Fritillaria tenella MB.** Blüthen außen purpurroth, innen gelblich purpurroth mit Grün; Stengel unten nackt; Blätter wechselständig, lang linealisch-lanzettlich zugespitzt. Abbild. Wickstrom Act. Holm 2, tab. 5. Rchb. tab. CCCCXLIII. Vaterland: Triest, Ungarn,

Bannat ꝛc. Synom.: F. montara Hoppe, mit einem Paar Blätter in der Blüthennähe.

10. Fritillaria involucrata All. Blüthen glockig, mehr oder weniger roth oder gelblich braun; Perigontheile abgerundet stumpf, Blätter linealisch breit, gegenständig, oberste zu drei stehend, eine Hülle bildend. Abbild. Rchb. Tafel CCCCXLV. Vaterland: Provence.

11. Fritillaria latifolia Willd. Blüthen röthlich-purpurroth; Perigontheile fast elliptisch mit ei-lanzettförmiger Honiggrube; Stengel am Grunde nackt; Blätter wechselständig, breit lanzettlich zugespitzt. Abbild. Bot. Mag. t. 853 und 1207.

Vaterland: Kaukasus. Synom: Fr. glaucescens. Willd.

12. Fritillaria lutea BB. Blüthen weitglockig, gelb; Blätter wechselständig, linealisch-lanzettlich. Abbild. Bot. M. 1538. Vaterland: Kaukasus.

13. Fritillaria aurea Schott. Blüthen gelb, breitglockig, blutroth gewürfelt; Perigontheile verkehrt eiförmig mit pfeilförmigen oder dreieckig herzförmigen Honiggruben; Blätter alle quirlig zu 3, die obern elliptisch-lanzettlich, die untern lanzettlich-linealisch. Vaterland: Taurien.

14. Fritillaria Meleagris L. Blüthen violett oder weiß; Perigontheile etwas einwärts geneigt mit ei-lanzettlich, pfriemlich zugespitzten Honiggruben; Blätter wechselständig, linealisch, rinnig, zurückgekrümmt. Abbild. Engl. Bot. tab. 622, Rchb. CXL. Vaterland: Deutschland.

15. Fritillaria Roylei Hooker. Blüthen dunkel-purpurroth grünlich, Perigontheile am Grunde nicht höckerig; Stengel am Grunde nackt, 1—3-blüthig; Blätter lanzettlich, verschmälert, oben quirlig zu 4—5, unten gegenständig. Abbild.: Royle Ill. Himal. Bot. tab. 92. f. 2. Hook. Ic. 860. Synom: Fr. cirrhosa Don. Vaterland: Himalaya-Gebirge.

16. Fritillaria Thomsoniana Royle. Blüthen rosaroth, aufrecht; Perigontheile linealisch-spatelförmig, stumpf, lang genagelt; Stengel vielblüthig; Blätter verlängert linealisch, zugespitzt; Deckblätter lanzettlich, trockenhäutig; Kapsel kreiselförmig, stumpf, 6-eckig. Abbild.: Illustr. Himal. Bot. tab. 92, Fig. 1. Vaterland: Mussoo ꝛc.

17. Fritillaria Olympica C. Koch. Blüthen röthlich grünlich; Perigontheile länglich; Blätter länglich-lanzettlich, gegenständig, in der Mitte oft abwechselnd, oben zu 3, mehr linealisch-länglich, Hüllblätter ähnlich. Vaterland: Kleinasien.

18. Fritillaria Dagana Turczan. Blüthen gelb oder dunkel violett gefleckt; Perigontheile länglich stumpf; Blätter in der Mitte zu 2—6, quirlig, schmal-länglich; Deckblätter einzeln länglich-lanzettlich, zugespitzt. Abbild.: Trauvetter Imag. et descr. pl. fasc. I, tab. 1. Vaterland: Baikal.

19. Fritillaria graeca Boissier & Spruner. Blüthen kurzglockig, roth; Perigontheile elliptisch, an der Spitze abgerundet, behaart, in der Mitte mit einer grüngelblichen Binde und mit einer länglich linealischen Honiggrube; Stengel unten nackt; Blätter wechselständig, untere länglich-lanzettlich, obere schmal-linealisch, zugespitzt. Vaterland: Parnaß.

2. Staubfäden drüsig, behaart, Griffel kahl, mit 3 großen Narben. Blätter ohne Wickelranken.

20. Fritillaria minor Ledeb. Blüthen dunkel violett, gewürfelt; Perigontheile verkehrt ei-förmig; Schaft 3-blüthig; Blätter wechselständig, linealisch gefurcht. Abbild. Led. Ic. 2; tab. 140. B. M. tab. 3280. Vaterland: Sibirien.

21. Fritillaria Acmopetala Boiss. Blüthen gelblich purpurfarben, glockig; Perigontheile elliptisch-linealisch, stumpflich mit aufgesetztem Weichstachel; der Länge nach gestreift, mit elliptischer Honiggrube; Stengel am Grunde nackt; Blätter abwechselnd, linealisch, untere stumpf, obere zugespitzt. Vaterland: Syrien.

22. Fritillaria conica Boiss. Blüthen glänzend bräunlich purpurroth, lang gestielt zu 2; Perigontheile länglich ei-förmig, stumpflich, weichspitzig; Blätter unten gegenständig eiförmig, in der Mitte länglich lanzettlich stumpf, oben abwechselnd linealisch-lanzettlich. Vaterland: Griechenland. Synom. F. plantaginifolia Lam.

23. Fritillaria Hermontis Fenzl. Blüthen gelb-röthlich, der Länge nach gestreift; Perigontheile eiförmig; Stengel unten kahl; Blätter unten fast gegenständig, breit ei-förmig, stumpflich, spitz; obere Blätter 2, lanzettlich, deckblätterartig, wechselständig, die Blüthe überragend, aufrecht. Vaterland: Syrien. In territorio montis Hermon. Kotschy. Herb. Syriacum No. 184.

3) Staubfäden und Griffel entweder drüsig oder kahl, letzterer mit 3 kurzen Narben.

aa) Staubfäden und Griffel kahl, Narben drüsig.

24. Fritillaria oxypetala Royle. Blüthen violett purpurroth, glockig; Perigontheile mit einem Kiel auswendig und inwendig zur Hälfte beinahe mit purpurnen Flecken, eiförmig länglich, zugespitzt, auswendig am Grunde und inwendig an der Spitze behaart; Blätter abwechselnd, unten lanzettlich, oben lanzettlich-linealisch. Abbild. B. M. tab. 4731. Vaterland: Pindaro, Kumaon, 12,500 Fuß hoch.

bb) Staubfäden und Griffel drüsig.

25. Fritillaria Armena Boiss. Blüthen dunkel purpurroth, Perigontheile elliptisch-lanzettlich, der Länge nach gestreift; Stengel am Grunde nackt, Blätter schmal-linealisch, sehr zugespitzt, abwechselnd. Vaterland: Armenien.

cc) Staubfäden und Griffel kahl.

26. Fritillaria Kotschyana Herbert. Blüthen grün purpurfarben, gewürfelt; Perigonblätter breit, an der Spitze zurückgekrümmt, mit kleinen, grünen Honiggruben; Blätter 4 bis 6, breit lanzettlich, halbstengelumfassend, nach oben kleiner werdend, zugespitzt. Vaterland: Arabien.

27. Fritillaria delphinensis Gren. Blüthen braun purpurroth, selten gelb, glockig, mit dunkleren und helleren Würfelflecken; Perigontheile verkehrt ei-förmig, an der Spitze abgerundet; Blätter an Zahl 4 bis 6, alle der Blüthe genähert, lanzettlich, die unteren stumpf, die oberen zugespitzt. Vaterland: Alpen der Dauphiné. Synom. F. tabulaeformis Gren. et Godron.

II. Kapseln mit sechs geflügelten Ecken versehen. Griffel mit 3 großen Narben.

A. Blätter nicht wickelrankig.

28. Fritillaria lanceolata Pursh. Blüthen gipfelständig zu 1 bis 2, gelb oder purpurfarben; Perigontheile verkehrt ei-förmig, weitläuftig genervt, gewürfelt; Blätter lanzettlich-linealisch, zugespitzt, unten quirlig zu 4. Abbild. Hook. Flor. Bor. 2, tab. 193. Vaterland: Canada, Californien ꝛc. Synom. F. mutica Lindl.

29. Fritillaria parviflora Asa Gray. Blüthen lang traubig überhängend, zu 5—20, klein; Perigontheile grün purpurroth, mit drei klaren Streifen und einer undeutlichen Honiggrube; Blätter schmal lanzettlich-linealisch, unten quirlig, oben wechselständig. Vaterland: Californien.

B. Blätter mit Wickelranken.

30. Fritillaria ruthenica Wickström. Blüthen purpurroth, gewürfelt, eine oder mehrere; Perigontheile ei-förmig, stumpf; Blätter linealisch-lanzettlich, halbstengelumfassend, unten quirlig zu drei, obere wechselständig, ganz oberste schmal linealisch. Abbild. Act. Acad. Holm. 1821. tab. 5, Fig. 2. Sweet Brit. Flow. gard. ser. 2, tab. 343. Bieberst. Plant. Ross. 2. tab. 83. Vaterland: Kaucasus.

31. Fritillaria verticillata Willd. Blüthen hängend, geadert, nicht gewürfelt; Perigontheile ein wenig ungleich, ei-förmig, stumpf; Blätter lanzettlich, unten gegenständig, oben quirlig zu 4 bis 6, ganz oben zu 3. Abbild. Wickstr, Act, Holm. 1821, tab. 5, F. 4. B. M, 1216. Vaterland: Sibirien.

32. Fritillaria leucantha Grah. Blüthen achsel- oder gipfelständig, weiß, am Grunde grün; Perigontheile eiförmig, stumpf; Blätter unten gegenständig, ei-förmig, stumpflich, oben quirlig, linealisch lanzettlich, gekielt. Abbild. B. M. tab. 3083. Vaterland: Altai. — Zu dieser Gruppe gehört die Fritillaria Pontica Wahlenberg, die aber zu unvollkommen beschrieben ist, als daß man etwas mehr als den Namen wüßte. Fritillaria cuprea Graham. Edinb. New. Phil. Journ. Jan. 1836 ist eine Cyclobothra. Fritillaria Cantoniensis Loureiro ist Uvularia chinensis.

IV. Petilium L. (Imperialis Juss.) Bau der Fritillaria, Honiggrube aber rund oder nierenförmig, Narben dreilappig, Kapseln prismatisch, sechseckig, geflügelt.

1) Petilium imperiale Jaume. Blüthen stumpf-glockig, schopfartig gehäuft; Perigontheile verkehrt länglich, zugespitzt, an der Spitze weich; Blätter lanzettlich-länglich, oben zwischen den Blüthen schopfartig gehäuft. Blüthen roth oder gelb. Abbild. B. M. tab. 194. Red. Lil. tab. 131 und B. M. tab. 1215. Vaterland: Türkei.

Die Gattung Erythrina und ihre Arten, und Kultur derselben.

Fast sämmtliche Arten dieser schmetterlingsblüthigen Gattung zeichnen sich mehr oder minder durch die Farbenpracht, Größe und Fülle

ihrer Blüthen aus, von welchen jedoch leider nur wenige in den Gärten kultivirt werden, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die meisten Arten erst zu Bäumen heranwachsen müssen, ehe sie Blüthen erzeugen.

Was die Gattung selbst anbelangt, so beschrieb sie Linné in der zweiten Ausgabe seiner Species plantarum und stellte vier Arten auf; seitdem hat sich die Zahl der Arten bis auf etwa 40 vermehrt. De Candolle führt in seinem Prodromus II. p. 410 32 Arten.

Walpers hat die Gattung Erythrina und wohl nicht mit Unrecht, in zwei verschiedene Gattungen getrennt und seine Gründe hierüber ausführlich im 19. Jahrgange der „Allgemeinen Gartenzeitg.“ auseinandergesetzt. Er sagt daselbst, daß schon Willdenow die E. planisiliqua L. der von ihm begründeten Gattung Rudolphia einverleibt habe. Linné beschrieb (Gen. plant. edit. VIII. No. 1411) die Gattung Erythrina als durch einen verwachsenen ganzrandigen Kelch, eine fünfblättrige schmetterlingsförmige Blumenkrone, von welcher die Fahne (vexillum) sehr groß ist, während die Flügel und die beiden Blättchen des Schiffchens kaum aus der Kelchröhre hervorragen, zehn mehr oder weniger monadelphisch verwachsene Staubgefäße und durch eine lange vielsamige, zwischen den einzelnen Samen eingeschnürte Hülse charakterisirt. Bereits in der ersten Mantisse beschrieb Linné, wie Dr. Walpers ferner berichtet, eine neue Art dieser Gattung, die E. crista galli, auf welche der vorerwähnte Gattungscharakter sehr schlecht paßt, da die letztere Art ein verwachsenblättriges langgeschnabeltes Schiffchen besitzt, welches fast von der Länge der sehr großen Fahne ist. Diese Art, in unseren Gärten als eine große Zierpflanze allgemein bekannt, ist zu verschiedenen Malen abgebildet und beschrieben worden, jedoch scheint Niemand darauf gefallen zu sein, wie wenig die Charaktere dieser und einiger anderen Erythrina-Arten mit den von Linné gegebenen Kennzeichen übereinstimmen. De Candolle, der, wie oben citirt, 32 Arten beschrieben hat, nahm die von Linné aufgestellten Gattungscharaktere unverändert auf, unbekümmert darum, daß ein großer Theil der von ihm beschriebenen Arten mit den Gattungscharakteren im Widerspruch steht und bloß im allgemeinen Habitus, in dem traubenförmigen Blüthenstande und der Größe und Schönheit der Blüthen die hierher gezogenen Arten übereinkommen. Selbst Wight und Arnott, welche sich durch Betrachtungsgabe und präcisen Ausdruck in ihren Schriften vor den meisten ihrer Zeitgenossen vortheilhaft auszeichnen, haben den Gattungscharakter von Erythrina unverändert gelassen. Endlicher hat den Linné'schen Gattungscharakter von Erythrina von seinen Vorgängern ebenfalls abgeschrieben (Gen. pl. No. 6667), worin ihm sämmtliche neuere Autoren gefolgt sind, so daß ein Anfänger bei der Bestimmung einer der gemeinsten Gartenpflanzen, sofern er sich streng an die Lehrbücher hält, die ärgsten Widersprüche vorfindet.

Meißner unternahm es jedoch (in Hook. Lond. Journ. of Bot. II. 97.) eine neue capische Leguminose von dem Habitus einer Erythrina als eigne Gattung aufzustellen, weil der Kelch derselben unterhalb der Länge nach aufgeschlitzt ist. Er nannte sie Chirocalyx und sprach schon im Jahre 1847 (Walp. Repert. V. 536) die Vermuthung

aus, daß die Erythrina-Arten, welchen von den Autoren ein calyx spathaceus zugeschrieben wird, zu dieser Gattung gehören mögen, eine Vermuthung, die sich auch theilweise bestätigt hat. Hochstetter hat später (Wlprs. Ann. bot. syst. I, 251.) zwei neue Arten der Gattung Chirocalyx bekannt gemacht und Walpers selbst (Linnaea XXII. pag. 741) darauf hingewiesen, daß auch die Erythrina fissa Prsl. Symbol. Bot. I, tab. 46) — Wlprs. Repert. I. 769 No. 13, welche im botanischen Garten zu Palermo kultivirt wird, hierher gehöre. Walpers nannte sie Chirocalyx pubescens.

Nach Walpers stellen sich, wenn wir die bekannten Erythrina-Arten durchmustern, dreierlei hauptsächliche Verschiedenheiten heraus.

I. Entweder sind nämlich nach Angabe Linné's die vier unteren Blumenkronenblätter, Flügel und das zweiblättrige Schiffchen nicht viel länger als die Kelchröhre, während das obere Blumenkronenblatt, die Fahne, eine übermäßige Länge erreicht und gewöhnlich eine schmal-lanzettliche Gestalt besitzt. Hierher gehören diejenigen Arten, welche Walpers als zur Gattung Erythrina gehörig beibehalten wissen will, z. B. Eryth. herbacea L., E. carnea Ait., E. macrophylla DC., E. mitis Jacq., E. speciosa Andrs., E. Raja Meissn., E. rosea A. Dietr. und E. princeps A. Dietr.

II. Zu der neuen, von Walpers begründeten (Linn. XXIII. p. 739) Gattung Miropteryx gehören alle diejenigen bisherigen Erythrina-Arten, welche ein verwachsenblättriges, langgeschnäbeltes Schiffchen besitzen, welches von der Länge, oder fast von der Länge der sehr großen, gewöhnlich ei-lanzettlichen, während der Blüthezeit aufgerichteten oder zurückgeschlagenen Fahne ist, die beiden Flügel dagegen sind sehr klein, entweder von der Kelchröhre eingeschlossen oder ragen nur wenig aus derselben hervor. Zu dieser sehr natürlichen und mit Leichtigkeit zu erkennenden Gattung gehören folgende Arten: Micropteryx crista galli Walp., M. laurifolia Walp., stricta Walp., suberosa Walp., sublobata Walp., Poeppigiana Walp. und reticulata Walp.

III. Endlich giebt es mehrere Erythrina-Arten, bei welchen das oberste Blumenkronenblatt, die Fahne, sehr lang genagelt, rhombisch, während die Blüthe aufrecht stehend ist, Flügel und Schiffchen sind gleich lang, länger als der Kelch, gewöhnlich halb so lang als die Fahne, das Schiffchen ist verwachsen-blättrig an der Spitze aber tief gespalten. Der Kelch ist hier entweder zweilippig oder schief ganzrandig. Walpers nannte diese Gattung, welche eine von der Gattung Erythrina nach Linné'schen Charakteren verschiedene ausmache, Duchassainya, zu Ehren seines Freundes des Herrn Dr. Duchassainy in Panama. Zu dieser gehören bis jetzt nur drei Arten:

a) mit zweilippigem Kelche: D. caffra Walp. und D. ovalifolia Walp.,

b) mit schief abgestutztem Kelche: D. glauca Walp.

Eine ausführliche Charakteristik der hier erwähnten beiden neuen Gattungen hat Walpers in der Linnaea XXIII. p. 739—743 gegeben, worauf wir verweisen.

Von den in De Candolle's Prodromus aufgeführten beschriebenen

32 Arten werden nur etwa 16—18 Arten in den Gärten kultivirt, die wir hier nachfolgend näher bezeichnen wollen. Da die einzelnen Arten der Gattung Erythrina von den meisten Autoren in Bezug auf die Blumenkronenblätter größtentheils nur dürftig beschrieben worden sind, so vermögen wir bei einer Anzahl derselben nicht anzugeben, ob sie zur Gattung Erythrina oder zu einer der von Walpers aufgestellten Gattungen gehören mögen, weshalb wir sämmtliche Arten unter der Gattung aufführen, doch werden wir bei denjenigen, wo es uns bekannt ist, die neuen Gattungsnamen hinzufügen.

1. **Erythrina herbacea L.** Die Zweige dieses Strauches sind in der Regel nur einjährig, indem sie nach der Blüthenerzeugung bis zu dem holzigen Wurzelstock absterben, zuweilen verholzen diese Triebe jedoch auch und bilden dann mehr eine Strauchform. Diese Art, in Südcarolina, Florida heimisch, gedeiht am besten bei uns im Kalthause, denn bei zu großer Wärme wirft sie häufig die Knospen ab und wird sie leicht von Ungeziefer befallen. Blüthezeit Juli bis September. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 877., Bot. Cab. tab. 851. Blumen dunkel carminfarben.

2. **E. carnea Ait.** Bot. Reg. Taf. 1327. (E. americana Mill.) Der niedrige Stamm ist mit kurzen Stacheln besetzt, Blätter dreizöllig, oval, an der Basis kaum herzförmig, zugespitzt, mit kurzen Stacheln an den Blattstengeln. Die Blüthentrauben erscheinen meist mit, meist auch vor den Blättern, sind von 6–8 Zoll lang und tragen eine Menge blaßfleischfarbener Blumen von 1½ Zoll Länge. Die Fahne (vexillum) ist ei-förmig, die Flügel und das Schiffchen gleich lang, beide im Kelche sitzend. — Diese niedliche Art stammt von Vera-Cruz und Santa Martha.

Eine Varietät hiervon ist die

3. **E. carnea β foliis subtus puberulis**, abgebildet im Bot. Reg. t. 389, ebenfalls aus Vera Cruz stammend.

4. **E. rosea A. Dietr.** aus Mexico. Diese Art steht der vorigen sehr nahe. A. Dietrich hielt sie jedoch für verschieden und da ihre Charaktere auch zu keinen der anderen Arten paßte, so hat er sie als eine neue Art in der Allgem. Gareenztg. II. S. 253 ausführlich beschrieben. Blumen rosa.

5. **E. Corallodendron L.** (E. spinosa Mill.) von den Caribäischen Inseln. Der Stamm dieser Art baumartig mit Stacheln besetzt, Blattstiele stachellos, die Fiederblätter eirund-rautenförmig, zugespitzt, glatt. Die Blumen zwei Zoll lang, tief scharlachroth.

6. **E. poianthes Brot.** Eine herrliche Art, 1827 in England eingeführt und soll sie nach Brotero in Asien heimisch sein. Der Stamm ist baumartig und erreicht eine Höbe von 10—15 Fuß, Blüthezeit Januar bis März. Die Zweige, anfangs aufrecht stehend, biegen sich in Folge ihrer Schwere und des weichen Holzes bald abwärts. Die Rinde des Stammes und der Zweige aschfarben, die des jungen Holzes fast weiß, mit Stacheln besetzt. Jeder Zweig trägt eine Blüthentraube von brillant scharlachrothen Blumen, die fast immer vor den Blättern erscheinen und erst wenn die Blüthezeit vorüber ist, kommen die grünen Blätter zum Vorschein. Die Blätter sind groß und schön, unterstützt von kleinen, bleibenden, holzigen Nebenblättchen. Blattstiele

rund, glatt mit selten mehr als zwei kleinen hakenförmigen Stacheln an der Basis. Die Fiederblätter an kurzen dicken Stengeln, jedes mit einem Nebenblättchen versehen, eiförmig-deltoidisch, etwas herzförmig, stumpf. Das endständige Blättchen länger gestielt mit zwei größeren Nebenblättchen versehen. Im jungen Zustande die Flächen sämmtlicher Blätter weichhaarig, das ganze Blatt fast 1 Fuß lang. Die Blüthentraube ist endständig, aufrecht, meist ungetheilt und besteht aus einer Menge dicht bei einander sitzender, brillant carminfarbener Blumen. Die Blüthenstiele sehr kurz, jeder eine kleine, ei-runde Bractee an der Basis tragend, wie sich ein Paar gleiche unter dem Kelche befinden. Kelch zusammengedrückt, bräunlich nach unten, röthlich nach oben zu, rauh, fleischig, fast glockenförmig, gestutzt, die Mündung zusammengezogen, ganzrandig. Die Fahne bildet die ganze Blume und ist ihrer ganzen Länge nach zusammengefaltet, linien-lanzettförmig, schmal, stumpf, sanft nach oben gebogen und mit dunklen Linien durchzogen. Die Flügel sind sehr klein, eben aus dem Kelch hervorsehend, länglich, concav, blaßröthlich an den Enden und blaßgrün nach unten, gestreift. Petalen des Schiffchens kürzer und schmaler als die Flügel, jedoch fast von derselben Gestalt und Zeichnung; die Staubfäden eng umschließend, die unvollkommen diadelphisch sind, kürzer als die Fahne und meist von dieser eingeschlossen.

Diese prächtige Art ist häufig auf Madeira, wohin sie vermuthlich von Portugal gelangt ist; das eigentliche Vaterland ist, wie gesagt, Asien. Am nächsten steht diese Art der **E. velutina**. Abgebildet ist sie im **Bot. Reg.** tab. 1246 und im **Bot. Mag.** Taf. 3234.

Eine Varietät dieser Art ist

7. **E. poianthus var. subinermis Lindl.**, abgebildet im **Bot. Reg.** tab. 1617, eine Abart mit fast stengellosen Aesten, die im Garten zu Sieu blühte. Eine Erythrina, die im Juni 1856 im botanischen Garten zu Petersburg blühte, ist nach Regel jedenfalls dieselbe Art. Die Pflanze soll 2,5′ hoch werden, der Stamm ist am Grunde stark verdickt, die Aeste sind fast dornenlos, an den Blattstielen befinden sich einzelne kleine Dornen, die in der Entwicklung begriffenen Blätter, sowie Blattstiel, Blüthenspindel und Kelch mit rostfarbenen zarten Haaren dicht bekleidet. Blätter zu 3, die seitlichen Blätter oval-rhomboidisch, das Endblatt breit rhomboisch, alle in eine stumpfe Spitze verdünnt. Blumen in dichten, während der Entwickelung pyramidalischen Trauben, prächtig carminpurpur. Kelch abgestutzt mit undeutlichen Zähnen. Fahne linien-lanzettlich, ungefähr 2 Zoll lang, die anderen Blumenblätter nur so lang, als der viel mehr kürzere Kelch. Staubfäden wenig kürzer als die Fahne. Regel in der Gartenflora 1857. S. 157.

8. **Speciosa Andr.** (**Bot. Reg.** tab. 750). Diese in den Gärten seltene Art ist in Westindien zu Hause und wurde 1805 in England eingeführt. Der Stamm wird hoch, ist stachelig, grün; Blätter dreitheilig an langen Blattstielen, aus dem Stamme entspringend. Nebenblätter klein, ei-lanzettförmig, glatt; Blattstiel stielrund, glatt, an der Basis dunkler gefärbt. Die Blätter sind groß, glatt, zugespitzt, die Hauptnerven mit Stacheln besetzt, am Rande gebuchtet dunkelgrün, an der Basis 1—2 Glandeln tragend. Es ist eine sehr schöne Art, und mit Ausnahme der **E. crista galli** wohl eine der besten.

9. **E. caffra** Thbg. (Dechassainya caffra Walp. Linn. XXIII. p. 740.) Es ist diese Art der Kafferboom, Kafferbaum der Südafrikaner. Er erreicht eine Höhe von 50–60′ bei 3–4′ Durchmesser und wächst in den Wäldern von Olifantshock, Albany und Caffraria. Die Rinde ist grau und das Holz weich und leicht. Die Eingeborenen höhlen den Stamm aus und brauchen ihn als Canoa. Auch wird er zu Dachschindeln verwendet, deren Dauer gerühmt wird. Der Stamm ist aufrecht, glatt mit einfachen rothen Dornen bekleidet. Die Blätter sind 3=zählig, die brillant scharlachrothen Blumen in Trauben geordnet. Die E. caffra ist in den Gärten nicht selten, jedoch hat man nicht häufig das Glück, sie blühen zu sehen. Abgebildet ist sie im Bot. Reg. tab. 736 und Bot. Mag. tab. 2431.

10. **E. velutina** Willd. Abgebildet im Bot. Mag. tab. 3227 nach einem im Garten zu Funchal auf Madeira in Blüthe gestandenem Exemplare, und dürfte sie sich jetzt wohl schwerlich lebend in den europäischen Gärten finden. Es ist eine prachtvolle Art, die einen Stamm von 30 Fuß Höhe treibt. Die großen Blumen sind brillant mennigroth. Das Vaterland ist Caracas.

11. **E. crista galli** L. (Miropteryx crista galli Walp. Linnaea XXIII. p. 739). Eine der bekanntesten und am weitesten verbreiteten Arten, allgemein geschätzt und beliebt wegen ihres leichten Blühens und wegen ihrer prachtvollen dunkel braunrothen Blumen. Das Vaterland ist Brasilien, von wo sie im Jahre 1771 in Europa eingeführt wurde. Abgebildet ist sie im Bot. Reg. IV. tab. 343, im Bot. Mag. tab. 2161. Eine Varietät, var. versicolor, führt Gérard im Horticult. univers. No. 7, pag. 197, Tom. I an, mit noch viel größeren weißgelb und roth gezeichneten Blumen.

12. **E. laurifolia** Jacq. (Miropteryx laurifolia Walp.) Mehrere Autoren ziehen diese Art als Synonym zu der vorhergehenden, doch wohl mit Unrecht, denn die Blättchen der E. laurifolia sind lanzettlich und zugespitzt, während die der E. crista galli sich durch eiförmige, stumpfe und bedeutend größere Blättchen schon auf den ersten Blick als verschieden erweist. Auch diese Art wird vielfach in den Gärten kultivirt, blüht jedoch viel schwerer als die ihr nahe stehende E. crista galli. Eine Abbildung findet sich in Smth. exot. Bot. tab. 95.

13. **E. princeps** A. Dietr. Eine sehr schöne Art, deren Vaterland unbekannt ist und von A. Dietrich in der Allgem. Gartenztg. II. S. 305 beschrieben wurde. Sie gehört nach Walpers zu den ächten Erythrinen.

14. **E. erytrostachya** Morr., beschrieben und abgebildet in den Ann. de la Soc. d'Hortic. de Gand. V. p. 497. Ebenfalls ein schöner Strauch, dessen Aeste, Blattstiele und Blättchen unterhalb mit Stacheln besetzt sind; die Blättchen sind deltaförmig, zugespitzt, netzadrig und auf beiden Flächen ganz kahl. Die Blumen stehen in einer prächtigen, über ½ Fuß langen endständigen Traube und zwar büschelweise zu Dreien beisammen, erscheinen gleichzeitig mit den Blättern, sind kurz gestielt, von lanzettförmigen, spitzen Deckblättern unterstützt, 1½ bis 2 Zoll lang und von einer so lebhaften carminrothen, mit Scharlach untermischten Farbe, daß die Pflanze zu einer der schönsten gehört, die wir kultiviren. Von wo und wann sie eingeführt wurde,

ist unbekannt. Belgische Handelsgärtner verbreiteten diese Art auch unter dem Namen E. speciosa.

15. E. Humei Hort. ist ebenfalls eine der prächtigsten Arten dieser herrlichen Gattung, wenigstens ebenso schön als E. Corallodendron und caffra. Das Roth der Blüthen ist noch feuriger als bei jenen, es ist ein wahres Vermillon. Die Blumen stehen dicht gedrängt in endständigen Trauben und gewöhnlich sind 5 bis 7 Trauben auf jeder Zweigspitze vorhanden.

16. E. Bidwillii. Eine Garten-Hybride, abgebildet im Bot. Reg. 1847. Taf. 9. Sie wurde aus Samen von E. herbacea, befruchtet mit E. crista galli, gezogen und ist schon besonders deshalb merkwürdig, weil dies die einzige hybride Papilionacee ist, die bekannt ist. Die Pflanze steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden Arten. Die Blätter haben die Farbe und den Glanz derer von E. herbacea und die Blumen gleichen denen der E. crista galli. Sehr zu empfehlen. —

Diese hier aufgeführten 16 Arten nebst Abarten dürften in den verschiedenen Gärten lebend vorhanden sein, aber nur selten findet man in einer Sammlung mehr als 6 bis 8 Arten beisammen. Außer diesen führt De Candolle noch mehrere an, deren Einführung noch zu erwarten steht, oder sollten sie schon in den Gärten vorhanden sein, so haben sie noch nicht geblüht, um sie richtig bestimmen zu können, daher auch in den verschiedenen Gartenschriften noch keine Notiz von ihnen genommen werden konnte. Es sind:

E. resupinata Roxb. aus Ostindien.

E. enneandra DC., Vaterland unbekannt, Blumen intensiv roth. Diese Art ist nach De Candolle synonym mit E. velutina Jacq. Hort. Schoenb. 4. t. 466, jedoch nicht zu verwechseln mit E. velutina W. (siehe oben No. 10). Sie ist früher im botanischen Garten zu Montpellier in Kultur gewesen.

E. macrophylla DC., ähnlich der E. Corallodendron. Vaterland unbekannt.

E. mitis Jacq. von Caracas; abgebildet in Hort. Schoenb. Taf. 216, mithin auch wohl lebend in den Gärten gewesen. Die Blumen sind intensiv carminroth.

E. secundaeflora Brot. aus Brasilien. (Brot. in trans. Linn. Soc. 14. p. 340. t. 12.)

E. rubrinervia H. B. et Kth. Bogota bei Fusagasugam, wo man sie Chocho nennt.

E. umbrosa H. B. et Kth. Venezuela, bei La Guayra und Caracas unter dem Namen Bucare bekannt.

E. arborescens Roxb. aus Nepal.

E. Indica Lam. Ostindien. (E. Corallodendron β L., E. orientalis Murr.) Blumen brillant carminfarben.

E. picta L. von den molukkischen Inseln. (E. Indica β Lam.) Blumen carmoisinroth.

E. spathacea DC. von St. Domingo, Blumen hochroth.

E. fusca Lour. aus Cochinchina an Flußufern. Blumen schmutzigroth.

E. nervosa DC. Brasilien.

E. glauca W. aus Venezuela, Caracas und Cumana. Blumen safrangelb.

E. isopetala Lam. aus Brasilien.

E. Senegalensis DC.

Als noch nicht hinlänglich untersucht führt De Candolle noch an: E. Abyssinica Lam. aus Abyssinien, leptorrhiza aus Mexico, longipes, horrida, brevifolia, coralloides, patens und divaricata, sämmtlich aus Mexico.

In Gartencatalogen finden sich nach De Candolle noch folgende Arten verzeichnet, deren Beschreibungen jedoch nicht zu finden sind, als:

E. aculeatissima Desf., triacantha Willd., incana Willd., piscidioides Hort., fulgens Hort.

Ferner führen die Herren J. Booth & Söhne auf:

E. Collyana, elegantissima, fulgentissima und gigantea.

Im Catalog des Herrn L. van Houtte finden sich verzeichnet:

E. Belangerii, fulgens und marginata.

Daß mehrere dieser Arten zu den im Prodromus von De Candolle beschriebenen gehören, erleidet kaum einen Zweifel, jedoch dürfte es sehr schwer halten, die Pflanzen nur nach dem Habitus und den Blättern bestimmen zu wollen, denn nach den mangelhaft gegebenen Beschreibungen wird es nicht einmal leicht sein, selbst blühende Arten zu bestimmen, und es wäre zu wünschen, daß die Gattung Erythrina von einem Botaniker einmal genau bearbeitet würde.

Kultur.

Die in den Gärten bekannt gewordenen Arten der Gattung Erythrina gehören zu den schönsten Gewächsen. Selbst ohne Blumen empfehlen sich die meisten Arten schon durch ihre hübschen, glänzend grünen Blätter, in Blüthe sind sie aber eine sehr große Zierde für jeden Garten. Alle Arten verlieren im Winter ihre Blätter und müssen während der Zeit ihrer Ruhe an einem trocknen Orte in einem Warmhause überwintert werden. Sobald sich im Januar die jungen Triebe zeigen, verpflanze man die Stämme und stelle sie dann an einen hellen Ort nahe dem Glase. Je mehr die jungen Triebe wachsen, je mehr Licht und Luft lasse man ihnen zukommen, damit diese nicht zu geil aufschießen und noch rathsamer ist es, die Pflanzen in ein Kalthaus zu bringen, um sie später, Ende Mai, ganz abgehärtet in's Freie stellen zu können, wo sie dann im August Monat ihre herrlichen Blüthen hervorbringen werden. Da die Erythrina-Arten üppig wachsende Pflanzen sind, so erfordern sie zu ihrem Gedeihen auch eine nahrhafte Erde, bestehend aus einer Mischung von Laub-, Rasen- und Dungerde zu gleichen Theilen, der noch etwas Hornspähne beim Verpflanzen beizumischen sind. Ebenso wohlthätig zu dem Gedeihen der Pflanzen ist ein mehrmaliger Guß von Guano-Auflösung.

Die meisten Erythrina blühen im Allgemeinen ziemlich leicht in den Gärten. Zu den leicht blühendsten gehören E. herbacea, crista galli, rosea und carnea, die anderen blühen jedoch schwerer. Corallodendron soll in mehreren deutschen Gärten geblüht haben, doch ist es mir nie gelungen, sie zur Blüthe zu bringen, ebensowenig E. laurifolia.

Am schönsten werden die Erythrinen, wenn man sie gehörig abgehärtet Ende Mai auf ein Beet im Freien auspflanzt. Zu diesem Zwecke wähle man ein Beet in recht geschützter, sonniger Lage, dessen Boden

nahrhaft und locker ist. Auch als Einzelpflanzen auf Rasenplätzen nehmen sie sich prächtig aus. Im Herbst, wenn Frost eintritt, werden die Pflanzen in Töpfe gesetzt, die nicht gereiften Triebe abgeschnitten, welche meistens auch nur einjährige Triebe sind und von selbst abfallen, und dann in ein Warmhaus gestellt. Ein großer Fehler ist es jedoch, wenn die Pflanzen zu warm gehalten werden, ein kühler, trockener Standort sagt ihnen am besten zu. Die Vermehrung geschieht im Frühjahre durch Stecklinge von den jungen Trieben, die abgenommen und gesteckt werden, wenn sie 4—5 Zoll Länge erreicht haben. Dieselben wachsen auf einem Warmbeete sehr leicht, nur dürfen sie nicht zu feucht gehalten werden. Samen keimen auch leicht, doch haben Stecklingspflanzen den Vorzug, weil sie leichter blühen als Samenpflanzen.

In den Tropenländern, namentlich in Westindien und in Venezuela werden die zu Bäumen heranwachsenden Erythrina-Arten, namentlich E. umbrosa und Corallodendron angepflanzt, besonders auf den Cacao- und Caffeepflanzungen, um diesen Schatten zu gewähren. Die Erythrinen erreichen dort eine Höhe von 30—40′, so daß die unter ihnen wachsenden Cacao- und Caffeepflanzen hinlänglich Luft und Licht haben. Ihre Stämme haben eine hellaschgraue Färbung und sind mit Dornen besetzt. Zur Zeit der Blüthe sind sie meistens blätterlos, dafür aber mit unzähligen, dunkelorange-rothen Blumentrauben bedeckt, so daß ich, als ich auf der Reise von Caracas nach Ocumare begriffen war und von einer Anhöhe in ein Thal blickte, wo Hunderte von Erythrina umbrosa in voller Blüthe standen, einen rothen Teppich ausgebreitet zu sehen glaubte. Die kleineren, strauchartigen Arten findet man häufig in den Gärten oder bei den Wohnungen angepflanzt.

E. O—o.

Aus und von deutschen Gärten alten (regelmäßigen) Styls.

Ein Beitrag zur Geschichte der bildenden Gartenkunst

von

Oscar Teichert.

(Fortsetzung.)

Preussen machte unter Friedrich Wilhelm I. (1710—1740), wenig Fortschritte in den Künsten. Für seine Jagdparke, wie Wusterhausen, scheute er zwar ansehnliche Ausgaben nicht, das Unwohnliche des dortigen Schlosses, das mit einer elenden Terrasse und einem Graben mit fauligtem Wasser umgeben war, fühlte er selbst aber wenig, und wirkte nur in so fern für die Gartenkunst, als er Bauten leiden-

schaftlich liebte, wodurch u. a. 1736 der Minister von Marschall den gräfl. Finkenstein'schen, und in demselben Jahre Graf Carl Ludwig Truchseß den Palast und Garten am Wilhelmsplatz, welchen jetzt Prinz Carl von Preußen inne hat, hervorzurufen veranlaßt wurden. Noch bei seinen Lebzeiten aber treibt sein großer Sohn, Friedrich der Einzige, im Exil zu Rheinsberg neben dem Studium anderer Künste auch das der Gartenkunst mit Eifer, pflanzt bald nach seinem Einzuge daselbst am 14. Nov. 1736, so lange es die Witterung zuläßt, in den Gartenanlagen Bäume und Sträucher, baut sich Treibereien, den gestrengen Vater mit den frühen Producten derselben, wie Spargel und Blumenkohl, Kirschen und Erdbeeren, Melonen und Weintrauben erquickend, und versieht Garten und Wald mit köstlichen Spaziergängen. Als König dann läßt er nach Knobelsdorf's Zeichnungen um 1745 sein Sanssouci auf der obersten von sechs Terrassen inmitten einer Parkfläche sich erheben, durchwandelt hier in der schönen Jahreszeit täglich in den späten Vormittagsstunden mit seinen Windspielen die dunklen Alleen, und für alle seine Unterthanen muß derselbe geachtete Freund und Baukünstler den Thiergarten, der seit dem 16. Jahrhundert als Jagdgehege benutzt ward, in einen öffentlichen Spaziergang verwandeln. Für Fouqué, den lieben Rheinsberger Jugendgenossen, richtet er in Brandenburg mit Alleen, dunklen Lindenlauben, Orangen aus Sanssouci und Charlottenburg ein trauliches Gärtchen ein, und die Liebe zur Gartenkunst überhaupt bleibt ihm eine treue Begleiterin bis zum Grabe, denn noch in seinen letzten Leidensmonaten beschäftigen seinen Geist Spalieranlagen am neuen Palais.

Von den Schlössern der Brüder des großen Königs zeichnete sich Oranienburg, der Wohnsitz des Prinzen Wilhelm aus; ungehindert zwar waren seit 1713 die Buchenhecken des Gartens, den einst Lenôtre im Plan geordnet hatte, verwildert und gönnten weder dem Regen noch dem Sonnenlicht den Durchgang, aus den dicht verschlungenen Laubwänden indeß wurden durch den Scheerenschnitt viele kleine grüne Gartenhäuser hergestellt und machten den Ort wieder angenehm zum Verweilen, während in Rheinsberg Prinz Heinrich den Garten vergrößerte, ihn mit einem Theater von grünen Hecken, daß zu Vorstellungen aller Art vollkommen eingerichtet war, versah, und den Laubholzwald am Schloß mit einer Menge Lusthäuschen, mit Austernschalen und Baumrinde ausgeschlagen, bedachte. —

Unter den Mittelstaaten war es Hannover, das jetzt in unserer Beziehung im Zenith seines Ruhmes stand. Die Anlage von Fantaisie, dem Lustschluß der Gräfin von Kielmannsegge, und Monbrillant, 1720 von der Gräfin Sophie Platen als französische Gartenanlage erschaffen, fällt in diese Zeit; das letztere ward 1751 unter Georg II., dessen Oberhofbau-Director von Hardenberg gleichzeitig als Gartenbau-Director fungirte, und zu Untergebenen den Kunstmeister bei der englischen Wassermaschine, den Fontainier und vier Gartenmeister hatte, bedeutend erweitert. Die großartigsten Verschönerungen aber erhielt Herrenhausen, Herrenhausen, wo jetzt die große Kurfürstin so gern mit Leibnitz und ihrer Tochter, der nachmaligen philosophischen Königin Preußens, namentlich in ihrer geliebten „Orangerie“ geistreiche Unterhaltung suchte und fand, Herrenhausen, dessen Besuch bald

dem Publicum frei gegeben wurde, wobei freilich dem gemeinen Mann das Benützen der Bänke um die große Fontaine, wenn sie Standespersonen benöthigten, und das Mitbringen von Hunden bei Leibesstrafe verboten war, Herrenhausen, das jetzt die grandiosesten Wasserkünste nach dem Plane von Leibnitz und eine der prächtigsten Alleen der Welt erhielt. Die letztere führt, 6828 Fuß lang, 125 Fuß breit, in drei durch vier Reihen Linden gebildete Wege zerfallend, unter einem Laubdach von 1312 Bäumen in schnurgerader Richtung von Hannover nach Herrenhausen; das Jahr ihrer Anlegung ist 1726.

„Wendet man sich dann — wir lassen wieder Wendland's „Führer durch die Königlichen Gärten zu Herrenhausen“ sprechen — im großen Garten selbst zu der in dem Mittelwege des Gartens gerade dem Mittelpunkt des Schlosses gegenüber liegenden großen Fontaine, so stoßen hier außer den schon erwähnten vier, auf den Längsseiten des Gartens schräg stehenden Wegen, noch die auf den vier Seiten des Gartens senkrecht stehenden Hauptwege, an jeder Seite mit einer Reihe hoher Linden bepflanzt, zusammen. Um das kreisrunde und 175 Fuß im Durchmesser haltende Bassin führt ein Weg mit einer Reihe hoher Linden bepflanzt. Die Sprungröhre der Fontaine liegt in der Mitte des Bassins, aus ihr wird der durch eine in der Nähe des Dorfes Limmer, etwa 1800 Fuß entfernt, auf einem zu diesem Zwecke aus der Leine gezogenen Kanale, liegende Wasserkunst der hohle, ringförmige, etwa 3 Linien starke und 10½ Zoll im Durchmesser haltende Wasserstrahl emporgetrieben. Der erwähnte Kanal ist bei Anlegung der Wasserkunst etwa in den Jahren 1717—1720 von Soldaten gegraben, er ist 3000 Fuß lang und 90 Fuß breit. Durch eine am Anfange des Kanals liegende Schleuse und durch Schütten, mittelst derer der Abfluß des Wassers bei der in unmittelbarer Nähe liegenden Leinebrücke verhindert wird, kann das Wasser immer so hoch aufgestaut werden, daß auch in sehr trocknen Jahren soviel Wasser vorhanden ist, als die Maschine bedarf. Das Maschinenwerk befindet sich in einem über dem Kanale liegenden Hause und besteht aus 5 unterschlägigen, 32 Fuß hohen und 7¼ Fuß weiten Rädern, die sich an 33¼ Fuß langen und 2 Fuß 10 Zoll dicken Wellen befinden. Jedes Rad setzt bei 4½ Umdrehung in der Minute 8 Druckpumpen in Bewegung, aus denen das Wasser in die in der Nähe liegenden zwei bleiernen Hauptröhren von 11½ Zoll im Durchmesser getrieben wird. Die 40 Pumpenstiefel, von denen 16 aus Eisen und die übrigen 24 aus Kanonenmetall verfertigt sind, halten 12½ Fuß im Durchmesser und sind 8 Fuß 9 Zoll lang. Der Kolbenhub beträgt 6½ Fuß. Dicht vor der Sprungröhre vereinigen sich beide Röhren in eine einzige von 16 Zoll Durchmesser. Sind alle 5 Räder in Wirksamkeit, so soll der Wasserstrahl, der dann 120 Fuß hoch geschleudert wird, 33 Orhoft Wasser in der Minute liefern, während die Wassermenge des, wie gewöhnlich geschieht, von 3 Rädern getriebenen 25 Fuß hohen Strahls 20 Orhoft in der Minute betragen soll. Diese Fontaine zeichnet sich vor der großen Fontaine zu St. Cloud durch einen stärkeren Strahl aus und hat den Vorzug vor der zu Wilhelmshöhe bei Kassel, daß man sie fortwährend springen lassen kann . . . Die erste Anlage des ganzen Werkes soll einem englischen Geistlichen Benson übertragen gewesen sein, der 11 andere

Engländer unter der Leitung des englischen Mechanikers Andrews anstellte, woher wahrscheinlich der Name „englische Wassermaschine“ rührt. Vollendet aber ist das ganze Werk wahrscheinlich erst von einem Osterroder Mechaniker, dessen Name jedoch nicht bekannt ist.“

Die Fontaine zu Wilhelmshöhe bei Kassel nun ist, wie wir aus dem eben Gelesenen entlehnen können, die einzige, welche es ihr an Höhe des Strahls zuvorthut. Landgraf Carl, der von 1701 bis 1711 die Orangerie, ein italienisches Prachtgebäude und das Marmorbad im Augarten zu Kassel baute, ließ dort auch den Weissenstein, die heutige Wilhelmshöhe durch den italienischen Baumeister Giovanni Francesco Guarnieri mit den großartigsten Wasserkünsten Europa's ausstatten, denen Wilhelm IX., der erste Kurfürst, noch mehrere beifügte, während unter seinem Vorgänger Wilhelm VIII. 1753 Schloß und Garten Wilhelmsthal, ebenfalls bei Kassel, durch Carl dü Ry entstand. Auf der Wilhelmshöhe sind der colossale Octogon, die Cascaden, die 842 Stufen herabfallen, die große Fontaine, den Wasserstrahl 200 Fuß in die Höhe treibend, und der französische Garten, in dem 1717 die aus Kupfer getriebene 30 Fuß hohe Statue des farnesischen Herkules aufgestellt wurde, Werke dieses italienischen Baumeisters.

Der Carl's Aue oder dem Augarten mögen auch einige Zeilen gewidmet sein. Aus der Zeit nämlich, von welcher wir sprechen, oder von wenig später, datiren die Anfänge der Veränderungen her, welche endlich aus vielen Gärten den französischen Styl gänzlich verdrängten und sie zu halben Wildnissen machten, in denen man auf oft winzigem Raume kleine Bauwerke in allen möglichen Stylen anbrachte, während in andern die französische neben der englischen Manier ohne weitere Trennung herschritt. Die Carlsaue liefert ein Beispiel für den letzteren Fall. Schnurgerade oder kreisrunde mächtige Alleen zogen sich durch den Garten, oft regelmäßig geformte Bassins mit oder ohne Fontainen umschließend oder an den Kanälen entlang laufend, französische Berceaux, Grotten, steife Hügel, unter denen sich sogar in einem regelmäßig geformten bedeutenden Bassin eine Darstellung des Siebengebirges befand, wechselten mit einander; das übliche Theater mit seinen Baumcoulissen nahm keinen geringen Raum ein, und daneben schlängelten sich englische Wege durch französische Lustgebüsche, erhoben sich hier und da chinesische Tempelchen und Häuschen, mit unregelmäßig geformten Blumenstücken umgeben, und lehnten sich malerisch geordnete Baumgruppen an die geraden Alleen an. So schauen aus manchen der Gärten dieser Tage erinnerungsreich die Veränderungen zu uns herauf, die bald wieder zum crassesten Ungeschmack führten, und es ließen sich vielfache Belege dafür geben, wenn unser Raum nicht eben allein den regelmäßigen deutschen Gärten gewidmet sein sollte.

Der üppige, glänzende Hof, mit dem in Sachsen August der Starke sich umgab, liefert uns wieder reiche Ausbeute für unsern Zweck. Sein Hauptbau, der schöne Zwinger, vom Oberlandbaumeister und Geh. Kämmerier Daniel Pöpelmann, seit 1711 mit all' seinen Pavillons und Flügelgebäuden, seinen Cascaden, Springbrunnen und Grotten aufgeführt, prangte mit einem prächtigen Orangerie-Parterre, später noch completirt durch mehrere Hundert Orangenbäume, welche die Professoren Ludwig und Hebenstreit 1731 von

image
not
available

Alleen und über arabeskenartige Blumenstücke, auf die schimmernden Marmorwände der Lusthäuschen und den blauen Spiegel des weiten Sees; melodisch ertönte das Geplätscher der Springbrunnen, gepflegt vom Fontainier Osten, und golden lachte die saftige Frucht der Orange aus dem gesättigten Grün der Bäume, noch heut mit mehreren hohen Cedern und Lorbeeren eine sehenswerthe Zierde des verfallenden Orangeriehauses. Wie die Orangerie erforderten die Linden in den Alleen bedeutende Ankaufssummen, denn ein einziger solcher Baum, die man des richtigen Schnitts wegen aus Holland kommen ließ, kostete einen Ducaten, und ungeheuer müssen die Summen sein, die auf die Erwerbung der zahllosen Statuen verwendet wurden, welche gänzlich im siebenjährigen Kriege verstümmelt, in wilder Unordnung noch vor einem Jahre durch den Garten zerstreut umherlagen.

Ein ebenfalls großer Gartenliebhaber war Carl Wilhelm, der Stifter von Carlsruhe, das 1715 inmitten des Hardtwaldes in einer sandigen Ebene nach seinen eigenen Rissen geschaffen wurde. Vom Schloß, in welchem er sich eine übrigens sorgfältig erzogene Leibgarde von 160 „Gartenmägdlein“ hielt, eilte er schon um 4 Uhr des Morgens in den Garten, und schaufelte und grub bis zur steigenden Sonnenhitze in einfacher grüner Jacke. Seinen tüchtigen Hof- und Lustgärtner Thran entsandte er mehrmals in's Ausland, um blumistische Novitäten zu erwerben, er selbst verkehrte in einem eigens dazu in Harlem für ihn eingerichteten Hause in den Jahren 1711, 1723 und 1729 mit den holländischen Blumenhändlern, und erwarb nach und nach für seine Gärten gegen 6000 Stück ausländische Bäume, Orangen 2c., an 5000 Stück verschiedenen Tulpen, von Hyacinthen 800, von Aurikeln 500, von Ranunkeln 400, von Anemonen 200, von Narzissen endlich gegen hundert verschiedene Sorten. Nach seinem Tode wurde der Aufwand beschränkt für diese Liebhabereien, doch hat 1770 der Gartenetat die immerhin nicht unbedeutende Summe von 16,000 Gulden jährlichen Ausgabegeldern aufzuweisen.

Die berühmte Eremitage zu Baireuth besaß in ihrem Besitzer, Markgraf Friedrich, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts keinen geringeren Pflanzenfreund, denn er verschrieb dorthin aus Italien 900 Stück Orangenbäume, von denen ihm ein Stück auf 300 Gulden, die ganze Sendung auf 270,000 Gulden zu stehen kam, eine gewiß kostbare Orangerie also, die leider das traurige Schicksal hatte, später unter den Hammer zu kommen, wobei die mittleren Stämme zu einem Gulden und einigen Kreuzern das Stück, die kleineren zu 24 und 36 Kreuzer, die größeren aber nur an die Tischler zum Verarbeiten das Stück zu 30 Kreuzer weggingen.

Von den Mittelstaaten zeigte jetzt Württemberg sich noch eifrig in der Anlage kostbarer Gärten. Der Herzog Eberhard Ludwig ließ nämlich 1717 nach gewöhnlichem Usus in öder Gegend, eine Stunde von Stuttgart entfernt, die neue üppige Residenz Ludwigsburg im Style von Versailles mit ungeheuren Kosten anlegen, und aus Sardinien mehrere Hundert prachtvolle Orangenbäume dorthin bringen. Carl Eugen sodann, der Stifter der Carlsschule, erbaute sich 1762 das Lustschloß Solitude mit einem Aufwande von Hunderttausenden, und 1766 als zweites Lustschloß Grafeneck im Schwarzwalde, von welchen

beiten das erstgenannte das glänzendste war, denn hier hatte Lenôtre'sche Gartenpracht ihren Wohnsitz aufgeschlagen: Seen, auf Bergen ausgegraben, künstliche Grotten im Gehölz, mächtige Fontainen, kunstvolle Statuen, und was sonst der französische Gartenstyl bedingt, begegneten den staunenden Blicken, und als das Merkwürdigste luden zum Verweilen die ersten deutschen Wintergärten, welche er hier in noch colossalerem Style als gleichzeitig zu Hohenheim anlegte, ein; sie dienten zur Aufführung großartiger Spiele, Dramen, Ballete ꝛc. Zu Stuttgart beaufsichtigten seine Gärten 2 Orange- und Küchengärtner mit ihren Söhnen als Adjuncten, zu Ludwigsburg 1 Orange- und 4 Hofgärtner.

Schwetzingen, dessen Garten mit seinen Wasserkünsten, verschnittenen Alleen, seinen antiken Götterbildchen, seinen Baulichkeiten der verschiedensten Style und der Orangerie, Tonnen Goldes und einen jährlichen Unterhalt von 40,000 Gulden kostete, gehörte einem ganz barocken Kunstgeschmacke an. Wie richtig man übrigens damals schon erkannte, daß sich ein selbstständiger Gartenstyl in Deutschland ausbilden müsse, dafür giebt ein Brief Zeugniß, den ein Pfälzer Freund an Hirschfeld richtete, und den wir bei dieser Gelegenheit mittheilen wollen. „Churfürst Carl Theodor — heißt es darin — so sehr Kenner, als Beförderer aller schönen Künste, läßt zu Schwetzingen einen neuen großen Garten anlegen, der schon 180 Morgen in sich faßt und seinen Umkreis noch um die Hälfte ausdehnen soll. Welch' ein Schauplatz hoher Schönheiten der Natur, welche Folge der reichsten Scenen der Gartenkunst, in Verbindung mit den herrlichsten Aussichten in Deutschland, welche die umliegende Landschaft darstellt, wird sich hier nicht eröffnen! Jeder Freund des reinen Gartengeschmacks ist auf die Ausführung aufmerksam; denn hier kann ein dauerhaftes Denkmal ächter deutscher Gartenkunst, gleich frei von sclavischer Nachahmung des Britten, als von steifer französischer Baukünstlersymmetrie, zum Ruhm der Pfalz errichtet werden. Jedes Wunderwerk unnatürlicher Pracht, jeder Ueberfluß von Statuen, Vasen und andern Verzierungen der Kunst, jedes Kabinet, Theater und anderes laubigtes Architecturwerk verschwinde, und mache Raum für frische Hayne, freie Gruppen und Lustgebüsche, von hellen rieselnden Bächen belebt, für Rasen von Blumen umkränzt, für wechselnde Anhöhen und Niedrigungen, mit der ganzen Mannigfaltigkeit von Aussichten, von Anpflanzungen und edlen Gebäuden bereichert. Kommen Sie, lieber Hirschfeld, zu uns; Sie sollen die neuen Schönheiten bemerken, die Schwetzingen anzunehmen fähig ist, Sie sollen an unserm Medikus einen feinen Kenner Ihrer Kunst sehen, und dabei vergessen, daß hier noch Hirsche Wasser werfen." — Andere Schöpfungen Carl Theodor's, wie der englische Garten zu München, und viele Gärten gleichzeitiger Fürsten und Herren, gehören als schon im englischen Style angelegt, der — wie bemerkt — häufig schon neben dem französischen auftrat, nicht mehr unserm Thema an: Wir kehren wieder zu diesem zurück, und holen der Zeitfolge nach die etwa noch besonders bemerkenswerthen Gärten nach, soweit unser Material uns Einsicht darin gestattet.

Gleich zu Anfang des 18. Jahrhunderts tritt uns entgegen Wei-

kersheim im Württemberg'schen, der Garten des Fürsten Carl Ludwig zu Hohenlohe-Weikersheim, in der schönsten Gegend des romantischen Tauberthals gelegen, trotzdem aber mit dem schmählichsten Tand erfüllt. Eine aus Bäumen zugestutzte Reiterstatue, Labyrinthe von Buxbaum, Hasen, Hunde, Gänse, Gensd'armes aus Taxus wechselten hier mit den schmählichsten Sandsteinfiguren und einem ungeheuren Namenszuge — CL — aus Buxus, während der schönste Nelkenflor inmitten des Waldes auf dem jetzt verfallenen Lustschloß Carlsberg seine Düfte ausströmte. — 1706 dann war es, als der Graf Friedrich Anton Ulrich von Waldeck das Schloß Pyrmont erbaute, wobei er den Plan zu der weltberühmten 500 Schuh langen und 40 Schuh breiten vierreihigen, von dort zum Brunnenhause führenden Allee selbst entwarf, und in demselben Jahre vollendete Georg August Samuel, der erste Fürst von Nassau-Idstein, das schöne nassauische Versailles, das Rheinschloß Biberich. Nur ein Jahr später — 1707 — führte Graf Friedrich Adolf in Detmold am Ende der Neustadt, sich sein kleines im Lauf der Jahre wieder umgebautes Versailles auf, durch eine sonderbare Contraction der Namen „Friedramadolfsburg" genannt; 1732 ferner erhielt der Schloßgarten zu Bernburg dadurch historischen Ruf, daß der alte Dessauer mit seinem Regiment das curiose Gebet für die Erhaltung seiner Lieblingstochter: „Herr Gott, ich habe lange nichts von Dir erbeten, ich will Dir auch sobald nicht wiederkommen, aber laß jetzt meine Tochter gesund werden", darin that, und 1733 ward die neue fürstliche Residenz Neu-Strelitz fertig, indem das bisherige Jagd- und Lustschloß Glienecke dazu erweitert wurde.

In Braunschweig erwarb sich Herzog Herzog Anton Ulrich (1704—1714) den Ruhm, der Schöpfer des schon 1691 von ihm begonnenen Schlosses Salzdahlen, eine Stunde von Wolfenbüttel, zu werden, das wenn gleich wie das zu Herrenhausen nur von Holz aufgeführt, doch sonst ganz dem imposanten Style von Versailles nahe kam und namentlich durch eine große Orangerie glänzte, und unter seinem Nachfolger August Wilhelm bereicherte dessen Premierminister, Graf Dehn, Braunschweig selbst durch einen in der Ritterstraße belegenen französischen Garten mit grünen Hecken, einem schönem Gartenhause und allerlei Spielen.

Sicherlich einer der merkwürdigsten Gärten aller Zeiten war daneben der des Grafen Hodiz (1706—1778), der später in Armuth bei seinem Gönner, Friedrich dem Großen, verstarb, zu Roßwald bei Troppau in Böhmen. Vehse schildert ihn nach Reiseberichten ungefähr also: Dieser Sonderling wandelte sein Schloß mit großem Garten zu einem wahren Feensitz um, indem er darin unzählige Grotten, einen großen Kanal und mehrere Seen anbringen ließ, und bei nächtlichen Festen selbst schöne Bauern und Bäuerinnen als Statuen auf Piedestalen aufstellte. Nichts war bizarrer als dieser Park. Man traf in ihm bald sinnreiche, bald groteske, bald ganz lächerliche Gegenstände an. Die Hauptrarität waren nicht weniger als 4000 Wasserkünste, der anderweitigen Raritäten nicht zu gedenken. Hier erhoben sich auf einem schroffen Felsen gothische Ruinen, hier traf man einen chinesischen Garten und Tempel, dort das heilige Grab. Hier erblickte der Fremde christliche Einsiedeleien, dort indische Pagoden, hier

künstliche Bergwerke, dort die „Zwergenstadt", eine Stadt, die aus nur einigen Fuß hohen Häusern bestand und — freilich nur zeitweise — von Kindern bewohnt war, übrigens einen königlichen Palast, eine Kirche, Gärten, Wälle hatte, alles liliputisch. Hier sah man Druidenhöhlen mit Altären, dort antike Mausoleen, eines derselben war dem Besieger des Varus geheiligt, bisweilen feierte man daselbst im Costüm der alten Germanen Todtenopfer mit finsteren Ceremonien. Auf dem Kanale, der den Park durchströmte, schwammen kleine niedlich verzierte und mit allerhand artigen Kleinigkeiten beladene Fahrzeuge, und bei Festen wurden auf diesem Kanale Spiele der Meergötter und Najaden dargestellt. In einem der schönsten Theile des Parks war Hodiẞ'ens Arkadien. Er gab da ländliche Gartenfeste, die an das Schäferleben in Arkadien erinnern sollten. Dort standen auch sein und seiner Gemahlin Grabmäler. In dem chinesischen Garten wurden die Feste der Chinesen, in dem amerikanischen die der amerikanischen Wilden gegeben. Alles dieses erhielt durch Wasserquellen, Fontainen, Cascaden, deren man eben im Park und Schloß 4000–5000 zählte, eine größere Lebendigkeit. Die Wasserkünste und Vexirspritzanstalten wurden überall wo möglich angebracht, selbst auf des Grafen Schreibtisch. Außerdem hatte er neben dem Schloß noch ein Gebäude mit Garten, in dem aus erbunterthänigen Mädchen sein förmliches Serail gehalten wurde."

Aehnliche kleinere derartige Schöpfungen befanden sich zu Hohenaltheim, wo Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein seinen Garten mit gestutzten Alleen, dem Hofnarrn in Stein gehauen, aber auch schöne Aufstellungen von Orangen und Aloen ausschmückte, und noch 1810 im Garten des Grafen Ludwig von Bentheim-Steinfurt, den Varnhagen von Ense schildert als einen Sammelplatz von kleinen Bauwerken aller möglichen Stylarten; die Fontainen sprangen an 100 Schuh hoch, in den Buchten der Seen lagen Prachtschiffe, und mitten im Garten befand sich ein großes Schachbrett, wo die Spieler zwei entgegengesetzte Tribünen bestiegen, und von da die Diener anwiesen, die mächtigen Schachfiguren auf die bezeichneten Plätze hinzurücken. Ein ähnliches Schachbrett hatte die Sommerresidenz Mont-repos bei Neuwied, welches letztere einen angenehmen Garten mit Alleen, Berceaux und Grotten besaß, aufzuweisen. „In Mont-repos ging gerade vom Speisesaal aus — Bernoulli's Beschreibung zu Folge — eine breite Allee in den Wald, auf beiden Seiten zwei lange schmale Berceauxgänge — alles à perte de vue. Am Ende des einen dieser Gänge kam man rechter Hand in eine Sternenhütte, von der man in acht Alleen sehen konnte; jede führte in einen Irrgarten wieder in die Sternenhütte zurück, nur zwei führten wieder heraus. An einem andern Orte fand man unvermuthet einen kleinen Ausgang, der in einen Rosengarten, ein anderer, der in ein Parterre führte, ein drittes auf ein grünes Theater mit sechs Coulissen, und endlich auf einen Ort, wo in der Erde ein Schachbrett angebracht war: die Offiziere und Pions hatten unten Stifte, und das Schachbrett war mit viereckigem, ausgestochenem Rasen unterschieden.

Einige der schlagendsten Beispiele mögen noch beweisen, bis zu welcher Erniedrigung damals der französische Styl gesunken war, ehe ein gesünderer Geschmack über die Geister kam und über ihn den Stab

brach. Ebeleben in Schwarzburg-Sondershausen, des Fürsten Christian Günther III. Lieblingsaufenthalt, mag den Vortritt haben. Eine 1793 vom Hamburger Touristen Ludwig v. Heß entworfene und in Vehse's „Geschichte der deutschen Höfe" abgedruckte Schilderung lautet: „Das Merkwürdigste ist hier der Garten. Proben eines abscheulicheren Geschmacks habe ich in meinem Leben nicht gesehen, werde auch dergleichen wohl nie wieder sehen. Der ganze Garten ist mit Figuren oder vielmehr mit hölzernen Klötzen aus allen Thierreichen überworfen. Um dem Holze den Anschein von Stein zu geben, sind alle diese Blöcke mit weißgrauer Oelfarbe überstrichen. Alles ist platte, grobe, erzgemeine Natur, ohne die geringste Veredlung. Gleich am Eingange des Gartens wird der Ankommende von einem Mitgefühl zwischen Grauen und Lachen befallen, indem er zwei steinhölzerne Soldaten an den beiden Seiten erblickt, die das Gewehr zu präsentiren scheinen. Es sind ein Paar Flügelmänner von den allerlängsten, mit Zopf, steifen Locken, Hut und Cocarde. Diese Halbriesen stehen noch dazu auf hohen Fußgestellen. Toller als diese sind noch zwei mit glatten Steinen ausgelegte Becken, die nie von anderem als Regenwasser feucht geworden sind. Statt dessen sind diese Becken mit langbeinigen Gäulen in rennender Stellung ausgefüllt, auf welchen Postillons mit langen Courierstiefeln, kleinen Hüten, großen Cocarden, dicken, plumpen Zöpfen, kurzen, fliegenden Jacken, ein großes gewundenes Waldhorn blasen. Neben ihnen laufen zwei kleine, zu blaffen scheinende Hunde, und dabei steht ein gekappter, weiß bemalter Baum, mit Resten von wirklich grün angestrichenen Blättern." — Und das inmitten der ächten, alten Kernnatur der unübertrefflich schönen thüringer Wälder!

Ein andres solches Machwerk findet man im Hirschfeld'schen Gartenkalender für 1786 Erwähnung, der Merkwürdigkeit wegen darin auf besonderen Wunsch des Besitzers, eines Kaufmanns in einer ansehnlichen deutschen Reichsstadt, aufgenommen. Gräben, Hecken, Luststücke, Berceaux, drängen sich darin, aber das Wunderlichste sind die Unmasse Statuen, Muschelwerke ꝛc. Außer ihnen ist im Garten „eine Menagerie von 74 stück auf starken eysenblech in Lebensgröße gemahlte wilde und zahme Thiere, Vögel und Amphybien, alle mit ihren natürlichen Farben, sie stehen zerstreut im Garten umher und machen kein ohnebenes Ansehen. Endlich ein 8ekkiges Bassin mit Pfeylern, Vasen, Festons, Coquillerien und Drusten schön ausgeziertħ, ins runde 36 und im Durchschnitt 12 Fuß, worin ein Springbrunnen so 21 Fuß hoch springt, der Strahl 1 ein halb Zoll dikk mitt etliche 80 abwexelnde Vorstellungen, worunter ein Glokkenspiehl, Radlauff mit körbeln zum Aufheben. Ein Bachus auf einen Globo der sich beständig dräth, unter dem Globo Löwen, aus deren Rachen Wasser läuft. Eine sich erhebende immer in der Luft, seitwärts des Strahls spielende centrifuga kugel. Ein auf dem Strahl steigender Conus, so sich beständig aus sich selbst in der Luft drähet. Ein Staubsprung so einen vollkommenen Regenbogen formiert. Ein mitt Schiespulver gelahdene kugel oder Granate von 2 Zoll, so erst angezündet wird, dan vom Strahl in die Höhe gehoben, eine Zeitlang steht, so dan verspringt. Ein Cascaden sprung von 3 etagen mit brennenden Lampen, über welche das Wasser in Bögen sich ergießt, ohne auslöschung." Gegen ein halbes hundert

image
not
available

„Die Laub- oder Blumenstücke von Buxbaum, woraus die Partere bestehen, sind die schönsten und besten unter allen, zuweilen zieret man dieselbe noch dazu mit einlaufenden Gras oder Grund, ihr Boden wird mit schönen Sand bestreuet, die Laub aber etwas erhöhet, damit es besser in das Gesicht fallet, auch mit allen Farben Sand, Schnecken, Muscheln und was man haben kann, ausgefüllt und gezieret."

„Die Stadüen, Wasen und Gartengeschirre stelle man in die Bögen und Gitterwerk, Passins, Wasserstück, gascaden 2c. in Summa man stelle sie hin wo man will, so werden sie allezeit einen Garten verschönern, und man kann darinnen niemalen davon zu viel anbringen und haben."

Von den Schnecken-Rapaten, der „herrlichen" Bereitwilligkeit des Taxus, sich zu menschlichen und thierischen Figuren brauchen zu lassen, weiß er viel zu rühmen; die auf englische Art angelegten Gärten nennt er mit Geringschätzung die schlechtesten unter allen. „Wenn es — ruft Hirschfeld aus — mit den Herren Kunstgärtnern, Hofgärtnern, Oberhofgärtnern und Garteninspectern noch so in manchen Gegenden steht, was für Fortschritte des reinen Gartengeschmacks kann man alsdann von ihnen erwarten?" Und es bedurfte in der That einer förmlichen Revolution im Reich des Geschmacks um den herrschenden Styl zu stürzen, auf die wir bei einer kurzen Recapitulation unserer gesammelten historischen Erinnerungen an deutsche Lustgärten alten Styls zu sprechen kommen; für jetzt beschließen wir dieselben, da inmitten dieser Verirrungen die Zeit einer neuen Kunstrichtung tagte, und derartige Schöpfungen fortan ausschloß, wenn sie auch hier und da noch eine Weile in kleineren Schlupfwinkeln fortblüthen, und wenden uns dem Schmuck zu, den das Reich der Gewächse durch diese Zeit den Gärten zuführte.

Die Bäume und Sträucher mögen es zunächst sein, die wir betrachten. Während die ästhetische Seite der Gartenanlagen zumeist besonderen Ingenieuren oder den Architecten zufiel, gehörte es zu den Hauptaufgaben des damaligen eigentlichen Gärtners, in der Handhabung der Baumscheere alle mögliche Gewandheit zu entfalten, und vorzugsweise waren es solche holzartige Gewächse, wie Taxus baccata, Buxus sempervirens, Fagus sylvatica, Ilex aquifolium, Cornus mas, Ligustrum vulgare, Juniperus communis und Juniperus Sabina, Pinus Abies und Pinus Larix, letztere besonders zu Pyramiden, die man cultivirte, weil ihre Bereitwilligkeit sich zu Hecken, Pyramiden und Säulen, menschlichen und thierischen Gestalten, zustutzen zu lassen, sie zu Lieblingen der Gärten machte. Die Vollkommenheit, welche man nach und nach darin erlangte, ist jetzt kaum mehr zu begreifen, die ganze Manier wahrscheinlich durch das Lesen der römischen Autoren, namentlich des Plinius, in die Gärten gekommen.

Daneben grünten und blühten viele Bäume und Sträucher, die der Fremde zumeist angehörten und damals acclimatisirt wurden, anfangs freilich durchaus nicht wie heut zu Anpflanzengen benutzt, sondern in Holzgefäßen im Garten aufgestellt, wobei die allmälig gemachte Erfahrung, daß sie unser Klima ertragen, sie nach und nach in die Lustgebüsche einbürgerte, oder sie zu Hecken und Figuren-Standbäumen geeignet fand. Heut denkt wohl bei ihrem Anblick kaum noch Jemand

image
not
available

Ribes alpinum schnitt man zu „figürlichen Kugelchen;“ Cornus mas in einer Höhe von oft 3 Ellen zu Kugeln, um im zeitigen Frühjahr die gelben Blüthen zu sehen; Spiraea hypericifolia zu Pyramiden; Lycium europaeum prangte an Bogengängen; Lonicera caprifol. und Peryclimenum, Philadelphus coronarius bildete die Lauben; zu Cabinetten, Colonaden, Berceaux waren beliebt: Menispermum canadense, Hedera quinquefolia, Celastrus scandens, Caprifolium germanicum, mehrere Clematis-Arten, Hedera Helix, und auch Sommergewächse wie Sicyoides americana, Phaseolus, Cucurbita etc.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

Empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in andern Gartenschriften.

Das Botanical Magazine für Juni 1860 enthält diesmal nur wenige Pflanzen, die nicht schon längst in den deutschen Gärten bekannt und in der „Hamburger Gartenzeitung“ besprochen worden wären, die wir deshalb füglich diesmal übergehen können, so z. B. die auf Taf. 5181 abgebildete Phalaenopsis grandiflora Lindl.,
„ 5186 „ Chysis bractescens Lindl. und
„ 5188 „ Tradescantia Warszewiczii Kth. & Bché.

Zu bemerken sind dagegen:

Scutellaria incarnata *Vent.* β Trianai.

(Scutellaria Trianai Planch. et Lind.)

Labiatae.

Eine hübsch rothe blühende Scutellaria, die der Sc. Ventenatii ziemlich nahe steht und sich von der Sc. incarnata durch kleinere glatte Blätter und mehr brillant scharlachroth gefärbte Blumen unterscheidet. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5185.

Amorphophallus dubius *Bl.*

(Dracontium Zeylanicum.)

Aroideae.

Diese interessante Aroidee wurde von Herrn Thwaites von Ceylon in England eingeführt. Von der runden zusammengedrückten Knolle erhebt sich zuerst die Blume. Ein sehr kurzer Stamm oder Schaft mit 4 bis 5 lederartigen, grünlichbraunen Bracteen, endet an der Spitze mit einer 6 Zoll langen und 4 Zoll weiten Blumenscheide, die grün mit dunkelviolettem Saum gefärbt ist. Der Blüthenkolben ist fast cylindrisch, an der Spitze etwas erweitert, der größere Theil dicht bedeckt mit länglichen gelben Antheren, und ein Drittheil desselben mit kugeligen Ovarien, einen langen Griffel und eine gestielte Narbe tragend. Nach der Blüthe erscheint ein großes Blatt, ähnlich dem des Amorphophallus campanulatus, nur kleiner. Bot. Mag. Taf. 5187.

image
not
available

Nidularium Ch. Lem.

§. 1. Floribus ombelloides-capitulatis centralibus.
(Regelia Lem.*)

1. Nidularium Meyendorffii E. Rgl. (Synonyme siehe oben.)
2. — cruentum E. Rgl. Gartenflora 1859, 267; Billbergia cruenta Hook. Bot. Mag. t. 2892. Bromel. Grah., Beer.
3. — Innocentii Ch. Lem. Illustrat. hortic. II. Misc. 13 (1857.) Gemellaria Innocentii Pinel.
4. — coeruleum Ch. Lem. Caraguata, Billbergia, Tillandsia coerulea Hort.

§. 2. Floribus axillaribus versus centrum fasciculatis.
(Nidularium Ch. Lem.)

5. Nidularium fulgens Ch. Lem. Jard. Fleur. IV. Misc. 60 et tab. 411. Beer, Bromel. 74. (falso hic signatum: Hortul.) Guzmannia picta Ch. Lem. olim.
6. — Scheremetievii Rgl. Gartenfl. 137. t. 224. Ind. Sem. Hort. Petrop. 28 (1857).
?7. — purpureum Beer l. c. 75; E. Rgl. Ind. Sem. Hort. Petrop. (1857), Gartenflora 138 (1858), Tillandsia rubra Hort.
?8. — discolor Beer. l. c. 74. Tillandsia et Billbergia Hort.

Callistemon amoenus *Ch. Lem.*

Eine sich unter den vielen Arten dieser Gattung durch die Eleganz ihres Wuchses, wie durch die hübschen Blumen auszeichnende Art, die Herr Verschaffelt vor etwa zwei Jahren von Herrn De Gey, Gärtner zu Huy, erhalten hat und zwar mit der Bemerkung, daß sie ein Product sei, hervorgegangen durch die Befruchtung eines Lasiopetalum mit dem Metrosideros florida oder umgekehrt! Eine Befruchtung zwischen einer Myrtaceae und einer Byttneriaceae ist ein Unding und braucht deren Unwahrscheinlichkeit hier nicht erst widerlegt zu werden. Daß diese Pflanze eine Hybride zwischen einem Metrosideros, oder einer Melaleuca mit einem Callistemon ist, ist nicht unwahrscheinlich, ja fast annehmbar. Am nächsten steht diese Art hinsichtlich ihrer gelblichgrün gefärbten Staubfäden den C. viridiflorum, salignum, pallidum &c., und hinsichtlich ihrer langen, schmalen Blätter dem C. speciosum oder lanceolatum, wenn sie nicht etwa eine eigne Art ist, jedenfalls ist es eine zu empfehlende Pflanze, abgebildet in der Illustr. Hort. Taf. 247.

Das am 15. Juni d. J. ausgegebene 7. Heft (Juli 1858) des 3. Bandes der 2. Ser. der Flore des serres enthält Abbildungen einiger der allbekannten schönen Chantin'schen Caladien, als:

Taf. 1345—53. Caladium argyrites Ch. Lem.
" — argyrospilum Ch. Lem.

*) Da sich diese Section durch den Blüthenstand von dem der zweiten Section sehr auffällig unterscheidet, so glaubt Herr Lemaire die 4 hierher gehörenden Gattungen zu einer neuen Gattung bringen zu können, die er Regelia genannt hat.

image
not
available

den verdient. Blüthezeit Monat April und diese lange während. Bot. Mag. Taf. 5193.

Pteris cretica *L.*

Diese Pteris-Art ist keineswegs nur auf Creta heimisch, wie der Name andeutet, denn im Gegentheil haben nur wenige Arten Farne eine größere geographische Verbreitung als diese, man findet sie von Turcomania im sibirischen Ural durch den Süden Europa's, auf den Inseln des mittelländischen Meeres, in Arabien und Abyssinien. Sie ist häufig in verschiedenen Theilen von Indien, wo sie ganz die europäische Form behält, dann in den heißen Ebenen des Himalaya in einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meere; auf Bourbon, Penang, Java, Luzon und Ceylon. Sir W. Hooker besitzt Exemplare von den Sandwichinseln, von den Feejees und Loochoo. Sie kommt vor in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, auf Felsen am Apalacha-Flusse (sehr selten), südlich durch Mexico bis Guatemala. Im Süden Amerikas wurde sie gefunden von Tweedie bei Entre Rios.

Es ist kein Wunder, daß eine so weit verbreitete Pflanze ihren wahren Charakter verändert und man sie daher auch unter vielen verschiedenen Benennungen beschrieben hat. So ist die Pteris cretica synonym mit:

Pteris semiserrata Försk.
— serraria Sw.
— pentaphylla Willd.
— heterophylla Poir.
— nervosa Th.
— vittata Bory in Belanger Voy.
— multiaurita Ag. Pteris. p. 12, größere Form mit zahlreichen Fiedern.
— triphylla Mart. et Gal.
— stenophylla Hook. et Grev.
— digitata Wall.
— taeniosa J. Sm.

Die im Bot. Mag. Taf. 5194 abgebildete Pflanze ist die Varietät Pt. cretica albo-lineata, wo die Blätter der ganzen Länge nach einen breiten weißen Streifen haben, eingefaßt mit einem grünen Rande, eine Varietät, von der man zuvor noch nichts gehört hatte. Der botanische Garten zu Kew hat diese Varietät aus dem botanischen Garten zu Buitenzorg lebend erhalten.

Das 8. Heft für 1858 der Flore des Serres, ausgegeben am 25. Juli 1860, enthält größtentheils nur bekannte Pflanzen, so z. B.

Taf. 1353 Caladium Neumanni Ch. Lem. Hamburg. Gartztg. 1857. S. 447.
„ 1355 Ravenala madagascariensis Adans. (Urania speciosa Willd.) (Siehe Hambg. Gartztg. 1860. S. 177.)
„ 1356 Strelitzia Nicolai Rgl. & Kcke. Hamburg. Gartenztg. 1858. S. 552.

Taf. 1357 Chamaedorea Ernesti-Augusti Wendl. Hamburg. Gartenztg. IX. S. 230.
" 1358 Aesculus californica Colebrooke. Hamburg. Gartenztg. 1859. S. 506.
" 1359 Callicarpa purpurea ? Hamburg. Gartenzeitung 1859. S. 170. 304.

Es bleibt aus diesem Hefte nur noch zu bemerken die

Azalea indica Aurelia.

Eine auserlesene Form mit zweifarbig gefärbten Blumen. Die Blumenblätter sind bald weiß, amaranthfarben gestreift, bald rosa, dunkeler und weiß gestreift und die oberen Blumenblätter carmoisin punktirt. Diese Varietät blüht gern und leicht und hat ein hübsches Laubwerk. Flore des serr. Taf. 1854.

Frucht- und Gemüsegarten.

Neueste Erdbeeren.

Das neueste Verzeichniß für Herbst 1860 und Frühjahr 1861 von Hrn. **Ferd. Gloede** über seine vortreffliche Erdbeer-Collection ist uns so eben zugegangen.*) Herr Gloede zu „Aux Sablons près et par Moret-sur-Loing (Seine et Marne) besitzt bekanntlich wohl die vollständigste Collection von Erdbeersorten; sie enthält nicht nur alle älteren besseren, sondern auch die allerneuesten Sorten, welche in irgend einem Lande erzogen worden sind und was noch besonders hervorzuheben ist, daß die Sorten, die Herr Gloede anbietet, unter richtiger Bezeichnung bei ihm vorhanden sind und abgegeben werden.

Unter den hier nachfolgend genannten neuesten Sorten sollen nach den Aussagen des Herrn Gloede mehrere sein, die an Schönheit alle bisher bekannten übertreffen. Die mit einem * versehenen sind von Herrn Gloede bereits erprobt, und sind von ihm die genauesten Beschreibungen derselben angefertigt worden.

* Ambrosia (Nicholson). Frucht sehr groß, rund, dunkelroth scheinend, die Samen liegen vertieft, das Fleisch ist röthlich weiß, voll, ungemein saftreich und zuckerig, von hervortretendem Maulbeeren Geschmack. Die Pflanze ist starkwüchsig und ergiebig. Die Früchtreife mittel-zeitig. Zum Treiben geeignet. Preis einer Pflanze 1 Fr. 50 Cent.

Auguste Retemeyer (de Jonghe). Preis 1 Fr.

* Charles Favourite (eine amerikanische Varietät), Frucht mittelgroß von conischer Form, lebhaft scharlachroth; die Samen liegen in der Frucht vertieft, das Fleisch ist roth, rosa geadert, voll, saftreich

*) Culture spéciale de Fraisiers de Ferd. Gloede Propriétaire, membre des Soc. d'Hortic. imperiale de Paris, Melun et Fontainebleau, de la Soc. Pomolog. de Londres et aux Sablons près et par Moret sur Loing (Seine et Marne). Catalogue descriptif de nouvelles variétés et autres. — Auf Verlangen ist die Unterzeichnete gern bereit den Catalog, von dem sie noch einige Exemplare besitzt, zur Durchsicht jeden sich dafür Interessirenden zu übersenden.

Die Redaction.

und von angenehmen Geschmack. Die Pflanze wächst üppig und trägt sehr reich. Die Früchte reifen sehr früh. 1 Fr.

* Crimson Queen (Myatt). Sehr große Frucht von veränderlicher Form, ähnlich der british Queen, deren Farbe ist jedoch reich dunkelcarmoisin. Die Samen liegen nur wenig vertieft, das Fleisch ist roth, voll, saftreich, sehr süß und von ungemein angenehmen Aroma. Die Pflanze wächst üppig und trägt ergiebig. Reifezeit der Früchte spät. 2 Fr.

* Durfee's Seedling (amerikanische Varietät); mittelgroße Frucht von conischer Form, lebhaftroth, deren Samen vertieft liegen. Das Fleisch ist voll, roth, süß, etwas teigig. Wuchs schwach und anfänglich wenig ergiebig. 6 Pflanzen 4 Fr.

* Docteur Karl Koch (de Jonghe); Frucht groß, länglich, lebhaft orangeroth, Samen hervortretend; das Fleisch ist fast voll, rosa, merklich süß; eine ausgezeichnete Frucht. Starker Wuchs und Fruchtbarkeit zeichnen die Pflanze aus. Reifezeit der Früchte mittelfrüh. Preis 1 Fr.

* Délices du palais (Dr. Nicaise); mittelgroße Frucht von runder Form und dunkelrother, scheinender Farbe. Die Samen sind erhaben, das Fleisch ist fest, voll, saftreich, süß, ausnehmend wohlriechend; eine kostbare Frucht. Die Pflanze wächst stark und trägt reich, Reifezeit früh. Ein Amateur zu Châlons sur Marne hatte diese Sorte von der Crémont-Erdbeere aus Samen gewonnen. 2 Fr.

Eclipse (W. R. Prince & Co.); eine amerikanische Varietät. 1 Fr.

* Emma (de Jonghe); große Frucht von stumpf- oder rund-conischer Form; von schöner lebhaft, glänzendrother Farbe; die wenigen Samen liegen vertieft, das Fleisch ist weiß-rosa, zart, saftreich, süß und aromatisch. Die Pflanze robust, fruchtbar und reift ihre Früchte zeitig. 1 Fr.

* Hooker (amerikanische Varietät); große, herzförmige, lebhaft rothe Frucht, mit eingesenkten Samen. Das Fleisch derselben ist rosa, fest, saftig, zuckerig, etwas säuerlich. Eine sehr kräftig wachsende, fruchtbare, früh reifende Sorte. 6 Stück 4 Fr.

* Jenny Lind (Isaac Fay). Eine amerikanische Varietät, mit hübschen mittelgroßen, conisch geformten, lebhaft scharlachrothen Früchten, deren Fleisch fest, saftig, zuckerig ist. Die üppig wachsenden Pflanzen tragen ungemein reich und reifen ihre Früchte sehr zeitig. 1 Fr.

Imperial scarlet (W. R. Prince & Co.). Eine amerikanische Varietät. 1 Fr.

* Marguerite (Lebreton), sehr große Früchte, von denen einzelne oft über 40 Grammen wiegen, von hübscher länglicher Form und durchweg von lebhaft glänzend rother Farbe. Die Samen liegen etwas vertieft, das Fleisch ist orange-farben, voll, saftreich, zuckerig. Diese prächtige Varietät wurde von Herrn Lebreton zu Chalons sur Marne gezüchtet und hat Herr Gloede die ganze Vermehrung davon an sich gebracht.

Dieser Frucht steht wohl noch eine große Zukunft bevor. Es ist eine Varietät deren Früchte gleichzeitig früh und spät reifen, denn sie

trägt während der ganzen Saison gleich große Früchte, auch läßt sie sich gut treiben. Sie dürfte die **Princesse royal** vortheilhaft ersetzen. 2 Fr. 50 Cent.

* **Monroe scarlet**, eine amerikanische Varietät mit mittelgroßen, lebhaft scharlachrothen Früchten. Die Samen liegen in den Grübchen eingesenkt, das Fleisch ist rosa, voll, zuckerig, saftig. Die Pflanze wächst mit großer Ueppigkeit, trägt sehr beträchtlich zu und reifen viele Früchte zu gleicher Zeit und zudem frühzeitig. 1 Fr.

* **Napoléon III.** (Gloede). Frucht groß, von runder oder flacher Form, zuweilen auch hahnenkamm-förmig. Die Farbe ist lebhaft rosa, die Samen liegen etwas in den Grübchen versenkt, das Fleisch ist voll, weiß, zuckerig. Eine sehr fruchtbare, kräftig wachsende, spät reifende Varietät. Preis 2 Fr.

* **Nonsuch** (Robertson). Eine niedliche, mittelgroße, runde oder ovale, leuchtend purpurrothe Frucht. Die Samen sitzen erhaben auf den Früchten, das Fleisch ist roth, geadert mit rosa, saftreich, zuckerig, sehr parfümirt. Eine zwergig doch kräftig wachsende und sehr fruchtbare Varietät. 1 Fr. 50 Cent.

Robert Trail (de Jonghe). 1 Fr.

* **La Sultane** (Dr. Nicaise). Prächtige lebhaft rothe Frucht von schöner Größe, von conischer Form, oft zwei wie zusammengewachsen sitzend. Das Fleisch ist weiß, voll, saftreich, zuckerig, sehr aromatisch. Die Früchte reifen ziemlich früh, die Pflanze zeigt üppigen Wuchs und trägt sehr zu. Diese Varietät wurde in Chalons sur Marne aus Samen von der **Prince Arthur**-Erdbeere gewonnen. Preis 2 Fr.

* **Des quatre Saisons de Versailles**. Eine vervollkommnete Varietät der „des quatres Saisons-Erdbeere," die im kaiserlichen Gemüse-Garten zu Versailles aus Samen genommen worden ist. Die Frucht ist viel größer als die des Typus und besitzt dieselben guten Eigenschaften wie jene. Die Pflanzen sind sehr kräftig und fruchtbar. Das Dutzend 5 Fr.

Diesen eben genannten neuesten Sorten folgen im Verzeichnisse neue Varietäten, die bereits theilweise schon in dem Cataloge des vorigen Jahres ausführlich beschrieben worden sind, (Siehe hamburger Gartenztg. Jahrg. 1859 S. 433) die aber ganz besonders empfohlen zu werden verdienen. Es sind:

* **A. van Geert, Beauty of England** (Trewin), * **Brigton Pine**, * **bicolor** (de Jonghe), * **Chili Orange** (Fraise Souchet?) eine alte Sorte, die aber in den Gärten meist verloren gegangen zu sein scheint. Die Blumen dieser Sorte sind beim Oeffnen gelb. * **Empress Eugénie** (Knevett), eine ungemein große Frucht, oft monströs, sehr aromatisch, **General Havelock** (Tiley), **Jung Bahadoor** (Nickolson), * **Impératrice Eugénie** (Gauthier), * **la Constante** (de Jonghe), * **La Délicieuse** (Lorio), **la grosse Sucrée** (de Jonghe), **Madame Louesse** (Graindorge), **Mad. Collonge** (Graind.), **Marylandica, Mad. Elisa Champin** (Jamin et Durand), * **Monstrous Houtbois**, * **Oscar** (Bradley), **Peabody's Seedling**, * **Princess Frederick William** (Niven), die früheste der großfrüchtigen Erdbeeren und zum Treiben sehr zu empfehlen: **Palmyre** (Berger), * **quinquefolia** (Myatt), sehr interessante Varietät mit 3 Blättchen; **Royal Victoria** (Stewart & Neilson),

Sir Colin Campbell (Ste. & Neil.), * Surpasse mammouth (Soupert & Notting), Scott's Seedling, * Wilson's Albany, * Wizard of the North (Roberst.).

Die nach diesen im Cataloge aufgeführten älteren Sorten, von denen viele einen anerkannten guten Ruf haben, sind in Sectionen nach den Arten, von denen sie abstammen, geordnet, so:

Section I. Walderdbeeren und Varietäten.

Die hierher gehörenden Arten und Sorten geben im Jahre nur einmal Früchte und haben meistens nur einen botanischen Werth. Herr Gloede rechnet zu dieser Section:

Fraise petite hâtive de Fontenay, sehr kleine Frucht, aber wegen ihrer sehr früh reifenden Früchte sehr gesucht.

Fragaria vesca L. nebst den Varietäten: F. vesca de Boston, de Christiania, de Frederikshald, du Missouri, des Andes, de Quito, mexicana Schlecht.

Fragaria Hagenbachiana und F. Hagenb. de Nancy.
— collina.
— „ de Valais (fraise marteau (Duchesne).
— pratensis.
— heterophylla.
— viridis (grüne Erdbeere).
Erdbeere mit weißer Frucht von Arabien.
Fragaria majaufe oder de Bargemon.
— vineuse de Champagne.
Fragaria monophylla oder Erdbeere mit einem Blatt von Versailles.
Erdbeere Montreuil oder Pferdezahn.
— Buisson.
Fragaria muricata oder Erdbeere von Plymouth.

Section II. Fragaria semperflorens, mehrmals blühende Erdbeeren.

Von diesen besitzt Herr Gloede 10 Sorten.

Section III. Die laproniers, Hautbois oder Moschus-Erdbeeren.

Hierher gehört die Fragaria elatior als Urspecies mit 10 verschiedenen Varietäten. Um die Früchte zu ihrer größten Vollkommenheit zu bringen, ist es nothwendig, die Pflanzen stark zu gießen, sobald sie angesetzt haben, und die Früchte nicht eher zu ernten, als bis sie völlig reif sind.

Section IV. Scharlach-Erdbeeren.

Fragaria Virginiana mit 14 Varietäten. Die Früchte dieser Erdbeeren sind meist klein und ihr Verdienst besteht in der frühzeitigen Reife und in dem schönen Geschmack.

Section V. Chilier-Erdbeeren (Fragaria Chiloensis).

Erdbeeren von enormer Größe, namentlich wenn sie auf einem ihnen zusagenden (warmen) Boden cultivirt werden. Im Allgemeinen sind es die am spätesten reifenden Sorten.

Section VI. Ananas- oder Hybride- auch englische Erdbeeren genannt.

Hierher gehören die meisten der beliebtesten Sorten und werden von Herrn Gloede aus dieser Section allein 159 Sorten cultivirt.

Die ganze Sammlung besteht jedoch aus nicht weniger als 278 Arten und Abarten von Varietäten. Sämmtliche Sorten sind in einzelnen Exemplaren oder auch Dutzendweise zu sehr billigen Preisen bei Herrn Gloede zu erhalten. E. O—o.

Correspondenz.

Cuthill's Princess Royal-Erdbeere.

Aux Sablons, August 1860.

Geschätzter Herr Redacteur!

Im 7ten Hefte Ihres interessanten Journals findet sich auf Seite 336 ein kurzer Artikel in Bezug auf eine englische Erdbeere, „**Cuthill's Princess Royal,**" auch „**Princess Royal of England**" genannt, worauf ich mir im Interesse der vielen Liebhaber dieser köstlichen Frucht einige Worte zu erwiedern erlaube.

Wir alle wissen, daß in englischen Zeitungen oft Pflanzen auf erstaunliche Weise angepriesen werden, welche, nachdem sie einige Zeit cultivirt, nicht der Stelle werth waren. Ein solches ist nun gerade mit der obenerwähnten Erdbeere der Fall, wobei jedoch zu bemerken, daß in einer bedeutenden Sammlung immerhin ein paar Pflanzen derselben Platz finden dürfen. Niemand lasse es sich jedoch einfallen, solche in Hoffnung auf eine ergiebige Erndte in's Große anzupflanzen, denn in meiner ganzen an 300 Nummern starken Collection sind sehr wenige Arten befindlich, welche einen solch kärglichen Ertrag liefern, als besagte **Princess Royal.**

Ich bezog dieselbe vor 4 oder 5 Jahren bei ihrem ersten Erscheinen direct vom Züchter und habe bis jetzt nie einen irgend der Mühe werthsagenden Ertrag davon erhalten. Ein Gleiches ist bei vielen meiner Freunde in Frankreich, so wie bei mehreren mir bekannten Erdbeerzüchtern in England der Fall gewesen, und habe ich daher den Entschluß gefaßt, sie nur noch in wenigen Exemplaren beizubehalten. Die Pflanze wächst zwar üppig und blüht reichlich, die Blumen sind aber meistens unvollkommene Zwitter, so daß nur sehr wenige ihre Frucht ansetzen. Letztere ist unter der mittlern Größe, oval oder länglich geformt, hellroth mit weißem Fleisch und köstlichem Wohlgeschmack, aber wie gesagt, der arme Ertrag drängt die Qualität gänzlich in den Hintergrund, zumal da wir viele neuere Sorten besitzen, welche obige Tugenden in sich vereinen.

Die Erdbeererndte in Frankreich war in diesem Jahre im Allgemeinen fast mißlungen, einestheils hatten die Stöcke von dem ungewöhnlich langen und harten Winter sehr gelitten, und als solche endlich in Blüthe waren, trat so kaltes feuchtes Wetter ein, daß sie nur mit Mühe ihre Frucht ansetzten, endlich während der Reifezeit hatten wir solch' unaufhörlichen Regen, daß die meisten Früchte verfaulten ohne ihre Farbe angenommen zu haben. Nur in leichtem Boden und sehr geschützten Gärten gab es eine leidliche Erndte, und während wir in früheren Jahren um die Mitte Mai reife Erdbeeren in Fülle aufzuweisen hatten, zeigten sie sich in diesem Sommer erst gegen den 5. Juni. Getriebene Erdbeeren waren in Folge des wenigen Sonnenscheins im Frühling ebenfalls rar und nur mittelmäßig von Geschmack.

Folgende Sorten hielten das ungünstige Wetter am besten aus, und waren verhältnißmäßig sehr gut:

Englische: **Oscar, Princess Frederik William, Empress Eugenie, May Queen, Wonderful, Ambrosia, Bicton Pine, Carolina Superba, Eliza (Rivers), Goliath, Jucunda, Patrick, Sir Harry** und **Victoria (Trollope).**

Französische: **Duc de Malakoff, Crémont, Bonté de St. Julien, Belle de Paris, Kaminsky** und **Marquise de Latour Maubourg.**

Belgische: **La Constante, Nec plus ultra, Excellente, La Reine.**

Amerikanische: **Hovey's Seedling, Jenny Lind, Monroe Scarlet, Brighton Pine, Wilson's Albany, Scott's Seedling** und **Triumph.**

Die amerikanischen Sorten lassen freilich in Hinsicht der Qualität einiges zu wünschen übrig, da sie alle mehr oder minder schwammig sind; dagegen tragen sie außerordentlich reichlich und reifen viele Beeren zu gleicher Zeit; mehrere sind dabei von sehr appetitlichem Aeußern und guter Größe, daher als Marktfrucht sehr zu empfehlen. Auch sind verschiedene unter ihnen zum Einmachen ganz besonders passend, nämlich **Jenny Lind** und **Brighton Pine.**

Genehmigen Sie, verehrter Herr Redacteur, die Versicherung meiner besondern Hochachtung. Ferdinand Gloede.

Kurze Notizen über einige Gärten.

Potsdam, Anfang September 1860.

Ein Ausflug führte mich Anfang August nach Schlesien, dessen beide berühmteste Gärten, Muskau und Sagan, in diesem wasserreichen Sommer durch ihr frisches Grün besonders erfreulich zum Gemüth sprechen. Um zuerst von der Meisterschöpfung des Fürsten Pückler zu sprechen, so ist jetzt die Anordnung der neuen Ausdehnung, die dem Park durch Anlage des großartigen Arboretums gegeben wurde, bereits so weit gediehen, daß der Bepflanzungsplan klar zu Tage liegt, und sich die einzelnen Pflanzenfamilien deutlich von dem malerisch bewegten Terrain abheben. Noch freilich ist kein Schluß in den Gruppen, noch ist die letzte Hand nicht angelegt, aber wenige Jahre werden genügen, die wechselnden Reize von Licht und Schatten bei dichter Belaubung über das Ganze zu verbreiten. Das anmuthige Werk der Fürstin, das Hermannsbad, hat durch Brandunglück einen Flügel des Restaurationslocals verloren, und damit den ziemlich beengenden Eindruck, unter dem gerade diese Parthie durch den hervorspringenden Flügel litt, abgestreift. Frei blickt man jetzt von der Colonnade wie den übrigen Sitzplätzen in die aufsteigenden Berglehnen, deren Fuß mannigfache Blumengruppen umkränzen. Bemerkt mag noch werden, daß ein Unwetter, welches sich des Abends zwischen 9 und 10 Uhr über Muskau mit starkem Hagel entlud, der Gärtnerei beträchtlichen Schaden außer an Glasscheiben auf den Gewächshäusern, namentlich an den im Freien aufgestellten Topfpflanzen zugefügt hat, während im nur vier Meilen entfernten Sagan blos heftiger Donner und Blitz verspürt wurde.

Der Park im letzteren Ort hat dieses Jahr eine nothwendige Entwickelung gefunden, indem die Anlagen auf der Peterhöhe, also in der Nähe des Bahnhofes, fortgesetzt und freundlicher gestaltet wurden. Im Schloßgarten, dem eigentlichen Blumenpark, ist auch wieder manches

neue Arrangement getroffen, namentlich waren die mancherlei schönen Coniferen, welche die Gärtnerei besitzt, entweder zu Gruppen verbunden oder einzeln, entsprechend in einzelnen Parthien dieses Theils der Anlagen aufgestellt. Ein Schicksal, dem gerade der nur wenig über den Flußspiegel erhabene Schloßgarten am ersten ausgesetzt ist, hat auch dies Jahr wieder mancherlei Verheerungen dort angerichtet, namentlich die niedlichen Eisengeländer der Freitreppe im Holländer-Garten zerstört. So viel auch in Sagan fast alljährlich für Uferbauten ausgegeben wird, so wenig ist doch dort der Schattenseite des jedem Park so unentbehrlichen Elements beizukommen, und die Ausbesserung von Wasserschäden, denen Muskau häufig in gleicher Weise ausgesetzt ist, gehört zu den stehenden Ausgaben.

Glücklich können sich wahrlich die Gärten schätzen, denen der Reiz des belebenden Wassers ohne seine Schrecken verliehen ist, so die Königlichen und Prinzlichen Gärten in und um Potsdam, welchen das ruhige malerische Flußbett der Havel so anmuthigen Zauber verleiht. Auch in diesen Gärten hat der Fortgang der Kulturschöpfungen in diesem Jahre nicht gerastet.

So hat der weitere Park von Babelsberg, der gleich Glienicke durch außerordentliche Sauberkeit glänzende Sitz des Regenten, ein historisches Denkmal erhalten. Ziemlich in seinem fernsten Theile erhebt sich nämlich mit Wällen, Gräben und Schießscharten eine Schanze, sorgfältig mit Rasen belegt und von einzelnen Kiefern bedeckt, zu welcher aber ein vom Prinz-Regenten selbst abgesteckter Weg gebahnt wird, historisch merkwürdig deshalb, weil der verehrte Herrscher, welcher Musestunden gern seinen Gartenanlagen widmet, dort in den Tagen der Kindheit spielend diesen Bau begonnen hat, welcher jetzt in fester Form zu bleibender Erinnerung für die Nachwelt hergestellt wurde.

In Sanssouci wird eifrig an dem zweiten Flügel des neuen Orangeriehauses gebaut, und ist der Vorplatz des großartigen Gebäudes nun mit entsprechenden symmetrischen Parterres versehen, deren Bepflanzung sich ihrer effectmachenden Einfachheit wegen, und weil sie keine alljährliche Erneuerung nöthig macht, besonders empfiehlt. Sie besteht nämlich aus meist immergrünen Sachen. Den Mittelpunkt der vierseitigen Parterres bildet eine kreisförmige Gruppe von Nerium, Laurus, Buxus arborescens und bunten und grünen Evonymus, mit einer Einfassung von großblättrigem Immergrün, während in den Ausbuchtungen des Kreises das buntblättrige große Immergrün und bunte Hemerorallis angenehm mit dem Rasen contrastiren.

Die mit Buxus eingefaßten mehrreihigen Seiten dieser Vierecke sind bepflanzt mit niedrigen Rosen und kleinen Mahonien, und unter einzelnen regelmäßig wiederkehrenden Rosen, Mahonien, Buxus arborescens und Juniperus breiten sich das groß- und klein-, bunt- und grünblättrige Immergrün und Epheu als Teppich aus, was von reizender Wirkung ist. Im Allgemeinen sind in der Nähe des Orangeriehauses an mehreren Orten Erdarbeiten im Angriff.

Marly, diese reizende Schöpfung voll heimlichstiller Naturfreuden, bietet dem Auge dieses Jahr im freien Lande den ungewohnten Anblick der schönen buntblättrigen Begonien, wie Rex, splendida argentea, annulata, Roylei, und wie sie sonst heißen, eine Verwendung derselben

die erst in wenigen Gärten gewagt wurde. Diese Begonien sind hier im Halbschatten zu einer großen Gruppe vereinigt, und zeichnen sich durch so schöne intensive Blattfärbungen aus, wie sie kein Warmhaus besser giebt; selbst der stete Regen hat ihnen bisher wenig geschadet, die nun kühleren Nächte aber möchten ihrer Schönheit bald Eintrag thun. Sicher aber kann man die Bildung solcher Gruppen getrost unternehmen. Im Marlygarten steht übrigens noch manches Andere, wie Monstera deliciosa, Areca rubra &c., im Freien ausgepflanzt und gedeiht; die Beete haben nur eine Unterlage von Laub.

Von den Privatgärtnereien Potsdam's bietet augenblicklich die Augustin'sche dadurch ein besonderes Interesse, daß das stolze Dasylirium acrotrichum Zucc. (D. gracile hort. berl.) einen über 10' hohen Blüthenschaft gebracht hat, an dem die kleinen weißen Blumenaehren in reicher Anzahl erscheinen. Auch die schöne, schon halbvergessene Königin der Wasserpflanzen, die Victoria regia, blüht so eben in diesem Etablissement. D. T.

Aufruf an Menschenfreunde!

Das Unwetter am 27. d. Mts., welches sich schreckenerregend und vernichtend über unserer Stadt entlud, hat in Haus und Hof vielfachen und wohl für Manchen gar empfindlichen Schaden gebracht. Für einen besonderen Stand aber ist das Unwetter am härtesten gewesen; für einen Stand, der viel zur sittlichen Erhebung und reinsten Freude der Einwohnerschaft beiträgt:

„für den Stand der Kunst- und Handelsgärtner."

Jeder, der ein Gärtchen pflegt, wird bei einem Blick in dasselbe sich schmerzlich berührt fühlen, gewiß aber bald wieder den gewonnenen trüben Eindruck verlieren, wenn er in sein Geschäft, seine Werkstatt zurückkehrt und Alles in dem gewohnten segenbringenden Geschäftsgang sich bewegen sieht; anders aber ist es bei dem Gärtner; dieser steht, der Verzweiflung nahe, an dem Grabe seiner Hoffnungen, in das nicht nur der Fleiß, die viele Mühe eines ganzen Jahres binnen einer Viertelstunde gesunken, sondern auch theilweis die Aussicht auf die Ernte während der nächsten Jahre geschwunden ist, da der an Bäumen und Gesträuch entstandene Schaden sich noch in den nächsten Jahren fühlbar machen wird.

Den großen, außerordentlichen Schaden, der den Einzelnen betroffen, zu constatiren, ist bis jetzt noch nicht möglich gewesen; leider haben aber die Unterzeichneten die traurige Ueberzeugung gewonnen, daß in Leipzig und Umgegend nicht wenige unserer Genossen in jener verhängnißvollen Spanne Zeit ihr ganzes Hab' und Gut verloren haben, ohne daß sie im Stande sein werden, ihr zu Grunde gerichtetes Geschäft wieder so aufrichten zu können, daß sie während des Winters vor Mangel und Entbehrung geschützt sind.

Für diese, also die ärmere Klasse unserer Genossenschaft, wenden wir uns an unsere Mitmenschen, um eine milde Spende bittend.

Die unterzeichnete Commission wird es sich zunächst zur strengsten Aufgabe machen, die der Unterstützung wirklich Bedürftigen — es wird deren in Dorf und Stadt keine kleine Zahl sein — sowie den dieselben betroffenen Schaden möglichst genau zu ermitteln, um die eingegangenen Gelder seiner Zeit auf das Gewissenhafteste vertheilen und später Rechnung ablegen zu können.

Mit größtem Danke würden wir bei der Umfänglichkeit der entstandenen Schäden es anerkennen, wenn auch andere Blätter unserem Hülferuf ihre Spalten öffnen und auch andere Orte für diejenigen Schwerbetroffenen sammeln wollten, die einem Kreise angehören, welcher so oft und willig zur Linderung fremder Noth beigetragen.

Leipzig, am 29. August 1860.

Für den Gärtner-Verein zu Leipzig
die beauftragte Commission.

J. C. Hanisch, Vorsteher des Gärtnervereins.
O. Wittenberg, Rathsgärtner.
M. Bachmann, Ehrenmitglied des Gärtnervereins.
Friedr. Hofmeister, Ehrenmitglied des Gärtnervereins.
R. Krauß, Director der Armenschule, Ehrenmitglied des Gärtnervereins.
Rudolph Zenker, Gutsbesitzer in Lindenau.
Gustav Rus.

Die für unseren Zweck freundlichst bestimmten Gaben bitten wir niederzulegen bei:

M. Bachmann, Firma: C. E. Bachmann, Petersstraße 38.
Friedr. Hofmeister, Grimmaische Straße 9.
Carl Lindemann, Catharinenstraße 28.
Gustav Rus, Grimmaische Straße 16.

(Zur Empfangnahme milder Beiträge sind auch die Unterzeichneten mit dem größten Vergnügen bereit. Es werden dann seiner Zeit die erhaltenen Beiträge nicht nur der Commission in Leipzig prompt übersendet, sondern auch Rechnung über dieselben in dieser Zeitschrift abgelegt werden. Eduard Otto, Inspector des botanischen Gartens, R. Kittler, Verleger. Hamburg.)

Feuilleton.

Monstea Lennea (Philodendron pertusum). Diese beliebte, ausgezeichnet schöne und decorative Blattpflanze, hat bekanntlich auch schon in vielen Gärten ihre eigenthümlichen, großen Blüthen erzeugt, und gehört somit das Blühen dieser Pflanze nicht mehr zu den Seltenheiten. So blühte ein Exemplar im September d. J. auch in der Großherzoglich Oldenburgischen Hofgärtnerei in Eutin, und hatte Herr Hofgärtner Rose die Güte uns nicht nur Näheres über die bei ihm zur Blüthe gekommene Pflanze mitzutheilen, sondern uns auch einen Blüthenstand derselben einzusenden. Das im Gewächshause in Eutin zur Blüthe gelangte Exemplar ist etwa 4 Jahr alt, es steht in dem

Lohbeete des Warmhauses, ist etwa 5′ hoch und hat 14 Blätter. Anfangs August zeigte sich eine Blüthenknospe, der an dem fortwachsenden Triebe noch eine zweite folgte. Gleichzeitig erschienen unter den Blüthenknospen zwei Seitentriebe an der Pflanze, die jetzt (Ende September) bereits das 4. Blatt gebildet haben.

Der Raum, in dem die Pflanze mit ihren Wurzeln steht, ist gut 3 Fuß im Quadrat, ausgefüllt mit gewöhnlicher guter Erde. Die Pflanze wurde während des letzten Sommers nur wenig begossen, erhielt aber mehrere Male einen Guß von flüssigem Dung. Zu bewundern ist es, daß die Blüthe bei der geringen Temperatur der jetzigen äußeren Luft zur Entwickelung gekommen ist, indem seit 14 Tagen sämmtliche Fenster des Hauses einer Reparatur wegen entfernt werden mußten, und die Pflanze, da man sie nicht hat aus dem Beete reißen wollen, allen Einflüssen unserer jetzt so unbeständigen Witterung ausgesetzt ist, ein Beweis, daß sie viel abzuhalten vermag. Die Blüthenscheide des uns eingesandten Blüthenstandes hat eine Länge von 13 Zoll und die Länge des Blüthenkolbens ist 9 Zoll bei $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser.

Sequoia (Wellingtonia) **gigantea var. glauca.** In dem Journal de l'Academie d'horticulture de Gand. (Mai 1860) heißt es: Jedermann, der das Etablissement des Herrn Joseph Baumann in Gent besucht, bewundert daselbst ein Exemplar der Sequoia gigantea oder Wellingtonia. Dasselbe ist aus Samen gezogen, ist drei Jahre alt, etwa 1 Meter hoch und hat 3 Meter im Umfang. Die Belaubung ist blaugrün, so daß es sich dadurch auffällig vor allen anderen Exemplaren unterscheidet, und zur Zeit 22 Zapfen trägt. Diese Varietät ist gleich hart als die Urspecies.

---

* **Brunsvigia Josephinae.** Im vorigen Jahre sahen wir ein schönes Exemplar der B. Josephinae β minor in dem Gewächshause des Herrn Fr. Worlée in Hamburg in üppigster Blüthenpracht (vergl. Hambg. Gartenzeitg. 1859. S. 326), und gegenwärtig steht ein riesiges Exemplar der B. Josephinae in dem Garten des Hrn. Consul Schiller in Blüthe und zwar in solcher Ueppigkeit und Vollkommenheit, wie man diese Pflanze nur selten zu sehen Gelegenheit finden dürfte.

Unter sämmtlichen Liliaceen und Amaryllideen erzeugt die B. Josephinae die größte Zwiebel, diese erreicht oft eine Größe von 25 Zoll im Umfang. An dem Schiller'schen Exemplare hat der etwas plattgedrückte Blüthenschaft eine Länge von $2\frac{1}{4}$ Fuß erreicht bei einem Durchmesser von über 2 Zoll. Die Blüthendolde trägt mehr denn 50 Blüthen, jede Blume einzeln an einem $1\frac{1}{4}$ Fuß langen Blüthenstengel sitzend. Die Blumen selbst haben einen Durchmesser von fast 3 Zoll, deren Blumenblätter innerhalb lebhaft dunkelcarmoisin-farben und äußerlich dunkel gelb-purpur sind. — Nur noch selten findet man jetzt diese ausgezeichnet schöne Pflanze in den Pflanzensammlungen, woran wohl der Umstand schuld hat, daß, wenn diese Zwiebel gut gedeihen und blühen soll, man ihr auch viel Aufmerksamkeit und Pflege bei der Cultur angedeihen lassen muß, indem die Zwiebeln in Ermangelung dieser alljährlich kleiner und schlechter werden und zuletzt ganz eingehen.

Diese Art verlangt durchaus keine Wärme während des Winters und ist es höchst nachtheilig für die

Pflanze, wenn man sie während des Winters in einem Warmhause hält. Am allerbesten gedeiht die B. Josephinae wie die ihr verwandten Arten, wenn man sie auf ein Beet oder in einen Erdkasten vor der Fronte eines nach Süden gelegenen Gewächshauses stellt. Die Zwiebel wird daselbst bis an den Hals in die Erde gesenkt und im Winter frostfrei gehalten. Steht einem eine solche Lokalität zur Kultur der Brunsvigia nicht zur Verfügung, so pflanze man die Zwiebel in einen Topf oder Kübel und überwintere sie an dem kühlsten, hellsten und trockensten Orte in einem Kalthause. Im Frühjahre ist die beste Zeit, die Zwiebeln in eine nahrhafte, etwas schwere Erde zu verpflanzen. E. O—o.

---

* **Chamaecyparis nutkaensis** (Thuiopsis borealis) und Ch. nutk. var. glauca sind unstreitig die schönsten immergrünen Straucharten, die wir jetzt zur Ausschmückung unserer Gärten besitzen. Leichter, gefälliger Habitus, schöne blaugrüne Belaubung, die sich im Winter wenig oder gar nicht braun färbt, sind die guten Eigenschaften, welche diese Pflanzenarten empfehlen. Eine Anpflanzung von vielen Tausend Stück in allen Größen dieser Thuiopsis sahen wir bei den Herren J. H. Ohlendorff & Söhne in Ham bei Hamburg, die zu sehen für jeden Freund von immergrünen Sträuchern und Coniferen, ein wahrer Genuß sein muß, wie denn überhaupt die junge Anzucht von Bäumen, Gesträuchen aller Art in der so ausgezeichneten Baumschule genannter Herren in diesem Jahr auf eine Erstaunen erregende Weise herangewachsen ist.

---

* **Lapageria rosea,** diese herrliche Smilacinae, welche wir bei Herren Booth in Flottbeck in Blüthe sahen, blüht in diesem Jahre auch zum ersten Male in dem Kalthause der Frau Senatorin Jenisch in Hamburg, cultivirt vom Herrn Obergärtner Kramer.

---

* **Impatiens Jerdoniae.** Diese reizend hübsche Pflanze scheint, weil ihre Cultur etwas schwierig, in vielen Gärten leider wieder verloren gegangen zu sein. Wir waren daher erfreut bei Herrn Kramer ein wahres Prachtexemplar von 1½' Höhe und 1' Durchmesser, über und über bedeckt mit ihren lieblichen roth, gelb und grün gezeichneten Blumen zu sehen. Möchte diese Pflanze doch wieder mehr beachtet werden.

---

* **Onopordon Acanthium** L. Zu den Pflanzen, die einzeln auf Rasenplätzen stehend, einen herrlichen Effect hervorbringen, gehören unsere europäische sogenannte Distelarten, namentlich sind es aber einige Arten der Gattung Onopordon, die in neuester Zeit wieder, und zwar mit vollem Rechte, angepriesen werden, und die wir in mehreren Gärten mit dem besten Erfolge angewandt gesehen haben. Namentlich ist es O. Acanthium und das dieser nahe stehende O. illyricum und tauricum. Der Stengel erster Art wird hoch (4—6 Fuß), breit buchtig, stachlig, zwei- bis dreiflüglich. Alle Blätter sind, wie der Stengel, weißfilzig, fiederlappig, die Lappen länglich, buchtig, stachelig, flüglich herabsteigend. Die Blumen helllila. Die Pflanze ist zweijährig, im ersten Jahre treibt sie nur Wurzelblätter, die 2—3 Fuß lang werden, sich auf dem Erdboden gefällig ausbreitend. Im zweiten Jahre treibt die Pflanze die Blüthenstengel und gewährt einen imposanten Anblick. Es ist eine in Mitteldeutschland an dürren Stellen, in Schottland, Frankreich ꝛc. häufig

vorkommende Pflanze, die in den Gärten als eine wahre Zierpflanze zu verwenden ist. Die O. tauricum W. und illyricum L. sind ihr ähnlich, aber nicht ganz so schön; erstere ist im Orient, Italien, wie in Frankreich, letztere auf Hügeln und am Seestrande in Dalmatien, Croatien, Istrien ꝛc. heimisch. Das O. Acanthium ist die sogenannte schottische Distel.

Caladium thripedestum. Der Pseudoanonymus „Ebor“ nannte dieses neue Caladium in der Gard. Chron. bekanntlich thripedestrum, und Lindley fügte hinzu, daß er mit der Bedeutung dieser Benennung nicht vertraut sei (with the meannig of which name we are unacquainted). Herr Ch. Lemaire giebt nun in der 8. Lief. der „Illustr. Hortic.“, in welchem Hefte Tafel 252 zwei Blätter dieser hübschen Art abgebildet sind, von der er später eine genaue Beschreibung folgen lassen wird, folgende Erklärung, denn Lemaire hält dieses Caladium für eine Species. „Das Wort thripedestum“, sagt Lemaire, „kommt von *Θριπήδεστος*, rougé aux vers; es ist eine Anspielung auf die Form der Flecke auf den Blättern dieses Caladium, Flecke, von denen man sagen würde, daß sie entstanden sind durch leichte Bisse einiger Raupen. Das Wort thripedestum ist, außer falscher Angabe des Autors, in der Wochenschrift von Dr. Karl Koch (9. August 1860) thripestum Chant. geschrieben. O histoire!! comme l'on estropie!!“

Personal-Notizen.

Herr **Ed. Todenhagen,** bisher Obergärtner in Muskau, ist als Hofgärtner des Fürsten Reuß nach Köstritz berufen, sein Vorgänger, Herr **Wiegandt,** am 1. September in des verstorbenen Hofgärtner **Döll** Stelle eingetreten.

Notizen an Correspondenten.

Sch. in Coswig. Das mir Gesandte sehr willkommen, Dank! Es freut mich, daß Sie mit L. in P. handelseinig geworden sind.

F. v. B. in Carlsruhe. Ihre letzte liebe Zusendung habe ich erhalten und sage Ihnen meinen besten Dank dafür. Das Gewünschte werden Sie erhalten haben.

F. G. in Paris. Vielen Dank für Ihre Mittheilungen.

C. W. in Eisenberg. Anzeige erfolgt im nächsten Heft, sie kam zu spät für dieses.

Berichtigung.

In dem Aufsatz „Aus und von deutschen Gärten alten Styls“, Heft 8 der Zeitung befinden sich u. m. a. Druckfehlern folgende sinnentstellende:

pag. 349, Z. 23 v. o. fehlt hinter derselben — beleben.
„ 350, „ 21 v. u. l. Wie statt Wir.
„ 355, „ 7 v. u. l. Bindwerke statt Bildwerke.
„ 358, „ 5 v. u. l. Eleganz statt Elegants.
„ 359, „ 23 v. o. l. Nordecius statt Hordecius
„ 360, „ 9 v. o. l. Friedland statt Friesland
„ 360, „ 10 v. u. l. Edewecht statt Edeweiht.
„ 361, „ 20 v. u. l. in welchem statt mit welchem.
„ 362, „ 3 v. o. l. scire statt scize.
Heft 9. „ 390, „ 15 v. u. l. Quirini statt Quicini.
„ 394, „ 19 v. o. l. Gartenpalais statt Gartengeleis.
„ 394, „ 1 v. u. l. vier statt viel.
„ 397, „ 19 v. u. l. Haugwitz statt Haugreitz

Eine neu entdeckte Art Guano.

Im 5. Hefte gaben wir unseren geehrten Lesern einige Mittheilungen über verschiedene Guano-Arten, von denen der Peruanische-Guano sich als die beste herausgestellt hat. Seitdem sind uns die Berichte über eine neu entdeckte Art Guano zugekommen, die geeignet ist, die öffentliche Aufmerksamkeit, namentlich die der Landwirthschaft treibenden Personen, in hohem Grade zu beschäftigen. Dieser Guano ist auf den Baker- und Jarvis-Inseln im stillen Ocean aufgefunden worden.

Der Guano hat sich als ein nothwendiger Handelsartikel über die Welt verbreitet. Er ist den Landleuten unentbehrlich geworden, und wo er dieses noch nicht ist, wird er es werden. Bis unlängst kannte man nur den Peruanischen Guano (von den Chincha- und Lobos-Inseln). Die Schiffe der Vereinigten-Staaten haben nach vielem Herumspähen in der Südsee bessern Guano entdeckt, als Peru bisher geliefert hat, nämlich auf Inseln des stillen Ocean in der Nähe des Aequators.

General-Agenten für den Vertrieb dieses neuen Guanos in Deutschland und im Norden Europas sind die Herren James R. Mac Donald & Comp. in Hamburg. Seines reichen Gehaltes an phosphorsauren Kalk und seines billigen Preises halber dürfte der neu entdeckte Guano den Peruanischen überflügeln. Schon im nächsten Frühjahr wollen die amerikanischen Interessenten den Handel mit demselben nach Europa mit aller Energie betreiben. Daß der Guano von den genannten Inseln einen wesentlichen Vorzug vor dem bisher angewandten besitzt, geht aus einem Gutachten des Herrn Dr. von Liebig in München unwiderleglich hervor. Nach Herrn Dr. von Liebig mitgetheilten Proben, so wohl von den Herren Mac Donald & Comp. wie direct von New York, die derselbe aufs allergenaueste analysirt hat, hat Herr Dr. von Liebig Nachstehendes über diesen Guano veröffentlicht.

„Durch die Herren James R. Mac Donald & Comp. in Hamburg empfing ich vor einigen Monaten zwei Guano-Sorten, welche auf Inseln im stillen Oceane, den Baker- und Jarvis-Inseln, 0° 3′ südlicher Breite und 150—160° westlicher Länge liegend, in großen Massen vorkommen. Die Inseln gehören der Korallen-Formation an, sind ohne Wasser und ohne alle Vegetation und erheben sich 20 bis 40 Fuß hoch über die Meeresfläche. Sie sind an Größe sehr verschieden, drei bis fünf Meilen lang, ein bis drei Meilen breit und dienen Schwärmen unzähliger Vögel zum Aufenthalt, die sie mit ihren Excrementen bedecken, und es wird die Masse, die sich darauf anhäuft, durch todte Vögel, Schildkröten und Fische, die sie ihren Jungen zutragen, noch vermehrt. Eine Strecke der abgelagerten Masse auf der Jarvis-Insel ist mit einer Kruste von ¼ bis 1 Zoll bedeckt; auf der Baker's-Insel besteht die Ablagerung hingegen aus einem feinen Pulver. Durch die Abwesenheit von Harnsäure, Oxalsäure und Guanin unter-

scheiden sich diese Guanosorten wesentlich von dem Peru-Guano, sie enthalten aber beide eine gewisse Menge Salpetersäure und eine Spur von Ammoniak.

Der Baker- und Jarvis-Guano sind einander im Aussehen ähnlich; der Bakers-Guano sieht einer Mengung eines braunen mit einem weißen gröberen Pulver gleich und enthält feine lange Fasern, wie von einer Graswurzel, in geringer Menge beigemischt; der Jarvis-Guano enthält noch außerdem grobe oft pfundschwere, poröse, weiße, steinige Massen.

Unter dem Mikroskope haben beide Guano-Sorten ein sehr verschiedenes Aussehen; das Pulver des Baker-Guano stellt weiße, gelblich-weiße und bräunliche abgerundete durchscheinende Körnchen, oft wie sehr kleine Wärzchen dar, zwischen denen man zerstreute Kristalle von phosphorsanrem Bittererde-Ammoniak erkennt; das Pulver des Jarvis-Guano erscheint porös und scharfeckig, wie gepulverter Bimstein von gelblich-weißer Farbe. Der Hauptbestandtheil des Baker-Guano ist phosphorsaurer Kalk mit einer sehr geringen Beimischung von Gyps, der des Jarvis-Guano enthält beinahe die Hälfte Gyps.

Nach dem Mittel mehrerer Analysen von Proben, die ich theils von den Herren Mac Donald & Comp. in Hamburg, theils von New York direct, durch Herrn Sardy empfing, enthielten die beiden Guono-Sorten folgende Bestandtheile.

Zusammensetzung des

		Baker-Guano	Jarvis-Guano
Phosphorsäure		40.270	17.601
Magnesia		2.207	0.568
Phosphorsaures Eisenoxid		0.126	0.160
Kalk		43 379	34.839
Schwefelsäure		0.941	27.021
Chlor		0.132	0.203
Kali		0.171	0.456
Natron		0.676	0.332
Ammoniak (N. H. O.)		0.068	0.039
Salpetersäure		0.451	0.313
Organische Substanz	Stickstoff	0.862	0.534
	Kohlenstoff	3.096	2.458
	Wasserstoff u. Sauerstoff	3.800	2.000
Sand (unlöslich)		0.C09	0.617
Wasser-Verlust bei 100°		3.945	12.118
		100.133	100.259

oder

	Baker-Guano		Jarvis-Guano	
Phosphorsaurer Kalk (PO_5, 3 Ca 0)	78.798	PO_5, 3 Ca 0)	17.397	33.43
		PO_5, 2 Ca 0)	16.026	
Phosphorsaure Magnesia	6.125		1.241	
Phosphorsaures Eisenoxid	0.126		0.160	
Schwefelsaurer Kalk	0.134		44.549	
Schwefelsäure, Kali, Natron, Chlor, Organische Materie u. Wasser	14.950		20.886	
	100.133		100.259	

Wie aus diesen Analysen sich ergiebt, ist der Baker-Guano der an Phosphorsäure reichste von allen bekannten Dungmitteln, und steht in seinem Gehalte dem natürlichen Phosphorit sehr nahe gleich, allein er unterscheidet sich von demselben durch eine höchst bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit; der Phosphorit ist kristallinisch und im Wasser ganz unlöslich; der Baker-Guano hat eine amorphe Beschaffenheit; im feuchten Zustande röthet er Lackmuspapier und lös't sich in bemerklicher Menge in reinem Wasser, er enthält eine gewisse Menge von Phosphaten im löslichen Zustande. Der Jarvis-Guano reagirt ebenfalls sauer, und ein Theil davon ist ebenfalls im Wasser löslich.

Wenn man in der Analyse des Jarvis-Guano den Kalk in die Phosphorsäure zu dreibasischem Kalksalz und in die Schwefelsäure vertheilt, so bleiben 4½ Prozent Schwefelsäure im freien Zustande übrig. Es liegt hier die Vermuthung nahe, daß diesem Guano vor der Versendung eine gewisse Quantität Schwefelsäure zugesetzt, und ein Theil des phosphorsauren Kalksalzes in Superphosphat übergeführt worden ist, allein die äußere Beschaffenheit desselben widerspricht dieser Voraussetzung, so wie ich denn von Herrn Sardy in New York die bestimmteste Versicherung erhielt, daß dieser Guano auf der Jarvis-Insel genau in dem Zustande vorkomme, in dem ich denselben erhielt, und daß keine Art von Zubereitung vor der Versendung damit vorgenommen werde.

Es ist hiernach als sicher anzunehmen, daß der Jarvis-Guano das phosphorsaure Kalksalz des Belugensteins ($PO^5 + 2\,Ca\,O$) fertigt gebildet enthält, welches bis jetzt in keiner Guano-Sorte als Bestandtheil wahrgenommen worden ist.

Ich habe eine Reihe von Versuchen über die Menge von Phosphaten angestellt, welche reines und kochsalzhaltiges Wasser aus diesen Guano-Sorten aufnimmt.

Nach den erhaltenen Resultaten betrachte ich die Entdeckung der Guano-Läger auf den Baker- und Jarvis-Inseln als ein für die Landwirthschaft in der gegenwärtigen Zeit glückliches Ereigniß. Die Preise der an Phosphorsäure reichen Düngungsmittel wie der Knochen, sind durch die ausgedehnte Anwendung, so wie durch die dauernde Ausfuhr aus Deutschland, in beständigem Steigen, so daß sehr bald viele Landwirthe, die nicht über ein großes Capital verfügen, ihren vollen Bedarf sich nicht mehr werden verschaffen können, und es dürfte deßhalb die Einfuhr des Baker-Guano als des an Phosphorsäure reichsten, für Deutschland eine ganz besondere Wichtigkeit gewinnen. Soweit sich aus der chemischen Beschaffenheit und Zusammensetzung die Wirkung dieser Guano-Sorte beurtheilen läßt, kann man kaum einen Zweifel hegen, daß in allen denjenigen Fällen, wo durch Knochenmehl die Erträge eines Feldes an Korn oder Futtergewächsen gesteigert werden, an dessen Stelle mit entschiedenem Vortheil der Baker-Guano angewendet werden kann, der phosphorsaure Kalk im Baker-Guano ist weit löslicher, als der phosphorsaure Kalk der Knochen, und wenn man den Gehalt der letzteren von diesem Bestandtheil zu 60 pCt. annimmt, so müssen 100 Gewichtstheile Baker-Guano, durch den darin enthaltenen phosphorsauren Kalk, dieselbe Wirkung äußern, als 140 Gewichtstheile

Knochen, d. h. der Landwirth wird mit 70 Gewichtstheilen Baker-Guano dasselbe für seine Felder leisten, als mit 100 Knochenmehl. Hierzu kommt noch, daß der Baker-Guano in Ammoniak, Salpetersäure und stickstoffhaltiger Substanz, nahe ein Procent wirksamen Stickstoff enthält, und daß nur ein geringer Zusatz von Ammoniaksalzen nothwendig ist, um diesem Dünger die volle, treibende Kraft des Peru-Guano zu verleihen; es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ammoniaksalze bei dieser Düngersorte sehr vortheilhaft durch Chili-Salpeter ersetzt werden können; so wie denn ein geringer Zusatz von Kochsalz, wie die beschriebenen Versuche zeigen, seine Löslichkeit sehr bemerklich erhöht.

Von großer Wichtigkeit dürfte der Baker-Guano für die Darstellung des Kalksuperphosphates werden; es giebt kein Material, welches sich ohne weitere Vorbereitung gleich gut dazu eignet, und zwar so, daß ein jeder Landwirth im Stande ist, sich diesen wirksamsten Phosphorsäure-reichen Dünger auf die einfachste Weise selbst darzustellen. Es ist dazu keine concentrirte Schwefelsäure nöthig, sondern es kann die weit wohlfeilere sogenannte Kammersäure (von 61 — 62 Volumeter Graden) verwendet werden, von welcher 30 pCt. von dem Gewichte des Baker-Guano zur Darstellung eines vortrefflichen Superphosphates ausreichend sind. Der Baker-Guano wird mit Wasser befeuchtet, so daß ein weicher Brei entsteht und die Schwefelsäure unter beständigem Umrühren und Durcharbeiten zugesetzt, was auf einem steinernen oder gepflasterten Fußboden geschehen kann. Die Mischung erwärmt sich und stellt nach dem Erkalten eine bröckliche Masse dar, die man mit einer hölzerner Keule leicht zu Pulver zerdrücken kann; um sie vollständig zu zertheilen ist es zweckmäßig, sie mit feinem Kieselsand zu mischen; an der Luft ausgebreitet trocknet sie übrigens bei der Sommertemperatur leicht und schnell aus.

Nach seinem Gehalt von Phosphaten besitzt der Jarvis-Guano als Einfuhr-Artikel einen geringeren Werth als der Baker-Guano, insofern 44 Gewichtstheile Baker-Guano ebensoviel Phosphorsäure, als 100 Theile Jarvis-Guano enthalten; allein der Jarvis-Guano ist reich an Gyps, der immer als Dungmittel in Anschlag zu bringen ist, und zuletzt hat die Phosphorsäure im Javis-Gnano einen etwas höheren landwirthschaftlichen Werth, da beinahe die Hälfte desselben in der Form eines löslichen phosphorsauren Kalksalzes enthalten ist, so daß für Rüben und Klee der Jarvis-Guano dem Baker-Guano in seiner Wirkung nicht nachstehen dürfte, sowohl die des letzteren bei gleichem Gewichte eine doppelte Dauer haben wird.

Es würde von großem Interesse sein, über den Ursprung der beiden Guano-Sorten, insbesondere des Jarvis-Guano etwas mehr zu erfahren, als man davon durch sehr unvollkommene Schiffer-aussagen weiß; die Beschaffenheit und Zusammensetzung des Baker-Guano erklärt sich vielleicht durch die massenhaften Regenfälle, welche unter dem Aequator so häufig sind, durch welche die Ammoniaksalze, die Harnsäure ꝛc. aufgelös't und hinweggewaschen worden, und durch die rasche Oxidation des Ammoniak zu Salpetersäure; allein der große

Gehalt des Jarvis-Guano an Schwefelsäure in einer Ablagerung thierischer Excremente auf einer Insel, die der Korallenformation angehören soll, ist völlig unverständlich."

München, Juli 1860. (gez.) Dr. Julius von Liebig.

Aus meiner Pilgertasche.

Der botanische Garten zu Karlsruhe.

Der botanische Garten von Karlsruhe zeichnet sich keineswegs durch besondere Größe aus. Er bildet ein fast gleichschenkliches Dreieck am nordwestlichen Ende der Stadt. Dessen Basis gegen Westen ist theils durch elegantes Eisengitter von der Linkenheimer Thorstraße getrennt, theils durch die stattliche Wohnung für den Gartendirector und die Gehülfen, so wie durch den Dom, der Naturforscher-Rotunde und die mächtige Orangerie reizend begränzt. Der südliche Schenkel zieht sich von dem nördlichen Flügel der Akademie, über dem Theaterplatz, an dem Theater selbst vorüber nach der Nordseite des Großherzoglichen Schlosses hin, dessen Thurm am Horizont emporsteigt. Der nördliche Schenkel beginnt am Nordende der Orangerie, woraus man durch den Flur der Wohnung des Garteninspectors Mayer in die Glashäuser gelangt, welche ununterbrochen bis zu dem südöstlichen Endpunkte hin fortlaufen und die Scheide vom Schloßgarten bilden. Von den 4 Eingängen nach der Stadt sind 2 stets dem Publikum geöffnet, 2 für den Gartenverkehr vorbehalten. In den Schloßgarten führen 2 für Jedermann stets offene Thore und 2 Gärtnerthüren. Vier andere große, satteldachige Glashäuser für Vermehrung 2c. stehen nach Osten und Westen gerichtet in einer halbkreisförmigen Vertiefung, für alle darin nicht Beschäftigten nur mit besonderer Erlaubniß des Inspektors zugängig. Die ganze halbkreisförmige Vertiefung und deren hoher Rand; ist mit Beeten von Blumen and an der Nordseite hin vorzüglich mit Cacteen, Palmaceen 2c. geschmückt. An der westlichen Basis hin ziehen sich große Rasenplätze mit Einzelstellung und Gruppen schöner Bäume und Sträucher, so wie Kiesplätze für die sommerlichen Aufstellungen Neuholländischer und anderer Glashauspflanzen. An das große, als kaltes Aquarium dienende Bassin schließen sich nun die eigentlich botanischen Abtheilungen an, reizend durch die einfache Vorrichtung, daß die einzelnen Beete nicht steif geradlinig laufen, sondern in leichten Bögen elegant sich hinziehen. An diese schließt als östliches Ende des Dreiecks ein großer Rasenplatz sich an, auf dem in Einzelstellung Akklimatisationsversuche, besonders mit den interessantesten Coniferen fortgesetzt werden. Zu leichterer Bewässerung dient hier ein zweites großes Bassin.

Dieser Garten hat auch eine eben nicht unmerkwürdige Geschichte, schon lange bevor er hierher in die junge Stadt verpflanzt worden. Bereits vom Jahre 1530 finden sich zuverlässige Nachrichten über Gartenanlagen im Großen des Markgrafen Ernst von Baden-Durlach in dessen oberländischen Residenz Salzburg und um das Schloß von

Durlach. Die ersten bestimmten Nachweise über einen eigentlichen botanischen Garten liefert 1556 der berühmte Baseler Professor Caspar Bauhin in seiner Zueignungsschrift zu dem von ihm herausgegebenen „Kräuterbuch von Dr. Jac. Theod. Tabernaemontanus, edirt durch Dr. Prof. Hieron. Bauhin, Basel 1664, an die Markgräfin Juliane Ursula, Gemahlin von Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach.“ Mit großem Lob erwähnt er darin die Gärten von Salzburg und Durlach, deren Pflege, Einrichtung und Pflanzenreichthum. Die Mordbrennerei der Franzosen von 1689 zerstörte im August beide Anstalten, die fürstliche Liebe für die edle Sache stellte beide bald wieder her, schöner und reicher als zuvor. Beide traten aber fortan in den Hintergrund, nachdem 1722 die Regierung in das neue Karlsruhe verlegt und hier fürstliche Lustgärten und ein botanischer Garten dem Hardtwalde abgenommen worden. Sie vegetirten fort bis 1809, wo sie fast gänzlich aufgegeben wurden, und alle Rücksichten sich auf die Gärten von Karlsruhe, Schwezingen, Mannheim, Heidelberg 2c. concentrirten.*)

Der Gründer von Karlsruhe, Markgraf Karl Wilhelm beschränkte jene Sorgfalt nicht auf die fürstlichen Lustgärten und die mächtigen Orangerien, sondern dehnte sie auch mit warmer Liebe auf die wissenschaftlichen Zwecke des botanischen Gartens aus. Schon 1731 wanderte sein Hofgärtner Christian Thran mit dem kurfürstlich sächsischen Professor Dr. J. E. Hebenstreit nach Afrika behufs botanischer Studien und Einsammlung dortiger Pflanzen. Im Jahre 1733 kehrten sie mit edlen Schätzen für Gärten und Wissenschaft zurück. Noch in demselben Jahr erschien der erste Index plantarum Horti Carlsruhani &c. gedruckt in den 3 Abtheilungen: 1) Exotische Perennien in den Glashäusern, 2) im Freien haltbare Perennien, 3) Einjährige. Alle Pflanzen sind darin nach C. Bauhin und Tournefort benannt und 2000 Species verzeichnet. Ritter Linné sprach sich darüber 1737 in seiner Dedication zum Hortus Cliffortianus sehr rühmend aus. Der wissenschaftlich und künstlerisch bedeutende Garteninspector Aug. B. Sievers zeichnete und malte mit Hülfe seines Schülers G. D. Ehret sehr viele der interessantesten Pflanzen im Auftrage jenes fürstlichen Herrn. Daraus erwuchs jene in ihrer Art fast einzige Sammlung von über 6000 Pflanzenbildern, deren erste Dekurie 1750 von Dr. Chph. Jac. Treu in Kupfer gestochen und von J. J. Haid illuminirt, veröffentlicht wurde.

Unter Markgraf Karl August erschien 1747 durch den Apotheker Josua Risler der 2. Katalog aller, noch immer von dem rastlosen

---

*) Vom Jahre 1802 findet sich in einer Hauskronik zu Durlach unter andern Merkwürdigkeiten aus diesen Gärten folgende Notiz: „Außer der berühmten, über 300 Jahre alten Riesen-Esche von 140′ Höhe und 4′ über dem Boden von 19′ Stammumfang, enthält der Durlacher Schloßgarten noch eine Menge von riesigen Weiß- und Roth-Tannen und eine Allee von Roßkastanien, deren Bäume größer sind als jene im Augarten zu Wien, obschon diese ohne Zweifel die ersten sind, welche auf deutschem Boden gepflanzt werden. Die von der Kastanienallee 1802 noch übrigen Bäume sind theilweise innen hohl, einige erheben sich bis zu einer Höhe von 120′ mit einem Stammumkreis von 15′.

An der Riesen-Esche befindet sich eine Blechtafel mit der Inschrift:

Mein dritt' Jahrhundert sieht mich grün,
Stets sah ich Baden wieder blühn.

Hofgärtner Thran gepflegten Pflanzen, mit über 2000 Species und vielen Varietäten. Als merkwürdig darunter nennen wir nur die in jener Zeit noch seltenen **Adansonia digitata L.** (**A. Baobab Gärtn.**), **Laurus Camphora L.**, **Cassia fistula L.**, **Coccoloba uvifera L.**, **Psidium pomiferum L.**, **Theobroma Guazuma L.**, **Cocos nucifera L.**, **Carica Papaya L.**, **Dioscorea bulbifera L.**, **Bixa Orellana L.**, **Tournefortia cymosa L.** etc. wovon mehrere in sehr großen Prachtexemplaren vorhanden waren und noch sind.

Nach der 1757 erfolgten Versetzung des Garteninspectors Thran nach Durlach scheint Alles hier eher rückwärts als vorwärts gegangen zu sein und Hofgärtner Saal dem wissenschaftlichen Interesse eben nicht sehr eifrig Rechnung getragen zu haben. Da ging dem botanischen Garten 1768 glücklicherweise ein neuer glänzender Stern auf: Markgraf Karl Friedrich berief den berühmten Dr. Kölreuter als Botaniker und ertheilte ihm den Auftrag, sämmtliche Pflanzen zu bestimmen und nach Linné's System zu ordnen. Diesem Glück folgte bald ein zweites: der treffliche Müller wurde als Garteninspector angestellt.

In die schönen folgenden Jahre fallen jene merkwürdigen Forschungen und Versuche Kölreuters über die künstliche Befruchtung und Verbesserung der Pflanzen, deren Resultate leider erst im zweiten Viertheil dieses Jahrhunderts uns vom Auslande herüber praktisch zu gut kommen sollten. Kölreuters Versuche schienen mitunter störend in Müllers Gartenpraxis einzugreifen und beide trefflichen Männer gegenseitig zu mißstimmen: genug, Kölreuter hörte mit solchen Versuchen im botanischen Garten auf und beschränkte sich damit auf seinen Privatgarten. Dieser Umstand und der so bedauerliche allgemeine Ungeist in Deutschland, scheinen denn gemeinschaftlich veranlaßt zu haben, daß dieser deutsche Gedanken, wie so mancher andere, leider bald außer Acht gelassen wurde und höchstens in vereinzelten Resultaten als Gärtnergeheimniß und für die Allgemeinheit ziemlich unfruchtbar fortlebte; bis Engländer, Franzosen und Belgier dieses Gedankens sich bemeisterten, mit den Wundern der oft variirenden Fortpflanzung durch Samenzucht in Verbindung brachten und dadurch der gesammten Gartenwelt eine neue Gestalt voll unerschöpflicher Abwechslungen und Neuheiten verliehen. Dabei darf der Direktor des botanischen Gartens zu Clermont-Ferrand der geistreiche und unermüdliche Henry Lecocq, nicht unerwähnt bleiben, da sein Hybridationssystem so wesentlich eingegriffen und gefördert hat.

Die Mißhelligkeiten zwischen Kölreuter und Müller scheinen auch in anderer Weise nicht ohne Nachtheil für den botanischen Garten geblieben zu sein. Denn als 1784 Gmelin die Professur der Naturkunde und die Revision des botanischen Gartens übernahm und zu Regenerationsvorschlägen sich veranlaßt sah, fand er nur noch 1294 Species vor. Hiernach übernahm Müller die anderen fürstlichen Gärten für gesonderten Betrieb und Schweyckert wurde aus England zurückberufen, als Inspector des botanischen Gartens angestellt. Durch Gmelin und ihn erlebte die Anstalt jene schöne Periode von 1787—1795 voll Strebens und glücklicher Rührigkeit. Er selbst führte sehr viel aus England herüber, Gmelin sammelte eifrigst in Frankreich und

Spanien, so daß der Katalog von 1791 bereits wieder 4000 Species aufzählte und 1795 deren über 5000 vorhanden waren.

Alle Anordnungen zu gehöriger Erweiterung des Gartens und zum Bau der nöthigen Glashäuser waren 1795 getroffen, als plötzlich die Invasion der Franzosen den Fürsten vertrieb, alle weitern Ausgaben für den Garten unmöglich machte, und diesen in Allem wieder so sehr zurückbrachte, daß beim Tode des Inspectors Schweyckert im April 1806 die Zahl der Species abermals auf 3000 vermindert war. Trotz der Vergrößerungen des Landes hatten ja die enormen Kriegsbedürfnisse aller Art die gesammten Kräfte in Anspruch genommen und jährlich neue Opfer gefordert.

Indessen wußte die Begeisterung des greisen Karl Friedrich für alles Gute, Schöne und Förderndе, auch für die wissenschaftlichen Zwecke des botanischen Gartens und für dessen Verbesserung Mittel zu erübrigen. Auch der Himmel zeigte sich dieser Anstalt wieder günstig: Hartweg trat sein Amt als Garteninspector an und zeigte sogleich bei den ersten Schritten, wie sehr er seiner schwierigen Aufgabe gewachsen und dem wahren Fortschritte zugethan war. Vor Allem sorgte er für die Herbeischaffung einer sehr reichen Sammlung von Neuholländern, wovon damals, außer einigen Metrosideros ꝛc. nur sehr weniges vorhanden gewesen. Durch diese Anschaffung erwuchs ein lebendigerer Verkehr mit andern botanischen und fürstlichen Gärten, ein sehr ersprißlicher Tauschhandel, der zugleich auf ein regeres Leben im Innern der Anstalt und auf eine fördernde Thätigkeit der Gehülfen wohlthätig zurückwirkte, ihren gärtnerischen Uebungen und Studien Vorschub leistete, ohne den wissenschaftlichen Zwecken Eintrag zu thun.

Rasch ging Alles vorwärts. Die Jahre 1808 und 1809 sahen die gänzliche Umgestaltung des Gartenareals, die Vollendung der 2. und 3. Reihe von Glashäusern, die vollkommene Bepflanzung des Gartens in systematischer Ordnung. Im Sommer 1810 vermehrte Hartweg die Zahl der Pflanzen mit 1466 Species, während Gmelin viele inländische Gewächse einbrachte und aus Paris 133 Species meist tropischer, Cap- und Neuholländer-Pflanzen einführte. Der unermüdliche Hartweg sammelte schon 1811 zu Paris wieder 588 neue Species und eine Menge von Sämerien neuer Pflanzen. Behufs besserer Unterbringung und Pflege versetzte man das große Gewächshaus des vorderen Schloßgartens nun hierher und vertheilte die Menagerie in die verschiedenen Pflanzenhäuser. Diese wurde jedoch 1817 in die Fasanerie verlegt und wenige Jahre danach ganz aufgegeben.

Die erschöpfenden Anstrengungen für die Kriege in Spanien, Rußland und 1813 — 1815 gegen Frankreich, machten jede größere Ausgabe für andere Zwecke unmöglich und brachten auch in den botanischen Garten eine Art von Stillstand, der indessen von Gmelin und dem geistreichen Hartweg auf mancherlei Weise im Innern nützlich und fördernd verwendet wurde. Aber schon 1817 erschlossen sich neue Hülfsquellen und der wackere Hofgärtner K. Männing führte eine beträchtliche Menge von Phanerogamen von Paris ein, wo er selbst einige Zeit zu weiterer Ausbildung zugebracht hatte.

Die 1818 eingeführte constitutionelle Verfassung wirkte auch auf diese Anstalt mehr fördernd als hindernd: das Fürstenhaus schien in

dem neuen Zustande der Dinge neue Liebe und neuen Eifer für diesen Garten gewonnen zu haben. Hofbaumeister Dyckerhoff vollendete 1819 das große Gewächshaus für Cap- und Neuholländer-Pflanzen. Nach dem Tode des Hofgärtners Müller wurde 1820 die seit 33 Jahren vom botanischen Garten getrennt verwaltete Hofgärtnerei wieder mit diesem vereinigt, nur der fernliegende Hofküchengarten eigener Pflege überlassen. Das Jahr 1823 brachte die wesentliche Verbesserung eines Wasserzuflusses von Durlach her und der Errichtung von Fontänen. Hartweg redigirte 1824 einen neuen Katalog des botanischen Gartens von 311 Octavseiten, mit einem Geschichtsumriß, Beschreibung und Planzeichnungen. Wir finden darin wieder eine Vermehrung der Pflanzen auf 6182 Species, und diese wuchs unter Hartwegs und Helds warmer Sorge für die Anstalt von Jahr zu Jahr bedeutender an. Hartweg starb 1831 und Hofgärtner Held, der alle Umwandlungen dieser Anstalt mitgemacht und theilweise mit geleitet hatte, trat nun selbstständig an die Spitze.

Für den jährlich reicheren Bestand des Gartens wuchs das Bedürfniß von Raumgewinnung jährlich dringender und mancherlei Pläne dafür wurden ersonnen und erwogen. Aber nichts davon kam zu Stande bis die Jahre 1848 und 1849 jede Hoffnung darauf zu vernichten schienen und der unglückselige Theaterbrand wieder so viele Mittel verschlang. Lebendige Liebe für die Wissenschaft und für jede wesentliche Verschönerung bestimmten endlich den Großherzog Friedrich zur Genehmigung des vorliegenden Planes und trieben energisch zu dessen Verwirklichung. Hiernach wurden 1853 sämmtliche Glashäuser aus dem Garten entfernt, dieser ganz freigelegt, an der Nordseite nach seiner ganzen Länge mit der Reihe von Glashäusern aller gärtnerischen Bedürfnisse, an der Westseite mit der prächtigen, über 200 Fuß langen, sehr breiten und hohen, glasbedachten Orangerie und der derartigen Rotunde begrenzt. Orangerie und Rotunde gewähren zugleich dem Platze außerhalb einen würdigen Abschluß, einen hohen architektonischen Reiz, das Ensemble der Glashäuser dem Garten selbst einen Schmuck, wie sich dessen nur sehr wenige berühmte Gärten zu erfreuen haben. Die Heizung durch cirkulirendes Wasser hat hierin eine glückliche Anwendung gefunden.

Das Jahr 1854 brachte diesem Garten eine neue höchst erfreuliche Hülfe: Herr Mayer wurde als Hofgärtner hierher berufen zur Führung alles Gärtnerischen im botanischen und im Schloßgarten. Der vielbewährte Held wurde zum Gartendirektor erhoben. Neues Leben regte sich durch alle Zweige der Anstalt: vor Allem wurden sämmtliche Pflanzen und das reiche Herbarium nach Endlicher geordnet. Irre ich nicht, so ließe sich die Eintheilung des scharfsinnigen A. Brongniart daneben im Garten selbst ohne Mühe und Anstoß oder Verwirrung veranschaulichen, und solche praktische Zusammenstellungen führen in der Wissenschaft stets weiter. Im Allgemeinen scheint es mir nachgerade Zeit zu sein, eine anschauliche Uebersicht der Veränderungen und Vervollständigungen zu bereiten, welche sowohl das wissenschaftliche System seit Linnè, als das natürliche seit Jussieu erfahren haben. Eine solche Geschichte der Botanik könnte sehr aufklärend wirken.

Da seit dem 1824 erschienenen und jetzt bei weitem nicht mehr

genügenden großen Hartweg'schen Kataloge keiner mehr erschienen ist, so ist ein neuer zeitgemäßter eifrigst in Arbeit genommen, worin man ohne Zweifel alles Interessante über diesen herrlichen Garten finden wird, was diese kurzen Andeutungen nicht umfassen können.

Bildung und nützliche praktische Belehrung zu fördern, dadurch dieser Anstalt eine noch höhere Weihe zu ertheilen, dürfte es wohl an der Zeit sein, hier jährlich einen botanischen Lehrkursus zu veranstalten, wobei es an Schülern nicht fehlen würde. Populäre Vorlesungen über Botanik, unmittelbar in einem Garten, der für Botaniker und Gärtner ebenso Interessantes enthält, als er im Allgemeinen der Schönheit entspricht, würden ebenfalls ein eifriges Publikum finden, nützliche und angenehme Kenntnisse verbreiten und dieser Anstalt, einer so edlen Perle in der Krone Friedrichs, einen noch höheren Werth verleihen.

F. v. B.

Aus und von deutschen Gärten alten (regelmäßigen) Styls.

Ein Beitrag zur Geschichte der bildenden Gartenkunst

von

Oscar Teichert.

(Schluß.)

Weit mehr als die Bäume und Sträucher waren natürlich die Blumen, da sie eine größere Verwendung finden konnten, in den Gärten gesucht, und theils durch den Handel nach der Levante, theils durch die Kreuzzüge sehen wir orientalischen Blumengeschmack über sie verbreitet, den wir kräftig dadurch unterstützt finden, daß die Botanik als Wissenschaft noch nicht existirt. Das prunkvolle Kleid der Blume ist es allein, welches ihren Werth bestimmt: Lilien, Kaiserkronen, Tulpen sind die größten Lieblinge der Gärten, weil sie durch Größe und Farbenpracht ihrer Blumen blenden, und anstatt die vielen Blumen mit stilleren Reizen zugleich mit ihnen zu verwenden, sucht man den Effect der Blumengärtnerei noch durch Auslegungen von Schnecken, Muscheln rc. zu erhöhen, und so ist natürlich das Vergnügen an den noch raren Blumen anfangs mit nicht geringen Kosten verbunden.

Als dann einestheils durch Gesner's Wirken als Botaniker, anderntheils durch mehrere und billigere Pflanzen, in Folge der vielen Einführungen unter der Doppelherrschaft Kaiser Karl's V. in Deutschland und Spanien, der Sinn des Volks auch auf andere Vorzüge der Blumen hingelenkt wird, tritt mit dem vermehrten Hang zum Luxus

auch eine andere Handhabung der Gartenpflege ein; während nämlich die Gärten der Großen mehr durch ihre Ausdehnung, Kostbarkeit und prunkende Blumen glänzen, zeichnen sich die Gärten einzelner Privaten und Gelehrten in botanischer Hinsicht aus, und je weiter die Wissenschaft Gesners Platz greift, desto umfassender wird auch der Verband gelehrter Anstalten, welche mit Unterstützung der Städte Gärten gründen. Gleichzeitig befassen sich auch viele Aerzte mit der Pflege von Blumen, welche ihnen Heilmittel liefern, und tragen so, da sie dieselben verbessern, zur Bevorzugung auch einheimischer Gewächse bei, doch erst als Linné, der Vater der heutigen Botanik, seine weltbekannte, in ihren Folgen unabsehbare Laufbahn begann, bildete sich die Blumistik zu ihrer heutigen Höhe heran. Welche ihrer Kinder die Gärten italienischen und französischen Styls bevölkerten, unterwerfen wir jetzt einer kleinen Betrachtung, nachdem wir noch der Curiosität halber bemerken, daß neben wissenschaftlichen Bestrebungen auch die Thorheit der Zeit dadurch im Dienst der Kunst stand, daß zu Paris 1597 der erste botanische Garten geschaffen wurde, um für die Stickerinnen der Hofkinder neue Muster von Blumen zu finden. Dies wurde Veranlassung, daß der Hofsticker Pet. Vollet die prächtigsten derselben in Kupfer stechen ließ, und die Sammlung unter dem Titel „le jardin du roi Henry IV.“ herausgab, wovon natürlich Deutschland auch profitirte. Später (1608) und noch 1628, als der Garten bereits zu rein wissenschaftlichen Zwecken verwendet wurde, gaben die Hofsticker Dan. Rahel und Pet. Firens ein „Theatrum florea“ mit 69 Kupfern heraus.

Von einer Topfkultur nun nach heutigen Begriffen ist anfänglich wenig zu berichten, da die bekannten Pflanzen eine besondere Verpflegungsart in Töpfen nicht nöthig machten, doch pflegte man in den bürgerlichen Häusern im Mittelalter, als die Städte so reich und mächtig waren, die Fenster der zierlichen, mit allerlei sinnreichen Arabesken verschönerten Erker, mit mancherlei Gewächsen zu schmücken.

Viele Gewächse, die wir zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch die Gärten verbreitet finden, waren zum Theil innig verwebt mit dem Dichten und Trachten der Zeit, manche davon sind noch heut dem Landmann bei manchem Lebensschritt unentbehrliche Begleiter. Selbst durch das spätere Mittelalter mußte ihn z. B. der Hartheu (Hypericum perforatum L.) vor Gespenstern wie Blitzschlag bewahren, und die Färberreseda (Reseda luteola L.) Herz und Sinn der Schönen seinem Antrage günstig stimmen. Schon damals auch eilte die Jungfrau mit heimlicher Lust im Busen zum Garten, schon damals lautete ihre Frage:

„Guten Tag, Herr Gärtnersmann,
Haben Sie Lavendel,
Rosmarin und Tymian? . .

wählte sie unter den Blumen den Brautschmuck der Freundin aus, und gar schön wußte sie die übergoldeten Samenkapseln von Verbascum Blattaria L. zwischen das Grün ihres Kranzes zu flechten, so lange das bräutliche Myrtenreis die milde Luft Italiens noch nicht mit dem kühlern Norden vertauscht hatte. Es zierten ferner so manche prangenden Feldblumen der Jetztzeit schon im 16. Jahrhundert, freilich

nur mit einfachen Blumen die Fenster der Bürgerwohnungen: Sommer- und Winter-Levkoy, Lack und Rosen, und vor allen die duftende Nelke, seit Jahrtausenden eine Lieblingsblume der Völker gleich der Rose, ursprünglich im südlichen Europa wildwachsend und des Wohlgeruchs wegen zuerst von König René von Anjou und Provence in Aix im 13. Jahrhundert cultivirt, wußten die deutschen Mädchen sorgsam in Scherben zu ziehen, und vor dem eisigen Hauch des Winters im Keller zu bergen; auch das cypressenartige Heiligenkraut, dessen Grün zu Kränzen beliebt war, gesellten sie ihnen bei. Zahlreicher noch waren die Lieblinge ihrer Gärtchen: hier gedieh der gemeine und der Muskateller-Salbei (Salvia Sclarea L.), stand die Gartenmalve im höchsten Ansehen, blühten Ringel- und Kornblumen, Akeley und gefüllter Hahnenfuß, das Tausendschönchen und die Dreifaltigkeitsblnme, Lilie und Türkenbund, Iris und Narzisse, die duftige Nachtviole und der Diptam, Balsamita vulgaris L., die Päonie und der Rittersporn. Vereinzelt glänzte darin hier und da die glühende Blume der Granate, die schwere Dolde des Oleanders, und am Lorbeer- und Orangenbaum labte sich fast nur das Auge der Mächtigen der Zeit.

Den Buxbaumeinfassungen dann, von denen unser jetzt beliebter Humoristiker Kossak sagt, sie kämen ihm um schlecht gepflegte Blumenbeete vor, wie der Lederbesatz um Cavalleriebeinkleider, zog das Volk Thymus vulgaris, Salvia officinalis, Lavandula Spica, Hyssopus officinalis während der Zeit des französischen Styls vor; Xeranthemum annuum wurde häufig angebaut, weil es die Blumen- und Kranzweiber zu Wintersträußen brauchten; Chenopodium scoparium, das Besenkraut, weil sich am leichtesten Figuren daraus herstellen ließen; Urtica pilulifera nahm man des Sonntags beim Kirchgange in die Sträuße, roch vorsichtig daran, um den Nachbar neugierig zu machen, und ließ ihn sich dann die Nase verbrennen; Medicago polymorpha, dessen Samen das Ansehen von Raupen oder Schnecken haben, legte man — undelikat genug — in den Salat und das Einlegekraut, den Gästen den Appetit zu verderben; Tropaeolum majus wurde der Blumen wegen, die zur Verzierung des Salats dienten, gezogen, die Balsaminen der springenden Samenkapseln wegen; der Hufeisenklee, Hippocrepis, ebenfalls wegen der sonderbaren Samen.

Früher als dem gemeinen Mann lachten dem Reichen neben diesen Gewächsen die Kinder fremder Zonen entgegen. Hirschfeld erzählt uns, daß die immergrüne Iberis (Iberis sempervirens) und die Bisamflocke (Centaurea moschata) aus Persien gesandt wurde, und das Cap der guten Hoffnung uns die Jacobsblume (Senecio elegans), China 1596 die sanfte Balsamine (Balsamina Impatiens) und die prächtige Malve (Alcea rosea L.) darreichte. Indien gab uns den schönen Amaranth (Amaranthus tricolor und melancholicus) und die rothe Scabiose (Scabiosa atropurpurea), und aus Tunis holte Kaiser Karl V. die Sammetröschen herüber, die später durch Arten aus Mexico Zuwachs erhielten. Italien schenkte uns die Milchglocke (Campanula Medium), das Christauge Crepis barbata), den gestreiften Storchschnabel (Geranium striatum), die weiße Nießwurz (Veratrum), die Staudenaster mit blauer Blume (Aster Amellus), die Ibisch mit aufgeblasenem Kelch (Hibiscus trionum). An Spanien sind wir schuldig den Winterlevkoy (Cheiranthus incanus), die Seeviole

(Cheir. glabrer), den Goldlack (Cheir. Cheiri), die dreifarbige Glockenwinde (Convolvulus tricolor) und die Sternscabiose (Scabiosa stellata). Von der Höhe der Alpen und Pyrenäen kamen zu uns die schöne Aurikel, die Herbstcrocus, der Enzian, der Steinbrech (Saxifraga umbrosa), die Schneetropfen (Galanthus nivalis), der Goldknopf (Trollius europaeus) und die prächtige Päonie. Das ferne Sibirien schenkte außer mancher Lilienart den stolzen Rittersporn (Delphinium elatum und grandiflorum), den Amethyst und Papaver nudicaule; den Stechapfel, aus Amerika den spanischen Pfeffer (Capsicum annuum), die Eierpflanze aus Asien und Afrika, den Hahnenkamm (Celosia cristata) aus Asien, ebendaher die Balsamäpfel (Momordica Charantia), eine Aloe-Art und die Mönchsköpfchen (Cardiospermum Halicacabum) kannte man schon um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Endlich holten wir aus Amerika die Anemone, die Tuberose, Lilium superbum und Mirabilis Jalappa, die Phlox, die Amaryllis, die Lobelie, die Passionsblume, die indianische Kresse, einige Asterarten und die Wasserdoste (Ageratum altissimum), die vielblumige Zinnie und die Rudbeckie (Rudbeckia hirta und laciniata), die rothe Ipomoea, verschiedene Helianthus- und Amaranth-Arten, und die amerikanische Monarde (Monarda didyma).

Viele von diesen damals bereits beliebten Florblumen, denen immer neue Gefährten sich beigesellten, größentheils dieselben, die uns noch heutigen Tages namentlich in den Gärten der Bürger begegnen, wurden im 16. und 17. Jahrhundert acclimatisirt; viele davon sind heutigen Tages so allgemein in Deutschland vorzufinden, daß wohl kaum Jemand daran denkt, wie ihre Stammeltern unsere Ahnen in bange Erwartung versetzten, wenn die Zeit ihrer ersten Blüthenentfaltung nahte; viele von ihnen haben im Lauf der Jahre aus ästhetischen Rücksichten aus feineren Gärten weichen müssen; und viele endlich sind auf dem Wege der Cultur oder wissenschaftlicher Forschung in ganz anderer Weise für unsere Gärten herangezogen worden. Am deutlichsten übrigens tritt in diesen Jahrhunderten die Vorliebe zu Blumen, welche zur Erzeugung von Spielarten neigen, hervor, und da die Botanik als Wissenschaft eben noch der Ausbildung harrte, ist es leicht erklärlich, daß sich die Tulpomanie ausbilden konnte, deren wir ausführlicher zu gedenken haben.

Angespornt durch die Ermunterungen Karls V. bildete sich damals in Wien, dessen Verkehr mit dem Morgenlande Konstantinopel vermittelte, eine Centralstelle für Blumenzucht, und die Gesandten dieses Kaisers, des großen Pflanzenliebhabers, der schöne Gärten besaß, in denen eine Unzahl Blumen und Bäume seiner eigenen Auswahl gezogen wurden, sowie seines Nachfolgers Ferdinand, der den Naturforscher Joseph Benincasa nach der Levante schickte, von wo er mit einer Menge schöner Blumen zurückkam, bemühten sich durch Einsendung fremder Gewächse ihrer Dienstwilligkeit Ausdruck zu geben. Von der östreichischen Metropole aus, wo besonders der geistreiche Clusius für ihre Anzucht thätig war, betraten sie dann die Wege weiterer Verbreitung, und um 1554 bereicherte er zuerst die Gärten mit einer dritten Species der Narzissen, so daß man außer N. poeticus und Pseudo-Narcissus noch N. polyanthes, dem 1560 mehrere nachfolgten,

cultivirte; gleichzeitig kamen aus Asien die Traubenhyazinthe und die Muscathyazinthe zu uns. 1565 fügte Clusius von Gibraltar die Tazette, und aus den Wiesen von Cadix und Sevilla die Jonquillen hinzu, und 1570 endlich gab er zuerst Fritillarien und Kaiserkronen, die über Constantinopel den Weg gefunden, ab. 1790 brachte man aus Asien die Sternhyazinthen und die Ranunkeln, von denen der Sultan Cava Mustapha in allen seinen Ländern die schönsten zusammensuchen ließ, und Spanien und Sibirien steuerten noch Iris- und Lilienarten. Die weiße Lilie schon im Alterthum bekannt, und Lilium Martagon, candidum und croceum, hatten sich schon Ende des 15. Jahrhunderts diesseits der Alpen angesiedelt. Die Lilie im französischen Wappen (seit 1147), die gelbe Schwertlilie (Iris Pseud-Acorus), zog man seit langer Zeit schon. Wie treten doch übrigens die stillen harmlosen Blumen in so innige Verbindung mit dem Geist der Zeit: in den Tagen Ludwigs VII. sehen wir die Lilie herrschen, denn die Damen waren damals keusch und rein wie diese Blumen, zu Ludwigs des Großen etiquettenstrenger Zeit ist die Tulpentollheit verbreitet, gleichen doch die Damen in ihren steifen Reifröcken einer umgestürzten Tulpenblume, Ludwigs XV. Zeitalter, in welchem Alles Coketterie und Leichtsinn athmet, findet in der Rose einen entsprechenden Ausdruck; in unseren Tagen hastigen rastlosen Fortschrittes herrscht auch im Reich der Blumen das Neue!

Mit größerem Jubel als diese Gewächse noch ward die nachmalige Herrscherin im Blumenreich, die Tulpe, bei ihrem ersten Blühen 1559 im Garten des Rathsherrn Herward zu Augsburg, wo sie der berühmte Gesner zuerst sah, begrüßt. Busbecq, der Gesandte Ferdinands I. am türkischen Hofe, führte sie aus Constantinopel daselbst ein; aus Cavala, einer Stadt am östlichen Ufer Macedoniens, sollen die frühblühenden Arten dorthin gekommen sein. Wien empfing sie 1573, England und Belgien 1577, und Holland und Belgien blieb seitdem der Hauptsitz der Tulpencultur; Deutschland also, daß um diese Zeit soviel über Frankreich und Holland bezog, konnte diesem mit der Tulpe einen Theil seiner Schuld heimzahlen. Wie die Tulpenliebhaberei dann später in eine wahre Tollwuth ausartete, welche ergötzliche Anecdoten davon erzählt werden, ist bekannt; nur zum Beweis für den unsinnigen Luxus, den man damit trieb, mögen aus Meyer's „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ einige Beispiele hier Platz finden. So kosteten 400 Gran ($1^2/_3$ Loth) von „Admiral Lieffen,“ 4000 Gulden, folglich 1 Gran 10 Gulden, und das Pfund 57,600 Gulden. Von dem „Semper Augustus“ wurden $^5/_6$ Loth Zwiebel mit 5500 Gulden bezahlt, wonach ein Gran $29^1/_2$, das Loth 6600 und das Pfund 211,200 holl. Gulden, oder mehr als ein großes Rittergut kostete. Eine andere Tulpenzwiebel wurde mit $4^1/_2$ Wispel Weizen, 9 Wispel Roggen, 4 fetten Ochsen, 8 fetten Schweinen, 12 fetten Schafen, 2 Oxhoft Franzwein, 4 Tonnen Bier, 2 Tonnen Butter, 12,000 Pfund Käse, einem vollständigen Bette, einem ganzen Anzug und einem silbernen Becher bezahlt. — Weniger oft als diese Liebhabereien dürfte zur Sprache gekommen sein, daß die Tulpen neben ihren leidenschaftlichen Verehrern auch gewaltige Feinde hatten, und ein Leydener Professor, Orelian Vorst, stets nach Gelegenheit spähte, sie zu köpfen. Der

Culminationspunkt ihrer Cultur fällt in die Tage Lenôtre's, zu dessen Zeit die Zwiebelgewächse die größte Rolle in den Blumenparterres spielten, und zwar hatte die Tulpenwuth bereits einen solchen Grad erreicht, daß am 27. April 1637 die Staaten von Holland auf Anregung der Zwiebelhändler selbst sich genöthigt sahen, diesem Luxus durch ein Verbot zu steuern, um der Verarmung ganzer Geschlechter und Districte Einhalt zu thun. Bestand doch oft der ganze Nachlaß angesehener Herren nur in einigen Blumenzwiebeln!

Weniger Furore machte bei ihrem ersten Auftreten die Hyazinthe. Aus Aleppo oder Bagdad soll sie Italien bezogen haben, und 1580 ist sie bei Clusius zu finden. Anfangs beachtete man sie weniger, denn 1614 sind erst drei Spielarten davon bekannt, indessen überflügelte sie im Lauf der Jahre selbst die Tulpe, und funfzig Jahre nach Lenôtre's Tode sehen wir sie in Haarlem das höchste Ansehen genießen.

Neben diesen Glanzpunkten der Parterres kultivirte man zu ihrer Ausschmückung besonders von Knollengewächsen: Galanthus nivalis, Crocus, Erythronium dens canis, Iris-Arten, Gladiolus, gegen 50 Sorten Fritillarien, die übrigens den ersten Anlaß zu den Mosaikkünsteleien gegeben haben sollen, etwa 150 verschiedene Anemone coronaria, 300 Sorten Ranunculus asiaticus, Lilien und andere hierher gehörige Geschlechter, und liebte daneben zu ihrem Ersatz von Sommerblumen und Stauden in kleinen Parterres: Phlox pilosa, Sanvitalia procumbens, Apocynum erectum und canadense, Erysimum fl. pl., Ixia chinensis, Dianthus barbatus und chinensis, Statice armeria etc. Viel beliebt auf Rabatten war Cheiranthus annuus und seine Verwandten und an Stelle der Tulpenliebhaberei blühte später die Aurikel- und Nelkensucht; den Nelken besonders, über die schon der große Condé 1600 eine Monographie veröffentlichte, widmen die meisten damaligen Gartenbücher lange Abhandlungen. Aber auch die Rose, deren Geschichte neuerdings mehrfach so ausführlich behandelt worden ist, hatte große Freunde; doch zählte Miller im Gartenlexikon nur 49 Sorten, Hesse 52. Man zog vor Allem die Centifolie, die weiße, die bunte, die gelbe gefüllte und die blaßrothe gefüllte. Die Rose ward — beiläufig bemerkt — in der Folge die Lieblingsblume der Kaiserin Josephine, Marie von Medicis (geb. 1573) aber, berüchtigten Andenkens, fiel in Ohnmacht, wenn sie diese Blume sah. Von später Epoche machenden Pflanzen fällt die Einführung der Aster um 1728 aus China, und ebendaher der Hortensie, durch Philibert Commerson, in diese Periode, in der sie übrigens noch auf nur wenige Spielarten beschränkt bleiben. — Blatt- und raschwüchsige Pflanzen kommen in den alten Lehrbüchern meist schlecht weg, man betrachtet sie als „Räuber“, die durch die Wurzeln oder Blätter die zunächststehenden Pflanzen vertilgen. Rumex, Rheum, besonders Tussilago Farfara, heut so beliebt an Ufern, verbannt man vorzugsweise.

Die Bücher am Ende dieser Periode führen für den Schmuck der Gärten etwa 100 dauerhafte Blumen, eben so viele Sommergewächse, 50 im Freien ausdauernde Zwiebel- und Knollenblumen, gegen 30 ähnliche im Gewächshaus zu durchwinternde Pflanzen, im Ganzen mit Bäumen und Sträuchern sowie Scherbengewächsen etwa 1000 Arten

auf; unter ihnen befindet sich — der Merkwürdigkeit halber sei es angeführt — auch die Kartoffel, noch im Jahre 1699 als Rarität im Kurfürstlichen Hofgarten zu Berlin cultivirt.

Der Insassen der vielen Gewächshäuser, welche wir erwähnten, haben wir auch ausführlicher zu gedenken und dabei zu bemerken, daß die Erfindung der Treibhäuser in ihren Anfängen schon seit sehr frühen Zeiten existirt. Die Römer schon zogen in Kisten und Kästen unter Glimmerplatten Gewächse; die Mönche sodann besaßen Vorrichtungen, die innerhalb der Klöster befindlichen kleinen Gärten im Winter mit Fenstern bedecken zu können; der Sage von des Albertus Magnus Treibhäusern ist auch Glauben beizumessen; — aber erst als die Zwiebel- und andere neu eingeführte Gewächse den Geist darauf hinlenkten, sie vor dem Klima geschützt zu ziehen, wurden sie allgemein.

Der Erste nun, der sich wissenschaftlich mit dem Bau von Gewächshäusern beschäftigte, ist Boerhavn, der berühmte Arzt, geb. 1668, Professor der Botanik zu Leyden. Er berechnete nach physikalischen Gesetzen, unter welchem Winkel die Glashäuser gegen den Horizont angelegt sein müssen, um möglichst viel Sonnenstrahlen aufzufangen, und Linné und andere folgten ihm darin. Der Norden, dem die Pflanzencultur die meiste Sorge machte, zeichnete sich bald durch seine Treibhäuser aus, und wandte außer der Obst- auch der Blumencultur große Aufmerksamkeit zu. Man erzog damals so gut wie heut: Syringen, Rosen, Zwiebelgewächse, zum Frühblühen, und hatte man auch noch nicht viel über hundert gangbare Scherbengewächse, so wußte man dennoch durch die immergrünen Pflanzen den Häusern Ansehen zu geben. Die erste allgemeine Abhandlung über Treibhäuser, so wie Pläne zu denselben gab Schwitzer heraus, die Heizung durch Dampf wandte später zuerst der französische Physiker Bonnemain an. In der Treibhauscultur selbst machte man mit der Zeit wichtige Erfahrungen und viele Gelehrte gaben hierher gehörige Rathschläge. Sehr viel that namentlich Hales (geb. 1677) dadurch, daß er das Spritzen in den Gewächshäusern in Aufnahme brachte.

Den Inhalt der Glashäuser bildeten meist die jetzt so genannten Orangeriepflanzen; Palmen und Blattpflanzen fehlten noch sehr, einige Aroideen, Succulenten rc. die man cultivirte, gediehen meist auch im Freien. — **Prunus Lauro-Cerasus**, dessen Blätter man brauchte, um der Milch einen angenehmen Beigeschmack zu geben, **Laurus nobilis**, den man zu Pyramiden verschnitt, **Viburnum Laurus Tinus**, **Punica Granatum**, **Jasminum officinale**, **Nerium Oleander**, **Myrtus communis**, die Tragus übrigens noch nicht erwähnt, mehrere **Passiflora**-Arten, deren erste schon Columbus von seinen Zügen mitbrachte, **Tropaeolum majus**, **Canna indica**, auch schon im Freien verwendet, **Solanum Pseudo-capsicum** und **Melongena**, Geranienarten, **Vinca rosea**, Heiligenkraut (**Santolina**), **Cytisus Laburnum** und andere amerikamische Sträucher und Bäume: das ist etwa der Stamm der Orangeriehaus-Pflanzen.

Mehr Seltenheiten waren die eigentlichen Warmhauspflanzen, als: **Justitia Adhadota**, **Musa paradisiaca**, von der C. L. Krause schreibt: „dieses ist unbedingt unter allen Bäumen und Gewächsen die alleransehnlichste, und mit den größten, breitesten und längsten

Blättern gezierte Pflanzen", und deren Anzucht in Kästen, mit Dünger umgeben, oder Häusern mit Kachelöfen, er mehrere Blätter widmet. Phoenix dactylifera, mit dessen Anzucht aus Samen schon Tragus vernglückte Versuche anstellte; Ficus Carica, Erythrinen, Hibiscus, Mimosen, Cistus, Zuckerrohr, Ingwer, der Kaffeebaum, Bombax, Arum esculentum, Mesembryanthemum, von denen man gegen 50 Arten kannte, Opuntien, Euphorbia Caput Medusae, Cactus mammillaris, Yucca gloriosa rc. rc. Als ein sehr wichtiges Ereigniß wird von den Zeitgenossen das Erblühen einer Agave americana im Groß-Bose'schen Garten zu Leipzig im Jahre 1700 geschildert, über welche Pflanze, noch heute ihrer seltsamen Blüthenentfaltung wegen merkwürdig, außer in Italien von Dr. Schulz in Hamburg 1782 eine Brochüre erschien, wonach die Pflanze 1561 zuerst durch Cortusus aus ihrem Vaterlande, dem wärmeren Amerika, nach Europa gebracht ward. Von Pflanzen, die heutigen Tages noch gewissermaßen für Seltenheiten gelten, stand auch die „Königin der Nacht" vor anderthalbhundert Jahren hoch in Ehren. Ein damaliger Gärtner erzählt davon: „Da wir im Jahre 1728 die hohe Gnade hatten, bei Ihro hochfürstliche Durchlauchten, der regierenden Frau Herzogin, Eberhard Ludwigs von Würtenberg Frau Gemahlin, als Unter-Gärtner zu dienen; so fügete es sich, daß zwei Gewächse von dem sogenannten Cactus, oder Cereus serpens genannt, in einer Nacht blühen wollten. — Es gereichte dieses der hohen Fürstin und großen Gartenliebhaberin, als es ihr gemeldet wurde, zu einem außerordentlichen Vergnügen, dergleichen Blumen zu sehen, indem damaliger Zeit noch sehr wenige in Teutschland geblühet hatten. Ihro hochfürstliche Durchlauchten wollten hieran auch nicht allein Antheil nehmen, sondern wünschten, daß auch dero geliebter Erbprinz, dessen Frau Gemahlin, und dero Frau Schwiegertochter solches sehen möchten. Es ward mir demnach aufgetragen, eines dieser Gewächse, wo möglich, in der Flor aufzuhalten, damit die Blumen nicht in einer Nacht aufbrechen möchten. Ich stellte daher dieses Gewächs in einen kühlen Keller; es blieb daselbst von Freitag bis Sonntag früh" rc.

Den Hauptgegenstand der Kulturen aber bildeten die Orangenbäume, schon lange bekannt in Deutschland und den angrenzenden Ländern. Von einem solchen Baume sagt die Flore des serres (Tom XIII): „Cet Oranger, d'après des documents authentiques, a été semé à Pampelune (Navarre) en 1421, et envoyé en France, vers la fin du même siècle à Chantilly d'abord, puis à Fontainebleau, et finalement à Versailles, ou il existe depuis 1684 sous les noms de Grand-Bourbon, Grand-Connétable, François I.;" in Holland giebt es noch viele Orangenbäume, die gegen 200—300 Jahre in derselben Familie waren, und — um wieder auf unsere Gärten zu kommen — so besitzt Wien ein großes Exemplar, den „Kaiser Ferdinandsbaum", der schon zu Ferdinand des Dritten" Zeiten (1637 bis 1657) im Schaft die Stärke eines hundertjährigen Baumes hatte. — Wenn sonst, zum Theil mit großen Opfern, die verschiedenen Gärten Orangerien bekamen, ist bereits bei der Schilderung der Gärten selbst erwähnt. Merkwürdig bleibt, daß ihre Benutzung noch heut' beinahe dieselbe ist als damals; der neue Styl, die Verbannung des Steifen so eifrig betreibend, scheint es kaum zu bemerken, daß die Orange, so

geadelt der Baum auch an und für sich durch Blatt, Blüthe und Frucht ist, doch in den einzeln aufgestellten meist unschönen Kübeln gar sonderbar gegen die sonstige Ungezwungenheit unserer Gärten contrastirt.

Die stets zunehmende Gartenliebhaberei rief übrigens nun auch Pflanzenhandlungen (Handelsgärten) hervor, und zwar die ersten zu Berlin, Hamburg, Kassel, die bald zu ansehnlicher Ausdehnung und Anzahl heranwuchsen; seit 1700 entstehen sie, ihre weitere Entwickelung aber kann selbstverständlich hier nicht verfolgt werden.

Zum Schluß mögen von den schriftstellerischen Leistungen der Gärtner, welche durch ihre große Verbreitung wesentlich auf die Kunstrichtung der Zeit einwirkten, beiläufig einige hier hervorgehoben sein, während andere schon geeigneten Orts in Kürze erwähnt wurden. Im Ganzen nahm die Verbreitung der Bücher überhaupt — die in Deutschland stark vertretene Literatur des Auslandes eingerechnet — gegen Ende der Herrschaft des regelmäßigen Styls so zu, daß man bald an 80 bekanntere Gartenbücher zählte, wovon die meisten heut freilich keine besondere Erwähnung verdienen und von Gärtnergeheimnissen, Vorurtheilen und Aberglauben wimmeln; doch fehlte es auch nicht an vernünftigen Gärtnern, die schon in diesem Zeitraum wirkten und dem Unwesen nach Kräften zu steuern bemüht waren. Trotzdem las das Volk solche Schriften gern und gläubig, und bildete darnach seinen Geschmack oder vielmehr Ungeschmack.

Große Wichtigkeit erlangte des durch gemeinnützigen Wirken ausgezeichneten Erfurters Christian Reichart (geb. 1685) „Land- und Gartenschatz“, der viele Auflagen von 1750 bis in die neuere Zeit erlebte, und von Gärtnern, die ihre Erfahrungen zwar noch nach Reichart veröffentlichten, aber ihrem Wirken nach dieser Zeit angehören, sind zwei mit Achtung zu nennen: Gottlieb Rammelt in Sachsen, Ch. L. Krause in Berlin, beide den meisten ihrer gleichzeitigen Collegen an Einsicht und Wissen weit voraus.

Hirschfeld in den zahlreichen gewissenhaften, oft scharfen Kritiken in den Gartenkalendern, rühmt Rammelt nach, daß er der erste Kunstgärtner sei, der vernünftig und gründlich über den Gartenbau geschrieben hat, und daß sein ganzes Buch der „gemeinnützlichen Abhandlungen zum Besten der Gärtnerei und Landwirthschaft“ zeige, daß der Verfasser ein einsichtsvoller, von Vorurtheilen freier und redlicher Mann gewesen sei, der nur seine eigenen und gegründeten Bemerkungen vorgetragen habe. Das Buch selbst erschien in drei Abtheilungen zu Halle, und verbreitet sich in vielen Artikeln über die verschiedensten Gegenstände des Land- und Gartenbaues. Noch heut muß man ihm das Zeugniß geben, daß es von sorgfältiger Beobachtung der Natur zeigt, und namentlich viel dazu beitrug, das Volk aufzuklären. Er zieht mit starken Worten gegen die „nichtswürdigen Regeln und merkwürdigen Thorheiten“ der Gartenschriftsteller zu Felde, namentlich gegen Schwimmer's „abergläubisch Zeug“ in seinem Buche „physikalische Gartenlust“. Wie sehr recht der ehrliche Rammelt darin hatte, mögen einige Beispiele daraus darthun. So heißt es a. a. O. „die Jungfrau ist ein Zeichen, darin man nicht pfropfen oder Bäume pflanzen soll, als welches gleichfalls dem Baum den Krebs

oder Brand leicht anfüget, denn die Jungfrau hat partes priores calidas, die letzteren aber sind partes aquosae, anfangs hitzig, gegen das Ende wässerig . . . Wenn ein Gärtner diese oder jene Farbe der Blumen besonders verlangt, pflanzet er sie glücklich im Mercurio, wenn er in seiner Erhöhung stehet. Der Mercurius hat sein Principalhaus in der Jungfrau, und darinnen ist er kräftigst; sein niedrig Haus aber in den Zwillingen . . . Dieses ist gewiß, daß ein Mensch glückseligere Hand hat weder der andere . . . Fällt beim Schneiden ein Pfropfreis runter, so fällt auch das Obst dann unreif ab . . ." rc. rc. — Uebler noch sieht er den Verfasser des „Parnassus hortensis" an, oder „wie es sonst mit dem hochtrabenden Titel prangte: „Arcana hortensia", welches Buch 1724 bereits in dritter Auflage in Magdeburg und später unter andern Titeln erschien, aber so beliebt auch seiner Zeit, doch von Irrthümern strotzte. Es ist kaum glaublich, wie lange solche Schriften Anklang fanden; noch 1782 erschien „das entdeckte Geheimniß der Gärtner", ein Büchelchen, das namentlich viel Werth darauf legte, daß der Gärtner die „himmlischen Zeichen" verstehe. „Wahrlich" — sagt die Recension Hirschfelds im Kalender von 1784 treffend — „das wollen wir ihm gern erlassen, wenn er nur die irdischen versteht." — Rammelt starb 1776 im hohen Greisenalter.

Aehnlich behandelt Chr. Lud. Krause in seinem „fünfzigjährigen erfahrungsmäßigen Unterricht in der Gärtnerei" seinen Gegenstand; er starb noch vor Rammelt. Sein Buch ist außerdem interessant, weil es 1225 in- und ausländische Gewächssamen und 115 in- und ausländische Baum- und Strauchsamen zum Verkauf aufführt, und gedenkt sonst in einem besonderen Kapitel „von den vermeynten Kunststücken oder Arcanis in der Gartenkunst" ebenfalls vieler wunderlicher Verirrungen, wie des Johannisfeuers und anderer. Auch Krause zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Klarheit des Vortrages aus, während die meisten andern Gartenschriftsteller der Zeit weitschweifig sind.

Unter den Gärtnern fanden beide Bücher bald Eingang, und blieben mehrere Decennien die besten über diese Gegenstände; daß mit dem Fortschritt der Kunst und Wissenschaft auch viele ihrer Ansichten sich irrig erwiesen, bedarf wohl keiner Erwähnung, zumal sie noch ganz auf dem Standpunkte des alten Styls stehen. — Neben ihnen her liefen viele kleine Schriften über Modeblumen, wie Nelken, Zwiebelgewächse rc.

Unter den Zeitgenossen Rammelt's und Krause's sticht noch hervor Johann Mayer, in seiner Jugend als Gärtnergehilfe oft der Führer Ludwigs XV. in den Treib- und Gewächshäusern zu Brunoy, später auf Reisen in England, endlich „Hochfürstlich Würzburgischer Hof- und Residenzgärtner", der die Pomona Franconica mit vielen Abbildungen 1776 in drei Bänden zu Nürnberg französisch und deutsch herausgab. Das Werk ist hier zu nennen, weil darin ein werthvoller Abschnitt, „von den Gärten" überschrieben, enthalten ist, welcher den regelmäßigen und den englischen Styl parallelisirt. Der Verfasser kritisirt darin die beiden Stylarten, und bekämpft den englischen Styl, wie er sich damals geltend machte, mit Witz und Geschick, obgleich ihn die Vorliebe für den geläuterten alten Styl Vorzüge der andern Manier verkennen läßt.

Die zauberische Wirkung, welche das Ebenmaaß der Verhältnisse in der Baukunst, in der Ton- und Tanzkunst, hofft er durch dieselben Mittel auch in der Gartenkunst zu erzielen, während ihm ein brittischer Park beinahe nichts anderes zu sein scheint, als ein aus lauter Dissonanzen bestehendes Stück der Tonkunst, das nicht einmal Mida's Ohren würden erdulden können. Er hält sich zwar nicht für berufen, sich zum Schiedsrichter über den Werth der alten und neuen Gartenkunst aufzuwerfen, daß er aber ein feiner Kopf war, der voraussah, welchen Abschluß endlich das Wesen beider Stylarten finden müsse, beweist der Schluß seiner Abhandlung. „Jede der Stylarten — spricht er sich aus — hat ihre Schönheiten und auch ihre Fehler. Bei der Alten herrscht zu viel Kunst, zu viel Einförmigkeit. Die Neuere übertritt das Natürliche und fällt in's Seltsame. Durch eine sinnreiche Vereinigung beider Arten würde eine dritte ohne Zweifel in jeder Betrachtung eben so vortreffliche Gartenmanier entstehen können, als man der Verbindung der italiänischen und französischen Tonkunst zu verdanken hat . . . Noch scheint aber der Zeitpunkt dieser Vereinigung nicht vorhanden zu sein, da die Gemüther der Verehrer beider Arten noch in der ersten Wallung stehen und noch zu viel Hitze unter beiden Partheien herrschet. Es würde auch deswegen eine solche Unternehmung sehr gefährlich sein. Sogar ein Wunderwerk dieser Art würde in Gefahr stehen, beiden Theilen zu mißfallen, getadelt, verachtet und ausgezischt zu werden."

Seine eigene Schöpfung, der Hofgarten des fränkischen Herzogs und Bischofs von Bamberg und Würzburg, Adam Friedrich, angelegt zu Würzburg um 1770, verdient noch eine ausführlichere Erwähnung, da er gerade in Mitten der stürmischen Bewegung der Gemüther zu Gunsten der englischen Manier noch ganz im regelmäßigen Styl angelegt ist. Er beruft sich dabei auf Home und Wathely, die Streiter wider das Regelmäßige der Gärten, weil Beide bei Anlagen innerhalb der Städte die Symmetrie für wohl angebracht erklären, und auf die Beistimmung seines erhabenen Fürsten, „dessen hoher Geschmack zum größten Glücke noch keinen Gefallen an neumodischen Wildnissen gefunden hat." Doch fühlt er bei sich selbst wohl, daß er nicht ohne Grund den Vorwurf verdient, die Scenen mit allzu häufiger Pracht überladen und die Verzierungen ohne Noth verschwendet zu haben; denn er entgegnet darauf durch einen Vergleich: „Allein, ich antworte hier ein vor alle mahl, daß hier nicht die Rede von einer ländlichen Schäferin war, die ihren Schmuck in der nahen Wiese pflücken mußte, sondern hier sollte eine stolze Schöne des Hofs mit aller Schminke, mit allem Putz vorgestellet werden, welcher weder durch ihren Stand, noch durch einige Kleiderordnung der Gebrauch des Geldes und Schmuckes untersagt war, sondern die in einem dem Palaste ihres Fürsten würdigen Aufputze erscheinen sollte; und welchem Palaste denn? Einem der schönsten von Europa!" —

Der Garten selbst nun zerfiel in drei Hauptabtheilungen, in der ersten sollte bei der großen Cascade das Prachtvolle ausgedrückt sein, die Scene bei der Orangerie sollte schon bescheidener auftreten, bei dem Irrgarten endlich sich Alles in ländliche Auftritte zu verlieren scheinen, was freilich bei einer ganz regelmäßigen Eintheilung und den Hecken-

gängen schlecht gelungen war. Ein sehr ausführlicher Hauptplan und mehrere Vignetten, darstellend den Hofgarten gegen Morgen und der großen Façade des Palastes vom Kaisersaal gegenüber, ferner die Mittagsseite des Gartens dem Orangeriehause gegenüber, die Lage des Orangerie- und Treibhauses und der Frühbeete, den Irrgarten auf der Abendseite, und endlich den Floratempel in demselben, geben ein getreues Bild der ganzen Anlage.

Der Hauptausgang aus dem untern großen Saal im östlichen Theil des Schlosses führte in ein großes vertieftes Boulingrin, nach holländischem Geschmacke mit bunten Parterren und Glaskugeln und in der Mitte mit einem Bassin und einer Fontaine geziert. Zu beiden Seiten stießen daran zunächst am Schloß kleine Orangeriewälder nach Mosaikart und mit Bassins angelegt, und über diesen erhoben sich zwei mit Portalen versehene bedeckte Gänge, in deren Oeffnungen Bronzestatuen aufgestellt waren, während den Hintergrund nordamerikanische Gesträuche bildeten. Ueber eine zweifache Rasenterasse schritt man dann durch zwei andere halbbedeckte mit Rüstern bepflanzte Gänge mit Schwibbogen und Portale zu einer großen grottirten Cascade, welche zwei Colonnaden, mit Nischen, Gruppen und Rasenbänken besetzt, umschlossen; im weitern Umkreis fanden sich dabei Blumenbeete, während correspondirend mit der Cascade eine große Grotte sich ihr gegenüber erhob, welche zwei prächtige Haupttreppen von rothen Steinen umgaben. Zwei andere Treppen zu beiden Seiten der Cascade führten auf den Wall, der mit den Festungsmauern der Stadt die Begränzung der ganzen Anlage bildete, und einen angenehmen Spaziergang unter einer schachweise gepflanzten Allee von Ulmen darbot, welche mit Rasenbänken, fliegenden Rabatten und einer längs der inwendigen Mauer hinauflaufenden Balustrade mit Urnen, Vasen und Statuen besetzt war. Als Hauptschmuck hatte die Grotte, ebenfalls in einer Linie mit dem Palast, ein großes Sommerhaus aufzuweisen.

Aehnlich war die Südseite des Schlosses angelegt. Zunächst am Schlosse bemerkte man zwei fliegende Rabatten mit Aprikosen- und Pfirsichbäumen, und in weiterer Reihe Rabatten mit Blumenkörben, weiter hinauf in derselben Richtung auch ein zierliches Sommerlusthaus. Ein zweites vertieftes Boulingrin mit bunten Parterres, welche auf zwei in der Mitte befindlichen Erhöhungen Gruppen von Statuen zeigten, nahm gleiche Breite mit diesem Flügel des Palastes ein, und empfing Belebung durch eine in der Mitte des Platzes springende Fontaine, um welche herum die Plätze zur Aufstellung der Orangen im Sommer lagen, damals eingetheilt in 8 Hauptarten: 1) Aurantium, Pommeranzen, bittere und süße; 2) Pomo de Sina, Apfelsinen, dünn- und dickschälige; 3) Citronen, dünn- und dickschälige; 4) Limonien, süße und saure; 5) Cedro, Citreum, große und Mittelarten; 6) Bergamotten, Citronengeschlecht; 7) Pompelmus, Pommranzengeschlecht; 8) Bizarre, ein Theil der Frucht Orange, ein Theil Citrone. — „Diese 8 Hauptarten machten vom Obst ein Sortiment von 154 Früchten aus, davon wir die mehrsten Sorten in denen in Nürnberg herausgekommenen Hesperides schön in Kupfer gestochen und beschrieben finden. Dieses Buch, in 2 Theilen bestehend, sollte billig jeder Gärtner haben, weil man kein accurateres darüber hat, es ist aber schon im Buch-

handel (1770) vergriffen." (Krause.) — Die andere Hälfte des Platzes war zu einer zweifachen Rasenterrasse mit niedlichen Rosenbosquets umgeschaffen, hinter welchen das in zwei große Gebäude abgetheilte Orangeriehaus stand. Ostwärts und westwärts dann begränzten zwei Bogengänge mit Pavillons diesen Theil.

Hinter den Orangeriegebäuden waren Spaliere von Obstbäumen, um die Klostermauern von St. Affra zu verdecken, angebracht, und in den zunächst liegenden Parthien erblickte man eine große Wassergrotte mit enigen „Esopischen Fabeln", sowie ein großes vertieftes Bosquet mit einigen Statuen und einem Kanapee; Gebäude und Garten von St. Affra lehnten sich daran.

Westlich von diesen Anlagen an der Südseite des Schlosses, bot der „große Irrgarten" seine wunderlichen Reize dar. In regelmäßigen Distanzen lagen in ihm ein Tempel des Bachus, ein Tempel der Flora, gothische Ruinen, ein Strohhaus mit Kabinetten, eine Köhlerhütte und eine Einsiedelei, um welche sich die üblichen Heckenirrgänge schlängelten. — In gleicher Flucht mit dem Orangeriehause, von dessen Westseite aus man den Anblick eines Gärtchens mit Gestellen zu den Blumentöpfen und von Bogengängen von Fruchtbäumen genoß, plätscherten in einem gemauerten Kanale mehrere Springbrunnen. Oestlich über die Orangeriehäuser hinaus lagen kleine Pflanzungen von Obstbäumen und eine Vorrathsbaumschule zur Ausbesserung entstehender Lücken. Den durch diesen Theil führenden mittleren, mit Fruchtbäumen besetzten Hauptgang zierten zu beiden Seiten zwei kleine querliegende Kanäle mit Springwassern und ein Blumengarten. Außerdem befanden sich die Ananas-, Melonen- und Frühbeete, und die Glas- und Treibhäuser mit zwei Pavillons darin. — Ueber eine große Steintreppe bestieg man den Wall, um zwischen beiden Wallmauern zu promeniren, und über eine große Rahmstiege betrat man eine Grotte, in der Vexirwasser angebracht waren. An dem südöstlichen Ende der Mauer, unweit dieser Grotte, bot eine mit Ruhebänken gezierte Altane die Aussicht in das freie Feld und vor ihr ein grüner Pavillon angenehme Rast. Dichter an den Ecken der hier zusammenstoßenden Festungsmauern waren kleine Lustgehölze mit Irrgängen, im englischen Styl angelegt, die freilich als Repräsentanten dieses Styls eine sehr winzige Rolle spielten. — So beschaffen war das Werk Mayer's, das letzte dieser Größe, welches in Deutschland ausgeführt wurde; möge der Name seines Schöpfers im Gedächtniß bleiben!

Recapitulation und Schluß.

Fassen wir unsere in verschiedenen Schriften zerstreuten, hier im Zusammenhang gegebenen gesammelten Reminiscenzen, die übrigens durchaus nicht auf irgend welche Vollständigkeit Anspruch machen sollen, in einen kürzen Ueberblick zusammen, so springen folgende Puncte in's Auge:

1) Wie die ursprüngliche Bauart der alten Deutschen nur dazu diente, ein Obdach oder Vertheidigung zu gewähren, so sind auch ihre ersten Gärten wenig mehr gewesen, als zum Nutzen eingerichtete Plätze,

zumal der heidnische Gottesdienst der damaligen Bewohner Deutschlands zu still und ernst war, um Blumenschmuck zu erfordern.

2) Als dann der milde, beruhigende Einfluß des Christenthums über die Völker kam, und die Religionsweihe auch Blumenschmuck aufnahm, suchten die Klausner, deren einsames Leben zur Naturbetrachtung nothwendig hinlenkte, die Klöster mit Pflanzen zu versorgen, und die Pflege derselben blieb in den Händen der Mönche, die bis zum 12. Jahrhundert hin ausschließlich die Künste (Baukunst, Malerei, Bildhauerei) betrieben. Gleichzeitig bildete sich in Deutschland durch Verbindung mit der Leichtigkeit der maurischen Bauart die Baukunst zu hoher Vollendung aus, und bewog die Großen, die Umgebungen ihrer Wohnungen mit diesen einigermaßen in Einklang zu bringen, wodurch schon Ziergärten bei Klöstern und Schlössern entstehen, in welchen man Blumen und Nutzpflanzen gemeinschaftlich zieht, und sie durch den Handel nach der Levante bereichert.

3) Mit dem 16. Jahrhundert beginnt einestheils von Italien aus, wo das Muster des Antiken von Neuem siegt, die nach demselben gebildete Zierlichkeit das ernste ehrwürdige Deutsche zu verdrängen, anderntheils vermehren die Entdeckungen in den fremden Ländern den Luxus auf eine vorher ganz ungeahnte Weise, und so macht sich durch Geschmacksverirrungen ein Styl voll kindischen Tandes in den deutschen Gärten geltend, während vermehrter Hang zum Luxus zur Anschaffung seltener Gewächse reizt. Diese sogenannten Gärten italienischen Styls bleiben zwar der Kostspieligkeit wegen meist den Großen; doch fangen auch wohlhabende Privatleute und gelehrte Institute an, weniger theure Blumen und botanisch oder medicinisch merkwürdige Gewächse zu ziehen, was zur Gründung botanischer Gärten führt.

4) Die Nation der Galanterie und Modesucht, die französische, bekommt in Lenotre einen großartig denkenden Geist, der die Gartenkunst vollends den Gesetzen der Baukunst, von welcher sie vorher schon ausgeht, unterworfen macht, und so der Schöpfer des französischen Styls wird, dem Deutschland in der Folge huldigt, indem es ihm leider noch von Holland viel läppisches Beiwerk zusetzt. Die Blumenzucht sucht sich dabei durch steifen Prunk auszuzeichnen, macht aber große Fortschritte in Einführung und Kultur der Gewächse, und wird durch die Wissenschaft der Botanik endlich auf den Weg zur Vollendung gebracht. —

Die Gartenkunst ist also, wie wir sehen, während vieler Jahrhunderte nur ein Ausläufer der Baukunst und keine eigentlich selbstständige Kunst. Dazu wird sie erst nach Vorgang der Engländer, deren Auge die malerische Schönheit der ungezwungenen Natur zuerst wieder erkennt, erhoben. Schneller als der alte Styl findet dieser neue Eingang in Deutschland; ein förmlicher Umsturz des alten Systems greift plötzlich mit rasender Eile um sich, und nicht lange, so sind die Abgeschmacktheiten der vorigen Gärten, aber in entgegengesetzter Art, womöglich noch übertroffen. Alle Schönheiten, welche die Natur in großartigem Maaßstabe vereinzelt anbringt, werden auf einem oft winzigen Fleckchen Landes vereinigt, wodurch derselbe ganz das Ansehen einer bunt zusammengewürfelten Narrenjacke erhält. Die Verse des satyrischen Gedichts:

„Man lasse keine Hund' hier laufen,
Sie könnten sonst die Seen aussaufen; —
„Es wird geziemendst gebeten,
Die Berge hier nicht flach zu treten; —
„So indiscret wird Niemand sein,
Und steckt wohl gar die Felsen ein; —

welche Jöndl in seinem gar wundersamen Werk über Parkanlagen anführt, geißeln diese Manier nur allzu wahr. Doch bemächtigte sich der Gemüther bald eine allgemeine Begeisterung für die Gartenkunst, und in kurzer Zeit sehen wir Dichter, Gelehrte, Philosophen, Künstler, die Großen der Zeit, im eifrigen Kampf für das Schöne in der Kunst begriffen. —

Inmitten des steifen Pomps der französischen Gärten ruft der Abbé Delille den Nationen in seinem schönen Lehrgedicht: „les jardins ou l'art d'embellir des Paysages“ (abgedruckt in Hirschfeld's Gartenkalender für 1784, pag. 139. ff.) zu:

Pour donner aux jardins une forme plus pure,
Observez, connoissez, imitez la nature; —

aus England senden geniale Dichter und Künstler ihre Schriften auf den Continent; in Deutschland schreibt dann C. C. L. Hirschfeld, der trotz aller Sentimentalität doch immer der Stifter des neuen Styls genannt zu werden verdient, seine „Theorie der Gartenkunst“ in fünf Bänden, und reinigt den Tempel der Gartenkunst mehr und mehr von unlauterem Kultus; Sckell baut auf seinen Theorien weiter und ist der erste, der klar und praktisch damit verfährt, indem er diese Regeln auf die Wirklichkeit überträgt; Fürst Pückler endlich belebt durch sein Beispiel die Standesgenossen zu neuen ähnlichen Unternehmungen; vereinigt auf weise und geniale Art den alten mit dem neuen Styl, und erwirbt sich den Namen des Fürsten auch der Gartenkünstler, während zu Potsdam fast gleichzeitig eine selbstständige Kunstschule in Blüthe tritt.

Immer vorwärts aber, immer weiter drängt die Zeit, täglich mehrt sich unser Wissen und spornt zu neuen Versuchen an; nicht lange vielleicht und anders wieder ist der Charakter, in den sich unsere Gärten unmerklich verwandelt haben, denn in hohem Grade fängt bereits die Vorliebe für tropische und fremde Pflanzen an, seitdem man so vieler Ausdauer im freien Lande erprobte, sie durch Aufstellungen derselben zu verändern. Was aber für die Zeit galt, in welcher es der Fürst de Ligne, dessen Geistesblitze noch manchmal zündend in unsere Tage hineinleuchten möchten, aussprach, paßt leider auch noch auf zu viele unserer heutigen Gärten, deren Besitzer die anlegenden Künstler oft genug zur Ausführung wunderlicher Scenerien drängen, und so mögen die Worte immerhin hier Platz finden. Sie lauten: „Mehr gesunde Vernunft in England, weniger Ordnung in Frankreich, weniger Architectur in Italien, mehr Geist in Holland und Berge in Flandern, mehr Sonne in Rußland, mehr Bäume in Ungarn, weniger Sand in Preußen, mehr Flüsse in Böhmen, mehr Reichthum in der Schweiz, überall mehr Geschmack: das ist, was ich den Gartenanlegern in all' diesen Ländern wünsche, und hauptsächlich mehr Opfer an die Natur; die Natur muß selbst Altar und Opfer sein.“

Und das Loos, die Lebensfrage derjenigen, welche mit unendlicher Mühe und Ausdauer nie endende Studien zu machen haben, um ganzen Gegenden anmuthvollen Zauber zu verleihen, der Gartenkünstler, meine ich, liegt es so fertig, so klar und friedlich da, wie die Schöpfungen, in denen sie walten? Wer möchte es unbedingt bejahen? Und doch, wenn der Frühling jährlich wieder voll Schöpfungswonne das All' durchdringt, wenn die ersten erwärmenden Sonnenstrahlen die trüben Gedanken des trüben Winters spielend aus des Künstlers Seele jagen, steigt uns immer wieder aus vollem Herzen der Ruf empor:

Ich bin ein Gärtner, will ein Gärtner bleiben,
Was Schönres giebt es auch, als die Natur?
Ich will mich durch die Blumenmeere treiben,
Will weilen auf der duft'gen grünen Flur.
Am leichten Gärtnerkleide,
Da hab' ich meine Freude,
Und lacht nicht immer mir der Sonne Schein,
Will d'rum ein Gärtner, stets ein Gärtner sein.

Des Morgens wenn die Vöglein lustig singen,
Der Thau die Blumen wunderschön benetzt,
Rings lebenswarme Töne zu mir bringen,
Und auch mein Herz in Wonne wird versetzt,
Beginnt mein rüstig Streben,
Was Gott mir eingegeben,
In höhern Schmuck zu kleiden Flur und Land,
Bemüht zu schaffen sich die fleiß'ge Hand.

Das Mtitags lieg' ich wohl auf weichem Moose,
Mit Flocken überstreut vom Blüthenbaum,
Zur Seite prangt mir eine junge Rose,
Mein Geist schweift sinnend über Zeit und Raum,
Und formt sich neue Bilder.
Und sieht die Stürme milder
Als draußen sie durch's Menschenleben zieh'n:
Im Blumenreich soll Freude ja nur blüh'n.

Wenn Abends dann der Blumen viele neigen
Ihr schimmernd Haupt der lieben Erde zu,
Tritt endlich ein für mich auch süßes Schweigen,
Ich lege nieder mich, genieß' die Ruh';
Durchträum' der Gärtner Tage,
Mit ihrer Freud' und Plage,
Es gießt der Traum selbst mir den Wahlspruch ein:
Ich bin ein Gärtner, will ein Gärtner sein!

Gartenbau- und landwirthschaftliche Vereine.

Kurzer Bericht

über die Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen, bei Tagung der IX. Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe am 20., 21., 22. und 24. September d. J. zu Hannover.

Von dem Präsidenten des Landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für den Landdrostei-Bezirk Hannover Herrn Grafen von Alten aufgefordert, die Ausstellung von Bienen-Gegenständen durch eine Pflanzen- und Obst-Ausstellung zu verherrlichen, hatte es der Vorstand des hiesigen Gartenbau-Vereins, bestehend aus den Herren Hofgarten-Inspector Wendland, Hofgartenmeister Borchers, Handelsgärtner Anderst und Schatz-Secretair Busse unternommen, dieselbe zu veranstalten. Ein großer Saal im städtischen Schützenhause und ein sich diesem angrenzenden Zelte waren festlich mit Guirlanden und Blumen geschmückt, um die Ausstellungsgegenstände aufzunehmen. Obgleich die Decoration dieser Räume sehr einfach ausgeführt war, so entsprach sie jedoch ganz dem Zwecke; auch war das Arrangement der eingelieferten Sachen ein gelungenes zu nennen. Da den Ausstellern nur sehr kurze Zeit zu Vorbereitungen zu dieser Ausstellung geboten wurde, indem das Programm erst am 27. August veröffentlicht war, so hatten sie nichts desto weniger ihr Möglichstes geleistet; unsere Erwartungen wurden weit übertroffen.

Aus der königlichen Obstbaumplantage zu Herrenhausen hatte Herr Hof-Gartenmeister Borchers ein ausgezeichnetes Sortiment von etwa 120 Sorten Aepfel, 87 Sorten Birnen und 16 Sorten Pfirsiche ausgestellt. Es waren durchweg große schöne und ausgewachsene Früchte, ein wahrer Schmuck der Ausstellung. Unter den Aepfeln bemerkten wir als besonders schön den Prinzenapfel, Edelapfel, gelber, Cardinal, weißer geflammter und Calville Muscat, gestreifte; unter den Birnen die Holde, Bonchretien Williams Sommer, Butterbirne Colomas. Sämmtliche Früchte waren mit deutlich geschriebenen Namen versehen. Außerdem waren an Obstsortimenten ausgestellt: Von Herrn Wegbauaufseher Fischer zu Pattensen ein Sortiment von 35 sehr schönen Aepfeln; von Herren Schiebler & Sohn, Baumschulenbesitzer zu Celle ein sehr reichhaltiges werthvolles Sortiment von Aepfel, Birnen, 14 Sorten Pflaumen, unter denen die Matchess Plum sich durch Schönheit auszeichnete und 6 Sorten Zwetschen; von Herrn Obstbaumzüchter Borges zu Bössing ein Sortiment Aepfel und Birnen, die Aepfel gefielen mehr als die Birnen; von Herrn Günther zu Seebach im Thüringschen ein großes und prächtiges Sortiment Aepfel und Birnen; von Herrn E. Hinkeldeyn war ein treffliches Sortiment Aepfel und Birnen aus dem Garten der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Celle ausgestellt; von Herrn v. Bose zu Wittgenstein in West-

phalen, ein sehr werthvolles Pflaumen-Sortiment u. a. m.; sämmtliche Obstsorten waren mit Namen versehen. Von Herrn Hof-Gartenmeister Lüpker waren aus dem königlichen Garten zu Leiden eingesandt: ein Körbchen ausgezeichneter Feigen, die einzigen auf der Ausstellung; ein Körbchen sehr schöner Reine Claude, große, ein Körbchen Schatten-Morellen, Stachelbeeren und Himbeeren, letztere beide Arten besonders der vorgerückten Jahreszeit wegen bemerkbar. Herr Hof-Gartenmeister Weber, Schloßgarten zu Königssitz, hatte 6 Sorten Weintrauben, als: Gutedel, weißer; dito muskirter; dito königlicher; Leipziger, früher; Hamburger, schwarzer und Bingheimer; zwei Stück Melonen und eine große Frucht von Citrus decumana geschickt. Die Weintrauben waren aus dem Freien und recht reif; es waren die einzigen reifen Trauben der Ausstellung. Herr Hof-Gartenmeister Erblich vom großen Garten zu Herrenhausen hatte drei sehr werthvolle Pflaumen-Sorten, als: Jefferson, Washington und Victoria ausgestellt und sind dieselben besonders bemerkenswerth, weil sie sich gut zum Treiben eignen. Herr Handelsgärtner Förster zu Hannover hatte einige Weintrauben ausgestellt, ebenfalls Herr Kreipe, Gärtner des Herrn Grafen von Alten; von Letzterem waren außerdem noch drei Sorten schöner Pfirsich da und zwar Montagne double, Madelaine rouge und Pourpre hâtive. Von verschiedenen Herren waren einige Kürbisarten ausgestellt, der größte vom Hofgarten-Inspector Wendland, für den ungünstigen Sommer jedenfalls ein seltenes Exemplar.

An Gemüse hatten ausgestellt: Herr Hofgartenmeister Lüpker zwei Sorten sehr starken englischen Sellerie, Knoll-Sellerie, Porro, Rosenkohl, rother Kohl, Savoyer Kohl, Kopfsalat, ein ausgezeichnetes Exemplar von Cardy, zwei starke Exemplare von Dioscorea Batatas rc. rc. Von Herrn Hof-Gartenmeister Borchers den größten Blumenkohl, den nächstbesten von Herrn Gärtner Kreipe. Herr Samenhändler Lüllemann zu Hannover hatte das größte Sortiment Gemüse-Arten, unter welchen sich der Rosenkohl besonders auszeichnete. Die Herren Carl Freudenthal zu Linden, August Backhaus zu Hannover und Gärtner Kreipe hatten gut kultivirte Gemüsesorten ausgestellt. Herr Gärtner Meyer zu Ricklingen hatte zwischen seinen Gemüsesorten einen Bastard Kohlrabi, der nach dem Aeusseren zu urtheilen gut aussah. Herr Hof-Gartenmeister Borchers und die landwirthschaftliche Versuchs-Station zu Weende hatten ein großes, reichhaltiges, hinsichtlich des Stärkemehls untersuchtes Kartoffel-Sortiment und die Herren Schiebler & Sohn zu Celle und Gutspächter Schädtler zu Benthe hatten ebenfalls ein Sortiment Kartoffeln ausgestellt, jedoch bedeutend weniger Sorten, als die beiden Ersteren.

Herr Hof-Garten-Inspector Wendland, vom königlichen Berg-Garten zu Herrenhausen hatte eine große Gruppe Blatt- und blühender Pflanzen aufgestellt. Wir heben als besonders schön hervor: Erica cruenta, eine ausgezeichnete Kultur-Pflanze, Achimenes Libmanni, welche durch Blüthenfülle imponirte, Zygopetalum crinitum, Selaginella Hügelii, sehr schön gezogene blühende Fuchsien. In der Mitte prangte die schöne Pinanga Kuhlii. Die Gruppe war überhaupt leicht arrangirt, die blühenden Pflanzen wechselten gefällig mit den Blattpflanzen ab und bewahrheitete auch bei dieser Pflanzengruppe der kö-

nigliche Berggarten seinen wohlverdienten alten Ruf. Herr Hof-Gartenmeister Weber hatte eine niedliche Gruppe ausgesuchter Pflanzen aufgestellt, unter denen zwei blühende Amaryllis Belladonna und gut kultivirte Fuchsien sich schön ausnahmen. Von Herrn Handelsgärtner Augustin zu Celle war eine ausgezeichnete Blattpflanzen-Gruppe aufgestellt, die Farne Aspidium violaceum und Polypodium aureum waren in trefflich kultivirten Exemplaren vorhanden. Herr Handelsgärtner Sperling zu Hildesheim hatte eine Gruppe, bestehend aus Begonien, arrangirt; die Pflanzen waren ausgezeichnet kultivirt in etwa 36 Sorten vorhanden, unter denen besonders die schöne Rex Leopardina auffiel. Außerdem hatte derselbe eine Fuchsien- und eine Blattpflanzen-Gruppe aufgestellt, enthaltend unter andern einige Musen und ein schönes Exemplar von Philodendrum pinnatifidum. Die Herren Schiebler & Sohn zu Celle hatten einen Tisch mit Blattpflanzen besetzt und bemerkten wir besonders als ausgezeichnete Exemplare Begonia Gandavensis und Leopoldii. Die große Pflanzengruppe des Herrn Bleyer, Gärtner des Herrn Georg Egestorff, zeichnete sich vortheilhaft aus, sie enthielt schöne Exemplare von Cycas revoluta, Chamaerops humilis, Latania borbonica &c. Herr Handelsgärtner Anderst zu Hannover hatte einen Tisch mit blühenden und Blattpflanzen gemischt besetzt, unter denen die Gloxinien und die Remontante-Rosen niedlich aussahen, auch eine Erica blanda war ein schönes Exemplar. Herr Handelsgärtner Brauns zu Hannover hatte einen ähnlichen Tisch mit blühenden und Blattpflanzen gemischt, besetzt, enthaltend z. B. Exemplare von Lilium lancifolium album und Eupatorium grandiflorum. Die Fuchsien des Herrn Gärtner Giesecke zu Hannover und eine Gunnera scabra zeugten von guter Kultur, ebenso die Fuchsien des Herrn Finanzrath von Hinüber. Von Herrn Freiherrn von Knigge zu Beyenrode waren zwei starke Exemplare von Polygonum Sieboldii eingesandt. Die Aufstellung der Blattpflanzen und Fuchsien des Herrn Handelsgärtner Forster können wir ebenfalls nur lobend erwähnen.

Ein wirklich ausgezeichnetes Sortiment von abgeschnittenen Georginen war von Herrn Handelsgärtner Kircher zu Hildesheim ausgestellt und können wir nicht umhin, dies lobend zu erwähnen. Herr Handelsgärtner Brauns zu Hannover hatte ebenfalls sein Sortiment ausgestellt und nahmen sich die Blumen auf dem Moos-Untergrunde vortheilhaft aus.

Eine große Zierde der Ausstellung bildeten die verschiedenen Bouquets. Es waren ausgestellt 16 Pyramiden-Bouquets, 11 Ball-Bouquets und ein in Fächerform. Außerdem hatte Herr Gärtner Avenarium ein sehr niedliches Bouquet aus getrockneten Blumen gesandt und erhielt dasselbe einen Extrapreis, so wie auch eine Vorrichtung zu Blumen von Herrn Heicke aus Banteln, welche sehr sauber mit abgeschnittenen Blumen belegt war; irren wir uns nicht, so haben wir diese Vorrichtung schon einmal vor Jahren auf einer Ausstellung zu Herrenhausen gesehen.

Zu Preisrichter waren erwählt die Herren:

1) Für Obstfrüchte:

Hof-Gartenmeister Borchers zu Herrenhausen.

Bienenzüchter Günther zu Seebach.
Obstbaumzüchter Borges zu Rössing.

2) Für Gemüse:
Waisenhaus-Inspector Finger aus Göttingen.
Handelsgärtner Anderst zu Hannover.
Oekonom Eberhardt zu Landesbergen.

3) Für Pflanzen und Blumen:
Hof-Garteninspector Wendland zu Herrenhausen.
Handelsgärtner Sperling zu Hildesheim.
Gärtner Zinnemann zu Ollershausen.

Die Herren erkannten nachfolgende Preise:

Die königlichen Gärten waren von jeder Preis-Concurrenz ausgeschlossen.

1. Für Obstfrüchte.

1 Prämie von 5 ℔ für das am richtigsten benannte, größte Obstsortiment, Aepfel und Birnen — Herr Bienenzüchter Günther zu Seebach.

1 Prämie von 3 ℔ für das größte und schönste Sortiment Aepfel, in werthvollen, richtig benannten Sorten — Herr Wegbauanfseher Fischer zu Pattensen.

1 Prämie von 3 ℔ für das größte und schönste Sortimeut Birnen, in werthvollen, richtig benannten Sorten — fiel aus.

1 Prämie von 3 ℔ für das reichhaltigste und schönste Obstsortiment, bestehend aus den werthvollsten Sorten — Herren J. L. Schiebler & Sohn, Baumschulenbesitzer ꝛc. zu Celle.

1 Prämie von 2 ℔ für das nächstbeste Sortiment — Herr Borges, Obstbaumzüchter zu Rössing.

1 Prämie von 2 ℔ für die schönste neue oder wenig verbreitete Traubensorte — fiel aus.

1 Prämie von 2 ℔ für das reichhaltigste Traubensortiment in mindestens 6 richtig benannten, besonders anbauungswerthen Tafel-Traubensorten — fiel aus.

1 Prämie von 2 ℔ für die schönsten reifen Trauben — Herr Kunst- und Handelsgärkner Förster zu Hannover.

1 Prämie von 2 ℔ für das schönste Zwetschen-Sortiment in mindestens 3 Sorten — fiel aus.

1 Prämie von 2 ℔ für das schönste Pflaumen-Sortiment in mindestens 3 Sorten — Herr von Bose, Wittgenstein in Westphalen.

1 Prämie von 3 ℔ für die schönsten Pfirsiche in mindestens 3 Sorten — Herr Kreipe, Gärtner des Herrn Grafen v. Alten zu Linden.

1 Prämie von 3 ℔ für die nächstbesten Pfirsiche — fiel aus.

1 Prämie von 2 ℔ für die schönsten Melonen — fiel aus.

2. Für Gemüse.

1 Prämie von 4 ℔ für das reichhaltigste, hinsichtlich des Stärkemehlgehaltes untersuchte Kartoffelnsortiment — die landwirthschaftliche Versuchs-Verein-Station Weende.

1 Prämie von 3 ℔ für das am besten kultivirte Gemüse-Sortiment, aus mindestens 6 Sorten bestehend — Herr Kreipe, Gärtner des Herrn Grafen von Alten zu Linden.

1 Prämie von 2 ℛ für das nächstbeste Sortiment — Herr Lüllemann, Samenhändler zu Hannover.

1 Prämie von 3 ℛ für das werthvollste, neu eingeführte oder noch wenig verbreitete Gemüse — Herr August Backhaus zu Hannover.

2 Prämien, jede von 2 ℛ für den größten und schönsten Blumenkohl — Herr Kreipe, Gärtner des Herrn Grafen von Alten zu Linden; die andere fiel aus.

1 Prämie von 2 ℛ für den größten und schönsten englischen Sellerie — fiel aus.

1 Prämie von 1 ℛ für den besten gewöhnlichen Sellerie — Herr Carl Freudenthal zu Linden.

1 Prämie von 2 ℛ für den schönsten Rosenkohl (Brüsseler Sprossenkohl) — Herr Lüllemann, Samenhändler zu Hannover.

3. Für Pflanzen und Blumen.

1 Prämie von 5 ℛ für die schönsten Blattpflanzen in 12 Sorten — Herr Augustin, Kunst- und Handelsgärtner zu Celle.

1 Prämie von 3 ℛ für die schönsten Blattpflanzen in 6 Sorten — Herr Bleyer, Gärtner des Herrn Egestorff zu Linden.

1 Prämie von 4 ℛ für ein Sortiment von 12 Stück verschiedener, gut kultivirter und schönblühender Topfpflanzen — Herr Anderst, Kunst und Handelsgärtner zu Hannover.

1 Prämie von 2 ℛ für das nächstbeste Sortiment — Herr Brauns, Kunst- und Handelsgärtner zu Hannover.

1 Prämie von 4 ℛ für die schönsten Begonien in mindestens 6 Sorten — Herr Sperling, Kunst- und Handelsgärtner zu Hildesheim.

1 Prämie von 2 ℛ für die schönsten Begonien in mindestens 4 Sorten — Herren Schiebler & Sohn, Baumschulenbesitzer zu Celle.

1 Prämie von 4 ℛ für 12 Stück der schönsten Fuchsien-Sorten, schön gezogen und in blühendem Zustande — Herr Sperling zu Hildesheim.

1 Prämie von 2 ℛ für 6 Stück der schönsten Fuchsien-Sorten, ebenfalls schön gezogen und blühend — Herr Gustav D. Giesecke zu Hannover.

1 Prämie von 3 ℛ für verschiedene Pflanzen in ausgezeichneter Kultur Herren Schiebler & Sohn zu Celle.

1 Prämie von 2 ℛ für 12 der schönsten Glorinien-Sorten, blühend. — Herr Anderst, Kunst- und Handelsgärtner zu Hannover.

1 Prämie von 3 ℛ für 12 Stück der schönsten blühenden Topfrosen in mindestens 6 Sorten — Herr Brauns, Kunst- und Handelsgärtner zu Hannover.

1 Prämie von 2 ℛ für das nächstbeste Sortiment, ebenfalls in 6 Sorten — Herr Anderst, Kunst- und Handelsgärtner in Hannover.

1 Prämie von 3 ℛ für das ausgezeichnetste Georginen-Sortiment in mindestens 24 Sorten — Herr Kircher, Kunst- und Handelsgärtner zu Hildesheim.

1 Prämie von 2 ℛ für das nächstbeste Sortiment in 12 Sorten — Herr Brauns, Kunst- und Handelsgärtner zu Hannover.

1 Prämie von 3 ℛ für das schönste geschmackvoll zusammengestellte

Bouquet in Pyramidenform — Herr Gartengehülfe August Voigt zu Herrenhausen.

1 Prämie von 2 ℛ für das nächstbeste Bouquet in gleicher Form — Herr Gartengehülfe Riecke zu Königsftz.

1 Prämie von 2 ℛ für das schönste flachgebundene Vasen-Bouquet — Herr Bleyer, Gärtner des Herrn Georg Egestorff zu Linden.

1 Prämie von 3 ℛ für das schönste, geschmackvoll zusammengestellte Ball-Bouquet — Herr Hesse, Kunst- und Handelsgärtner zu Linden.

1 Prämie von 2 ℛ für das nächstbeste Ball-Bouquet — Herr Anderst, Kunst- und Handelsgärtner zu Hannover.

Berlin. (Allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen.)

Die allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen, welche von der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe und vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Preuß. Staaten, in Berlin am 29. September eröffnet wurde und bis zum 7. October währte, war in der That eine großartige. Die Ausstellung bestand aus drei Hauptabtheilungen:

1. Abtheil. 1. Obst jeder Art, Obst-Producte und Nachbildungen, so wie Obstgehölze und feinere Garten-Instrumente.

2. Gemüse.

3. Blumen, Blumenzwiebeln, künstlich getrocknete Blumen und Blumenarbeiten.

2. Abtheil. Erzeugnisse der Landwirthschaft.

a. Ackererden, b. Düngungsmittel, c. Sämereien und Pflanzen, d. Pflanzen- und Thierproducte, e. Seidenbau und sonstige Gegenstände.

3. Abtheil. Landwirthschaftliche Maschinen und Instrumente.

Diesen drei Abtheilungen schloß sich noch eine Vierte an, enthaltend die vom Central-Institut für Akklimatisation in Deutschland zu Berlin ausgestellten Gegenstände.

Hier jede Einsendung dieser vier Abtheilungen namhaft aufzuführen und zu besprechen, ist durchaus nicht unsere Absicht und müssen wir auf die darüber erscheinenden officiellen Berichte verweisen, selbst eine genaue Beschreibung des Arrangements der Gesammtausstellung geben zu wollen, dürfte bei der so großen Ausdehnung, welche die Ausstellung einnahm, schwer halten. Es steht aber fest, daß weder in Deutschland noch auf dem Continent eine großartigere Ausstellung dieser Art stattgefunden hat, als diese war, namentlich was die in der ersten Abtheilung unter 1 und 2 und in der zweiten Abtheilung ausgestellten Gegenstände betrifft.

Die Ausstellung fand erstlich in sämmtlichen Sälen des allgemein bekannten prächtigen Kroll'schen Etablissement im Thiergarten statt, so wie in den hinter dem Hauptgebäude befindlichen Veranden und

Hallen und zweitens auf einem eigends dazu eingehegten Theile des vor dem Hauptgebäude befindlichen ehemaligen großen Exerzierplatzes. — Betrachten wir die Säle näher, so dienten in denselben große Pompelmus- und Citronenbäume, große prächtige Eugenia australis zu Decoration an den Pfeilern und den Eingängen der Hauptsäle, während sich in den 4 Ecken des Hauptsales große Blattpflanzengruppen befanden. Die großen Decorationspflanzen waren eingeliefert aus mehreren der königl. Gärten, namentlich aus dem zu Charlottenburg (Herr Oberhofgärtner Fintelmann), aus Monbijou (Hofgärtner Herr Zipf), dem botanischen Garten (Herr Inspector Bouché), Bellevue ꝛc. Die Hauptzierde im großen Sale bildete die sogenannte Königsgruppe, bestehend aus Palmen, Farne, Dion edule, Dracänäen, Cycas revoluta, Aroideen, als Caladien, Musa zebrina &c., eingefaßt mit buntblättrigen Begonien, sämmtlich aus dem botanischen Garten. Vor dieser Gruppe war ein breiter Bort angebracht, auf dem Fruchtsammlungen verschiedener Einsender ausgelegt waren, wie sich denn an beiden Seiten sämmtlicher Säle Börter hinzogen mit den verschiedensten Fruchtsammlungen, hie und da unterbrochen durch kleinere Pflanzen- oder Blumensammlungen oder auch durch einzeln stehende Pflanzenexemplare. In der Mitte des Hauptsales befanden sich große Etageren mit Früchten. Die Früchte nun ganz bei Seite lassend, wollen wir hier nur noch diejenigen Pflanzen und Blumen erwähnen, die uns auffielen. Es sind dies:

Zwei Gruppen aus dem Augustin'schen Etablissement bei Potsdam (Obergärtner Fricke), die eine bestehend aus Farne, worunter ein schönes Asplenium marginatum und Pteris argyraea, die andere aus Cordyline australis, Dracaenopsis indivisa und einem sehr großen Dasylirion Acotriche etc. bestehend. Aus Herrn Kaufmann Danneel's (Obergärtner Pasewald) Garten sahen wir ein hübsches Clerodendron Kaempferii, die hübschen Sonerilla margaritacea, mar. alba, spendida und superba und Caladium Gaerdtii.

Herr Obergärtner Reinecke hatte aus dem Garten des Geh. Hofbuchdruckers Herrn Decker eine sehr schöne Curcuma Roscoeana mit 4 Blüthenschaften aufgestellt.

Eine reichblühende Vanda coerulea mit 3 Blüthenstengeln, und Cattleya sp. sahen wir aus dem Garten des Herrn Kaufmanns M. Reichenheim (Gärtner Kraus) und eine in Kugelform gezogene blühende Lapageria rosea aus dem Garten des Herrn Commerzienrath Reichenheim (Obergärtner Boese).

Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte 13 verschiedene Orchideen, als: Cattleya Mossiae, Odontoglossum grande, Cattleya granulosa, Harrisii &c. geliefert.

Herr E. Rönnekamp eine große blühende Russelia juncea.

Sammlungen abgeschnittener Sortiments-Blumen waren mannigfaltig ausgestellt, so z. B. sehr schöne Georginen Collectionen von Herrn Handelsgärtner Ebers bei Berlin, von Herrn Sieckmann 7 große Kästen, sehr schöne Sorten in allen Formen, vom Inspector Jühlke in Erfurt, (E. Appelius), von dem wir außer den 200 Sorten Georginen noch Kästen mit abgeschnittenen Blumen der Dianthus chininsis laciniatus, schottischer remontirende Nelken, Helichrysen, meh-

rere Blumen der hübschen Podolepsis affinis sahen. Vom Handelsgärtner Herrn v. d. Lippe in Neustadt-Eberswalde waren neueste Sorten Georginen, desgleichen von Herrn J. C. Schmidt in Erfurt und von Herrn E. Benary in Erfurt ausgestellt; von letzterem auch noch Sortimente der Dianthus laciniatus und Heddewegii, Tropaeolum-Sorten, Malven, im Ganzen 33 Kästen voll. Von Herrn Handelsgärtner Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam zwei Sortimente schöner abgeschnittener Verbenen; vom praktischen Arzt Herrn Voigt in Kroppenstädt 400 Stück Georginen, ein gleiches Sortiment von Herrn J. F. G. Kirchner in Hildesheim. Ein Sortiment abgeschnittener Rosen hatte Herr Alex. Jänicke und Herr Feicht in Berlin eingeliefert.

Getrocknete Blumen, namentlich Bouquets, Kränze ꝛc. waren ebenfalls zahlreich vertreten und zeichneten sich mehr oder minder durch geschmackvolle Zusammenstellung aus.

Interessante Baumfrucht-Sammlungen sahen wir vom Gartenbau-Verein in Dessau, aus der königl. Landesbaumschule und einen Korb mit dergleichen Früchten vom Herrn Inspector Bouché.

Um bei den Blumen und Pflanzen zu bleiben, begeben wir uns zu der Anlage auf dem Platze vor dem Kroll'schen Etablissement. Der große vor dem Gebäude gelegene, mit einigen Gesträuchpartien geschmückte Rasenplatz war in einen Blumengarten verwandelt worden. Die Wege, ebenfalls Rasen, waren von den Rasenbeeten durch kleine in die Erde gesteckte und mit einander zu einer Art 6 Zoll hohen Hecke verflochtene Zweige von Juniperus, Thuya ꝛc. getrennt; neben dieser Begrenzung liefen dann einige Fuß breite Moosrabatten, die mit Tausenden von Astern in Töpfen und abgeschnittenen Georginen, Astern und Verbenen geschmückt waren.

Die nach Angabe des General-Gartendirectors Lenné sehr geschmackvoll abgesteckten Rasenbeete waren ausgeschmückt mit einer sehr großen Anzahl theils einzeln stehender Blattpflanzen, theils Blumengruppen und theils Blattpflanzengruppen, wie mit mehreren Statuen, Fontainen ꝛc. Zur Herstellung der größeren Blattpflanzengruppen hatten mehrere der königlichen Gärten beigesteuert; die Unmasse von Astern, die aus dem freien Lande gehoben und in Töpfe gepflanzt worden sind, hatte Herr Hofgärtner Morsch auf Charlottenhof geliefert. Sehr hübsche freistehende Decorations-Pflanzen, als Cordylinen, Rhapis, Chamaerops humilis, blühende hochstämmige Viburnum Tinus ꝛc. stammten vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Mathieu, vier enorm große prächtige Phormium tenax waren aus dem k. botanischen Garten. Aus demselben Garten auch ein schönes reichblühendes Exemplar der Fuchsia venusta und eine Pflanzengruppe aus verschiedenen Arten mit fast weißfilzigen oder stark weißbehaarten Blättern, sehr imponirend. Aus dem Garten des Herrn Commerzienrath Borsig (Obergärtner Gaerdt) paradirte eine große prächtige Araucaria excelsa. Herr Handelsgärtner Allardt hatte eine interessante Gruppe von Fettpflanzen aufgestellt, darunter zeichnete sich aus Agave Salmiana, filifera, tricolor, Dasylirion, Cereus senilis, Echeveria campanulata, mehrere Cacteen ꝛc.

Ansehnliche Sammlungen von Zier-Kürbissen von verschiedenen Einsendern, ein Sortiment Blätterkohl, in dem mehrere Sorten sich ganz besonders auszeichneten und das recht geschmackvoll aufgestellt war,

stammte von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt, gereichten dieser Anlage gleichfalls zur Zierde.

Dieser Anlage zunächst befand sich ein großer Platz auf dem theils unter Zelten, theils ganz im Freien die verschiedenartigsten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften, von denen viele in voller Thätigkeit, aufgestellt waren.

Die Gemüsesammlungen wie die Erzeugnisse der Landwirthschaft überhaupt hatten unter den Hallen hinter dem Hauptgebäude des Kroll'schen Etablissements Aufnahme gefunden. Auch hier war viel Schönes und Interessantes zu sehen, wir müssen jedoch verzichten, hier näher auf die einzelnen Collectionen einzugehen, da es uns bei dem Gedränge des Publicums unmöglich war, genaue Notizen niederzuschreiben, und die über sämmtliche Ausstellungs-Gegenstände erschienenen Verzeichnisse zu unvollständig und uncorrekt sind, um diese als Richtschnur anzunehmen.

Um sich einen ungefähren Begriff zu machen von der Großartigkeit und Reichhaltigkeit dieser Ausstellung, wollen wir noch erwähnen, daß die Obstausstellung beschickt war aus fast allen Theilen der preußischen Monarchie, dann aus Oesterreich (Böhmen und Tyrol), Baiern, Württemberg (aus der Gartenbauschule zu Hohenheim 217 Sorten Birnen), aus Hannover (aus der k. Obstplantage zu Herrenhausen 150 Sorten Aepfel und ebenso viele Birnen), aus Sachsen, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg (von Herrn Müschen in Beelitz bei Laage, 157 Sorten Aepfel und 79 Sorten Birnen), aus Sachsen-Weimar, Gotha, Altenburg, aus Holstein (100 Obstsorten von Herren James Booth & Söhne), Braunschweig, Nassau (aus dem Lande gesammelt 277 Aepfel- und 113 Birnen-Sorten), Anhalt-Dessau (101 Sorten Birnen und 136 Sorten Aepfel), aus Schwarzburg, Lübeck, Hamburg und Bremen Ferner aus Frankreich von Herrn Leroy (Comité horticole d'Angers) 388 Birnen-, 136 Aepfel-Sorten und 72 Sämlinge; aus Lyon von Herrn Charles Deines ein Obstsortiment und von Herrn Lepère in Paris ein Sortiment Pfirsiche und Aprikosen. Aus nicht viel weniger Orten waren Gemüse und Erzeugnisse der Landwirthschaft eingegangen.

Einen ausführlichen Bericht dieser Ausstellung werden wir ohne Zweifel ehestens in der „Wochenschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preußischen Staaten" zu lesen bekommen.

E. O—o.

Preisevertheilung nach Ausspruch der Preisrichter.

Der Präsident der Versammlung, Prof. Koch, ernannte schon in der ersten Sitzung am 2. October 5 Ausschüsse und zwar:

1. für Kern- und Stein-Obst,
2. für Wein-Obst,
3. für sonstiges Obst,
4. für Gemüse, Handelspflanzen u. s. w.
5. für Pflanzen, Blumen und Bouquets,

und ersuchte deren Mitglieder, von Allem, was vorhanden, Kenntniß zu nehmen, so wie in der vorletzten Sitzung darüber zu berichten. Dieses geschah denn auch am Abend des 6. Octobers, worauf die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse:

Garteninspector Lucas aus Reutlingen,
Stadtrath Thränhardt aus Naumburg a. d. S.,
Hofgärtner Maurer aus Jena,
Garteninspector Jühlke aus Erfurt und
Garteninspector Bouché aus Berlin
zusammentraten, um die Vorschläge zu Preiszusprechungen zu machen.

Von Seiten des Ausstellungs-Comité waren die Diplome für Anerkennungen angefertigt. Diese wird Seine Königliche Hoheit, der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Protektor der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe (welche letztere zugleich mit dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten die landwirthschaftlich-gärtnerische Ausstellung veranstaltete), höchst eigenhändig zu unterschreiben geruhen. Außerdem hat aber noch Seine Excellenz Graf von Pückler, Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, silberne und bronzene Medaillen, wie selbige als Anerkennung für Verdienste in der gesammten Landwirthschaft ausgegeben werden, zur Verfügung gestellt. Endlich finden noch von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues Anerkennungen statt.

A. Zuerkennungen für allerhand Obst.

(Mit Ausnahme der Weintrauben.)

I. Diplome 1. Anerkennung.

1. Supirintendent Oberdieck in Jeinsen bei Hannover.
2. Der pomologische Verein in Meiningen.
3. Hofgärtner Maurer in Jena.
4. Kunst- und Handelsgärtner Eichler in Grüneberg.
5. Die Königliche Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen.

II. Silberne Medaillen.

1. Kunst- und Handelsgärtner Leroy in Angers (Frankreich).
2. Gutsbesitzer Siebenfreund in Tyrnau (Ungarn).
3. Dr. Reisig in Prag.
4. Regierungsrath v. Trapp in Wiesbaden.

III. Diplome 2. Anerkennung.

1. Gutsbesitzer v. Türk bei Potsdam.
2. Die Königliche Landesbaumschule bei Potsdam.
3. Baumschulbesitzer Lorberg in Berlin.
4. Der Gartenbau-Verein in Dessau.
5. Der pomologische Verein in Prag.
6. Der Gewerbe- und Gartenbau-Verein in Grünberg.
7. Die Landesprodukten-Handlung von Moser und Christianeli in Bozen.
8. Professor Schübeler in Christiania (Norwegen).
9. Der gräflich-Fries'sche Garten in Vöslau (Niederösterreich).
10. Schiebler & Sohn in Celle.
11. Der Gartenbau-Verein zu Ratibor.
12. Graf v. d. Asseburg in Meisdorf am Harz.
13. Garteninspector Weihe in Engers bei Koblenz.
14. Der Gartenbau-Verein für Neuvorpommern und Rügen.
15. Die Sammlung von Obst- und Südfrüchten aus Bozen.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

1. Kaufmann Leopold Müller in Züllichau.
2. Kunst- und Handelsgärtner Lepère in Montreuil bei Paris.
3. Kunst- und Handelsgärtner Deines in Lyon.
4. Graf v. Schlippenbach auf Arendsee bei Prenzlow.
5. Bahnhofinspector v. Sehlen in Göttingen.
6. Buchbindermeister Freise in Göttingen.
7. Die Landesbaumschule bei Weimar.
8. Der Gartenbau-Verein in Danzig.
9. Kunstgärtner Siler in Gorgast bei Manschnow.
10. Die landwirthschafliche Akademie in Hohenheim.
11. Der Gartenbau-Verein für Schleswig-Holstein in Kiel.
12. Organist Müschen in Beelitz bei Laage (Mecklenburg-Schwerin).
13. Die Sammlung aus dem Herzogthum Nassau.
14. Graf v. Stolberg-Wernigerode zu Wernigerode.
15. Kunst- und Handelsgärtner Walter in Türkheim.
16. Die rheinische Früchte-Handlung in Deidesheim.
17. Graf Thun-Hohenstein in Tetschen (Böhmen).
18. Hofgärtner Meyer in Sanssouci bei Potsdam.
19. Kriegsgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau in Böhmen.
20. Garteninspector Lucas in Reutlingen.
21. Die Travemünder Baumschule bei Lübeck.
22. Die Flottbecker Baumschulen in Flottbeck bei Altona.

V. Bronzene Medaillen.

1. Gutsbesitzer Kruse auf Neetzow bei Jarmen (Pommern).
2. Gutsbesitzer Mack auf Althof-Ragnit (Ostpreußen).
3. Die Landesbaumschule in Braunschweig.
4. Der Gartenbau-Verein in Koburg.
5. Der Gartenbau-Verein in Arnstadt.
6. Der Gartenbau-Verein in Darmstadt.
7. Der Gartenbau-Verein in Suhl.
8. Der Gartenbau-Verein in Stockholm.
9. Der Gartenbau-Verein in Kassel.
10. Der Gartenbau-Verein in Guben.
11. Kaufmann Lehmann in Adenau (Eifel in der Rheinprovinz).
12. Professor Lange in Altenburg.
13. Gutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde bei Berlin.
14. Die Hammerbaumschule in Ham bei Hamburg.
15. Gutsbesitzer Lederbogen in Beneckendorf bei Magdeburg.
16. Baumschulbesitzer Walter in Berg bei Stuttgart.
17. Obst, und Gemüsegärtner Boy in Lübeck.
18. Stelzner und Schmalz-Nachfolger in Lübeck.
19. Die landwirthschaftliche Akademie in Eldena bei Greifswald.
20. Die landwirthschaftliche Akademie in Proskau in Oberschlesien.
21. Gasthofbesitzer Jaschke in Ratibor.

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Der Gartenbau-Verein in Königsberg in Preußen.
2. Rendant Klose zu Spalitz bei Oels.
3. Kunst- und Handelsgärtner Mohnhaupt in Breslau.
4. Stadtrath Henneberg in Magdeburg.

5. Der Gartenbau-Verein in Wesel.
6. Der Gartenbau-Verein in Mühlhausen a. d. U.
7. Kunstgärtner Holub in Mratin bei Prag.
8. Schiebler & Sohn in Celle.
9. Inspector Dotzauer in Greifswald.
10. Kunst- und Handelsgärtner Rinz in Frankfurt a. M.
11. Der Gartenbau-Verein in Rostock.
12. Geh. Kommerzienrath Treutler in Leuthen bei Pr. Lissa.
13. Dr. Rudolphi in Mirow.
14. Rath Löper in Neubrandenburg.
15. Baumschulbesitzer Focke in Bremen.
17. Hofgärtner Kindermann auf Babelsberg bei Potsdam.
18. Eine Sammlung künstlichen Obstes von Arnoldi in Gotha.

B. Zuerkennungen für Weintrauben.

I. Diplome 1. Anerkennung.

1. Gutsbesitzer Siebenfreund in Tyrnau.
2. Stadtrath Thränhardt in Naumburg.
3. Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam.

II. Silberne Medaillen.

1. Gartendirector v. Babo im Kloster-Neuburg bei Wien.

III. Diplome 2. Anerkennung.

1. Oekonomierath Francke auf Paszelgsten in Ostpreußen.
2. Oberlehrer Heidenreich in Tilsit.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

1. Krahmann in Stralau bei Berlin.

V. Bronzene Medaillen.

1. Gutsbesitzer Kuwert auf Pogauen (Ostpreußen).

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Gutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde bei Berlin.
2. Hofgärtner Nietner in Sanssouci bei Potsdam.
3. Baumschulbesitzer Lorberg in Berlin.

C. Zuerkennungen für Gemüse.

I. Diplome 1. Anerkennung.

1. Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage in Erfurt.
2. Kunst- und Handelsgärtner Suling in Bremen.
3. Der Gartenbau-Verein in Nürnberg.
4. Die Sammlung von Aachen (durch Stadtgärtner Janke eingesendet).

II. Silberne Medaillen.

1. Bauergutsbesitzer Jansa in Rixdorf bei Berlin.

III. Diplome 2. Anerkennung.

1. Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling in Erfurt.
2. Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt.
3. Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt.
4. Garteninspector Jühlke (Firma: Karl Appelius) in Erfurt.
5. Der Gartenbau-Verein in Dessau.
6. Kunst- und Handelsgärtner Späth in Berlin.

7. Gutsbesitzer v. Treskow in Friedrichsfelde bei Berlin.
8. Hofbuchdrucker Hänel in Magdeburg.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

1. Schiebler & Sohn in Celle.
2. Kunst- und Handelsgärtner Martin Haage in Erfurt.
3. Kunst- und Handelsgärtner Döpplep in Erfurt.
4. Kunst- und Handelsgärtner Focke in Bremen.
5. Buchwald in Frauendorf bei Frankfurt a. d. O.
6. Die landwirthschaftliche Akademie in Eldena.
7. Kunst- und Handelsgärtner Wrede in Braunschweig.
8. Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau.
9. Kunst- und Handelsgärtner Grashoff in Quedlinburg.
10. Hofgärtner Schoch in Dessau.
11. Heinrich Freitag in Münster.
12. Kunst- und Handelsgärtner Lorbacher in Erfurt.

V. Bronzene Medaillen.

1. Der Akklimatisations-Verein in Berlin.
2. Die Königliche Landesbaumschule in Altgeltow bei Potsdam.
3. Die landwirthschaftliche Akademie in Möglin bei Wrietzen a. d. O.
4. Kunst- und Handelsgärtner Heinemann in Erfurt.
5. Die Irren-Anstalt in Schwetz.
6. Kunst- und Handelsgärtner Zettler in Naumburg a. d. S.
7. Kunst- und Handelsgärtner Zimler (Firma: Jak. Dietrich) in Nürnberg.

VI. Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Die landwirthschaftliche Akademie in Proskau in Oberschlesien.
2. Obergärtner Pilder in Wilmersdorf bei Berlin.
3. Die Landesbaumschule bei Weimar.
4. Der Gartenbau-Verein in Danzig.
5. Kunst- und Handelsgärtner Born in Ilversgesen bei Erfurt.
6. Kunst- und Handelsgärtner Göschke in Köthen.
7. Kunst- und Handelsgärtner Halt in Erfurt.
8. Garteninspector Jühlke in Erfurt.
9. Siegfried Gruner in Bremen.

D. Zuerkennungen für Pflanzen, Blumen, Bouquets u. s. w.

I. Diplome 1. Anerkennung.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Der Vanda coerulea des Kaufmanns Moritz Reichenheim in Berlin (Oberg. Krauss).
2. Der Araucarie und den Lorbeerbäumen des Kommerzienrathes Borsig in Moabit bei Berlin (Oberg. Gaerdt).
3. Die Pflanzen des Fabrikbesitzers Danneel in Berlin (Oberg. Pasewaldt).

b. Für Gruppirungen.

4. Der großen Gruppe des Königl. botanischen Gartens zu Berlin (Garteninsp. Bouché).

c. Für Sortimentsblumen.

5. Den Georginen des Kunst- und Handelsgärtners Siekmann in Köstritz bei Gera.

6. Den Heddewig'schen Nelken, Malven und Astern des Kunst- und Handelsgärtners Benary in Erfurt.
7. Den Bouquets aus Immortellen und getrockneten Blumen des Kunst- und Handelsgärtners Bahlsen in Erfurt.

II. Silberne Medaillen.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Der Lapageria rosea des Kommerzienrathes L. Reichenheim in Berlin (Oberg. Böse).

b. Für Gruppirungen.

2. Der Gruppe des Königl. Schloßgartens zu Monbijou (Hofgärtner Zipf).

c. Für abgeschnittene Blumen.

3. Den Remontant-Federnelken des Garteninspectors Jühlke in Erfurt.

d. Für Instrumente.

4. Den Garteninstrumenten des Instrumentenmachers Hoffmann aus Nürnberg.

III. Diplome 2. Anerkennung.

a. Für Schaupflanzen.

1. Der Curcuma Roscoeana des Geh. Hofbuchdruckers Decker in Berlin (Obergärtner Reinecke).

b. Für Gruppirungen.

2. Den beiden Gruppen — Farne und Dracäneen — des Ober-Landesgerichtsrathes Augustin in Potsdam (Oberg. Fricke).
3. Der Gruppe von weißblättrigen Pflanzen des Königl. botanischen Gartens zu Berlin (Garteninspector Bouché).
4. Der Agaven-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Allardt in Berlin.

c. Für Sortimentsblumen.

5. Den Georginen des Kunst- und Handelsgärtners Schmidt in Erfurt.
6. Den Bouquets, Kränzen und Garnirungen aus Immortellen und getrockneten Blumen desselben.
7. Der Sammlung von Gehölzfrüchten der Königl. Landesbaumschule zu Alt-Geltow.
8. Der Sammlung von Gehölzfrüchten des Gartenbau-Vereins zu Dessau.

IV. Diplome 3. Anerkennung.

a. Für Schau-Pflanzen.

1. Dem Viburnum Tinus des Kunst- und Hangelsgärtners Priem in Berlin.

b. Für Gruppirungen.

2. Den Grupprn des Königl. Schloßgartens zu Charlottenburg (Oberhofgärtner Fintelmann).

c. Für Garteninstrumente.

3. Dem Instrumentenmacher Eduard Heine in Berlin.

V. Bronzene Medaillen.

a. Für Schaupflanzen.

1. Den Eriken des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann in Berlin.

2. Der Fuchsia venusta des Königl. botanischen Gartens zu Berlin (Garteninspector Bouché).

b. Für Gruppirungen.

3. Der Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Louis Mathieu in Berlin.

c. Für Bouquets, getrocknete Blumen u. s. w.

4. Den Bouquets und Kränzen des Herrn Cohn aus Berlin.
5. Den in Glasröhren eingeschlossenen, für botanische Zwecke besonders interessanten, getrockneten Blumen des Professor Hühnefeld in Greifswald.

c. Für Garteninstrumente.

6. Den Messern u. s. w. vom Fabrikanten Staffelfeld aus Erfurt.

VI Anerkennungen des Gartenbau-Vereines.

1. Den 36 Sorten Remontant- und Thee-Rosen des Kunst- und Handelsgärtners Jaenicke in Berlin.
2. Dem Georginen-Sortiment des Herrn Ebers in der Hasenhaide bei Berlin.

Orchidographische Streitfragen

vom Professor Dr. H. G. Reichenbach fil.

(Fortsetzung von S. 67 des vorigen Jahrgangs der Gartenztg.)

2) Vanda gigantea Lindl.

Diese Pflanze ist im Bot. Magazine Tafel 5189 abgebildet und dabei gesagt, sie habe wohl im April 1860 zuerst in Europa geblüht bei Herrn Veitch. Es ist beklagenswerth, daß die geehrte Redaction nicht einmal Gardener's Chronicle studiert, aus welchem Blatte sie ersehen mußte, daß diese merkwürdige Vanda zuerst 1858 bei Herren Booth in Flottbeck blühte, alsdann bei Herrn Warner. Später erhielt ich sie von Herren Thibaud und Keteler. Interessant ist der Geruch der Blüthe nach Petersilie.

3) Oncidium Croesus Rchb. fil.

Diese Pflanze wird abgebildet im Bot. Magazine Taf. 5103 als Oncidium longipes Lindl. und dazu als Synonym O. janeirense Rchb. fil. gezogen. Sir William verließ sich, wie es scheint, halb ungläubig auf Dr. Lindley („it differs moreover in the form of the crest of the lip"). Da dies mehrfach besprochene Oncidium janeirense mit longipes nicht identisch ist (beide Arten sind z. B. in der Schiller'schen Sammlung zu sehen, janeirense aber in Lemaire Illustr. hortic. abgebildet), longipes aber von Croesus gut unterschieden ist, so sind hier 3 Arten auf Einmal vermengt.

4) Grammangis Ellisii Rchb. fil. (Grammatophyllum Ellisii Lindl.)

Diese Pflanze ist weder ein Cymbidium, (die Tepalen bilden ein hackiges Kinn), noch ein Grammatophyllum und zwar wegen desselben Grundes, wegen der ungetheilten Caudicula und der freien Lippe.

Für die durch Hagelschlag am 27. August d. J. in Leipzig schwer betroffenen Gärtner

sind in Folge des „Aufrufs an Menschenfreunde“ im 10. Hefte dieser Zeitschrift bei der Redaction derselben bis heute eingegangen, von:

Herrn Dr. Abendroth	15 ℳ Crt.	— ß	= 6 ℛ	— Sgr.
Frau Senator Lutteroth	5 „	— „	= 2 „	— „
Herrn T. Landt	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ H. Mutzenbecher . . .	5 „	— „	= 2 „	— „
„ Pinçon	5 „	— „	= 2 „	— „
„ J. A. Willwater, Gärtner	1 „	4 „	= — „	15 „
„ J. C. Lüders, Kunst- und Handelsgärtner	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ A. F. Webs, Gärtner . .	1 „	4 „	= — „	15 „
„ J. H. Herbst, Gärtner . .	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ Munder, Obergärtner . .	1 „	— „	= — „	12 „
„ Th. v. Spreckelsen, Kunst- und Handelsgärtner . . .	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ F. Dietzel, Obergärtner .	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ D. Wundel, Gärtner . .	1 „	8 „	= — „	18 „
„ J. H. Ohlendorf, Kunst- und Handelsgärtner . . .	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ D. M. Wohlers, Gärtner .	1 „	8 „	= — „	18 „
„ H. L. Kruse, Gärtner . .	1 „	8 „	= — „	18 „
„ C. H. Harmsen, Kunst- und Handelsgärtner . . 1 Duc.	8 „	— „	= 3 „	6 „
„ E. Neubert, Kunst- und Handelsgärtner	5 „	— „	= 2 „	— „
„ F. W. Pabst, Kunst- und Handelsgärtner	2 „	8 „	= 1 „	— „
„ Fröhle, Gärtner	1 „	8 „	= — „	18 „
„ W. Busch, Kunst- und Handelsgärtner . . . . . , .	1 „	8 „	= — „	18 „
„ A. F. Riechers, Kunst- und Handelsgärtner	2 „	8 „	= 1 „	— „
Vom Unterzeichneten	5 „	— „	= 2 „	— „
Summe	79 ℳ Crt.	— ß	= 31 ℛ	18 Sgr.
ab Wechselverlust	1 „	8 „	= — „	18 „
Netto Summe	77 „	8 „	= 31 „	— „

Indem wir den gütigen Gebern im Namen der Verunglückten den herzlichsten Dank für obige Summe, die heute an ihren Bestimmungs-

art abgegangen ist, hiermit abstatten, bitten wir um fernere gütige Beiträge, woüber später Rechenschaft abgelegt werden wird.

Botanischer Garten, Hamburg den 29. October 1860.

Eduard Otto.

Feuilleton.

Verzeichniß der Theilnehmer an der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter. Ein gleiches Interesse wie die in Berlin stattgefundene Ausstellung von Obst, Früchten, Gemüsen, Pflanzen, landwirthschaftlichen Gegenständen 2c. gewährte gewiß das Zusammentreffen so vieler Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, Gärtner, Gartenvorsteher und Gartenfreunde, die sich aus allen Gegenden zu dieser Ausstellung in Berlin eingefunden hatten. Alte Bekanntschaften wurden von den Theilnehmern bei dieser Gelegenheit wiedererneuert und neue angeknüpft. Wir lassen hier nach der „Wochenschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preußischen Staaten“ das Verzeichniß der Theilnehmer an der 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter folgen, die sich angemeldet und bis auf nur wenige zu dieser Versammlung und Ausstellung in Berlin eingefunden hatten.

I. Preußen.

A. **Provinz Brandenburg.**

a. Berlin und Umgegend.

1. Dr. Augustin, Gymnasialdirector.
2. Augustin, Apothekerbesitzer.
3. Baerwald, Director und Stadtrath.
4. Becker, G., Amtmann.
5. Bertram, Obergärtner, Friedrichsfelde.
6. Böcke, Fabrikbesitzer.
7. Böse, Obergärtner.
8. Bohnstedt, Rentier.
9. Bolz, Handelsgärtner.
10. Bouché, F., Kunst- und Handelsgärtner, Charlottenburg.
11. Bouché, Carl, Inspector des botanischen Gartens.
12. Dr. Braun, Professor.
13. Buckardt, Kaufmann.
14. Danneel, Fabrikbesitzer.
15. Demmler, Kunst- u. Handelsg.
16. Dreitzel, Hôtelbesitzer.
17. Duncker, Commerzienrath.
18. Ebers, Kunstgärtner.
19. Filly, Oberlehrer.
20. Fintelmann, Ferd., Oberhofgärtner, Charlottenburg.
21. Flatau, Kaufman.
22. Forkert jun., Kunstgärtner.
23. Francke, Stadtrath.
24. Friebel, Kunst- u. Handelsg.
25. Gaerdt, Obergärt., Moabit.
26. Gireoud, Obergärtner.
27. Henning, C., Thiergarten-Inspector.
28. Hoerich, Kaufmann
29. Hoffmann, J., Kunst- und Handelsgärtner.
30. Knerk, Geh. Oberregierungsrath.
31. Dr. Koch, Professor.
32. Krahmann, Kunstgärtner, Stralau.
33. Krauß, Obergärtner.
34. Kriele, Geh. exp. Postsecretair.
35. Kühne, Kaufmann.
36. Kuhtz, Kaufmann.
37. Lechner, Carl, Kaufmann.

38. Löwenberg, Hugo, Kaufm.
39. Lorberg, Baumschulenbesitzer.
40. Lorberg jun., Gärtner.
41. Dr. Lüdersdorf, Oeconomierath.
42. Matthieu, Kunst- u. Handelsg.
43. Matthias, Redacteur.
44. Michaelis, Hofgärtner, Charlottenburg.
45. Mositz, Gutsbesitzer, Treptow.
46. Dr. Karl Müller.
47. Neide, Oberg. im Thiergarten.
48. Neuburger, Bankier.
49. v. Olfers, General-Director,
50. Otto, J. C., Stadtverordneter.
51. Pasewald, Obergärtner.
52. Pilder, Obergärtner, Wilmersdorf.
53. Rahn, Kaufmann.
54. Reinecke, Obergärtner.
55. Reyne, Oberamtmann.
56. Dr. Richter, prakt. Arzt.
57. Rudolphi, Bankier.
58. Salviati, Freih. von, Landes-Oeconomierath.
59. Sauer, Universitätsgärtner.
60. Scheuermann, C. L., Kaufm.
61. Schmidt, Geh. Hofkammerrath.
62. Schweder, Geh. Regierungsrath.
63. Siebers, Postdirector.
64. Dr. Schulz von Schulzenstein, Professor.
65. Sonntag, W., Rentier.
66. Späth, Kunst- u. Handelsg.
67. Stiemke, Kaufmann.
68. v. Strantz, Geh. Oberfinanzrath.
69. Viering, Rentier.
70. Voigt, Gartenkünstler.
71. Wagener, Hof-Mechanicus.
72. Zipf, Hofgärtner, Monbijou.

b. In der Provinz.

73. Beyer, H., Mühlenbesitzer, Hof-Mühle bei Teupitz.
74. Fintelmann, C., Hofgärtner, neues Palais, Potsdam.
75. Fintelmann, G. A., Hofg., Pfaueninsel bei Potsdam.
76. Fricke, Obergärt., Potsdam.
77. Görner, Gärtnereibesitzer, Luckau.
78. Karenz, Kunstgärtner, Sorau.
79. Krüger, Kunst- und Handelsgärtner, Lübbenau.
80. Legeler, Professor und Hofgärtner in Potsdam.
81. Lenné, General-Gartendirector, Potsdam.
82. v. d. Lippe, Neustadt-Eberswalde.
83. Martini, Luckau.
84. Meyer, Hofgärt., Sanssouci.
85. Morsch, Hofgärtner, Charlottenhof, Potsdam.
86. Niemann, Oberlehrer, Guben.
87. Petzold, Garten-Inspector, Muskau.
88. Reuter, Oberg., Potsdam.
89. Graf von Schlippenbach, Arendsee.
90. Schwabe, Kunstgärt., Karlshof bei Wriezen.
91. Sello, Herm., Hofgärtner, Sanssouci.
92. v. Türck, Gutsbesitzer, Türckshof, Potsdam.
93. Wrede, Jos. Obergärtn. der Landesbaumschule, Alt-Geltow, Potsdam.
94. Wünne, Schloßgärt., Arendsee bei Prenzlau.

B. **Provinz Pommern.**

95. Haffner, Baumschulenbesitzer,
96. Ott, Lehrer, Eldena.
97. Rohde, Oekon.-Rath, Eldena.
98. Jarnack, academischer Gärtner, Eldena.
99. Ziegler, Stralsund.

C. **Provinz Westpreußen.**

100. Beyer, Landrath, Freistadt.
101. Brühr, Graudenz.
102. Ehrlich, Obergärtner, Tempelburg bei Danzig.

103. Klamann, Gutsbes., Marienfelde.
104. Nashaupt, Marienfelde.
105. Rathke, Kunst- und Handelsgärtner, Danzig.
106. Rozoll, Lotterie-Einnehmer.
107. Schondorf, Garten-Inspector, Oliva bei Danzig.

D. Provinz Ostpreußen.

108. Frank, Landwirth, Tilsit.
109. Köppe, Kunst- und Handelsgärtner, Königsberg.
110. Dr. Körnicke, Lehrer d. Naturwissenschaften, Waldau.
111. Mack, Stud. hum., Althoff-Ragnit.
112. Patzig, Domainenpächter, Altenstein.
113. Strauß, Akadem. Gärtner, Waldau.

E. Provinz Schlesien.

114. Eichler, Kunst- und Handelsgärtner, Grünberg.
115. Dr. Fickert, Director, Breslau.
116. Dr. Göppert, Geh. Medic. Rath und Professoe, Breslau.
117. Hannemann, Akademischer Gärtner, Proskau.
118. Klose, Lehrer, Breslau.
119. Oppler, Lehrer, Ratibor.
120. Richtsteig, Stadtrath, Görlitz.
121. Stolle, Rich., Gärtner, Sorgau bei Freiburg.

F. Provinz Sachsen.

122. Benary, E., Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
123. Dieskau, Oberg., Neuhaldensleben.
124. Dippe, Kunst- und Handelsgärtner, Quedlinburg.
125. Grashoff, Kunst- und Handelsgärtner, Quedlinburg.
126. Haage, Fr. A., Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
127. Hänel, Hofbuchdrucker, Magdeburg.
128. Hecker, Kunstgärtner, Giebichenstein.
129. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
130. Herrmann, Kunstg., Erfurt.
131. Immisch, Lehrer, Magdeburg.
132. Itzenplitz, Obergärtner, Wernigerode.
133. Jühlke, F., Kgl. Garteninspector, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
134. Lederbogen, Gutsbesitzer. Benneckendorf bei Magdeburg.
135. Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
136. Nitsche, Bäckerei- und Mühlenbesitzer, Neuhaldensleben.
137. Schmarwitz, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
138. Schmidt, J. C., Kunst- u. Handelsgärtner, Erfurt.
139. Schrader jun., Obergärtn., Seggerde bei Weferlingen.
140. Siegling, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.
141. Thränhardt, Stadtrath, Naumburg.

G. Rheinprovinz.

142. Breuer, Lehrer, D'horn.
143. Sinning, Garten-Inspector, Bonn.

H. Provinz Westphalen.

144. C. v. Bose, Gutsbesitzer, Wittgenstein.

II. Oesterreich und Ungarn.

145. A. v. Babo, Director der Wein- und Obstbaumschule in Kloster Neuburg bei Wien.
146 Siebenfreund, Tyrnau.

III. Bayern.

147. Deuringer, Privatier, München.

148. Langguth, Kunst- und Handelsgärtner, Nürnberg.
149. Schmaus, Hofg., München.
150. Schuster, Magistratsgärtner, München.

IV. Hannover.

152. Borchers, Hofgartenmeister, Herrenhausen.
153. Freise, Buchbinder, Göttingen.
154. Oberdieck, Superintendent, Jeinsen.
155. Schiebler, Gartenmeister, Celle.
156. v. Sehlen, Eisenbahn-Inspector, Göttingen.

V. Sachsen.

157. Krause, Garten-Inspector, Dresden.
158. Dr. Reichenbach jun., Professor, Leipzig.
159. Wittenberg, Rathsgärtner, Leipzig.

VI. Württemberg.

160. Konzelmann, Vorstand der Gartenbaumschule, Hohenheim.
161. Lukas, E. D., Garten-Inspector, Reutlingen.

VII. Hessen-Kassel.

162. Dr. C. Pfeifer, Kassel.

VIII. Hessen-Darmstadt.

163. Harves, Hofmaurermeister, Darmstadt.
164. Schnittspahn, Gartendirector, Darmstadt.

IX. Mecklenburg.

165. Haedge, Kunst- und Handelsgärtner, Rostock.
166. Dr. Loeper, Rath, Neubrandenburg.
167. Müschen, Organist, Belitz bei Laage.
168. Dr. Rudolphi, Mirow.

X. Sachsen-Weimar.

169. Aster, Amtsactuar, Neustadt a. O.
170. Hotzel, Amtsactuar, Neustadt a. O.
171. Kleinert, Gärtner der Landesbaumschule, Weimar.
172. Lotze, Cantor, Eßleben bei Buttstädt.
173. Maurer, Kunst- und Handelsgärtner, Jena.
174. Paalzow, Regierungsrath, Weimar.

XI. Sachsen-Altenburg.

175. Lange, Professor, Altenburg.

XII. Sachsen-Coburg-Gotha.

176. Arnoldi, Commerzienrath, Gotha.
177. Müller, W., Kunst- u. Handelsgärtner, Gotha.

XIII. Sachsen-Meiningen.

178. Jahn, Fr., Medic.-Assessor, Meiningen.

XIV. Braunschweig.

179. Engelbrecht, Professor, Braunschweig.
180. Frömmling, G. W., Kammer- und Archivsecretair, Braunschweig.
181. Wrede, Conr., Samenhändler, Braunschweig.

XV. Holstein und Lauenburg.

182. Dr. Ahlmann, Kiel.
183. Barkhausen, Kunstgärtner, Bothkamp.
184. Booth, Lorenz, Baumschulenbesitzer, Flottbeck.
185. Kramer, F. B., Obergärtner, Flottbeck-Park.
186. Schmidt, Aug., Türow im Lauenburgischen.

XVI. Nassau.

187. v. Trapp, Regierungsrath, Wiesbaden.

XVII. Anhalt.

188. Göschke, Kunst- und Handelsgärtner, Köthen.
189. Oehlmann, Amtmann, Köthen.
190. Richter, Hofgärtner, Luisium bei Dessau.
191. Schettler, Lehrer, Köthen.
192. Schmidt, Hofgärtn., Dessau.
193. Schneider, Oranienbaum, Dessau.
194. Schoch, Hofgärtner, Dessau.
195. Thormann, Lehrer, Köthen.

XVIII. Reuß.

196. Herger, Rosengärtner, Köstritz.

XIX. Hansestädte.

197. Focke, F. Kunst- und Handelsgärtner, Bremen.
198. Böckmann, H., Hamburg.
199. Ernst, O. E., Samenhändler, Hamburg.
200. Otto, Eduard, Garteninspector, Hamburg.
201. Dr. Cords, Eigenthümer der Travemünder Baumschule, Travemünde.
202. Knight, J., Obergärtner, Travemünde.

XX. Rußland.

203. Dr. Basiner, Hofrath, Kiew.
204. Biolblowsky.
205. Buhse, Dr. phil., Riga.
206. Langie, Güteradministrator, Tarnawolka.
207. Lucken, F., Mitgl. der ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg, Narva.
208. Freih. v. Toll, Obrist, Estland.

XXI. Frankreich.

209. M. Leroy, Kunst- und Handelsgärtner, Angers.
210. Lepère fils., Paris.
211. Tavernier, Ritter der Ehrenlegion, Angers.

Abies Douglasii. Das herrliche Exemplar dieser ausgezeichneten Tannenart im Park zu Dropmore wurde daselbst im Frühjahre 1828 aus Samen erzogen und ein Jahr später ins Freie ausgepflanzt. Gegenwärtig hat dieses Exemplar eine Höhe von 78 Fuß erreicht, und in der Höhe von 3 Fuß über dem Erdboden hat der Stamm einen Umfang von 7 Fuß 10 Zoll. Der Durchmesser der Zweige beträgt 56 Fuß 7 Zoll. Der Boden, worin der Baum gedeiht, ist nur mager, der Untergrund besteht aus reinem Granit. Von Zeit zu Zeit wurde nach den Aussagen des Herrn P. Frost der Erdboden um den Stamm mit dem Abfall aus dem Blumengarten, gut verrottet, aufgehöht, was zum Gedeihen des Baumes von vielem Vortheil gewesen ist.

Die schöne Araucaria imbricata ist jetzt 42 Fuß hoch und ein anderes Exemplar fast eben so hoch, an dem größeren befinden sich Fruchtzapfen. G. Chr.

Gynerium argenteum blüht gegenwärtig (Monat October) nach dreijähriger Durchwinterung, und zwar dieses Mal mit zehn Blüthenstengeln, im Augustin'schen Garten-Etablissement zu Potsdam. O. T.

Anthemis, zu gewissen Zeiten fast die einzigen Florblumen, deshalb in den meisten, namentlich herrschaftlichen Gärten, denen die Ausschmückung der Zimmer, Tafeln rc. im Winter so viel Sorge macht, in Massen angezogen, bleiben wegen Mangel an Raum im Herbst oft theilweise draußen stehen. Wer viel Blumen braucht, kann sich wenigstens diese sichern, wenn er die Zweige in beliebiger Höhe abschneidet, zu vieren oder fünfen etwa in

mit Erde gefüllte Töpfe steckt und diese dann in ein warmes Mistbeet einfuttert, wo sie nahe unter dem Glase und feucht und geschlossen gehalten, im November, wo die im Gewächshaus stehenden Anthemis meist noch nicht blühen, eine sehr willkommene Blumenausbeute abgeben. Die Blätter freilich faulen oder fallen meist ab, worauf es ja auch gar nicht ankommt, die Knospen aber blühen gänzlich auf, sofern sie nur irgend die nöthige Wärme und Befeuchtung erhalten, und werden dann nach Bedarf aus den Töpfen gezogen; daß die einzusteckenden Zweige natürlich Knospen bereits angesetzt haben müssen, darf wohl nicht erst erwähnt werden.

D. T.

Zinnia elegans fl. pl. Als etwas ganz Neues und Prächtiges wird die **Zinnia elegans fl. pl.** in den herrlichsten Farben und Form in der Gard. Chronicle empfohlen. Herr Lindley erhielt eine Collection dieser Blumen von Herrn Vilmorin & Co. in Paris. Beim ersten Anblick glaubte man eine neue Sorte Dahlien zu sehen, bis man endlich gewahr wurde, daß es Zinnienblumen waren. Es waren 24 Blüthenköpfe, mehrere fast ganz gefüllt, andere ganz wie die besten Pompon Chrysanthemum-Sorten, die meisten 3", andere 2½" und einige 2" im Durchmesser haltend. Die Farben waren purpur, tiefroth, hellroth, rosa gestreift, orange roth, orange und deren Schattirungen.

Herr Vilmorin hat mehrere Jahre hindurch die Sorten aus Samen erzogen, und bleibt jede Farbe constant, wie jede gefüllte Blume neue gefüllte erzeugt. Herr Vilmorin hat somit eine neue herrliche Blume geschaffen, für Andere bleibt es nun übrig, diese nach allen Richtungen hin zu verbessern.

Die Herren Carter in London hatten gleichzeitig mit den Herren Vilmorin am 27. September eine Collection gefüllter Zinnien bei der Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt und wurden beide Sammlungen mit dem Certificat erster Classe prämirt.

Die Herren Carter theilen mit, daß sie ihre Zinnien aus Samen erzogen haben, den sie von einem Correspondent in Ostindien erhalten hatten.

Pteris argyraea. Von diesem so herrlichen und beliebten Farnekraute sahen wir unlängst bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn W. Lauche in Potsdam eine sehr ansehnliche Vermehrung, und verkauft Herr Lauche hübsche, kräftige Pflanzen zum Preise von 2 Thalern.

Personal-Notizen.

Herr **Julius Reinecke**, Obergärtner in der Geh. Hofbuchdrucker Decker'schen Gärtnerei in Berlin, feierte am 30. September d. J. sein 25jähriges Jubiläum.

Herr Reinecke gehört zu den tüchtigsten Pflanzenkultivateuren und hat sich nicht nur als solcher einen großen Namen erworben, sondern auch noch durch seine vielfachen auf dem Gebiete der praktischen Gärtnerei angestellten, meist mit den besten Erfolgen gekrönten interessanten Versuchen und Untersuchungen. Ganz besonders aber hat sich Herr Reinecke noch durch die Anzucht so vieler neuer und seltener Palmen aus Samen verdient gemacht. Er war bekanntlich einer der Ersten, der mit so äußerst glücklichem Erfolge Hunderte von Palmen aus Samen, die ihm von Herrn Dr. Karsten und Anderen zugingen, zu erziehen verstand und dann durch

ihn in den Handel gebracht wurden. Eine Menge neuer Arten verdanken wir ihm.

Als Anerkennung seiner Verdienste um die Gartenkunst haben viele Freunde und Collegen des Jubilars ihm an seinem Ehrentage eine silberne Fruchtschale anfertigen lassen, die ihm von einer Deputatian überreicht wurde. Die Schale ist geziert mit einem Palmenkranz, der vornehmlich aus denjenigen Arten besteht, die von Herrn R. zuerst erzogen und von ihm in den Handel gebracht worden sind. Auch finden sich die Namen sämmtlicher Geber in der Schale eingravirt.

Herrn Dr. **J. F. Klotzsch,** Custos des K. Herbariums in Berlin und dem Lehrer an der K. Gärtnerlehranstalt in Potsdam Herrn Hofgärtner **Legeler,** ist das Prädicat Professor verliehen.

Notizen an Correspondenten.

W. L. — Potsdam. Die verheißenen Notizen mußten wegen Mangel an Raum für's nächste Heft zurückgelegt werden.

F. J. — Tetschen. Besten Dank für das Uebersandte.

Pflanzen-Neuheiten des letzten Jahres.

Werfen wir einen Blick auf das, was in dem nun fast verflossenen Jahre an auserlesenen schönen Pflanzen in die Gärten eingeführt worden ist, so müssen wir wohl gestehen, daß es eigentlich nur wenige Arten sind, von denen man sagen kann, ihr Erscheinen hätte bei allen Blumen- und Pflanzenfreunden wirkliche Sensation erregt. Pflanzen, wie der vor mehreren Jahren eingeführte Cissus discolor, wie das Cyanophyllum magnificum, Campylobotrys argyroneura und die Begonia Rex, deren Einführung durch Herrn Director Linden vor einigen Jahren wahrhaft Furore machte, und mit welchen Pflanzen von den ersten Handelsgärtnereien brillante Geschäfte gemacht wurden, sind im Laufe dieses Jahres wohl sehr wenige hinzugekommen.

Es wurden aber dennoch eine Menge sehr hübscher und theils sehr seltener Pflanzenarten unseren Sammlungen zugeführt, man darf nur die letztjährigen Pflanzenverzeichnisse der ersten belgischen und deutschen Handelsgärten zur Hand zu nehmen, wie z. B. das der Herren James Booth & Söhne, des Herrn Laurentius, Herrn W. Lauche, L. Van Houtte, Verschaffelt, Herren Groenewegen & Comp. in Amsterdam und vor allen den des Herrn Linden und mehrerer anderer, so wird man über die Menge von Neuheiten jeder Art staunen, welche den Blumen- und Pflanzenfreunden geboten wurden. Unter den diesjährigen Neuheiten dürften es wohl die Pteris tricolor und argyraea sein, zwei Farne, die in Folge ihrer hübschen Farbenzeichnung sich bald in jeder Pflanzensammlung befinden werden, selbst in solchen, wo keine oder nur wenige Farne kultivirt werden. Neben diesen Farnearten waren es nun besonders noch die neuen Chantin'schen Caladien, die sich des allgemeinsten Beifalls der Pflanzenfreunde zu erfreuen hatten und in diesem Jahre eine sehr allgemeine Verbreitung gefunden haben.

An neuen, zum Theil ganz ausgezeichnet schönen Begonien-Blendlingen hat das verflossene Jahr denn wieder eine große Menge gebracht, aber eben weil sich in diesem Jahre so Viele mit der Erzeugung solcher Blendlinge befaßt haben und diese zu Tausenden aufgetaucht sind und anempfohlen werden, so haben diese Begonien schon an ihren Werth verloren und werden jetzt selbst die schönsten nur noch mit Gleichgültigkeit angesehen, denn man hat sich rein satt daran gesehen. Jede Pflanzenart hat bekanntlich ihre Glanzperiode, ist diese erreicht, so geht es bergab mit ihr. Was für ein Lärm wurde nicht von den ersten Hybriden Achimenes, von den ersten Gloxinien mit aufrecht stehenden Blumen, von den Tydaea-Varitäten rc. gemacht, während jetzt noch etwa auftauchende Neuheiten davon kaum Beachtung finden.

Viel Neues und Schönes ist aber wie alljährlich, so auch im letzten

Jahre im Fache der Blumistik erzielt und in den Handel gegeben worden, wie z. B. Fuchsien, Verbenen, Petunien, Chrysanthemum, Calceolarien (namentlich strauchige), Pelargonien jeden Genres, selbst noch schönere Georginen als die bisher dagewesenen, dann indische Azaleen, Rhododendron, Camellien &c. Die englischen, belgischen, französischen und deutschen Züchter haben ihr Möglichstes gethan, uns mit neuen Varietäten aus diesen so beliebten Pflanzengattungen zu versehen und wir müssen gestehen, daß wir viel Schönes im Laufe des Jahres hinzubekommen haben, aber doch auch eben wieder nichts, was ganz besonderes Aufsehen gemacht hätte. Eine herrliche Acquisition sind die Dianthus chinensis laciniatus und Heddewegii, die freilich auch schon ein Jahr früher auftauchten, aber doch erst in diesem Jahre ihre eigentliche wohlverdiente allgemeine Verbreitung fanden. Ganz ausgezeichnete Sammlungen dieser Nelken sahen wir unlängst auf der Ausstellung in Berlin, ausgestellt von dem Garteninspector Herrn F. Jühlke und Herrn E. Benary in Erfurt.

Unter den Sommergewächsen und Stauden sind schon seit mehreren Jahren keine Neuheiten von hervortretender Schönheit eingeführt worden, wenigstens keine, welche die alten bekannten Zierpflanzen in den Hintergrund treten lassen werden. Einige Formen bekannter Sommergewächse, wie z. B. von Gilia, Clarkea, Nemophila, Collinsia &c. sind eben nur Formen, mehr oder weniger von den ächten Arten verschieden.

Sehr groß dagegen ist die Zahl derjenigen neu hinzugekommenen Pflanzen, die für größere Pflanzensammlungen hohen Werth haben und von denen sehr viele nur zu sehr hohen Preisen zu erhalten sind, wie dies aus den meisten Verzeichnissen der ersten Handelsgärtnereien Deutschlands und des Auslandes ersichtlich ist.

Die Erkältung der Frankenthaler Traube bei zu später Lüftung des Weinkastens.

Es bedarf eines kleinen Präludiums von Worten, ehe auf den Sinn dieser Ueberschrift eingegangen werden kann, um sich klar zu vergegenwärtigen, was man unter dem Begriff: „Erkältung einer Traube“ zu verstehen habe.

Bekanntlich ist das Clima in Großbritanien nicht der Art, daß dort Trauben, geschweige denn am freien Standort, nicht einmal an wärmeren Süd-Mauern im Freien ordentlich reif werden. Nur südlich von London und südwestlich dem milden Himmelsstrich der gesegneten Grafschaften Devon und Cornwall zu, reifen Trauben im Freien; hingegen nördlich von London, vielleicht einige Meilen abgerechnet, gedeiht der Weinstock nicht mehr in dem vollen Maaße der Sommerwärme, um seine Trauben einer ordentlichen Zuckersüße entgegenzureifen. Man könnte kaum sagen, es sei in England und Schott-

land zu kalt, dieses weniger; aber es ist zu fruchtbar, und es geht bis in den August und September hinein mit den erquickenden Gewitterschauern und fruchtbaren Regengüssen, die allerdings eine ganz unglaubliche Ueppigkeit von Nadelhölzern, von immergrünen Sachen, als Wachholdern, Edeltannen, Lebensbäumen hervorrufen; es ist aber eine zu kurze Periode in den englischen Sommern, wo die Luft andauernd warm und trocken wird, selten vor September, und eben deshalb ist die Zeit zu kurz, in welcher das Holz des Weinstocks ordentlich braunreif und die Trauben Zuckerstoff gewinnen könnten. Es ist daher auch ganz an der Tagesordnung, daß Jeder, der in England einigermaaßen mit Mitteln gesegnet ist, sein Weinkästchen, seine „Vinery“ hat, unter welcher Definition der Engländer ein Haus versteht, das meistentheils von der Sonne erwärmt wird; hingegen „Stove“, wenn für die dickfleischigen, zuckersüßen Muskateller- und Zibeben-Trauben Heizwärme angewandt wird, um letztgenannte auf den Höhepunkt der Vollkommenheit zu bringen.

Wer unter den Engländern gelebt hat, sich mit ihren Lebensansichten und den Sitten und Gebräuchen bekannt gemacht hat, muß unfehlbar die Bemerkung gemacht haben, daß der Britte sich meistentheils den Zielpunkt stellt, alles das, was er thut, möglichst gut, möglichst vollendet zu betreiben; so auch in seiner Traubenzucht. In keinem andern Lande Europas, ich wage dreist die Behauptung, wird eine so achtsame Sorgfalt auf die Zucht von rabenschwarzen, großbeerigen Frankenthaler Trauben verwendet, als gerade in England und Schottland. Reist man von England nach Frankreich, und vergleicht die Methoden, welche beide Nationen zum Zweck der Traubenzucht für's Dessert (vom gewöhnlichen Weinbau zum Keltern ist nicht die Rede) befolgen, so stehen die Franzosen den Engländern unglaublich nach, ja Erstere könnten bei Letzteren füglich in die Schule gehen, trotz des günstigeren Clima's, welches dieses Mal gerade den Beweis liefert, wie man es häufig von Reisenden aus warmen Ländern hört, daß die Bewohner des Landes sehr oft in dem Anbau dieses oder jenes Gewächses sich gehen lassen, weil die Natur fast von selbst das Produkt erzeugt, wohingegen bei Kampf gegen climatische Schwierigkeiten und ungünstige Witterungsverhältnisse, wie z. B. Mangel an reichlicher Sonne, das Bestreben doppelt angespornt wird, sich nicht niederhalten zu lassen, und in solchen Fällen auch meistentheils ein glänzendes Resultat zur Folge kommt.

Ich machte im Jahre 1856 absichtlich eine Reise von England aus nach Paris und dessen Umgebungen hinüber und weiter nach Belgien und den Rhein hinauf, um mich genau von dem Zustande der Weintreibereien, wie überhaupt der feineren Obstzucht im Allgemeinen in den verschiedenen Ländern zu unterrichten, ließ mir in Paris genau die Adressen geben, wo die angeseheneren Obst- und Treibgärtnereien waren, unterhielt mich mit den dortigen Gärtnern über ihre Kultur-Methoden, gewann aber die gründliche Ueberzeugung, daß die Engländer ihr Thun und Handeln viel tiefer, viel hineingehender in den betreffenden Gegenstand durchdacht hatten, wovon die herrlichen Resultate den unzweideutigsten Beweis liefern.

Die Thomery'schen Systeme der Traubenzucht sind herrliche un-

antastbare Mittel zur Gewinnung der edleren Trauben; vergleicht man aber die achtsame Berechnung des Engländers: wie viel darf diese schwachwüchsige, jene starkwüchsige Sorte tragen oder nicht tragen, bedenkt man ferner das Ausbeeren, das Aufbinden der zu starken Seitentriebe am Kamm der Traube, das zeitgemäße Begießen des Bodens mit Dungwasser, in der betreffenden Periode, wo die schwellenden Trauben es am meisten nöthig haben, und sieht, wie in Frankreich die Rebe an den Spalierwänden in so mancher Hinsicht von selbst das Ihrige thun muß, so wird man schon wissen, welcher Nation die größte Achtung in ihren achtsamen Kultur-Methoden zukommt.

Nun giebt es in England zwei Classen von Trauben, die durchgängig beliebt und vom Norden bis zum Süden überall vorzufinden sind. Diese sind der „Black Hambro“, unser deutscher Frankenthaler, (von den Winzern, wenn ich nicht irre, blauer Trollinger genannt), und zweitens die „Muscat of Alexandria“, unsere deutsche Alexandriner Muskat-Rebe. Beide Arten erfordern zu ihrem Gedeihen eine verschiedene Behandlung, werden auch in den allermeisten englischen Weinkästen abgetheilt angepflanzt, um sie, je nachdem, wärmer oder kühler halten zu können; ab und an findet man jedoch auch Gärten in England, in denen beide in einem Weinkasten stehen und wie die Gärtner in ihren Garten-Journalen berichten, selbige in der Kultur auch leidlich reussiren, indem sie bei der Behandlung derselben hin und her laviren, und auf die respectiven Erfordernisse beider Trauben-Classen Rücksicht nehmen. Besser ist es jedoch stets, aparte Weinkästen zu haben, um nicht den Frankenthaler übermäßig heiß zu halten, eine Eigenheit, in welcher derselbe durchaus sein Recht haben will, — oder die Muskateller aus Rücksicht auf die Blauen zu kühl. — Nach diesen vorausgegangenen Worten kommen wir nun auf das eigentliche Thema dieser Abhandlung, auf die Erkältung der Traube, wenn zu spät des Morgens gelüftet wird, zurück. Bekanntlich ist es für den Handeltreibenden, der seine Trauben zum Verkauf zieht, wie für den Gärtner, der für die Herrschaft Trauben zu liefern hat, ein sehr erklärliches Bestreben, lieber im Juli schwarzblaue Trauben schneiden zu können, als im September. Derjenige bethört sich nun übrigens bedeutend, der da denkt, es recht schlau anzufangen, wenn durch wenig Lüften und namentlich spätes Lüften, wenn die Macht der angesammelten Sonnenhitze im Kasten ein endliches Lüften geradezu gebietet, ohne welches die Blätter leicht verbrennen könnten, eine verfrühte Reife der Traube erzielt würde. Im Gegentheil, wer diesem thörichten Plane Raum giebt, ist, wie ein plattes Sprichwort sagt: „Auf dem Holzwege.“ — Ob bei blauen und weißen Trauben die eigenthümliche Transpiration, die sich wie ein nebelartiger Duft auf dem Fruchtstaub (Reif) der Traube in enggeschlossener Luft bemerkbar macht, in gleichem Maaße vorherrschend ist, oder nicht, vermag ich nicht zu bestimmen; meinerseits habe ich jedoch die Bemerkung gemacht, daß genannter feuchter, nebelartiger Niederschlag auf den blauen Trauben des Frankenthalers vorzugsweise, hingegen bei weißen Muskatellern oder Schönedeln viel weniger sich kundgiebt. Besagte Transpiration ist nur Folge, wenn bei aufgehender Morgensonne die Strahlen noch nicht direct, aber doch schon schräge aufs Glasdach fallen, also auch schon allmählig mit jeder

zunehmenden Stunde die innere Temperatur des geschlossenen Hauses erhöht wird. Anfänglich erleidet die Traube noch kein veränderles Aussehen; je dunstiger und wärmer aber die innere Luft wird, je schneller entwickelt sich indeß diese Transpiration, und der erste Anfang derselben ist ein weißer feuchter Ueberzug; wischt man mit dem Finger daran, kommt ein ähnlicher Streif, wie wenn man eine beschlagene Fensterscheibe berührt, und ein erhöhtes Stadium zeigt sich noch, wenn auf diesem weißen Thaudunst sichtliche Flecken sich zeigen, von denen man wohl nicht unrichtig annehmen könnte, daß diese weißen Flecke sich dem bewaffneten Auge als kleine angehäufte Thautröpfchen kundgeben würden. Wenn dies sich zeigt, ist die Temperatur im Hause auch schon in dem Grade hoch, daß es überhaupt schon die höchste Zeit ist, zu lüften. Und nun tritt die Erkältung ein.

Es giebt kaum ein Beispiel, das einem näher zur Hand läge, als der Gedanke an Jemanden, der ein russisches Dampfbad genommen, und nun in größter Erhitzung sich einer bewegten kühlen Luftströmung aussetzt. Die feuchte Wärme des Bades hat die Thätigkeit des Körpers bis auf die höchstmöglichste Spannung geschroben und es tritt durch den schroffsten Temperaturwechsel, während welches die Haut augenblicklich noch fortfuhr, zu evaporiren, einer der grellsten und gefährlichsten Contraste ein; ein sehr natürlicher Schreck durch den unmittelbaren Mangel an Wärme in der Cirkulation des Blutes. Auf ähnliche Weise muß es die arme Traube empfinden, die zu angestrengtestem Wachsthum angeregt, plötzlich aus der geschlossenen Dunstwärme sich in einen Luftzug zwischen oberen und unteren Luftklappen versetzt sieht, der nie und nimmer geduldet, oder überhaupt nur ausgeführt werden sollte.

Ist es also der Wunsch des Traubenzüchters, sein Produkt möglichst früh zu Wege zu bringen, so treibe er den Weinstock Anfang Februar oder je nach Belieben noch früher, mit Canal- oder Wasser-Heiz-Wärme an, sprütze in den ersten sechs Wochen recht tüchtig jedes Theilchen der Rebe, welche Manipulation einen ersichtlichen beschleunigenden Erfolg in dem Austreiben der schlummernden Fruchtaugen hat, und setze sein Augenmerk darauf, daß er seinen Wein 6–8 Wochen früher in grüne Belaubung bringt, als der im Freien stehende, so wird auch der Wein, wenn Rabatte und alles übrige in regelrechter Ordnung ist, 8 Wochen früher, also im Laufe des Juli-Monats, reife blaue Trauben zeigen und damit der Zweck, frühe Weintrauben schneiden zu können, erreicht sein; möchten sich aber doch diejenigen Gärtner, die noch nicht lange der Wartung und Lüftung eines Weinkastens sich haben widmen können, denen also die vielfachen kleinen, aber nicht minder nothwendigen Erfahrungen bei der Pflege der Weinreben sich in der praktischen Ausübung noch nicht umfassend aufgedrungen haben, stets dieses Hauptpunktes erinnert halten, daß es die größte Naturwidrigkeit ist, Frankenthaler Wein durch wenig Lüftung und heiße Sonnengluth zu einer verfrühten Zeit reif haben zu wollen, wenn selbiger nicht schon durch ein weit früheres Austreiben dem Weinstock, der in gewöhnlicher Frühjahrszeit (Anfang April) in neues Wachsthum eingetreten ist, einen entschiedenen Vorsprung abgewonnen hat.

Warum aber, möchte mancher jüngere Gärtner fragen, darf man

denn den Frankenthaler nicht durch heiße Luft nach Belieben in seiner Reife verfrühen? Kann man doch den Gutedelsorten, dem Früh-Leipziger, dem Diament, dem Précoce de Malingre verhältnißmäßig viel Hitze bieten, die, bei rechtem Lichte betrachtet, nach der in Rede stehenden Doctrin, noch viel weniger Hitze zu ihrem Wohlbefinden vertragen könnten, als der Frankenthaler, der bei mangelnder Sonnenwärme im Freien gar nicht reif, hingegen jene frühen weißen Sorten selbst in kühlen Sommern doch trotzdem einigermaßen weich und süß werden? Darnach zu urtheilen, müßte es den weißen Trauben im Treibkasten ja noch viel mehr schaden, wenn selbige möglichst in ihrer Reife durch Warmhalten der inneren Temperatur beschleunigt würden? Antwort hierauf ist, daß diese Folgerung an sich ganz richtig wäre, wenn nicht die Natur des Frankenthalers in einem wichtigen Hauptpuncte von derjenigen der weißen Frühsorten wesentlich verschieden wäre, nämlich in Hinsicht der weit längeren Periode, die derselbe zur Kernbildung in den einzelnen Beeren gebraucht, als es bei den frühzeitigen Sorten der Fall ist. Und damit ist denn eben auch das scheinbar Unklare gelöset, weshalb es keine Caprice des Frankenthalers ist, wenn er in der Interims-Periode zwischen Ansatz und Färbung nicht durch menschliche Kurzsichtigkeit oder Mangel an Nachdenken überhastet sein will, sondern dieser eigenthümliche Punkt in der gelingenden Handhabung der frankenthaler Traubenzucht durch Vegetations-Gesetze geregelt ist, die in der Natur und dem Leben der ganzen Pflanzenwelt weit und vielfach verbreitet sind, und wo es demnach des Gärtners dringende und erste Pflicht ist, sich mit diesen Gesetzen bei Behandlung der einen oder andern Pflanze in seinem Beruf, soweit es seine individuellen Kräfte zulassen, bekannt zu machen, um mit Hülfe dieser gewonnenen Kenntniß nicht gegen die Gesetze des Pflanzenlebens trotzend entgegenzuarbeiten.

Würden nicht unendlich viele Leser bejahend zustimmen, wenn sie gefragt würden, ob sie nicht schon oft und vielfach rothen, röthlichen und grünlichblauen Frankenthaler hier und dort in den Treibkästen angesehener, wie auch schlichter Gärtner angetroffen haben? Ich glaube, die Antwort würde recht oft bejahend ausfallen und ist es ein Mangel zweifacher Art, den man zu beobachten pflegt. Rothe, säuerlich schmeckende Frankenthaler Beeren sind häufig die Folge von zu heißer Treibluft und Ueberhastung in der Periode, wo man sichtlich bemerkt, daß trotz aller Hitze die Beeren doch kaum aus der Stelle kommen, eben weil sie in der Kern-Periode sich befinden; grünlichblaue Beeren sind hingegen meistentheils die Folge jahrelanger unaufhörlicher Anspannung aller Kräfte der Rebe, ohne auch nur mal zu bedenken, ob die Tragrebe und der Stock im Allgemeinen auf die völlige Ausbildung der unzähligen Trauben, die der arme Stock alle blau färben soll, in seiner Beschaffenheit fähig ist. — Ich mache mir oft ein Privat-Vergnügen daraus, zur Herbstzeit die Fruchtläden unseres stolzen Hamburgs durchzugehn, und da findet man denn alle möglichen Farbentöne in den ausgehängten Frankenthaler Trauben zur Schau ausgestellt; einige meisterhaft großbeerig, von schönstem Rabenschwarz, wie Schlehen und von musterhafter Kenntniß des Züchters zeugend; andere mittleren Ranges, ein Drittel blauschwarz und vollkommen, die übrigen zwei Drittel blauröthlich und grünlich blau; und zuletzt auch Trauben von so trost-

loser Färbung, daß man sich bemitleidend von ihnen abwendet. In der Größe der Beere und der Farbe ihrer Haut zeigt sich die Geschicklichkeit des Züchters und ist er ein Mann von Einsicht, wird er seine Trauben in einer Güte produciren, die die Erzeugnisse gleichgültigerer Berufsgenossen in den Schatten wirft.

Wie schon oben erwähnt, ist das Rothbleiben der Beeren, selbst wenn man sie noch so lange hängen ließe, um zum Schluß noch blau zu werden, eine der strafenden Folgen, wenn man zu stark forcirt. Eine zweite und sich noch viel zeitiger einstellende Folge ist diese, daß sich auf den jungen grünen Beeren ein fataler Ansatz von rostfarbigen Punkten und namentlich Adern zeigt, der besonders den Theil der Traube trifft, der von dem kältenden Luftstrom am meisten berührt wurde. Keine noch so sorgfältige nachträgliche Behandlung des Weinkastens vermag diese Erkältungsfolgen wieder gut zu machen, und das sichere Präservativ-Mittel gegen diese entstellenden bräunlichen Adern auf den einzelnen Beeren ist die Achtsamkeit bei Zeiten des Morgens 7 Uhr etwas zu lüften; gegen 9—10 Uhr vielleicht alles, was überhaupt an Fenstern und Klappen geöffnet wird, nicht aber bis 8 oder 9 Uhr eine erhitzte Dunstluft im Kasten sich entwickeln lassen und dann lüften, wenn die transpirirenden Beeren in höchster Ausdünstung begriffen sind; die Folge davon ist eben, daß sich die erweichte Beerenhaut knorpelartig verhärtet, und dann nachher von einer tiefblauen Färbung nicht mehr die Rede sein kann. Und somit ist, hoffe ich, das Hauptsächliche erläutert, warum der Frankenthaler in diesen bestimmten Punkten so und nicht anders behandelt sein will. Hoffentlich ist die Abhandlung nicht in allzu weitschweifigen Worten ausgedehnt worden, sondern der Hauptzweck festgehalten, durch ein nothwendiges Quantum von Erläuterungen auf die kleinen Hindernisse aufmerksam gemacht zu haben, die den Resultaten einer makellosen Traubenzucht im Wege stehen.

Die unvergleichlichen Trauben, die wir deutschen Gärtner in Londons Covent-Garden, auf den Ausstellungen der Britisch-Pomologischen Gesellschaft, in den Treibereien der Herzöge von Portland, Devonshire, Buccleugh, Sutherland und Anderer sehen, von denen man füglich sagen kann, die Beeren hätten Pflaumen-Größe, ohne zu übertreiben, müssen und sind uns ein Impuls, unsern trefflichen englischen Vorbildern nachzuahmen. Wir können es, denn bei der Traubenzucht handelt es sich nicht etwa um ein feuchtes Clima oder sonstige begünstigte Situationen, wie z. B. für die Coniferen, in denen wir Deutschen bei aller Achtsamkeit nicht den Engländern gleichen Stand halten können, sondern es kommt namentlich auf die Rabatte, auf die regelrechte Lüftung und zeitige Ausbeerung an; hierin können wir also das gleiche Nachdenken in Ausübung bringen, welches die englischen Gärtner bei so vielen ihrer Berufshandlungen beseelt und daß wir es können, haben die unvergleichlichen Erfolge bewiesen, mit denen die Traubenzucht in den Treibereien des Herrn Consul Schiller betrieben wird, wie ebenfalls in dem Garten des Herrn Wesselhoeft, den früher der Herzog von Augustenburg bewohnte, in welchem Trauben von der Vanille-Traube (syn. Chasselas Musqué Joslings St. Albans) gereift sind, wie sie keine Herzogin v. Sutherland schöner aufweisen kann.

Theod. von Spreckelsen.

Ueber die aus Neu-Seeland und Australien eingeführten Arten der Gattung Cordyline.

Vom Dr. Hooker findet sich in No. 35 des „Gard. Chronicle“ p. 791 eine Zusammenstellung derjenigen neuseeländischen und australischen Arten der Gattung Cordyline, die jetzt in den Gärten kultivirt werden. In neuester Zeit sind die Arten der Dracäneen im Allgemeinen, wie die der Gattung Cordyline besonders von deutschen und anderen Botanikern bereits mehrfach zusammengestellt und bearbeitet worden*) und ist es gewiß nur zu bedauern, daß Dr. Hooker bei seiner Bearbeitung auf keine dieser Arbeiten Rücksicht genommen und sie ganz außer Acht gelassen hat, denn gerade unter den neuseeländischen und australischen Arten der Gattung Cordyline herrscht in den Gärten noch die fürchterlichste Confusion, so daß eine genaue Zusammenstellung der Synonymie dieser Arten sehr erwünscht gewesen wäre, und gewiß viel zur Erleichterung der Auffindung der richtigen Namen beitragen würde.

Neues erhaltenes Material, besonders auch getrocknete Exemplare von Blüthen und Blättern, wie junge lebende Pflanzen von zwei Arten der Gattung Cordyline, eingeführt von Herrn Standish zu Bagshot, setzten Herrn Hooker in den Stand, nachfolgende wichtige Identificationen geben zu können, die wir in Nachstehendem hier wiedergeben:

Aus der Synonymie ersieht man, daß weder Endlicher, Kunth, Sims, noch Allan Cunningham Recht hatten in den Angaben ihrer Arten nach Forster zu den von ihnen dafür gehaltenen Pflanzen, daß selbst Hooker in der Flora von Neuseeland gefehlt habe und daß die Nomenclatur der Gattung eine gänzliche Umarbeitung erfordere. Bei dieser Arbeit ist jedoch eine Umänderung der Namen so weit als nur irgend möglich vermieden worden.

Die Gattung Cordyline unterscheidet sich leicht von Dracaena durch die Inflorencenz, durch die Bracteen und durch die zahlreichen Eichen. Die Blumen sind immer einzelnstehend, die Bracteen sind zwei in Zahl, aber aus dreien zusammengesetzt. Die eine an der Basis des Blüthenstielchens, wo dieser mit dem gemeinschaftlichen Blüthenstiel in Verbindung steht, ist einfach, eirund oder lanzettlich, meist spitz; die andere, der ersten gegenüberstehend und folglich in der Achse des Blüthenstielchens des gemeinschaftlichen Blüthenstieles befindlich, ist viel breiter, kürzer und doppelt, entweder zweispaltig oder zweitheilig und hat stets zwei Nerven. Es ist daher normal nur ein Deckblatt, mit ihm alternirend zwei gegenüberstehende seitenständige Deckblättchen,

---

*) Z. B. Beiträge zur Kenntniß der Dracänen, von Göppert, 1854.

Ueber Drachenbäume oder Dracänen im Allgemeinen, nebst Aufzählung sämmtlicher Arten, von K. Koch. Berliner Gartenztg. 1858. Ferner Koch & Fintelmann, Wochenschrift I., p. 359. II., p. 380.

Dracaena et Cordyline, nouveaux détails sur la synonimie des plantes connues sous ces noms par Planchon. Flore des Serres VI. p. 132—138.

mehr oder weniger an der Seite nächst der Achse des Blüthenstieles zusammengewachsen.

Bei der Gattung Dracaena sind die Blumen gewöhnlich gezweit, dreizählig oder in Büscheln in der Achse eines einzelnen Deckblattes und das innere oder seitenständige Deckblättchen ist frei.

Folgende sind die in Australien und Neuseeland vorkommenden Arten von Cordyline.

1. Cordyline australis Hook. fil. (Dracaena australis Forst. Prodr. n. 151, et Ic. in Mus. Brit.

Der Stamm ist baumartig, 10—40 Fuß hoch, verzweigt; die Blätter sind schwertförmig, ungefähr 2 Fuß lang und 1¼—1½ Zoll breit*), kaum nach der breiten Basis zu verschmälert, gestreift mit zahlreichen, parallel laufenden Adern, sämmtlich von gleicher Stärke, Mittelrippe dunkel; die Blumen stehen gedrängt, sind süßlich duftend, weiß; die Deckblätter sind dünnhäutig, groß, so lang als die Blume beim Oeffnen. — C. australis Hook. fil. Flor. Nov. Zeland.; A. Richard, Flor. Nov. Zeland. 149. (non Endlicher nec Hooker nec Kunth.)

Vaterland: Nördlichere Insel von Neuseeland und nördlichere Theile der mittleren Insel.

Diese Art unterscheidet sich von der folgenden durch größern Habitus, kürzere an der Basis nicht verjüngte Blätter ohne hervortretende Nerven und besonders durch die großen Deckblätter. Weder im brittischen noch im Pariser Museum finden sich in Forster's Herbarium Exemplare vor. Im Kew-Garten befindet sich eine junge lebende Pflanze und eine getrocknete Blüthenrispe von Herrn Standish zu Bagshot als Dracaena No. 2.

2. Cordyline Banksii Hook. fil. Der Stamm halb baumartig, 5—10 Fuß hoch, einfach oder wenig verästelt; die Blätter sind sehr lang, linien-lanzettförmig, 5—6 Fuß lang, 1½—2 Zoll breit, allmählig in den 1—2′ langen Blattstiel auslaufend, dicht gestreift. Auf jeder Seite der hervortretenden Mittelrippe 6—8 sehr sichtbare Adern; die Blumen stehen locker, sind weiß, die Bracteen sehr viel kleiner als die Blumen, nicht ⅓ Theil so lang als die Blumen bei ihrer Eröffnung.

Vaterland: Nördlichere und mittlere Insel von Neuseeland.

Eine kleinere Pflanze als die vorhergehende, mit sehr viel längeren Blättern, die in einen distinkten, langen Blattstiel auslaufen und mit augenscheinlich schlanken Rippen zwischen den Streifen auf jeder Seite der Mittelrippe. Die Blumen sind viel lockerer, eher länger und die Deckblätter und Deckblättchen sehr klein. In der brittischen Museums Sammlung findet sich ein sehr unvollkommenes Exemplar dieser Pflanze, von Banks und Solander gesammelt, jedoch ohne Angabe des Datums und der Lokalität. Es ist daselbst als Anthericoides stricta Mss. bezeichnet, welche Pflanze Hooker unter seiner Cordyline stricta angeführt hat, die jedoch eine sehr verschiedene Pflanze ist, hier weiter unten als C. Pumilis beschrieben, von der sich im Kew-

*) Bei dieser wie bei mehreren der folgenden Arten steht im Original als Breite der Blätter irrthümlich statt Zoll, Fuß angegeben. E. O—o.

Garten junge Pflanzen befinden, von Herrn Standish als Dracaena No. 1 mit völlig ausgebildeten Blüthenrispen, erhalten.

3. Cordyline indivisa (Kunth Synops. v. 30., Hook. fil. in Flor. Nov. Zel. I. 258., Dracaena indivisa Forst. Prodr. N. 150. Pl. loc. No. 33; A. Rich. Flor. Nov. Zel. 148). Stamm einfach, baumartig, 2—5 Fuß hoch; Blätter sehr dick und lederartig, 2—3 Fuß lang, 4—5 Zoll breit, kaum verjüngt an der Basis, mit einer starken Mittelrippe und zahlreichen starken parallel laufenden Adern. Die Unterseite der Blätter ist graugrün; der Blüthenstand ist eine hängende Rispe, fast Traube. Die Blüthen sind gestielt, dicht beisammen stehend, wodurch die Zweige der Rispe die Stärke eines Daumes erhalten. Bracteen fast so lang als die Blume und der Blumenstiel.

Vaterland: Südlichere Theile der Mittelinsel und die gebirgigen Theile der nördlichen Insel Neuseelands.

Diese herrliche Pflanze unterscheidet sich sehr von jeder andern verwandten Art Neuseelands durch die sehr starke Textur ihrer breiten Blätter, die auf der untern Seite graugrün sind und durch die hängende Rispe, an der die einzelnen gestielten Blumen so dicht stehen, daß die einzelnen Zweige ¾—1 Zoll Durchmesser haben und von der Spindel nichts zu sehen ist. Diese Art ist gut abgebildet in Forsters Zeichnungen, es finden sich jedoch keine Exemplare in dessen Herbarium vor, weder im brittischen Museum noch in Paris. Kew-Garten besitzt eine lebende junge Pflanze dieser Art unter demselben Namen von Herrn Lee.

4. Cordyline Baueri Hook. fil. (C. australis Endl. Prodr. Fl. Ins. Norf. p. 29 et Hort. Dracaena australis Hook. Bot. Mag. t. 2833, non Forst. D. obtecta Grah. in Ed. Phil. Journ. 1827. p. 175.) Stamm baumartig, einfach, 4—10 Fuß hoch; die Blätter sind lanzettförmig, schwertförmig, etwas verjüngt über der Basis, 1½ bis 2′ lang, 2—2½ Zoll breit, mit einer breiten Mittelrippe und zahlreichen Längsadern, keine vor der andern besonders hervortretend; die Blumen stehen entfernt von einander, sind kurz gestielt, die Deckblätter sehr klein, kürzer als die kleinen Deckblättchen.

Vaterland: Norfolk-Inseln.

Authentische Exemplare der Cordyline australis Endl., von Bauer auf der Norfolk-Insel gesammelt, nöthigten Hooker, diese schöne Art mit der Dracaena australis des Bot. Mag. und unserer Gärten (nicht Forster) zu vereinen. Sie unterscheidet sich sofort von allen vorhergehenden durch die kurzen breiten Blätter und durch die entfernt stehenden Blumen mit sehr kleinen Deckblättern und Deckblättchen. Sie ist in den Gärten nicht selten. Ein Fragment dieser Art existirt in Allan Cunningham's Herbarium, es rührt scheinbar von einem Exemplare, das von Fraser nach dem Sydney-Garten importirt wurde.

5. Cordyline stricta Endl. Synops. Flor. Ins. Ocean. Austr. in Ann. Wien. Mus. I. 162. (Kunth Syn. V. p. 33 in part.) non Cuming nec Hook. in Flor. Nov. Zeland. C. spectabilis Kth. et Bouch., Nov. Icon. Hort. Berol. 1848; Kunth Syn. V. 30. C. congesta, Endl. Gen. 151; Kth. En. l. c. C. angustifolia Kunth. l. c. Dracaena stricta Sims, Bot. Mag. 2575; Lindl. Bot. Reg. t. 965. Charlwoodia stricta Sweet Flor. Austral. fol. 18 (C. congesta tab. 18). Stamm schlank,

einfach, 6—10 Fuß hoch; die Blätter sind linien-lanzettförmig oder schmal-schwertförmig, ein ganzes Ende über der Basis zusammengezogen, 1¾—2½ Fuß lang, 1—1¼ Zoll breit, mit mäßig rauh anzufühlenden Rändern und unbestimmter Mittelrippe, gestreift durch zahlreiche parallel laufende Nerven, alle gleich stark sichtbar; die Blumen sind mäßig dicht gestellt, lichtblau, gestielt, Deckblätter und Deckblättchen so lang wie die Blüthenstiele. Die äußeren Lappen des Kelchs beträchtlich kürzer als die inneren.

Vaterland: Moreton Bay, Australien.

Exemplare von Fraser in Moreton Bay gesammelt, lassen Hooker das Vaterland der Cordyline stricta Endl. (Dracaena stricta Sims) angeben. Endlicher, muß bemerkt werden, sah diese Pflanze nie, er änderte nur den von Sims gegebenen Namen Dracaena in Cordyline, der nun beibehalten werden muß. Diese Art läßt sich sogleich von den anderen Arten durch ihren schlanken Stamm, durch ihre schmalen kurzen Blätter, kleine Deckblätter und lila blaue Blumen erkennen. Es ist eine in den Gärten sehr bekannte Art, wo sie auch oft blüht.

6. **Cordyline Pumilis Hf. C. stricta Hook. fil. in Flor. Nov. Zel. i. 257, non Endl. nec. Sims.** Eine kleine Pflanze. Stamm kurz, schlank, fingerdick; die Blätter sind vom Grunde ab sehr schmal, linienförmig, grasartig, 1—2 Fuß lang, ¼—⅓ Zoll breit, mit einer starken hervortretenden Mittelrippe und wenigen Adern auf beiden Seiten; Blüthentraube sehr schlaff, ausgebreitet, 2 Fuß lang, mit schlanken Zweigen und wenigen zerstreut stehenden weißen gestielten Blüthen; Deckblätter pfriemlich, halb so lang als die Blume und zweimal so lang als die Deckblättchen.

Vaterland: Die nördlichern Theile der nördlichen Insel.

Eine kleine, niedrig wachsende Art, mit einem kurzen, oft niederliegenden Stamm, mit langen schmalen grasartigen Blättern, bei denen eine hervorspringende Mittelrippe deutlich sichtbar ist. Die Blüthentraube ist sehr schlank, mit abstehenden Zweigen und wenigen entfernt stehenden kleinen Blumen, unterstützt durch kleine Deckblätter und Deckblättchen. Diese Art ist gewöhnlich in den Gehölzen der Inselbuchten. A. Cunningham betrachtet sie als C. australis in jungem Zustande. Scheint noch nicht in Kultur zu sein.

Andere bekannte Arten der Gattung Cordyline sind:

7. **Cordyline terminalis Kth. (Asparagus terminalis L. Dracaena terminalis Rich.)**, mit der die folgenden Arten der Gärten nach Hookers Ansicht nahe verwandt sind, wenn nicht dazu gehörend, nämlich **C. Jacquinii Kth., Eschscholtziana Mart., heliconiaefolia Otto; rubra Hügel.**

Vaterland: Ceylon und die Inseln des stillen Meeres, auch kultivirt in allen Tropenländern.

8. **C. Sieberi Kth.**, unterschieden von C. terminalis durch die viel längeren Blüthenstengel. Hooker sah nur Exemplare von Borneo und Trinidad, auf letzterer Insel wohl nur kultivirt.

9. **C. Sellowiana Kth.** In vielen Punkten der C. stricta gleichend, jedoch mit röhriger Blüthenhüllendecke, die fast bis zur Spitze ganz ist und deren Lappen fast gleich sind. Das einzige Exemplar, das Hooker gesehen, ist von Guyana (Martin No. 1156). Nach

Kunth soll sie ein Bewohner von Süd-Brasilien sein, wo sie aber vielleicht eingeführt sein mag.

10. Cordyline sp. mit gestielten sehr kleinen Blumen von Neu-Seeland.

11, 12 und 13 Arten von Bourbon und Mauritius, vielleicht von Kunth bereits beschriebene Dracaena-Arten.

14. Cordyline cannaefolia Br. aus dem tropischen und subtropischen östlichen Australien (nicht in Kultur). — Sollte die in den deutschen Gärten vielfach verbreitete C. cannaefolia R. Br. nicht auch in England sein? Eine Art von so ausgezeichneter Schönheit! (E. O—o.)

Dies wären die von Hooker im August d. J. beschriebenen Cordyline-Arten Australiens und Neuseelands; ob diese Arbeit zur Entwirrung der Namen dieser hübschen Pflanzengruppe in den Gärten beitragen wird, mag dahingestellt bleiben.

Empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in andern Gartenschriften

Cyrtodeira cupreata *Hanst.* var. viridifolia.

(Achimenes cupreata Hook., Tapina (Achimenes) splendens Trian.)

Gesneriaceae.

Dr. Hanstein hat bekanntlich die natürliche Familie der Gesneriaceae in 67 Gattungen und diese in 2 Haupt- und 12 Untergruppen getheilt. Die Achimenes cupreata Hook., abgebildet im Bot. Mag. Taf. 4312, bildet jetzt eine dieser Gattungen als Cyrtodeira cupreata. Diese Pflanze stammt aus Neu Granada und empfiehlt sich namentlich durch ihre dunkel kupferfarbigen Blätter und brillant scharlachrothen Blumen. Die oben genannte und im Bot. Mag. Taf. 5195 abgebildete Varietät unterscheidet sich nur durch größere Blumen und durch das Fehlen des kupferfarbigen Glanzes auf den Blättern von der ächten Art, sie stammt ebenfalls aus Neu Granada. Hooker stimmt deshalb auch nicht mit Herrn Triana überein, der diese Pflanze als eine neue Art aufführt und sie zur Gattung Tapina Mart. bringt. Wir sahen diese Cyrtodeira cupreata var. viridifolia (als Tapina splendens) in mehreren Gärten bei Hamburg in Blüthe und haben, verglichen mit der im botanischen Garten blühenden Cyrtodeira cupreata, durchaus zwischen beiden Pflanzen keinen Unterschied finden können, als eben in den Blättern, wie oben angegeben.

Habenaria Salaccensis *Bl.*

Orchideae.

Eine seltene und scheinbar wenig bekannte Art der Gattung Habenaria, von Blume auf dem Berge Salak in Java entdeckt, von woher sie später durch Herrn Binnendyk vom botanischen Garten zu

Buitenzorg auf Java in Kew lebend eingeführt wurde. Außer der Seltenheit besitzt diese Art jedoch nichts Anziehendes für Privatsammlungen. (Bot. Mag. Taf. 5197.)

Ixora jucunda *Thwaites.*

Rubiaceae.

Im 5. Bande von De Candolle's Prodromus, der im Jahre 1830 erschienen ist, sind 34 Arten der Gattung Ixora aufgeführt, die fast sämmtlich dem tropischen Asien angehören. Seit jener Zeit sind noch viele Arten bekannt geworden, namentlich durch Wallich, Wight und Bentham. Die Ixora jucunda ist eine Bewohnerin Ceylons und wurde durch Herrn Thwaites selbst in England eingeführt. Die Pflanze bildet einen Strauch von 10 bis 20 Fuß Höhe, mit lederartigen, gegenüberstehenden, 7 bis 8 Zoll langen und 4 Zoll breiten, fiedernervigen, breitlanzettlichen, oben stumpf zugespitzten, unten verschmälerten Blättern. Die Blumen stehen gedrängt in endständigen Doldentrauben, sind weiß, deren Röhre etwa 14 Linien lang und der flach ausgebreitete Saum ist 1 Zoll breit. Eine hübsche Art, abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5197.

Pentapterygium rugosum *Hook.* et *Thoms.*

Vacciniaceae.

Diese merkwürdige und schöne Pflanze wurde ursprünglich von Griffith in der gemäßigten Zone der Khasya-Gebirge entdeckt und später von den Drs. Hooker und Thomson, die sie als Vaccinium rugosum verbreiteten. Auch fand man diese Art im Sikkim-Himalaya.

Es ist ein Strauch, der häufig epiphytisch auf Bäumen wächst, an denen sich sein knollenartiges Rhizom festsaugt. Neben den schönen Blättern zeichnet sie sich auch durch die allerliebsten Blumen aus. Die genau fünfflügelige Korolle, deren Grundfarbe weiß ist, ist mit purpurnen Querstrichen gezeichnet und ebenso marmorirt, was den Blumen ein hübsches Aussehen giebt. Abgebildet im Bot. Magazin, Taf. 5198.

Caladium bicolor var. *Neumanni.*

Hooker führt diese in den Gärten jetzt fast allgemein als Caladium Neumanni Lém. bekannt gewordene Pflanze im Bot. Mag. Taf. 5198 als eine Varietät des C. bicolor auf. Er bezeichnet Caladium bicolor Vent. mit: foliis disco rubicundo und die Varietät Neumanni mit: foliis maculatis maculis roseo-sanguineis ocellatis ocellis limboque albis.

Galeandra barbata *Ch. Lem.*

Orchideae.

Diese prächtige Art steht der Galeandra cristata Lindl. (Bot. Reg. Misc. 72. 1847) am nächsten, so weit sich dies aus der kurzen Diagnose derselben erkennen läßt, vielleicht ist sie auch identisch mit einer der vielen von Professor Reichenbach fil. beschriebenen Arten

dieser Gattung; bis dieses entschieden, erklärt sie Herr Lemaire als neu und giebt eine Beschreibung und Abbildung davon im 7 vol. 7. Liv. Taf. 248 der Illustr. hortic. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, ausgezeichnet durch ihren Habitus und durch ihre Blüthen. Das Vaterland ist unbekannt, Herr A. Verschaffelt erhielt sie vor mehreren Jahren vom Gärtner Herrn Jackson bei London.

* Viburnum plicatum *Thbg.*

(Viburnum dentatum Thbg.)

Es ist diese Art keine Neuheit, aber eine hübsche Pflanze, die mehr beachtet werden sollte. Die Pflanze soll aus dem nördlichen China stammen, woselbst sie Fortune entdeckte und von dort einführte. Auch v. Siebold fand sie in den Gärten der reichen Chinesen, wo man sie unter dem Namen Satsuma Temari kennt. Nach Siebold erreicht der Strauch eine Höhe von 9 bis 12 Fuß und hat ganz den Habitus des Vib. Opulus L. Wie der Vib. Opulus trägt auch der V. plicatum sterile Blumen mit großen Köpfen und gewähren diese eine große Zierde.

Paeonia Moutan *Sims.* var.
Triomphe de Harlem & Laurens Koster

sind zwei schöne Hybriden, welche in den „Ann. d'Hortic. et de Bot. ou flore des jardins" Liv. 4 & 6 abgebildet sind. Sie wurden von einem Gärtner in Harlem aus Samen gewonnen und werden von den Herren Krelage & Sohn in Harlem, welche diese beiden Pflanzen erworben haben, in den Handel gebracht werden.

Rhododendron Napoléon *Baumann* (hybr.)

Herr Joseph Baumann hatte das Glück gehabt, unter den zahlreichen Sämlingen, die derselbe alljährlich erzieht, diese prächtige Hybride gewonnen zu haben, die zu den schönsten gehört, welche in den letzten Jahren aus Samen erzogen worden sind, und den großen Vortheil neben ihrer Schönheit besitzt, daß sie im freien Lande aushält. Die Pflanze wird 8 bis 10 Fuß hoch, verästelt sich stark, hat große, glänzend grüne Blätter und blüht ungemein leicht. Die Blumenköpfe sind sehr blüthenreich und gewähren einen prachtvollen Anblick. Die Blumen sind groß, 2—3' im Durchmesser, die Blüthenhüllenblätter fast gleich groß, gut ausgebreitet, von lebhaft ganz hellrosa Färbung mit prächtiger carmoisinfarbener Zeichnung auf der inneren Fläche. Die Pflanze ist ganz hart. Herr J. Baumann hat sie zu Ehren des Herrn N. Baumann in Bollwiller benannt und beabsichtigt sie im Herbste d. J. in den Handel zu bringen und zwar auf dem Wege der Subscription. Einjährige Pflanzen mit 3—4 Zweigen kosten 25 Fr., Zweijährige 50 Fr., Pflanzen in Knospen 50—150 Fr.

Im Jahre 1859 erhielt dies Rhododendron auf der Ausstellung, veranstaltet von der Academie d'Hort. de Gand. den ersten Preis

und ist es in dem Journal, Lief. 4 und 5, 1860, welches diese Academie herausgiebt, abgebildet.

Yucca canaliculata *Hook.*

Diese Art blühte in diesem Sommer im Garten des Herrn W. Wilson Saunders in England und dürfte ursprünglich aus Mexico stammen. Hooker hält sie verschieden von den bekannten Arten, denn es ist ihm keine mit so dichter Blüthenrispe, wie diese Art sie hat, bekannt. Das in Blüthe gestandene Exemplar, nach dem die Beschreibung angefertigt worden ist, hatte einen Stamm von 18 Zoll Höhe und einen Durchmesser von 3—4 Zoll. Die Blätter sind 2 Fuß lang, vom Stamme abstehend, lanzettförmig, fest, lederartig, an der Basis verjüngt, dann nach der Mitte zu breiter werdend und von da in eine scharfe Stachelspitze auslaufend, der Länge nach vertieft (canaliculato-concava), fast cylindrisch, rauh auf der unteren, glatt auf der oberen Seite, ganzrandig. Die jüngeren Blätter haben eine fast knorpelige und rothbraune Linie am Rande. Blüthenrispe endständig, eine große zusammengesetzte Traube, jeder Zweig dicht besetzt mit großen schwefelgelben, hängenden glockenförmigen Blumen. Die Blumenblätter gegeneinander gebogen, breit eirund, kaum spitz, zusammengzogen an der Basis. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5201.

Catasetum atratum *Lindl.*

(Catasetum pallidum Kl.)

Eine in den deutschen Sammlungen nicht ungewöhnliche hübsche Orchidee, von der schon früher im Bot. Reg. 1838, Taf. 38 eine Abbildung gegeben worden ist und die jetzt neuerdings im Bot. Mag. auf Taf. 5202 abgebildet wurde, auf die wir verweisen.

Beschorneria yuccoides *Hortul.*

Amaryllideae.

Vor einigen Jahren vertheilte Lord Ilchester Samen einer Beschorneria, die von der einzig beschriebenen Art dieser Gattung, B. tubiflora (Bot. Mag. Taf. 4642) verschieden sein sollte und unter dem Namen B. yuccoides verbreitet worden ist. Ein Exemplar derselben blühte gleichzeitig mit der oben erwähnten Yucca canaliculata in der Sammlung des Herrn Wilson Saunders und hat sie sich als wirklich verschieden von der B. tubiflora erwiesen. Es ist eine hübsche Pflanze, ausgezeichnet durch den langen schlanken, corallenartigen Blüthenschaft, durch die gefällig herabhängende Blüthenrispe von gleicher Farbe und durch die großen hängenden Blumen, in Form denen einer Fuchsia nicht unähnlich, nur daß sie gelbgrün mit roth gezeichnet sind. Die Blüthen währen sehr lange. Vermuthlich stammt sie aus Mexico und verlangt das Kalthaus. Bot. Mag. Taf. 5203.

Psammisia penduliflora *Kl.*

(Thibaudia penduliflora DC.)

Ericaceae.

Die meisten der südamerikanischen Arten unter der Gattung Thibaudia bieten nach Dr. Klotzsch hinlängliche Unterschiede, um sie als eine eigne Gattung aufstellen zu können und so hat Klotzsch auch dieser Pflanze den Gattungsnamen Psammisia (von Psammis, ein König von Egypten) beigelegt, zu welcher Gattung noch 17 andere Arten gezählt werden, wie z. B. auch Ps. Hookeriana Kl. (abgebildet im Bot. Mag. Taf. 4344 als Thibaudia Pichinchensis var. β glabra Hook. Alle diese Arten sind ausnehmend hübsch und werth in jedem Warmhause kultivirt zu werden. Die Ps. penduliflora erhielt der botanische Garten zu Kew von Herrn Linden, der sie aus Caracas importirt hat. In einigen Sammlungen trägt sie auch den Namen Ps. sclerophylla, welche jedoch eine ganz andere Art ist und von der in der Flore des serres VIII. Taf. 825 eine Abbildung gegeben ist.

Die Psammisia penduliflora ist ein immergrüner Strauch, mit hübschen, großen, grünen, rothschattirten Blättern. Die Blüthentrauben sind achselständig, vielblumig, hängend. Die Blumen groß, kannenförmig, scharlach, mit einer grünen Spitze. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5201.

Crinum giganteum *Andr.*

(Crinum petiolatum Herb., Amaryllis gigantea Ait., A. ornata β Gawl., A. candida. Traut., A. latifolia Lam.)

Diese schöne Pflanze wird seit vielen Jahren in England kultivirt, jedoch bisher unter falscher Benennung und keine der vielen gegebenen Abbildungen hat dieser Pflanze Gerechtigkeit wiederfahren lassen in Bezug auf die Größe und zarte Textur der Blumen. Sie stammt aus Sierra Leone und ist ohne Zweifel auch an anderen Stellen an der Küste des tropischen westlichen Afrika heimisch

Die Zwiebeln werden sehr groß und erreichen zuweilen die Größe eines Kinderkopfes. Die Blätter sind 1—3 Fuß lang, 4 Zoll breit, zungenförmig, am breitesten über die Mitte hinaus, mit einer starken Mittelrippe. Blüthenschaft 2—3 Fuß lang, eine Blüthendolde von 5 bis 13 sitzenden Blumen tragend. Die Blumenröhre ist 8—10 Zoll lang, grün. Die Blumen sind 6—7 Zoll im Durchmesser. Die Sepalen breit, stumpfeiförmig, weiß, äußerlich gelbgrün. Eine sehr hübsche Art, abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5205.

Erodium pelargoniiflorum *Boiss.* et *Heldr.*

Die Zeiten sind vorüber, wo dergleichen Arten von Pflanzen die Blumenbeete unserer Gärten zierten, daher diese Art mit zwar hübschen weißen, violettroth gezeichneten Blumen nur ein botanisches Interesse gewähren dürfte. Sie stammt aus Australien, wo sie zwischen Karaman

und Ermenek, 3000′ über der Meeresfläche, wächst. Eine frühere Abbildung findet sich von dieser Art in Regels Gartenflora I. T. 19 und ist sie neuerdings abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5206.

* Cissus velutinus *Lind. Cat.*

Eine sehr hübsche empfehlenswerthe und in den deutschen Pflanzensammlungen auch sehr häufig anzutreffende Art. Das Bot. Mag. giebt auf Taf. 5207 eine Abbildung davon und wird dabei bemerkt, daß diese Art dem Cissus discolor Bl. sehr nahe stehe und fast ebenso schön sei. Nach unserer Ansicht ist C. discolor um sehr vieles schöner, wenngleich sich nicht bestreiten läßt, daß C. velutinus gleichfalls eine sehr empfehlenswerthe Art ist.

Anoectochilus setaceus *Bl.* var. inornatus.

(Chrysobaphus Roxburgii Wall.)

Es giebt zwei Varietäten des Anoectochilus setaceus, nämlich A. set. α aureo-reticulatus und β inornatus, letztere ist abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5208. Die erstere Varietät, mit den so herrlich golden-netzartig gezeichneten Blättern, sieht man in den meisten besseren Orchideensammlungen. Die Varietät β inornatus, mit ihren kupferfarbigen, sammetartigen Blättern, ohne jede sonstige Zeichnung, erhielt der botanische Garten zu Kew aus dem botanischen Garten auf Java.

Salvia scabiosaefolia *Lam.*

(S. pinifolia Pall., Tauricae Habl., scabiosa Pers., Habliziana Willd., vulnerariaefolia Willd.)

Eine im Jahre 1798 in Kew aus Taurien eingeführte, jedoch jetzt in den Gärten sehr seltene Art, die für den Blumenfreund weniger zu empfehlen ist. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5209.

* Aloe albo-cincta *Haw.*

Unstreitig eine sowohl durch die Blätter wie Blüthen ausgezeichnet schöne Art, die in jedem Kalthause kultivirt zu werden verdient. Die zinnoberrothen Zoll-langen Blumen stehen in einer doldenförmigen Traube und gewähren einen herrlichen Anblick. Die Blätter sind 1—1½ Fuß lang, 6 Zoll breit und fast 1 Zoll dick und von hellbläulicher Farbe. Eine gute Abbildung findet sich im Bot. Mag. Taf. 5210.

Sonchus radicatus *Ait.*

Compositae.

Es ist dies eine der vielen auf den canarischen Inseln einheimischen Saudisteln-Arten. Die hier genannte und auf Taf. 5211 des Bot. Mag. abgebildete Art ist von geringem blumistischen Werthe. Sie wurde bereits 1780 durch Masson in Kew eingeführt.

Petunia inimitabilis flore pleno.

Eine sehr hübsche gefüllte Form der Pet. inimitabilis, von der die Illustr. Hortic. Taf. 253 eine Abbildung giebt.

Clematis patens var. atropurpurea

und

Clematis patens var. violacea.

Zwei sehr empfehlenswerthe Varietäten des Clematis patens Dcsne. oder Cl. coerulea Lindl. Beide Varietäten übertreffen an Schönheit des Colorits der Blumen die bekannten Varietäten C. patens var. Helena und Sophia. Diese letzteren Varietäten wie die Amelia, Helena, Anna, monstrosa &c. sind durch Herrn von Siebold direct von Japan eingeführt worden. Die beiden obengenannten Varietäten sind jedoch Züchtungen des leider zu früh verstorbenen belgischen Gärtners Herrn Spae. Die eine hat blauviolette, die andere dunkel carminrothe Blumen. Abgebildet in der Illustr. Hortic. Taf. 254.

Abgebildete Camellien

in Amb. Verchaffelt's Nouvelle Iconographie des Camellias.

(Fortsetzung von Seite 319.)

2. Liv. 1860.

Taf. 1. Cam. Comte de Gomer. Eine der schönsten und distinctesten Camellien, die bis jetzt bekannt sind, zur Gruppe der nelkenblüthigen gehörend. Sie wurde von Herrn Grafen Bernardino Lusi in Brescia (Lombardei) aus Samen gewonnen und hat Herr Verschaffelt, Herausgeber der vortrefflichen Nouvelle Iconographie, zu hohem Preise diese Camellie an sich gebracht. Derselbe hofft sie im Herbste d. J. in den Handel geben zu können.

Herr Verschaffelt hat diese Camellie einem der ausgezeichnetsten Camellien-Freunde und Cultivateur wie Beförderer der Horticultur, dem Grafen Gomer zu Amiens in Frankreich dedicirt.

Die Camellie Comte de Gomer zeichnet sich aus durch schönes Laub, sehr reiches und leichtes Blühen. Die Blumen sind fast erster Größe und bestehen aus zahlreichen abgerundeten, gleich großen, ungemein regelmäßig, dachziegelförmig gestellten Blumenblättern. Die Grundfarbe derselben ist zartrosa, dicht gestreift und liniirt mit carmoisin. Eine sehr empfehlenswerthe Varietät.

Taf. 2. Cam. Triumph of Philadelphia. Obgleich der Name dieser Camellie etwas zu pomphaft klingen mag, so ist sie dennoch eine sehr niedliche Blume. Herr Verschaffelt erhielt sie im

Frühjahre 1859 aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas von einem seiner Correspondenten. Sie trägt mittelgroße Blumen, die aus großen abgerundeten, am oberen Rande kaum gelappten, sehr regelmäßig dachziegelförmig gestellten Blumenblättern bestehen. Die Farbe der Blumen ist ein schönes dunkel-rosaroth, einige Blumenblätter mit einem mattweißen Längsstreifen gezeichnet. Sie blüht gern und leicht.

Taf. 3. Cam. Bella Carlotta. Wiederum eine wahrhaft niedliche Blume italienischen Ursprungs. Die Blumen sind klein, aber sehr regelmäßig gebaut, sie sind weiß, rosa überwaschen oder wenn man will vice versa, mit carmoisinrothen Streifen auf einigen Blumenblättern. Die Letzteren sind groß, abgerundet, ganzrandig.

Taf. 4. Cam. Duc de Trévise. Herr Verschaffelt verdankt diese schöne Camellie dem Herrn Delimon-Papeleu. Es ist eine ausnehmend schöne, ganz regelmäßig gebaute Blume von ziemlicher Größe, schön zart rosafarben, blasser nach dem äußeren Rande zu werdend. Die Blumenblätter sind zahlreich, alle gleich abgerundet, etwas gekerbt am oberen Rande und liegen dachziegelförmig. Das Laub ist sehr elegant, wie die Pflanze leicht und gern blüht.

---

3. Liv. 1860.

Taf. 1. Cam. Monsieur D'Offoy. Eine der allerschönsten zartrosa Camellien von größter Regelmäßigkeit, wenn nicht allein dastehend wegen der ungemeinen Zartheit und Frische ihrer Färbung. Die Blumenblätter stehen ganz regelmäßig und sind sie fast kreisrund; schöner Habitus, reiches und leichtes Blühen zeichnen diese Varietät noch außerdem aus.

Herr Verschaffelt hatte diese Camellie mit vielen anderen auf der diesjährigen Frühjahrsausstellung in Brüssel ausgestellt, wo sie nicht nur die Aufmerksamkeit aller Camellienfreunde auf sich zog, sondern auch noch mit einem ersten Extrapreis gekrönt wurde.

Herr V. erhielt sie aus Italien, er ist bis jetzt der alleinige Besitzer derselben und gedenkt sie im Herbste d. J. in den Handel zu geben. Sie wurde dem ausgezeichneten Camellien-Cultivateur Herrn d'Offoy zu Méréleßart (Somme) zu Ehren benannt.

Taf. 2. Cam. Coquettina. Drei Jahre hat Herr Verschaffelt Gelegenheit gehabt, diese Camellie zu beobachten und kann er sie als sehr leicht und dankbar blühend bestens empfehlen. Außerdem zeichnet sie sich durch ihre prächtige dunkelkirschrothe Färbung wie durch die Regelmäßigkeit der Blumen aus. Die zahlreichen Blumenblätter sind sehr klein, stehen gedrängt, die nach dem Centrum der Blumen zu bebefindlichen sind oval, die nach der Peripherie zu mehr abgerundet, einige mit weißen Längsstreifen gezeichnet. Die Herren Sylvester Grilli & Co., Handelsgärtner in Florenz, hatten sie aus Samen gewonnen.

Taf. 3. Cam. Cimarosa. Eine Camellie, die durch ihre hübsche, jedoch weniger regelmäßige Form gefällt und eine Abwechselung unter den vielen regelmaßigen Formen hervorbringt. Herr Santarelli zu Florenz hat sie aus Samen gewonnen. Es ist eine Varietät, ausgezeichnet sowohl durch ihre Blumen wie Blätter und verdient die allgemeinste Beachtung. Die Blumen sind mittelgroß, schön

weiß, zart rosa bemalt und gestrichelt mit carmoisin. Die Blumenblätter sind groß, oval, dachziegelförmig gestellt, jedoch in Form eines sechsstrahligen Sterns.

Taf. 4. **Cam. Albani.** Ebenfalls eine Camellie italienischen Ursprunges, von Herrn Franchetti in Florenz erzogen. Die Blumen sind sehr groß (11—12 Zoll), schön rosa, fast carmoisin nach dem Centrum zu. Die Blumenblätter, am Grunde gleich fein gestrichelt mit dunkelgrün, sind groß, abgerundet, leicht zweilappig am oberen Rande und liegen sämmtlich regelmäßig, dachziegelförmig. Eine Camellie ersten Ranges.

---

4. Liv. 1860.

Taf. 1. **Cam. David Boschi.** Eine sehr große Blume, von schöner lebhaft rother Farbe, mitunter weiß gestreift. Die zahlreichen Blumenblätter sind sehr groß, fast kreisrund, an der Spitze gekerbt, die im Centrum der Blume liegenden kleiner, oval, etwas gefranzt an der Spitze, sämmtlich regelmäßig dachziegelförmig geordnet.

Diese Varietät stammt aus Florenz, wo sie vor 3—4 Jahren aus Samen gewonnen worden ist.

Taf. 2. **Cam. Fanny Bolis Dr. Piantine.** Herr Verschaffelt verdankt diese schöne Camellie dem Grafen B. Lechi in Brescia, der sie aus Samen gezogen hat. Sie hat in dem Etablissement Verschaffelt geblüht und ist eine sehr empfehlenswerthe Varietät. Die Blumen sind ganz regelmäßig gebaut, groß, rein weiß, hier und da mit hellrosa Flecken auf einigen der Blumenblätter.

Taf. 3. **Cam. Libri.** Eine große Blume, bestehend aus sehr zahlreichen Blumenblättern; diese sind eiförmig, ganzrandig, auch gekerbt und liegen vollkommen regelmäßig dachziegelförmig. Die Grundfarbe ist rosa, in Blauviolett spielend, etwas dunkler fein geadert. Eine hübsche Blume, in Florenz von Herrn Ch. Luzzati erzogen.

Taf. 4. **Cam. Binda.** Im Jahre 1857 erhielt Herr Verschaffelt diese Camellie von Herrn Cesar Franchetti aus Florenz. Es ist eine regelmäßig gebaute Blume von kirschrother Farbe. Sie blüht gern und leicht.

---

5. Liv. 1860.

Taf. 1. **Cam. Marchesa Natta.** Vor etwa zwei Jahren kam diese Camellie aus Italien und hat seitdem mit großer Leichtigkeit und Fülle bei Herrn Verschaffelt geblüht. Die Blumen sind groß, frisch rosafarben, die Blumenblätter liegen regelmäßig dachziegelförmig und sind sie sämmtlich am obern Rande tief gekerbt. Die nach dem Centrum der Blume zu befindlichen Blumenblätter sind kleiner als die nach der Peripherie zu stehenden, die ersteren sind auch länglicher und stehen etwas gedrängter als die übrigen. Auf der angegebenen rosafarbenen Grundfarbe machen sich einige leichte weiße Strichelchen bemerkbar.

Taf. 2. **Cam. Pallo Rucellai.** Eine Camellie, die durch ihre große Regelmäßigkeit wie durch ihr schönes Colorit imponirt. Die Blumen sind nur mittelgroß. Die Blumenblätter, ganz regelmäßig gestellt, bilden im Centrum der Blume eine Sternform; diese sind klein, ganzrandig, oval, die anderen hingegen größer, abgerundet, convex und

ausgebreitet; die Farbe sämmtlicher ist ein schönes lebhaftes dunkelrosa, durch einige weiße Streifen unterbrochen. Die Laubblätter sind groß, dunkelgrün. Auch diese Varietät stammt aus Italien, von wo sie vor drei Jahren nach Belgien kam.

Taf. 3. Cam. Distinction. Eine Blume ersten Ranges! bei ihr scheinen alle Eigenschaften einer guten Camellie sich vereint zu haben, was nicht sehr häufig angetroffen wird, nämlich Größe der Blumen, zartes Colorit, elegante bunte Zeichnung, große Laubblätter 2c.

Vor etwa drei Jahren entstand diese Varietät unerwartet auf einem Exemplar der Cam. Général Washington und wurde der Zweig sofort abgepfropft und diese herrliche Blume erhalten, denn sie hat sich bis jetzt stets als constant erwiesen. Die Blumen sind sehr groß und bestehen aus sehr großen Blumenblättern, abgerundet oder gelappt am oberen Rande, sie liegen ganz regelmäßig dachziegelförmig und sind weißlich rosa, dunkler nach dem Centrum der Blume zu, gestrichelt und verwaschen mit carmoisin, außerdem ist jedes Blumenblatt mit hell schwefelgelben Längsstreifen gezeichnet.

Eine herrliche Acquisition für die Camellienfreunde!

Taf. 4. Cam. Madame Hermann. Eine schöne Varietät italienischen Ursprungs, ausgezeichnet durch die Größe und schöne Färbung. Die Blumen haben fast 6 Zoll im Durchmesser und bestehen aus zahlreichen großen, zweigestaltigen Blumenblättern, sämmtlich regelmäßig dachziegelförmig geordnet. Die nach dem Centrum der Blume zu sind eiförmig, ganzrandig, die anderen nach der Peripherie zu breit abgerundet, kaum eingekerbt. Die rosa Grundfarbe wird hier und da durch matte weiße Streifen unterbrochen.

Der Baumschnitt.*)

Allgemeine beim Schnitt der Obstbäume zu beachtende Regeln.

Erste Regel.

Die kräftige Gesundheit des Baumes hängt größtentheils von der gleichen Vertheilung des Saftes in allen seinen Aesten ab.

Wenn der Saft einige Aeste verläßt, um in größerer Menge den anderen zuzufließen, magern die ersten Anfangs ab, erschöpfen sich zuweilen in Früchten, werden dünn und schwächlich. Die Zweige fangen an ihren Enden an abzusterben, das Absterben ergreift den Ast, bald den Baum, und wenn man den kranken Theil stehen läßt oder zu spät abnimmt, so bildet sich der Krebs, der bald den ganzen Baum zu Grunde richtet. Es muß daher der Gärtner dahin trachten, ein vollkommenes stetes Gleichgewicht in allen Hauptaesten zu erhalten, was besonders in der Jugend des Baumes nie versäumt werden darf, wenn man einen

*) Aus dem 12. Jahrgang der „Verhandl. der Gartenb.-Gesellschaft Flora zu Frankfurt a. M."

schön-geformten, gesunden Baum erziehen will. Selten sind an einem Baume die zu Hauptästen bestimmten Zweige oder die Hauptäste selbst von gleicher Stärke; es müssen daher die schwachen Zweige oder Aeste stets kurz und die stärkeren stets länger geschnitten werden, damit die schwachen mehr Holztriebe und die starken mehr Fruchtruthen und Fruchtspieße bilden. Die Holzzweige bleiben ungleich länger im Triebe als die Fruchtruthen und nehmen, vermöge ihrer Fülle von Blättern ungleich mehr Nahrung aus der Luft auf als jene; auch können sie gleichsam als Pumpen betrachtet werden, welche die Säfte aus der Wurzel heraufziehen.

NB. Es ist hier nur die Rede von den Hauptästen.

Zweite Regel.

Die Lebensdauer und kräftige Gesundheit eines Baumes hängen größtentheils von dem beständigen Gleichgewicht zwischen seinen Wurzeln und Aesten ab.

Aus diesem Grundsatz geht hervor, daß man beim Beschneiden eines neugepflanzten Baumes stets die Wurzeln betrachten muß, ob sie wenig oder stark verletzt sind, um nach demselben Maaßstabe die Aeste des Baumes zu beschneiden.

Ebenso muß man verfahren, wenn die Wurzeln durch Krankheit, Alter oder dürftigen Boden geschwächt sind. Ist es der Fall, daß ein starker, gesunder und kräftiger Baum umgepfropft oder aus sonst einem andern Grunde seiner Aeste beraubt werden soll, so darf dies nie hart am Stamm geschehen, sondern stets in einiger Entfernung, so daß immer einige junge Zweige an den Aesten bleiben, die den aus der Wurzel aufsteigenden Saft aufnehmen können, bevor sich junge Triebe gebildet haben.

Dritte Regel.

Der Saft strebt immer, so senkrecht wie möglich, von den Wurzeln in die Aeste aufwärts und ist daher in den aufrechten Aesten im Ueberfluß zum Nachtheil der andern enthalten.

Auf diesen Grundsatz ist das Niederbiegen der Aeste bei den Obstbäumen gegründet, ein Mittel, wodurch man dem Umlaufe des Saftes Hindernisse in den Weg legt und ihn nöthigt, sich nach andern Trieben zu wenden.

Wenn daher ein Ast zu frech ins Holz treibt, so darf man ihn nur niederbiegen, um seinem Wachsthume Schranken zu setzen; im entgegengesetzten Falle, wenn z. B. der seitlich ausgestreckte Ast eines Spalierbaumes abmagert, bestimmt man den Saft sich mehr in diesen Zweig zu ergießen, daß man demselben eine nach Bedürfniß mehr oder weniger senkrechte Lage giebt. Befürchtet man daher, daß ein Spalierbaum seine unteren Aeste verliere, so lassen dieselben sich dadurch erhalten, daß sie kurz geschnitten, die oberen niedergebogen werden.

Vierte Regel.

Der Saft entwickelt auf einem kurzgeschnittenen Ast viel kräftiger wachsende Triebe, als auf einem lang geschnittenen.

Der Grund hiervon ist sehr einleuchtend, da er nur 1—3 Triebe zu entwickeln hat, wird er diese ungleich stärker ausbilden, als wenn er sich in 10—20 theilen müßte, welche ohnehin, da der größte Theil aus Fruchtruthen und Fruchtspießen besteht, weniger Nahrung aus der Luft aufnehmen kann.

Will man wenig Früchte und nur kräftiges Holz am Baume haben, so muß man kurz schneiden, so wie auch da, wo Lücken am Baume entstehen, die ausgefüllt werden sollen, da von einem in der Nähe kurzgeschnittenen Zweig sich bald ein stärkerer bildet, der den Raum ausfüllt.

Fünfte Regel.

Der Saft strebt immer, dem Ende des Astes zuzufließen, und entwickelt daher das am Ende stehende Auge kräftiger, als die unteren.

Diese Bemerkung läßt sich hauptsächlich bei den jungen Bäumen machen. Man muß daher, wenn man die Verlängerung eines Zweiges beabsichtigt, immer auf das kräftigste Holzauge schneiden, und über demselben weder Fruchtzweige noch unmittelbare Träger oder Fruchtspieße stehen lassen, welche die nährenden Säfte davon ableiten, und selbst nur Schwächlinge erzeugen würden. Die Auswahl des zum künftigen Verlängerungstrieb des Astes bestimmten Auges, erfordert viel Aufmerksamkeit. Am Spalierbaum muß es stets seine Richtung dahin haben, wo man eines Zweiges bedarf; nie nach der vordern oder Wandseite. Beim Kronenbaum treten andere Rücksichten ein. Wenn z. B. die Art des Baumes ist, seine Aeste zu waagerecht zu entwickeln, (was zwar nur selten der Fall ist, jedoch bei einigen Kirschen, z. B. Menger'schen und Bigareaux) so müßte man auf ein Auge der dem Stamme zugekehrten Seite schneiden, um ihm die Aeste zu nähern. Wenn im Gegentheil die Aeste sich dem Baum zu sehr nähern und meist senkrecht aufstreben, oder ein Kesselbaum gebildet werden soll, muß der Schnitt bei einem nach außenstehenden Auge gethan werden.

Sind entblößte Stellen in der Krone, so wird der Schnitt bei solchen Augen angewandt, welche ihre Richtung nach der kahlen Stelle haben.

Sechste Regel.

Wenn man einen Ast ganz unterdückt, so kommt der Saft den benachbarten Aesten und Zweigen zu gut.

Ist ein Ast bis auf den Grad erschöpft, daß man nicht hoffen darf, ihn wieder herstellen zu können, wenn er vom Krebs oder einer andern Krankheit ergriffen ist, oder er auf einem regelmäßig gestalteten Baum einen Platz einnimmt, wo er die Symetrie stört, so muß man ihn ohne Anstand ganz wegnehmen. Die benachbarten Aeste ersetzen ihn bald wieder, besonders wenn eine Krankheit der Grund seiner Wegnahme war.

Ein jeder Gärtner muß sich jedoch hüten, an keinem erwachsenen Baum einen starken gesunden Ast mit einem Male wegzuschneiden, wenn er nicht durch die äußerste Nothwendigkeit dazu gezwungen wird.

Aeste von 3—4 Jahren können ohne Nachtheil weggenommen

werden. Werden jedoch ältere Aeste, besonders bei hartem Holze am gesunden Baum ganz weggeschnitten, erzeugt es Stockung der Säfte. Daher man es stets reiflich überlegen muß, bevor ein Ast ganz weggenommen wird.

Siebente Regel.

Die Aeste und Zweige, in welche viel Saft zufließt, erzeugen viel Holz und wenig Früchte, solche hingegen, in die er sich nicht in großem Ueberfluß ergießt, erzeugen viel Früchte und wenig Holz.

Hieraus läßt sich der Schluß ziehen, daß, wenn ein Ast zu sehr ins Holz treibr, es darauf ankömmt, durch irgend ein Mittel den Saft abzulenken und ihn zum Fruchttragen zu zwingen, was durch wagerechte Lage und Langschneiden am besten geschieht. Will man hingegen einen schwachtreibenden zum Holztreiben zwingen, so richtet man ihn auf und schneidet ihn auf 2—3 Augen.

Wird ein Sommertrieb auf 2—3 Augen geschnitten, so liefert er 1—2 kräftige Holzzweige; schneidet man ihn zur Hälfte seiner Länge, so liefert das erste Viertel Holzzweige, das zweite Viertel Fruchtruthen und Fruchtspieße, das dritte Viertel Fruchtspieße und Ansätze dazu, das vierte Viertel behält schlafende Augen.

Achte Regel.

Jemehr der Saft in seiner Circulation Hindernisse findet, desto mehr bringt er Fruchtzweige und Fruchtknospen hervor.

Dieser Grundsatz stützt sich auf das natürliche Bestreben aller Gewächse, den Augenblick ihrer Fruchtbildung zu beschleunigen, wenn irgend eine nachtheilige Veränderung oder Schwächung sie mit einer vorzeitigen Zerstörung bedroht. Es erklärt auf eine sehr natürliche Weise, wie das Niederbeugen, Ringeln und das Drehen der Zweige, indem sie dem Gange des Saftes Hindernisse in den Weg legen, einen bis dahin noch unfruchtbaren Ast nöthigen, Früchte zu tragen. Schon die Alten scheinen diese Erscheinung des Pflanzenlebens erkannt zu haben. Wollten sie einen Baum zum Fruchttragen zwingen, so ward ein Loch in den Stamm gebohrt und dies mit einem Pflock von trockenem Holze ausgefüllt.

Neunte Regel.

Jeder seiner Triebe beraubte oder abgekürzte Ast bringt durch den Ueberfluß von Saft, welcher keinen Ausweg in der Entwickelung des Holzes findet, eine Menge von Fruchtzweigen und Fruchtknospen hervor.

Damit aber dieser Grundsatz seine ganze Wirkung hervorbringe, und seine richtige Anwendung erhalte, muß diese Operation zur Zeit des Ausputzens vorgenommen werden, d. h. nach der ersten Saftbewegung und nicht zu Anfang der Vegetation. Wollten wir diese Arbeit in den ersten Tagen des Frühlings vornehmen, so würden alle Säfte in die bleibenden Augen treten, und nur Holztriebe erzeugen, oder bei einer Ueberfüllung von Saft sich das Cambium durch die Rinde Luft machen und gleichfalls Holzaugen und Triebe bilden, wenn nicht der

ganze Ast oder der Baum zu Grunde geht; wovon der Gummi-Fluß oder der Krebs die ersten Anzeiger sind.

Wenn man daher an einem, stark ins Holz treibenden Baum alle Mittel, Früchte zu erzielen, ohne Erfolg erschöpft hat; wie das lange Schneiden, das Niederbiegen, das Drehen, das Ringeln, so kneipt man etwa um Johanni die Hälfte der innern Triebe ab, wodurch der Baum bald dahingebracht wird, Früchte zu tragen.

Zehnte Regel.

Je mehr man einen Baum nöthigt, Früchte zu tragen, desto mehr erschöpft man ihn; je mehr man ihn im Holz erhält, desto mehr nehmen seine Kräfte zu.

Dieser Grundsatz zeigt dem Gärtner an, wie er sich verhalten muß, um lange Zeit gute Ernten von starken Bäumen zu erhalten; sie werden nie überladen und die Früchte werden um so größer, besser sein.

Elfte Regel.

Die Fruchtknospen wachsen bei den verschiedenen Arten entweder auf den Enden der Zweige oder längs der Aeste.

Es ergiebt sich hieraus, daß nicht alle Obstbäume einem jährlicheen Beschneiden unterworfen sein können, wenn man jährlich von ihnen ernten will.

So kann man z. B. den Mispelbaum nicht regelmäßig beschneiden, da seine Früchte immer auf dem Ende der Zweige stehen; so wäre man genöthigt, jedes Jahr einen großen Theil wegzunehmen, wenn man die bizarren Formen, die er in seinem Wachsthume annimmt, verbessern wollte. Ebenso verhält es sich mit der Quitte.

Zwölfte Regel.

Bei den Kernobstsorten wachsen die Fruchtknospen gewöhnlich auf dem alten Holz, bei den Steinobstsorten dagegen auf dem jährigen.

Die Aepfel- und besonders Birnbäume machen zuweilen eine Ausnahme von dieser Regel, doch nur selten, daher obiger Grundsatz beim Schnitt alter Obstbäume zu berücksichtigen ist.

Dreizehnte Regel.

Bei den Kernobstbäumen sind alle Knospen, wenn sie sich entwickeln, so organisirt, daß sie nach Umständen Holzzweige, Fruchtzweige oder Fruchtspieße hervorbringen können.

Hieraus geht hervor, daß man an jedem Theil des Baumes, wo nur junges Holz ist und auch alle beliebigen Zweige hervorlocken kann, weil die Organisation der Knospen immer auf dem reichen oder schwachen Zufluß der Säfte beruht; der, wie in der siebenten Regel angedeutet ist, durch den Schnitt zugeführt oder abgeleitet werden kann.

Vierzehnte Regel.

Bei Kernobst, besonders bei Pfirsiche wachsen die

Blüthenknospen auf dem einjährigen Holz und verwandeln sich nie in Holzknospen.

Die Aprikosen, Pflaumen und einige Kirschen machen an dem ersten Theil der Regel oft eine Ausnahme, daher die strenge Anwendung nur von dem Pfirsichbaum gilt, wovon ich auch nur die Gesetze der Fruchtbildung anführen will.

Bei den Pfirsichbäumen finden sich zwei Arten von Aesten: nämlich Holz- und Fruchtäste. Die Holzäste sind immer die stärksten am Baume, haben einen kräftigen Wuchs, so daß sie oft in einem Sommer die Länge von 4—5' erreichen, auch sind sie leicht an der Farbe zu erkennen, die von grün zum schmutzigen grau in die Farbe des alten Holzes übergeht. Sie dienen zur Verlängerung der Mutteräste und müssen daher kurzgeschnitten werden, um diese kräftig fortzuführen.

Die Fruchtäste sind bei den Pfirsichen, was die Fruchtruthen bei dem Kernobst sind, sie unterscheiden sich aber wesentlich darin, daß sie nur einmal Frucht geben, und wenn man sie stehen läßt, nur noch andere magere Fruchtäste hervorbringen. Sie sind selten weniger als 6" lang, und nie länger als 2½'. Sie haben gewöhnlich die Dicke eines Federkiels, behalten auf der Sonnenseite eine röthliche Farbe, während sie auf der Schattenseite schön grün sind.

Es findet sich beim Pfirsichbaum eine Art Fruchtspieße, welche sich von denen des Kernobstes, dadurch unterscheiden, daß sie nur einmal blühen. Sie bestehen aus einem kleinen 2—3" langen Stumpf, der ringsum mit Blüthenknospen besetzt ist, und sich in seiner Spitze in einer Holzknospe endigt.

Bei den Steinobstbäumen sind die Blüthenknospen so vertheilt, daß immer bei ein oder zwei Blüthenknospen ein Holzauge steht; nur bei verkümmerten oder schwächlichen Zweigen stehen die Blüthenknospen oft allein. Solche Zweige liefern nur elende Früchte und werden auch nur dann beibehalten, wenn sie unumgänglich nöthig zum Bekleiden des Spaliers sind.

Um mit Sachkenntniß zu schneiden, muß man eine Blüthenknospe von einem Holzauge genau unterscheiden können, wer sie nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, kann dies auch sehr leicht, denn schon vom Monat August an sind die Verschiedenheiten stark genug, um sie zu bezeichnen. Die Blüthenknospen sind dick, gerundet und jede mit einem Blatte versehen, das die Verrichtung hat, den Saft dahin zu ziehen, bis die Blüthenknospen ausgebildet sind, worauf es als unnütz abfällt. Die Holzaugen sind dünner, mehr länglich und spitzer.

Fünfzehnte Regel.

Bei den Steinobstbäumen bleibt jede Blüthenknospe unfruchtbar, wenn sie von keiner Holzknospe begleitet ist.

Es machen jedoch die Blüthenknospen der kleinen Bouquetzweige eine Ausnahme, indem denselben durch das auf der Spitze des Zweiges sitzende Holzauge hinreichende Nahrung zugeführt wird.

Es ist leicht einzusehen, daß die Natur aus keinem andern Grunde zur Seite von jeder Blüthe einen Trieb angebracht hat, als um den Saft dahin zu ziehen, um ihn der jungen Frucht zu ihrem Gebrauch

zu liefern. Fehlt er, so fällt die Blüthe ab, ohne anzusetzen, so kränkelt sie einige Zeit, wird gelb, trocknet aus und geht gewöhnlich schon zu Grunde, ehe sie die Hälfte ihrer Größe erreicht hat.

Sechszehnte Regel.

Der Fruchtast des Pfirsichbaumes trägt nicht mehr, wenn er einmal seine Frucht gegeben hat.

Vor allen andern Regeln ist diese besonders beim Beschneiden desselben zu beobachten; wird sie nicht beobachtet, so verlängern sich die Fruchtspieße von Jahr zu Jahr, geben an ihren Enden nur schwache Fortsätze und werden unten kahl, wodurch der Baum in den besten Jahren ein schlechtes Ansehen bekommt und zuletzt, wenn die Zweige aus Schwäche absterben sogar Lücken entstehen, die aus dem alten Holze nie auszufüllen sind.

Es gründet sich auf diese Regel der Schnitt beim Pfirsichbaum, der mit dem Namen: „Ersetzen“ oder „Zurücksetzen“ belegt wird.

Diese Arbeit kann schon im Herbst nach dem Einsammeln der Früchte vorgenommen werden, oder auch bis zum Frühjahrsschnitt verbleiben. Geschieht es im Herbst, so kommt der Saft auch noch den bleibenden Trieben zu gut, und es ist daher besser.

An jedem einjährigen Zweige, der in diesem Sommer Früchte getragen hat, entwickeln sich am untern Ende desselben 2—3 junge Fruchttriebe, hart über diesen wird der von seinen Früchten befreite Zweig weggeschnitten, jedoch werden nicht sämmtliche 3 Zweige als Träger beibehalten, sondern nur eine der stärksten, womöglich zunächst dem alten Holze sitzenden, welcher als Ersatz für den weggeschnittenen Zweig dient, und somit jedes Jahr jeder einzelne Zweig nur um einzelne Zoll verlängert wird.

Siebenzehnte Regel.

Die Blätter dienen zur Respiration der Gewächse, jeder Baum, welcher derselben beraubt wird, leidet an seiner Gesundheit.

Beim Sommerschnitt oder beim Ausputzen darf daher nur so viel weggenommen werden, als gerade nothwendig ist, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen.

Aus dieser Regel ergiebt sich, daß beim Frühlingsschnitt stets eine hinreichende Menge Holz stehen bleiben muß, damit der Baum an Blättern keinen Mangel habe. Auch läßt man beim Ausbrechen der jungen Zweige am Pfirsichbaum aus obigem Grunde mehr Zweige stehen, als zum nächsten Jahre erforderlich sind.

Achtzehnte Regel.

Jeder Ast oder Zweig auf einer Seite, wo die Luft, das Licht und die Wärme keinen freien Zutritt haben, vergilbt, schießt lang, dünn und schwächlich, und bringt weder Früchte noch kräftiges Holz hervor.

Diese Regel des Pflanzenlebens hat vielleicht den ersten Gedanken erzeugt, den Bäumen regelmäßige Formen zu geben, und durch die

wohlberechnete Lage von jedem Ast und jedem Zweig, allen seinen Theilen den Genuß der Luft, des Lichtes und der Wärme zu verschaffen.

Dies beweisen die in ihrem Innern leeren Kesselbäume und die von Laquentine zuerst empfohlenen Fächerbäume.

Es ergiebt sich aus dieser Lehre, daß der Gärtner die Zweige in der Mitte eines Baumes sich nie so anhäufen lassen darf, daß dadurch ein zu dichtes Laubwerk entstehe, wodurch der freie Durchzug der atmosphärischen Luft gehindert wird.

Neunzehnte Regel.

Das alte Holz bringt keine Triebe hervor, außer wenn es durch das Beschneiden oder durch die Schwächung des jungen Holzes, welches den Ast endigt, dazu genöthigt wird.

Es ist daher nothwendig, besonders beim Spalier, daß der Gärtner beim Beschneiden an dem unterm Theile der Hauptäste nach Maßgabe ihrer künftigen Verlängerung Zweige stehen läßt, um immer junges Holz zu haben, das Innere des Baumes damit zu versehen. Beim Pfirsichbaum bringt die Versäumniß dieser Regel den größten Nachtheil. Es nimmt dabei der Baum ünnützer Weise einen großen Raum ein und trägt seine Früchte nur an den Enden der Zweige. Fehlt es einigen Aesten an jungem Holz, und es kann dasselbe nicht durch benachbarte Zweige ersetzt werden, so muß man seine Zuflucht zur Oculation aufs schlafende Auge nehmen, um dadurch die leeren Räume auszufüllen.

Bericht

über

Kernobstsorten, welche auf der Herrschaft Grafenort und in der Umgegend cultivirt werden,

von

C. Peicker,

herrschaftlichem Obst- und Gemüsegärtner.

(Nachfolgenden Bericht des Herrn Peicker, zu welchem derselbe durch die Versammlung der schlesischen Obstzüchter veranlaßt worden ist, entnehmen wir unverkürzt mit diesen einleitenden Worten des Herrn Dr. Fickert (z. Z. Secretair der Section), den „Berichten über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft," weil er die Resultate langjähriger und sorgfältiger Beobachtung enthält, die gewiß den meisten Obstzüchtern willkommen sein werden. Solche Erfahrungen zu sammeln, ist nur wenigen vergönnt; denn es gehört dazu, außer der Liebe zur Sache, die Gelegenheit, tausende von Obstbäumen in jedem Lebensalter, in den verschiedensten

Formen und Stellungen, in allerlei Boden, in Gärten und auf freiem Felde, auf Höhen und in Thälern beobachten zu können, kurz es gehören dazu so großartige gepflanzte Obstanlagen wie die des Herrn Reichsgrafen zu Herberstein in Grafenort. (c. 1050′ über der Ostsee unter dem 50° 20° N. B.; 34′ O. L.). Das Clima ist rauh und für empfindliche Sorten nicht mehr geeignet.

Daß Herr Peicker, der ein fleißiger Beobachter und ein gewissenhafter Berichterstatter ist, so viele Sorten zur Verbreitung empfiehlt, erklärt sich einerseits daraus, daß er einen möglichst vollständigen Bericht geben und die nach seiner Erfahrung der Verbreitung werthen Sorten zur Auswahl vorschlagen wollte, anderseits kennt Herr Peicker aber sehr gut die Vortheile eines möglichst reichen Sortiments. Außer der Gelegenheit zu pomologischen Studien, die es giebt, läßt es den Besitzer niemals ganz ohne Obst. Die Redaction.)

I. Aepfel,

1) in's Freie, auf Feldwege und Chausseen.

Englischer Kantapfel, wegen seiner anlockenden Frucht gehört er sonst in geschlossene Gärten. Gestreifter Winter-Himbeerapfel. Winterpostoph. Crede's großer Wilhelmsapfel. Papagaiapfel. Obschon die Frucht zum Dämpfen von keiner übertroffen wird, so trägt er hier spärlicher als in Schlesien; auf Johannisstamm veredelt und als Zwergbaum in Gärten verdient er wegen Güte der Frucht und Tragbarkeit des Baumes angebaut zu werden. Berliner Schafsnase. Weiße Sommer-Schafsnase. Polnischer gestreifter Weinapfel zur Weinbereitung; auch wegen großer Tragbarkeit verdient er auf Feldern und Straßen viel Anpflanzung. Gestreifter Backapfel, sehr fruchtbar. Rheinscher Krummstiel. Großer edler Prinzessinapfel, ungemein tragbar. Der Baum wird deßhalb nicht groß. Pile's Russet. Viel Vermehrung; muß aber kühl aufbewahrt werden, sonst welkt die Frucht. Gestreifter Fürstenapfel, ist sehr fruchtbar. Laffert's Glasapfel, trägt schön im zweiten Jahr nach der Veredelung; viel zu vermehren. In nassem Untergrund kränkelt der Baum. Pfingstapfel. Calvillartiger Winter-Rosenapfel, sehr tragbar. Tyroler Rosenapfel.

Ob zwar es unter den Rambouräpfeln viele giebt, die sich für freie Anlagen eignen, wie solches auf der Chaussee von Glatz nach Nieder-Schwedelsdorf ersichtlich ist, so ist dabei doch ein großer Nachtheil, weil die Früchte meist groß sind und von Sturmwinden zu leicht abgerissen werden. Deßhalb sind sie hier übergangen worden.

Reinetten.

Weiße Wachsreinette. Ob zwar seine Früchte für den Vorübergehenden sehr anlockend sind, so soll er der Tragbarkeit halber gepflanzt und sehr vermehrt werden. Crede's Quittenreinette. Königliche Reinette. Weiße antillische Winterreinette, ist ungemein fruchtbar; viel zu vermehren. Glanzreinette. Echte weiße französische Reinette, sehr fruchtbar. König Jakob, ist recht fruchtbar und verdient häufigen Anbau. Punktirter Knackpepping, ist zwar klein, aber einer der besten Compotäpfel, auch sehr tragbar. Herbstborsdorfer, trägt viel früher

als der Winterborsdorfer. Kräuterreinette, verdient häufigen Anbau, da er so reichlich trägt und mit seinen Aesten schön in die Luft geht. Edler Winterborsdorfer, trägt zwar spät, doch sollte sein Anbau nicht so vernachlässigt werden, als Stolz der Deutschen, da er auch einen sehr hellen Wein liefert. Süsser Borsdorfer. Der Baum wird am höchsten unter allen Borsdorfern, geht mit den Aesten in die Luft und bildet eine schöne Pyramide; wird zwar etwas spät, aber dann sehr fruchtbar. Dietzer Mandelreinette. Der große Baum ist sehr dauerhaft und sehr fruchtbar. Röthliche Reinette, sollte wegen ihrer guten Eigenschaften viel gepflanzt werden. Rother holländischer Bellefleur, sehr tragbar, welkt aber nicht und verdient vielen Anbau. Baumann's rothe Winterreinette. Der Baum geht schön in die Luft und wird sehr tragbar. Engl. Büschelreinette, ist ausnehmend fruchtbar. Weilburger. Da der Baum strotzend trägt und die Frucht sich bis in den Sommer ohne zu welken vollsaftig hält, so verdient er reichlichen Anbau. Platte Granatreinette. Fast alljährlich habe ich die Frucht unter meinem Sortiment mit ausgestellt, auch der Versammlung der schlesischen Obstzüchter eine Frucht überreicht; verdient gewiß die möglichste Verbreitung, da der Baum selbst in ungünstigen Jahren hier trug und überall gut gedieh. Hochzeitsreinette, ist recht tragbar. Reinette von Versailles, ist recht tragbar, die Frucht welkt nicht; verdient viel Anbau. Echte graue französische Reinette, ist hier sehr verbreitet, bekanntlich tragbar, doch welkt sie sehr, wenn sie nicht spät gebrochen und kühl aufbewahrt wird; in ungünstigen Jahren springt die Frucht gern auf. Grauer Kurzstiel, unterscheidet sich von vorhergehendem nur durch den sehr kurzen Stiel, auch springt die Frucht nicht auf; Tragbarkeit sehr reichlich, welkt aber auch sehr. Kronenreinette. Der sehr frühzeitig tragbare Baum geht gut in die Luft; verdient häufige Vermehrung. Kleine Kasseler Reinette, strotzend tragbar; Baum ist gesund und wird alt. Große Kasseler Reinette, sehr tragbar. Beide Kasseler Reinetten verdienen viel Anbau; geben auch guten Obstwein. Königsreinette. Baum wird groß, früh sehr fruchtbar. Frucht welkt nicht.

Streiflinge.

Mönchsapfel. Königl. Streifling. Sein in die Luft gehender Wuchs, verbunden mit reicher Tragbarkeit, macht ihn zum Anbau auf Straßen und Feldern vermehrungswerth. Großer gestreifter Kastanienapfel trägt reichlich. Champagner Weinapfel. Baum wird sehr groß und tragbar, gedeiht in jeder Lage und Boden; zu ökonomischem Gebrauch und zur Weinbereitung verdient er viel Anbau. Scheuerapfel. Der Baum wird sehr groß, gedeiht im rauhesten Klima; da er für Gärten zu viel Raum einnimmt, so ist er nur auf Straßen zu pflanzen; geht gut in die Luft und ist sehr fruchtbar. Holländischer Herrngartenapfel, ist in der Blüthe nicht empfindlich, liefert alljährlich viel Früchte. Platter Rosenapfel. Baum wird sehr groß und dauerhaft. Weißer Matapfel (Gewürzapfel). Der Baum wird sehr groß, alt und ist gesund. Als Straßenbaum muß er mit hoher Krone gezogen werden, weil er Hängeäste macht; ist sehr tragbar, giebt guten Wein. Brauner Matapfel. Vom Baume gilt alles Vorhergesagte; der Wein soll noch besser sein. Langscheider. Die Frucht ist klein, wird vom Sturm nicht

abgerissen; daher der Baum an Straßen gepflanzt zu werden verdient. Er trägt strotzend, die Frucht hält sich ein Jahr lang gut. Großer rheinischer Bohnapfel. Der Baum wächst spitzwinkelig in die Luft, trägt sehr reichlich, trotzt jeder ungünstigen Lage, schickt sich gut an Straßen und giebt vortrefflichen Wein. Die Frucht hält sich gut bis Juli. Kleiner Rheinischer Bohnapfel. Der Baum hat alle Eigenschaften des vorstehenden, nur daß er noch weit tragbarer ist und die Frucht sich noch länger hält.

Plattäpfel.

Großer Winter-Fleiner. Blutapfel. Pomeranzapfel. Der Baum wird sehr groß und alt, kommt in rauhen Gegenden und steinigem Boden gut fort, ist sehr fruchtbar und giebt guten haltbaren Wein. Wahrer gelber Winter-Stettiner. Der Baum ist nicht so eigensinnig auf seinen Standort wie der rothe Stettiner; auch übertrifft er ihn an Tragbarkeit und die Frucht an Geschmack; giebt guten Wein. Lehmann's Ungerapfel, unter den Süßäpfeln einer der haltbarsten, trägt gut und verdient Anbau. St. Gallusapfel, verdient für die Oekonomie gepflegt zu werden. Steinapfel. Der Baum wächst schön in die Höhe und ist in der Blüthe nicht zärtlich. Die Frucht hängt fest am Baume; ist mit Vortheil an Straßen zu pflanzen. Drei Jahre dauernder Mutterapfel. Der Baum wird sehr groß, geht gut in die Luft, eignet sich an Straßen. Wenn folgendes Jahr eine Mißernte ist, haben solche Früchte viel Werth. Polnischer rother Pauliner. Der Baum ist groß, wird recht tragbar, gut für Straßen. Deutscher Glasapfel. Der Baum macht eine ausgebreitete Krone, kommt auf sehr rauhen Stellen fort und trägt reichlich

2) In Gärten und geschützte Lage.

Weiße Augustcalville (Palästiner), ist recht tragbar. Rothe Sommercalville. Der Baum wird frühzeitig sehr fruchtbar. Edelkönig, gedeiht am besten als Zwergbaum auf Johannisstamm veredelt, wo seine Früchte schmackhafter werden als auf Hochstamm. Großer rother Sommer-Himbeerapfel. Der Baum wird ziemlich groß und ist sehr fruchtbar, verlangt aber guten gebauten Boden. Rothe Herbst-Aniscalville, taugt nicht zu Hochstämmen, sondern muß auf Johannisstamm als freistehender Zwergbaum erzogen werden; verlangt guten gebauten Boden. Rothe Herbstcalville. Der Baum wächst lebhaft, wird groß und fruchtbar; die Frucht darf nicht zu früh gebrochen werden, sonst welkt sie sehr. Danziger Cantapfel, kann hier nur als Zwergbaum erzogen werden; auf Johannisstamm bringt er gute Früchte: warmer Stand. Weiße Wintercalville, verlangt durchaus guten warmen Boden und warmen Sonnenstand, am besten an einer südlichen Wand als Spalierbaum. Langer rother Himbeerapfel, warmer Stand. Gravensteiner. Der Baum gedeiht schon in ungebautem Boden, ist recht fruchtbar und verdient häufige Anpflanzung.

Schlotteräpfel.

Rothgestreifter Schlotterapfel (Rother Ananasapfel). Schade, daß diese schöne Frucht auf Wildling veredelt spärlich trägt; auf Johannis-

stamm allerdings besser. Katalonier, verdient für die Oekonomie, da er so reichlich trägt, Anbau.

Gulderlinge.

Königsapfel von Jersey. Der Baum geht gut in die Luft und liefert bald viel Früchte. Rother Augustiner. Die Frucht hält sich den Winter hindurch, welkt nicht; Baum recht tragbar. Weiße italienische Wintercalville, kann zwar auf warmem Stande auch hochstämmig gebaut werden, ihre Größe und Güte aber bekommt die Frucht nur am Zwergbaum. Gestreifter Fürstenapfel, verdient viel Anbau. Deutscher Gulderling. Der Baum wird nicht groß, doch werden alle Gülderlinge sehr tragbar. Doppelter Holländer, eine vortreffliche Frucht für den Obstmarkt; trägt strotzend; sollte recht häufig gepflanzt werden.

Rosenäpfel.

Weißer italienischer Rosmarinapfel. Frucht von großem Werth, frühzeitig tragbar; verdient die möglichste Verbreitung. Edler Rosenstreifling, eine für Tafel und Küche ausgesuchte Frucht; trägt dankbar. Mayer's weißer Winter-Traubenapfel. Der Baum wird mittelgroß und trägt frühzeitig; eine herrliche Tafelfrucht; verdient viel Anbau auf warmem Stande. Rother Polsterapfel. Der Baum darf nicht in naßkaltem Boden stehen. Reynold's König Georgsapfel, ist sehr fruchtbar. Astrakan'scher Sommerapfel, gedeiht recht gut als Hochstamm; soll er aber seine größte Güte erreichen, so ziehe man ihn auf Johannisstamm als Zwergbaum. Gestreifter Sommer-Zimmetapfel, eine etwas kleine aber schöne Frucht. Der Baum ist frühzeitig sehr tragbar; warmer Stand.

Rambouräpfel.

Engl. Prahlrambour. Der Baum wächst stark, wird groß und ist fruchtbar in gutem Boden. Bunter Prager, trägt zwar nicht frühzeitig, aber dann sehr reichlich; eine schöne Frucht. Kaiser Alexander von Rußland, verdient wegen Dauerhaftigkeit des Baumes, Güte und Schönheit der Frucht, sowie reicher Tragbarkeit vorzugsweise viel Anbau. Harberts reinettenartiger Rambour, verdient ebenfalls reichlichen Anbau, besonders da sich die Frucht bis in den Sommer hält. Rother Winter-Rambour. Der Baum ist eine wahre Zierde im Garten, gedeiht gut und ist sehr fruchtbar; sollte in keinem Garten fehlen. Brauner Sommer-Käsapfel. Wenn der Baum in fruchtbarem guten Boden steht, wird er groß, trägt selbst in ungünstigen Obstjahren gut, sollte nirgends fehlen. In trockenem Boden wird er gern krebsig. Tulpenkardinal. Der Baum wird nicht groß, trägt früh und reichlich; auf Johannisstamm veredelt und als Zwergbaum erzogen, liefert er noch größere und schönere Früchte. Großer Rambour (Pfundapfel), einer der größten Aepfel. Der Baum wächst sehr schnell, wird groß und ist recht fruchtbar. Großer Mogul. Der Baum liefert frühzeitig viel Früchte; wegen langer Dauer der Früchte verdient er viel Anbau. Kirke's schöner Rambour. Der Baum wird nicht groß, trägt frühzeitig und reichlich; wegen Schönheit und Güte der Frucht ist er viel zu vermehren. Langdauernder rother Gartenapfel. Die Frucht hält sich 1½ Jahr gut,

sollte mehr verbreitet werden. Gloria Mundi. Der Baum wird in gutem Boden sehr groß, gedeiht aber auch in ungebautem; die Frucht, obzwar sehr groß, sitzt ziemlich fest. Er trägt aber etwas spät, auf Johannisstamm früher.

Reinetten.

Ananasreinette. Diese köstliche Frucht möchte sehr verbreitet werden. Leider wird hierorts der Baum gern krebsig, auch brandig, sogar schon in der Jugend. Ob er auf trockenem sandigen Boden besser gedeiht, kann ich nicht angeben. Lucas sagt in seinem illustrrten Handbuche nur so viel: „Um schnell schöne Bäume zu erhalten, pfropfe man ihn in die Krone erwachsener Bäume." Diel's Reinette. Der Baum wird hier nicht groß, aber sehr tragbar; die Frucht darf nicht vor den ersten Nachtfrösten gebrochen und muß kühl aufbewahrt werden, sonst welkt sie sehr. Französische Edelreinette. Der Baum will einen guten gebauten Boden, sonst wird er krebsig; bezüglich des Abnehmens und Aufbewahrens gilt alles Vorhergesagte. Giebt guten Obstwein. Reinette von Breda. Der Baum wird mittelmäßig groß, erfordert guten, gebauten, nicht nassen Boden, leidet nicht bald durch Frost in der Blüthe, ist strotzend tragbar. Downton's Pepping. Der Baum taugt hier nicht als Hochstamm; will man ihn der Baumschule als solchen ziehen, so muß er in die Krone veredelt werden. Er trägt sehr früh und reichlich; schade, daß die Frucht so sehr welkt, wenn sie nicht kühl aufbewahrt wird. Walliser Limonen-Pepping. Der Baum ist gesund und recht fruchtbar, verdient viel Anbau. Pariser Rambour-Reinette, eine der größten Reinetten. Baum wird groß, bleibt gesund, ist bald recht fruchtbar, soll möglichst vermehrt werden. Citronen-Reinette. Der Baum trägt gut, will aber guten Boden und warmen Stand; die Frucht welkt nicht und hält sich bis in den Sommer. Grüne Atlas-Reinette. Baum wächst sehr stark und wird frühzeitig sehr tragbar; verdient viel Anbau. Muskat-Reinette. Der Baum gedeiht in jeder Form gut und wird sehr tragbar; wegen der köstlichen Frucht sollte er viel vermehrt werden; sein Fehler ist, daß er gern krebsig wird. Edler Winter-Borsdorfer, ist auch im Garten zu bauen. Rothe Bastard-Reinette (Röthliche Reinette). Der Baum wird groß und tragbar, verdient reichlichen Anbau. Gestreifte Sommerparmäne, scheint mir identisch mit Schleswiger Erdbeerapfel; da der Baum hier so gut gedeiht und tragbar ist, und die Frucht jede Tafel ziert, so verdient er häufigen Anbau. Platte Granat-Reinette, soll auch in Gärten häufig gebaut werden. Engl. Spital-Reinette. Der Baum leidet hier gewöhnlich in kalten Wintern. Englische Königsparmäne Der mittelmäßig große Baum trägt zahlreich. Rothe Herbst-Reinette wird früh tragbar; der Apfel muß spät gebrochen werden, sonst welkt er; verdient Anbau. Scheiben-Reinette. Der bald tragbare Baum wird nicht groß; verdient viel Anbau. Rothe süße Winter-Reinette. Der Baum wird groß und sehr fruchtbar. Zwiebelborsdorfer. Der Baum wächst zwar schnell, wird aber nicht groß. Die Frucht giebt guten Wein; sollte mehr angebaut werden. Baumann's rothe Winter-Reinette, auch im Garten. Weilburger, desgl. Gestreifter böhmischer Borsdorfer. Der Baum wird nicht groß, macht eine breite Krone,

trägt reichlich; seine mit Früchten beladenen feinen Aeste hängen sich bis zur Erde; verdient häufige Anpflanzung. Echte graue französische Reineite, auch im Garten. Grauer Kurzstiel, desgl. Kronen-Reinette, sollte auch in Gärten recht häufig angepflanzt werden. Königl. rother Kurzstiel. Diese köstliche Frucht kann als Hochstamm und Zwerg nicht genug vermehrt werden. Engl. Winter-Goldparmäne. Da der Baum überall so gut gedeiht, außerordentlich trägt, die Frucht zu den besten Tafelsorten gehört, auch einen vortrefflichen Wein giebt, so verdient er häufige Anpflanzung. Reinette von Orleans. Der Baum ist gesund, wird auch sehr fruchtbar, erfordert aber guten gebauten Boden. Die Frucht muß spät gebrochen und kühl aufbewahrt werden. Goldmohr (Holländische Goldreinette). Der Baum wird nicht groß, trägt sehr voll; sollte in keiner Obstanlage fehlen. Gäsdoncker Goldreinette, hier will der Baum nicht recht gedeihen, leidet auch oft durch Frost.

Streiflinge und Plattäpfel.

Brauner Winterapfel. Der Baum wächst sehr lebhaft, trägt früh und reichlich; sollte recht viel angebaut werden. Großer Herrnapfel (Prinzipaler). Der Baum will geschützten Stand und warmen Boden, sonst wird er brandig; die Frucht gehört unter die besten. Rother Stettiner, verdient in gutem tiefgehenden Boden viel Anbau. Hier und in der Umgegend ist er oft anzutreffen, aber meist kranke Bäume. Rother Herbstzimmtapfel. Der Baum wird mittelgroß, ist enorm tragbar und verdient Anbau. Gelber Herbst-Stettiner, große schöne Frucht für Wirthschaft und Markt, verdient Vermehrung.

Nachtrag außer der Ordnung.

Rother böhmischer Jungfernapfel. Der Baum gedeiht hier in Gärten in nicht nassem Boden recht gut, ist verbreitet, verdient es aber noch mehr. Tiefbutzenapfel (neu von der Section). Der Baum gedeiht gut, hat noch nicht getragen. Königin Louisenapfel (neu von der Section), desgl. Carmeliter Reinette. Der Baum wird nicht groß, ist aber sehr tragbar; die Frucht welkt leicht, muß daher spät gebrochen und kühl aufbewahrt werden. Sollte weit mehr verbreitet werden.

II. Birnen,

1) in's Freie.

Grüne Sommer-Magdalene, gute Frühbirne; verdient Vermehrung, da der Baum gut gedeiht und tragbar ist. Braunrothe Sommer-Rousselette. Der Baum wird nicht groß, trägt häufig; viel zu vermehren. Rothe Bergamotte (hier Salzburger auch böhmische Birne genannt). Der Baum wird sehr groß, geht spitzwinkelig pyramidenförmig in die Luft, gedeiht im schlechtesten Boden und eignet sich als Straßenbaum; er trägt gut und kann nicht genug vermehrt werden. Frühe dünnstielige Sommer-Bergamotte. Der Baum wird mittelgroß, trägt zwar nicht früh, aben dann jährlich reich; sollte fleißig angebaut werden. Langstielige Pfaffenbirne. Baum trägt reichlich, verdient Anbau. Kleine Herbstbergamotte. Der Baum wird sehr groß, gedeiht überall sehr gut, trägt früh und eignet sich, da er schön in die Luft geht, für Alleen; verdient den häufigsten Anbau. Große Geishirten-

birne (Langstielige Sommer-Rousselette). Baum wird groß und fruchtbar, gedeiht gut, auch in geringem Boden; die Frucht ist gut zum Welken. Gelbe Laurentiusbirne. Der Baum wird groß und ist sehr gesund, kommt überall gut fort, wird frühzeitig recht fruchtbar; eine gute Frucht zum Welken; verdient Anbau. Sommer-Robine. Baum wird groß, kann überall hingepflanzt werden; trägt zwar nicht früh, dann aber reichlich; verdient Anbau. Große schöne Jungfernbirne. Der Baum wird groß, geht gut in die Luft und ist recht fruchtbar; sollte häufig gepflanzt werden. Gelbe Honigbirne. Der Baum wird ziemlich groß und recht fruchtbar, ist gesund; Frucht vortrefflich zum Welken; verdient viel Anbau. Schöne Müllerin. Baum wird groß, geht gut in die Luft, eignet sich um so mehr für Straßen, da die Frucht vom Baume nicht eßbar ist; sie hält sich sechs Wochen; sollte seiner Fruchtbarkeit wegen häufig gepflanzt werden. Rainbirne. Baum wächst lebhaft, wird groß und bleibt gesund. Er geht pyramidenförmig in die Luft und liefert reichliche Ernten; Frucht ist Ende October genießbar, hält sich vier Wochen und ist vortrefflich zum Welken und Dämpfen. Kann nicht genug gepflanzt werden, namentlich an Straßen. Wildling von Einsiedel, großer Straßenbaum, Frucht zu Most. Champagner Weinbirne, giebt guten Wein. Lange gelbe Bischoffsbirne. Baum wird ansehnlich groß und ist sehr fruchtbar; verdient viel Anbau. Frühe Backhausbirne. Der Baum ist wohl der größte unter den Birnbäumen, trägt außerordentlich reich und gedeiht auch auf dem schlechtesten Boden.

2) in geschützte Gärten.

Sommer-Butterbirne. Baum wird ziemlich groß, ist recht dauerhaft, trägt früh und reichlich, verlangt aber trockenen Boden; in nassen Sommern fault die Frucht. Wahre Stuttgarter Geishirtenbirne. Der Baum wächst lebhaft, geht gut in die Luft, wird groß und trägt früh recht reichlich; verdient der Güte der Frucht wegen viel Anbau. Grüne Hoyerswerdaer, recht fruchtbar, darf in keiner Obstpflanzung fehlen. Frühe Schweizer-Bergamotte. Diese malerisch schöne Frucht verdient in jedem Garten eine Stelle, muß aber, wenn sie butterhaft werden soll, vor ihrer vollen Reife gebrochen werden. Graue Sommer-Butterbirne. Baum wächst gut und liefert reiche Ernten, auch in ungebautem Boden. Rother Sommerdorn. Baum mittelgroß, trägt reichlich und verdient allgemeine Verbreitung. Punktirter Sommerdorn. Baum wächst schön, wird stark, bleibt gesund, geht pyramidenförmig in die Luft, trägt aber nicht sehr früh; wegen der guten Frucht soll er aber doch vermehrt werden. Sparbirne. Baum wächst stark, wird aber frühzeitig sehr fruchtbar, gedeiht gut auf Quitte und liefert auf dieser sehr gute Früchte; möchte auch nur als Zwerg- oder Spalierbaum erzogen werden. Er verlangt durchaus einen trockenen Boden; ist eine der größten Frühbirnen. Wahre Engelsbirne. Baum wächst auf Quitte sehr pyramidalisch und trägt gut. Muskirte Sommer-Rousselette. Baum mittelgroß, trägt seine Aeste gut in die Luft und ist sehr fruchtbar; der möglichsten Verbreitung werth. Ordensbirne. Baum geht gut in die Luft, wird stark, später sehr tragbar; verdient viel Anbau. Grüne Sommer-Rousselette. Die Frucht ist köstlich,

wenn auch klein; der Baum wird groß und sehr fruchtbar. Gerdessen's Weichsdorfer Butterbirne, sehr fruchtbar; verdient Anbau. Duquesne's Sommer-Mundnetzbirne. Baum groß, frühzeitig sehr tragbar; wächst auf Quitte und sollte nirgends fehlen. Sommerkönigin, nur auf Quitte als Zwergbaum zu erziehen; warmer Stand. Sabine. Baum groß, geht gut in die Luft, ist bald und jährlich fruchtbar; kommt auch auf Quitte fort. Lothringer Dechantsbirne, als Zwerg am besten auf Quitte. Köstliche von Charneur. Baum wächst pyramidenförmig, verlangt warmen Stand und gebauten Boden. Lange grüne Herbstbirne. Baum wächst gut, macht eine schöne Pyramide, auch auf Quitte, ist bald fruchtbar, verlangt aber warmen Stand und leichten Boden. Coloma's Herbstbutterbirne. Baum wird recht groß und sehr fruchtbar. Rothe Herbstbutterbirne (Normännische). Der Baum wächst gut; wenn er im warmen, trockenen Boden steht, bringt er hier auch als Hochstamm schöne Früchte, aber größere als Zwerg auf Quitte. Capiaumont's Herbstbutterbirne. Obschon der Baum in der Jugend sehr schön wächst, so wird er doch nicht groß. Da er hier so schöne Früchte bringt und reichlich trägt, so sollte er möglichst viel gepflanzt werden. Auf Quitte gedeiht er nicht. Weiße Herbstbutterbirne. Die Frucht wird hier nur ausnahmsweise schön, obwohl der Baum gut wächst; auch auf Quitte zeigt er denselben Fehler. Franchipane. Der Baum wird nicht groß, ist früh und sehr tragbar. Auf Quitte verkümmert er. Kleiner grüner Isambert. Baum wächst gut in warmem trockenen Boden und wird ansehnlich groß, auch recht tragbar; verdient Anbau. Wildling von la Motte. Der Baum wächst selbst in der Jugend langsam und wird nicht groß, aber bald und strotzend tragbar; gedeiht gut als Hochstamm und macht auf Quitte schöne Pyramiden; verdient möglichste Vermehrung. Van Marum's Schmalzbirne. Der Baum wächst anfangs sehr lebhaft, wird jedoch nicht groß und ist bald fruchtbar. Grüne Herbst-Zuckerbirne. Der Baum geht gut in die Luft. Auf Quitte trägt er viele und schöne Früchte. Diel's Butterbirne, hatte ich früher nicht echt, und da ich sie auch in der Umgegend nicht gefunden habe, so kann ich noch kein Urtheil abgeben. Grumbkower Winterbirne. Der Baum wird mittelgroß und gedeiht hier als Hochstamm gut, trägt auch frühzeitig reichlich; verdient möglichste Verbreitung, Winter-Dechantsbirne, gedeiht hier als Hochstamm nur in warmen gebauten Boden; muß als Zwerg auf Wildling gezogen werden. Coloma's köstliche Winterbirne. Baum wächst lebhaft, gedeiht auch in gutem Boden recht gut, geht pyramidenförmig in die Luft und ist bald recht fruchtbar; sollte vielfältig angebaut werden, da es an guten Winterbirnen mangelt. Hermannsbirne. Der Baum wächst recht gut und trägt auch hochstämmig bald; kommt auf Quitte fort; verdient viel Anbau. Sächsische lange grüne Winterbirne. Der Baum wächst in der Jugend lebhaft, wird aber nicht groß. Auf Quitte giebt er schöne Pyramiden, die äußerst tragbar sind; die Frucht gehört zu den besten Tafelbirnen und hält sich gut aufbewahrt bis in den März; sollte häufig gebaut werden. Frauenschenkel. Der Baum wird sehr stark und will erst zu Jahren kommen, ehe er tragbar wird, bringt es aber dann wieder ein, da er büschelweise trägt; sollte recht häufig angebaut werden, da die Frucht eine Zierde des Obstgartens ist. Gelbe

frühe Sommer-Apothekerbirne. Diese große schöne Frucht ist eine gute Marktbirne, auch gut zu Most. Der Baum wächst lebhaft, macht aber Hangeäste. Er ist ausnehmend fruchtbar und kommt auch auf Quitte gut fort; sollte für die Oekonomie recht fleißig gebaut werden. Sommer-Eierbirne. Der Baum wächst sehr lebhaft, fast pyramidenartig und wird später außerordentlich tragbar; sollte, aber nur als Hochstamm, fleißig gebaut werden. Römische Schmalzbirne. Der Baum wächst gut, wird ansehnlich groß und ist in der Blüthe nicht zärtlich, nimmt mit jedem Boden vorlieb, bringt auch hochstämmig sehr schöne große Früchte und liefert frühzeitig reiche Ernten; kann nicht genug vermehrt werden. Trompetenbirne, eine mittelmäßig große Birne, zum rohen Genuß gut, zum Welken aber und zu Wein vortrefflich. Der Baum wird sehr groß und bald außerordentlich tragbar; verdient häufigen Anbau. Aarer Pfundbirne. Der Baum wächst ungemein stark, wird groß, geht gut in die Luft, liefert jährlich viele Früchte, von denen manche 1 Pfund wiegen; verdient Anbau. Gernröder Pomeranzenbirne. Der Baum wird ziemlich groß, trägt reichlich und verdient Anbau. Pomeranzenbirnen müssen etwas vor der Zeitigung gebrochen werden und ihren Wohlgeschmack auf dem Lager erhalten. Grüne Pomeranzenbirne. Der Baum wächst stark und wird ausnehmend fruchtbar; verdient Anbau. Gestreifte Pomeranzenbirne. Der Baum wird sehr groß, geht mit seinen Aesten etwas abstehend in die Luft, schickt sich in alle Formen und liefert immer reiche Ernten. Große Sommer-Prinzenbirne. Der Baum wächst stark, wird ansehnlich groß, ist recht fruchtbar und liefert hochstämmig die schönsten Früchte; verdient häufigen Anbau. Hamecher's Gewürzbirne. Der Baum wächst kräftig, als Hochstamm trägt er nicht gar früh; verträgt sich mit der Quitte sehr gut und trägt auf ihr frühzeitig viele große Früchte, die zu rechter Zeit genossen jeder Tafel Ehre machen; viel Vermehrung. Napoleon's Butterbirne, wächst hier kräftig, gedeiht als Hochstamm gut und ist ausnehmend fruchtbar; in feuchtem Boden trägt er weit größere Früchte; läßt sich auf Quitte veredeln; kann nicht häufig genug vermehrt werden. Aremberg's Butterbirne. Der Baum bleibt schwach und wird frühzeitig tragbar; soll nur als Zwergbaum in gutem, gebauten Boden angepflanzt werden. Oberdiek's Butterbirne, wächst bei mir in gebautem Boden recht gut, hat aber noch nicht getragen. Dillen's Herbst-Butterbirne, wächst in gebautem Boden recht lebhaft, hat aber noch nicht getragen. Holzfarbige Butterbirne, wächst gut und scheint fruchtbar werden zu wollen, hat aber noch nicht getragen. Haffner's Butterbirne. Der Baum wächst sehr kräftig, selbst in ungebautem Boden, ist sehr fruchtbar und kommt auch auf Quitte fort; verdient als Hochstamm und Zwergbaum viel Verbreitung. Jelängerjelieber (in der Gegend von Münsterberg sehr verbreitet unter dem Namen Hanfbirne). Der Baum wird riesenhaft groß, ist sehr gesund, gedeiht in jeder Lage und Boden gut, will etwas austoben, ehe er trägt, bringt aber das Versäumte reichlich ein. Die Sorte ist in hiesiger Baumschule schon sehr vermehrt worden, verdient aber überall viel Anbau.

Vor vielen anderen Sorten will ich noch diejenige erwähnen, von der ich ein Bäumchen mit Blüthen in den Vereinsgarten gegeben

habe, das hoffentlich Früchte tragen wird. Da mir nicht so viele pomologische Werke, Abbildungen u. s. w. zu Gebote stehen wie der verehrlichen Section, so überlasse ich es, den Namen zu bestimmen, möchte aber vorläufig den „Deutsche langstielige Weißbirne" geben. Der Mutterbaum steht auf schlechtem Untergrund in sehr exponirter Lage, trägt aber auch in den ungünstigsten Obstjahren sehr reichlich und verdient daher Verbreitung. Es ist in hiesiger Baumschule oft vermehrt worden und trägt regelmäßig im dritten, oft schon im zweiten Jahre nach der Veredelung.

Schließlich erlaube ich mir noch eines von mir gezogenen Sämlings zu gedenken, von dem ich Früchte unter dem Namen „Wildling von Peicker" mit meinem Birnsortiment in Breslau bereits ausgestellt habe. Die Frucht hat ungefähr die Form einer weißen Herbstbutterbirne, ist aber nach dem Stiel mehr länglich. Jedenfalls war sie zu früh gebrochen, da sie welkte. Im Herbst 1859 habe ich nur eine Frucht geerntet, die kühler aufbewahrt und Ende November gegessen wurde, wo sie butterhaft schmelzend und von einem zuckerhaften, gewürzten Geschmack war. Sie ist unter die Tafelfrüchte ersten Ranges zu zählen. Dieses Jahr ist das Bäumchen reich mit Blüthen besetzt.

Garten-Nachrichten.

Die Gärtnerei des Kunst- und Handelsgärtners Herrn W. Lauche,

an der Wildparkstation bei Potsdam.

Es war vor einigen Wochen, als wir diese junge Gärtnerei zum ersten Male zu besuchen Gelegenheit hatten, und wir müssen es hier offen gestehen, daß wir erstaunt waren über die Reichhaltigkeit so vieler seltener, schöner und meistentheils höchst interessanter Pflanzenarten. Das so schnelle Emporblühen dieser Gärtnerei, die so zahlreiche Vermehrung von den meisten seltenen und neuen Pflanzen liefert abermals einen Beweis von der großen Fachkenntniß und Umsicht des Besitzers, durch die sich derselbe schon früher als Obergärtner in der Augustin'schen Gärtnerei einen großen Namen erworben hat. Keine viele Fuß hohe, keine große umfangreiche Exemplare zeichnen die Gärtnerei des Herrn Lauche aus (denn sie besteht bekanntlich kaum zwei Jahre), dahingegen findet man viele Hunderte von jungen kräftigen, gesunden Pflanzen, sowohl des Kalt- als Warmhauses, vornehmlich aber Pflanzen des letzteren.

Das im Januar d. J. von Herrn Lauche herausgegebene Preis-Verzeichniß enthält bekanntlich eine große Anzahl Pflanzen, besonders Palmen, Aroideen, Farne und Warmhaus-Pflanzen im Allgemeinen, abgesehen von einer hübschen Collection Kalthaus-Pflanzen, wohin be-

sonders zu rechnen sind die ausgezeichneten Sortimente von Chrysanthemum, Fuchsien, Tropaeolum, Verbenen in ganz vorzüglichen Sorten, Georginen rc. rc.

Im Laufe dieses Jahres hat sich die Sammlung aber um viele seltene Pflanzen vermehrt, die fast sämmtlich schon jetzt oder im Frühjahr abgegeben werden können.

Als empfehlenswerth notirten wir von den neuen Pflanzen, die im erwähnten Verzeichniß noch nicht aufgeführt sind:

Syngonium Wendlandii und peliocladum, zwei sehr seltene Aroideen, dann Philodendron ligulatum und Ph. alatum, Ficus catalpaefolia, Terminalia media, Pteroloma triquetrum Bl., eine hübsche Leguminose, die noch seltene Dracaena Lenneana, Fatsia japonica, Hockeria umbellata (eine Piperaceae), Fragraea monantha neben der seltenen und prächtigen F. auriculata, der seltene Artocarpus palustris, Solanum robustum, sehr hübsch, Tussilago cristata, mit eigenthümlich gekräuselten Blättern, Canna Warscewiczii zebrina, Agave coccinea und Celsii, zwei seltene Arten, Heliconia zebrina, Chrysophyllum macrophyllum, Duranta Baumgartii, Cinnamomadendron rubrum und mehrere andere. Hübsche junge, kräftige Pflanzen sahen wir von Araucaria Bidwilli und Cookii und von der seltenen Conifere Elexocarpus ? glaucescens.

Von den hübschesten und theils sehr seltenen Farne-Arten besitzt Herr Lauche gleichfalls eine sehr ansehnliche Vermehrung, so z. B. von:

Pteris argyraea, Cheilanthes Borsigii, Balantium Karstenianum, Adiantopsis elongata Kl., sehr selten, Aspidium filix mas monstrosa, sehr zierend für's Freie, Gymnogramma Laucheana, Lastraea crinita, Polypodium difforme &c.

Anziehend war noch eine Collection Pflanzen mit bunten Blättern wie z. B.:

Polemonium coeruleum fol. var., Arabis bellidifolia fol. var., Weigelia amabilis fol. var., Scrophularia mellifera fol. var., Astrantia major fol. var., Molinia coerulea, Phragmitis communis, Solanum Dulcamara, Tussilago farfara, Glechoma hederacea, Smilax mauritanica, Vinca major, Dactylis glomerata, sämmtlich mit bunten Blättern.

Möge Herrn Lauche's unermüdlicher Eifer und Fleiß, den er auf das Emporblühen seiner Gärtnerei verwendet, durch recht reichlichen Absatz seiner mit so vieler Mühe und Opfer angeschafften und vermehrten Pflanzen belohnt werden. E. O—o.

Das Pflanzenverzeichniß des Etablissements des Herrn Amb. Verschaffelt in Gent,

gültig für Herbst 1860 und Frühjahr und Sommer 1861 ist, so weit die eingesandte Zahl der Exemplare reichte, diesem Hefte der Gartenzeitung beigelegt worden.

Das Etablissement Verschaffelt ist eins derjenigen, welches sich im Laufe der letzten Jahre von Jahr zu Jahr immer mehr emporgeschwungen hat, und das sich sowohl durch seine Kulturen wie durch

seine Reellität einen guten Ruf, nicht nur in Belgien, sondern über ganz Europa erworben hat.

In dem neuesten uns vorliegenden Pflanzenverzeichnisse sind wieder eine Menge schöner, seltener und werthvoller Pflanzen aufgeführt, die von Herrn Verschaffelt zu mäßigen Preisen angeboten werden. Als empfehlenswerthe Pflanzen möchten wir aus diesem Verzeichniß unter vielen hervorheben: Chamaebatia foliolosa, Cissus porphyrophyllus, Clivia miniata, Coccoloba majestica, Cupania Guianensis und Pindaiba, Theophrasta imperialis (Gomphia Theophrasta), Maranta argyraea, Oreopanax dactylifolia, Rhopala, viele Arten, Stadtmannia australis und Fenzlii, Theophrasta Jussieui, imperialis und latifolia, Tradescantia odoratissima, die allerliebste Drosera dichotoma, die auch im botanischen Garten zu Hamburg kultivirt wird, steht mit 100 Fr. verzeichnet. Von den beliebten Zierpflanzen, als Caladien, Begonien, Gloxinien Tydaea rc. offerirt Herr Verschaffelt eine große Auswahl der neuesten und schönsten Sorten. Das herrliche Pteris tricolor kostet bei demselben 50 Fr. — Von Palmen besitzt Herr Verschaffelt eine sehr hübsche Sammlung, auf die wir besonders aufmerksam machen; die schöne Latania Verschaffeltii kostet jetzt 100 Fr.

Gleich wie unter den Pflanzen des Warmhauses befinden sich auch unter denen des Kalthauses viele sehr empfehlenswerthe, namentlich aus den Gattungen Acacia, Boronia, Brachysema, Ceanothus, Chorozema, Grevillea, Lomatia, Oxylobium und dergl., für welche die Liebhaberei der meisten Blumen- und Pflanzenfreunde leider fast ganz aufgehört hat. Die neue Cordyline indivisa hort. Angl. und C. Veitchii stehen jede mit 150 Fr. verzeichnet. Clematis atropurpurea und violacea, abgebildet in der Illustration Horticole, und von uns in dieser Zeitung auch schon früher empfohlen, sind zwei hübsche Rankpflanzen für's Kalthaus.

Die Camellien-Collection des Herrn Verschaffelt bedarf kaum noch einer Empfehlung, sie steht, namentlich hinsichtlich der Auswahl schöner Sorten, unübertrefflich da. Die Namen der reichhaltigen Sammlung sind nach den Jahrgängen (1849 bis 1860) der Nouvelle Iconographie des Camellias, in denen sie abgebildet sind, geordnet.

Coniferen, pontische und indische Azaleen, Sikkim- und Bhotan-Rhododendron, wie dergleichen Hybride für's Kalthaus und freie Land, Landstauden, Ziersträucher, Paeonia arborea und herbacea rc. rc. sind in der Gärtnerei des Herrn Verschaffelt durch die neuesten und schönsten Arten vertreten, so daß wir dieses Verzeichniß der genauesten Durchsicht empfehlen möchten.

Haben wir etwas an Herrn Verschaffelts Pflanzen-Catalog zu tadeln, so ist dies die unrichtige Orthographie vieler Pflanzennamen, wie es überdies zu wünschen und auch wohl im Interesse des Herausgebers desselben wäre, wenn derselbe die Pflanzenarten unter ihren richtigen, allgemein angenommenen Namen aufführen wollte, so z. B. stehen sämmtliche Dracaenen unter der Gattung Dracaena aufgeführt, obgleich viele zur Gattung Cordyline gehören, auch die Arten der Gattung Aralia gehören jetzt zu verschiedenen Gattungen; ebenso gehören von den unter Maranta aufgeführten Arten mehrere zu Phrynium und

Calathea, was wohl hätte mit großer Leichtigkeit berücksichtigt werden können und was von Herrn Verschaffelt um so mehr noch erwartet wird, als er der Herausgeber der vortrefflichen „Illustration horticole“ ist, ein Journal, daß sich bekanntlich eines sehr großen Rufes zu erfreuen hat. — E. O—o.

Gartenbau-Vereine.

Hamburg. Garten- und Blumenbau-Verein. Die unterzeichnete Administration des Garten- und Blumenbau-Vereins macht hierdurch bekannt, daß in der ersten Hälfte des Monats Mai 1861 eine große Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in der von Einem Hochansehnlichen Militair-Departement bereitwilligst zur Verfügung gestellten Dragoner-Reitbahn stattfinden wird.

Mit der Ausstellung, deren Arrangement den Herren H. Böckmann, L. Booth und Inspector Otto wiederum übertragen ist, wird eine Preis-Vertheilung verbunden werden, deren Programm nachstehend folgt.

Die Pflanzen-Verloosung, an welcher sämmtliche Mitglieder des Vereins theilnehmen, findet bereits im Monat April statt.

Indem die Administration sich vorbehält, über die Tage der Ausstellung wie der Verloosung später das Erforderliche bekannt zu machen, richtet sie an alle Besitzer von Privat- und Handelsgärten das Gesuch, gleich wie bei der diesjährigen Ausstellung auch bei der nächstjährigen durch reichliche Einsendungen sich betheiligen zu wollen.

Programm der Preisvertheilung im Mai 1861.

A. Für Pflanzen.

Eine Prämie von Crt. ℔ 25.

1) Für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von Orchideen in 20 Species.
2) Für eine Collection von 12 verschiedenen Species Warmhauspflanzen in reichblühenden Schaupflanzen.
3) Für eine Collection von 12 verschiedenen Species Kalthauspflanzen in reichblühenden Schaupflanzen.
4) Für eine in bestem Kultur- und reichem Blüthenzustande befindliche Collection von 25 indischen Azaleen in starken Pflanzen und mindestens 15 Varietäten.
5) Für eine in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 12 Rhododendron arboreum und Sikkim-Rhododendron.
6) Für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 25 niedrig veredelten oder wurzelächten Roses hybrides remontantes in mindestens 20 Varietäten.

Eine Prämie von 20 ℔.

7) Für eine Collection von 20 Species schöner Blattpflanzen des Warmhauses in kräftigen, schön gezogenen Exemplaren, mit Ausschluß von Begonien.

8) Für eine Collection von 20 Species Palmen in kräftigen, schön kultivirten Exemplaren.
9) Für eine Collection von 20 Species Neuholländer- und Cap-Pflanzen in kräftigen, schön kultivirten und vollblühenden Exemplaren.
10) Für eine Collection von 12 Species und Varietäten Epacris in starken, schön gezogenen und reichblühenden Exemplaren.
11) Für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 12 Camellien in mindestens 2–3 Fuß hohen Pflanzen und 6 Varietäten.
12) Für eine Collection von 50 Stück schön gezogenen blühenden Hyacinthen in mindestens 25 Sorten.
13) Für eine Collection von 12 verschiedenen Abarten der sogenannten Land-Azaleen in schönen reichblühenden Exemplaren, mit Ausschluß der gewöhnlichen Azalea pontica.
14) Für eine Collection von 12 schönblühenden, halb- und hochstämmigen Roses hybrides remontantes und Bourbon, von 2–4 Fuß Stammhöhe mit Kronen, in mindestens 8 Sorten.

Eine Prämie von 15 ℔

15) Für eine Collection Caladium in 12 schönen neuen und neuesten Abarten und kräftigen Pflanzen.
16) Für eine im besten Kulturzustande befindliche Collection von 25 schönen Species Farnenkräuter des Warm- und Kalthauses.
17) Für 12 schön gezogene und reichblühende Myrten-Orangen (Citrus myrtifolia).
18) Für eine im besten Kultur- und Blüthenzustande befindliche Collection von 15 niedrig veredelten oder wurzelächten Roses hybrides Remontantes, in mindestens 12 Varietäten.
19) Für 12 getriebene Centifolien- und Moosrosen, in schönem Kultur- und Blüthenzustande.
20) Für eine Collection von 12 in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindlichen getriebenen Rhododendron ponticum und Varietäten.
21) Für 6 getriebene Kalmia latifolia in starken buschigen, reichblühenden Exemplaren.
22) Für eine Collection von 25 schönblühenden Englischen und Luiker Topf-Aurikeln in mindestens 20 Sorten.
23) Für eine Collection von 30 Töpfen mit schönen perennirenden Frühlingsblumen in mindestens 20 Arten.

Eine Prämie von 10 ℔

24) Für eine Collection von 12 buntblätterigen, von einander verschiedenen Pflanzen des Warm- und Kalthauses, in bestem Kulturzustande, mit Ausschluß von Anoectochilus- und Begonia-Arten.
25) Für eine Collection von 12 neuen von einander verschiedenen Abarten Begonien in kräftigen, schön kultivirten Pflanzen.
26) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Fancy- und Odier-Pelargonien in kräftigen, schön kultivirten und vollblühenden Exemplaren.
27) Für 12 indische Azaleen in schön kultivirten und reichblühenden Exemplaren und mindestens 6 Sorten.

28) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Thee- und Bourbon-Rosen in schönem Kultur- und Blüthenzustande.

29) Für eine Collection von 10 niedrig veredelten oder wurzelächten Roses hybrides remontantes in schönem Kultur- und Blüthenzustande und in mindestens 6 Sorten.

30) Für 6 verschiedene schönblühende neue Sorten Paeonia arborea.

31) Für 6 getriebene Weigelia rosea in schönen, starken, reichblühenden Exemplaren.

32) Für 8 getriebene Azalea pontica in schönen, starken, reichblühenden Exemplaren.

33) Für 8 getriebene Syringa chinensis und persica in starken buschigen und reichblühenden Exemplaren.

34) Für 6 getriebene Viburnum Opulus roseum (gefüllter Schneeball) in starken reichblühenden Exemplaren.

35) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten reichblühender getriebener Sträucher.

Eine Prämie von 7 ℳ 8 ß.

36) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Cinerarien in schönem Kultur- und Blüthenzustande.

37) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten Calceolarien in schönem Kultur- und Blüthenzustande.

38) Für eine Collection von 6 in schönem Kultur- und Blüthenzustande befindlichen getriebenen Rhododendron ponticum und Varietäten.

39) Für eine Collection von 30 Viola hybrida maxima in 20 von einander abweichenden schönblühenden Spielarten.

40) Für ein großes reichblühendes Exemplar der Paeonia Moutan (arborea.)

41) Für 6 getriebene vollblühende Kalmia glauca.

42) Für 6 getriebene Deutzia scabra in großen vollblühenden Exemplaren.

43) Für 12 getriebene Deutzia gracilis in starken reichblühenden Exemplaren.

44) Für eine Gruppe von 12 buntblätterigen Pelargonien in kräftigen, schön kultivirten Pflanzen und mindestens 6 Varietäten.

45) Für eine Gruppe von 12 reichblühenden Dicentra spectabilis.

Eine Prämie von 5 ℳ.

46) Für eine Collection von 12 von einander abweichenden Sorten Verbenen in reichem Kultur- und Blüthenzustande.

47) Für 12 Töpfe getriebener schöner Maiblumen (Convallaria majalis.)

B. Für abgeschnittene Blumen.

48) Eine Prämie von 5 ℳ für den am geschmackvollsten aufgezierten Blumenkorb.

49) Eine Prämie von 3 ℳ 12 ß für den nächstbesten Blumenkorb.

50) Eine Prämie von 5 ℳ für den schönsten und zierlichst gewundenen Kranz in der Größe eines Tellers.

51) Eine Prämie von 3 ℳ 12 ß für den nächstbesten Kranz.

C. Für Früchte.

52) Eine Prämie von 20 ℔ für einen Korb mit vorzüglich schönen reifen Weintrauben, mindestens 4 Stück.

53) Eine Prämie von 20 ℔ für 3 vorzüglich schön gezogene, reife Ananas.

54) Eine Prämie von 10 ℔ für einen Teller mit 25 Stück schönen reifen Maikirschen.

55) Eine Prämie von 7 ℔ 8 ß für 12 fruchtreiche Töpfe mit schönen reifen Erdbeeren.

56) Eine Prämie von 7 ℔ 8 ß für 6 fruchtreiche Töpfe mit schönen reifen Himbeeren.

D. Für Gemüse.

57) Eine Prämie von 20 ℔ für 8 Sorten getriebener und frischer Gemüse in schöner Qualität.

58) Eine Prämie von 10 ℔ für 5 Sorten getriebener und frischer Gemüse in schöner Qualität.

Bemerkungen.

Die Administration behält sich vor, sowohl für einzelne Pflanzen, die sich durch Neuheit, durch Schönheit der Form, durch üppigen Kultur- oder Blüthenzustand auszeichnen, so wie für einzelne hervorragende Pflanzengruppen, die in dem vorstehenden Programm nicht bezeichnet sind, besondere Prämien zu ertheilen.

Ueber sämmtliche bei der Preisvertheilung concurrirenden Pflanzen, Früchte und Gemüse, welche am Tage vor Eröffnung der Ausstellung eingesandt werden müssen, sind gleichzeitig die genauen, in duplo auszufertigenden und von dem Gärtner, der sie producirt, zu unterzeichnenden Listen Herrn H. Böckmann, neuer Jungfernstieg No. 3, zuzustellen.

Eine jede Pflanze kann nur um Einen Preis concurriren; sie sowohl, wie Collectionen müssen strenge die Bedingungen des Programms erfüllen, wenn sie auf Berücksichtigung Anspruch machen wollen.

Jede Collection, welche die Bedingungen des Programms genau erfüllt, erhält den dafür ausgesetzten Preis, so daß mehrere gleichartige Einsendungen auch gleichartig prämiirt werden können. Ausgenommen sind hiervon die sub No. 48 bis 51 inclusive für abgeschnittene Blumen ausgesetzten Preise, die nur den beiden vorzüglichsten Leistungen zuerkannt werden.

Das Schiedsrichteramt übernimmt die Administration in pleno; sie entscheidet durch Stimmenmehrheit.

Hamburg, den 20. October 1860.

Die Administration
des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona
und deren Umgegend.

Die durch Hagelschlag schwerbetroffenen Gärtner in Leipzig.

Die uns gütigst eingesandten Beiträge im Betrage von 31 ₰ für die durch Hagelschlag schwerbetroffenen Gärtner in Leipzig. (siehe S. 521 des vorigen Heftes) sandten wir am 29. October an ihren Bestimmungsort ab und erhielten wir darauf nachstehendes Schreiben:

Leipzig, den 16. Novbr, 1860.

In schuldiger Beantwortung Ihres Geehrten vom 29. v. M. sprechen wir Ihnen, indem wir uns zum Empfang der überwiesenen ₰ 31. bekennen, für die warme Theilnahme, welche Sie an dem traurigen Geschick unserer armen Gärtner durch thätige Beihülfe zur Linderung der Noth so lebhaft bekundet haben, speciell noch hiermit unsern wärmsten Dank aus.

In schuldiger Hochachtung
Die Commission des Gärtner-Vereins.
gezeichnet:

Friedrich Förster, Vorsitzender. — M. Bachmann, Schriftführer.

Mit diesem Schreiben ging uns von der Commission ein gedruckter Bericht über deren Thätigkeit resp. Verwendung der eingegangenen Gelder zu. Nach diesem Berichte beträgt der abgeschätzte Schaden, den die Gärtner an zerschlagenen Scheiben der Glashäuser und Mistbeete, an Blumentöpfen und Pflanzen erlitten, 4820 ₰ (Verlüste an Samen und Obst und Gemüsen mußten bei der Taxation unberücksichtigt bleiben) und die Summe der eingegangenen Gelder 2299 ₰ 26 gr. 3 ₰, über deren Verwendung der vorliegende Bericht Näheres angiebt.

Die Redaction.

Feuilleton.

Linde mit kappenförmigen Blättern. In Bezug auf die Linde mit kappenförmigen Blättern (Feuilleton, Heft 7. S. 335.) verweise ich auf: De Candolle Organographie, wo es heißt, daß solche kappenförmige Bildungen bei Linden nicht selten sind, was wiederholt wird in der Pflanzen-Teratologie von Moquin Tandon, übersetzt von Schauer; ferner auch Lotos, Zeitschrift für Naturwissenschaft, Prag 1857, S. 192, im Auszuge in der bot. Zeitung 1858. S. 78.

S—l.

Juniperus Fungus. Das Hervorbrechen des Gymnosporangium Juniperi auf dem Sadebaum findet sich alljährlich im hiesigen botanischen Garten, war aber in diesem Jahre besonders sparsam, hat sich überhaupt nie in so starker Weise gezeigt, daß dadurch Verhee-

rungen herbeigeführt wären. Das beste Mittel, um das Erscheinen dieses Pilzes zu vermindern, dürfte wohl das sein, alle Zweige, welche denselben hervorbringen, beim ersten Sichtbarwerden auszuschneiden und zu verbrennen, damit die Entwickelung der Sporen unterdrückt würde, durch welche er sich alljährlich aussäet und bei günstiger Witterung im nächsten Jahre wiedererscheint.

Halle. S—l.

Erdbeeren - Catalog. Ein beschreibender Catalog der neuesten und besten Erdbeeren aus der Sammlung des Herrn Director Fürer ist von Herrn **Carl Schickler**, Samen- und Pflanzenhandlung in Stuttgart, im Herbste d. J. herausgegeben worden. Dieser Catalog ist dem des Herrn Gloede, vor Kurzem von uns besprochen, sehr ähnlich und finden wir, wenn auch nicht ganz so viele, doch fast dieselben Sorten darin aufgeführt. Als neueste, zum ersten Mal in den Handel kommenden Sorten, führt Herr Schickler dieselben Sorten auf, als wir in dem Catalog des Herrn Gloede fanden, mit Ausnahme von vier Sorten, die Herr Sch. weniger hat. Herr Sch. hat sämmtliche Erdbeersorten in 5 Abtheilungen getheilt, nämlich in: 1) Alpen- oder Monats - Erdbeeren (**Fragaria semperflorens**), 2) die hochstengelichen oder Moschus-Erdbeeren (**Fr. elatior**), 3) die Scharlach-Erdbeeren (**Fr. Virginiana**), 4) die Chili-Erdbeeren (**Fr. chiloensis**) und 5) die Ananas-Erdbeeren und ihre Hybriden (**Fr. Ananassa**). Im Verzeichnisse sind sie aufgeführt: 1. in die neuesten Sorten, zum ersten Mal in den Handel kommend; 2) in die neuen Sorten, 1859 bis 1860 zum ersten Mal im Handel erschienen, nebst einigen vorzüglichen und seltenen älteren; 3) die vorzüglichsten und interessantesten bis 1859 erschienenen Sorten. Bei jeder der einzelnen Sorte ist die Nummer derjenigen Abtheilung beigesetzt, zu der sie gehört. Wir empfehlen den Freunden dieser herrlichen Frucht den Catalog des Herrn Schickler zu näherer Durchsicht und Auswahl.

E. D—o.

Clianthus Dampieri, obgleich eine so herrliche Pflanze, scheint sie in den deutschen Sammlungen bis jetzt erst wenig beachtet worden zu sein. Die bekannten Herren E. G. Henderson & Sohn zu Wellington Road, St. Johns bei London, geben im Gard. Chronicle folgende Notiz über ein in ihrem Etablissement befindliches Exemplare dieser Zierpflanze. Unser Cl. Dampieri, heißt es, hat sich als eine viel würdigere Pflanze herausgestellt, als wir Anfangs glaubten. Das Exemplar wurde in einem Kasten mit Satteldach ausgepflanzt, wo es seit April blüht und noch fortwährend im üppigsten Wachsthum sich befindet. Bis zur letzten Woche (Ende October) bestanden die Blüthenrispen noch aus 5—7 Blumen. Das Exemplar hatte von der Zeit an, wo es zu blühen anfing bis jetzt 680 Blüthenrispen, wird jede derselben nur mit 5 Blumen gerechnet, so hat die Pflanze 3 — 4000 Blumen erzeugt. Jeder der die Pflanze sah, war entzückt von deren Schönheit. Das Exemplar, dessen Zweige an aufrechtstehenden Stäben geleitet worden sind, bekleidet eine Fläche von 13 Fuß Länge.

Pandanus furcatus Roxb. Ein männliches Exemplar dieser sehr schönen Pandanus-Art blühte im letzten Sommer zum ersten Male im botanischen Garten zu Berlin und zur selben Zeit hat auch, wie wir aus der von Herrn H. Witte

redigirten „Flore des Jardin du Roy. des Pays-Bas" ersehen, im botanischen Garten zu Leiden eine männliche Pflanze dieser Art ihre Blüthen zum ersten Male entfaltet. Dieser Pandanus findet sich in den meisten größten Pflanzensammlungen, und obschon mehrere Exemplare eine bedeutende Größe erreicht haben dürften, so hatte man doch bisher noch nichts von der Blüthenerzeugung gehört, die ein ebenso interessantes Ereigniß ist, als die Blüthenentwickelung der Agave americana, des Phormium tenax, der Doryanthus excelsa und dergleichen mehr.

Eine **Araucaria imbricata** mit bunten Blättern ist in England entstanden. Außer einem Juniperus communis fol. aur. var., einem J. Sabini fol. var., einer Biotia orientalis fol. aur. var., Salisburia adiantifolia fol. var., Taxus baccata fol. aur. und arg. var. sind uns keine Coniferen mit bunten Blättern bekannt, und so dürfte eine Araucaria mit bunten Blättern oder Nadeln nicht ohne Interesse sein, nur ist bei dieser Pflanze der Umstand störend, daß sie sich schwer vermehren lassen dürfte, indem Stecklings- oder veredelte Pflanzen nur Exemplare ohne Köpfe geben.

Das Exemplar der Araucaria imbricata, das bunte Blätter erzeugt hat, steht im freien Grunde in einem Garten in England, ist etwa 7 Fuß hoch und hat einen gleichen Durchmesser. Die Variation an dem Exemplar erstreckt sich fast über die ganze Pflanze, viele Zweige haben ganz gelbe, andere gelbgestreifte Blätter, während noch andere ganz grüne haben, und gewährt das Exemplar einen hübschen Anblick. Herr Dr. Lindley schreibt diese Erscheinung der übermäßig großen Feuchtigkeit zu, die man in diesem Jahre in England gehabt hat oder auch einem zu feuchten Standorte.

Vermehrung der Aralia elegans. Die Aralien im Allgemeinen, aber besonders die Aralia elegans, lassen sich schwer durch Stecklinge vermehren, dennoch wachsen die meisten Stecklinge freilich langsam aber sicher, wenn man die jungen Triebe genau und sauber an dem Stamm, aus dem sie hervorgetrieben, abschneidet; wenn man die Schnittwunde an denselben dann gehörig abtrocknen läßt und die Stecklinge darauf in flache Näpfe mit einer leichten Erde steckt, diese in ein dicht geschlossenes warmes Beet einsenkt und die Erde nur mäßig feucht hält.

Eine noch schnellere und leichtere Methode wendet Herr Joseph Baumann seit einiger Zeit an, um die Aralien zu vermehren. Trotz der zarten und schwammigen Eigenschaft des Holzes dieser Pflanzen, pfropfte nämlich Herr Baumann die schöne Azalia elegans auf die Aralia palmata. Der Versuch ist mit dem besten Erfolg geglückt und zeigen die veredelten Stämme eine große Ueppigkeit im Wachsen.

Acad. d'Hort. de Gand.

Wellingtonia. Unter den zahlreichen schönen Exemplaren von Coniferen, die sich im Garten des verstorbenen Sir Charles Lambe zu Beauport bei Hastings befinden, heißt es in Gardeners Chronicle, ist auch eine Wellingtonia gigantea von 7½ Fuß Höhe, die zwei Fruchtzapfen angesetzt hat, welche jetzt zu reifen scheinen.

Eine Araucaria imbricata, von der sich im genannten Garten mehrere schöne Exemplare befinden, hat bereits eine Höhe von 45 Fuß erreicht.

Riesen-Artischocke. Auf dem Pariser Gemüsemarkte erschien in diesem Herbste aus dem Dorfe Aubervilliers eine Artischocke von 82 Centimetre ($2\frac{1}{2}$ Fuß) Umfang und 6 Pfund Schwere.

(Oestr. bot. Wochenbl.)

Zahl der Bäume in Paris. Die neueste Zählung der Bäume auf den öffentlichen Plätzen von Paris ergab, daß 148,000 Bäume den Raum von 5,356,800 Quadratfuß wegnehmen. Die vorherrschendste Species ist die Ulme und der Kastanienbaum. Die erste, bekanntlich aus Indien stammende Kastanie wurde 1515 im Garten des Hôtels von Soubise gesteckt.

(Oestr. bot. Wochenbl. u. Bonpl.)

Gegen Mäuse. Das Wochenblatt der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreich Böhmen zu Prag macht ein sehr leichtes und wohlfeiles Mittel zur Vertreibung der Mäuse bekannt, daß ein Getreidehändler in Saaz mit dem besten Erfolge seit Jahren angewendet hat. Diese Thiere können nämlich den Geruch der wilden Camille nicht vertragen und wenn damit die Bansen der Scheune vor der Ernte, sowie die Schüttböden damit bestreut werden, verschwinden alle Mäuse plötzlich. (Bonpl.)

Personal-Notizen.

Herrn Professor Dr. **A. Braun**, Director des botanischen Gartens in Berlin, ist bei der 50jährigen Jubelfeier der Universität Berlin der rothe Adlerorden 3. Classe mit der Schleife verliehen worden.

† Am 6. November verstarb in Berlin im besten Mannesalter der Dr. phil. et med., Custos beim k. Herbarium und wirkliches Mitglied der Academie der Wissenschaften, **Friedrich Klotzsch**.

Gärtnerei-Verkauf.

In einer Provinzialstadt Ostpreußens (an der Ostbahn gelegen) ist eine gut eingerichtete Handelsgärtnerei aus freier Hand zu verkaufen. Der Garten, 5 Magd. Morgen groß, enthält zwei Wohnhäuser, drei Gewächshäuser und eine Baumschule. Außer den Topfpflanzen und Bäumen findet ein starker Umsatz von Sämereien statt, weshalb ein thätiger Gärtner ein sehr gutes Auskommen auf diesem Geschäfte findet. Auf portofreie Anfrage wird der Herausgeber dieser Zeitschrift, Garteninspector **Otto** in Hamburg, nähere Auskunft ertheilen.

☞ Diesem Hefte liegt gratis bei:

No. 67. **Catalogue de l'Etablissement horticole de Mons. Ambr. Verschaffelt.**

Berichtigung.

Heft 10 der Gartenzeitung wolle man lesen:

S. 455, Z. 14 v. u. Wilsdruffer statt Wilsruffer.

S. 458, Z. 13 v. u. Roßwald statt Rostwald.



